This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HN 64TP I

Ke 16868 (21-26)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF

KONRAD VON MAVRER

OF MVNICH

THE GIFT OF

ARCHIBALD CARY COOLIDGE

— CLASS OF 1887 —

ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

1904

Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Dritte Abtheilung.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1829.

~~16.462~~

KC 16868 (21 - 26)

Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1828.

Inhalt des einundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 534. 535.

Der Ursprung des zweiten Krieges der Pöner gegen Italien wird erzählt, und des Punischen Feldherrn Hannibals vertragswidriger Uebergang über den Iberusfluß, von welchem Saguntum, eine mit dem Römischen Volke verbündete Stadt, belagert und im achten Monate erobert wird. Cap. 1—15. Wegen dieser Unbilden werden Gesandte an die Carthager geschickt, um Beschwerde zu führen. Da diese Genugthuung verweigern, so wird ihnen Krieg erklärt. Cap. 16—20. Hannibal geht über das Pyrenäengebirge, kommt durch Gallien, wo er die Volken, welche sich zu widersetzen versuchten, schlägt, an die Alpen, steigt nach einem mühseligen Zuge über diese (nachdem er auch die ihm den Weg verlegenden Berg-Gallier in mehreren Treffen, zurückgeworfen) hinab nach Italien und schlägt die Römer am Flusse Ticinus in einem Reitergefechte, in welchem den verwundeten Publius Cornelius Scipio sein Sohn beschirmte, welcher nachher den Beinamen Afrikanus erhielt. Cap. 21—47. Und nachdem Hannibal abermals das Römische Heer am Flusse Trebia geschlagen, so geht er auch über den Apenninus, wobei seine Truppen von dem heftigen Unwetter arg mitgenommen werden. Cap. 52—59. Cneus Cornelius Scipio kämpft in Hispanien glücklich gegen die Pöner und nimmt den feindlichen Feldherrn Mago [Hanno] gefangen. Cap. 60. 61.

Einundzwanzigstes Buch.

1. Wohl darf ich bei diesem Theile meines Werkes als Vorwort sagen, was im Anfange ihres Ganzen so viele Geschichtschreiber erklärt haben, daß ich den merkwürdigsten aller Kriege, die jemals geführt worden, beschreiben will, den Krieg, welchen unter Hannibals Oberbefehle die Carthager mit dem Römischen Volke geführt haben. Denn nie haben gewaltigere Staaten und Völker mit den Waffen sich gemessen, noch hatten diese selbst jemals so viel Macht oder Kraft; und nicht unbekannte, sondern im ersten Punischen Kriege erprobte Künste des Krieges versuchten sie gegeneinander, und so wechselnd war das Kriegsglück, so schwankend der Kampf, daß der Gefahr näher Diejenigen waren, welche gesiegt haben. Auch war die Erbitterung, womit sie stritten, beinahe noch größer als ihre Kräfte, indem die Römer zürnten, daß der Besiegte den Sieger gar angreife; die Pöner, weil sie glaubten, dieser habe gegen sie, die Besiegten als übermüthiger und habsüchtiger Gebieter sich benommen. Auch geht die Sage, Hannibal, ungefähr neun Jahre alt, sey von seinem Vater Hamilcar, welchen er kindlich schmeichelnd gebeten, ihn mit nach Hispanien zu nehmen, als derselbe nach Endigung des Afrikanischen Kriegs, im Begriff ein Heer hinüberzuführen, opferte, zum Altare geführt und unter Berührung des Opfers eidlich verpflichtet worden, so bald er könne, ein Feind des

Römischen Volks zu seyn. Es quälte dessen stolzen Heldengeist der Verlust Siciliens und Sardiniens; denn Sicilien habe man in allzuschneller Muthlosigkeit dahin gegeben, und Sardinien sey während der Unruhen in Afrika hinterlistig von den Römern, noch überdieß mit Auferlegung einer Steuer, weggehascht worden.

2. Gequält von diesen schmerzlichen Gefühlen benahm er sich im Afrikanischen Kriege, welcher unmittelbar auf den Frieden mit den Römern folgte, fünf Jahre lang, benahm er sich in den folgenden neun Jahren in Hispanien, die Punische Herrschaft ausbreitend, also, daß man deutlich sah, er sinne auf einen größeren Krieg, als den er führe, und die Pöner würden, hätte er länger gelebt, von Hamilcar geführt, den Einfall in Italien gemacht haben, welchen sie unter Hannibals Führung machten. Hamilcars sehr zu gelegener Zeit erfolgender Tod und Hannibals Jugend verschoben den Krieg. Mitten inne zwischen Vater und Sohn hatte gegen acht Jahre lang den Oberbefehl Hasdrubal, zuerst, wie man sagt, durch seine jugendliche Schönheit Hamilcars Liebling, dann wegen seiner hohen Anlagen von dem Bejahrteren zum Eidam erkoren, und, als Eidam, durch den Einfluß der Barcinischen *) Partei, welcher bei dem Heere und bei dem Volke über die Maßen groß war, aber gar nicht mit dem Willen der Häupter, zum Oberbefehle gelangt. Dieser, häufiger Klugheit als Gewalt anwendend, vergrößerte durch gastliche Verbindungen mit den Häuptlingen, und indem er durch der

*) Hamilcar hatte den Beinamen Barcas, der Blitzstrahl, daher hieß sein Anhang die Barciner.

Fürsten Freundschaft neue Völker gewann, mehr als durch Krieg oder Waffen die Macht der Carthager. Uebrigens schützte ihn der Friede nicht besser. Ein Eingeborner, um seinen von ihm getödteten Herrn zu rächen, ermordete ihn öffentlich und zeigte, ergriffen von den Umstehenden, wie ein Entronnener um sich blickend, selbst unter der zerfleischenden Folter ein solches Gesicht, daß er, weil seine Freude den Schmerz überwog, sogar zu lachen schien. Mit diesem Hasdrubal hatte, weil er in der Kunst, die Völker an sich zu ziehen und an seinen Oberbefehl zu binden Meister war, das Römische Volk einen neuen Vertrag geschlossen, nach welchem der Fluß Iberus die Grenze der beiderseitigen Herrschaft bilden, und mitten inne zwischen den Gebieten beider Völker die Sagunter unabhängig bleiben sollten.

3. Es war kein Zweifel, daß der vorläufigen Wahl der Krieger, welche sogleich den jungen Hannibal in's Feldherrnzelt trugen, und unter einstimmigem großem Geschrei und Zujauchzen an Hasdrubals Stelle als Feldhauptmann ausriefen, auch das ihm gewogene Volk beitreten würde. Ihn hatte, als er kaum erwachsen war, Hasdrubal durch ein Schreiben zu sich entboten, und die Sache war auch im Senate zur Sprache gekommen. Da die Barciner eifrig wünschten, daß Hannibal an den Kriegsdienst sich gewöhne und der Erbe der väterlichen Macht würde, so sprach Hanno, das Haupt der Gegenpartei: „Hasdrubals Forderung scheint billig, ich aber bin dennoch der Meinung, man solle ihm seinen Wunsch nicht gewähren." Als verwundert über eine so räthselhafte Erklärung Alle ihn ansahen, fuhr er fort: „Die jugendliche Blüthe, welche er Hannibals Vater zum

Genusse hingab, glaubt Hasdrubal mit vollem Rechte bei dem Sohne ansprechen zu dürfen. Uns aber geziemt es keineswegs, unsere Jugend, als wäre Dieß die erste Kriegsschule, an die Wollust der Befehlshaber zu gewöhnen. Oder fürchten wir etwa, Hamilcars Sohn möchte allzuspät grenzenlose Gewalten und das Bild des väterlichen Königthums erblicken, und wir möchten dem Sohne des Königes, dessen Eidam unsere Heere wie ein Erbstück überlassen worden, nicht frühe genug als Knechte dienen? Ich stimme dafür, daß man diesen jungen Menschen zu Hause behalte, unter Gesetz und Obrigkeit, den Andern gleich, leben lehre, damit nicht dieses kleine Feuer einmal einen großen Brand errege."

4. Wenige und allermeist die Besten traten dem Hanno bei, aber wie gewöhnlich, wurde von der größeren Partei die bessere überstimmt. Hannibal wurde nach Hispanien geschickt, und zog gleich bei seiner Ankunft das ganze Heer auf sich. Den Hamilcar in seiner Jugend glaubten die alten Krieger sich wiedergegeben; dieselbe Lebhaftigkeit des Blickes, dasselbe Feuer in den Augen, dieselbe Gesichtsbildung und Züge gewahrten sie. Doch bald bewirkte er, daß sein Vater die geringste Empfehlung für ihn war. Nie war ein und derselbe Geist geschickter zum Entgegengesetztesten, zum Gehorchen und zum Befehlen. Darum war schwer zu entscheiden, ob er dem Feldherrn oder dem Heere theurer sey. Weder Hasdrubal stellte irgend einen Andern lieber an die Spitze, wo eine Unternehmung Muth und Rüstigkeit erforderte, noch waren die Krieger unter einem andern Führer vertrauensvoller oder kecker. Mit der größten Kühnheit ging er in Gefahren, mit der größten Besonnenheit benahm er sich mit-

ten in demselben, durch keine Beschwerde konnte sein Körper ermüdet, sein Geist gebeugt werden. Hitze und Kälte ertrug er mit gleicher Ausdauer; das Maß von Speise und Trank wurde durch das natürliche Bedürfniß, nicht durch die Lust bestimmt. Die Zeit des Wachens und des Schlafens hing nicht ab vom Unterschiede des Tages und der Nacht; was die Geschäfte übrig ließen, wurde der Ruhe gegönnt und diese weder durch ein weiches Lager noch durch Stille herbeigerufen. Viele haben ihn oft mit einem kurzen Feldmantel bedeckt zwischen den Wachen und Posten der Krieger auf dem Boden liegen sehen. Seine Kleidung war vor seinen Genossen in Nichts auszeichnend; seine Waffen und Pferde fielen in's Auge. Er war bei weitem der beste Reiter wie der beste Fußgänger. Als Vorderster ging er in das Treffen, als Letzter ging er aus demselben. Diesen so großen Vorzügen des Mannes kamen ungeheure Fehler gleich: unmenschliche Grausamkeit, mehr als Punische Treulosigkeit; Nichts wahr, Nichts heilig, keine Furcht der Götter, kein Eid, kein Gewissen. Mit dieser Ausstattung von Vorzügen und Fehlern diente er drei Jahre unter Hasdrubals Oberbefehl, und ließ Nichts unbeachtet, was Derjenige, der ein großer Feldherr werden will, zu thun und zu sehen hat.

5. Aber von dem Tage an, wo er zum Feldherrn erklärt war, beschloß er, gleich als wenn Italien ihm zum Posten angewiesen, und der Krieg gegen die Römer aufgetragen wäre, damit nicht auch ihn wie seinen Vater Hamilcar und darauf den Hasdrubal unter dem Zaudern irgend ein Unfall niederwerfe, nicht zu säumen, sondern die Sagunter anzugreifen. Weil aber ein Angriff auf dieselben unfehlbar Rom

zum Kriege brachte, so führte er sein Heer zuerst in das Gebiet der Olcaden — dieses Volk wohnte jenseits des Iberus, zwar im Antheile der Carthager, aber ihnen noch nicht unterworfen — damit es scheinen möchte, er habe es nicht auf die Sagunter angelegt gehabt, sondern sey nur durch den Gang der Dinge nach Unterwerfung der Nachbarvölker und durch Aneinanderreihung in diesen Krieg hineingezogen worden. Carteja, die reiche Hauptstadt jenes Volkes, eroberte und plünderte er. Hierdurch erschreckt unterwarfen sich die kleinern Städte und wurden zinsbar. Das siegreiche und mit Beute beladene Heer wurde nach Neucarthago in die Winterquartire geführt. Nachdem er hier durch reichliche Vertheilung der Beute und durch pünktliche Auszahlung des rückständigen Soldes sich in der Liebe aller Mitbürger und Verbündeten befestigt, wurden mit Anbruch des Frühlings nun weiter auch die Vaccäer angegriffen. Die Städte Hermandica und Arbocala wurden erstürmt. Arbocala hielt sich lange durch die Tapferkeit und durch die Menge seiner Bewohner. Flüchtlinge von Hermandica, vereinigt mit Vertriebenen der Olcaden, des im vorigen Sommer bezwungen Volkes, wiegelten die Carpetaner auf, griffen den Hannibal auf seinem Rückzuge aus dem Lande der Vaccäer nicht weit vom Flusse Tagus an und brachten sein mit Beute belastetes Heer in Unordnung. Hannibal ließ sich in kein Treffen ein, schlug am Ufer ein Lager und setzte, sobald die Feinde ruhig und stille waren, durch eine Furth über den Fluß, und nachdem er seinen Wall also gezogen, daß die Feinde Raum zum Uebersetzen hatten, beschloß er, sie bei ihrem Uebergange anzufallen. Den Reitern befahl er, sobald sie den Feind im Was-

ser sehen, anzugreifen. Das Fußvolk stellte er am Ufer auf, voran vierzig Elephanten. Der Carpetaner mit ihrem Gefolge von Olcaden und Vaccäern waren hunderttausend, ein unbesiegbares Schlachtheer, falls auf gleichgünstigem Felde gefochten würde. Da sie also, trotzig von Natur, auf ihre Menge sich verlassend und im Wahne, daß aus Furcht der Feind gewichen sey, meinten, nur der sie trennende Fluß verzögere den Sieg, so erhoben sie das Schlachtgeschrei und rannten da und dort ohne Jemands Befehl, Jeder an der ihm nächsten Stelle, in den Strom. Auch vom entgegengesetzten Ufer rückte eine große Schaar von Reitern in den Fluß und mitten in seinem Bette entspann sich ein gar ungleicher Kampf, indem der Fußgänger ohne festen Stand und kaum der Furth trauend, auch von einem unbewaffneten Reiter, wenn derselbe sein Pferd nur auf Geradewohl antrieb, umgeworfen werden konnte, während der Reiter mit Leib und Waffe frei, auf seinem, sogar mitten in den Tiefen feststehenden, Pferde in der Nähe und in die Ferne kämpfte. Ein großer Theil wurde vom Flusse verschlungen, Andere vom strudelreichen Strome zu den Feinden hingerissen, wurden von den Elephanten zertreten, und als die Hintersten, für welche die Rückkehr auf ihr Ufer das Sicherste war, aus so mannigfacher Verwirrung auf Einen Punkt sich sammelten, rückte Hannibal, ehe sie vom großen Schrecken sich erholeten, in geschloßnen Gliedern in den Fluß, verjagte sie vom Ufer, verwüstete ihre Landschaft und unterwarf sich innerhalb weniger Tage auch die Carpetaner. Und nunmehr gehörte jenseits des Iberus Alles, die Sagunter ausgenommen, den Carthagern.

6. Mit den Saguntern war noch nicht Krieg; indessen wurden schon, um Krieg zu haben, Streitigkeiten zwischen ihnen und ihren Nachbarn, vornehmlich den Turdetanern, angestiftet. Da diesen eben Derjenige, welcher des Zwistes Stifter war, beistand, und es augenscheinlich nicht auf rechtliche Erledigung, sondern auf Gewalt angelegt war, so schickten die Sagunter Abgeordnete nach Rom, mit der Bitte um Hülfe in einem Kriege, an dessen nahem Ausbruche bereits nicht mehr zu zweifeln sey. Consuln in Rom waren damals Publius Cornelius Scipio und Tiberius Sempronius Longus. Als Diese, nachdem sie dem Senate die Abgeordneten vorgestellt, die öffentlichen Angelegenheiten zur Berathung brachten, ward beliebt, Gesandte nach Hispanien zu schicken, um die Verhältnisse der Bundesgenossen einzusehen, und, wenn sie genügenden Grund fänden, theils dem Hannibal zu bedeuten, daß er die Sagunter, als Verbündete des Römischen Volkes, nicht antasten solle, theils hinüber nach Carthago in Afrika zu gehen, und die Klagen der Verbündeten des Römischen Volkes vorzutragen; jedoch ehe noch diese beschlossene Gesandtschaft abgegangen war, lief über Aller Erwartung schnell die Nachricht ein, daß Saguntum belagert werde. Jetzt wurde die Sache von neuem dem Senate zur Berathung vorgetragen. Einige bestimmten den Consuln Hispanien und Afrika zum Standorte und schlugen vor, den Krieg zu Lande und zu Wasser zu führen; Andere wollten den Angriff ganz gegen Hispanien und gegen Hannibal gerichtet wissen; noch Andere riethen, nicht unbedachtsam eine so wichtige Sache anzufangen, und die Rückkehr der Gesandten aus Hispanien abzuwarten. Diese Meinung, welche die

entblöst; drei Thürme nacheinander, und die gesammte Mauer zwischen ihnen, waren mit großem Krachen eingefallen, und schon glaubten die Pöner durch diesen Mauerbruch [Bresche] die Stadt erobert, als hier, wie wenn die Mauer bisher beide Theile gleich gedeckt hätte, beide zum Kampfe hervorbrachen. Da war keine Aehnlichkeit mit jenen ungeordneten Gefechten, dergleichen bei Belagerung von Städten, wenn dem Einen oder dem Andern die Gelegenheit sich darbeut, oftmals sich entspinnen; sondern förmliche Schlachtlinien standen, wie auf freiem Felde, zwischen den Trümmern der Mauer und den nicht weit entfernten Häusern der Stadt aufgestellt. Hier spornte Hoffnung, dort Verzweiflung die Gemüther an, indem der Pöner, wenn er nur ein wenig noch sich anstrenge, die Stadt im nächsten Augenblicke genommen zu haben glaubte, die Sagunter vor ihre der Mauern entblößte Heimath ihre Körper hinpflanzten, und Keiner einen Schritt zurückwich, um nicht an die von ihm verlassene Stelle den Feind hineinzulassen. Je hitziger also und gedrängter beide Theile fochten, je Mehrere wurden verwundet, indem kein Geschoß ohne zu treffen zwischen Waffen und Körpern niederfiel. Die Sagunter hatten die Falarica, einen Wurfspieß mit tannenem durchaus rundem Schafte, nur nicht an dem Ende, wo das Eisen steckte. Hier war der Schaft, wie bei dem Römischen Wurfspeere, viereckigt mit Werk umwunden und mit Pech bestrichen. Das Eisen aber hatte drei Fuß Länge, also daß es Schild und Mann durchbohren konnte. Doch wenn sie auch im Schilde stecken blieb und in den Körper nicht eindrang, so erschreckte Das am meisten, daß sie mit brennender Mitte abgeschossen und selbst durch den Heranflug

noch weit mehr entflammt, den Schild fallen zu lassen nöthigte, und den Krieger unbedeckt den nachfolgenden Schüssen bloß stellte.

9. Als der Streit lange unentschieden geblieben war, und den Saguntern, weil ihr Widerstand über Hoffen fruchtete, der Muth wuchs, der Pöner, weil er nicht gesiegt hatte, für besiegt galt, erhoben die Städter plötzlich ein Geschrei, trieben den Feind in die Mauertrümmer, stürmten den Gehemmten und Verwirrten über diese hinaus, scheuchten zuletzt den Geschlagenen zurück in sein Lager. Indessen wurde die Ankunft Römischer Gesandten gemeldet. Diesen schickte Hannibal an's Meer entgegen und ließ ihnen sagen: „Weder sie würden unter dem Waffengetümmel so vieler und so erbitterter Völker gefahrlos herbeikommen, noch habe Hannibal in so entscheidungsvollen Augenblicken Zeit, Gesandtschaften anzuhören. Es war vorauszusehen, daß sie, nicht vorgelassen, sofort nach Carthago gehen würden. Darum schickte er ihnen Brief und Boten an die Häupter der Barcinischen Partei voraus, diese möchten ihren Anhang vorbereiten, damit der Gegentheil Nichts den Römern zu Gefallen bewilligen könnte.

10. Und so war auch diese Reise der Gesandten, außer daß sie vorgelassen und gehört wurden, vergeblich und fruchtlos. Hanno allein verfocht, dem Senat entgegen, die Sache des Vertrages unter großer, seinem Ansehen nicht dem Beifalle der Zuhörer verdankter, Stille. „Bei den Göttern, den Richtern und Zeugen der Verträge, habe er abgemahnt, gewarnt, keinen Sprößling Hamilcars zum Heere zu schicken. Nicht der Schatten, nicht das Geschlecht dieses Mannes könne

ruhen, und nie, so lange von Barcas Blut und Namen noch Einer übrig sey, würden die Verträge mit Rom unangefochten bleiben. Einen Jüngling, der von Herrschbegierde brennt, und nur Einen Weg zum Throne sieht: — wenn er Krieg aus Krieg anregend von Waffen und Heerschaaren umgürtet lebe — Den habt ihr, gleichsam Holz in's Feuer legend, zu den Truppen gesendet. Genähret also habt ihr diesen Brand, von dem ihr jetzt ergriffen worden seyd. Saguntum umlagern eure Heere, wovon der Vertrag euch abwehrt; bald werden Carthago Römische Legionen umlagern, hergeführt von denselben Göttern, durch welche sie im vorigen Kriege die gebrochenen Verträge rächten. Mißkennet ihr den Feind? oder euch selbst? oder beider Völker Geschick? Gesandte, von Bundesgenossen und für Bundesgenossen kommend, hat euer herrlicher Feldherr nicht in sein Lager zugelassen, das Völkerrecht hat er aufgehoben. Sie jedoch, da weggetrieben, wo man selbst feindlichen Gesandten den Zugang nicht verwehrt, kommen zu euch, begehren vertragsmäßig Genugthuung. Unserm Staate soll Nichts zu Schulden fallen; den Urheber des Frevels, den mit dem Vorwurfe Behafteten, wollen sie ausgeliefert haben. Je milder sie zu Werke gehen, je langsamer sie anfangen, desto beharrlicher, fürchte ich, werden sie, einmal beginnend, ihren Zorn auslassen. Die Aegatischen Inseln *) und den Eryx stellet euch vor Augen, was ihr zu Lande und zu Wasser vierundzwanzig

*) S. den Inhalt des neunzehnten Buches. Auf dem Eryx einer Bergfestung Siciliens, war gegen Ende des ersten Punischen Krieges das Carthagische Heer eingeschlossen, und wurde nur durch den Friedensschluß gerettet.

Jahre lang erlitten habt! Und nicht dieser Knabe war dort Heerführer, sondern der Vater selbst, Hamilcar, der zweite Mars, wie Jene wollen. Aber damals waren wir von Tarentum, das heißt, von Italien nicht weggeblieben, wie es der Vertrag gebot; gleichwie wir jetzt von Saguntum nicht wegbleiben. Gesiegt haben eben darum Götter und Menschen, und wenn man mit Worten hin und her stritt, welches Volk den Vertrag gebrochen hätte, so gab der Ausgang des Krieges, gleich einem unparteiischen Richter Demjenigen den Sieg, auf dessen Seite das Recht war. Gegen Carthago schiebt jetzt Hannibal seine Schirmlauben und Thürme vor, Carthago's Mauern zerstößt er mit dem Sturmbock. Saguntum's Trümmer werden — möchte ich falsch weissagen! — auf unsere Häupter fallen, und den mit den Saguntern angefangenen Krieg haben wir mit den Römern auszufechten. „„Ausliefern also sollen wir den Hannibal?““ höre ich fragen. Ich weiß, daß mein Gutachten über ihn wenig gilt wegen meiner Feindschaft mit seinem Vater. Allein wie ich mich freute, daß sein Vater umkam, deßwegen, weil, lebte derselbe noch, wir bereits Krieg mit den Römern hätten; also hasse und verabscheue ich diesen Jüngling, als die Furie und Brandfackel des neuen Krieges. Nicht allein ausliefern muß man dieses Schuldopfer des Bundesbruches, sondern, wenn Niemand ihn verlangte, wegführen an den äussersten Rand des Meeres und der Länder, und an einen Ort fortschaffen, woher sein Name und Ruf nicht zu uns gelangen, noch die Ruhe des Staates stören kann. Ich stimme dafür, daß man alsbald Gesandte nach Rom schicke, um dem Senate genug zu thun; noch Andere, um dem Hannibal zu befehlen,

daß er das Heer von Saguntum wegführe; auf eine dritte Gesandtschaft trage ich an, um den Sagunt ern ihr Eigenthum zurückzugeben."

11. Nachdem Hanno gesprochen hatte, so bedurfte auch nicht Einer ihn in einer Gegenrede zu bestreiten, so sehr gehörte beinahe der ganze Senat dem Hannibal, und sie beschuldigten den Hanno, er hätte feindseliger geredet als der Römische Gesandte Valerius Flaccus. Darauf wurde den Römischen Gesandten geantwortet: „Der Krieg sey von den Sagunt ern veranlaßt, nicht von Hannibal. Das Römische Volk thue Unrecht, wenn es die Sagunter dem uralten Bunde mit Carthago vorziehe." — Während die Römer die Zeit mit Gesandtschaften verloren, gab Hannibal seinen Truppen, weil er sie durch Gefechte und Arbeiten ermüdet fand, wenige Tage Rast, nachdem er zur Bedeckung der Schirmlauben und übrigen Werke Posten aufgestellt hatte. Indessen entflammte er ihren Muth bald durch Anreizung ihrer Erbitterung auf den Feind, bald durch Aussicht auf Belohnungen. Als er vollends in der Versammlung die Beute der eroberten Stadt den Kriegern zusprach, da wurden Alle so entflammt, daß, wäre sogleich das Zeichen gegeben worden, wohl keine Macht ihnen hätte widerstehen können. Die Sagunter hatten zwar, da sie mehrere Tage lang weder angriffen noch angegriffen wurden, von Gefechten Ruhe gehabt, aber sie hatten nicht bei Tage, nicht bei Nacht zu arbeiten aufgehört, um eine neue Mauer an der Stelle aufzuführen, wo die Stadt durch die Mauerbrüche offen war. Darauf begann gegen sie der Sturm noch weit schrecklicher als zuvor, und sie konnten, da Alles von mannigfaltigem Geschrei ertönte, nicht entschieden

wissen, wo zuerst oder am nachdrücklichsten Hülfe nöthig sey. Hannibal selbst war aufmunternd da, wo ein alle Festungswerke der Stadt überragender Rollthurm vorgeschoben wurde. Als dieser, nahe gerückt, durch das auf allen seinen Stockwerken vertheilte kleinere und größere Geschütz die Mauer von Vertheidigern entblößt hatte, da schickte Hannibal, die Gelegenheit ersehend, gegen fünfhundert Afrikaner mit Brecheisen an die Mauer, um diese von unten einzustürzen, was auch keine schwere Arbeit war, weil die Steine nicht durch Mörtel zusammengekittet, sondern nach alter Bauart mit Lehm eingestrichen waren. Darum stürzte noch mehr ein, als angebrochen wurde, und durch die weiten Lücken schritten Schaaren von Bewaffneten in die Stadt. Auch eine Anhöhe gewannen sie, brachten das kleinere und größere Geschütz dahin, und umgaben es, um in der Stadt selbst ein Bollwerk, gleich einer Alles beherrschenden Burg, zu haben, mit einer Mauer. Aber auch die Sagunter führten vor dem noch nicht eroberten Theile der Stadt eine innere Mauer auf. Beide Theile schanzten und kämpften mit äusserster Anstrengung, jedoch die Sagunter machten durch Beschirmung des Innern ihre Stadt mit jedem Tage kleiner. Zugleich wuchs bei der langen Einschließung der Mangel an Allem, und nahm die Erwartung auswärtiger Hülfe ab, da die Römer, ihre einzige Hoffnung, so ferne, ringsum Alles in der Feinde Händen war. Eine Weile jedoch erfrischte die bekümmerten Gemüther Hannibals plötzlicher Aufbruch gegen die Oretaner und Carpetaner, welche beide Völkerschaften, durch die strenge Aushebung außer sich gebracht, die Werber festgehalten und mit einem Auf-

stande gedroht hatten, allein durch Hannibals Geschwindigkeit überrascht, die schon ergriffenen Waffen niederlegten.

12. Auch Saguntum wurde darum nicht läßiger bestürmt, indem Maharbal, Himilco's Sohn (ihm hatte Hannibal den Befehl übergeben) die Sache so eifrig betrieb, daß weder die Mitbürger noch die Feinde die Abwesenheit des Feldherrn spürten. Er lieferte nicht nur mehrere glückliche Gefechte, sondern stieß auch mit drei Sturmböcken eine Mauerstrecke ein, und konnte dem zurückkommenden Hannibal Alles mit frischen Trümmern bedeckt zeigen. Also wurde das Heer sogleich vor die Burg selbst geführt, ein schrecklicher Kampf, wobei auf beiden Seiten Viele blieben, begonnen, und ein Theil der Burg erobert. — Jetzt versuchten es zwei Männer noch mit einer schwachen Friedenshoffnung, der Sagunter Alcon und Alorcus, ein Hispanier. Alcon ging, ohne Wissen der Sagunter, in der Meinung mit Bitten Etwas ausrichten zu können, Nachts zu Hannibal hinüber; als aber seine Thränen Nichts vermochten, und der Sieger, als ein Zürnender harte Bedingungen vorsetzte, so wurde er aus einem Fürsprecher ein Ueberläufer, indem er behauptete, Der würde sterben müssen, welcher bei solchen Bedingungen von Frieden spräche. Die Forderungen aber waren: sie sollten den Turdetanern Alles zurückgeben; all ihr Gold und Silber ausliefern, sodann Jeder mit Einem Kleide die Stadt verlassen, und da wohnen, wohin der Pöner sie weisen würde. Als Alcon versicherte, die Sagunter würden diese Friedensbedingungen nicht annehmen, so behauptete Alorcus, wo Alles breche, breche auch der Sinn, und erbot sich diesen Frieden zu vermitteln. Er diente aber damals im Heere Hanni-

lels, als Bürger seiner Vaterstadt: jedoch war er ein Freund und Gastgenosse der Sagunter. Nachdem er vor Aller Augen seine Waffe den feindlichen Wachen übergeben, überschritt er die Verschanzungen, und wurde, wie er selbst es verlangte, zum Stadthauptmann von Saguntum geführt. Da alsbald Leute aller Art dahin zusammenströmten, so wurde die übrige Menge weggewiesen und Alorcus dem Senate vorgestellt. Seine Rede war folgende.

13. „Hätte euer Mitbürger Alcon, gleich wie er, um Frieden zu bitten, zu Hannibal kam, also auch die Friedensbedingungen von Hannibal zu euch zurückgebracht, so wäre dieser mein Gang überflüssig gewesen, und ich wäre weder als Hannibals Wortführer noch als Ueberläufer zu euch gekommen. Da Ersterer entweder durch eure oder durch eigene Schuld bei dem Feinde geblieben ist — wenn er Furcht heuchelte, durch eigene; durch eure Schuld, wenn, Wer die Wahrheit überbringt, bei euch Gefahr läuft — so bin ich, damit euch nicht unbekannt bliebe, daß es für euch noch gewisse Bedingungen der Rettung und des Friedens gebe, in Rücksicht auf das alte Gastrecht, worin ich zu euch stehe, hierher gekommen. Daß ich aber euretwegen und nicht um irgend eines Andern willen rede, was ich zu euch rede, mag schon Das beweisen, daß ich, so lange ihr noch mit eignen Kräften widerstandet, und so lange ihr von den Römern Hülfe hofftet, niemals ein Wort von Frieden zu euch sprach. Nun, da ihr weder von den Römern irgend eine Hoffnung habt, noch eure Waffen oder eure Mauern mehr genugsam euch beschützen, so überbringe ich euch einen mehr nothwendigen als billigen Frieden, zu welchem dann einige Hoffnung

vorhanden ist, wenn ihr denselben gerade so, wie Hannibal als Sieger ihn vorschreibt, als Besiegte anhöret; wenn ihr nicht, was verloren geht, als Einbuße — da Alles dem Sieger gehört — sondern was übrig gelassen wird, als Geschenk ansehen wollet. Die Stadt, welche er großentheils bereits zertrümmert, beinahe ganz erobert hat, nimmt er euch; die Felder läßt er euch, und will euch einen Platz anweisen, wo ihr eine neue Stadt erbauen möget; alles Gold und Silber, das dem Staate und das Einzelnen Gehörige, solltet ihr ihm abliefern; eure Frauen, euch und eure Kinder läßt er unangetastet, wenn ihr unbewaffnet, Jeder mit zwei Kleidern, aus Saguntum ziehen wollet. Dieses verlangt der siegreiche Feind; Dieses, so hart und herb es ist, räth euch eure Lage. Ich für meinen Theil gebe nicht die Hoffnung auf, daß er, wenn ihm Alles anheimgestellt wird, Einiges hiervon nachlassen werde. Aber sogar Dieses rathe ich lieber zu erdulden, als daß ihr euch erwürgen, Weib und Kind nach Kriegsrecht vor euren Augen rauben und fortschleppen lasset."

14. Da durch das allmählige Herbeiströmen der Menge, welche Dieses anhören wollte, der Senat mit einer Volksversammlung vermischt war, so traten plötzlich die Vornehmsten, bevor eine Antwort gegeben würde, ab, brachten alles Silber und Gold aus dem Schatze und aus ihren Häusern auf den Markt, warfen es in ein rasch zu diesem Ende angeschürtes Feuer, und stürzten großentheils sich selbst gleichfalls hinein. Schrecken und Bestürzung hatte sich hierüber in der ganzen Stadt verbreitet, als noch überdieß ein anderer Lärm von der Burg her gehört wurde. Ein lange zerstoßener Thurm war eingestürzt, und als die Panische

Schaar, welche über seine Trümmer eindrang, dem Feldherrn ein Zeichen gab, daß die Stadt von den gewöhnlichen Posten und Wachen der Feinde entblößt sey, so glaubte Hannibal bei so günstiger Gelegenheit nicht säumen zu müssen, griff mit gesammter Macht die Stadt an und eroberte sie im Augenblicke. Er hatte den Befehl gegeben, alle Erwachsenen zu tödten. Dieser grausame Befehl erwies sich übrigens im Verfolge selbst beinahe als nothwendig. Denn Wer von Denjenigen konnte verschont werden, welche entweder mit Weib und Kind in ihre Häuser sich verschließend, diese über ihrem Haupte verbrannten, oder die Waffen in der Hand den Kampf nur mit dem Leben endeten?

15. Die Beute in der eroberten Stadt war beträchtlich. Obgleich sehr Vieles von den Eigenthümern absichtlich verderbt worden war, auch bei dem Gemetzel die Erbitterung kaum irgend einen Unterschied des Alters gemacht hatte, und die Gefangenen den Kriegern als Beute zufielen, so weiß man doch, daß aus dem Erlöse der verkauften Sachen eine bedeutende Geldsumme gewonnen und viele kostbare Geräthe und Stoffe nach Carthago geschickt wurden.

Einigen Geschichtschreibern zufolge wurde Saguntum im achten Monate nach dem Anfange der Belagerung erobert; darauf habe sich Hannibal in die Winterquatiere nach Neucarthago begeben, und sey sodann im fünften Monate nach seinem Aufbruche von Neucarthago in Italien angekommen. Wenn dem also ist, so können Publius Cornelius und Tiberius Sempronius nicht dieselben Consuln gewesen seyn, an welche im Anfange der Belagerung Sagunt'sche Abgeordnete geschickt wurden, und welche gleichfalls in ihrem Amte sich mit Hannibal

der Eine am Ticinusflusse, Beide — beträchtlich später — an der Trebia geschlagen haben. Entweder erfolgte Alles in einem viel kürzeren Zeitraume, oder es fällt nicht der Anfang der Belagerung, sondern die Eroberung Saguntums in den Beginn des Jahres, in welchem Publius Cornelius und Tiberius Sempronius Consuln waren. Denn die Schlacht an der Trebia kann nicht erst später, im Jahre des Cneus Servilius und Cajus Flaminius geliefert worden seyn, weil Flaminius in Ariminum sein Consulat antrat, erwählt unter dem Vorsitze des Tiberius Sempronius, welcher nach der Schlacht an der Trebia zur Consulswahl nach Rom kam, und nach Endigung der Wahlen zu seinem Heere in die Winterquartiere zurückkehrte. *)

16. Ungefähr zu derselben Zeit, als die von Carthago zurückkehrenden Gesandten nach Rom die Nachricht brachten, daß Alles feindlich gesinnet sey, wurde auch die Zerstörung von Saguntum gemeldet; und es ergriff die Väter gleichzeitig in so hohem Grade Trauer und Mitleid mit den so schmählich umgekommenen Bundesgenossen, Scham, ihnen nicht geholfen zu haben, Zorn über die Carthager, und, als wenn der Feind schon vor den Thoren wäre, Furcht vor dem eigenen Staate, daß sie, von so vielen Gemüthsbewegungen zumal bestürmt, mehr hin und her rannten als rathschlagten. „Nie habe

*) Die Eroberung von Saguntum wird richtiger in das vorige Jahr 533, nämlich in das erste Consulat des Marcus Livius Salinator und Lucius Aemilius Paulus, gesetzt, so daß Hannibal im Frühlinge des Jahres d. St. 534, wo Scipio und Sempronius ihr Consulat antraten, aus Hispanien nach Italien aufbrach.

ein so hitziger und kriegerischer Feind sie angegriffen; und nie sey der Römische Staat so laß und unwehrhaft gewesen. Die Sarder, die Corsen, die Istrier und Illyrier hätten die Römischen Waffen eigentlich nur geneckt, nicht geübt; und mit den Galliern habe man mehr Lärm als Krieg gehabt. Der Pöner, ein unter den Waffen ergrauter Feind, in dreiundzwanzigjährigen harten Kriegszügen unter Hispanischen Völkern immer siegreich, zuerst unter Hamilcar, dann unter Hasdrubal, jetzt unter Hannibal, den unternehmendsten Feldherrn, eingewöhnt, gehe, angefrischt von der Zerstörung der blühendsten Stadt, über den Iberus, führe mit sich so viele aufgebotene Völker Hispaniens; werde die immer kriegslustigen Gallischen Stämme aufstören. Mit dem Erdkreise müße man Krieg führen in Italien und für die Mauern Roms.

17. Den Consuln waren ihre Posten schon vorher benannt; jetzt ließ man sie loosen. Cornelius bekam Hispanien, Sempronius Africa mit Sicilien. Sechs Legionen wurden für dieses Jahr bestimmt, so viele Bundesgenossen als sie nöthig fänden und Schiffe so viel ausgerüstet werden könnten. Vierundzwanzig tausend Römische Fußgänger und achtzehnhundert Reiter wurden ausgehoben; von den Bundesgenossen vierzig tausend Mann zu Fuß und viertausend vierhundert zu Pferd; an Schiffen wurden zweihundertzwanzig Fünfruderer und zwanzig Jachten vom Stapel gelassen. Hierauf geschah der Antrag an das Volk: „ob es wolle und gut heiße, daß man dem Carthagischen Volke den Krieg erkläre.“ Und wegen dieses Kriegs wurde ein Bettag in der Stadt gehalten und die Götter um einen guten und glücklichen Erfolg des Krieges angerufen, welchen das Römische Volk be-

schlossen habe. Die Truppen wurden unter die Consuln auf folgende Art vertheilt. Sempronius erhielt zwei Legionen (jede zu viertausend Fußgängern und dreihundert Reitern) und sechszehntausend Bundesgenossen zu Fuße nebst achtzehnhundert zu Pferde, einhundertsechzig Kriegsschiffe und zwölf Jachten. Mit dieser Land- und Seemacht wurde Tiberius Sempronius nach Sicilien geschickt, um dann nach Afrika überzusetzen, wenn der andere Consul stark genug wäre, dem Pöner das Eindringen nach Italien zu verwehren. Cornelius erhielt weniger Truppen, weil auch der Prätor Lucius Manlius mit einem nicht schwachen Heere nach Gallien geschickt wurde. An Schiffen besonders bekam Cornelius eine kleinere Zahl; sechszig Fünfruderer wurden ihm gegeben; (denn man glaubte nicht, daß der Feind zur See ankommen oder den Krieg mit dieser Waffe führen werde) und zwei Römische Legionen mit der gehörigen Reiterei, nebst vierzehntausend Bundesgenossen zu Fuß und sechszehnhundert zu Pferde. Zwei Römische Legionen, zehntausend Bundesgenossen zu Fuß und tausend zu Pferde, wie auch sechshundert Römische Reiter standen in der Provinz Gallien nach derselben Richtung hin, gegen einen Punischen Angriff.

§. 18. Nach diesen Anstalten schickte man, um vor Ausbruch des Krieges alle Gerechtigkeit zu erfüllen, bejahrte Männer, den Quintus Fabius, Marcus Livius, Lucius Aemilius, Cajus Licinius, Quintus Bäbius als Gesandte nach Afrika mit der Frage an die Carthager: „Ob Hannibal mit Wissen und Willen des Staates Saguntum belagert habe?“ und, wenn sie Dieß, wie man erwartete, eingestehen und als Staatsbeschluß rechtfertigen würden, dem Carthagischen

wollte den Krieg zu erklären. Als die Römer nach Carthago kamen, vor den Senat gelassen wurden, und Quintus Fabius nichts weiter als das Eine, was ihm aufgetragen war, fragte, so erwiederte ein Carthager: „Voreilig, ihr Römer, war eure erste Gesandtschaft, als ihr die Auslieferung Hannibals, als der auf eigene Faust Saguntum belagere, verlangtet; jedoch diese Gesandtschaft ist, zwar in den Ausdrücken bis jetzt gelinder, in der That aber noch feindseliger. Denn damals wurde Hannibal beschuldigt und zugleich seine Auslieferung verlangt; jetzt wird nicht nur uns das Geständniß der Schuld abgenöthigt, sondern auch, wie wenn wir schon gestanden hätten, alsobald Genugthuung gefordert. Ich aber dächte, nicht Das sey die Frage, ob Saguntum von Hannibal auf eigene Faust oder mit Wissen und Willen des Staates belagert wurde, sondern ob mit Recht oder mit Unrecht? Denn Das haben wir allein zu untersuchen und zu ahnden, ob unser Mitbürger nach unserem oder nach eigenem Willen handelte. Mit euch findet die einzige Streitfrage statt, ob der Vertrag es erlaubte. Weil es euch denn beliebt, zu unterscheiden, was die Feldherrn auf öffentlichen Befehl und was sie für sich thun, so haben wir einen Vertrag mit euch, geschlossen mit dem Consul Lutatius, in welchem zwar den beiderseitigen Bundesgenossen Sicherheit verbürgt, aber in Betreff der Sagunter Nichts festgesetzt wurde: denn Diese waren damals noch nicht eure Bundesgenossen. Aber „in dem Vertrage, welcher mit Hasdrubal geschlossen ist, werden die Sagunter ausbedungen.“ Dagegen will ich nichts sagen, als was ich von euch gelernt habe. Ihr nämlich wolltet nicht durch den Vertrag, welchen der Consul Cajus Lutatius mit

uns schloß, gebunden seyn, weil derselbe weder mit Vollmacht des Senates noch mit Genehmigung des Volkes geschlossen war. Deßwegen wurde im Namen eures Staates ein anderer ganz neuer Vertrag gemacht. Wenn euch eure Verträge nicht binden, sie seyen denn mit eurer Vollmacht und Genehmigung geschlossen, so konnte auch nicht einmal uns Hasdrubals Vertrag, welchen er ohne unser Wissen schloß, verpflichten. So höret denn auf, von Saguntum und dem Iberus zu sprechen und bringet einmal zu Tage, worüber ihr schon so lange brütet." Da faßte der Römische Gesandte sein Oberkleid auf und zusammen und sprach: „Hier bringen wir euch Frieden oder Krieg; nehmt, Was euch gefällt." Auf diese Worte wurde nicht minder trotzig gerufen: „Er solle geben, Was er wolle." Und als Jener hinwiederum das Oberkleid entfaltete und sprach: „Er gebe Krieg," so antworteten Alle: „sie nähmen ihn an und würden ihn mit dem Sinne, womit sie ihn annähmen, auch führen."

19. Diese gerade Anfrage und Kriegserklärung schien der Würde des Römischen Volks angemessener, als ein langer Wortstreit über die Verbindlichkeit der Verträge, schon vor Saguntums Zerstörung und noch vielmehr nach derselben. Denn hätte man mit Worten rechten wollen, wie ließ sich Hasdrubals Vertrag mit dem ersten nachher abgeänderten Vertrage des Lutatius zusammenstellen, da in dem Vertrage des Lutatius ausdrücklich beigesetzt war: „er solle gelten, wenn das Volk ihn genehmige," hingegen bei Hasdrubals Vertrage nicht nur keine solche Bedingung gemacht war, sondern derselbe auch, so lange Hasdrubal lebte, durch so vieljähriges Stillschweigen dergestalt gut geheißen wurde, daß

um nicht einmal nach dem Tode des Stifters Etwas daran änderte. Jedoch wenn man auch an den früheren Vertrag sich halten wollte, so war durch die Sicherstellung der beiderseitigen Bundesgenossen auch für die Sagunter genugsam vorgesehen; denn es war weder hinzugesetzt worden: „die gegenwärtigen" noch: „daß man nachher keine mehr annehmen dürfe." Und da es erlaubt war, neue Bundesgenossen anzunehmen, Wer könnte verlangen, daß entweder durchaus Niemand, welche Verdienste er auch habe, zum Freunde angenommen, oder daß die in Schutz und Schirm Angenommenen nicht vertheidigt werden? Nur daß Carthagische Bundesgenossen weder zum Abfalle gereizt, noch bei freiwilligem Abfall in Schutz aufgenommen würden! — Die Römischen Gesandten schifften, wie ihnen zu Rom aufgetragen war, von Carthago nach Hispanien, um die Staaten zu bereisen, zu einem Bündnisse anzulocken, oder von den Pönern abwendig zu machen. Zuerst kamen sie zu den Berguslern; von diesen, weil sie der Punischen Herrschaft überdrüssig waren, freundlich aufgenommen, erregten sie in vielen Völkern jenseits des Iberus den Wunsch, in neue Verhältnisse zu treten. Von da kamen sie zu den Volcianern, deren in Hispanien ruchbar gewordene Antwort den übrigen Völkern alle Lust benahm, mit den Römern in Bund zu treten. Denn also antwortete der Aelteste ihnen in öffentlicher Versammlung: „Schämt ihr euch nicht, ihr Römer, zu verlangen, wir sollen eure Freundschaft der Carthagischen vorziehen, da die Sagunter, welche Dieses thaten, von euch, ihren Bundesgenossen, grausamer verrathen, als von den Pönern, ihren Feinden, zu Grunde gerichtet worden sind? Suchet, wenn ich euch rathen

darf, Bundesgenossen da, wo man nichts von Saguntums Unglück weiß. Den Hispanischen Völkern werden die Trümmer von Saguntum eine traurige, aber auch eine ausgezeichnete Warnung seyn, daß Keines auf Roms Treue oder Bündniß sich verlasse.“ Darauf erhielten sie Befehl sogleich das Gebiet der Volcianer zu verlassen, und sie bekamen von da an in keiner Hispanischen Volksversammlung eine freundlichere Antwort. Und so reisten sie, nachdem sie vergebens Hispanien durchwandert hatten, nach Gallien hinüber.

20. Hier erwartete sie eine neue furchtbare Erscheinung, indem sie*) bewaffnet, also war des Volkes Sitte, in die Versammlung kamen. Als die Gesandten nach einer glänzenden Schilderung des Ruhmes und der Tapferkeit des Römischen Volks und der Größe seiner Herrschaft, baten, sie möchten den Pöner, welcher Italien anfallen wolle, nicht durch ihr Gebiet und durch ihre Städte ziehen lassen: da soll ein so großes schallendes Gelächter entstanden seyn, daß die Jüngeren kaum durch die Vorsteher und alten Männer zur Stille gebracht werden konnten. So albern und unverschämt schien die Zumuthung, die Gallier sollen, um den Feind nicht nach Italien durchzulassen, seine Waffen gegen sich selbst ableiten und ihr eigenes Land, fremdem zu gute, der Verheerung preisgeben. Als endlich der Lärm gestillt war, so bekamen die Gesandten zur Antwort: „Weder hät-

*) Der Name des Gallischen Volksstammes ist hier ausgefallen; man vermuthet „die Arverner“, weil diese nach XXVII, 39 das erste Volk waren, zu welchem man von Hispanien her kam. Matthäi sucht in terribilisque die Gallische Grenzstadt Illiberi. Cap. 24.

um es die Römer um sie verdient, noch die Carthager an ihnen verschuldet, daß sie entweder für die Römer oder gegen die Carthager die Waffen ergreifen möchten. Im Gegentheile hörten sie, daß Menschen ihres Stammes vom Römischen Volke aus den Feldern und Marken Italiens vertrieben würden, Steuer bezahlten und andere Mißhandlungen erlitten. Das Gleiche ungefähr bekamen sie in den übrigen Versammlungen Galliens auf ihre Anträge zu hören und nirgends vernahmen sie recht gastfreundliche und friedsame Worte, bevor sie nach Massilia kamen. Hier erfuhren sie aus sorgfältiger und treuer Erkundung dieser Bundesgenossen: „Hannibal habe schon vor ihnen die Gallier für sich gewonnen. Aber auch ihm werde dieses Volk nicht immer zu Gefallen seyn (so wild und unbändig sey sein Wesen), wenn er nicht von Zeit zu Zeit ihre Häuptlinge mit Gold, wonach dieses Volk äusserst gierig ist, gewinne.“ Nachdem die Gesandten so die Völker Hispaniens und Galliens besucht hatten, kamen sie, nicht lange nach der Abreise der Consuln auf ihre Posten, wieder in Rom an. Sie fanden alle ihre Mitbürger aufgeregt in Erwartung des Krieges, indem die Kunde sich immer mehr bestätigte, daß die Pöner bereits über den Iberus gegangen seyen.

21. Hannibal hatte sich nach der Eroberung von Saguntum gen Neucarthago in die Winterquartiere begeben. Und als er hier von Allem hörte, Was in Rom und Was in Carthago verhandelt und beschlossen worden, und daß er nicht bloß Feldherr, sondern auch Urheber des Krieges sey, so vertheilte und verkaufte er den Ueberrest der Beute, und rief, entschlossen, nicht länger zu säumen, seine Hispanischen

Krieger zusammen: „Ich denke, sprach er, ihr Bundesgenossen sehet selbst, daß wir, nachdem wir alle Völker Hispaniens zum Frieden gebracht haben, entweder den Waffendienst endigen und die Heere entlassen, oder den Krieg in andere Länder spielen müßen; denn alsdann werden diese Völker nicht nur durch die Güter des Friedens, sondern auch durch die Sieges gedeihen, wenn wir bei andern Völkern Beute und Ruhm suchen. Weil denn ein von der Heimath weit entferneuder Feldzug bevorsteht und es ungewiß ist, wann ihr eure Heimath und Was dort ein Jeder Liebes hat, wieder sehen werdet, so gebe ich Jedem von euch, der die Seinigen besuchen will, Urlaub. Mit Anbruch des Frühlings befehle ich euch wieder einzutreffen, damit wir mit der Götter Hülfe einen Krieg beginnen, welcher uns mit Ruhm und Beute überhäufen wird.“ Allen beinahe war die freiwillig angebotene Erlaubniß, ihre Heimath zu besuchen, angenehm, weil sie theils bereits nach den Ihrigen sich sehnten, theils voraus sahen, daß diese Sehnsucht in Zukunft länger unbefriedigt bleiben werde. Die Ruhe, den ganzen Winter über genossen, zwischen entweder schon überstandenen oder bald zu bestehenden Beschwerden, verjüngte den Körper und den Geist, um Alles wieder von vorn zu ertragen. Mit Anbruch des Frühlings trafen sie, dem Befehle gemäß, ein. Hannibal, nachdem er die Truppen aller Stämme gemustert, reiste nach Gades, löste dem Herkules seine Gelübde und verpflichtete sich durch neue, wenn auch das Weitere erwünschten Ausgang hätte. Hierauf beschloß er, gleich bedacht auf Angriff und Abwehr, Afrika durch ein starkes Heer zu sichern, damit dasselbe nicht, während er durch Hispanien und Gallien zu

lande auf Italien losginge, für die Römer von Sicilien her ungedeckt und offen wäre. Dagegen verlangte er für sich eine Ergänzung aus Africa, vorzüglich leicht bewaffnete Burfschützen, damit die Africaner in Hispanien, die Hispanier in Africa, beide, wie er hoffte, fern von ihrer Heimath bessere Streiter, gleichsam durch gegenseitige Unterpfänder gebunden, dieneten. Dreizehntausend achthundertfünfzig Rundschildträger zu Fuße schickte er nach Africa und achthundert siebzig Balearische Schleuderer, an Reitern, aus vielerlei Völkern gemischt, eintausend zweihundert. Diese Truppen sollten theils zur Besatzung von Carthago dienen, theils in Africa vertheilt werden. Zugleich schickte er Werber in die Staaten, ließ viertausend auserlesene junge Leute ausheben, und schickte diese als Besatzung und zugleich als Geißel nach Carthago.

22. Um aber auch Hispanien nicht unbedacht zu lassen (und zwar um so weniger, weil ihm nicht unbekannt war, daß die Römischen Gesandten es bereist hatten, um die Häuptlinge aufzuregen), bestimmte er seinem Bruder Hasdrubal, einem rüstigen Manne, diesen Posten, und versah ihn mit größtentheils Africanischen Truppen, mit eilftausend achthundertfünfzig Africanischen Fußgängern, dreihundert Liguriern, und fünfhundert Balearen. Zu diesem Fußvolke kamen dreihundert Libyphönicische Reiter (Mischlinge aus Pönern und Africanern) eintausend achthundert Numidier und Mauren, Anwohner des Weltmeeres, ferner eine kleine Schaar Ilergeten aus Hispanien, zweihundert Reiter, und damit es ihm an keiner Waffe für den Landkrieg fehlete, vierzehn Elephanten. Ueberdieß erhielt er eine Flotte zur

Deckung der Seeküste (weil sich vermuthen ließ, die Römer würden wiederum den Krieg mit der Waffe führen, womit sie den letzten gewonnen hatten) fünfzig Fünfruderer, zwei Vierruderer, fünf Dreiruderer; doch ausgerüstet und mit Ruderknechten versehen, waren zweiunddreißig Fünfruderer. Von Gades kehrte er nach Carthago in die Winterquartiere seines Heeres zurück, brach auf von da, und zog an Etoviſſa vorbei an den Iberus und die Seeküste. Hier erschien ihm, wie die Sage geht, im Schlaf ein Jüngling von göttlicher Gestalt, welcher sagte: „Er sey von Jupiter dem Hannibal als Wegweiser nach Italien gesendet; er solle also folgen und nach keiner Seite hin die Augen von ihm abwenden.“ Zuerst sey Hannibal schüchtern, nirgends um oder hinter sich blickend, demselben gefolgt; dann habe er aus menschlicher Aengstlichkeit, was wohl Das seyn möge, wornach er sich nicht umsehen solle, seine Augen nicht mehr beherrschen können. Da habe er denn hinter sich eine Schlange von wundersamer Größe herschießen sehen, Bäume und Gesträuche weitum niederschlagend und hinterher einen Platzregen mit Donnerschlägen; und auf seine Frage, was das für ein Ungethüm sey, oder Was das Zeichen bedeute, zur Antwort erhalten: „Das sey die Verwüstung Italiens; er solle nur vorwärts gehen, nicht weiter fragen und das Schicksal in seinem Dunkel ruhen lassen.“

23. Froh über dieses Gesichte setzte er seine Truppen in drei Abtheilungen über den Iberus, nachdem er Leute vorausgeschickt, um die Gallier, durch deren Gebiet das Heer kommen mußte, mit Geschenken zu gewinnen und die Wege über die Alpen zu erspähen. Neunzigtausend Fußgänger und

vierstausend Reiter führte er über den Iberus. Hierauf unterwarf er sich die Ilergeten, Bargusier, Ausetaner und Lacetanien, welches am Fuße der Pyrenäischen Gebirge liegt, und übergab den Befehl über diese ganze Küste dem Hanno, um die Päße, welche Gallien mit Hispanien verbinden, in seiner Gewalt zu haben. Zur Behauptung dieser Gegend schickt Hanno zehntausend Fußgänger und tausend Reiter. Als das Heer anfing über das Pyrenäische Gebirge zu ziehen und die Sage von einem Kriege gegen Rom mit größerer Gewißheit unter den Hispaniern sich verbreitete, so kehrten hier dreitausend Mann Carpetanischen Fußvolkes um. Man wußte, daß nicht sowohl der Krieg, als die Länge des Weges und die Unmöglichkeit eines Ueberganges über die Alpen sie dazu bewogen habe. Weil es gewagt war, sie zurückzurufen oder mit Gewalt zu halten, um nicht auch den Trotz der Uebrigen zu reizen, so schickte Hannibal über siebentausend Mann nach Hause zurück, von denen er gemerkt, daß sie ebenfalls *) ungerne den Feldzug machen und stellte sich, auch die Carpetaner entlassen zu haben.

24. Darauf, damit nicht Verzug und lange Weile noch Mehrere schwierig machen, überstieg er mit den übrigen Truppen die Pyrenäen und lagerte sich bei der Stadt Illiberi. Die Gallier hörten zwar, der Krieg gelte Italien; aber weil es hieß, die Hispanier jenseits der Pyrenäen seyen mit Gewalt unterjocht, und starke Besatzungen bei ihnen eingelegt worden, so sammelten sich mehrere Stämme, aus Furcht vor Sclaverei, zu den Waffen rennend, bei Ruscino. Hannibal,

*) et ipsos mit Kreyssig.

der bei dieser Nachricht nicht sowohl den Krieg als den Aufenthalt fürchtete, schickte zu ihren Fürsten: „er wünsche sie zu sprechen; entweder möchten sie Illiberi näher kommen — oder wolle er nach Ruscino vorrücken, damit man in der Nähe desto leichter zusammenkommen könne. Denn er nehme sie mit Vergnügen in seinem Lager auf, aber er komme auch ohne Bedenken zu ihnen. Als Freund, nicht als Feind der Gallier sey er gekommen, und werde, wenn die Gallier ihn nicht dazu nöthigen, das Schwert nicht eher ziehen, als bis er in Italien angekommen sey." So viel durch Abgeordnete. Als aber die Gallischen Fürsten sogleich nach Illiberi aufbrachen und ohne Anstand zum Pöner kamen, wurden sie durch Geschenke gewonnen und ließen das Heer unangefochten durch ihr Land an der Stadt Ruscino vorbeiziehen.

25. In Italien wußte man inzwischen weiter Nichts, als was Massilische Gesandte in Rom gemeldet hatten: daß Hannibal über den Iberus gegangen sey; und dennoch fielen, wie wenn er bereits die Alpen überstiegen hätte, die Bojer, auch die Insubrier aufwiegelnd, ab; nicht sowohl aus altem Hasse gegen das Römische Volk, als weil es sie verdroß, daß man neuerlich am Padus die Pflanzstädte Placentia und Cremona im Gallischen Gebiete angelegt hatte. Sie griffen also plötzlich zu den Waffen, fielen gerade in jene Gegend ein und erregten so großen Schrecken und Lärm, daß nicht nur die Landleute, sondern sogar die Römischen Dreier [Triumvirn], welche zur Vertheilung der Felder hergekommen waren, Placentia nicht fest genug glaubten, und nach Mutina flohen, nämlich Cajus Lutatius, Cajus Servilius, Titus Annius. Daß der Eine Lutatius hieß, leidet keinen Zwei-

sel; statt des Cajus Servilius und Titus Annius haben einige Jahrbücher den Quintus Acilius und Cajus Herennius; Andere den Publius Cornelius Asina und Cajus Papirius Maso. Auch Das ist streitig, ob die an die Bojer, um Beschwerde zu führen, abgeschickten Gesandten verletzt, oder ob die Dreier bei der Feldervermessung angefallen wurden. Als sie zu Mutina eingeschlossen waren, so stellten sich die Gallier, welche, unbekannt mit der Kunst, Städte zu belagern, und zu träge, Werke anzulegen, unthätig vor den unberührten Mauern lagen, als wollten sie auf Frieden unterhandeln. Die Vornehmsten der Gallier luden die Abgesandten zu einer Unterredung heraus und ließen Diese nicht nur gegen das Völkerrecht, sondern auch mit Verletzung des freien Geleits, welches sie für diese Zeit gegeben hatten, festnehmen, mit der Erklärung, nur dann würden sie Dieselben entlassen, wenn man ihnen ihre Geißel zurückgebe. Auf diese Nachricht vom Schicksale der Abgesandten und von der Gefahr Mutina's und seiner Besetzung eilte der Prätor Lucius Manlius zornentbrannt mit seinem Heere, ohne es zusammenzuhalten, nach Mutina. Damals standen Waldungen am Wege, denn das Meiste war unangebaut. Hier fiel er, da er, ohne voraus Kunde einzuziehen, vorrückte, in Hinterhalt und arbeitete sich nur mit großem Verlust an Leuten mühselig in das freie Feld hinaus. Dort wurde ein verschanztes Lager bezogen, und weil die Gallier sich nicht getraueten, dieses anzugreifen, so bekamen die Krieger neuen Muth, obgleich ihrer zuverläßig gegen sechshundert gefallen waren.*) Der Marsch

*) Mit Kreyssig: quanquam sexcentos cecidisse satis constabat.

wurde von Neuem angetreten, und so lange der Weg durch offenes Land führte, zeigte sich kein Feind. Sobald sie aber wieder in Wälder kamen, griff dieser den Nachtrab an, setzte Alle in große Verwirrung und Angst, tödtete achthundert Krieger und nahm sechs Feldzeichen. Die Gallier hörten auf zu ängstigen und die Römer zu zagen, als Letztere aus dem unwegsamen und dichtverwachsenen Bergwalde heraus waren. Von da an im offenen Lande deckten die Römer leicht ihren Zug und kamen nach Tanetum, einem Dorfe nahe am Padus; hier hielten sie sich durch Verschanzung für den Augenblick, durch Zufuhren auf dem Strome und mit Hülfe der Gallier von Brixia gegen die täglich mehr anwachsende Menge der Feinde.

26. Als die Nachricht von diesem plötzlichen Aufstande nach Rom kam, und die Väter vernahmen, daß zum Kriege mit den Pönern noch ein Gallischer hinzugekommen sey, so befahlen sie dem Prätor Cajus Atilius mit einer Römischen Legion und fünftausend Bundesgenossen, welche der Consul neu ausgehoben hatte, dem Manlius zu Hülfe zu eilen. Derselbe kam ohne irgend ein Gefechte nach Tanetum, denn die Feinde waren aus Furcht abgezogen. Auch Publius Cornelius, welcher anstatt der mit dem Prätor abgeschickten Legion eine neue aushob, zog aus der Stadt, kam mit sechzig Kriegsschiffen an der Küste Etruriens, Liguriens und dann an den Gebirgen der Salyer vorbei nach Massilia und schlug an der nächsten Mündung des Rhodanus, denn dieser Fluß ergießt sich in mehreren Armen in das Meer, ein Lager auf, kaum recht glaubend, daß Hannibal die Pyrenäen überstiegen habe. Als er aber erfuhr, daß Dieser schon den Uebergang über

den Rhodanus vorbereite, so schickte er, unentschlossen, an welcher Stelle er sich ihm entgegenstellen solle, und weil seine Truppen sich von der Seekrankheit noch nicht ganz erholt hatten, inzwischen dreihundert auserlesene Reiter, welchen er Massilier und Gallische Söldner zu Wegweisern gab, voraus, um Alles zu erkunden und den Feind von einem sicheren Punkte aus zu beobachten.

Hannibal, welcher die übrigen Stämme theils durch Furcht, theils durch Geschenke zum Frieden gebracht hatte, war bereits in das Gebiet der Volken, eines mächtigen Stammes gekommen. Diese bewohnen zwar die beiden Ufer des Rhodanus, aber im Gefühle ihres Unvermögens, den Pöner von der diesseitigen Mark abzuwehren, hatten sie, um an dem Flusse ein Bollwerk zu haben, beinahe alle ihre Angehörigen über den Rhodanus gebracht und hielten bewaffnet das jenseitige Stromufer besetzt. Doch die übrigen Anwohner des Flusses und selbst Diejenigen von den Volken, welche sich nicht von ihrer Heimath hatten trennen können, wurden theils von Hannibal durch Geschenke gewonnen, daß sie Schiffe von allen Seiten her zusammenbrachten und neue zimmerten, theils war es ihr eigener Wunsch, das Heer übersetzt und ihre Gegend bald möglichst von dem Druck einer so großen Menschenmenge befreit zu sehen. So kam denn eine ungemeine Menge von Schiffen zusammen und von Kähnen, welche da und dort zu nachbarlichem Verkehre bereit lagen; andere neue höhlten ganz roh zuerst die Gallier je aus Einem Baume aus; dann machten auch die Krieger selbst, sowohl durch den reichen Vorrath an Holz als durch die Leichtigkeit der Arbeit aufgemuntert, in der Eile unförm-

liche Tröge, — auf Nichts sehend, als daß diese auf dem Wasser schwimmen und belgden werden könnten, — um auf denselben sich und ihre Habe hinüberzubringen:

27. Schon war Alles zum Uebersetzen genugsam vorbereitet; aber auf der andern Seite schreckten die Feinde, welche zu Pferd und zu Fuße das ganze Ufer inne hatten. Um sie wegzubringen, hieß Hannibal den Hanno, Bomilcars Sohn, in der ersten Nachtwache mit einem Theile des Heeres, hauptsächlich mit Hispaniern, an dem Flusse hinauf eine Tagreise weit ziehen, an der ersten tauglichen Stelle so geheim als möglich über den Fluß setzen und mit seinem Haufen den Feind also umgehen, daß er im erforderlichen Augenblicke denselben im Rücken anfallen könne. Die Gallischen Wegweiser, welche zu diesem Ende mitgegeben wurden, belehrten ihn, beinahe fünfundzwanzig tausend Schritte weiter oben umfließe der Strom eine kleine Insel und gestatte da, wo er sich theile, bei breiterem, ebendadurch weniger tiefem Bette einen Uebergang. Hier wurden in der Geschwindigkeit Bäume gefällt und Flöße verfertigt, um auf denselben Roß und Mann und alles Uebrige hinüber zu bringen. Die Hispanier schwammen ohne weitere Vorkehr über den Fluß, indem sie ihre Kleider in Schläuche steckten, ihre Rundschilde darunter und sich darauf legten. Auch das übrige Heer setzte auf zusammengebundenen Flößen über, schlug sein Lager am Flusse auf, und hielt, vom nächtlichen Marsche und der anstrengenden Arbeit erschöpft, einen Rasttag, während der Anführer darauf dachte, seinen Auftrag angemessen zu erfüllen. Am folgenden Tage brachen sie von dieser Stelle auf und zeigten durch Rauch an, daß sie über den Fluß gegangen

und nicht weit entfernt seyen. Als Hannibal Dieß erfuhr, so gab er, um den günstigen Augenblick nicht zu verlieren, Befehl zum Uebersetzen. Schon hatte das Fußvolk seine Nachen bereit und gerüstet; der Zug von Schiffen, auf welchen die Reiter mit ihren meist neben her schwimmenden Pferden, und zwar, um die Gewalt des herströmenden Flusses zu brechen, weiter oben hinüberfuhren, verschaffte den weiter unten überfahrenden Nachen ruhiges Wasser. Ein großer Theil der Pferde wurde schwimmend vom Hintertheile aus an Riemen nachgezogen, außer denjenigen, welche man gesattelt und gezäumt eingeschifft hatte, damit der Reiter sie sogleich bei dem ersten Tritte auf das Ufer gebrauchen könnte.

28. Die Gallier stürzten an's Ufer entgegen mit vielstimmigem Geheule und ihrem gewohnten Schlachtgesange, die Schilde über dem Haupte zusammenschlagend und in der Rechten den Speer schwenkend, obgleich gegenüber die große Menge der Schiffe bei dem gewaltigen Rauschen des Flusses und dem vielstimmigen Geschrei der Schiffer und Krieger sie schreckte, welche theils den reißenden Strom zu durchbrechen strebten, theils vom andern Ufer her die Ihrigen, welche übersetzten, ermunterten. Schon genug geängstigt durch das Getümmel vor ihnen, wurden sie von einem noch furchtbarern Geschrei in ihrem Rücken angefallen, indem Hanno ihr Lager eingenommen hatte. Bald war er selbst auch da und von zwei Seiten umlagerte sie der Schrecken, indem theils aus den Schiffen eine so große Menge Bewaffneter ans Land sprang, theils im Rücken ein unerwartetes Heer auf sie eindrang. Die Gallier suchten nach beiden Seiten hin zu widerstehen,

aber zurückgeschlagen brachen sie auf der Stelle, wo sie am besten durchzukommen glaubten, durch und flohen angstvoll und zerstreut in ihre Dörfer. Hannibal schiffte den übrigen Theil seines Heeres in Ruhe über und schlug, nunmehr unbekümmert um Gallisches Gepolter, ein Lager. — Die Elephanten überzusetzen, verfiel man wohl auf mehr als Einen Anschlag. Wenigstens wird, wie man es gemacht habe, auf mancherlei Art erzählt. Nach Einigen wurden die Elephanten an's Ufer zusammen getrieben, und der wildeste derselben, von seinem Führer gereizt, zog, indem er dem in's Wasser fliehenden nachschwamm, die ganze Heerde nach, da schon die Gewalt des Flusses jeden, sobald er, die Tiefe scheuend, nicht mehr Grund fand, nach dem jenseitigen Ufer hinriß. Allein allgemeiner ist die Angabe, daß sie auf Flößen übergesetzt wurden; und diese Maßregel war nicht nur vor der Ausführung die sicherste, sondern sie ist auch, nachdem es geschehen, die glaubwürdigste. Ein zweihundert Fuß langes und fünfzig Fuß breites Floß streckte man vom Lande in den Fluß, welches, damit das herströmende Wasser dasselbe nicht fortriße, durch mehrere starke Taue an das obere Ufer festgebunden, darauf gleich einer Brücke mit aufgeschütteter Erde belegt wurde, damit es die Thiere ohne Scheu wie festen Grund beträten. Ein zweites Floß, eben so breit, hundert Fuß lang und zur Ueberfahrt eingerichtet, wurde an jenes angebunden, und wenn die Elephanten über das feststehende Floß, wie auf einer Straße, den vorausgehenden Weibchen nach, auf das kleinere an das erste angebundene hinübergegangen waren, so wurden sogleich die Taue, mit welchen dasselbe nun leicht an das erste befestigt war, gelöst

und das Floß von mehreren Ruderbooten an das andere Ufer gezogen. Waren so die ersten ausgeschifft, so wurden andere geholt und übergesetzt. Sie blieben wirklich ganz ruhig, so lange sie auf der mit dem Lande zusammenhängenden — ich möchte sagen, Brücke gehen mußten; dann erst zeigten sie Angst, wann das Floß, von allem Uebrigen abgelöst, mit ihnen in die Mitte des Flusses trieb. Da drängten sie sich zusammen, indem die äußersten sich vom Wasser weiter einwärts zogen, und verursachten ziemliche Störung, bis endlich die Furcht selbst, wenn sie nur Wasser rundum sahen, sie ruhig machte. Einige fielen auch im Toben in den Fluß, aber schon durch ihre Schwere aufrecht erhalten, warfen sie die Führer ab, suchten Schritt vor Schritt die minder tiefen Stellen und kamen glücklich an's Land.

29. Während die Elephanten übergesetzt wurden, hatte Hannibal fünfhundert Numidische Reiter zum Lager der Römer geschickt, um zu erspähen, wo und wie stark ihr Heer sey und Was sie im Sinne hätten. Auf diesen Reiterhaufen stießen die dreihundert Römischen, welche, wie oben erzählt wurde, von der Mündung des Rhodanus hergeschickt waren. Es kam zu einem für die kleine Zahl der Streitenden sehr hitzigen Gefechte. Denn ausser vielen Verwundeten waren auch der Gefallenen auf beiden Seiten beinahe gleich viele; und nur die Flucht und Angst der Numidier gab den bereits sehr erschöpften Römern den Sieg. Von den Siegern fielen gegen hundertsechzig, doch nicht lauter Römer, sondern auch Gallier; von den Besiegten über zweihundert. Dieser Anfang des Krieges deutete zugleich auf seinen Erfolg und versprach den Römern zwar in der Hauptsache einen glücklichen

Ausgang, doch auch einen keineswegs unblutigen, sondern erst nach lange unentschiedenem Kampfe zu erringenden Sieg. — Als beide Theile nach diesem Hergange zu ihren Feldherrn zurückkamen; so konnte sich Scipio zu weiter nichts fest entschließen, als nach den Planen und Unternehmungen des Feindes seine Maßregeln zu ergreifen; aber auch Hannibal war ungewiß, ob er den nach Italien angetretenen Zug fortsetzen oder mit dem Römischen Heere, welches sich ihm zuerst darbot, sich schlagen solle. Doch die Ankunft Bojischer Gesandten und ihres Fürsten Magalus bestimmte ihn, sich für jetzt in keinen Kampf einzulassen. Diese nämlich boten sich zu Wegweisern und Genossen der Gefahr an, und riethen ihm, mit dem Kriege zu warten, und mit nirgends vorher geschwächter Kraft Italien anzugreifen. Die Meisten im Heere fürchteten zwar den Feind, weil die Erinnerung an den vorigen Krieg noch nicht verwischt war; jedoch mehr noch war ihnen vor dem ungeheuren Wege bange und vor den Alpen, welche der Ruf, zumal für Solche, welche sie noch nie gesehen, zu einem Gegenstande des Schreckens machte.

30. Als daher Hannibal fest entschlossen war, weiter zu ziehen und auf Italien loszugehen, so rief er seine Krieger zusammen und bearbeitete ihre Gemüther auf mancherlei Art durch Verweis und durch Ermunterung. „Er wundere sich, welcher plötzliche Schrecken ihre immer furchtlose Brust ergriffen habe. So viele Jahre schon dienten sie siegreich und hätten Hispanien nicht eher verlassen, als bis alle Völker und Länder, welche von den beiden entgegengesetzten Meeren umschlossen würden, den Carthagern gehörten. Denn entrüstet darüber, daß das Römische Volk die Auslieferung aller Belagerer von

Saguntum, als wären es Verbrecher, verlange, hätten sie über den Iberus gesetzt, um den Namen der Römer zu vertilgen und den Erdkreis zu befreien. Damals habe dieß Keinem weit geschienen, als sie vom Untergange der Sonne nach ihrem Aufgange den Zug angetreten hätten. Jetzt, nachdem sie den bei weitem größeren Theil des Weges zurückgelegt sehen, das Pyrenäische Gebirge mitten durch die wildesten Völkerstämme überstiegen, über den Rhodanus, einen so großen Strom, trotz der Gegenwehr so vieler tausend Gallier, auch die Gewalt des Flusses selbst bändigend, gesetzt und die Alpen vor Augen hätten, deren andere Seite Italien zugehöre — vor den Thoren der Feinde stünden sie ermattet stille, für was Anders denn die Alpen haltend, als — für hohe Berge? Gesetzt, sie wären höher als der Rücken der Pyrenäen: fürwahr kein Land stoße an den Himmel und sey dem menschlichen Geschlechte unersteigbar. Die Alpen vollends werden bewohnt, bebaut; erzeugen und ernähren lebendige Geschöpfe; sie seyen für Wenige gangbar, aber auch *) für Heere nicht unwegsam. Diese Gesandten selbst, welche sie sähen, seyen nicht über die Alpen herübergeflogen. Nicht einmal die Voreltern derselben seyen Eingeborene Italiens, sondern, eingewanderte Anbauer desselben, hätten sie eben diese Alpen oft in großen Zügen mit Weib und Kind gleich Wandervölkern [Caravanen] sicher überstiegen. Und einem bewaffneten Krieger vollends, der Nichts als seine Kriegsgeräthe bei sich trage, Was diesem unwegsam oder unübersteiglich sey? Wie viele Gefahr, wie viele Beschwerde sie acht

*) nec exercitibus invias mit Stroth.

Monate lang bestanden hätten, um Saguntum zu erobern: und auf dem Zuge gegen Rom, der Hauptstadt der Welt, sollte ihnen irgend etwas so rauh und schroff scheinen, daß es ihr Beginnen aufhielte? Gallier hätten einst Das erobert, dem nahen zu können der Pöner verzage!! Darum sollten sie entweder den Vorrang des Muthes und der Tapferkeit einem diese Tage her so oft besiegten Volke zugestehen, oder das Ziel ihres Marsches auf dem Felde erwarten, welches zwischen der Tiber und Roms Mauern liege!"

31. Durch solche Zusprüche angefeuert erhielten sie Befehl, des Leibes zu pflegen und sich zum Marsche zu rüsten. Den folgenden Tag ging er am Ufer des Rhodanus hinauf nach dem inneren Gallien, nicht als ob dieß der gerades Weg nach den Alpen wäre, sondern weil er, je weiter er sich vom Meere entfernte, um so weniger dem Römer zu begegnen glaubte, mit welchem er vor seiner Ankunft in Italien nicht handgemein werden wollte. In vier Märschen kam er zur sogenannten Insel; hier vereinigen sich die, aus zwei verschiedenen Aesten der Alpen kommenden, Flüsse Arar*) und Rhodanus, nachdem sie einen großen Strich Landes um-

*) Wahrscheinlich ist statt Arar (Saone), welcher Fluß viel zu nördlich liegt, Isara zu lesen, welcher Fluß wirklich mit dem Rhonefluß oberhalb Valence einen solchen inselartigen Landstrich bildet, welchen südlich die Isère, nördlich aber von St. Genis bis Lyon und westlich von Lyon bis zur Mündung der Isère die Rhone bildet, während im Osten eine Wand hoher Alpgebirge steht. Vielleicht ist diese Lesart, die Cluver und Jak. Gronov zuerst vorgeschlagen, hinter den verdorbenen zweier Handschriften: Bisarar und Ara zu suchen.

schlossen. Die Ebene mitten inne bekam den Namen Insek. In der Nähe wohnen die Allobrogen, schon zu jener Zeit eines der mächtigsten und berühmtesten Gallischen Völker, damals in Parteien getheilt. Zwei Brüder stritten sich um den Thron. Der ältere und vorher regierende, Namens Brancus, wurde von seinem jüngeren Bruder und einem Bunde Jüngerer, welche nicht das größere Recht, aber die größere Macht für sich hatten, verdrängt. Die Entscheidung dieses Streites wurde, ganz erwünscht für Hannibal, diesem übertragen, und als Schiedsrichter über den Thron setzte er den Aelteren wieder in Besitz der Regierung, weil Dieses auch die Meinung des Senats und der Vornehmen gewesen war. Zum Danke für diesen Dienst wurde er reichlich mit Lebensmitteln und Bedürfnissen jeder Art, besonders mit Kleidungsstücken versorgt, mit welchen man sich für die wegen ihrer Kälte verrufenen Alpen versehen mußte. Als er nach Schlichtung der Streitigkeiten der Allobroger nunmehr den Alpen nahe rückte, so schlug er nicht den geraden Weg ein, sondern lenkte links nach den Tricastinern hin; von da zog er auf dem äussersten Rande des Gebietes der Vocontier zu den Tricoriern ohne irgendwo den Weg schwierig zu finden, ehe er an den Fluß Druentia kam. Dieser, gleichfalls ein Alpenstrom, setzt unter allen Gallischen Flüssen die größten Schwierigkeiten einem Uebergang entgegen. Denn obgleich er eine große Wassermasse mit sich führt, so ist er doch nicht schiffbar, weil er, durch keine Ufer eingeschränkt, in mehreren, und nicht immer in den nämlichen Betten zugleich fließt, immer neue Untiefen und neue Tümpfel bildet, — weßwegen auch der Fußgänger keinen gewißen Weg hat —

überdieß Kieselblöcke herwälzt und nirgends einen festen und sichern Tritt gewährt. Jetzt aber war er zufällig noch durch Platzregen angeschwollen, und brachte die Uebersetzenden in ungemeine Noth, indem sie, zu allem Uebrigen, durch ihr eigenes Gedränge und ungewißes Geschrei in Verwirrung geriethen.

32. Der Consul Publius Cornelius war ungefähr drei Tage nach dem Aufbruche Hannibals von dem Ufer des Rhodanus in Schlachtordnung vor dem feindlichen Lager angekommen, entschlossen, sich sogleich zu schlagen. Als er aber die Verschanzungen verlassen sah, und daß er Diejenigen, welche einen so großen Vorsprung hatten, nicht leicht einholen werde, kehrte er an's Meer und auf seine Schiffe zurück, um desto sicherer und leichter dem Hannibal bei'm Herabsteigen von den Alpen entgegenzutreten. Damit jedoch Hispanien, welches er im Loose zum Standorte erhalten hatte, nicht ohne Römische Hülfe bliebe, so schickte er seinen Bruder Cneus Scipio mit dem größten Theile der Truppen gegen Hasdrubal, nicht allein um die alten Bundesgenossen zu schützen und neue zu gewinnen, sondern auch um den Hasdrubal aus Hispanien zu vertreiben. Er selbst schiffte mit nur sehr wenigen Truppen nach Genua zurück und wollte mit dem Heere, das am Padus stand [Cap. 17.], Italien vertheidigen. Hannibal kam von der Druentia großentheils auf ebenem Wege, unangefochten von den jene Gegend bewohnenden Galliern zu den Alpen. Obgleich nun das Gerücht, welches das Unbekannte gemeiniglich übertreibt, auf Diese vorbereitet hatte, so erneuerten doch die Höhe der Berge, nun von nahem gesehen, die beinahe in den Himmel reichenden

Schneemassen, die an den Felsen hängenden unförmlichen Hütten, die vor Kälte zusammengeschrumpften Rinder und Lastthiere, die struppigten und schmutzigen Menschen, die ganze — belebte und unbelebte — von Froste starrende Natur, kurz, die ganze über alle Beschreibung scheußliche Erscheinung den Schrecken. Als sie die vordersten Hügel hinanklimmen wollten, zeigten sich die Bergbewohner gelagert auf den überragenden Höhen; hätten sich diese in die verborgenern Thäler gelegt, und wären von da plötzlich hervorgebrochen, so hätten sie eine große Flucht und Niederlage angerichtet. Hannibal ließ Halt machen und schickte Gallier voraus, um die Gegend zu untersuchen. Als er erfuhr, daß hier kein Durchgang möglich sey, so lagerte er sich zwischen lauter Klippen und steilen Felsen in dem weitesten Thale, welches er fand. Als er hierauf durch die nämlichen Gallier, welche, an Sprache und Sitte wenig von jenen verschieden, sich in die Unterredungen der Bergbewohner gemischt hatten, erfuhr, daß der Paß nur bei Tage besetzt sey, bei Nacht Jeder in seine Hütte sich verlaufe; so rückte er mit Tagesanbruche bis an den Fuß der Anhöhen, als wollte er offen und bei Tage mit Gewalt durch die Engen dringen. Dann brachte er den Tag damit zu, daß er sich stellte etwas Anderes im Sinne zu haben, als was er wirklich vorbereitete, und bezog an dem nämlichen Orte, wo er stand, ein verschanztes Lager; sobald er aber merkte, daß die Feinde ihre Anhöhen verlassen und ihre Wachen meistens weggezogen hätten, zündete er mehrere Wachtfeuer zum Scheine an, als die Zurückbleibenden bedurften, ließ das Gepäcke mit der Reiterei und dem größten Theile des Fußvolkes zurück, drang selbst eilends

mit den besten Truppen, welche ohne alles Gepäcke waren, durch die Engen und lagerte sich auf denselben Höhen, welche der Feind inne gehabt hatte.

33. Mit dem frühesten Morgen brach sodann das Lager auf und das übrige Heer begann seinen Marsch. Schon eilten die Bergbewohner auf ein gegebenes Zeichen aus ihren Festen auf den gewohnten Posten, als sie plötzlich einen Theil der Feinde, im Besitze ihres Bollwerks, über ihrem Haupte stehen, den andern auf der Straße vorbeiziehen sahen. Durch diese doppelte gleichzeitig ihrem Auge und Gemüthe sich darbietende Erscheinung überrascht, standen sie eine Weile wie eingewurzelt da. Als sie aber das Gedränge in dem Engpasse sahen, und wie das Heer durch sein eigenes Getümmel, besonders weil die Pferde scheuten, in Unordnung gerathe, so rannten sie, überzeugt, daß jede erschreckende Zuthat von ihrer Seite den Untergang desselben vollenden müße, von den überstürzten Felsen neben an, auf dem Wege und ab dem Wege,*) als hieran gewohnt, herab. Jetzt hatten die Pöner zugleich mit dem Feinde und mit der Ungunst des Ortes zu kämpfen und größer noch als mit den Feinden, war der Streit unter ihnen selbst, indem Jeder nur für sich zuerst der Gefahr zu entrinnen strebte. Die Pferde besonders machten den Zug gefährlich, indem sie, scheu geworden durch das mißtönende Geschrei, das die Wälder und widerhallenden Thäler noch verstärkten, Sprünge machten, und wenn sie etwa gar von einem Wurfe getroffen oder verwundet waren, so wild wur-

*) Wir lesen: perversis rupibus juxta, in viâ ac de viâ, adsueti, decurrunt.

den, daß sie eine Menge Menschen und Gepäcke jeder Art niederwarfen. Viele wurden auch in dem Gedränge, weil der Paß auf beiden Seiten steil und abgerissen war, in eine unermeßliche Tiefe hinabgestoßen, sogar auch einige Bewaffnete. Aber gleich einer großen Lawine rollten die Packthiere mit ihrer Last hinunter. So gräßlich dieser Anblick war, so stand doch Hannibal eine Weile stille und hielt seine Leute zurück, um nicht das Getümmel und Gedränge zu vermehren. Als er aber sah, daß der Zug durchbrochen werde, und er Gefahr laufe, sein Heer nur mit Verlust des Gepäckes und somit vergebens durch den Paß hindurch zu retten, so eilte er von seiner Anhöhe herab und vertrieb zwar im ersten Anlaufe den Feind, aber vergrößerte auch die Verwirrung unter seinen Leuten. Doch diese Verwirrung hörte in einem Augenblicke auf, sobald durch die Flucht der Bergbewohner die Wege frei waren, und bald waren nicht allein in Ruhe, sondern beinahe in voller Stille Alle durchgeführt. Hierauf eroberte er die Feste, welche der Hauptort der Gegend war, mit den umliegenden kleinen Dörfern, und nährte sein Heer drei Tage lang mit den erbeuteten Speisen und Rindern. Und weil weder die Bergbewohner in ihrem ersten Schrecken, noch auch die Gegend ihn sehr hinderte, so legte er in diesen drei Tagen eine bedeutende Strecke Weges zurück.

34. Darauf kam man zu einem andern für Berggegenden volkreichen Stamme. Hier wurde er nicht durch offenen Krieg, sondern durch Kunstgriffe seiner Art, durch List und sodann durch einen Hinterhalt beinahe zu Grunde gerichtet. Die bejahrten Häupter der kleinen Festen kamen als Ge-

sandte zu dem Pöner: „Durch fremdes Unglück, ein heilsames Beispiel, gewarnt, sagten sie, möchten sie lieber die Freundschaft als die Gewalt der Pöner erfahren. Darum werden sie gehorsam seine Befehle erfüllen; er möchte Lebensmittel, Wegweiser und zum Unterpfande ihrer Versprechungen Geißel von ihnen annehmen." Hannibal wollte ihnen weder blindlings glauben, noch sie abweisen, damit sie nicht als Zurückgestoßene offene Feinde würden; er antwortete ihnen freundlich, nahm die Geißel, welche sie gaben, an, und gebrauchte die Lebensmittel, welche sie an den Weg gebracht hatten, folgte jedoch ihren Wegweisern keineswegs wie in Freundesland in geschlossenem Zuge. Den Vortrab bildeten die Elephanten und die Reiter; er selbst folgte hinten nach mit dem Kerne des Fußvolks, überall um sich blickend und auf Alles achtsam. Kaum befand man sich in einem schmaleren Wege, dessen eine Seite am Abhange einer darüber herhängenden Berghöhe hinlief, so brachen die Eingebornen allenthalben aus ihrem Hinterhalte, vorne, hinten, hervor, griffen von nahem und von ferne an, wälzten große Felsstücke auf den Zug hinab; die größte Menge drängte vom Rücken her. Gegen sie wandte sich das schlagfertige Fußvolk und bewies, daß man ohne einen so starken Nachtrab in diesem Gebirgspasse eine ungeheure Niederlage hätte erleiden müssen. Sogar jetzt kam es zur äussersten Gefahr und beinahe zum Verderben; denn während Hannibal zögerte, mit dem Fußvolk in den Engweg hinabzurücken, weil er zwar die Reiter deckte, aber nicht hinwiederum für den Rücken des Fußvolkes eine Bedeckung hatte, so stürzten die Bergbewohner queer herein, durchbrachen die Mitte des Zuges und be-

setzten den Weg, und Eine Nacht brachte Hannibal ohne Reiter und Gepäcke zu.

35. Als den folgenden Tag die Feinde nicht mehr so hitzig sich dazwischen warfen, vereinigte sich das Heer wieder, und der Paß wurde, nicht ohne Einbuße, doch mit größerem Verlust an Lastvieh als an Menschen zurückgelegt. Von jetzt an fielen die Bergbewohner nur noch in kleineren Haufen, mehr wie Räuber, als wie ordentliche Krieger, bald den Vortrab bald den Nachzug an, je nachdem entweder die Beschaffenheit der Gegend sie einlud, oder bald zu weit Vorausgegangene bald Zurückgebliebene Gelegenheit darboten. Die Elephanten ließen sich zwar durch die engen jähen Wege nur sehr langsam treiben, aber sie deckten auch, wo sie nur gingen, den Zug gegen die Feinde, welche, ihrer ungewohnt, sich fürchteten, ihnen zu nahen. Am neunten Tage wurde die Spitze der Alpen erreicht meist auf Umwegen und Irrgängen, weil bald die Wegweiser betrogen, bald, wo man diesen nicht traute, auf Gerathewohl, nach bloßer Vermuthung eines Weges, Thäler betreten wurden. Zwei Tage wurde auf dem Gebirgsrücken Standlager gehalten, und den von Arbeit und Kampf ermüdeten Truppen Ruhe vergönnt; und es kamen mehrere Lastthiere, welche auf den Felsen gestürzt waren, der Spur des Zuges folgend, in's Lager nach. Müde und so vieles Ungemachs überdrüssig, geriethen sie nun auch durch den fallenden Schnee, denn schon ging das Siebengestirn unter, in ungeheure Angst. Als mit dem frühesten Morgen das Lager aufbrach und der Zug über die ganz mit Schnee bedeckte Gegend langsam sich fortbewegte, und Verdrossenheit

und Verzweiflung auf allen Gesichtern zu lesen war, da ließ Hannibal, der vorausgegangen war, auf einem Bergvorsprunge, von wo aus eine weite Aussicht war, seine Krieger halten, und zeigte ihnen Italien und die am Fuße der Alpen um den Padus liegenden Gefilde: „jetzt überstiegen sie die Mauern nicht allein Italiens, sondern auch der Stadt Rom. Von nun an werde Alles eben, bergab seyn; in Einem, höchstens in zwei Treffen würden sie die Burg und Hauptstadt Italiens in Hand und Gewalt haben.“ Hierauf zog das Heer weiter und jetzt versuchten selbst die Feinde Nichts mehr ausser gelegentlich kleine Diebstähle. Uebrigens war der Marsch hinab weit schwieriger als herauf, wie denn die Alpen auf der Italischen Seite zwar meistens kürzer, aber auch steiler sind. Denn beinahe der ganze Weg war jäh, eng, schlüpfrig, so daß sich weder, Wer nur ein wenig wankte, des Fallens erwehren, noch der Hingestürzte auf seiner Stelle sich halten konnte, und Menschen und Vieh, eines über das andere, hinfielen.

36. Jetzt kam man an eine noch viel schmalere Felsenwand, und wo die Steinmassen so senkrecht standen, daß kaum ein unbelasteter Krieger versuchsweise und mit den Händen sich an den hervorragenden Gesträuchen und Wurzeln haltend, sich hinunter lassen konnte. Die von Natur schon jähe Stelle war durch einen frischen Erdfall zu einer Tiefe von wohl tausend Fuß abgerissen. Als hier, wie am Ende des Weges, die Reiter stille standen, und Hannibal verwundert fragte, was den Marsch aufhalte, so wurde ihm gemeldet, der Fels sey ungangbar. Nun begab er selbst sich hin, den Ort zu sehen. Es schien unzweifelhaft, daß er sein Heer über

die ungebahnte, nie betretene Umgegend auf einem wenn auch noch so großen Umwege herumführen müße. Aber dieser Weg war durchaus unmöglich. Da nämlich auf den alten unbetretenen Schnee neuer mäßig hoch gefallen war, so hatten zwar die Wanderer in dem weichen und nicht sehr tiefen Schnee leicht festen Tritt; als derselbe aber durch das Betreten so vieler Menschen und Lastthiere zerfallen war, da gingen sie auf dem nackten unteren Eis und auf der Brühe*) des schmelzenden Schnees. Das war ein schreckliches Abmühen;**) also daß sie wegen des schlüpfrigen Eises, — auf welchem kein Tritt haftete, und bergab der Fuß um so eher ausglitschte, — wenn sie auch mittelst der Hände oder eines Knie's sich aufrichten wollten, weil diese Stützen selbst ausgleiteten, widerholt hinfielen. Und ringsum waren keine Stämme oder Wurzeln, an denen Jemand mit Hand oder Fuß sich hätte aufhelfen können. Sie jedoch wälzten sich dergestalt nur auf dem glatten Eise und im flüssigen Schnee; die Lastthiere aber schnitten ein; traten wohl auch, wenn sie nunmehr auf die unterste Schneelage kamen, hinfielen, und um sich aufzuraffen, mit den Hufen heftig stießen völlig durch, so daß sehr viele, wie in einer Falle gefangen, in dem harten und dick gefrorenen Eise steckten.

*) tabe. In Süddeutschland heißt Dieß ein Matsch.

**) Wir lesen: Tetra ibi luctatio erat; ut a lubrica glacie, non recipiente vestigium, et in prono citius pedes fallente, et, seu manibus in adsurgendo seu genu se adjuvissent, ipsis adminiculis prolapsis, iterum corruerent. Nec stirpes — erant. Ita — volutabantur; jumenta secabant; interdum etiam, tum etc.

37. Endlich nachdem sich Menschen und Vieh vergebens abgemattet hatten, wurde auf der Höhe ein Lager geschlagen; und auch für dieses konnte man den Platz nur mit größter Mühe reinigen; so viel Schnee war aufzugraben und fortzuschaffen. Da mußten die Krieger hin, um die Felsenwand, über welche allein der Weg gehen konnte, zu bahnen. Diese fälleten, weil man das Gestein brechen mußte, gewaltige Bäume in der Nähe, stutzten sie, machten einen ungeheuern Holzstoß, zündeten, da sich gerade auch ein starker Wind erhob und das Anmachen eines Feuers begünstigte, denselben an und machten das glühende Gestein durch aufgegossenen Essig mürbe. Den also ausgebrannten Felsen sprengten sie mit dem Eisen und ließen durch kleine Krümmungen den Steig so sanft ablaufen, so daß nicht nur die Lastthiere, sondern auch die Elephanten hinabgeführt werden konnten. Vier Tage wurden an dem Felsen hingebracht, während welcher die Thiere beinahe vom Hunger aufgerieben wurden; denn die Gipfel sind in der Regel kahl und das wenig vorhandene Futter verschüttet tiefer Schnee. Weiter unten sind Thäler, einige sonnige Hügel, Bäche neben Wäldern und bald auch menschlichen Anbaus würdigere Stellen. Hier wurde das Vieh auf die Weide getrieben und den von dem Bahnen ermüdeten Menschen drei Tage Ruhe gegeben. Endlich stiegen sie vollends in die Ebene hinab zu mildern Gegenden und mildern Menschen.

38. Auf diese Art in der Hauptsache kam Hannibal fünf Monate — wie einige Geschichtschreiber behaupten — nach dem Abzuge von Neucarthago, in Italien an, nachdem er die Alpen in fünfzehn Tagen überstiegen. Wie viele

Truppen er nach seiner Ankunft in Italien gehabt habe, darüber sind die Geschichtschreiber gar nicht einig. Die höchste Angabe ist hunderttausend Fußgänger und zwanzigtausend Reiter; die niedrigste — zwanzigtausend Mann zu Fuß, sechstausend zu Pferde. Lucius Cincius Alimentus, welcher erzählt, daß er von Hannibal gefangen worden sey, würde bei mir am meisten Gewicht haben, wenn er nicht die Zahl verwirrete durch Beimischung der Gallier und Ligurier: diese eingerechnet seyen achtzigtausend Fußgänger und zehntausend Reiter nach Italien gebracht worden (wahrscheinlicher — und einige Schriftsteller behaupten es ausdrücklich — strömten sie erst hier herzu), daß aber seit dem Uebergange über den Rhodanus — sechsunddreißigtausend Menschen und eine ungeheure Anzahl von Pferden und andern Lastthieren eingebüßt worden, habe er aus dem eigenen Munde Hannibals gehört, der im Lande der Tauriner, welches Volk den Galliern das nächste war, nach Italien herabgekommen sey. Da letzteres allgemein angenommen wird, so wundere ich mich um so mehr, daß man sich darüber streitet, an welcher Stelle Hannibal über die Alpen gegangen, und daß die Meisten glauben, derselbe sey über den Peninus *) gegangen, und jener Rücken der Alpen habe davon den Namen erhalten. Nach Cölius ging er über den Berg Cremon.**) Aber beide Gebirge hätten ihn nicht zu den Taurinern, sondern durch die in diesen Bergen wohnenden Salasser — zu den Libuer-

*) Der große St. Bernhard.

**) Wahrscheinlich nach andern Lesearten Centron d. i. den kleinern Bernhard, oder die Griechische Alp.

Gallien geführt. Auch iſt es nicht wahrſcheinlich, daß jene Wege nach Gallien damals ſchon offen waren; in jedem Falle wären die nach dem Peninus führenden von halbgermaniſchen Stämmen geſperrt geweſen. Und ſollte etwa Jemand einen Beweis im Namen finden, ſo wiſſen wahrlich die Veragrer, die Bewohner jenes Gebirges, Nichts davon, daß dieſe Höhen von irgend einem Uebergange der Pöner ihren Namen erhalten haben, ſondern von dem auf der höchſten Spitze heilig verehrten Gotte, *) welchen die Bergbewohner Peninus heißen. **)

39. Sehr erwünſcht für den Anfang ſeiner Unternehmungen hatten die Tauriner, das nächſte Volk, Krieg mit

*) Ab Deo mit Heuſinger.

**) Livius läßt den Hannibal über den Mont Genèvre (zwiſchen Briançon und Turin) gehen. Es iſt jedoch, wie beſonders J. A. De Luc in ſeiner Histoire du passage des Alpes par Annibal. Genève 1818 nach Polybius und nach eigenen und fremden Unterſuchungen an Ort und Stelle ausgeführt hat, kaum ein Zweifel, daß Hannibal über den kleinen St. Bernhard, im Lande der Centronen, ging; dieß war die älteſte, ſchon früher von Galliern gebrauchte, Straße nach Italien. Hannibal ging, nach De Luc, einige Stunden oberhalb Avignon über die Rhone, zog am linken Ufer dieſes Fluſſes, zwiſchen Valençe und Tain die Iſère überſchreitend, hinauf bis Vienne, dann öſtlich über Bourgoin, St. Genis nach Yenne, von hier über den Mont du Chat nach Chambéry und von da über den kleinen St. Bernhard herab nach Aoſta (Augusta praetoria im Lande der Galaſſer) über Ivrea nach Turin, welches er eroberte, und ſodann wieder zurück nach dem Ticinus (Teſſino), den er unfern Novara überſchritt, worauf das erſte Treffen mit Scipio nördlich von Pavia erfolgte.

den Insubrieern angefangen. Aber Hannibal konnte sein Heer nicht waffnen, um dem einen Theile zu Hülfe zu kommen; denn jetzt, bei der Erholung, spürte es die Uebel, die es sich früher zugezogen, am meisten. Die Ruhe nämlich nach der Arbeit, der Ueberfluß nach dem Mangel, die Pflege nach dem Schmutz und Schlamme wirkte mannigfaltig auf die mit Lumpen bedeckten und beinahe verwilderten Körper. Dieß bewog den Consul Publius Cornelius, der zu Schiffe nach Pisa gekommen war, mit dem neuausgehobenen und durch die kürzlich erlittenen Unfälle [Cap. 25.] eingeschüchterten Heere, welches er von Manlius und Atilius übernommen, an den Padus zu eilen, um sich mit dem Feinde, ehe dieser sich erholt hätte, zu schlagen. Aber als der Consul nach Placentia kam, war Hannibal bereits aus seinem Standlager aufgebrochen, hatte Eine Stadt der Tauriner, ihren Hauptort, weil dieses Volk seiner Einladung zur Freundschaft nicht entsprach, erobert; und er würde nicht bloß durch Furcht, sondern auch durch Neigung die am Padus wohnenden Gallier mit sich vereinigt haben, wenn nicht die Ankunft des Consuls sie plötzlich überrascht hätte, gerade als sie nur auf eine gelegene Zeit zum Abfalle dachten. Auch Hannibal brach aus dem Lande der Tauriner auf, in der Hoffnung, die Gallier, ungewiß, welchem Theile sie folgen sollen, würden, sobald er da wäre, an ihn sich anschließen. — Schon waren beide Heere sich beinahe im Gesichte, und zwei Feldherrn trafen zusammen, einander gegenseitig zwar noch nicht genug bekannt, aber Jeder von Beiden mit einer Art von Bewunderung des Andern erfüllt. Denn Hannibals Name war, auch bei den Römern, schon vor Saguntums Zerstörung hoch

berühmt, und den Scipio hielt Hannibal ebendarum, weil man Diesen gerade zum Feldherrn gegen ihn gewählt hätte, für einen ausgezeichneten Mann. Und diese gegenseitige Vorstellung von einander hatten sie noch erhöht, Scipio dadurch, daß er, der in Gallien Zurückgelassene, dem Hannibal, sobald dieser über die Alpen herabkam, sich entgegenstellte; Hannibal durch das kühne Unternehmen des Ueberganges über die Alpen und durch die Ausführung desselben. Inzwischen setzte Scipio zuerst über den Padus und hielt, nachdem er mit seinem Lager an den Ticinus gerückt war, und ehe er sein Heer in die Schlacht führte, um seine Truppen aufzumuntern, folgende Rede:

40. „Krieger! wenn ich das Heer in's Treffen führte, welches ich in Gallien bei mir hatte, so hätte ich es für überflüssig gehalten, zu euch zu sprechen. Denn was bedürfte es, entweder jene Reiter zu ermahnen, welche die feindliche Reiterei am Rhodanusflusse so herrlich überwanden, oder jene Legionen, mit welchen ich gerade diesen Feind auf seiner Flucht verfolgte und eben darin, daß er mich und ein Treffen vermied, das Geständniß meines Siegs erlangte. Nun aber, weil jenes Heer, für den Krieg in Hispanien ausgehoben, mit meinem Bruder Cneus Scipio unter meiner Oberleitung dort kämpft, wo es nach des Römischen Senates und Volkes Willen kämpfen soll, dagegen ich, damit ihr einen Consul zum Anführer gegen Hannibal und die Pöner hättet, freiwillig hier zum Streite mich gestellet habe, so muß der neue Feldherr zu den neuen Truppen einige Worte reden. Damit ihr aber wisset, von welcher Art dieser Krieg und unser Feind sey — so habt ihr, Krieger, mit Denjenigen zu

fechten, welche ihr im letzten Kriege zu Lande und zu Wasser überwunden, von welchen ihr zwanzig Jahre lang Tribut erhoben, welchen ihr, als Siegeslohn, Sicilien und Sardinien abgenommen habt und es noch besitzet. So wird denn in diesem Kampfe euch und ihnen zu Muthe seyn wie gewöhnlich Siegern und Besiegten. Auch jetzt werden sie nicht, weil sie kühn sind, sondern weil sie müßen, kämpfen; ihr müßtet denn glauben, Diejenigen, welche bei ungeschwächtem Heere einem Treffen auswichen, werden, nachdem sie bei dem Uebergange über die Alpen zwei Drittheile ihres Fußvolks und ihrer Reiterei verloren (denn es sind beinahe mehr umgekommen als übrig), — mehr Hoffnung gewonnen haben. Doch „wohl sind ihrer nur Wenige, aber rüstig nach Seele und Leib, so daß ihrer Stärke und Kraft kaum irgend eine Macht widerstehen kann!" — Gestalten, nein, Schatten von Menschen sind es, von Hunger, Kälte, Unflath, Schmuz zerfressen; zerquetscht, verkrüppelt zwischen Klippen und Felsen. Noch mehr, ihre Gelenke sind erfroren, ihre Sehnen erstarrt vom Schnee, ihre Glieder von Kälte ausgemergelt, zerstoßen und zerbrochen ihre Waffen, lahm und kraftlos ihre Pferde. Mit solcher Reiterei, mit solchem Fußvolke werdet ihr fechten, den letzten Rest von Feinden, nicht Feinde werdet ihr gegen euch haben. Und ich fürchte nur, es möchte, wenn ihr gestritten habt, heißen, die Alpen hätten den Hannibal überwunden. Aber so gebührte es sich vielleicht, daß mit einem vertragsbrüchigen Feldherrn und Volke die Götter selbst — ohne irgend eine menschliche Zuthat — den Krieg beginnen und zur Entscheidung bringen; wir — die nächst

den Göttern Beleidigten — den begonnenen und entschiedenen vollends endigen.“

41. „Ich fürchte nicht, daß Jemand glaube, ich rede nur, um euch zu ermuntern, in so hohem Tone, mir selbst aber sey ganz anders zu Muthe. Es stand mir frei, nach Hispanien, auf meinen Posten, wohin ich schon auf dem Wege war, mit meinem Heere zu gehen, wo ich nicht nur an meinem Bruder einen Mitberather und Genossen der Gefahren, sondern auch nur Hasdrubal und nicht Hannibal mir gegenüber und einen unstreitig minderschweren Krieg hätte. Gleichwohl, als ich an der Küste Galliens hinfahrend von diesem Feinde hörte, stieg ich an das Land, schickte Reiterei voraus und rückte mit meinem Lager an den Rhodanus. Mit der Reiterei, dem Theile des Heeres, welchem es handgemein zu werden gelang, habe ich den Feind geschlagen; weil ich das Fußvolk, das gleich Fliehenden eilends fortgeführt wurde, zu Lande nicht einholen konnte, so kehrte ich zu den Schiffen zurück und stellte demselben, so schnell es immer möglich war bei so großem Umwege über Meer und Land, am Fuße der Alpen mich entgegen. Wie? bin ich wohl diesem furchtbaren Feinde, indem ich einem Kampfe auswich, unerwartet aufgestoßen, oder bin ich es nicht, der, wo er geht, ihm entgegentritt, ihn herausfordert, zum Kampfe nöthiget? Ich möchte doch erfahren, ob die Erde seit zwanzig Jahren plötzlich ganz andere Carthager geboren hat, oder ob es noch dieselben sind, welche bei den Aegatischen Inseln fochten, und welche ihr von Eryx, Jeden um den Preis von achtzehn Silberlingen [Denaren], ledig ließet, und ob dieser Hannibal, wie er behauptet, ein zweiter Hercules in seinen Zügen, oder dem

römischen Volke als zinsbarer und steuerpflichtiger Schuldner seinem Vater hinterlassen sey, er, welcher, triebe ihn nicht der an Saguntum verübte Frevel, wahrlich zurücksähe, wann auch nicht auf sein besiegtes Vaterland, wenigstens auf sein Haus, auf seinen Vater, auf die von Hamilcar, eigenhändig unterschriebenen Verträge; von jenem Hamilcar der auf Befehl unsers Consuls die Besatzung von Eryx abführte; der knirschend und seufzend die den überwundenen Carthagern auferlegten harten Gesetze annahm; der Sicilien zu räumen und dem Römischen Volke Steuer zu bezahlen, einging. Darum, Krieger, wünschte ich, daß ihr nicht bloß mit dem Muthe, womit ihr gegen andere Feinde pfleget, fechtet, sondern mit einem gewißen Unwillen und Zorn, wie wenn ihr eure Sclaven plötzlich gegen euch die Waffen ergreifen sähet. Wir konnten sie, die am Eryx Eingesperrten, des härtesten Todes, den es für Menschen gibt — des Hungersterben lassen; wir konnten auf unserer siegreichen Flotte nach Afrika übersetzen und in wenigen Tagen ohne Schwertstreich Carthago vertilgen. Wir verziehen ihnen auf ihre Bitten, wir entließen die Eingeschlossenen, wir machten Frieden mit den Besiegten, wir glaubten sie hernach in unsern Schutz nehmen zu müßen, als sie durch den Afrikanischen Krieg bedrängt wurden. Zum Danke für solche Wohlthaten folgen sie einem jungen Rasenden und kommen, unser Vaterland zu bekämpfen. Und, o wäre dieser Kampf für euch nur ein Kampf um die Ehre, nicht um das Daseyn! Nicht um Siciliens und Sardiniens Besitz, welche es ehemals galt, sondern für Italien müsset ihr streiten, und es ist kein Heer hinter uns, das, wenn wir nicht siegen, dem Feinde sich ent-

gegenstellete; es gibt keine zweite Alpen, welche dieser übersteigen müßte, während wir eine neue Schutzmacht zusammenbringen könnten. Hier müßen wir widerstehen, Krieger, gleich als ob wir vor Rom's Mauern kämpften. Jeder denke, daß er nicht nur seinen Körper, sondern sein Weib und seine kleinen Kinder mit den Waffen decke; und nicht nur seines Hauses Wohl und Weh bewege er im Herzen, sondern fort und fort erwäge er, daß auf unsern Arm Rom's Senat und Volk jetzt blicken, daß von unserer Kraft und Tapferkeit das künftige Schicksal jener Stadt und des Römischen Reiches abhängen werde."

42. So der Consul zu den Römern. Hannibal, um seine Krieger früher noch durch Thatsachen als durch Worte zu ermuntern, ließ sein Heer zum Schauspiel einen Kreis schließen und gefangene Bergbewohner gebunden in ihre Mitte stellen, Gallische Waffen vor Diese hinwerfen, und sie durch einen Dolmetscher fragen, ob Einer Lust habe, wenn ihm die Fesseln abgenommen und im Falle des Sieges Waffen und ein Pferd geschenkt würden, sich zu schlagen. Da Alle ohne Ausnahme Schwert und Kampf forderten, und die Loose deßwegen eingeworfen wurden, so wünschte Jeder Derjenige zu seyn, welchen das Schicksal zu diesem Kampfe ausersähe. So wie Einen das Loos traf, so ergriff er hurtig, unter den Glückwünschenden vor Freude in die Höhe hüpfend und mit dem bei seinem Volke üblichen stampfenden Tanze zu den Waffen. Als sie nun fochten, so herrschte eine solche Stimmung nicht nur unter Denen, welche gleiches Loos hatten, sondern auch unter den Zuschauern allgemein, daß die

ehrenvoll Sterbenden eben so glücklich gepriesen wurden, als die Siegenden.

43. Nachdem er sie mit diesem Eindrucke über den Anblick einiger Paare entlassen hatte, berief er sie zur Versammlung und soll also zu ihnen gesprochen haben: „Wenn ihr mit demselben Gefühle, womit ihr so eben das Beispiel fremden Looses betrachtet habt, nun bald euer eigenes Geschick beurtheilen werdet, so haben wir gesiegt, ihr Krieger! denn nicht ein bloßes Schauspiel sollte Jenes seyn, sondern gewißermaßen ein Bild eurer Lage. Und fast möchte ich sagen, das Schicksal habe euch mit noch stärkeren Banden und einer zwingenderen Nothwendigkeit umgeben, als eure Gefangenen. Rechts und links umschließen euch zwei Meere und ihr habt kein Schiff, nicht einmal zur Flucht. Vor euch ist der Padus, der Padus, größer und reißender als der Rhodanus; auf eurem Rücken liegen die Alpen, die ihr kaum in voller Zahl und Kraft übersteigen konntet. Hier, Krieger, müsset ihr siegen oder sterben, wo ihr dem Feinde zuerst begegnet seyd. Und dasselbe Geschick, welches euch zum Kampfe zwingt, hält euch, wenn ihr sieget, Belohnungen vor, welche sich die Menschen nicht einmal von den unsterblichen Göttern glänzender zu wünschen pflegen. Würden wir auch nur das unsern Vätern entrissene Sicilien und Sardinien durch unsere Tapferkeit wieder gewinnen, so wäre dieser Preis schon herrlich genug. Aber, Was die Römer durch so viele Triumphe gewonnen und zusammengerafft besitzen, dieß Alles wird, sammt den Eigenthümern, euer seyn. Um diesen fetten Lohn, wohlan! ergreifet mit der Götter Hülfe die Waffen. Lange genug habt ihr, auf den öden Gebirgen Lusitaniens und Celti-

bereits Winterheerden nachjagend, keinen Gewinn von so vielen Beschwerden und Gefahren gesehen; Zeit ist es einmal, daß ihr reiche und einträgliche Dienste thut und großen Lohn für eure Arbeit erntet, da ihr einen so weiten Weg über so viele Berge und Flüsse und durch so viele bewaffnete Völker zurückgelegt habt. Hier hat das Schicksal euern Anstrengungen ein Ziel gesetzt, hier wird es euch, nach vollendetem Dienste, würdigen Lohn ertheilen. Und glaubet nicht, daß der Sieg so schwer seyn werde, als groß der Name dieses Krieges ist. Oft hat ein verachteter Feind einen blutigen Kampf gestritten und wiederum sind berühmte Völker und Könige durch einen ganz leichten Stoß besiegt worden. Denn diesen Schimmer des Römernamens weggedacht, was ist es, worin sie mit euch zu vergleichen wären? Ich sage Nichts von eurem zwanzigjährigen, so tapfern, so glücklichen Felddienste: — von den Säulen des Hercules, vom Weltmeere, von dem äussersten Ende der Erde her seyd ihr, durch so viele der wildesten Stämme Hispaniens und Galliens siegreich hier angekommen; werdet kämpfen mit einem Heere von Neulingen, das gerade in diesem Sommer sich von Galliern zusammenhauen, besiegen, einschließen ließ, daß seinem Feldherrn noch unbekannt ist und seinen Feldherrn noch nicht kennt. Oder soll ich mich, den im Hauptquartiere des eigenen Vaters, des berühmtesten Heerführers beinahe Geborenen, wenigstens Erzogenen, mich den Bändiger Hispaniens und Galliens, den Besieger nicht bloß der Alpenvölker, sondern, was weit mehr ist, der Alpen selbst, vergleichen mit diesem Sechsmonatsfeldherrn, der von seinem Heere weggelaufen ist? Der, nähme man heute die Feldzeichen weg und zeigte ihm dann die

Pöner und Römer, zuverläßig nicht wüßte, welches Heeres Consul er sey? Nicht gering schlage ich es an, Krieger, daß Keiner unter euch ist, vor dessen Augen ich nicht selbst schon irgend eine Waffenthat vollbracht, dem nicht hinwiederum ich als Augenzeuge seiner Tapferkeit, seine Heldenthaten, nach Ort und Zeit bemerkt, herzählen könnte. Mit Männern, die ich tausendmal schon belobt, beschenkt habe, früher noch euer aller Zögling, als euer Feldherr, werde ich in den Kampf ziehen gegen einander Unbekannte und einander nicht Kennende."

44. „Wohin ich mein Auge umherwende, sehe ich Alles voll Muth und Kraft; ein in den Waffen ergrautes Fußvolk, die Reiter der edelsten Völker mit aufgezäumten und ungezäumten Rossen, auch Bundesgenossen so getreu und tapfer; auch Carthager, entschlossen, wie um des Vaterlandes willen, so aus höchst gerechtem Zorne zu kämpfen. Wir sind die Angreifenden; zum Angriffe steigen wir nach Italien herab und werden um so kühner und tapferer kämpfen, je größer die Hoffnung, je größer der Muth des Angreifenden ist, als des Abwehrenden. Außerdem entflammt und stachelt unsere Seelen Schmerz, Unrecht, Schmach. Zum Tode wollten sie, zuerst mich, den Feldhauptmann, dann euch Alle ausgeliefert haben, die Saguntum belagert hätten; die härtesten Qualen waren uns, wurden wir in ihre Hände gegeben, bestimmt. Dieses grausamste und übermüthigste der Völker macht Alles zu seinem Eigenthum und seiner Willkür unterthan. Mit Wem wir Krieg, mit Wem wir Frieden haben sollen, glaubt es zu bestimmen sich befugt; es schränkt und schließt uns in Grenzen von Bergen und Flüssen ein, die wir ja nicht über-

schreiten sollen; und bekümmert doch sich selbst Nichts um die Grenzen, welche es setzt. „„Gehe nicht über den Iberus! Habe Nichts mit den Saguntern zu thun!““ — Saguntum ist am Iberus! — „„Du sollst dich nirgends von der Stelle rühren!““ — Ist es nicht genug, daß du meine uralten Provinzen Sicilien und Sardinien mir wegnimmst? nun willst du auch Hispanien? und weiche ihr dir da, so wirst du nach Africa hinübergehen! Wirst hinübergehen, sage ich? Von den beiden Consuln dieses Jahres haben sie den Einen nach Africa, den Andern nach Hispanien geschickt. Nichts ist irgendwo uns übrig, als Was wir mit den Waffen als unser behaupten. Jene mögen furchtsam und feige seyn, die den Rücken frei haben, die der eigene Boden, das eigene Land nach der Flucht auf sichern und friedlichen Wegen aufnehmen wird: Ihr müsset tapfere Männer seyn, und da für einen Mittelweg zwischen Sieg und Tod euch jede Hoffnung abgeschnitten ist, entweder siegen, oder, wenn das Schicksal schwankt, lieber im Kampfe als auf der Flucht sterben. Wenn dieser Entschluß Allen fest in der Seele gegründet steht, dann sage ich zum zweitenmal: ihr habt gesiegt. Eine schärfere Waffe zum Siege haben die unsterblichen Götter dem Menschen nicht gegeben.“

45. Als durch solche Ermahnungen die beiderseitigen Krieger zum Kampfe entflammt waren, so schlugen die Römer eine Brücke über den Ticinus und legten zur Vertheidigung derselben noch überdieß einen Brückenkopf an. Der Pöner schickte, während die Feinde mit dieser Verschanzung beschäftigt waren, den Maharbal mit einem Haufen von fünf-

hundert Numidischen Reitern ab, um das Land der Römischen Bundesgenossen zu verheeren. Er befahl ihnen, die Gallier so viel möglich zu schonen und ihre Häupter zum Abfalle zu reizen. Sobald die Brücke fertig war, wurde das Römische Heer in das Gebiet der Insubrer übergeführt und lagerte sich fünftausend Schritte von Vietumuli. Hannibal, welcher hier im Lager stand, rief augenblicklich den Maharbal und die Reiter zurück, und da er einer Schlacht entgegensah, so entbot er, überzeugt, daß zur Ermunterung der Krieger nie genug gesagt und erinnert werden könne, diese zusammen und versprach ihnen bestimmte Preise, in deren Hoffnung sie kämpfen sollten. „Er wolle ihnen Felder geben in Italien, Africa, Hispanien, wo Jeder wolle, und zwar steuerfrei für den Empfänger und für seine Nachkommen; Wer Geld einem Gute vorziehe, den wolle er mit Silber befriedigen; Wer von den Bundesgenossen Bürger in Carthago zu werden wünsche, dem wolle er dazu verhelfen; sollte Einer lieber in seine Heimath zurückkehren, so werde er dafür sorgen, daß er mit Keinem unter seinen Landsleuten tauschen möchte.“ Auch den Sclaven, welche ihre Herren begleiteten, versprach er die Freiheit und den Herren zwei Sclaven für jeden Einzelnen von diesen zum Ersatz. Und damit sie Dieß für zuverläßig hielten, so faßte er mit der Linken ein Lamm, mit der Rechten einen Stein, betete zu Jupiter und zu den übrigen Göttern, sie möchten ihn, wenn er wortbrüchig würde, also schlachten, wie er dieses Lamm schlachte, und zerschmetterte nach dieser Anrufung dem Thiere mit dem Steine den Kopf. Jetzt, als hätte Jeder die Götter zu Bürgen seiner Hoffnung erhalten, forderten Alle, überzeugt, daß

sie nur darum das Gehoffte noch nicht hätten, weil sie noch nicht kämpften, einmüthig und einstimmig die Schlacht.

46. Bei den Römern war die Kampflust nicht so groß; denn außer vielem Andern hatten so eben Vorzeichen sie in Angst gesetzt. Nämlich ein Wolf war in's Lager eingedrungen, und nachdem er Die, welche ihm in den Weg kamen, zerfleischt hatte, unversehrt wieder entronnen; ferner hatte ein Bienenschwarm sich an dem das Feldherrnzelt überragenden Baume angehängt. Sobald Sühnopfer deßwegen gebracht waren, zog Scipio, um das Lager der Feinde und ihre Truppen, wie stark und welcher Art sie wären, in der Nähe zu beobachten, mit der Reiterei und den leichten Wurfschützen aus, und stieß auf Hannibal, welcher ebenfalls mit Reitern ausgerückt war, um die Umgegend zu beschauen. Zuerst sah kein Theil den andern; doch bald deutete der von dem Marsche so vieler Menschen und Thiere immer dichter sich erhebende Staub die Annäherung des Feindes an. Beide Züge machten Halt und rüsteten sich zum Kampfe. Scipio stellte die Wurfschützen und die Gallischen Reiter vornehin, die Römischen und den Kern der Bundesgenossen in die Hinterhut. Hannibal nahm die Reiter, welche gezäumte Pferde hatten, in die Mitte und besetzte die Flügel mit den Numidiern. Kaum war das Feldgeschrei erhoben, als die Wurfschützen zwischen der Hinterhut durch in die zweite Linie flohen. Hierauf war der Kampf der Reiterei eine Zeitlang unentschieden. Weil jedoch die Pferde durch die zwischen inne zu Fuße Stehenden scheu wurden, indem viele Reiter stürzten oder herabsprangen, wenn sie die Ihrigen umzingelt und in Noth sahen, so focht man bald großentheils zu Fuße,

bis die auf den Flügeln stehenden Numidier durch eine kleine Seitenbewegung sich im Rücken zeigten. Dieser Schrecken schlug den Muth der Römer nieder, und ihre Angst wuchs durch des Consuls Wunde und Gefahr, welche letztere jedoch durch das Herbeieilen seines damals eben heranreifenden Sohnes abgewendet wurde. Dieser Jüngling wird es seyn, welcher den Ruhm, der Beendigung dieses Krieges davonträgt, Africanus genannt wegen seines herrlichen Sieges über Hannibal und die Pöner. Doch auseinander flohen hauptsächlich nur die von den Numidiern zuerst angefallenen Wurfschützen. Die übrige Reiterei nahm zusammenhaltend den Consul in die Mitte und brachte denselben, nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit ihrem Körper bedeckt, ohne irgendwo verwirrt oder zersprengt zu weichen, in's Lager zurück. Die Ehre, den Consul gerettet zu haben, theilt Cölius dem Sclaven desselben, einem geborenen Ligurier, zu. Ich wollte lieber, es wäre von seinem Sohne wahr, und so erzählt es nicht nur die Mehrheit der Geschichtschreiber, sondern es blieb auch allgemeine Sage.

47. Dieß war das erste Treffen mit Hannibal, in welchem es sich deutlich zeigte, daß der Pöner an Reiterei überlegen sey, und daß ebendarum offene Ebenen, wie sie zwischen dem Padus und den Alpen sind, für die Römer sich zu Führung des Krieges nicht eignen. Deßwegen ließ Scipio in der folgenden Nacht die Truppen in der Stille aufpacken, zog vom Ticinus weg und eilte an den Padus, um auf der noch nicht abgebrochenen Floßbrücke, welche er über den Fluß geschlagen hatte, ohne Lärm und vom Feind unverfolgt sein Heer überzuführen. Sie kamen nach Placentia, ehe noch

Hannibal bestimmt wußte, daß sie vom Ticinus aufgebrochen seyen, doch fing er gegen sechshundert auf dem diesseitigen Ufer Zurückgebliebene, welche das Floß nicht schnell genug ablösten. Ueber die Brücke konnte er nicht kommen, da, sobald das Ende abgelöst war, das ganze Floß den Strom hinabgetrieben wurde. Cölius erzählt, Mago sey mit der Reiterei und dem Hispanischen Fußvolke sogleich durch den Fluß geschwommen, Hannibal selbst habe das Heer weiter oben durch seichtere Stellen des Padus hinübergeführt, nachdem er eine Reihe Elephanten hingestellt, um die Gewalt des Stromes zu brechen. Wer jenen Fluß kennt, wird Dieses wohl kaum glauben. Denn einmal ist es nicht wahrscheinlich, daß die Reiter, ohne Waffen und Pferde zu verlieren, durch einen so gewaltigen Strom sich durchgearbeitet, gesetzt auch alle Hispanier wären auf ihren aufgeblasenen Schläuchen hinüberkommen; sodann hätte man auf einem Umwege von vielen Tagen solche Fuhrten im Padus suchen müssen, durch welche ein mit seinem Gepäcke belastetes Heer hätte übersetzen können. Weit glaubwürdiger scheint mir die Angabe Derjenigen, welche berichten, Hannibal habe kaum in zwei Tagen eine passende Stelle zu einer Floßbrücke gefunden, auf dieser seyen unter Mago die leichten Hispanischen Reiter vorausgeschickt worden. Während Hannibal, einstweilen in der Nähe des Flusses Gallische Gesandtschaften anhörend, das schwere Fußvolk übersetzte, eilte Mago mit seinen Reitern vom Uebergang über den Fluß in Einem Tagmarsche nach Placentia zum Feinde. Hannibal bezog wenige Tage nachher sechstausend Schritte von Placentia ein verschanztes

Lager, stellte sich den folgenden Tag im Angesichte der Feinde in Schlachtordnung und bot ein Treffen an.

48. In der folgenden Nacht richteten die Gallischen Hülfsvölker im Römischen Lager ein nicht gerade großes aber gewaltigen Lärm machendes Gemetzel an. Gegen zweitausend Fußgänger und zweihundert Reiter stießen die Wachen an den Thoren nieder und gingen zu Hannibal über, welcher sie mit freundlichen Worten empfing, durch Verheißung großer Geschenke entflammte und Jeden in seine Heimath entließ, um seine Landsleute aufzuwiegeln. Scipio, welcher glaubte, jenes Gemetzel sey ein Zeichen zum Abfalle aller Gallier, und sie würden, von diesem Frevel angesteckt, wie von Raserei ergriffen, zu den Waffen greifen, brach, obgleich noch schwer an seiner Wunde leidend, dennoch um die vierte Wache der folgenden Nacht in aller Stille mit seinem Heere nach dem Flusse Trebia auf und verlegte sein Lager in eine höhere Gegend und auf Hügel, wo die Reiterei mehr Hinderniß fände. Dießmal blieb er nicht so unbemerkt, wie am Ticinus, und Hannibal, welcher zuerst die Numidier, dann die ganze Reiterei schickte, hätte in jedem Falle den Nachtrab in Unordnung gebracht, wenn nicht die beutelustigen Numidier in das leere Römische Lager eingekehrt hätten. Während sie dort, alle Stellen des Lagers durchsuchend, ohne irgend einen diese Verzögerung aufwiegenden Lohn die Zeit verschwendeten, entkam ihnen der Feind, und sie konnten, da sie bereits die Römer jenseits der Trebia, und ein Lager abstecken sahen, nur wenige diesseits des Flusses eingeholte Nachzügler tödten. Scipio, dessen Wunde die Qual eines stoßenden Weges nicht länger aushielt, und der seinen Amts-

genossen (denn schon hatte er Nachricht von desselben Zurückberufung aus Sicilien) erwarten wollte, verschanzte sich an einem ausgesuchten Ort am Flusse, der ihm zu einem Standlager der sicherste schien. Auch Hannibal lagerte sich nicht weit davon; aber wie stolz auf seinen Sieg mit der Reiterei, so besorgt wegen des Mangels, welcher auf seinem Zuge durch Feindesland, ohne irgendwo angelegte Magazine, für ihn mit jedem Tage drückender zu werden drohete, schickte er Truppen gegen das Dorf Clastidium, wo die Römer viel Getreide aufgehäuft hatten. Eben wollten Jene dort stürmen, als sich Hoffnung zu Verrath zeigte, und in der That um einen kleinen Preis: mit vierhundert Goldstücken bestochen, übergab der Befehlshaber Dasius, ein Brunduſiner, Clastidium an Hannibal. Dieß war die Vorrathskammer der Römer, so lange sie an der Trebia lagen. Die Gefangenen im übergebenen Platze wurden, um im Beginne des Krieges den Ruf der Gnade zu erlangen, auf keine Weise hart behandelt.

49. Während der Landkrieg an der Trebia stille stand, geschah inzwischen bei Sicilien und an den Italien naheliegenden Inseln sowohl unter Consul Sempronius als auch vor seiner Ankunft Mehreres zu Lande und zu Wasser. Von zwanzig Fünfruderern, mit tausend Mann von den Carthagern abgeschickt um die Küste von Italien zu plündern, legten neun bei den Liparen-, acht bei der Vulcanus-Insel an, drei trieb die Strömung in die Meerenge. Sobald man diese von Messana [Liparen] aus erblickte, schickte der Syracusische König Hiero, der gerade zu Messana war, um den Römischen Consul zu erwarten, zwölf Schiffe ab, welche sie ohne Wider-

stand wegnahmen und in den Hafen von Messana aufbrachten. Die Gefangenen sagten aus, ausser der gegen Italien bestimmten Flotte von zwanzig Schiffen, zu welcher sie gehörten, seyen noch fünfunddreißig andere Fünfruderer auf dem Wege nach Sicilien, um die alten Bundesgenossen zu gewinnen. Die Hauptabsicht sey, Lilybäum wegzunehmen; derselbe Sturm, welcher sie zerstreut habe, werde wohl auch jene Flotte an die Aegatischen Inseln geworfen haben. Diese Aussagen berichtete der König dem Marcus *) Aemilius, der als Prätor in Sicilien stand, in einem Schreiben, und forderte ihn auf, Lilybäum stark zu besetzen. Sogleich schickte der Prätor nicht nur ringsum in die Städte seine Unterfeldherrn und Tribunen, um ihre Leute zu genauer Wache anzuhalten: — „vor Allem müße Lilybäum behauptet werden; zur Vorbereitung auf den Kampf sollen sie den Matrosen befehlen, für zehn Tage gekochte Speisen auf die Schiffe zu bringen; wenn das Zeichen gegeben werde, solle Jeder augenblicklich sich an Bord begeben"; — sondern auch Andere auf der ganzen Küste herum, welche von den Warten aus die ankommende feindliche Flotte von ferne schon bemerken sollten. Sobald man also, — obgleich die Carthager geflissentlich langsamer steuerten, um vor Tage bei Lilybäum anzukommen, — dennoch sie gewahrte (weil der Mond die Nacht durch schien, und sie mit aufgerichtetem Tackelwerk herankamen), so wurde sogleich von den Warten aus das Zeichen gegeben, in der Stadt zu den Waffen gerufen und an Bord gegangen. Ein Theil der Krieger stand auf den Mauern und auf den Posten

*) Marcus statt Messana.

vor den Thoren, ein anderer war auf den Schiffen. Als aber die Carthager sahen, daß sie ihren Feind nicht unvorbereitet treffen, so blieben sie bis gegen Tag ausserhalb des Hafens und brachten die Zeit damit zu, daß sie ihr Tackelwerk einzogen und ihre Flotte zum Kampfe rüsteten. Sobald es Tag wurde, zogen sie ihre Flotte auf die hohe See zurück, um Raum zur Schlacht zu haben und den feindlichen Schiffen die Ausfahrt aus dem Hafen frei zu lassen. Und die Römer schlugen den Kampf nicht aus, ermuthigt theils durch die Erinnerung ihrer frühern Thaten gerade an diesen Orten, theils durch ihrer Streiter Zahl und Tapferkeit.

50. Als sie auf die hohe See kamen, wollten die Römer handgemein werden und sich in der Nähe mit dem Feinde messen, die Pöner hingegen wichen aus; gebrauchten Kunst, nicht Gewalt; und wollten mehr die Schiffe, als Mann und Waffe, streiten lassen. Denn ihre Flotte war wohl zur Genüge mit Matrosen, aber nur mit wenigen Kriegern versehen, und sobald eines ihrer Schiffe sich einließ, kämpfte keineswegs eine [den feindlichen] gleiche Zahl Bewaffneter auf demselben. Als Dieß bemerkt wurde, steigerte bei den Römern ihre Menge, minderte bei Jenen ihre Wenigkeit den Muth. Sogleich wurden sieben Punische Schiffe umringt, die übrigen nahmen die Flucht. Auf den Schiffen wurden eintausend siebenhundert Krieger und Matrosen gefangen, darunter drei vornehme Carthager. Die Römische Flotte kehrte ohne Verlust in den Hafen zurück, nur Ein Schiff war durchbohrt, doch auch dieses wurde zurückgebracht. Unmittelbar nach diesem Treffen, und ehe man in Messana etwas davon wußte, kam der Consul Tiberius Sempronius

nach Messana. Bei seiner Einfahrt in die Meerenge führte ihm der König Hiero seine schön ausgerüstete Flotte entgegen; begab sich von dem Königlichen auf das Admiralschiff, drückte dem Consul seine Freude aus, über seine glückliche Ankunft mit Heer und Schiffen, wünschte gesegnete und beglückende Folgen seiner Ueberfahrt nach Sicilien, setzte ihn darauf in Kenntniß von der Lage der Insel und den Unternehmungen der Carthager und versprach ihm, als Greis das Römische Volk eben so eifrig zu unterstützen, wie er dasselbe als junger Mann in vorigen Kriege unterstützt habe. Getreide und Kleider wolle er den Legionen des Consuls und den Matrosen unentgeldlich liefern. Eine große Gefahr bedrohe Lilybäum und die Seestädte und werde ihnen drohen, da Manche eine Aenderung der Dinge wünschen. Deßwegen glaubte der Consul augenblicklich mit der Flotte nach Lilybäum segeln zu müßen; auch der König begleitete ihn mit seiner Flotte. Auf der Fahrt dahin erfuhren sie die Schlacht bei Lilybäum und die Besiegung und Wegnahme der feindlichen Schiffe.

51. Von Lilybäum fuhr der Consul, nachdem er den König Hiero mit seiner Flotte beurlaubt und den Prätor zu Deckung der Sicilischen Küste zurückgelassen, nach der von den Carthagern besetzten Insel Melita [Malta] hinüber. Bei seiner Ankunft wurde ihm Hamilcar, Gisgons Sohn, der Befehlshaber der Besatzung, mit etwas weniger als zweitausend Kriegern, und Stadt und Insel übergeben. Von da kehrte er nach wenigen Tagen gen Lilybäum zurück, und die Gefangenen sowohl des Consuls als des Prätors, wurden, außer den vornehmsten Männern, im Aufstreiche verkauft.

Sobald der Consul die Insel von dieser Seite hinreichend gedeckt glaubte, segelte er nach den Vulcansinseln, weil es hieß, dort liege eine Punische Flotte; aber in der Nähe dieser Inseln war von Feinden Nichts zu finden. Sie waren zufällig bereits hinüber nach Italien gefahren, um dessen Küste zu verheeren, hatten das Gebiet von Vibo geplündert und bedrohten sogar diese Stadt selbst. Auf der Rückfahrt nach Sicilien wurde dem Consul die Landung der Feinde auf dem Gebiete von Vibo gemeldet und ein Schreiben des Senates übergeben, worin stand, daß Hannibal nach Italien herüber gekommen sey und daß er seinem Amtsgenossen so bald als möglich zu Hülfe eilen solle. Von vielen Sorgen gleichzeitig bestürmt, schiffte er sein Heer sogleich ein und schickte es auf dem obern Meere nach Ariminum, gab seinem Unterfeldherrn Sextus Pomponius den Auftrag, mit fünfundzwanzig Kriegsschiffen das Gebiet von Vibo und die Italische Küste zu decken; verstärkte die Flotte des Prätors Marcus Aemilius bis auf fünfzig Schiffe, fuhr, nachdem er die Angelegenheiten Siciliens geordnet, mit zehn Schiffen an der Italischen Küste hinauf und kam nach Ariminum; von da zog er mit seinem Heere an die Trebia und vereinigte sich mit seinem Amtsgenossen.

52. Daß nunmehr beide Consuln und die ganze Macht der Römer dem Hannibal gegenübergestellt war, erklärte sattsam, entweder mit diesem Heere müsse das Römische Reich vertheidigt werden können, oder es sey keine weitere Hoffnung mehr. Inzwischen wollte der eine Consul, durch das Eine Reitertreffen und durch seine Wunde kleinmüthiger gemacht, die Sache lieber in die Länge ziehen; der Andere

frischen Muthes und deßwegen ungestümer, duldete keinen Aufschub. Den Landstrich zwischen der Trebia und dem Padus bewohnten damals Gallier, welche in dem Kampfe zweier übermächtigen Völker dadurch, daß sie es mit keinem Theile zu verderben suchten, offenbar die Gunst des Siegers sich versichern wollten. Dieß ließen die Römer, wenn dieselben nur ruhig blieben, sich gefallen; der Pöner nahm es höchlich übel, da er behauptete, von den Galliern herbeigerufen, sey er gekommen, um sie zu befreien. In diesem Zorne und zugleich um seine Truppen vom Raube zu nähren, hieß er zweitausend Fußgänger und tausend Reiter, meist Numidier, aber auch einige Gallier darunter, das ganze Gebiet der Länge nach bis an das Ufer des Padus ausplündern. Hülfsbedürftig neigten sich die Gallier, welche sich bis daher unentschieden gehalten hatten, jetzt nothgedrungen von den Urhebern ihrer Leiden ab zu denen, von welchen sie Abwehr hofften, sie schickten Gesandte an den Consul und fleheten um der Römer Beistand für ihr wegen der allzugroßen Treue seiner Bewohner gegen Rom bedrängtes Land. Dem Cornelius gefiel weder Grund noch Zeit zu dieser Unternehmung, und das Volk war ihm verdächtig wegen so vieler Beweise von Untreue, besonders aber, wenn man auch Anderes als längst geschehen vergessen wollte, wegen der neuerlichen Treulosigkeit der Boier [Cap. 25.]. Sempronius hingegen meinte, das stärkste Band, um Bundesgenossen treu zu erhalten, sey Vertheidigung der Ersten, welche Hülfe bedürfen. Als nun sein Amtsgenosse zauderte, so schickte er seine Reiterei mit beinahe tausend Bogenschützen zu Fuß über die Trebia, um das Gallische Gebiet zu schirmen. Diese fielen über die Zerstreu-

ken und Ungeordneten, überdieß meistens mit Beute Beladenen unvermuthet her und verbreiteten großen Schrecken, Tod und Flucht bis an das Lager und zu den Posten der Feinde; wurden zwar hier durch die herausströmende Menge zurückgeworfen, stellten aber, von Nachrückenden unterstützt, das Treffen wiederum her. Hierauf folgte ein abwechselnder Kampf,*) und obgleich er durch die Nachkommenden am Ende unentschieden blieb, so fiel doch den Römern mehr, als den Feinden der Ruf des Sieges zu.

53. Uebrigens nicht Einem schien dieser größer und verdienter, als dem Consul selbst; er war hocherfreut, mit der Waffe gesiegt zu haben, mit welcher der andere Consul besiegt worden sey: „Wiederhergestellt und neubelebt sey der Muth der Truppen, und Niemand wünsche den Kampf aufgeschoben, als sein Amtsgenosse; dieser, mehr am Gemüthe als am Körper krank, scheue, eingedenk seiner Wunde, Schlacht und Schwert. Aber man müsse nicht mit dem Kranken hinwelken. Denn wozu längerer Aufschub und Zeitverderb? Welchen dritten Consul, welches zweite Heer man erwarte? Das Lager der Carthager sey in Italien, und beinahe im Angesichte der Stadt. Nicht das den Besiegten abgenommene Sicilien und Sardinien, nicht Hispanien diesseits des Iberus gelte es, sondern, von dem väterlichen Boden, von ihrem Geburtslande würden die Römer vertrieben. Wie würden, sprach er, unsere Väter, gewohnt an Carthago's Mauern zu fechten, seufzen, wenn sie sähen, daß wir, ihre Nachkommen,

*) Wir lesen: Varia inde pugna [sc. fuit]; sequente s q u e quamquam etc.

daß zwei Consuln und zwei Consulsheere mitten in Italien innerhalb des Lagers zittern, daß der Pöner alles Land zwischen den Alpen und dem Apenninus seiner Herrschaft unterworfen habe?" So sprach er am Bette seines kranken Amtsgenossen, so auf dem Hauptplatze, beinahe als redete er in voller Versammlung. Ihn reizte theils die Nähe der Consulswahlen, — es möchte sich der Krieg auf die neuen Consuln hinausziehen — theils die Gelegenheit, sich allein den Ruhm zuzueignen, während sein Amtsgenosse krank war. Vergebens war daher der Widerspruch des Cornelius; er befahl den Kriegern, sich zum nahen Kampfe zu rüsten. Hannibal, da er sah, was für seinen Feind das Beste wäre, hatte kaum irgend Hoffnung, daß die Consuln einen unbedachten und unvorsichtigen Schritt thun würden; da er aber zuerst durch den Ruf, dann durch eigene Erfahrung wußte, daß der eine Consul raschen und kecken Wesens sey, und sich denselben durch das glückliche Gefecht mit seinen Streifern noch kecker geworden dachte, so rechnete er ziemlich gewiß auf eine nahe Gelegenheit zu einer Waffenthat. Er war besorgt und stets bedacht, ja keinen hierzu günstigen Augenblick unbenützt zu lassen, so lange die feindlichen Krieger noch Neulinge wären, so lange den Bessern von den Feldherrn seine Wunde unthätig erhielte; so lange die Gallier frischen Muth hätten, von denen er wohl wußte, daß ihrer eine große Menge, je weiter von der Heimath weggeführt, um so läßiger ihm folgen werde. Da der Pöner aus diesen und ähnlichen Gründen eine nahe Schlacht hoffte und, wenn man zögerte, sie selbst herbeizuführen wünschte, und da seine Gallischen Kundschafter — sicherer zum Erspähen Dessen, was

er wissen wollte, weil Gallier in beiden Lagern dienten, — ihm die Nachricht brachten, die Römer seyen zum Kampfe bereit, so fing er an, sich einen Ort zu einem Hinterhalte zu ersehen.

54. In der Mitte war ein Bach, auf beiden Seiten von einem sehr hohen Ufer eingeschlossen und rund umher mit Sumpfpflanzen und mit der gewöhnlichen Bekleidung ungebauter Plätze, mit Gesträuchen und Dornbüschen, besetzt. Nachdem er diesen Ort, der sogar zum Verstecken von Reiterei Schlupfwinkel genug hatte, selbst beritten und in Augenschein genommen, sagte er zu seinem Bruder Mago: „dieß soll dein Posten seyn. Wähle je hundert Mann aus dem Fußvolke und aus der Reiterei; und bringe sie um die erste Nachtwache zu mir. Jetzt ist es Zeit, des Leibes zu pflegen.“ Hiermit wurde der Kriegsrath entlassen. Bald war Mago mit seinen Auserlesenen da. „Ich sehe hier Kraftmänner, sprach Hannibal, doch damit ihr auch an Zahl, nicht bloß an Muth stark seyd, so wähle sich Jeder von euch neun ihm Aehnliche aus euren Schwadronen und Rotten. Mago wird euch den Ort zeigen, an welchem ihr euch lagern sollt. Ihr werdet einen Feind haben, der für solche Kriegskünste blind ist.“ Nachdem er also tausend Reiter und tausend Fußgänger dem Mago abgegeben, hieß Hannibal mit Tagesanbruch seine Numidischen Reiter über den Trebiafluß setzen, vor den Thoren des feindlichen Lagers herumreiten, auf die Posten Speere werfen und den Feind so zum Kampfe herauslocken, und, wenn dieser sich angesponnen hätte, durch allmähliges Weichen über den Fluß herüberziehen. Diesen Auftrag bekamen die Numidier. Den übrigen Anführern der

Fußgänger und Reiter wurde befohlen, Alle frühstücken, dann die Waffen in der Hand und mit gesattelten Pferden das Zeichen erwarten zu lassen. Sempronius führte auf den Anfall der Numidier zuerst seine ganze Reiterei, stolz auf diesen Theil seiner Streitkräfte, dann sechstausend Fußgänger, endlich sein ganzes Heer zu dem schon früher beschlossenen Kampfe, nach welchem er sich sehnte, heraus. Es war gerade um die Zeit der Wintersonnenwende, und es schneite an diesem Tage viel in jener zwischen den Alpen und dem Apenninus liegenden, wegen der nahen Flüsse und Sümpfe ohnehin sehr kalten, Gegend. Ueberdieß hatte Roß und Mann, so eilig, ungegessen, ohne alle Verwahrungsmittel gegen die Kälte, in's Treffen geführt, keine innere Wärme, und je näher sie der Flußluft kamen, desto schärfer wehte der Frost sie an. Als sie aber die fliehenden Numidier verfolgend sogar in's Wasser gingen (und es reichte ihnen, durch einen Regen in der Nacht angeschwellt, bis an die Brust) da starrten ihnen vollends, als sie herauskamen, Allen die Glieder, daß sie kaum die Waffen zu halten vermochten und zugleich aus Ermattung — der Tag war schon vorgerückt, — und aus Hunger erlagen.

55. Inzwischen hatten die Krieger Hannibals Feuer vor den Zelten gemacht, man hatte Oehl unter die Rotten vertheilt, damit die Glieder geschmeidig zu machen, sie hatten ruhig gegessen, und so ergriffen sie auf die Nachricht von des Feindes Uebergange über den Fluß rüstig an Seele und Leib die Waffen und rückten aus zur Schlacht. In's Vordertreffen stellte er die Balearen, die Leichtbewaffneten, gegen

achttausend Mann; hinter diese das schwerbewaffnete Fußvolk, die Kraft, den Kern seines Heeres; auf den Flügeln umgab er es mit zehntausend Reitern, und an die beiden Flügelspitzen stellte er, gleich vertheilt, die Elephanten. Der Consul ließ seinen hitzig verfolgenden Reitern, als die Numidier auf einmal Stand hielten und den hierauf nicht Gefaßten die Spitze boten, zur Umkehr blasen und stellte die Zurückgerufenen auf die Flanken seines Fußvolks. Der Römer waren achtzehntausend, der Latinischen Bundesgenossen zwanzigtausend, ausserdem hatten sie Hülfe von den Cenomanen, dem einzigen Gallischen Volke, welches treu geblieben war. Mit diesen Truppen wurde gekämpft. Die Balearen eröffneten das Treffen; da diesen die Legionen zu kräftig widerstanden, so wurden die Leichtbewaffneten eilig auf die Flanken gezogen. Dieß brachte die Römische Reiterei sogleich in's Gedränge. Denn kaum hatten bis daher viertausend Reiter gegen zehntausend, Ermüdete gegen meistens Frische Stand gehalten, und nun wurden sie wie von einer Wolke von Speeren, welche die Balearen warfen, überschüttet. Zudem verursachten die auf den Flügelspitzen ragenden Elephanten, indem vorzüglich die Pferde nicht nur durch ihren Anblick, sondern auch durch den ungewohnten Geruch scheu wurden, weit und breit Flucht. Das Fußvolk stritt mehr mit gleichem Muthe als mit gleichen Kräften. Mit frischer Kraft, kurz zuvor durch Speise gestärkt, war der Pöner in's Gefecht gekommen; der ungenährte, müde, und von Kälte starrende Körper der Römer hingegen versagte den Dienst. Doch durch ihren Muth hätten sie Stand gehalten, wenn sie nur mit dem schweren Fußvolke hätten

kämpfen müssen. Aber die Balearen beschoßen, nachdem die Reiterei geschlagen war, ihre Flanken, die Elephanten waren bereits mitten in die Linie des Fußvolks eingebrochen, und Mago mit seinen Numidiern erhob sich, sobald das Heer, Nichts ahnend, an ihren Schlupfwinkeln vorbeigeeilt war, im Rücken zu großem Lärm und Schrecken. Doch trotz so vieler sie bestürmenden Uebel stand die Linie eine Zeitlang unerschüttert, vorzüglich über alle Erwartung gegen die Elephanten. Die zu diesem Ende aufgestellten Leichtbewaffneten trieben dieselben durch ihre Wurfgeschoße ab, verfolgten die Umwendenden und durchstachen sie von hinten unter dem Schwanze, wo ihre Haut am weichsten und am leichtesten verwundbar ist.

56. Die herumrennenden und beinahe schon auf ihre eigenen Leute hinein Gescheuchten ließ Hannibal aus der Mittellinie hinaus auf deren Ende, auf den linken Flügel gegen die Gallischen Hülfstruppen treiben. Hier bewirkten sie alsbald eine entschiedene Flucht. Dieß war ein neuer Schrecken für die Römer, als sie ihre Hülfsvölker geschlagen sahen. Da sie nun bereits im Ringe sich schlagen mußten, so brachen gegen zehntausend Mann, welche anderswo nicht hatten durchkommen können, mitten durch die von Gallischen Hülfsvölkern verstärkte Linie der Africaner, ein großes Blutbad unter den Feinden anrichtend. Da sie weder in ihr Lager, von welchem sie der Fluß abschnitt, zurückkehren, noch wegen des Regens recht bestimmen konnten, wo sie den Ihrigen helfen sollten, so zogen sie geraden Weges nach Placentia. Hierauf wurden mehrere Durchbrüche nach allen Seiten

hin versucht; Diejenigen aber, welche an den Fluß hineilten, wurden entweder von den Tiefen verschlungen, oder während sie hineinzugehen zauderten, von den Feinden eingeholt. Andere, welche über die Felder da und dort zerstreut flohen, folgten der Spur des weichenden Heerhaufens und gingen nach Placentia; noch Andere machte die Furcht vor den Feinden kühn genug, sich in den Fluß zu stürzen und sie erreichten durch denselben ihr Lager. Ein mit Schnee vermischter Regen und die unerträgliche Kälte raffte viele Menschen und Thiere, die Elephanten beinahe alle hinweg. Bis an die Trebia setzten die Pöner ihrem Feinde nach und kehrten dann also von Kälte starrend in's Lager zurück, daß sie die Freude des Sieges kaum empfanden. Als daher in der folgenden Nacht die Besatzung des Lagers und ein großer Theil der noch übrigen Mannschaft auf Flößen über die Trebia setzte, so merkten sie entweder Nichts wegen des rauschenden Regens, oder sie stellten sich Nichts zu merken, weil sie vor Müdigkeit und Wunden sich nicht mehr rühren konnten; und von den Pönern ungestört führte der Consul Scipio sein Heer in aller Stille nach Placentia und von da über den Padus nach Cremona, damit nicht die Winterquartiere zweier Heere Eine Pflanzstadt allzusehr belästigten.

57. In Rom verbreitete diese Niederlage so großen Schrecken, daß man schon glaubte, jetzt werde der Feind zum Angriffe vor die Stadt kommen, und es sey keine Hoffnung, keine Hülfe, den Sturm von Thoren und Mauern abzuwehren. „Nachdem der eine Consul am Ticinius überwunden, der zweite aus Sicilien zurückberufen, beide Consuln mit ihren beiden Consulsheeren besiegt worden, welche andere

Feldherren, welche andere Legionen man noch kommen lassen könne?" Unter diesem Schrecken traf der Consul Sempronius ein, welcher mit ungemeiner Gefahr zwischen den überall auf Beute herumschwärmenden feindlichen Reitern hindurchgekommen war, mehr durch seine Verwegenheit als nach einem überlegten Plane und mit Hoffnung, ihnen zu entgehen oder zu widerstehen, wenn sie ihn bemerkten. Nachdem er die Consulswahlen, welche für den Augenblick das erste und dringendste Bedürfniß waren, gehalten hatte, kehrte er in die Winterquartiere zurück. Cneus Servilius und Cajus Flaminius wurden zu Consuln erwählt. Uebrigens hatten die Römer nicht einmal in ihren Winterquartieren Ruhe, weil die Numidischen Reiter und wo diese nicht zukommen konnten, die Celtiberier und Lusitanier überall herumschwärmten. Mithin war ihnen jede Zufuhr von allen Seiten abgeschnitten, ausser Was auf dem Padus zu Schiffe ankam. In der Nähe von Placentia war ein Marktort, durch große Werke befestigt und durch eine starke Besatzung gedeckt. Hannibal, in der Hoffnung diese Feste zu nehmen, brach mit seinen Reitern und Leichtbewaffneten auf, und griff, weil er seine Hoffnung eines glücklichen Erfolges hauptsächtlich auf Verbergung seines Anschlags gründete, bei Nacht an, aber die Wachen bemerkten ihn. Plötzlich erhob sich ein so gewaltiges Geschrei, daß man es auch in Placentia hörte. Darum erschien gegen Morgen der Consul mit der Reiterei und hatte den Legionen befohlen in Schlachtordnung nachzukommen. Inzwischen lieferten sich die Reiter ein Gefecht, und weil Hannibal, in diesem Treffen verwundet, den Wahlplatz verlassen mußte, so verbreitete sich Schrecken unter den Fein-

den und der Platz wurde ehrenvoll vertheidigt. — Hannibal nahm sich nur wenige Tage Ruhe und kaum war seine Wunde recht geheilt, als er nach Victumviä zog, um es zu stürmen. Diesen Handelsort hatten die Römer im Gallischen Kriege befestigt. Dann hatten sich allerlei Leute aus den benachbarten Völkern darin angesiedelt, ausserdem hatte jetzt die Angst vor Plünderung sehr viele Landbewohner dahin getrieben. Ein Schwarm solcher Leute, angespornt durch die Nachricht von der wackern Vertheidigung des Postens bei Placentia, ergriff die Waffen und zog Hannibal entgegen. Mehr wandernde Haufen, als ein Schlachtheer, wurden sie auf der Straße handgemein, und da auf der einen Seite Nichts war als eine ungeordnete Masse, auf der andern ein Feldherr, welcher seinen Kriegern, und Krieger, welche ihrem Feldherrn vertraueten, so wurden gegen fünfunddreißig tausend Menschen von Wenigen geschlagen. Den folgenden Tag ergaben sie sich und nahmen Besatzung in ihre Mauern. Als sie dem Befehl, ihre Waffen auszuliefern, gehorcht hatten, wurde den Siegern plötzlich ein Zeichen gegeben, die Stadt, als wäre sie im Sturm genommen, zu plündern. Und keine Art von Mißhandlung, welche die Schriftsteller in solchen Fällen anzuführen werth finden, blieb unverübt; so sehr wurde jede Zügellosigkeit, Grausamkeit und roher Uebermuth an den Unglücklichen ausgelassen. Dieß waren Hannibals Winterfeldzüge.

58. Nun wurde auf kurze Zeit, so lange die Kälte unerträglich war, den Truppen Ruhe vergönnt; aber bei den ersten noch zweideutigen Anzeigen des Frühlings verließ er sein Winterlager und brach nach Etrurien auf, um auch dieses Volk, wie die Gallier und Ligurier entweder mit Ge-

walt oder freiwillig auf seine Seite zu bringen. Bei dem Uebergang über den Apenninus überfiel ihn ein so schreckliches Gewitter, daß es die Abscheulichkeit der Alpen beinahe übertraf. Da ihnen Regen und Wind gerade in's Gesicht stürmte, so standen sie zuerst stille, weil sie entweder die Waffen wegwerfen mußten, oder wenn sie gegenanstrebten, vom Wirbel gefaßt und zu Boden geworfen wurden; bald aber, da der Wind ihnen gar den Athem nahm und sie nicht mehr Luft schöpfen ließ, kehrten sie ihm den Rücken und setzten sich ein wenig. Doch jetzt krachte der Himmel mit ungeheurem Getöse, und unter entsetzlichen Donnerschlägen zückten Blitze. Betäubt, geblendet starrten alle vor Furcht. Als endlich der Regen nachließ, und eben dadurch die Wuth des Windes wuchs, sahen sie sich genöthigt da, wo sie vom Sturme überfallen waren, ein Lager zu schlagen. Aber damit fing die Noth gleichsam von vorn an. Denn sie konnten Nichts ausspannen, noch aufstellen; Nichts, was etwa aufgestellt war, blieb stehen; weil der Wind Alles zerriß und fortraffte; und bald fielen die vom Winde in die Höhe geführten, und über dem kalten Gebirgsrücken gefrornen Wasserdünste in einer solchen Menge von Schloßen und Schnee herab, daß die Menschen Alles preisgaben und sich hinlegten, von ihren Decken mehr zugeschüttet, als geschirmt. Und es folgte eine so heftige Kälte, daß Wer sich von diesem Jammerlager der Menschen und Thiere aufrichten und aufhelfen wollte, es lange nicht vermochte, weil ihre Sehnen vor Frost starrten und sie kaum ein Glied biegen konnten. Als sie endlich nach Schütteln und Rütteln zur Bewegung und wieder zum Leben kamen, und hier und da ein Feuer angemacht wurde, so

eilte Jeder hülflos nach fremder Hülfe. Zwei Tage blieben sie wie belagert an diesem Orte. Viele Menschen, viele Pferde, auch sieben von den Elephanten, welche in der Schlacht an der Trebia übrig geblieben waren, kamen um.

59. Hannibal zog wiederum vom Apenninus herab gegen Placentia zurück und machte gegen zehntausend Schritte davon Halt. Den folgenden Tag rückte er mit zwölftausend Mann zu Fuß und fünftausend Reitern gegen den Feind an. Auch der Consul Sempronius (denn schon war er aus Rom zurück) wich dem Kampfe nicht aus, doch für diesen Tag blieben beide Lager dreitausend Schritte von einander entfernt. Am folgenden Tage wurde mit ungemeinem Muth und mit abwechselndem Erfolge gefochten. Bei dem ersten Angriffe waren die Römer so sehr überlegen, daß sie nicht nur auf dem Wahlplatze siegten, sondern auch die geschlagenen Feinde bis an ihr Lager verfolgten, bald auch dieses bestürmten. Hannibal stellte wenige Vertheidiger auf den Wall und die Thore, zog die Uebrigen engegeschlossen in die Mitte des Lagers zurück und befahl ihnen schlagfertig das Zeichen zum Ausfalle zu erwarten. Schon war es gegen die neunte Tagesstunde, als der Römer, nachdem er vergebens seine Truppen abgemattet und keine Hoffnung mehr hatte, das Lager wegzunehmen, das Zeichen zum Rückzuge gab. Sobald Hannibal Dieß hörte, und sah, daß der Kampf aufgegeben und vom Lager abgelassen werde; so schickte er sogleich seine Reiter rechts und links gegen den Feind, er selbst mitten inne brach mit dem Kerne seines Fußvolks aus dem Lager hervor. Nicht leicht würde eine Schlacht wüthender und durch beiderseitigen Verlust berühmter geworden seyn, wenn der Tag

ihr eine längere Dauer gestattet hätte. Die Nacht trennte den mit ungeheurer Erbitterung begonnenen Kampf. Deßwegen war der Angriff schrecklicher als das Blutbad, und wie man sich im Streite ungefähr die Wage hielt, so schied man auch mit gleichem Verluste. Auf keiner Seite fielen über sechshundert Fußgänger und halb so viele Reiter. Doch war die Einbuße der Römer von der Zahl abgesehen bedeutender, weil Mehrere vom Reiterstande, fünf Kriegstribunen und drei Obristen der Bundesgenossen blieben. Unmittelbar nach dieser Schlacht zog sich Hannibal nach Ligurien, Sempronius nach Luca. Bei seiner Ankunft lieferten die Ligurier dem Hannibal, zwei hinterlistig aufgefangene Römische Schatzmeister [Quästoren], den Cajus Fulvius und Lucius Lucretius, nebst zwei Kriegstribunen und fünf vom Reiterstande meist Söhnen von Senatoren, aus, damit er den Frieden und sein Bündniß mit ihnen um so fester glaube.

60. Während dieser Vorfälle in Italien war der mit Flotte und Heer nach Hispanien geschickte Cneus Cornelius Scipio von der Mündung des Rhodanus ausgelaufen, hatte das Pyrenäengebirge umfahren, bei Emporiä gelandet, sein Heer dort ausgeschifft, und von den Lacetanern an die ganze Küste bis an den Fluß Iberus hin theils durch Erneurung der Bündnisse theils durch Anknüpfung neuer den Römern unterworfen. Durch den hierbei erworbenen Ruhm der Milde wurde er vielvermögend nicht nur bei den Küstenvölkern, sondern bald auch im Binnenlande und Gebirge bei den wildern Stämmen, und es kam nicht allein zum Frieden, sondern auch zu einem Waffenbündnisse mit ihnen, und es wurden mehrere starke Hülfscohorten bei ihnen ausgehoben. Hanno

hatte den Befehl diesseits des Iberus; ihn hatte Hannibal zur Deckung dieser Gegend zurückgelassen. Weil er nun, bevor Alles abwendig würde, sich entgegenstellen zu müssen glaubte, so bezog er im Angesichte des Feindes ein Lager und rückte in Schlachtordnung aus. Auch der Römer wollte den Kampf nicht aufschieben, da er wußte, daß er mit Hanno und Hasdrubal zu kämpfen habe, und es lieber mit Jedem einzeln als mit Beiden zugleich aufnahm. Auch kostete dieser Kampf keine große Anstrengung. Sechstausend Feinde wurden erschlagen, zweitausend mit der Besatzung des Lagers gefangen (denn auch das Lager wurde erobert), der Feldherr selbst mit mehreren Vornehmen gefangen, und Scissis, eine Stadt nahe am Lager, eingenommen. Uebrigens war die Beute in der Stadt von geringem Werthe, Geräthe der Eingeborenen und schlechte Sclaven. Das Lager bereicherte die Truppen, mit der Habe nicht nur des Besiegten, sondern auch des in Italien unter Hannibal dienenden Heeres, welches, um auf dem Zuge nicht mit Gepäcke belastet zu seyn, beinahe alle seine Kostbarkeiten diesseits der Pyrenäen zurückgelassen hatte.

61. Ehe eine bestimmte Nachricht von dieser Niederlage bei ihm ankam, war Hasdrubal mit achttausend Mann zu Fuß und tausend Reitern über den Iberus gegangen, in der Hoffnung, den Römern gleich bei ihrer Ankunft sich entgegenzustellen; als er aber den Unfall bei Scissis und den Verlust des Lagers erfuhr, so wandte er sich dem Meere zu. Nicht weit vom Tarraco trieb er die Seesoldaten und Matrosen, welche zerstreut auf dem Lande herumschwärmten — wie denn das Glück insgemein sorglos macht — durch seine allenthal-

den hin ausgeschickten Reiter mit großem Verlust und noch größerer Eile auf die Schiffe. Aber länger wagte er nicht in diesen Gegenden zu verweilen, sondern zog sich, um nicht von Scipio überfallen zu werden, über den Iberus zurück. Wirklich kam Scipio auf die Nachricht von einem neuen Feinde rasch herbei, strafte einige Schiffshauptleute, ließ eine kleine Besatzung in Tarraco und kehrte dann mit seiner Flotte nach Emporiä zurück. Kaum war er weggezogen, so erschien Hasdrubal, brachte die Ilergeten, welches Volk dem Scipio Geißel gegeben hatte, zum Abfalle und verheerte mit ihrer eigenen Mannschaft das Gebiet der treugebliebenen Römischen Bundesgenossen. Als er so den Scipio aus seinem Winterlager aufgestört hatte, verließ er wiederum das ganze Land diesseits des Iberus. Scipio griff die von dem Urheber ihres Abfalles verlassenen Ilergeten mit seinem Heere an, trieb alle in ihre Hauptstadt Athanagia, belagerte sie und zwang innerhalb weniger Tage die Ilergeten zur Unterwerfung, verlangte noch mehr Geißel als vorher von ihnen und strafte sie auch um Geld. Von da rückte er gegen die Ausetaner am Iberus, ebenfalls Verbündete der Pöner, vor, belagerte ihre Stadt, und überrumpelte die Lacetaner, welche ihren Nachbarn zu Hülfe kamen, in der Nacht nicht mehr weit von der Stadt, als sie eben hineinziehen wollten. Gegen zwölftausend wurden erschlagen, beinahe Alle verloren ihre Waffen und flohen zerstreut durch die Gefilde nach Hause; auch die Belagerten schützte Nichts als der den Belagerern ungünstige Winter. Die Belagerung dauerte dreißig Tage; während derselben lag selten der Schnee weniger als vier Fuß hoch und hatte die Sturmschirme und Schutzdächer

der Römer so zugedeckt, daß er allein diese gegen das Feuer verwahrte, welches die Feinde mehrmals darauf warfen. Endlich als ihr Fürst Amusitus zu Hasdrubal entflohen war, versprachen sie zwanzig Talente Silbers zu bezahlen und ergaben sich. Man zog zurück in's Winterlager nach Tarraco.

62. In Rom oder in der Umgegend der Stadt geschahen in diesem Winter viele Schreckzeichen, oder es wurden (wie gewöhnlich, sobald einmal die Gemüther überall etwas Bedenkliches zu sehen gestimmt sind), viele berichtet und ohne weiteres geglaubt. Unter andern: ein halbjähriges Kind freier Eltern habe auf dem Kohlmarkte „Triumph" gerufen; auf dem Ochsenmarkte sey ein Stier von selbst in den dritten Stock hinaufgestiegen und habe sich da, erschreckt durch den Lärm der Bewohner, herabgestürzt; am Himmel hätten Gestalten von Schiffen geschimmert, der Tempel der Hoffnung auf dem Kohlmarkte sey vom Blitze getroffen worden; in Lanuvium habe ein Speer sich bewegt, sey ein Rabe in den Tempel der Juno hinabgeflogen und habe sich sogar auf ihre Polster gesetzt; in der Mark von Amiternum habe man an vielen Orten Menschengestalten in weißen Kleidern von weitem gesehen, sie hätten aber mit Niemand gesprochen; im Picenischen habe es Steine geregnet, in Cäre seyen die Orakeltäfelchen zusammengeschwunden; in Gallien habe ein Wolf einer Wache den Degen aus der Scheide gerissen und fortgetragen. Wegen der übrigen Schreckzeichen bekamen die Zehner Befehl, die heiligen Bücher zu befragen; wegen des Steinregens im Picenischen aber wurde ein neuntägiges Opferfest verordnet, und beinahe die ganze Bürgerschaft war damit beschäftigt, auch die andern Zeichen eines nach dem andern

zu sühnen. Vor Allem wurde die Stadt durch einen feierlichen Umgang entsündigt und größere Opfer den [in den heiligen Büchern] bestimmten Göttern geschlachtet; ferner ein Geschenk von vierzig Pfund Goldes nach Lanuvium in den Tempel der Juno gebracht; der Juno auf dem Aventinus von den Edelfrauen ein ehernes Standbild geweiht; zu Cäre wo die Orakeltäfelchen eingeschwunden waren, wurde ein Göttermahl veranstaltet, deßgleichen der Fortuna auf dem Algidus ein Betfest; auch zu Rom sowohl ein Götterschmaus der Juventas, als auch ein besonderes Betfest im Tempel des Herkules, sodann dem ganzen Volk ein Gleiches bei allen Götterbildern angesagt; ferner wurden dem „Schutzgeiste" [Genius] fünf größere Opferthiere geschlachtet, und dem Prätor Cajus Atilius Serranus befohlen, Gelübde zu thun, wenn der Staat die nächsten zehen Jahre in seinem alten Bestande bleibe. Diese Sühnopfer und Gelübde, gebracht nach Anleitung der Sibyllinischen Bücher, befreiten großentheils die Gemüther von ihrer frommen Angst.

63. Der eine von den neuernannten Consuln, Flaminius, welchem die bei Placentia überwinternden Legionen im Loose zugefallen waren, schickte einen Aufruf und Brief an den Consul, nach welchem dieses Heer am fünfzehnten März im Lager von Ariminum sich einfinden sollte. Er hatte sich vorgenommen, das Consulat in der Provinz anzutreten, eingedenk seiner frühern Streitigkeiten mit den Vätern, welche er als Bürgertribun, und welche er späterhin als Consul zuerst wegen des ihm abgesprochenen Consulats, sodann wegen des Triumphes gehabt hatte. *) Auch war er den Vä-

*) Flaminius hatte als Bürgertribun darauf angetragen, die er-

tern verhaßt wegen des neuen Gesetzvorschlages, welchen der Bürgertribun Quintus Claudius wider den Senat, unter allen Vätern allein von Cajus Flaminius unterstützt, gemacht hatte, nach welchem kein Senator oder Sohn eines Senators *) ein Seeschiff von mehr als dreihundert Tonnen haben sollte. Soviel hielt man für hinreichend, um die Früchte von den Gütern abzuholen; jeder Handelserwerb schien für die Väter unanständig. Diese Sache, mit dem heftigsten Widerspruche durchgesetzt, erwarb dem Vertreter des Vorschlages Flaminius den Haß des Adels, die Gunst des Bürgerstandes und somit das zweite Consulat. Da er deßwegen fürchtete, man werde ihn durch vorgebliche Vorbedeutungen, durch den Aufenthalt des Latinischen Festes und durch andere mit dem Consulate verbundene Hinderungen in der Stadt zurückbehalten, so gab er eine Reise vor und ging vor Antritt seines Amtes heimlich auf seinen Posten ab. Als Dieß bekannt wurde, so erwachte in den schon vorher zürnenden Vätern neuer Unwille: „nicht mit dem Senate nur, sondern nun auch mit den unsterblichen Göttern führe Cajus Flaminius Krieg. Das erstemal gegen die Zeichen zum Consul gemacht, habe er weder Göttern noch Menschen, als sie ihn

---

oberten Ländereien im Picenischen und Gallischen Mann für Mann zu vertheilen; er hatte als Consul ein in sein Lager geschicktes Schreiben des Senates, welches ihn zurückberief, weil bei seiner und seines Amtsgenossen Publius Furius Wahl ein Fehler vorgegangen sey, nicht eher erbrochen, als bis er die Gallier geschlagen hatte, und als ihm der Triumph deßwegen verweigert wurde, dennoch triumphirt.

*) Nach der Lesart: cuive senatorius pater.

vom Schlachtfelde selbst abgerufen, gehorcht, und jetzt sey er im Bewußtseyn, sie verachtet zu haben, dem Capitolium und der feierlichen Uebernahme der Gelübde entflohen, um nicht am ersten Tage seines Amtes den Tempel des großen und guten Jupiters betreten, um nicht den Senat, welcher ihn hasse und ihm allein verhaßt sey, sehen und befragen, um nicht die Latinischen Feste ansagen und dem Jupiter als Schutzgott Latiums das gewöhnliche Opfer auf dem Berge bringen; um nicht nach Einholung guter Zeichen auf das Capitolium zur Uebernahme der Gelübde sich begeben und von dort aus im Feldherrnmantel mit den Lictoren auf seinen Posten abgehen zu müssen. Gleich einem Marketender sey er ohne die Zeichen seiner Würde, ohne Lictoren, heimlich, verstohlener Weise abgereist, wie wenn er als Verbannter das Land verlassen müßte. Es sey wohl der Hoheit seines Oberbefehls angemessener, in Ariminum als in Rom das Amt anzutreten und den Purpurmantel in der Herberge eines Gastfreundes anzulegen als bei seinen Hausgöttern.“ Alle schlugen vor, man solle ihn zurückrufen, zurückholen und zwingen, ehe er zum Heere und auf seinen Posten abgehe, vorher an Ort und Stelle aller Pflichten gegen Götter und Menschen sich zu entledigen. Die mit diesen Aufträgen Abgesandten — denn man beschloß, Gesandte zu schicken, Quintus Terentius und Marcus Antistius — richteten ebenso wenig bei ihm aus, als in seinem ersten Consulate das Schreiben des Senates ausgerichtet hatte. Wenige Tage nachher trat er sein Amt an. Als er opferte, entsprang das schon geschlagene Rind den Händen der Schlachtenden und bespritzte viele Umstehende mit Blut. Flucht und Auflauf war noch

größer bei den Entfernteren, welche nicht wußten, warum man durcheinanderrenne. Die Meisten fanden darin das Vorzeichen eines großen Schreckens. — Nachdem er die zwei Legionen vom Consul des vorigen Jahres, Sempronius, und zwei vom Prätor Cajus Atilius übernommen, begann das Heer nach Etrurien über die Pfade des Apenninus zu ziehen.

Inhalt des zweiundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 535. 536.

Hannibal gelangt nach Etrurien mit dem Verluste eines Auges in Folge des anhaltenden Wachens in den Sümpfen; durch diese Sümpfe zog er vier Tage und drei Nächte lang, ohne irgend auszuruhen. Cap. 1—2. Der Consul Cajus Flaminius, ein verwegener Mensch, welcher trotz der bösen Zeichen aufbrach, die Fahnen, welche sich nicht ausheben ließen, auszugraben befahl und vom Pferde, das er bestiegen, kopfüber stürzte, wird von Hannibal durch einen Hinterhalt umzingelt am Trasimenischen See, und mit seinem Heere erschlagen. Sechstausend Mann, welche sich durchschlugen, läßt Hannibal, obgleich ihnen Maharbal sein Wort gegeben hatte, wortbrüchiger Weise fesseln. Als auf die Nachricht von der Niederlage Rom in Trauer war, sterben zwei Mütter vor Freude über das unverhoffte Wiedersehen ihrer Söhne. Cap. 3—7. Wegen dieser Niederlage wird den Sibyllinischen Büchern zufolge ein „heiliger Frühling," gelobt. Cap. 9. Als darauf der gegen Hannibal ausgeschickte Dictator Quintus Fabius Maximus sich in keine Schlacht einlassen will, um seine durch unglückliche Treffen eingeschüchterten Krieger nicht im Kampfe mit einem durch so viele Siege kühngeworbenen Feinde auf das Spiel zu setzen, und durch bloße Abwehr die Anschläge Hannibals vereitelt, so bewirkt der Reiterobriste, Marcus Minucius, ein trotziger und verwegener Mann, indem er den Dictator der Trägheit und Feigheit beschuldigt, einen Volksbeschluß, welcher ihn dem Dictator im Oberbefehle gleichstellt. Er schlägt sich, nachdem die Truppen zwischen ihnen getheilt worden, auf ungünstigem Boden, und wird, als seine Legionen in der größten Gefahr schweben, durch den mit seinem Heere herbeieilenden Fabius Maximus gerettet. Durch diese Wohlthat überwunden

bezieht er wieder Ein Lager mit Fabius, begrüßt denselben als Vater und heißt seine Krieger Gleiches thun. Hannibal, nach Campaniens Verwüstung zwischen der Stadt Casilinum und dem Berge Callicula von Fabius eingeschlossen, jagt durch Reisbündel, welche er den Ochsen auf die Hörner bindet und anzündet, den Römischen Heerhaufen, welcher den Callicula besetzt hielt, in die Flucht und übersteigt auf diese Weise das Gebirge. Cap. 13—18. 24—30. Ebenderselbe verschont, während er ringsum Alles niederbrennt, das Landgut des Dictators Quintus Fabius Maximus, um Diesen als Verräther verdächtig zu machen. Cap. 23. Darauf wird unter dem Consulate und der Anführung des Aemilius Paullus und des Terentius Varro bei Cannä gegen Hannibal gefochten, und eine ungeheure Niederlage erlitten; es fallen in dieser Schlacht fünfundvierzigtausend Römer, der Consul Paullus, achtzig Senatoren und dreißig gewesenen Consuln, Prätoren oder Aedilen. Cap. 34—52. Als nach dieser Niederlage junge Adelige in der Verzweiflung den Entwurf machen, Italien zu verlassen, zückt der Kriegstribun Publius Cornelius Scipio, in der Folge Africanus genannt, über die Köpfe der Berathenden sein Schwert, schwört, er werde Denjenigen als Feind behandeln, der ihm nicht das Vorgesprochene nachschwöre, und bewirkt, daß Alle sich mit einem Eide verpflichten, Italien in keinem Falle zu verlassen. Cap. 53. Ausserdem erzählt dieses Buch die Bestürzung und Trauer in der Stadt und die von glücklicherem Erfolge begleiteten Ereignisse in Hispanien. Cap. 19—23. Die Vestalinnen Opimia und Floronia werden wegen Unkeuschheit verurtheilt. Cap. 57. Aber wegen des Mangels an Kriegern werden achttausend Sclaven bewaffnet. Cap. 57. Die Gefangenen, obgleich man sie loskaufen konnte, werden nicht losgekauft. Cap. 58—61. Dem Varro geht man entgegen und dankt ihm, daß er an der Rettung des Staates nicht verzweifelt habe. Cap. 61.

Zweiundzwanzigstes Buch.

1. Schon nahete der Frühling, als Hannibal aus seinem Winterlager aufbrach, er, der schon früher, wegen der unerträglichen Kälte vergebens, über den Apenninus zu gehen versucht und mit großer Gefahr und Furcht länger verweilt hatte. Als nämlich die Gallier, welche die Hoffnung der Beute und Plünderung zusammengerottet hatte, anstatt selbst auf fremdem Boden rauben und wegtreiben zu dürfen, ihr eigenes Land zum Schauplatze des Krieges gemacht und von den Winterlagern der beiderseitigen Heere belastet sahen, da wendete sich ihr Haß wieder von den Römern ab gegen Hannibal, und dieser, mehrmals von den Nachstellungen ihrer Häuptlinge bedroht, war nur durch ihre gegenseitige Treulosigkeit, womit sie ebenso leichtsinnig ihre Verabredung verriethen als trafen, gerettet worden, oder hatte sich auch selbst durch Wechsel bald der Kleider bald der Kopfbedeckung unkenntlich gemacht und so gegen Nachstellungen verwahrt. Indessen war auch diese Furcht ein Grund für ihn, früher aus dem Winterlager aufzubrechen. Um dieselbe Zeit trat der Consul Cneus Servilius am fünfzehnten März zu Rom sein Amt an. Als er da seinen Vortrag über die Lage des Staates machte, so erneuerte sich der Unwille über Cajus Flaminius. „Zwei Consuln habe man gewählt, Einen habe man. Denn welchen gesetzmäßigen Oberbefehl, welche Götterleitung

Jener habe? Diese nehme der Staatsbeamte von der Heimath, von den Schutzgöttern des Staates und seines Hauses mit, nachdem er die Latinischen Feste begangen, das Opfer auf dem Berge gebracht und seine Gelübde auf dem Capitolium gebührend gethan habe; nicht einem Privatmanne folgen die Götterzeichen, noch könne, Wer ohne sie abgereist sey, dieselben auf fremdem Boden neu und vollkräftig sich aneignen.“ Auch Schreckzeichen, aus mehreren Orten zugleich einberichtet, vergrößerten die Furcht; „in Sicilien hätten die Wurfspieße einiger Krieger, in Sulci*) auf Sardinien einem Ritter, welcher auf der Mauer die Runde bei den Wachen machte, der Stock in der Hand gebrannt; die Ufer hätten von häufigen Feuerflammen geglänzt; zwei Schilde hätten Blut geschwizt, einige Soldaten seyen von Blitzen erschlagen worden; die Sonnenscheibe hätte sich zu verkleinern geschienen; zu Präneste seyen brennende Fackeln vom Himmel gefallen; zu Arpi habe man Rundschilde am Himmel und den Mond mit der Sonne im Kampfe gesehen; zu Capena seyen zwei Monde bei Tage aufgegangen. In den Bädern von Cäre sey das Wasser mit Blut vermischt geflossen, die Herculesquelle selbst sey blutbefleckt hervorgesprudelt; in der Gegend von Antium seyen den Schnittern blutige Aehren in den Korb gefallen; in Falerii habe man den Himmel wie mit einem großen Risse sich spalten sehen und aus der Oeffnung habe ein gewaltiges Licht herausgeleuchtet; Orakeltäfelchen seyen von selbst eingeschwunden, und eines mit der Inschrift herausgekommen: „Mars schwingt seinen Speer;“ zu

*) Sulcis für autem, nach der Conjectur des Jak. Gronov.

derselben Zeit habe in Rom das Standbild des Mars an der Appischen Straße neben den Bildnissen der Wölfe geschwizt; zu Capua habe es ausgesehen, als ob der Himmel brennte und der Mond während eines Regens herabfiele." Nun fanden auch andere minder bemerkenswerthe Schreckzeichen Glauben; bei Einigen hätten ihre Ziegen Wolle bekommen; eine Henne habe sich in einen Hahn, ein Hahn in eine Henne verwandelt. Nachdem der Consul Dieses, wie es gemeldet worden, vorgetragen und die Angeber dem Senate vorgestellt hatte, befragte er die Väter, was in Betreff der Götter zu thun sey. Es wurde beschlossen, wegen dieser Schreckzeichen theils größere, theils noch säugende Opferthiere zur Sühnung zu schlachten und ein dreitägiges Betfest vor allen Götterbildern zu halten. Das Uebrige solle, nachdem Zehner die heiligen Bücher befragt, so ausgerichtet werden, wie die heiligen Sprüche es als den Göttern gefällig angeben. Nach Anweisung der Zehner wurde beschlossen, zuvörderst dem Jupiter einen goldenen Donnerkeil fünfzig Pfund schwer zum Geschenke zu machen, der Juno und Minerva silberne Geschenke darzubringen, der Juno Regina auf dem Aventinus und der Juno Sospita zu Lanuvium größere Opferthiere zu schlachten; die Edelfrauen sollten so viel Geld, als Jede möge und könne, zusammenlegen und davon der Juno Regina ein Geschenk auf dem Aventinus bringen, und ein Götterschmaus solle gehalten werden; ja auch die Freigelassenen weiblichen Geschlechtes sollten nach Vermögen Geld zusammenlegen zu einem Geschenke für die Feronia. Als Dieß geschehen war, so opferten die Zehner auf dem Marktplatze zu Ardea größere Opferthiere. Schon zu Ausgang

des Monats December hatte man zu Rom im Tempel des Saturnus geopfert und einen Götterschmaus angeordnet (Senatoren legten dabei die Polster), wie auch eine öffentliche Mahlzeit; man hatte in der ganzen Stadt einen Tag und eine Nacht „Saturnalien!" gerufen und dem Volke anbefohlen, diesen Tag festlich zu begehen und es auf ewige Zeiten so zu halten.

2. Während der Consul sich in Rom mit der Versöhnung der Götter und mit der Aushebung beschäftigte, schlug Hannibal nach seinem Aufbruche aus dem Winterlager auf das Gerüchte, daß der Consul Flaminius schon zu Arretium angekommen sey, statt der bequemeren aber freilich längeren Straße, welche man ihm zeigte, den näheren Weg durch den Sumpf ein, wo der Fluß Arnus in diesen Tagen mehr als gewöhnlich ausgetreten war. Voraus schickte er die Hispanier und Africaner, — diese bildeten den ganzen Kern seines alten Heeres, — mitsammt ihrem Gepäcke, damit es ihnen nicht, wenn sie irgendwo Halt machen müßten, an dem Nöthigen fehlte; hinter ihnen sollten die Gallier folgen und die Mitte des Zuges bilden, zuletzt die Reiter; und Mago sollte dann mit den leichten Numidiern den Zug schließen, vorzüglich die Gallier zusammenhaltend, wenn sie etwa der Beschwerde und des langen Weges überdrüssig — wie denn dieses Volk in solchen Dingen weichlich ist — sich verliefen oder stehen blieben. Die Vorderen folgten, wo nur die Führer voran gingen, durch die jähen und tiefen Schlünde des Stromes, im Schlamme beinahe untergehend und sich versenkend, dennoch den Feldzeichen; die Gallier vermochten weder sich zu halten, noch wenn sie hinstürzten, aus den

Schlünden aufzustehen; hielten weder ihren Körper durch Muth noch ihren Muth durch Hoffnung aufrecht, die Einen mühselig ihre ermatteten Glieder weiter schleppend, Andere, wenn sie einmal von Unmuth übermannt sich hingeworfen hatten, zwischen den ebenfalls überall herumliegenden Lastthieren sterbend. Mehr als Alles aber rieb das nun schon vier Tage und drei Nächte ausgehaltene Wachen auf. Weil das Wasser Alles bedeckte und nirgends eine trockene Stelle zu finden war, wo sie den müden Körper hätten hinstrecken können, so thürmten sie ihr Gepäcke in's Wasser zusammen und legten sich darauf. Da und dort gaben auch die Haufen von Lastthieren, welche auf dem ganzen Wege gefallen waren, ihnen, die nur etwas über das Wasser Hervorragendes suchten, ein kurzes Nothlager. Hannibal selbst, welcher zuerst augenkrank von der ungesunden, mit Hitze und Frost immer wechselnden Frühlingswitterung, auf dem einzigen noch übrigen Elephanten, um höher über dem Wasser zu seyn, ritt, verlor, weil das Wachen und die Nachtdünste und die Sumpfluft seine Kopfnerven angriffen, und weil weder Ort noch Zeit zum heilen war, das eine Auge.

3. Als er mit jämmerlichem Verluste vieler Menschen und Lastthiere endlich aus den Sümpfen auftauchte, schlug er auf der ersten trokenen Stelle ein Lager und wurde durch vorausgeschickte Späher gewiß, daß an den Mauern von Arretium das Römische Heer liege. Jetzt zog er die genauesten Erkundigungen ein über die Plane und die Gemüthsart des Consuls, über die Lage der Gegenden, über die Wege und die Mittel, sich leicht Zufuhr zu verschaffen, kurz über Alles, was zu wissen zweckdienlich war. Die Gegend war eine der

schon waren sie in die zu einem Hinterhalte wie geschaffene Gegend gekommen, da wo der Trasimenische See ganz nahe an die Berge von Cortona tritt. Es bleibt nur ein sehr enger Weg dazwischen, gleich als wäre absichtlich hiezu Raum gelassen; dann öffnet sich eine etwas weitere Fläche, im Hintergrunde erheben sich Hügel. Hier schlug Hannibal in offenem Felde ein Lager, wo er selbst blos mit seinen Africanern und Hispaniern stehen wollte. Die Balearen und die übrigen Leichtbewaffneten ließ er sich hinter die Berge herumziehen; die Reiter stellte er gerade an den Eingang des Passes, von Anhöhen zweckgemäß verdeckt, auf; damit, sobald die Römer hereingerückt wären, die Reiterei sich ihnen in den Rücken wärfe, und so Alles durch den See und die Berge geschlossen wäre. Flaminius, welcher Tags zuvor mit Sonnenuntergang am See angekommen war, zog, ohne alle Erkundigung, am folgenden Tage, da es kaum ein wenig hell geworden war, durch den Paß und bemerkte, als sein Heer in dem offeneren Felde sich auszubreiten anfing, nur so viel vom Feinde, als ihm gegenüber stand; der Hinterhalt im Rücken und über seinem Haupte blieb ihm verborgen. Sobald der Pöner seiner Absicht gemäß seinen Feind durch den See und durch die Berge eingeschlossen und durch seine Truppen umringt sah, gab er Allen das Zeichen, zu gleichzeitigem Angriffe. Als diese nun Jeder auf dem nächsten Wege herabrannten, so war die Sache für die Römer um so überraschender und unerwarteter, weil ein aus dem See aufgestiegener Nebel auf der Ebene dichter lag, als auf den Bergen, und die feindlichen Schaaren aus mehreren Hochthälern, einander deutlich genug sichtbar und deßwegen um so gleich-

förmiger, herabeilten. Der Römer merkte aus dem überall her sich erhebenden Geschrei früher, daß er umringt sey, als er es recht sah und er wurde vorn und auf den Seiten angegriffen, ehe noch seine Schlachtlinie sich gehörig ordnete oder die Schilde gefaßt und die Schwerter gezogen werden konnten.

5. Der Consul, bei der allgemeinen Bestürzung in seinem Theile für die angstvolle Lage sehr unerschrocken, ordnete seine, da bei dem durcheinandertönenden Geschrei der Eine da der Andere dorthin sich wandte, verwirrten Reihen, so gut es Zeit und Ort erlaubte, munterte, wo er nur hinkommen, wo man ihn hören konnte, auf, und hieß Stand halten und fechten „denn nicht durch Gelübde oder Anrufung der Götter, sondern durch Kraft und Tapferkeit müsse man hier herauskommen. Mitten durch Schlachtheere mache sich das Schwert einen Weg; und je kleiner die Furcht, um so kleiner sey auch meistens die Gefahr.“ Aber vor Getöse und Getümmel konnte man weder Rath noch Befehl vernehmen, und so wenig erkannte der Krieger seine Feldzeichen, sein Glied, seinen Platz, daß er kaum Besinnung genug hatte, die Waffen zu ergreifen und zum Kampfe anzulegen; und daß Manche niedergemacht wurden, von denselben mehr belastet als gedeckt. Auch thaten bei der großen Dunkelheit die Ohren bessern Dienst als die Augen. Wo sie Verwundete ächzen, wo sie Waffen auf Leiber oder Schilde treffen, wo sie Jubelnde und Zitternde durcheinander schreien hörten, dahin richteten sie Gesicht und Augen. Hier geriethen Fliehende unter einen Haufen Streitender und konnten nicht weiter; dort riß eine flüchtige Schaar in den Kampf Zurückkehrende

mit sich fort. Darauf als nach allen Seiten hin jeder Ankauf fehlschlug, auf den Flanken Berg und See, vorn und hinten der Feinde Heer sie einschloß, und augenscheinlich die einzige Hoffnung der Rettung auf Arm und Schwert beruhte, da wurde Jeder sein eigener Anführer und Ermunterer zum Kampfe, und eine neue frische Schlacht begann, nicht jene nach Principern, Hastaten und Triariern *) geordnete, noch also, daß vor den Feldzeichen die Vorfechter, hinter ihnen das übrige Schlachtheer focht, auch nicht, daß jeder Krieger in seiner Legion, Cohorte oder Rotte stand; — der Zufall bildete die Haufen, und der eigene Muth stellte Jeden vorn oder hinten hin, und so heiß war der Streit, so ganz versunken die Seele in den Kampf, daß jenes Erdbeben, welches große Theile vieler Italischen Städte einstürzte, reißende Ströme in ihrem Laufe hemmte, das Meer in die Flüsse trieb, Berge in ungeheurem Falle niederwarf, Keiner von den Fechtenden bemerkte.

6. So ziemlich drei Stunden schlug man sich, und allenthalben mit Erbitterung. Doch in der Nähe des Consuls war der Kampf am hitzigsten und grimmigsten. Ihm folgte nicht allein der Kern der Männer, sondern er selbst auch eilte, wo er nur immer die Seinigen im Gedänge und in Noth sah, unverdrossen zur Hülfe hin, und da seine Rüstung ihn auszeichnete, so drängten auf ihn die Feinde, so vertheidigten ihn seine Mitbürger mit der größten Anstrengung, bis ein Insubrischer Reiter, er hieß Ducarius, ihn auch von

*) S. Buch VIII, 8.

Gesicht erkennend, seinen Landsleuten zurief: „sehet, dieß ist der Consul, der unsere Schaaren erschlagen, unsere Mark und Stadt geplündert hat; nun will ich den Schatten unserer jämmerlich ermordeten Mitbürger dieses Sühnopfer zuschicken;" seinem Pferde die Sporen gab, durch den dichtesten feindlichen Haufen heranstürmte, zuerst den Waffenträger, welcher sich dem feindselig Ansprengenden entgegengestellt hatte, niederstieß und dann den Consul selbst mit seiner Lanze durchbohrte. Auch die Rüstung wollte er ihm abnehmen, aber die Triarier wehrten ihn durch ihre vorgehaltenen Schilde ab. Jetzt erst fing ein großer Theil zu fliehen an, und nun war weder See noch Berg ein Hinderniß für ihre Angst; über Alles, Enges und Abschüssiges, rannten sie wie Blinde davon, und Waffen und Männer fielen eines über das andere. Viele liefen, da sie keinen Ausweg zur Flucht fanden, durch die vordern seichteren Stellen des See's in das Wasser so tief hinein, als sie noch mit Kopf und Schultern hervorragen konnten. Ja Einige verleitete ihre Nichts mehr überlegende Angst ihre Flucht durch Schwimmen zu versuchen. Aber dieser Weg war unermeßlich und hoffnungslos, darum ertranken sie entweder Kraft und Muth verlierend in den Tiefen, oder sie kehrten nach fruchtloser Abmüdung höchstmühselig an die seichteren Stellen zurück und wurden da von den in's Wasser eindringenden feindlichen Reitern, allenthalben niedergehauen. Gegen sechstausend vom Vortrabe waren durch die gegenüberstehenden Feinde wacker durchgebrochen, und unbekannt mit Allem, was hinter ihnen vorging, aus dem Passe entronnen. Nachdem sie auf einer Anhöhe Halt gemacht, hörten sie zwar das Geschrei und das

Waffengetöse; das Schicksal der Schlacht konnten sie weder wissen noch wegen der Dunkelheit sehen. Als endlich die Sache entschieden war, und die wärmere Sonne den Nebel zertheilt und Tag gemacht hatte, da zeigten ihnen bei nunmehr hellem Lichte Berge und Ebenen den Verlust der Schlacht und das jämmerlich niedergestreckte Römische Heer. Damit nun nicht, wenn man von ferne sie erblickte, die Reiterei gegen sie abgeschickt würde, brachen sie rasch auf und eilten so schnell als möglich davon. Als aber am folgenden Tage ausser dem Uebrigen auch der äusserste Hunger sie bedrohte, und Maharbal, der sie in der Nacht mit der ganzen Reiterei eingeholt hatte, ihnen sein Wort gab, wenn sie die Waffen niederlegten, Jeden mit einem Kleide abziehen zu lassen, so ergaben sie sich. Dieses Wort hielt Hannibal mit Punischer Gewissenhaftigkeit und ließ Alle in Bande werfen.

7. Dieß ist die berühmte Schlacht am Trasimenus und eine der wenigen Niederlagen des Römischen Volks, deren die Geschichte erwähnt. Fünfzehntausend Römer blieben auf dem Wahlplatze, zehntausend, welche sich auf der Flucht durch ganz Etrurien zerstreuten, suchten auf verschiedenen Wegen die Stadt [Rom] zu erreichen. Fünfzehnhundert Feinde kamen in der Schlacht, viele [auf beiden Seiten] nachher an ihren Wunden um. Vielfach größer wird der beiderseitige Verlust von Anderen angegeben. Ausserdem daß ich Uebertreibungen,*) wozu die meisten Geschichtschreiber nur allzu geneigt sind, nicht liebe, so folgte ich hauptsächlich dem Fabius [Pictor] als Gewährsmann, welcher diesen Krieg selbst erlebte.

*) auctum mit Walch st. haustum.

Hannibal entließ alle Gefangenen Latinischen Stammes ohne Lösegeld, warf die Römer in Fesseln, befahl die Leichen seiner Leute unter dem Haufen der erschlagenen Feinde auszulesen und zu begraben; und ließ auch den Körper des Flaminius, um ihn zu bestatten, sorgfältig aufsuchen, fand denselben aber nicht. Zu Rom lief auf die erste Nachricht von dieser Niederlage das Volk in großem Schrecken und Getümmel auf den Markt. Edelfrauen irrten in den Straßen herum und fragten die Begegnenden, welche Niederlage plötzlich gemeldet worden, und welches das Schicksal des Heeres sey. Und da der Haufe einer zahlreichen Volksversammlung gleich dem Wahlplatze und Rathhause zugewendet die Staatsbeamten herausrief, so sprach endlich kurz vor Sonnenuntergang der Prätor Marcus Pomponius: „wir haben eine große Schlacht verloren!" Obgleich man nun von ihm nichts Bestimmteres hörte, so brachten die Bürger doch, Einer vom Andern mit Gerüchten überhäuft, nach Hause: „der Consul sey mit einem großen Theile erschlagen, nur Wenige seyen noch am Leben und entweder überall in Etrurien auf der Flucht zerstreut, oder vom Feinde gefangen." So vielfach das Schicksal des überwundenen Heeres war, in so vielfache Sorgen waren Diejenigen getheilt, deren Verwandte unter dem Consul Cajus Flaminius gedient hatten, weil sie das Schicksal eines Jeden von den Ihrigen nicht kannten; und Keiner wußte bestimmt, was er hoffen oder fürchten solle. Den folgenden Tag und einige Tage hintereinander standen beinahe noch mehr Weiber als Männer an den Thoren, entweder Einen von den Ihrigen oder doch Nachrichten von Diesen erwartend; sie umringten mit Fragen die

Herkommenden und waren, besonders von Bekannten, nicht eher wegzubringen, als bis sie Alles der Reihe nach erkundet hatten. Und nun konnte man, wenn sie von den Berichtenden weggingen, gar mancherlei Gesichter, je nachdem ein Jeder frohe oder traurige Botschaft bekam, und die nach Hause Kehrenden von Glückwünschenden oder Tröstenden umringt sehen. Die Frauen besonders zeichneten sich in ihrer Freude und in ihrer Trauer aus. Eine soll unter dem Thore selbst, als sie plötzlich auf ihren dem Schwerte entronnenen Sohn traf, über seinem Anblicke gestorben seyn, eine Andere, welche falsche Nachricht vom Tode ihres Sohnes erhalten hatte, und in Kummer versunken zu Hause saß, bei dem ersten Anblicke des Zurückkehrenden vor übergroßer Freude den Geist aufgegeben haben. Den Senat hielten die Prätoren mehrere Tage lang von Aufgang bis zu Untergang der Sonne im Rathhause versammelt und beriethen, mit welchen Feldherrn und mit welchen Truppen man den siegreichen Pönern widerstehen könne.

8. Ehe man über die Maßregeln entschieden war, wurde unerwartet ein neuer Unfall gemeldet. Viertausend Reiter, welche der Consul Servilius seinem Amtsgenossen unter dem Proprätor Cajus Centenius zuschickte, seyen in Umbrien, wohin sie auf die Nachricht von der Schlacht am Trasimenus sich gewendet hatten, von Hannibal umzingelt worden. Diese Nachricht machte verschiedenen Eindruck. Die Einen, vom größern Kummer bereits völlig in Besitz genommen, hielten diesen neuen Verlust an Reitern im Vergleich mit den frühern für gering. Die Andern beurtheilten das Ereigniß nicht nach seiner Bedeutsamkeit an sich; sondern wie einem

angegriffenen Körper jeder, wenn auch kleine Zufall empfindlicher werde als dem gesunden ein schwererer, also müsse man jedes Mißgeschick, das gegenwärtig den kranken und geschwächten Staat treffe, nicht nach seiner Größe an sich, sondern nach den erschöpften Kräften, für welche jede weitere Last zu schwer sey, bemessen. Deßwegen griff der Staat zu einem schon lange weder nöthig gefundenen noch gebrauchten Mittel, zur Wahl eines Dictators, und weil der Consul, welcher allein, wie man glaubte, ihn ernennen konnte, abwesend und es nicht leicht war, durch das von Punischen Schaaren überschwemmte Italien einen Boten oder Brief zu schicken, das Volk aber keinen Dictator ernennen konnte, so ernannte, Was bis dahin noch nie geschehen war, das Volk einen Prodictator, den Quintus Fabius Maximus, und zum Reiterobristen den Marcus Minucius Rufus. Diese erhielten vom Senate den Auftrag, die Mauern und Thürme der Stadt wohl zu verwahren, überall, wo sie es nöthig fänden, Posten aufzustellen, und die Brücken über die Flüsse abzutragen; bei den Schutzgöttern für die Stadt müsse man kämpfen, da man Italien nicht habe schirmen können.

9. Hannibal kam geraden Wegs durch Umbrien bis nach Spoletum. Als er aber nach Verheerung des platten Landes diese Stadt zu stürmen versuchte, und mit großem Verluste zurückgeschlagen wurde, lenkte er, aus den Kräften einer einzigen eben nicht glücklich angegriffenen Pflanzstadt, auf die Riesenstärke Roms selbst schließend, ab nach dem Picenischen, wo nicht nur ein großer Ueberfluß an Früchten jeder Art, sondern auch viele Beute zu finden war, über welche seine gierigen und dürftigen Krieger hastig herfielen. Hier blieb er mehrere Tage im Standlager, und der durch

die Winterzüge, den Sumpfweg und die dem Ausgange nach zwar glückliche, aber nicht unbedeutende oder leichte Schlacht angegriffene Krieger erholte sich. Als sie, denen Beute und Plünderung lieber waren als Muße oder Ruhe, genug gerastet hatten, so brach er auf und verheerte das Gebiet von Prätutia und Hadria, sodann das Land der Marser, Marruciner und Peligner und den nächsten Strich Apuliens um Arpi und Luceria. — Der Consul Cneus Servilius, welcher den Galliern einige kleine Gefechte geliefert und Eine unbedeutende Stadt erobert hatte, brach, als er von dem Untergange seines Amtsgenossen und des Heeres hörte, nunmehr für die Mauern der Vaterstadt selbst besorgt, nach Rom auf, um in der äussersten Gefahr nicht ferne zu seyn. Quintus Fabius Maximus zum zweitenmal Dictator berief am Tage, wo er sein Amt antrat, den Senat, fing bei den Göttern an, belehrte die Väter, daß der Consul Cajus Flaminius noch mehr durch Vernachläßigung der heiligen Gebräuche und Götterzeichen, als durch Verwegenheit und Unwissenheit gefehlt habe, und daß man die Götter selbst fragen müsse, womit man ihren Zorn versöhnen möge, und bewirkte einen Befehl an die Zehner, die Sibyllinischen Bücher zu befragen, was in der Regel nur dann beschlossen wird, wenn schreckliche Vorzeichen gemeldet werden. Diese berichteten nach Einsicht in die Schicksalsbücher den Vätern, „was dieses Krieges halber dem Mars gelobt worden, sey nicht gehörig geschehen und müsse von neuem und ansehnlicher geschehen; auch dem Jupiter solle man große Spiele und der Erycinischen Venus so wie der Mens Tempel geloben, ferner einen Bettag und Götterschmaus anordnen, deßgleichen einen heiligen

Frühling versprechen, wenn der Kampf glücklich ausfalle und der Staat in dem Zustande bleibe, in welchem er vor dem Kriege gewesen sey." Der Senat gab, weil den Fabius die Sorge um den Krieg beschäftigen würde, dem Prätor Marcus Aemilius den Auftrag, Anstalten zu treffen, daß dieß Alles schleunig nach dem Gutachten der oberpriesterlichen Behörde geschehe.

10. Nach Fassung dieser Senatsschlüsse rieth der Hohepriester Lucius Cornelius Lentulus, auf Anfrage sämmtlicher Prätoren, vor Allem mit dem Volke über den heiligen Frühling zu verhandeln; ohne Gutheißen des Volks könne derselbe nicht gelobt werden. Das Volk wurde in folgenden Worten befragt: „Wollet ihr und heißet ihr es gut, daß es folgendermaßen gehalten werde, wenn der Staat des Römischen Volkes der Quiriten in den nächsten fünf Jahren, wie ich's wünsche, unbeschadet wohl behalten wird in den dermaligen Kriegsläufen (in dem Kriege, welchen das Römische Volk mit dem Carthagischen hat und in den Kriegen mit den Galliern, so diesseits der Alpen sind), daß als Gabe und Geschenk das Römische Volk der Quiriten gebe, was der Frühling aus der Schwein-, Schaf-, Ziegen- und Rinder-Heerde bringt, und daß, was noch keinem Gotte versagt ist, dem Jupiter dargebracht werde von dem Tage an, welchen Senat und Volk bestimmen wird. Wer es darbringt, bring' es dar, wann er will und nach welcher Satzung er will; auf welche Art er es darbringen mag, soll es recht dargebracht seyn. Wenn Das stirbt, was dargebracht werden sollte, so soll es als nicht geweiht gelten und soll kein Frevel seyn. Wenn es Jemand verletzt oder tödtet ohne Wissen und Willen, so

soll es ohne Gefährde seyn. Wenn es Jemand stiehlt, so soll es kein Frevel seyn für das Volk, noch für Denjenigen, welchem es gestohlen wird. Wenn Einer es unwissentlich an einem Unglückstage darbringt, soll es recht dargebracht seyn. Mag er es bei Tag oder bei Nacht, mag es ein Sclave oder ein Freier darbringen, so soll es recht dargebracht seyn. Wenn Senat und Volk früher zu opfern bestimmt haben, als er es darbringt, so soll das Volk dessen ledig und unverantwortlich seyn." In eben der Absicht wurden große Spiele für dreimalhundert dreiunddreißigtausend dreihundertdreiunddreißig ein Drittel Aß gelobt, ferner dreihundert Ochsen dem Jupiter; und vielen andern Göttern weiße Ochsen und andere Opferthiere. Nachdem diese Gelübde auf die gehörige Weise gethan waren, so wurde ein Bettag angesagt und mit Weib und Kind gingen zu beten nicht nur alle Einwohner der Stadt, sondern auch von den Landleuten Diejenigen, welchen bei einigem eigenen Wohlstande auch der öffentliche nicht gleichgültig war. Darauf wurde drei Tage lang ein Götterschmaus gehalten, besorgt von den Zehnern des Götterdienstes. Sechs Polster waren zu sehen; eines für Jupiter und Juno, das zweite für Neptunus und Minerva, das dritte für Mars und Venus, das vierte für Apollo und Diana, das fünfte für Vulkanus und Vesta, das sechste für Merkurius und Ceres. Endlich wurden die Tempel angelobt. Der Erycinischen Venus gelobte einen Tempel der Dictator Quintus Fabius Maximus, weil nach den Mittheilungen aus den Schicksalsbüchern Derjenige ihn geloben sollte, der die höchste Amtsgewalt im Staate hätte. Der Mens gelobte der Prätor Titus Otacilius den Tempel.

11. Nachdem auf solche Weise die heiligen Geschäfte abgemacht waren, so brachte der Dictator den Krieg und die Lage des gemeinen Wesens in Berathung, mit welchen oder mit wie vielen Legionen man nach Ansicht der Väter dem siegreichen Feinde entgegen gehen solle? Es wurde beschlossen, „er solle das Heer des Consuls Cneus Servilius übernehmen, überdieß unter Bürgern und Bundesgenossen so viele Reiter und Fußgänger ausheben, als er für nöthig fände, überhaupt in Allem so handeln und verfahren, wie er es dem Staate vortheilhaft glaube.“ Fabius erklärte, er wolle dem Heere des Servilius zwei Legionen beifügen; diese ließ er durch seinen Reiterobristen ausheben und bestimmte ihnen einen Tag, an welchem sie in Tibur eintreffen sollten. Er selbst erließ den Befehl: „Wer in unbefestigten Städten oder Flecken wohne, solle in sichere Oerter ziehen, auch von den Dörfern der Gegend, durch welche Hannibal seinen Weg nehme, solle Jedermann auswandern, und damit Nichts daselbst zu finden sey, vorher die Häuser verbrennen und die Früchte verderben,“ — zog sodann auf der Flaminischen Straße dem Consul und dem Heer entgegen und schickte, als er an der Tiber bei Ocriculum den Zug von ferne erblickte und den Consul mit den Reitern herankommen sah, einen Amtsboten ab, dem Consul zu bedeuten, daß er ohne Lictoren vor dem Dictator zu erscheinen habe. Kaum hatte Dieser gehorcht und die Art ihrer Zusammenkunft bei Bürgern und Bundesgenossen, welche durch die Länge der Zeit diese Amtsgewalt beinahe vergessen hatten, einen gewaltigen Begriff von der Dictatur erregt, als ein Schreiben aus Rom meldete, die Lastschiffe, welche von Ostia aus Lebensmittel zum

Hispanischen Heere führen sollten, seyen in der Nähe des Hafens von Cosa durch eine Punische Flotte weggenommen worden. Deßwegen bekam der Consul alsbald Befehl, nach Ostia zu gehen, die Schiffe, welche bei Rom oder zu Ostia lägen, mit Kriegern und Matrosen zu bemannen, die feindliche Flotte zu verfolgen und die Italische Küste zu decken. In Rom war eine große Menge Menschen ausgehoben worden; auch die Freigelassenen, welche Kinder hatten und im dienstfähigen Alter standen, hatten zur Fahne geschworen. Von diesem Stadtheere wurden Diejenigen, welche unter fünfunddreißig Jahre alt waren, eingeschifft, die Uebrigen zur Besatzung der Stadt zurückgelassen.

12. Der Dictator, nachdem er das Heer des Consuls vom Unterfeldherrn Fulvius Flaccus übernommen, kam durch das Sabinische nach Tibur, wohin er die neuen Krieger auf einen bestimmten Tag beschieden hatte; von da zog er nach Präneste, und über Queerwege auf die Latinische Straße, von wo aus er nach sorgfältigster Erkundigung der Wege sich dem Feinde näherte, entschlossen, nur in zwingenden Fällen ein Treffen zu wagen. Gleich am ersten Tage, an welchem er nicht weit von Arpi im Angesichte der Feinde sein Lager aufschlug, rückte der Pöner unverzüglich mit seinem Heere aus und bot eine Schlacht an. Als er aber bei den Feinden Alles ruhig und in ihrem Lager keine stürmische Bewegung sah, so kehrte er in das seinige zurück, zwar höhnisch rufend: „überwunden sey endlich auch der Marsgeist der Römer, der Krieg geendigt und auf Tapferkeit und Ruhm vor aller Welt verzichtet;“ aber stille Besorgniß brannte in seinem Herzen, daß er es mit einem keinesweges einem Flaminius oder Sem-

pronius ähnlichen Feldherrn zu thun haben werde, und daß nun endlich, durch Schaden klug, die Römer einen dem Hannibal gewachsenen Heerführer sich ausersehen hätten. Die Klugheit also des Dictators, nicht seine Kraft, fürchtete er sogleich. Mit dessen Beharrlichkeit noch nicht durch Erfahrung bekannt, suchte er ihn dadurch herumzutreiben und zu versuchen, daß er häufig seine Lagerstelle wechselte und vor seinen Augen das Land der Bundesgenossen verheerte. Und bald entzog er sich im Eilmarsch seinen Blicken, bald machte er plötzlich bei einer Krümmung des Weges versteckt Halt, um, wenn Fabius in die Ebene herabkäme, über ihn herfallen zu können. — Fabius führte sein Heer auf Anhöhen in mäßiger Entfernung vom Feinde, so daß er diesen weder aus den Augen verlor, noch sich mit ihm einließ. Dringende Bedürfnisse abgerechnet mußte der Krieger im Lager bleiben. Futter und Holz holte man weder in kleiner Anzahl noch zerstreut. Ein Posten von Reitern und Leichtbewaffneten, für jeden unerwarteten Anfall schlagfertig aufgestellt, machte für seine Leute Alles sicher, für die herumschwärmenden feindlichen Plünderer Alles gefährlich. Nie wurde in einer allgemeinen Schlacht das Geschick des Staates auf das Spiel gesetzt; aber kleine Vortheile in leichten Gefechten, gewagt von einer sicheren Stelle aus, wohin der Rückzug nahe war, gewöhnten den durch die frühern Niederlagen erschrockenen Krieger, endlich einmal minder unzufrieden mit seiner Tapferkeit oder mit seinem Glücke zu seyn. Aber nicht einmal dem Hannibal waren diese so weisen Maßregeln mehr zuwider, als dem Reiterobristen, den nichts Anderes als seine untergeordnete Stellung den Staat in's Verderben zu stürzen hinderte.

Keck und hastig in seinen Planen und ungezähmter Zunge nannte Dieser zuerst unter Wenigen, dann laut vor Allen, dem Dictator die mit seinen Tugenden verwandten Fehler andichtend, den Zauderer einen Trägen, den Vorsichtigen einen Furchtsamen, und erhob sich durch die Kunst höher Stehende herabzusetzen, *) welche heillose Kunst durch das allzugroße Glück, das Viele damit machten, überhand genommen hat.

13. Hannibal zog aus dem Hirpinischen hinüber nach Samnium, verheerte die Gegend von Beneventum, eroberte die Stadt Telesia und reizte recht absichtlich den Feldherrn, ob er ihn etwa, in der Entrüstung über so viele empörende Trangsale der Bundesgenossen, zu einem Kampfe in der Ebene herabziehen könnte. Unter der Menge Italischer Bundesgenossen, welche am Trasimenus gefangen und von Hannibal entlassen waren, befanden sich drei Campanische Ritter, schon damals durch viele Geschenke und Versprechungen von Hannibal verlockt, ihm ihre Landsleute zu gewinnen. Diese meldeten ihm, daß wenn er nach Campanien mit seinem Heere käme, Capua's Besitz ihm nicht fehlschlagen werde; und obgleich er, da für die Größe der Sache diese Bürgen zu klein waren, zweifelte und bald traute bald mißtraute, so ließ er dennoch sich bestimmen, aus Samnium nach Campanien aufzubrechen. Mit der Ermahnung, doch ja gewiß ihre Versprechungen durch die That zu bestätigen, und mit der Aufforderung, in größerer Anzahl und mit Einigen der

*) Oder nach Kreyssig's Lesart: „und erhob sich durch Herabsetzung des höher Stehenden."

Vornehmsten zu ihm zurückzukehren, entließ er sie. Er selbst befahl dem Wegweiser, ihn in die Mark von Casinum zu führen, weil ihn der Gegend Kundige belehrt hatten, daß er durch Besetzung dieses Passes den Römern den Ausgang zur Unterstützung ihrer Bundesgenossen versperren werde. Aber die Schwierigkeit der Aussprache lateinischer Namen für einen Pöner machte, daß der Wegweiser statt Casinum — Casilinum verstand und Hannibal zog, ganz von seinem Wege ab, durch die Mark von Allifä, Calatia und Cales hinab in die Ebene von Stella. Als er sich hier in einer rings von Bergen und Flüssen umschlossenen Gegend sah, so ließ er den Wegweiser rufen und fragte, wo in aller Welt er sey? Dieser antwortete, heute noch werde er in Casilinum ankommen; und jetzt erst zeigte sich der Irrthum, und daß Casinum weit von da in einer ganz andern Gegend liege; da ließ Hannibal den Wegweiser mit Ruthen hauen und zum Schrecken für Andere kreuzigen, bezog ein verschanztes Lager und schickte den Maharbal mit den Reitern in's Falernergebiet auf Beute. Bis an die Bäder von Sinuessa gelangten diese Plünderer. Groß war die Verheerung, welche die Numidier anrichteten, aber noch weiter erstreckte sich die Flucht und Angst. Jedoch auch dieser Schrecken brachte, obgleich Alles in Kriegsflamme stand, die Bundesgenossen nicht von ihrer Treue ab; denn gerecht und schonend wurden sie regiert, und, was allein die Treue bindet, sie gehorchten gerne den Bessern.

14. Als aber Hannibal am Vulturnusflusse sich lagerte, die reizendste Gegend Italiens verbrannte und überall der Rauch der angezündeten Höfe aufstieg, während Fabius auf

dem Rücken des Gebirges Massicus einherzog, da wäre es *) beinahe von neuem zu einem Aufstande gekommen. Sie waren nämlich einige Tage ruhig geblieben, weil die ungewöhnlich raschen Züge des Heeres sie glauben machten, man eile, um Campanien vor Verheerung zu schüzen. Als sie aber auf die äussersten Höhen des Gebirges Massicus kamen, unter sich den Feind vor Augen hatten, der die Gebäude des Falernergau's und der Pflanzer von Sinuessa niederbrannte, und doch von keiner Schlacht die Rede war, da rief Minucius: „Sind wir denn hierher gekommen, um an dem Anblicke des Mordens und Brennens bei den Bundesgenossen unser Auge zu weiden? und schämen wir uns, wenn auch vor Niemanden sonst, nicht einmal vor diesen Mitbürgern, welche von unsern Vätern als Pflanzer nach Sinuessa geschickt wurden, um gegen die feindlichen Samniten diese Küste zu decken, welche jetzt nicht der benachbarte Samnite niederbrennt, sondern der Pöner, ein Fremder, welcher vom äussersten Ende der Erde durch unser Zaudern und unsere Schläfrigkeit schon bis hierher vorgedrungen ist. So sehr, ach! schlagen wir aus unserer Väter Art, daß wir dieselbe Küste, welche von Punischen Flotten umschwärmen zu lassen sie für einen Schimpf ihrer Herrschaft hielten, jetzt voll Feinde, bereits den Numidiern und Mauren zu eigen geworden sehen? Wir, die erst noch, über Saguntums Belagerung entrüstet, nicht Menschen nur, sondern Verträge und Götter

*) Eine Conjectur Ruperti's setzt hier bei: a duce seditionis durch den [alten] Urheber des Aufstandes [den Reiterobristen.

aufriefen, wir schauen gelassen zu, wenn Hannibal die Mauern einer Römischen Pflanzstadt übersteigt? der Rauch der brennenden Höfe und Dörfer kommt uns in Augen und Gesicht, die Ohren gellen uns vom Geschrei der jammernden Bundesgenossen, die noch öfter uns als die Götter zu Hülfe rufen: wir aber führen hier unser Heer gleich einer Heerde Vieh auf Sommeralpen und abwegsamen Steigen, eingehüllt in Wolken und Wälder. Wenn durch solche Züge über Bergspitzen und Waldhöhen Marcus Furius den Galliern Rom hätte wieder abnehmen wollen, wie dieser neue Camillus (als einzig tauglich in äusserster Noth uns zum Dictator ausersehen) Italien dem Hannibal wieder abgewinnen will, die Gallier wären noch in Rom, welches, fürchte ich, wenn wir also zaudern, unsere Voreltern nur für Hannibal und die Pöner so oft gerettet haben. Nein, als ein Mann und ächter Römer stieg er an dem Tage, wo nach Veji gemeldet wurde, daß er auf Vorschlag der Väter und mit Gutheißen des Volkes zum Dictator ernannt sey, obgleich das Janiculum hoch genug war, um dort stille sitzend unter sich die Feinde zu beschauen, in die Ebene herab und hieb noch an demselben Tage mitten in der Stadt, da wo jetzt die Gallischen Brandstätten, sind und Tags darauf diesseits Gabii, die Gallischen Schaaren nieder. Und wie? als uns viele Jahre nachher bei den Gabeln von Caudium die feindlichen Samniten unter dem Joche durchkriechen ließen, hat denn Lucius Papirius Cursor dadurch, daß er die Gebirge von Samnium durchstrich, oder durch Lucerias Bedrängung und Belagerung, das Joch dem Römischen Nacken abgenommen und dem übermüthigen Samniten aufgelegt? Erst kürzlich, was Anderes

gab dem Cajus Lutatius den Sieg, als Schnelligkeit? daß er gleich den Tag, nachdem er den Feind erblickte, dessen mit Vorräthen belastete, durch ihr eigenes Geräthe und Rüstzeug gehemmte Flotte überfiel? Unsinn ist's, zu glauben, man könne mit stille liegen oder Gelübden den Krieg endigen. Waffnen muß man ein Heer, um es in das ebene Feld hinab zu führen, daß Mann gegen Mann streite. Durch Wagen und Handeln ist der Römische Staat gewachsen, nicht durch solche schläfrige Maßregeln, welche die Furchtsamen vorsichtig nennen." So sprach Minucius laut wie in einer Volksversammlung, umringt von einer Schaar von Römischen Obristen und Rittern; ja bis zu den Ohren der Gemeinen drangen seine kecken Aeusserungen, und sie hatten's keinen Hehl, daß sie, wenn die Krieger wählen dürften, lieber den Minucius zum Anführer nehmen würden als den Fabius.

15. Fabius, gleich aufmerksam auf seine Leute nicht weniger als auf die Feinde, behauptete zuerst gegen Jene einen unüberwindlichen Sinn. Wußte er gleich recht gut, daß nicht allein in seinem Lager, sondern bereits auch in Rom sein Zaudern verrufen sey, so ließ er dennoch hartnäckig den Rest des Sommers vorübergehen, ohne in seinen Maßregeln das Mindeste zu ändern; so daß Hannibal, von der Hoffnung auf eine eifrigst gesuchte Schlacht verlassen, bereits nach einem Orte zum Ueberwintern sich umsah, weil jene Gegend, meist Obst- und Weingärten, und durchaus mit mehr lieblichen als unentbehrlichen Fruchtgattungen bepflanzt — zwar für den Augenblick reiche Fülle gab, aber nicht für das ganze Jahr. Dieß erfuhr Fabius durch seine Kundschafter. Gewiß, daß Hannibal durch dieselben Engpässe, durch welche er in das Falernergau eingedrungen war, zurückkehren werde, besetzte er den Berg Callicula und die Stadt Casilinum, welche, durch den Vulturnusfluß getheilt, das Falernische von dem Campanischen scheidet, mit einem mäßigen Haufen und führte sein Heer auf dem nämlichen Gebirge zurück, nachdem er mit vierhundert Reitern der Bundesgenossen den Lucius Hostilius Mancinus auf Kunde ausgeschickt. Dieser, aus dem Schwarme

der jungen Männer, welche den Reiterobristen oft heftig hatten sprechen hören, wagte sich anfangs, wie der Späher thut, nur so weit vor, daß er den Feind von sicherer Stelle aus beobachten konnte; als er aber Numidier zerstreut da und dort in den Dörfern sah, auch die Gelegenheit benützend Einige niederhieb, da bemächtigte alsobald Kampflust seiner Seele, und er vergaß die Vorschriften des Dictators, welcher ihm befohlen hatte, nur so weit es sicher sey, sich vorzuwagen, und zurückzugehen, ehe er vom Feinde erblickt würde. Die Numidier, immer Andere und wieder Andere anspringend und zurückfliehend, lockten ihn mit Ermüdung seiner Pferde und Leute beinahe bis an ihr Lager. Aus diesem stürzte Karthalo der Oberanführer der Reiterei mit verhängtem Zügel heraus, brachte den Feind, ehe er auf Pfeilschußweite nahe kam, zum Umkehren und jagte den Fliehenden an fünftausend Schritte weit unausgesetzt nach. Als Mancinus sah, daß der Feind nicht aufhöre zu verfolgen, und daß keine Hoffnung zum Entkommen sey, so kehrte er, die Seinigen ermunternd, ins Treffen zurück, dem Feinde in jeder Hinsicht nicht gewachsen. Daher wurde er mit seinen erlesensten Reitern umringt und niedergemacht. Die Andern flohen wiederum in wilder Eile zuerst nach Cales, dann auf beinahe unwegsamen Steigen zum Dictator. Gerade an diesem Tage hatte sich Minucius wieder mit Fabius vereinigt, welcher ihn abgeschickt hatte, einen Heerhaufen in dem Bergwalde, welcher hart am Meere über Tarracina eine enge Schlucht bildet, aufzustellen, damit nicht die Appische Straße unverwahrt wäre und der Pöner in die Römische Mark gelangen könnte. Nach Vereinigung der Heere verlegten der Dictator und der Reiterobriste ihr Lager herab auf den Weg, auf welchem Hannibal heranziehen mußte. Die Feinde waren zweitausend Schritte entfernt.

16. Am folgenden Tage bedeckte der Zug der Pöner den ganzen Weg zwischen beiden Lagern. Obgleich die Römer hart unter ihrem Walle entschieden vortheilhafter standen, so rückte dennoch Hannibal mit seinen Leichtbewaffneten und

Reitern herauf, und einzelne Haufen plänkelten mit dem Feinde, um ihn zu reizen, bald anlaufend, bald sich zurückziehend. Auf ihrem Posten beharrend widerstand die Römische Linie. Der Kampf war nicht hitzig und mehr nach dem Sinne des Dictators als des Hannibal. Es blieben zweihundert auf Römischer Seite, auf der feindlichen achthundert. Jetzt schien Hannibal eingeschlossen, da die Straße bei Casilinum gesperrt war; und während den Römern Capua, Samnium und so viele reiche Bundesgenossen in ihrem Rücken Lebensmittel zuführen konnten, sollte der Pöner zwischen den Felsen von Formiä und Citernums Sandfeldern und abscheulichen Sümpfen überwintern. Auch sah Hannibal recht wohl, daß man seine eigenen Kunstgriffe gegen ihn anwende. Weil er nun über Casilinum nicht durchkommen konnte, nach den Bergen seinen Lauf richten und den Rücken des Callicula übersteigen mußte, so erdachte er, damit sein Heer in den engen Thälern nicht irgendwo von den Römern angegriffen würde, um den Feind zu täuschen, ein dem Scheine nach schreckliches Blendwerk, und beschloß mit Anbruch der Nacht unvermerkt an den Fuß der Berge hinzurücken. Das Trugstück war auf folgende Weise angelegt. Fackeln, überall auf dem Lande zusammengebracht, Ruthenbüschel und dürres Reisig wurden den Ochsen auf die Hörner gebunden, deren er eine Menge, theils zahme theils wilde, unter der übrigen den Landleuten abgenommenen Beute vor sich hertrieb. Gegen zweitausend Ochsen ungefähr wurden zusammengebracht und dem Hasdrubal der Auftrag gegeben, in der ersten Dunkelheit der Nacht dieser Heerde die Hörner anzustecken und sie gegen die Berge zu treiben; vorzüglich, wenn er könnte, über die vom Feinde besetzten Waldhöhen.

17. Sobald es dunkel wurde, brach das Lager in aller Stille auf; die Ochsen wurden in ziemlicher Entfernung vorausgetrieben. Als man an den Fuß der Berge und an die engen Wege gekommen war, wurde alsobald das Zeichen gegeben, die Rinder mit brennenden Hörnern nach den Bergen hinaufzutreiben, und schon der Schrecken über der ihnen vom

Kopfe herableuchtenden Flamme, und die bald auf Fleisch und auf Hornwurzel eindringende Hitze, jagte die Ochsen wie toll. Sie rannten auseinander und plötzlich, nicht anders als wären Wälder und Berge angezündet, brannten alle Gesträuche umher, und das fruchtlose, die Flamme noch mehr anfachende, Schütteln der Köpfe, bewirkte, daß man nach allen Seiten hin laufende Menschen zu sehen glaubte. Als Diejenigen, welche den Durchgang des Gebirges hatten sperren sollen, oben auf den Bergen und über sich einige Feuer sahen, glaubten sie umgangen zu seyn und verließen ihren Posten, nach den höchsten Spitzen der Berge, wo die wenigsten Feuer schimmerten, als den sichersten Punkten, hineilend. Dennoch stießen sie auf einige Ochsen, welche sich von ihrer Heerde verlaufen hatten. Zuerst, als sie diese von ferne sahen, standen sie, versteinert über die Wundererscheinung dieser gleichsam Flammen ausathmenden Gestalten, hin; darauf, als sie Menschenlist erkannten, dann vollends hielten sie es für eine Schlinge und rannten um so erschrockener davon, liefen aber nun auch den leichtbewaffneten Feinden in die Hände. Aber die Nacht ließ bei gleicher Furcht beide Theile bis an den Morgen hin kein Gefecht anfangen. Inzwischen führte Hannibal, einige Feinde mitten im Passe überrumpelnd, sein ganzes Heer durch den Wald und schlug sein Lager in der Gegend von Allifä auf.

18. Fabius hörte diesen Lärm. Aber theils hielt er es für eine List, theils war er vornehmlich gegen einen Kampf bei Nacht; deßwegen behielt er seine Leute in den Verschanzungen. Mit Anbruch des Tages entstand am Abhange des Gebirges ein Gefecht. Leicht hätten da die Römer — an Zahl bedeutend überlegen — die vom übrigen Heere abgeschnittenen Leichtbewaffneten besiegt, wenn nicht eine Hispanische Schaar, eben in dieser Absicht von Hannibal zurückgeschickt, zuvorgekommen wäre. Diese, der Berge mehr gewohnt, zum Plänkeln zwischen Felsen und Klippen geschickter und behender theils durch ihre körperliche Gewandtheit, theils durch ihre Waffengattung, vereitelte, bei ihrer Art zu käm-

pfen, leicht die Anstrengungen eines für die Ebene gemachten, schwerbewaffneten und in geschlossener Reihe fechtenden Feindes. So schieden sie nach einem sehr ungleichen Kampfe, und die Hispanier kamen beinahe Alle unversehrt, die Römer aber mit ziemlichem Verlust in ihrem Lager an. Auch Fabius brach auf, zog durch den Paß und lagerte sich oberhalb Allifä auf einer befestigten Anhöhe. Jetzt stellte sich Hannibal, als wollte er durch Samnium auf Rom losgehen und zog verheerend wieder bis zu den Pelignern hinauf. Fabius, mitten inne zwischen den Feinden und Rom, führte sein Heer auf den Bergrücken, weder ablassend noch angreifend. Im Lande der Peligner wandte sich der Pöner, zog rückwärts nach Apulien und kam nach Geronium, einer Stadt, welche die Einwohner aus Furcht verlassen hatten, weil ein Theil der Mauer in Trümmer zerfallen war. Der Dictator bezog im Gebiete von Larinum ein verschanztes Lager. Von hier durch Opfergeschäfte nach Rom gerufen, befahl er nicht blos, sondern rieth auch seinem Reiteroberſten, ja er bat denselben beinahe, „er möchte doch mehr auf Ueberlegung, als auf Glück vertrauen, lieber ihn, als den Sempronius und Flaminius in Führung des Heeres sich zum Muster nehmen; nicht glauben, es sey dadurch Nichts gethan, daß man beinahe den ganzen Sommer den Feind zum Besten gehabt habe; auch die Aerzte richten manchmal mehr durch Ruhe als durch Aufregen und Treiben aus; es sey keine Kleinigkeit, von einem so oft siegreichen Feinde nicht mehr besiegt zu werden und nach einer Reihe von Niederlagen aufzuathmen.“ Nachdem er so vergeblich den Reiterobristen ermahnt, reiste er nach Rom.

Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Zehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1828.

Zweiundzwanzigstes Buch.

(Fortsetzung.)

19. Zu Anfange des Sommers, in welchem das Bisherige vorfiel, fing auch in Hispanien der Kampf zu Wasser und zu Lande an. Hasdrubal vermehrte die Flotte, welche er von seinem Bruder [XXI, 22.] ausgerüstet und segelfertig erhalten hatte, mit zehn Schiffen, übergab [dem Himilco ein Geschwader von vierzig Schiffen und zog so von Carthago aus, die Schiffe in der Nähe des Landes, das Heer am Ufer, bereit sich zu schlagen, mit welchem Theile seiner Macht der Feind ihm begegnen würde. Cneus Scipio hatte auf die Nachricht von des Feindes Aufbruch aus seinem Winterlager, zuerst denselben Plan; als er aber von ungeheuern neuangekommenen Hülfsvölkern hörte, so schiffte er, weniger sich getrauend zu Lande sich zu messen, seine besten Krieger ein und fuhr mit fünfunddreißig Schiffen dem Feinde entgegen. Am zweiten Tage nach seinem Aufbruche von Tarraco erreichte er einen Ankerplatz zehntausend Schritte von der Mündung des Iberus. Zwei von da auf Kundschaft vorausgeschickte Massilische Fahrzeuge meldeten, die Punische Flotte liege in der Mündung des Flusses und das Lager stehe am Ufer. Um sie nun unversehens und unvorbereitet mit dem Schrecken eines allgemeinen auf einmal hereinbrechenden An-

griffs zu überfallen, lichtete Scipio die Anker und steuerte gegen den Feind. Hispanien hatte viele auf Höhen erbaute Thürme deren man sich theils als Warten theils als Schutzwehr gegen die [See-] Räuber bedient. Von hier aus wurden zuerst die feindlichen Schiffe gesehen und Hasdrubal Nachricht gegeben, und es war früher am Lande und im Lager Lärm als auf dem Meere und den Schiffen, wo man noch keinen Ruderschlag und kein anderes Getöse der Seeleute vernahm, auch die Flotte wegen der Vorgebirge noch nicht sehen konnte; — als plötzlich ein Reiter nach dem andern, von Hasdrubal gesandt, die auf dem Gestade herumlaufenden oder in ihren Zelten ruhenden, heute Nichts weniger als einen Feind und eine Schlacht Erwartenden eilends die Schiffe besteigen und zu den Waffen greifen hieß: „die Römische Flotte sey nicht mehr weit vom Hafen." Diesen Befehl brachten die überallhin geschickten Reiter. Bald erschien Hasdrubal selbst mit dem ganzen Heere; Alles erschallte von vielfachem Lärm, indem Ruderknechte und Streiter zugleich in die Schiffe stürzten, mehr als flöhen sie vom Lande, denn als gingen sie in's Treffen. Kaum waren Alle an Bord, als die Einen, indem sie nur die Taue lösten, auf die Anker fuhren, *) Andere, damit Nichts aufhalte, die Anker kappten, und, weil Alles hastig und überschnell vor sich ging, so wurden durch die Vorkehrungen der Streiter die Dienstleistungen

*) Das Hintertheil der Schiffe war mittelst eines Taues am Lande befestigt, aus dem herwärts gekehrten Vordertheile aber war der Anker ausgeworfen; wurde mithin in der Angst nur das Tau am Hintertheile gelöst, ohne den Anker zu lichten oder zu kappen, so schossen die Schiffe auf den Anker.

der Matrosen gehemmt, durch das Hin- und Herrennen der Matrosen die Streiter die Waffen zu ergreifen und anzulegen gehindert. Und schon nahete nicht nur der Römer, sondern hatte sogar seine Schiffe in Schlachtordnung gestellt. Also durch das Getümmel in ihrer eigenen Mitte nicht minder als durch den Feind und seinen Angriff verwirrt, drehten die Pöner ihre Schiffe um und flohen, nachdem sie den Kampf mehr versucht als wirklich begonnen hatten. Weil aber die Mündung des ihnen entgegenströmenden Flusses für die breite Linie und die Menge der zugleich Einlaufenden viel zu enge war, so trieben sie ihre Schiffe da und dort auf den Strand, sprangen aus denselben die Einen auf eine seichte Stelle, die Andern auf das trockene Ufer, und entflohen theils mit theils ohne Waffen zu dem in Schlachtordnung auf dem Ufer stehenden Landheere. Doch waren gleich bei dem ersten Zusammentreffen zwei Punische Schiffe genommen, vier in den Grund gebohrt worden.

20. Die Römer verfolgten, obgleich das Land in den Händen des Feindes war und sie das Heer desselben auf dem ganzen Ufer ihnen entgegen ausgebreitet sahen, doch ohne sich zu bedenken, die bestürzte feindliche Flotte und zogen alle Schiffe, welche nicht entweder ihr Vordertheil, am Ufer scheiternd, zerschmettert hatten, oder mit dem Kiele auf den Untiefen fest saßen, im Schlepptau hinter ihren Schiffen her auf die hohe See. Gegen fünfundzwanzig Schiffe nahmen sie von den vierzig. Und Dieß war nicht einmal das Schönste an diesem Siege, sondern daß sie durch Ein leichtes Gefecht Herren des Meeres an dieser ganzen Küste wurden. Deßwegen steuerten sie weiter vor nach Honosca, stiegen an's

Land, erstürmten und plünderten die Stadt, wandten sich von hier gegen Neucarthago, verheerten die ganze Umgegend und steckten am Ende sogar die an die Mauer und Thore stoßenden Gebäude in Brand. Von hier segelte die bereits mit Beute belastete Flotte vor Longuntica, wo eine große Menge Pfriemenkraut [Geniſt] für den Schiffsbedarf von Hasdrubal aufgehäuft war; so viel man brauchen konnte; ward genommen, alles Uebrige verbrannt. Doch nicht bloß an den vortretenden Küsten des festen Landes fuhren sie hin; auch auf die Insel Ebusus wurde übergesetzt. Nachdem sie hier die Hauptstadt der Insel zwei Tage lang mit großer Anstrengung vergeblich gestürmt hatten, und hoffnungslos die Zeit verstreichen sahen, verheerten sie dafür das platte Land, plünderten und verbrannten mehrere Dörfer, machten noch größere Beute als auf dem festen Lande und hatten sich eben wieder eingeschifft, als von den Balearischen Inseln Gesandte zu Scipio mit der Bitte um Frieden kamen. Von hier wandte die Flotte um und man kehrte zurück in die diesseitigen Theile der Provinz, wohin von allen diesseits des Iberus wohnenden, Völkerschaften und auch von vielen aus den entferntesten Gegenden Hispaniens Gesandte zusammen kamen. Doch die Zahl derjenigen Völkerschaften, welche wirklich unter Römische Botmäßigkeit und Herrschaft durch Stellung von Geißeln kamen, belief sich auf mehr als hundertundzwanzig. Also drang der Römer, nun auch seine Landmacht stark genug glaubend, bis an das Waldgebirge von Castulo vor. Hasdrubal zog nach Lusitanien und näher an das Weltmeer sich zurück.

21. Nun schien es, der Rest des Sommers werde ruhig seyn, und die Pöner hätten auch diese Ruhe nicht gestört, aber nicht nur sind die Hispanier an sich von Natur unruhig und neuerungssüchtig, sondern es wiegelten auch Mandonius und Indibilis, welcher früher Fürst der Ilergeten gewesen war, sobald die Römer vom Gebirge wieder nach der Seeküste zogen, ihre Landsleute auf und fielen, um zu plündern, in's friedliche Gebiet der Römischen Bundesgenossen ein. Aber ein Kriegstribun, mit einem fliegenden Heerhaufen von Scipio gegen sie geschickt, schlug in leichtem Kampfe Alle, als einen zusammengerafften Haufen, in die Flucht; Einige wurden getödtet oder gefangen, einem großen Theile die Waffen abgenommen. Inzwischen zog dieser Aufstand den nach dem Weltmeere weichenden Hasdrubal wieder zum Schutze seiner Verbündeten in die Gegend diesseits des Iberus zurück. Das Punische Lager stand in der Mark von Ilerco, das Römische bei Nova Classis, als eine Nachricht plötzlich den Krieg nach einer andern Gegend kehrte. Die Celtiberer, welche die Vornehmsten ihres Landes abgesandt und den Römern Geißel gegeben hatten, ergriffen, aufgefordert durch eine Botschaft von Scipio, die Waffen und fielen mit starkem Heere in die Provinz der Carthager ein, drei Städte nahmen sie mit Sturm; dann fochten sie mit Hasdrubal selbst in zwei Treffen ausgezeichnet tapfer, tödteten fünfzehntausend Feinde und machten viertausend mit vielen Feldzeichen zu Gefangenen.

22. Dieß war die Lage der Dinge in Hispanien, als Publius Scipio, nach seinem Consulate mit verlängertem Befehle vom Senate hierhergeschickt, mit dreißig Kriegsschif-

Zusage und Verabredung von Zeit und Ort zu Ueberlieferung der Geißel kehrte er nach Saguntum zurück und brachte den folgenden Tag bei Bostar damit hin, daß er sich Verhaltungsbefehle geben ließ. Nach der Verabschiedung weckte er, — denn, „um die Aufmerksamkeit der feindlichen Posten zu täuschen," hatte er die Abreise auf die Nacht gesetzt, zu der mit dem Feinde verabredeten Stunde die Wächter der Kinder, brach auf und führte sie, wie unwissentlich, in den von ihm selbst listig angelegten Hinterhalt. Sie wurden in's Römische Lager geführt. Uebrigens wurde die Rückgabe der Geißel genau, wie es mit Bostar ausgemacht war, und in derselben Ordnung vollzogen, wie wenn es im Namen der Carthager geschehen wäre. Aber den Römern wußte man für die gleiche Sache weit größeren Dank, als man den Carthagern gewußt haben würde. Denn Letztere, welche im Glücke hart und übermüthig sich gezeigt hatten, konnte vielleicht nur Lage und Furcht milder gemacht haben: der Römer fing gleich bei seiner Ankunft, obgleich vorher unbekannt, mit einem Beweise von Gnade und Edelmuth an, und Abelux, ein kluger Mann, schien nicht ohne Grund seine Freunde gewechselt zu haben. Darum dachten Alle mit ungemeiner Uebereinstimmung auf Abfall und sie hätten wohl sogleich zu den Waffen gegriffen, wäre nicht der Winter, welcher auch die Römer und Carthager unter Dach zu gehen nöthigte, dazwischen gekommen.

23. So ging es auch in Hispanien in diesem zweiten Sommer des Punischen Krieges, während in Italien die Niederlagen der Römer eine Zeit lang gehemmt wurden durch des Fabius kluges Zaudern. So besorgt Dieses den Hannibal

machte, welcher sah, daß die Römer endlich einmal einen Heermeister gewählt hätten, der den Krieg nach Grundsätzen, nicht bloß auf gut Glück führe, so verachtet war dasselbe bei den Römern, sowohl im Felde, als zu Hause, besonders seitdem in Abwesenheit des Fabius der Reiterobrist in seiner Verwegenheit ein, die Wahrheit zu sagen, mehr Freude machendes als glückliches Treffen geliefert hatte. Zwei Dinge vermehrten noch die Unzufriedenheit mit dem Dictator, das Eine durch List und Tücke Hannibals, welcher, als Ueberläufer ihm das Gut des Dictators zeigten, rund herum Alles der Erde gleich machte und nur Dieses gegen Schwert, Feuer und jede feindliche Gewaltthat durch Verbote schützte, damit man Solches als Lohn irgend eines geheimen Einverständnisses ansehen möchte: das Zweite durch einen Schritt von ihm selbst, welcher anfangs vielleicht zweideutig war, weil er dabei nicht auf die Genehmigung des Senats gewartet hatte, am Ende aber entschieden zu seinem größern Lobe ausfiel; ich meine die Auswechselung der Gefangenen. Wie im ersten Punischen Kriege hatten nämlich beide Feldherren sich verabredet, daß derjenige Theil, der eine größere Anzahl zurückbekäme als er gebe, für jeden Mann drittehalb Pfund Silber bezahlen solle. Da der Römer zweihundert siebenundvierzig mehr als der Pöner erhielt, und das Geld für diese, nachdem die Sache im Senate häufig besprochen worden, weil er bei den Vätern nicht angefragt habe, lange nicht angewiesen wurde, so schickte er seinen Sohn Quintus nach Rom, verkaufte das vom Feinde nicht beschädigte Gut und löste auf eigene Kosten das im Namen des Staates gegebene Wort. — Hannibal stand vor den Mauern von Geronium,

welche Stadt er eingenommen, verbrannt und nur als Vorrathskammern einige Häuser übrig gelassen hatte, im Lager. Von hier aus schickte er zwei Theile seines Heeres auf Lebensmittel aus, mit dem dritten, marschfertigen, blieb er in seiner Stellung, theils um sein Lager zu decken, theils um sich blickend, daß seine Futterholer nirgends überfallen würden.

24. Das Römische Heer stand damals bei Larinum; an seiner Spitze der Reiterobriste Minucius, weil, wie oben gemeldet worden, der Dictator nach Rom gereist war. Uebrigens wurde das Lager, welches auf einem Berge hoch und sicher aufgeschlagen war, nunmehr herab in die Ebene verlegt, und nach der Sinnesart des Anführers waren auch die Plane feuriger: man wollte entweder die zerstreuten Futterholer oder das schwachbesetzte Lager anfallen. Auch Hannibal entging es nicht, daß mit dem Feldherrn auch die Weise des Krieges verändert sey, und daß seine Feinde mehr kühn als überlegt zu Werke gehen werden. Er selbst aber, Was man kaum glauben sollte, schickte, obgleich der Feind ihm näher war, ein Drittheil seines Heeres auf Lebensmittel aus und behielt nur zwei Drittheile im Lager; rückte dann selbst mit seinem Lager dem Feinde näher, fast zweitausend Schritte von Geronium auf eine im Angesichte des Feindes liegende Anhöhe, um diesem anzudeuten, daß er seine Futterholenden im Falle eines Angriffes zu schützen entschlossen sey. Von hier aus zeigte sich ihm eine noch nähere und das Römische Lager selbst beherrschende Anhöhe. Hätte er diese bei hellem Tage nehmen wollen, so würde entschieden der Feind auf seinem kürzeren Wege ihm zuvorgekommen seyn; deßwegen

schickte er heimlich bei Nacht Numidier aus, welche sie besetzten. Die Römer aber trieben diesen Posten, seiner Schwäche spottend, den andern Morgen weg und verlegten selbst hierher ihr Lager. Nun also, da nur ein kleiner Raum zwischen Wall und Walle war, bedeckte nicht nur diesen das Römische Heer beinahe ganz, sondern es wurde auch zugleich zu dem hintern, von Hannibals Lager abgewandten, Lagerthore die Reiterei mit den Leichtbewaffneten gegen die Futterholer ausgeschickt und verbreitete allenthalben Tod und Flucht unter den zerstreuten Feinden. Hannibal wagte keine Schlacht, weil er mit seinen wenigen Leuten kaum das Lager, wenn es angegriffen werden sollte, vertheidigen konnte. Und nunmehr führte er (ein Theil seines Heeres war jetzt in der Regel abwesend *)), nach Art des Fabius den Krieg stillliegend und zögernd, und hatte sich mit seinen Leuten in das frühere Lager vor den Mauern Geroniums zurückgezogen. Nach einigen Schriftstellern kam es auch zu einer ordentlichen Feldschlacht. Bei'm ersten Angriffe sey der Pöner bis an sein Lager getrieben worden, aber durch einen von hier gemachten Ausfall habe sich der Schrecken plötzlich gegen die Römer gekehrt; endlich habe die Dazwischenkunft des Samniten Numerius Decimius das Treffen wieder hergestellt. Dieser durch Geburt und Reichthum nicht nur in Bovianum, seiner Vaterstadt, sondern in ganz Samnium der Erste, habe auf Befehl des Dictators achttausend Mann zu Fuß und

*) Hannibal mußte, nach Polybius, so oft Heerabtheilungen ausschicken, weil es ihm an Lebensmitteln fehlte. Jam sermone mit Heusinger zu aberat.

fünfhundert zu Pferde gerade jetzt dem Lager zugeführt, und durch seine Erscheinung in Hannibals Rücken beide Theile glauben gemacht, Quintus Fabius komme mit neuen Truppen von Rom her; Hannibal habe auch etwas von Hinterhalt fürchtend, seine Leute zurückgezogen; der ihn verfolgende Römer habe mit Hülfe des Samniten an diesem Tage zwei verschanzte Plätze erobert; sechstausend Feinde und volle fünftausend Römer seyen geblieben; dennoch sey bei diesem beinahe gleichen Verluste die Nachricht von einem großen Siege mit einem noch mehr prahlenden Berichte des Reiterobristen nach Rom gekommen.

25. Sowohl im Senate als vor dem Volke war oft hiervon die Rede. Da bei der allgemeinen Freude der Dictator allein weder dem Gerüchte noch dem Briefe glaubte, und, gesetzt auch Alles wäre wahr, von einem glücklichen Ereignisse mehr als von einem unglücklichen zu fürchten versicherte, so rief der Bürgertribun Marcus Metilius: „Nein! Dieß sey nicht mehr auszuhalten. Nicht bloß anwesend habe der Dictator jede glückversprechende Unternehmung gehindert, auch abwesend wolle er die bereits gelungene hindern, und verderbe mit Hinausziehung des Krieges recht geflissentlich die Zeit, um desto länger im Amte zu bleiben und allein zu Rom und bei dem Heere zu gebieten. Es sey ja der eine Consul in der Schlacht geblieben, der andere, vorgeblich um die Punische Flotte zu verfolgen, ferne von Italien weggeschickt. Zwei Prätoren seyen für Sicilien und Sardinien verwendet, obgleich in diesem Augenblicke keine von beiden Provinzen ihres Prätors bedürfe. Der Reiterobriste Marcus Minucius sey, nur damit er den Feind nicht sähe, keine

Waffenthat wage, beinahe in Haft gehalten worden. Und so sey wahrlich nicht bloß Samnium, das man bereits, als läge es jenseits des Iberus, den Pönern abgetreten habe, auch das Campanische, Calenische und Falernische Gebiet sey durch und durch verheert worden, während der Dictator zu Casilinum gesessen und mit den Legionen des Römischen Volkes sein Landgut bewacht habe. Das nach einer Schlacht sich sehnende Heer und der Reiterobriste seyen beinahe eingesperrt hinter dem Walle behalten, wie gefangenen Feinden ihnen die Waffen genommen worden. Endlich, sobald der Dictator abgereist sey, hätten sie, wie nach einem Entsatze den Wall verlassen, den Feind geschlagen und in die Flucht gejagt. Deßwegen würde er, hätte der Römische Bürgerstand noch den alten Geist, keck darauf angetragen haben, dem Quintus Fabius den Oberbefehl zu nehmen; so aber werde er den gemäßigten Vorschlag machen, daß man dem Reiterobristen eben so viele Gewalt als dem Dictator gebe, jedoch auch in diesem Falle solle man den Quintus Fabius nicht zum Heere zurücklassen, bevor er dem Consul Cajus Flaminius einen Nachfolger gewählt habe." Der Dictator erschien nicht in den öffentlichen Versammlungen, denn sein Vortrag war dem Volke keineswegs gefällig.*) Nicht einmal im Senate fand er günstiges Gehör, wenn er den Feind erhob, die Niederlagen seit zwei Jahren der Verwegenheit und Ungeschicklichkeit der Feldherrn zuschrieb und erklärte, „daß der Reiter-

*) popularis. Liest man mit Andern populari, so heißt es: „für eine dem Volke keineswegs genehme Sache."

obriste, weil er gegen seinen Befehl gefochten, sich zu verantworten habe. Wenn ihm der oberste Befehl und die Leitung des Ganzen bleibe, so wolle er in Kurzem beweisen, daß einem guten Feldherrn am Glücke nicht viel liege. Kopf und Grundsätze seyen die Meister. Zur Zeit und ohne Schmach das Heer erhalten zu haben, gereiche ihm zu größerem Ruhme, als wenn er viele tausend Feinde erlegt hätte.“ Nachdem er öfters, aber vergebens in diesem Sinne gesprochen und den Marcus Atilius Regulus zum Consul hatte wählen lassen, ging er, um nicht persönlich die Rechte seines Oberbefehles zu verfechten, in der Nacht, vor dem Tage, an welchem der Vorschlag durchgehen sollte, zum Heere ab. Als mit Anbruch des Tages das Volk zusammenkam, so regte sich zwar still[illegible] unmuth gegen den Dictator und Gunst für [illegible] Reiterobristen in den Gemüthern, aber Niemand wagte ernstlich, zur Empfehlung dessen aufzutreten, was allgemein gefiel, und so günstig Alles für den Vorschlag gestimmt war, so fehlte es doch an einem Vertreter. Nur Einer fand sich, der für den Antrag sprach — Cajus Terentius Varro, welcher das Jahr zuvor Prätor gewesen war, ein Mann nicht allein von geringer, sondern von schmutziger Herkunft. Sein Vater sey, sagt man, ein Fleischer gewesen, der seine Waare selbst zum Verkaufen herumgetragen und auch diesen Sohn zu den knechtischen Dienstleistungen jenes Gewerbes gebraucht habe.

26. Als dem jungen Manne das von seinem Vater aus solcherlei Verdienste hinterlassene Vermögen die stolze Hoffnung, sich höher zu schwingen, einflößte, und Kleid und Geschäfte eines Staatsmannes ihm gefielen, so wußte er als Schreier für schlechte Menschen und durch Händel gegen Habe

und Ehre der Rechtschaffenen bei dem Volke zuerst in Bekanntschaft, nachher zu Ehrenstellen zu gelangen. Schon hatte er auch das Schatzmeisteramt [die Quästur] und die bürgerliche so wie die adelige Aedilität, ja zuletzt die Prätur bekleidet, und da er jetzt seine stolzen Wünsche nach dem Consulat erhob, so suchte er listig genug durch den Haß gegen den Dictator die wandelbare Volksgunst für seine Zwecke zu gewinnen und ihm allein verdankte man den Bürgerbeschluß. Alle, sowohl bei dem Heere als in Rom, Wohlwollende und Uebelwollende, sahen die Annahme dieses Antrages als entehrend für den Dictator an, nur Dieser nicht. Mit derselben Festigkeit der Seele, womit er die Verleumdungen seiner Widersacher bei der Menge ertragen hatte, ertrug er nun auch die Kränkung des über ihn erbosten Volkes und kehrte, als er auf der Reise noch ein Schreiben mit dem Senatsbeschlusse wegen der Theilung des Oberbefehles erhielt, in guter Zuversicht, daß mit dem gleichen Rechte zum Befehle noch nicht gleiche Kunst zu befehlen gegeben sey, unbesiegt von seinen Mitbürgern und vom Feinde, zu dem Heere zurück.

27. Minucius hingegen, schon vorher durch sein Glück und die Gunst des großen Haufens kaum erträglich, rühmte sich jetzt vollends unmäßig und unbescheiden nicht minder seines Sieges über Quintus Fabius, als über Hannibal. „Demjenigen, welchen man in größter Noth als den allein taugkichen und dem Hannibal gewachsenen Feldherrn ausgesucht, dem Obern sey der Untergebene, dem Dictator sey der Reiterobriste, wofür kein Beispiel in den Jahrbüchern sich vorfinde, auf Geheiß des Volkes gleich gestellt worden, in demselben Staate, in welchem sonst immer die Reiterobristen vor

den Ruthen und Beilen des Dictators gezittert und gezagt. So sehr habe sein Glück und seine Tapferkeit hervorgestrahlt. Folgen wolle er deßwegen seinem guten Sterne, wenn der Dictator auf seiner von Göttern und Menschen verworfenen Zögerung und Schläfrigkeit beharren sollte." — Darum sprach er gleich am ersten Tage, wo er mit Quintus Fabius zusammenkam: „vor Allem müsse bestimmt werden, wie sie es mit ihrem gleichen Oberbefehle halten wollten. Ihm dünke es das Beste, daß einen Tag um den andern, oder wenn längere Fristen belieben sollten, in gleichgetheilten Zeiträumen wechselsweise Jeder den höchsten Oberbefehl habe, damit er dem Feinde nicht nur an Geist, sondern auch an Kräften gewachsen sey, wenn es Gelegenheit zu einer Unternehmung gebe." Dieß wollte Quintus Fabius ganz und gar nicht; „denn Alles, was sein verwegener Amtsgenosse bekäme, werde in der Hand des Zufalls seyn. Ihm sey dieser im Befehle gleichgestellt, nicht der Oberbefehl abgenommen worden. Deßwegen werde er nie freiwillig den Theil, mit welchem er nach Grundsätzen den Krieg führen könne, abtreten; nicht in Zeiträume oder Tage des Oberfehls, sondern in das Heer wolle er sich mit ihm theilen und durch seine Maßregeln, weil er nicht Alles dürfe, doch erhalten, was er könne." — So setzte er es durch, daß sie, wie es bei den Consuln gewöhnlich sey, sich in die Legionen theilten. Die erste und vierte erhielt Minucius, die zweite und dritte Fabius. Eben so theilten sie die Reiter, die verbündeten und Latinischen Hülfsvölker gleich unter sich; auch ein abgesondertes Lager wollte der Reiterobriste haben.

28. Zweifach war hierüber die Freude Hannibals, dem Nichts unbekannt blieb, was bei den Feinden vorfiel, weil er theils durch Ueberläufer Vieles erfuhr, theils durch die Seinigen erkundete. Denn jetzt könne er die fesselloſe Unbesonnenheit des Minucius nach seiner Art in die Schlinge locken, und der besonnene Fabius habe die Hälfte seiner Kraft verloren. Zwischen dem Lager des Minucius und dem Punischen war eine Anhöhe. Wer sie besetzte, machte die Stellung des Feindes entschieden ungünstiger. Diese Anhöhe wollte Hannibal nicht sowohl ohne Gefecht einnehmen (wiewohl es der Mühe werth gewesen wäre), als einen Anlaß zum Kampfe mit Minucius herbeiführen, von welchem er bestimmt wußte, daß er ihm allezeit zum Widerstand entgegentreten würde. Die ganze Zwischengegend hatte keine mit Wald oder auch nur mit Buschwerk bekleidete Stelle, und war somit dem ersten Anscheine nach zu einem Verstecke ganz untauglich, in der That aber zur Verbergung eines Hinterhaltes wie geschaffen, um so mehr, da man in dem kahlen Thale keine solche List vermuthen konnte. Es befanden sich nehmlich an den Krümmungen desselben Felsenhöhlen, deren einige wohl zweihundert Mann fassen konnten. In diese Schlupfwinkel wurden fünftausend Fußgänger und Reiter versteckt, in jeden so viele, als sich bequem darin verbergen konnten. Damit aber nicht irgendwo die Bewegung eines etwa Herausgehenden oder der Schimmer der Waffen in einem so offenen Thale die List verriethe, so ließ er mit Tagesanbruch die obgedachte Anhöhe durch Wenige besetzen und lenkte so die Aufmerksamkeit der Feinde ab. Diese spotteten des Häufleins, sobald sie es erblickten, und Jeder verlangte,

die Feinde vertreiben zu dürfen. Der Feldherr selbst schrie unter den Dreistesten und Ungestümsten zu den Waffen, um den Platz zu nehmen, und schimpfte auf den Feind mit eitler Wuth und Drohungen. Anfangs schickte er die Leichtbewaffneten ab, dann in geschlossenen Reihen die Reiter, endlich, als er auch den Feind Verstärkung erhalten sah, rückte er selbst mit den Legionen in Schlachtordnung aus. Auch Hannibal, welcher seinen Leuten, die in's Gedränge kamen, je hitziger der Kampf wurde, eine Verstärkung von Reitern und von Fußvolk nach der andern zuschickte, hatte bereits eine volle Schlachtlinie gebildet und auf beiden Seiten wurde mit gesammter Macht gestritten. Die leichtbewaffneten Römer im Vordertreffen, welche die vom Feinde schon besetzte Anhöhe ersteigen wollten, aber geworfen und hinabgestoßen wurden, verbreiteten Schrecken unter der nachrückenden Reiterei und flohen zu den Feldzeichen der Legionen. Die Linie des Fußvolkes blieb unter den Bestürzten allein unerschrocken, und würde allem Anscheine nach, wenn der Kampf regelmäßig oder bloß gerade aus gewesen wäre, das Gleichgewicht gehalten haben; so muthig hatte sie das vor einigen Tagen gewonnene Gefecht gemacht! Aber plötzlich brach der Hinterhalt hervor, fiel ihnen in den Rücken und die Flanken und brachte sie dergestalt in Unordnung und Schrecken, daß Keinem weder Muth zum Fechten noch Hoffnung zum Entrinnen übrig blieb.

29. Jetzt sprach Fabius, als er zuerst das Angstgeschrei vernahm, dann von Ferne die Schlachtlinie in Verwirrung sah: „da haben wir's; so schnell, als ich befürchtete, hat das Unglück die Verwegenheit gefaßt. Der dem Fabius im Be-

fehle Gleichgestellte sieht den Hannibal über sich an Tapferkeit und Glück. Doch ein andermal ist es Zeit, zu schmälen und zu zürnen. Jetzt rücket aus. Dem Feinde wollen wir den Sieg abzwingen, den Mitbürgern das Geständniß ihres Fehlers.“ Schon war das Heer großentheils entweder erschlagen oder sah nach der Flucht sich um, als plötzlich, wie vom Himmel herab gesandt, Fabius mit seinem Heere zur Hülfe erschien. Daher, ehe er noch auf Schußweite nahe kam, oder handgemein wurde, hemmte er sowohl die Flucht der Waffenbrüder als den ungestümen Andrang der Feinde. Wo die Reihen aufgelöst waren, da eilten die zersprengt Herumlaufenden überallher dem frischen Heere zu; wo ganze Haufen miteinander geflohen waren, wendeten dieselben sich gegen den Feind, bildeten einen Ring, wichen bald langsam zurück, bald hielten sie zusammengedrängt Stand. Und schon war aus dem besiegten und dem frischen Heere beinahe Eine Linie geworden, welche auf den Feind losrückte, als der Pöner zum Rückzuge blies, indem Hannibal offen erklärte, er habe den Minucius, Fabius habe ihn besiegt. Nachdem dergestalt unter abwechselndem Glücke der größte Theil des Tages verstrichen und man in's Lager zurückgekehrt war, rief Minucius seine Krieger zusammen und sprach: „Oft, ihr Krieger, habe ich gehört: Derjenige sey der erste Mann, der das Zweckmäßige selbst angebe; der zweite Derjenige, welcher guter Weisung folge; Wer weder selbst zu rathen noch einem Andern zu gehorchen wisse, sey ein Taugenichts. Da uns das höchste Lops des Geistes und Verstandes nicht zugefallen ist, so lasset uns das zweite und mittlere festhalten und, bis wir befehlen lernen, dem Einsichtsvollen zu folgen uns ent-

schließen. Lasset uns mit Fabius Ein Lager beziehen, und wenn wir unsere Feldzeichen vor sein Zelt hintragen, und ich, wie es seiner Wohlthat gegen uns und seiner Würde gebührt, ihn „Vater" nenne, sollet ihr, Krieger, Diejenigen, deren Schild und Arm euch so eben deckte, als „Schutzherren" begrüßen, und der heutige Tag soll, wenn auch weiter Nichts, wenigstens den Ruhm dankbarer Gesinnung uns verschaffen."

30. Auf das gegebene Zeichen wurde zum Aufpacken gerufen. Sie rückten aus und setzten, indem sie in geschlossenen Reihen nach dem Lager des Dictators zogen, ihn und Alle, die um ihn waren, in Verwunderung. Sobald die Fahnen vor der Bühne standen, trat der Reiterobriste vor die Andern vor und sprach, nachdem er den Fabius Vater genannt und sein ganzer Zug die ihn umgebenden Krieger als Schutzherren begrüßt hatten: „Meinen Eltern, denen ich dich, so weit ich's durch einen Namen auszusprechen vermag, so eben gleichgestellt habe, verdanke ich nur mein Leben; dir sowohl meine als dieser Aller Rettung. Deßwegen bin ich der Erste, der den Bürgerbeschluß, durch welchen ich mehr beschwert als geehrt bin, aufhebt und vernichtet, und ich kehre, — was dir und mir, was diesen deinen Heeren, dem geretteten, wie dem rettenden, zum Glücke gereichen möge — unter deinen Befehl und deine Oberleitung zurück und stelle dir diese Feldzeichen und Legionen wieder zu. Du aber, bitte ich, laß versöhnt mich den Befehl der Reiterei und Jeden von diesen hier seine Stelle behalten." Da gaben Beide sich die Hände und die Krieger wurden nach entlassener Versammlung von Bekannten und Unbekannten liebevoll und

gastlich eingeladen; und so wurde dieser kaum vorher noch so traurige und verwünschenswerthe Tag ein Tag der Freude. In Rom, als das Gerücht von diesem Vorfalle noch dahin kam und bald nicht nur durch die Briefe der Feldherrn selbst, sondern auch der Krieger insgemein aus den beiden Heeren bestätigt wurde, beeiferte sich Jeder, den Maximus bis an den Himmel zu erheben. Gleichen Ruhm ertheilten ihm die Feinde, Hannibal und seine Pöner, und jetzt erst fühlten sie, daß sie mit Römern und in Italien Krieg führen. Denn zwei Jahre her verachteten sie die Römischen Feldherrn und Truppen dergestalt, daß sie kaum mit demselben Volke Krieg zu haben glaubten, das ihnen ihre Väter so fürchterlich beschrieben hatten. Auch soll Hannibal bei seinem Rückzuge aus der Schlacht gesagt haben: „endlich habe sich jene Wolke, die so lange über den Bergrücken gelegen, mit Gewittersturm und Platzregen entladen."

31. Während Dieses in Italien vorfiel, umfuhr der Consul Cneus Servilius Geminus mit einer Flotte von hundertundzwanzig Schiffen die Küsten von Sardinien und Corsika, ließ sich von beiden Inseln Geißel geben und segelte hinüber nach Africa, verheerte, ehe er hier Landungen unternahm, die Insel Meninx, nahm von den Einwohnern Cercina's zehn Silbertalente, damit nicht auch ihr Gebiet durch Brand und Plünderung verheert würde, legte hierauf an der Küste Africa's an und schiffte seine Leute aus. Die sofort zur Plünderung des Landes geführten Krieger und Matrosen streiften ebenso ausgelassen herum, als plünderten sie menschenleere Inseln. So fielen denn die Unbesonnenen in einen Hinterhalt und wurden als Zerstreute von großen Haufen,

als Fremde von der Gegend Kundigen umringt und mit großem Verlust und schimpflicher Flucht zurück nach ihren Schiffen gejagt. Der Verlust betrug gegen tausend Mann, unter diesen war auch der Schatzmeister [Quästor] Sempronius Blässus. Die Flotte stieß in größter Eile von der mit Feinden angefüllten Küste ab, und richtete ihren Lauf nach Sicilien, wo sie in Lilybäum dem Prätor Titus Otacilius übergeben wurde, um von dessen Unterfeldherrn Publius Sura nach Rom geführt zu werden. Der Consul selbst reiste zu Lande durch Sicilien und setzte über die Meerenge nach Italien, wohin ihn, wie seinen Amtsgenossen Marcus Atilius, ein Brief des Dictators zur Uebernahme der Heere beschied, weil das halbe Jahr seines Oberbefehls beinahe schon zu Ende war. — Fast alle Jahrbücher lassen den Fabius als Dictator gegen Hannibal zu Felde stehen. Cölius schreibt sogar, Derselbe sey der erste vom Volke erwählte Dictator gewesen. Allein sowohl Cölius als die Uebrigen übersahen, daß einzig und allein der Consul Cneus Servilius, welcher damals ferne von Rom auf seinem Posten in Gallien war, das Recht hatte, einen Dictator zu ernennen, daß aber, weil man, durch die Niederlage bereits bestürzt, diesen Aufschub nicht abwarten konnte, die Auskunft getroffen wurde, einen Dictaturverweser [Prodictator] vom Volke erwählen zu lassen; und daß darauf die Thaten und der ausgezeichnete Ruhm dieses Feldherrn, so wie dessen Nachkommen durch eine übertriebene Inschrift seines Ahnenbildes, leicht es dahin brachten, daß Derjenige, der eigentlich Dictaturverweser war, Dictator genannt wurde.

3e. Nachdem die Consuln die Heere, — Atilius das Fabische, Geminus Servilius das Minucische — übernommen, bezogen sie bei guter Zeit — der Herbst ging zu Ende — ein festes Winterlager und führten in bester Eintracht den Krieg nach den Grundsätzen des Fabius. Wenn Hannibal auf Lebensmittel auszog, erschienen sie von entgegengesetzten Seiten her im rechten Augenblicke, beunruhigten seinen Zug, hoben die Zerstreuten auf. Auf das Wagespiel einer Hauptschlacht, welche der Feind mit allen Künsten suchte, ließen sie sich niemals ein. Und so drückend war der Mangel bei Hannibal, daß er, ohne die Furcht, sein Abzug möchte für Flucht gehalten werden, nach Gallien zurückgekehrt wäre; denn es blieb ihm keine Hoffnung, sein Heer in diesen Gegenden zu unterhalten, wenn die nächsten Consuln den Krieg in eben diesem Geiste führen sollten. — Als bei Geronium der Winter bereits Waffenruhe geboten hatte, kamen Gesandte von Neapolis nach Rom. Sie brachten vierzig schwere goldene Opferschalen auf das Rathhaus und begleiteten sie mit folgenden Worten: „Sie wüßten, daß der Krieg die Schatzkammer des Römischen Volkes erschöpfe; da derselbe nun ebenso gut für die Städte und Länder der Bundesgenossen geführt werde, als für die Hauptstadt und Burg Italiens, für Rom und dessen Herrschaft, so halten es die Neapolitaner für Pflicht, mit dem Golde, welches ihre Voreltern ihnen theils als Tempelschmuck theils zur Hülfe in der Noth hinterlassen hätten, das Römische Volk zu unterstützen. Wenn sie selbst Etwas helfen zu können glaubten, so würden sie ebenso bereitwillig hierzu sich angeboten haben. Die Väter und die Bürger Rom's würden sie sehr verbinden, wenn

dieselben alle Habe der Neapolitaner als ihr Eigenthum ansehen und sie würdigen wollten, ein Geschenk von ihnen anzunehmen, welches mehr durch die Gesinnung und den guten Willen der gerne Gebenden, als an sich groß und bedeutend sey.“ Man dankte den Gesandten für diese Freigebigkeit und Aufmerksamkeit; von den Schalen wurde die leichteste angenommen.

33. In denselben Tagen wurde ein Punischer Kundschafter, der seit zwei Jahren unbemerkt geblieben war, in Rom ergriffen und mit abgehauenen Händen fortgejagt. Auch wurden fünfundzwanzig Sclaven, weil sie auf dem Marsfelde sich verschworen hätten, gekreuzigt, dem Angeber schenkte man die Freiheit und zwanzigtausend schwere Kupferaß. Es wurden Gesandte abgeschickt, einmal an den Macedonischen König Philippus, um die Auslieferung des Demetrius von Pharos*) zu fordern, welcher, im Kriege besiegt, zu ihm geflohen sey; deßgleichen Andere zu den Liguriern, um sich zu beschweren, daß sie den Pöner mit Geld und Truppen unterstützt hätten, und um zugleich in der Nähe zu beobachten, was bei den Boiern und Insubriern vorgehe. Auch an den König Pineus nach Illyrien wurden Abgeordnete geschickt, um den verfallenen Tribut zu erheben, oder wenn er eine längere Zahlungsfrist verlange, Geißel zu fordern. So wenig entgingen der Aufmerksamkeit der Römer, wenn gleich ein schwerer Krieg auf ihrem Nacken lag, irgendwelche, wenn auch noch so entfernte Verhältnisse. Auch machte man sich

*) Im Adriatischen Meere. Paullus Aemilius hatte diesen Illyrischen Fürsten im J. d. St. 533 überwunden.

ein Gewissen daraus, daß der Bau des Tempels der Eintracht, welchen der Prätor Lucius Manlius vor zwei Jahren in Gallien bei einem Soldatenaufstande gelobt hatte, noch nicht in Pacht gegeben war. In dieser Absicht wählte der Stadtprätor Marcus Aemilius Zweier [Duumvirn], den Cneus Pubius und Cäso Quintus Flaminius, welche die Ausführung des Tempels auf der Burg bestellten. Der nämliche Prätor schrieb nach einem Senatsbeschlusse an die Consuln, es möchte, wenn sie es für gut fänden, der Eine von ihnen zur Consulnwahl nach Rom kommen; er wolle auf den von ihnen bestimmten Tag die Wahlversammlung ankündigen. Die Consuln schrieben zurück: „sie können ohne Nachtheil für den Staat sich nicht vom Feinde entfernen. Man möchte also lieber durch einen Reichsverweser die Wahlen halten lassen, als einen der Consuln aus dem Felde abrufen.“ Der Senat fand für besser, durch einen Consul einen Dictator zum Vorsitze bei den Wahlen ernennen zu lassen. Lucius Veturius Philo wurde es, und er ernannte den Manius Pomponius Matho zum Reiterobristen. Weil aber bei ihrer Wahl ein Fehler vorgefallen war, so mußten sie ihr Amt nach vierzehn Tagen niederlegen und es kam zu einer Reichsverwesung.

34. Den Consuln wurde der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert. Zu Reichsverwesern ernannte der Senat den Cajus Claudius Centho, Sohn des Appius, sodann den Publius Cornelius Asina. Während seiner Reichsverwesung wurden die Wahlen gehalten unter großem Streite zwischen dem Senat und Bürgerstande. Der Wahl des Cajus Terentius Varro, welchen der große Haufe — als Einen seines

Gleichen bei dem Bürgerstande durch Verunglimpfung der Angesehensten und durch andere der Menge schmeichelnde Künste beliebt und, seit er die Macht und Dictatorsgewalt des Quintus Fabius erschüttert hatte, durch Gehässigmachung eines Andern glänzend, — nun sogar zum Consulate empor zu heben strebte, widersetzten sich aus allen Kräften die Väter, damit man sich nicht gewöhne, durch ihre Verunglimpfung sich ihnen gleichzustellen. Der Bürgertribun Quintus Bäbius Herennius, ein Verwandter des Cajus Terentius, machte nicht allein dem Senate Vorwürfe, sondern auch den Vogelschauern [Augurен], weil diese den Dictator verhindert hätten, die Consulnwahl zu endigen, und suchte durch den Unwillen, den er gegen sie erregte, seinen Bewerber zu empfehlen. „Durch den Adel, der seit vielen Jahren Krieg gewünscht, sey Hannibal nach Italien gelockt worden; der Adel ziehe den Krieg, der längst beendigt werden könnte, hinterlistig in die Länge. Daß man mit vier vereinten Legionen sich schlagen könne, sey erwiesen worden durch das Treffen, welches Marcus Minucius in Fabius Abwesenheit gewonnen; zwei Legionen habe man dem Schwerte des Feindes preisgegeben, dann mitten aus dem Blutbade gerettet, um Denjenigen „Vater und Schutzherrn" zu nennen, der noch früher den Sieg der Römer als ihre Besiegung gehindert hätte. Mit den Künsten des Fabius hätten sodann die Consuln den Krieg verlängert, den sie hätten enden können. Dazu habe der ganze Adel sich verbündet, und man werde kein Ende des Krieges sehen, bevor man einen echten Bürgerlichen, d. h. einen Mann ohne alle Ahnen, zum Consul

mache. Denn der Plebejische [neue] Adel*) sey bereits in die nämlichen Geheimnisse eingeweiht und verachte die Bürgerlichen, seitdem die Väter ihn nicht mehr verachten. Wer denn nicht sehe, daß man durch die Aufstellung von Reichsverwesern gesucht und getrachtet habe, die Wahlen der Willkür des Senates zu unterwerfen? Darum nur wären beide Consuln bei dem Heere geblieben; darum hätte man nachher, weil gegen ihren Willen ein Dictator für die Wahlen ernannt worden sey, es erzwungen, daß die Vogelschauer seine Wahl für fehlerhaft erklärten. Jene hätten also ihren Reichsverweser, aber Eine Consulstelle wenigstens gehöre dem Bürgerstande; das Volk werde darüber frei verfügen und es Dem geben, der lieber wahrhaft siegen, als lange befehlen wolle."

35. Entflammt durch solche Reden wählte, — obgleich Drei vom alten Adel sich bewarben, Publius Cornelius Merenda, Lucius Manlius Vulso, Marcus Aemilius Lepidus, ferner zwei nunmehr Adelige aus bürgerlichen Geschlechtern, Cajus Atilius Serranus und Quintus Aelius Pätus, wovon der Eine Oberpriester, der Andere Vogelschauer war, — der Bürgerstand, den Cajus Terentius allein zum Consul, damit in seiner Hand die Wahl seines Amtsgenossen wäre. Jetzt bewog der Adel, welcher sah, daß die Mitbewerber nicht stark genug gewesen, den Lucius Aemilius Paullus, welcher mit Marcus Livius Consul gewesen und bei der Ver-

*) Seitdem auch Plebejer zu den höchsten Staatswürden gelangen konnten (s. die frühern Bücher), hatte sich neben dem Patriciat eine Nobilität gebildet, die aus solchen Plebejern bestand, deren Vorfahren dergleichen Ehrenstellen bekleidet hatten.

urtheilung dieses seines Amtsgenossen beinahe selbst verurtheilt und wenigstens nicht ohne Brandmal davon gekommen war, einen Feind des Bürgerstandes, nach langem und grossem Widerstande, zur Bewerbung. Dieser wurde dann am nächsten Wahltage, da Alle vor ihm zurücktraten, welche mit Varro um das Amt gerungen hatten, diesem mehr zum Amtsgegner, als zum Amtsgehülfen beigegeben. Hierauf folgten die Prätorswahlen. Gewählt wurden Manius Pomponius Matho und Publius Furius Philus. Die Rechtspflege in Rom fiel durch das Loos dem Pomponius, die Rechtspflege zwischen Römischen Bürgern und Fremden dem Publius Furius Philus zu. Dazu kamen noch zwei Prätoren, Marcus Claudius Marcellus für Sicilien, Lucius Postumius Albinus für Gallien. Alle wurden abwesend gewählt, und Keiner ausser dem Consul Terrentius erhielt ein Amt, das er nicht schon einmal bekleidet hatte; man überging sogar mehrere tapfere und tüchtige Männer, weil man in solcher Zeit Keinem ein ihm neues Amt übertragen zu dürfen glaubte.

35. Auch die Heere wurden verstärkt. Jedoch wie viel mehr an Fußgängern und Reitern aufgestellt worden, darüber sind sowohl in Betreff der Zahl als der Waffengattung die Geschichtschreiber so uneinig, daß ich kaum Etwas als entschieden zu bestimmen wage; sondern nach Einigen wurden zehntausend Mann frischer Truppen zur Ergänzung ausgehoben; nach Andern vier neue Legionen, um mit acht Legionen aufzutreten; auch die einzelnen Legionen seyen in Absicht auf die Zahl der Fußgänger und Reiter verstärkt und zu jeder tausend Mann zu Fuß und hundert zu Pferd hinzugefügt worden, so daß jede fünftausend Mann zu Fuß und

vierhundert Reiter zählte, die Bundesgenossen aber doppelt so viele Reiter und gleich viele Fußgänger stellen mußten. Nach Einigen hatten die Römer zur Zeit der Schlacht bei Cannä siebenundachtzigtausend zweihundert Bewaffnete in ihrem Lager. Darin stimmen Alle überein, daß man mehr Kraftaufwand und Anstrengung entwickelt habe, als in den vorigen Jahren, weil der Dictator die Hoffnung erweckt hatte, daß der Feind besiegt werden könne. Bevor aber die neuen Legionen aus der Stadt aufbrachen, mußten die Zehner die heiligen Bücher einsehen und befragen, weil man allgemein durch neue Schreckzeichen geängstigt war. Es sollte nämlich nach den Meldungen nicht allein in Rom auf dem Aventinus und in Aricia zu gleicher Zeit Steine geregnet, sondern auch Standbilder im Sabinischen sollten stark Blut geschwizt haben und in den Bädern Cäre sollte das Wasser blutig hervorgequollen *) seyn. Letzteres ängstigte um so mehr, weil es mehrmals geschehen war. Auch waren in der gewölbten Straße, welche an dem Marsfelde hinlief, mehrere Leute vom Blitze getroffen und getödtet worden. Diese Schreckzeichen wurden nach Anleitung der Bücher gesühnt. Gesandte von Pästum brachten goldene Schalen nach Rom. Auch ihnen wurde, wie den Neapolitanern, gedankt, aber das Gold nicht angenommen.

37. In denselben Tagen kam eine Flotte von Hiero schwer beladen in Ostia an. Die Syracusanischen Gesandten erhielten Gehör im Senate und erklärten: „Die Nachricht

*) Nach der von Crevier vorgeschlagenen Conjectur: et multo cruore signa in Sabinis, Caerites aquas e fonte cruentas manasse.

von der Niederlage des Consuls Cajus Flaminius und seines Heeres habe den König Hiero dergestalt geschmerzt, daß kein ihn selbst und sein Reich treffendes Mißgeschick ihm hätte empfindlicher seyn können. Darum schicke Derselbe, obgleich er wohl wisse, daß die Größe des Römischen Volks im Unglücke beinahe noch bewundernswürdiger sey als im Glücke, dennoch Alles, womit gute und treue Bundesgenossen einander im Kriege zu unterstützen pflegen, und bitte die versammelten Väter inständig, es nicht auszuschlagen. Vor Allem brächten sie der guten Vorbedeutung wegen eine goldene Siegesgöttin dreihundertzwanzig Pfund schwer. Sie möchten diese annehmen, behalten und als ewiges Eigenthum besitzen. Auch hätten sie dreimalhunderttausend Metzen Weizen und zweimalhunderttausend Metzen Gerste mitgebracht, damit es nicht an Lebensmitteln fehlte, und würden, so viel noch weiter nöthig sey, wohin man sie es heiße, bringen. Das Römische Volk gebrauche, wie der König wisse, nur geborne Römer und Latiner in seinem Fußvolk und in seiner Reiterei; unter den Leichtbewaffneten jedoch hätte er auch ausländische Hülfsvölker im Römischen Lager gesehen. Darum schicke Derselbe tausend Bogenschützen und Schleuderer, als eine gegen die Balearen, Mauren und andere mit Geschoßen fechtende Völker passende Mannschaft." Die Geschenke bekleideten sie mit dem Rathe: „der Prätor, welcher den Befehl in Sicilien erhalten hätte, möchte nach Africa hinüberfahren, damit die Feinde, auf ihrem eigenen Boden angegriffen, weniger freie Hand hätten, dem Hannibal Hülfe nachzusenden." — Der Senat ließ dem Könige Hiero antworten: „Hiero sey ein wackerer Mann und herrlicher Bundesgenosse; er habe seit-

dem er Freund des Römischen Volkes geworden sey, sich ununterbrochen treu bewiesen, und die Sache Rom's jeder Zeit und überall bereitwillig unterstützt. Dieses wisse das Römische Volk nach Gebühr zu schätzen. Gold hätten auch einige Städte dargebracht; das Römische Volk habe die freundliche Absicht dankbar erkannt, jedoch dasselbe nicht angenommen. Die Siegesgöttin aber und die Vorbedeutung nehme es an, und gebe und weihe der Himmlischen zum Sitze das Capitolium, die Stätte Jupiters, des Besten und Größesten; auf dieser Burg der Stadt Rom zur Verehrung aufgestellt werde sie dem Römischen Volke willfährig, gnädig, fest und unwandelbar treu seyn." Die Schleuderer, Bogenschützen und das Getreide wurde den Consuln übergeben. Die Flotte, welche der Proprätor Titus Otacilius in Sicilien hatte, wurde mit fünfundzwanzig Fünfruderern verstärkt und ihm, falls er es dem Staate vortheilhaft fände, erlaubt, nach Africa überzusetzen.

38. Nach geendigter Aushebung verweilten die Consuln noch wenige Tage, bis die Waffengenossen vom Latinischen Stamme kämen. Den Kriegern wurde dießmal, was noch nie geschehen war, ein förmlicher Eid von den Kriegstribunen abgenommen: daß sie auf Befehl der Consuln sich einfinden und ohne derselben Erlaubniß nicht weggehen wollen. Denn bis jetzt war Nichts gewesen als ein freier Schwur; wenn sie nämlich zur Eintheilung in Rotten von zehn und hundert Mann zusammengekommen waren, so schwuren freiwillig unter sich die Reiter je zehn Mann, und die Fußgänger je hundert Mann: sie wollen nicht um zu fliehen oder aus Angst weglaufen, noch aus dem Gliede treten, ausser um eine Waffe

zu nehmen, oder [Schanzpfähle*)] zu holen, und entweder einen Feind niederzuſtoßen oder einen Mitbürger zu retten. Dieſe freiwillige Verpflichtung untereinander verwandelten die Kriegstribunen in eine geſetzliche Vereidung. — Der Conſul Varro hielt, vor dem Aufbruche aus der Stadt, viele trotzige Reden an das Volk, worin er erklärte: „der Krieg ſey vom Adel nach Italien gerufen worden und werde in den Eingeweiden des Freiſtaates bleiben, wenn dieſer noch mehrere Fabier zu Feldherrn erhielte; er aber wolle ihm am erſten Tage, wo er den Feind erblicke, ein Ende machen.“ Sein Amtsgenoſſe Paullus hielt Eine — wahre, aber dem Volke minder angenehme — Rede am Tage vor ihrem Abgange aus der Stadt, welche nichts Unfreundliches gegen Varro enthielt, ausgenommen das Eine: „er wundere ſich, wie irgend ein Heerführer, ehe er ſowohl das eigene als das feindliche Heer, die Lage der Oerter, die Beſchaffenheit der Gegend kenne, ſchon jetzt noch ſtehend**) in der Stadt wiſſe, Was er im Felde zu thun haben werde, und ſogar den Tag vorausſagen könne, wo er dem Feinde eine Feldſchlacht liefern wolle. Er in ſeinem Theile wolle, da die Menſchen mehr durch die Umſtände, als die Umſtände von den Menſchen beſtimmt werden, nicht vor der Zeit unreife Plane vorausmachen. Er wünſche nur, daß Dasjenige, was man mit Vorſicht und Bedacht unternehme, erwünſchten Erfolg habe. Verwegenheit ſey nicht nur thöricht, ſondern ſey auch bis

*) Beiſatz, nach Heuſinger's Conjectur: valli petendi ſtatt aut p.

**) Nach der Vulgata: locatus.

daher unglücklich gewesen.“ Das erhellte von selbst, daß er sichere Maßregeln raschen vorziehen werde, und damit er um so fester dabei beharre, soll ihn Quintus Fabius Maximus bei seinem Abgange also angeredet haben:

39. „Hättest du, Lucius Aemilius, entweder, was mir lieber wäre, einen dir ähnlichen Amtsgenossen oder wärest du deinem Amtsgenossen ähnlich, so wären meine Worte überflüssig. Denn, Beide gute Consuln, würdet ihr auch ohne meinen Rath Alles zum Wohle des Staates nach bestem Wissen und Gewissen thun; und, Beide schlecht, würdet ihr weder meine Worte zu Ohren, noch meine Rathschläge zu Herzen nehmen. So aber, indem ich deinen Amtsgenossen und dich, den Mann, betrachte, gelten meine Worte einzig dir, der, wie ich voraussehe, vergebens ein wackerer Mann und Bürger seyn wird. Sinkt der Staat zur einen Hälfte, so werden schlechte Rathschläge so viel Recht und Gewalt haben, als die guten. Denn du irrest, Lucius Paullus, wenn du glaubst, du werdest mit Cajus Terentius weniger zu kämpfen haben als mit Hannibal. Noch ärger dürfte leicht der Widersacher seyn, welcher in Diesem hier, als der Feind, welcher in Jenem dich erwartet. Mit Jenem wirst du blos auf dem Wahlplatze, mit Diesem überall und allezeit ringen; und gegen Hannibal und seine Schaaren hast du mit deinen Reitern und Fußgängern zu streiten, Varro wird deine eigenen Leute gegen dich zum Kampfe führen. Schon der Vorbedeutung wegen möchte ich dich nicht an Cajus Flaminius erinnern. Und doch fing Derselbe erst als Consul im Felde, an des Heeres Spitze zu rasen an; Dieser war, bevor er um das Consulat sich bewarb, dann während der

Bewerbung um das Consulat, und ist auch jetzt als Consul, ehe er das Lager oder den Feind sieht, toll. Und wenn er schon jetzt, durch Prahlen mit Treffen und Feldschlachten, unter bewehrten Bürgern solche Stürme erregt, Was, glaubst du wohl, wird er unter rüstigen Bewaffneten thun, und da, wo dem Worte alsobald die That folgt? Wofern denn dieser Mensch, was er als seinen Vorsatz erklärt, alsobald ein Treffen liefert; so kenne ich entweder die Waffenkunst, die Eigenthümlichkeit des gegenwärtigen Krieges, den jetzigen Feind nicht, oder es wird irgend ein Ort durch unsere Niederlage noch berühmter, als der Trasimenus. Nicht ist es Zeit, gegen Einen mich zu rühmen und ich dürfte wohl eher den Ruhm allzusehr verachtet als gesucht haben; aber so ist es nun einmal: die einzige Art, gegen Hannibal den Krieg zu führen, ist diejenige, wie ich ihn führte. Und Dieß lehrt nicht blos der Erfolg (er ist der Thoren Meister), sondern der Grund, welcher galt und gelten wird unabänderlich, so lange die Umstände dieselbe bleiben. In Italien führen wir den Krieg, auf unserm Wohnplatze und Boden. Ringsum haben wir eine Menge Mitbürger und Bundesgenossen. Mit Waffen, Männern, Pferden, Lebensmitteln helfen sie und werden helfen. Diesen Beweis ihrer Treue haben sie uns im Unglücke bereits gegeben. Besser, bedachtsamer, behutsamer macht uns Zeit und Tag. Hannibal dagegen ist in fremdem, ist in feindlichem Lande, rings umgeben von lauter Feinden und von Hassern, fern von der Heimath, fern vom Vaterland; für ihn gibt es weder zu Lande noch zu Wasser Frieden; keine Städte nehmen ihn auf, keine Mauern; nirgends sieht er Etwas, das sein wäre; Tag für Tag lebt er

vom Geraubten; kaum den dritten Theil des Heeres hat er noch, das er über den Fluß Iberus führte; Mehrere noch hat der Hunger aufgerieben, als das Schwert, und auch für diese Wenigen reichen schon die Lebensmittel nicht mehr hin. Zweifelst du also noch, daß wir durch Warten Den besiegen werden, der mit jedem Tage kraftloser wird, keine Lebensbensmittel, keine Ergänzung, kein Geld hat? Wie lange habe ich vor Geroniums, eines armseligen Apulischen Kastelles, Mauern, gleich als wäre es vor Carthago, ihn ..... doch nicht einmal bei dir will ich mich rühmen. Cneus Servilius und Atilius, die letzten Consuln, siehe, wie sie ihn geäffet haben! Dieß, Lucius Paullus, ist der einzige Weg des Heiles, den dir deine Mitbürger schwieriger und streitiger machen werden, als die Feinde. Denn deine Krieger werden Dasselbe wollen, was die feindlichen, Varro, der Römische Consul, wird einerlei mit Hannibal, dem Punischen Feldherrn, begehren. Zwei Heerführern mußt du, der Eine, widerstehen, aber widerstehen wirst du, wenn du gegen Leumund und Gerede der Leute recht fest stehst, wenn dich weder deines Amtsgenossen eitler Ruhm noch die eigene falsche Schmach abbringt. Die Wahrheit, sagt man, wird nur allzuoft verdunkelt, niemals ausgelöscht. Wer den Ruhm verachtet, erntet wahren. Laß dich immerhin feige statt vorsichtig, schläfrig statt bedachtsam, unkriegerisch statt kriegserfahren nennen. Lieber ist es mir, der weise Feind fürchte, als die thörichten Mitbürger loben dich. Den Alles Wagenden wird Hannibal verachten, den niemals unbesonnen Handelnden wird er fürchten. Aber auch ich verlange keineswegs, daß Nichts unternommen werde, sondern daß im Unternehmen Ueberlegung, nicht Glück dich

leite; daß Alles stets in deiner Hand, in deiner Macht sey; daß du gerüstet und schlagfertig seyest; deinen Vortheil ergreifest, dem Feinde keinen Vortheil darbietest. Alles wird, wenn du nicht eilst, dir deutlich und entschieden seyn; Hastigkeit ist unvorsichtig und blind."

40. Die Antwort des Consuls auf Dieses war nicht sehr tröstlich, indem er die Wahrheit dieser Bemerkungen zwar zugestand, aber nicht die Leichtigkeit ihrer Befolgung. „Der Dictator habe mit seinem Reiterobristen nicht fertig werden können; welcherlei Kraft und Ansehen der Consul gegen einen aufrührischen und unbesonnenen Amtsgenossen haben werde? Er sey dem Brande des Volkshasses im ersten Consulate kaum mit heiler Haut entronnen. Er wünsche, daß Alles glücklich gehe. Aber wenn Mißgeschick eintrete, so werde er sein Haupt lieber den Pfeilen der Feinde darbieten, als den Abstimmungen zürnender Mitbürger." Gleich nach dieser Unterredung soll Paullus abgereist seyn, begleitet von den Ersten der Väter. Den bürgerlichen Consul begleitete sein Bürgerstand, für das Auge zwar ein großer Haufe, aber ohne Würde. Als sie in das Lager kamen, vermischten sie das neue und das alte Heer, schlugen zwei Lager, also daß das neue kleinere dem Hannibal näher stand, im alten die größere Zahl und der ganze Kern des Heeres war; entließen sodann von den vorjährigen Consuln den Marcus Atilius, welcher Alters halben um Enthebung bat, nach Rom, und übergaben dem Geminus Servilius im kleineren Lager den Befehl über eine Römische Legion und zweitausend verbündete Fußgänger und Reiter. — Hannibal, obgleich er die feindliche Streitmacht um die Hälfte vergrößert sah, freuete

sich dennoch über die Ankunft der Consuln ungemein. Denn nicht allein war von den jeden Tag geraubten Lebensmitteln Nichts mehr übrig, sondern es gab nicht einmal mehr eine Stelle, wo er rauben konnte, weil man, seitdem das platte Land unsicher war, überallher alles Getreide in befestigte Städte gebracht hatte, so daß kaum für zehn Tage noch — wie man nachher erfuhr — Getreide vorräthig war, und die Hispanier wegen des Mangels zum Uebergange entschlossen waren, wenn man den rechten Zeitpunkt vollends abgewartet hätte.

41. Aber die Verwegenheit des einen Consuls und sein vorschnelles Wesen wurde sogar vom Glücke selbst dadurch genährt, daß es über dem Abwehren der Plünderer zu einem ungeregelten, nicht sowohl von den Feldherrn vorbereiteten oder befohlenen, als durch das Vorstürzen der Krieger sich entspinnenden Gefechte kam, in welchem die Pöner gar sehr den Kürzern zogen. Gegen tausend siebenhundert wurden erschlagen, während von den Römern und ihren Bundesgenossen nicht über hundert blieben. Indessen trat aus Furcht vor einem Hinterhalte der Consul Paullus, der an diesem Tage — denn sie wechselten nach Tagen — befehligte, den hitzig verfolgenden Siegern in den Weg, zum Aerger Varro's, welcher lärmte, man habe den Feind aus den Händen gelassen und der Krieg hätte geendigt werden können, wäre man nicht abgestanden. Hannibal war über diesen Verlust nicht sehr betrübt, vielmehr glaubte er durch denselben die Verwegenheit des keckern Consuls und der Krieger, vornehmlich der neuen, gleichsam gekühlt. Auch kannte er Alles bei dem Feinde so gut als im eigenen Lager: daß unähnlich und

zwieträchtig die Oberfeldherrn, daß beinahe zwei Drittheile des Heeres Neuausgehobene seyen. Weil er also Ort und Zeit zu einer Schlinge günstig hielt, so brach er in der folgenden Nacht auf, erlaubte seinen Truppen Nichts als die Waffen mitzunehmen, ließ das Lager angefüllt mit der ganzen Habe sowohl des Staates als der Einzelnen zurück, versteckte hinter den nächsten Bergen links das schlagfertige Fußvolk, rechts die Reiter, und führte, mitten zwischen beiden, durch das Thal den Troß, um den Feind zu überfallen, wenn derselbe mit Plünderung des von den fliehenden Eigenthümern seiner Meinung nach preisgegebenen Lagers beschäftigt und in seinen Bewegungen gehemmt wäre. Er ließ viele Wachtfeuer im Lager zurück, um den Glauben zu erzeugen, er habe durch ein Scheinlager, wie er im vorigen Jahre den Fabius getäuscht, die Consuln an diesen Orten hinhalten und inzwischen einen größeren Vorsprung auf der Flucht gewinnen wollen.

42. Als es Tag wurde, erregte zuerst der Umstand, daß die Posten eingezogen waren, darauf, als man näher hinging, die ungewöhnliche Stille Verwunderung. Endlich als die Räumung ganz erwiesen war, lief im Lager Alles zu den Zelten der Consuln mit der Nachricht, der Feind sey so eilends geflohen, daß er bei seinem Abzuge aus dem Lager sogar die Zelte habe stehen und, um seine Flucht noch mehr zu verbergen, auch viele Wachtfeuer habe fortbrennen lassen. Jetzt erhob sich ein Geschrei, sie sollten Befehl geben aufzubrechen, den Feind zu verfolgen und sofort das Lager zu plündern. Und der Eine von den Consuln benahm sich ganz wie Einer aus dem Haufen der Gemeinen. Paullus sagte

einmal über das andere, man müsse sich vorsehen und in Acht nehmen. Endlich, als er auf keine andere Art dem Toben und dem Anführer der Tobenden Einhalt thun konnte, schickte er den Obristen Marius Statilius mit einer Lucanischen Schwadron auf Kundschaft aus. Dieser ritt vor die Thore, ließ seine Leute ausserhalb den Schanzen halten, begab sich mit zwei Reitern in den Wall, untersuchte Alles sorgfältig und meldete zurück: zuverläßig sey Dieß eine Falle. Feuer brennen nur auf der dem Feinde zugekehrten Seite, die Zelte stünden offen und alles Mögliche von Werth sey zum Nehmen hingelegt; Silber habe er hier und da in den Gängen wie absichtslos zur Beute hingeworfen gesehen. — Diese Nachricht, welche die Habsucht schrecken sollte, entflammte dieselbe; die Krieger schrieen: wofern man nicht das Zeichen gebe, so werden sie ohne Führer hingehen, — und es fehlte ihnen keineswegs an einem Führer; denn Varro gab sogleich das Zeichen zum Aufbruche. Paullus, dem neben der eigenen Abneigung noch überdieß die Hühner keine guten Vorzeichen gaben, ließ seinem Amtsgenossen, als dieser schon zum Thore hinauszog, dieses Hinderniß melden. So ärgerlich Varro hierüber war, so erfüllte gleichwohl der neuerliche Unfall des Flaminius und die berühmte Niederlage des Consuls Claudius*) im ersten Punischen Kriege, sein Gemüth mit Scheu. Die Götter beinahe selbst hinderten zwar nicht, doch verschoben sie an diesem Tage das den Römern drohende Verderben. Denn es fügte sich, daß gerade, als der Consul den Rückzug in's Lager befahl und die Krieger nicht gehorchen

*) S. den Inhalt des 19ten Buchs.

wollten, zwei Sclaven, der Eine eines Formianischen, der Andere eines Sidicinischen Reiters, welche unter den Consuln Servilius und Atilius bei'm Futterholen von den Numidiern waren gefangen worden, an diesem Tage zu ihren Herren zurückflohen, und, zu den Consuln geführt, angaben: das ganze Heer Hannibals liege hinter den nächsten Bergen im Hinterhalte. Sie kamen im rechten Augenblicke an; um dem Befehle der Consuln Gehorsam zu verschaffen, da der Eine aus Ehrgeiz durch verwerfliche Nachgiebigkeit das Band der Ehrfurcht gegen sich selbst zuerst aufgelöst hatte.

43. Hannibal, als er sah, daß die Römer zwar unbedachtsam sich in Bewegung gesetzt, aber doch am Ende nicht leichtsinnig hinausgestürmt seyen, kehrte unverrichteter Dinge, weil seine List verrathen war, in sein Lager zurück. In diesem konnte er wegen Mangels an Lebensmitteln unmöglich noch mehrere Tage bleiben, und nicht nur in seinem aus einem Zusammenflusse von allerlei Völkern gemischten Heere, sondern auch in dem Feldherrn selbst entstanden Tag für Tag neue Plane. Als sie nämlich anfangs mit leisem Murren, dann mit lautem Geschrei den rückständigen Sold verlangten, und zuerst über kärgliche Nahrung, endlich über Hunger klagten, auch die Sage ging, daß die Söldner, besonders die Hispanischen, überzugehen beschlossen hätten, da soll sogar Hannibal selbst manchmal daran gedacht haben, sein gesammtes Fußvolk zurückzulassen, mit der Reiterei sich aufzumachen und nach Gallien zu fliehen. Bei diesen Anschlägen und bei dieser Stimmung im Lager beschloß er nach den wärmeren und darum eine frühere Ernte versprechenden Landstrichen aufzubrechen, auch um den Wankelmüthigen das

Ueberlaufen um so mehr zu erschweren, je weiter er vom Feinde sich entfernte. Er zog in der Nacht ab, indem er ebenfalls Wachtfeuer anzündete und zum Scheine einige Zelte zurückließ, damit, wie das erstemal, Furcht vor Hinterhalt die Römer hinhielte. Als aber derselbe Lucaner Statilius, welcher Alles über das Lager hinaus und hinter den Bergen untersucht hatte, die Nachricht brachte, daß man den feindlichen Zug in der Ferne gesehen habe, so fingen die Berathungen über dessen Verfolgung an. Da beide Consuln dieselbe Ansicht, welche sie bisher immer hatten, äusserten, aber dem Varro beinahe Alle beipflichteten, dem Paullus Niemand, ausser dem vorjährigen Consul Servilius, so brachen sie nach dem Beschlusse der Mehrheit, vom Verhängnisse gedrängt, auf, um Cannä durch eine Römische Niederlage zu verewigen. In der Nähe dieses Dorfes hatte Hannibal sich gelagert, den Südostwind im Rücken, welcher in diesen brennenddürren Ebenen den Staub in Wolken fortführt. War Dieses schon für das Lager sehr behaglich, so mußte es besonders von großem Nutzen seyn, wenn sie zur Schlacht sich stelleten, weil sie dann abgewandt vom Winde, der ihnen nur in den Rücken blies, gegen einen vom entgegenströmenden *) Staube geblendeten Feinde zu fechten hatten.

44. Die Consuln folgten auf wohl erkundeten Wegen dem Hannibal und bezogen, als sie bei Cannä ankamen und den Pöner vor sich sahen, zwei verschanzte Lager, welche fast in derselben Entfernung von einander standen, wie bei Geronium, auch theilten sie die Truppen wie zuvor. Dem

*) offuso mit Walch st. effuso.

Flusse Aufidus, welcher an beiden Lagern hinströmte, konnten die Wasserholenden, wo es Jedem am bequemsten war, doch nicht ohne Kampf sich nahen. Inzwischen versahen sich die Römer des kleinern Lagers, welches jenseits des Aufidus war, ungehinderter mit Wasser, weil auf diesem Ufer keine Feinde standen. Hannibal, welcher jetzt hoffen konnte, die Consuln würden in dieser für den Reiterkampf, in welcher Waffe er unüberwindlich war, geschaffenen Gegend ein Treffen annehmen, stellte sich in Schlachtordnung und neckte den Feind durch seine ansprengenden Numidier. Jetzt entstand im Römischen Lager abermals Gelärm der Krieger und Uneinigkeit zwischen den Consuln, indem Paullus dem Varro die Unbesonnenheit des Sempronius und Flaminius, Varro dem Paullus den Fabius als ein scheinbares Muster für furchtsame und schläfrige Heerführer vorwarf und Götter und Menschen zu Zeugen aufrief, „daß es seine Schuld nicht sey, wenn Hannibal bereits Italien gleichsam durch Verjährung als Eigenthum besitze; sein Amtsgenosse binde ihm die Hände, entreisse Schwert und Waffe den zürnenden und kampflustigen Kriegern;“ während Paullus erklärte: „wenn den weggeworfenen und in eine unbedachte, unbesonnene Schlacht hingegebenen Legionen ein Unfall begegne, so habe er keine Schuld daran, werde aber jedes Schicksal mit denselben theilen. Varro möchte nur sorgen, daß Diejenigen, welche jetzt so fertig und keck mit der Zunge wären, in der Schlacht eben so kraftvolle Arme zeigten.“

45. Während man weniger mit Berathschlagung als mit Zanken die Zeit hinbrachte, zog Hannibal sein übriges Heer, welches den größten Theil des Tages in Schlachtord-

nung gestanden hatte, in's Lager zurück, schickte aber die Numidier über den Fluß, um die Römer des kleinern Lagers bei'm Wasserholen anzufallen. Kaum hatten sie das Ufer betreten, als sie den ungeordneten Haufen durch ihr Geschrei und ihren Lärm in die Flucht trieben und auch gegen den vor dem Walle aufgestellten Posten, ja beinahe gegen die Thore selbst ansprengten. Daß ein regelloser Hülfshaufe nun sogar das Römische Lager in Schrecken setze, schien so schimpflich, daß nur Eines die Römer hinderte, sogleich über den Fluß zu setzen und sich in Schlachtordnung zu stellen: — Paullus führte heute den Oberbefehl. Deßwegen steckte Varro am folgenden Tage, an welchem er den Oberbefehl hatte, ohne seinen Amtsgenossen zu befragen, die Schlachtfahne auf und führte das Heer schlagfertig über den Fluß, und Paullus folgte, weil er den Entschluß seines Amtsgenossen, zwar mißbilligen konnte aber doch unterstützen mußte. Sobald sie über den Fluß gesetzt hatten, zogen sie auch die Truppen im kleinen Lager an sich und bildeten folgende Schlachtordnung. Auf dem rechten Flügel, — dieser war dem Flusse näher — stellten sie die Römischen Reiter, dann die Fußgänger; den linken Flügel nahmen auf der äussersten Spitze die Reiter der Bundesgenossen ein, dann weiter einwärts ihre Fußgänger, welche gegen die Mitte an die Römischen Legionen sich anschloßen. Die Wurfschützen mit den übrigen leichtbewaffneten Hülfstruppen bildeten das Vordertreffen. Die Consuln befehligten auf den Flügeln, Terentius auf dem linken, Aemilius auf dem rechten, Geminus Servilius sollte den Kampf in dem Mittelpunkte leiten.

46. Hannibal, welcher, die Balearen und andere Leichtbewaffnete vorausschickend, mit Tagesanbruch über den Fluß gegangen war, stellte seine Völker in der Ordnung, in welcher sie hinüber kamen, auf: die Gallischen und Hispanischen Reiter auf den linken Flügel am Ufer, der Römischen Reiterei gegenüber; den rechten Flügel bekamen die Numidier; das Mitteltreffen bildete das Fußvolk, so daß die Africaner auf beiden Flanken, die Gallier und Hispanier mitten inne standen. Die Africaner hätte man größtentheils für eine Römische Linie halten können; sie waren gerade so bewaffnet, indem sie ihre Rüstung an der Trebia, hauptsächlich aber am Trasimenus erbeutet hatten. Die Gallier und Hispanier hatten beinahe gleichgestaltete Schilde, aber ganz verschiedene und unähnliche Schwerter; die Gallier sehr lange und ohne Spitze; die Hispanier, — mehr auf den Stich als auf den Hieb zu fechten gewohnt, — kurze, leicht handbare und mit Spitzen. Und wahrlich auch der übrige Aufzug dieser Völker war furchtbar sowohl durch ihre körperliche Größe als durch ihr Aussehen. Die Gallier waren bis zum Nabel nackt, die Hispanier standen da in linnenen, rothverbrämten Leibröcken von wundersam glänzender Weiße. Die Stärke des ganzen Heeres, das jetzt im Treffen stand, belief sich auf vierzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Reiter. Auf den Flügeln befehligte — auf dem linken Hasdrubal, auf dem rechten Maharbal; das Mitteltreffen führte Hannibal selbst mit seinem Bruder Mago. Die Sonne beschien, sey es nun, daß sie mit Vorbedacht sich also stellten, oder zufällig so zu stehen kamen, sehr bequem beide Theile von der Seite, da die Römer gegen Mittag, die Pöner gegen Mit-

ternacht gekehrt waren. Aber der Wind — von den Einwohnern der Gegend Vulturnus genannt, — erhob sich gegen die Römer, trieb denselben ganze Wolken Staubes in's Gesicht und benahm ihnen die Aussicht.

47. Als das Schlachtgeschrei erschallte, brachen die Hülfsvölker vor, und der Kampf begann zwischen den Leichtbewaffneten; dann wurden auf dem linken Flügel die Gallischen und Hispanischen Reiter mit dem rechten der Römer handgemein; aber nicht wie sonst Reiterei sich schlägt. Denn der Angriff mußte Fronte gegen Fronte geschehen, weil kein freier Raum zu Seitenbewegungen vorhanden war, sondern hier der Fluß, dort das Fußvolk sie einklemmte, und beide Theile nöthigte, gerade aus anzustreben. Als die Rosse standen und zuletzt durch das Gewühl dicht zusammengedrängt waren, faßte Jeder seinen Mann und zog ihn vom Pferde. Bald focht der größte Theil zu Fuße, doch mehr hitzig als lange; denn die Römischen Reiter wurden geworfen und flohen. Gegen das Ende des Reitertreffens begann die Schlacht des Fußvolkes. Anfangs hielten die Gallischen und Hispanischen Reihen mit gleichen Kräften und mit gleichem Muthe Stand; endlich aber brachten nach langer und wiederholter Anstrengung die in gleicher Linie und dichtgeschlossen herandrückenden Römer den feindlichen Keil, welcher allzudünn und eben darum schwach, weiter vor als die übrige Schlachtlinie stand, zum Weichen, setzten sodann den Weichenden und ängstlich Zurücktretenden zu und gelangten in Einem fort, durch den erschrockenen davon fliehenden Schwarm zuerst in den Mittelpunkt eindringend, endlich ohne Widerstand auf die aus Africanern beste-

hende Hinterhut, welche auf beiden Flanken weiter rückwärts aufgestellt waren, während der Mittelpunkt, in welchem die Gallier und Hispanier sich befanden, eine weit vorspringende Linie bildete. Indeß dieser Keil, dergestalt zurückgeworfen, zuerst Eine gleiche Fronte machte, welche aber bald durch den Andrang der Römer in der Mitte sich vertiefte, hatten sich die Africaner auf beiden Flanken schon geschwenkt, überflügelten die unvorsichtig in das Mitteltreffen einrennenden Römer und umzingelten endlich, die Flügel ausbreitend, die Feinde auch im Rücken. So hatten die Römer vergebens Ein Treffen bestanden und mußten, von den fliehenden Galliern und Hispaniern, auf welche sie eingehauen hatten, ablassend, nun auch mit den Africanern einen völlig neuen Kampf beginnen, und waren im Nachtheile, nicht nur insoferne sie als Eingeschlossene gegen Umringende, sondern auch insoferne sie als Erschöpfte gegen Frische und Rüstige stritten.

48. Bereits waren die Römer auch auf ihrem linken Flügel, wo die Reiterei der Bundesgenossen gegen die Numidier stand, handgemein geworden, aber der Kampf war anfangs läßig nnd begann mit Punischer List. Gegen fünfhundert Numidier, welche ausser ihren gewöhnlichen Schutz- und Angriffswaffen unter ihren Panzern Schwerter verborgen hatten, ritten, — als wären sie Ueberläufer, die Schilde auf den Rücken haltend — von den Ihrigen herüber, sprangen plötzlich von den Pferden, warfen Schild und Spieß den Feinden vor die Füße, wurden mitten durch die Reihen durchgelassen und zu den Letztern geführt, mit dem Befehle, hinten sich niederzulegen. Bis die Schlacht allgemein wurde, blie-

ben sie ruhig. Als aber der Kampf Aller Augen und Gedanken auf sich zog, da ergriffen sie die Schilde, welche überall zwischen den Leichenhaufen lagen und fielen die Linie der Römer von hinten an, stachen sie in den Rücken, schnitten ihnen die Kniekehlen ab und richteten ein großes Gemetzel und eine noch weit größere Bestürzung und Unordnung an.

Als auf einigen Punkten Schrecken und Flucht war, auf andern aber der Kampf trotz der bereits schlechten Hoffnung hartnäckig fortdauerte, so zog Hasdrubal, welcher hier befehligte, die Numidier, weil ihr Angriff von vorne minder wirksam war, aus dem Kampfgewühle heraus, schickte sie ab, die Flüchtigen überall zu verfolgen und ließ die Hispanier und Gallier *) zu den mehr vom Schlachten als vom Fechten beinahe erschöpften Africanern stoßen.

49. Auf der andern Seite der Schlacht trat Paullus, obgleich schon im Anfange des Kampfes durch eine Schleuder schwer verwundet, doch oftmals mit eng geschlossenen Haufen dem Hannibal entgegen und stellte an mehreren Orten das Treffen wieder her unter einer Bedeckung von Römischen Reitern, welche endlich ihre Pferde abgaben, weil den Consul auch schon die Kraft verließ, das seinige zu lenken. Da soll Hannibal Einen, der ihm meldete, daß der Consul seine Reiter hätte absitzen lassen, gesagt haben: „lieber überlieferte er

*) Da pedites durchaus keinen Sinn gibt, sondern Reiter verstanden werden müßen: so muß entweder equites, oder bios Hispanos et Gallos gelesen werden, so daß pedites eine mißlungene Erklärung der Abschreiber wäre. Ich glaube Letzteres um so mehr, da Eine Handschrift dafür milites hat.

sie mir gebunden!" — Das Fußgefecht der abgesessenen Reiter war, wie es seyn kann, wenn der Sieg sich schon für den Feind entschieden hat; die Besiegten wollten lieber auf ihrem Platze sterben, als fliehen, die Sieger, zürnend über Diejenigen, welche den Sieg aufhielten, stießen nieder, Wen sie nicht zum Weichen bringen konnten. Doch zum Weichen brachten sie endlich den kleinen von Kampf und Wunden erschöpften Rest. Jetzt zerstreuten sich Alle, und Wer konnte, holte wieder sein Pferd zur Flucht. Als der Kriegstribun Cneus Lentulus im Vorbeireiten den Consul, mit Blut bedeckt, auf einem Steine sitzen sah, so rief er ihm: „Lucius Aemilius, du, den als allein unschuldig an der heutigen Niederlage die Götter gnädig ansehen müssen, nimm dieses Pferd, so lange auch du noch einige Kräfte hast. Ich kann dich begleiten, hinaufheben, beschützen; mache diese Schlacht nicht durch den Tod des Consuls grausenhaft. Es ist ja ohnedieß der Thränen und der Trauer genug." Der Consul erwiederte: „Heil deinem Edelmuthe, Cneus Cornelius, aber verliere nicht durch unnützes Bedauern die kleine Frist, den Händen der Feinde zu entkommen. Eile, sage den Vätern insgesammt, sie sollen Rom verrammeln, und ehe der siegreiche Feind ankommt, stark besetzen; und dem Quintus Fabius sage insbesondere: Lucius Aemilius habe wie im Leben so vollends auch im Tode seine Vorschriften nicht vergessen. Mich laß unter diesen Leichenhaufen meiner Krieger den Geist aufgeben, damit ich nicht entweder noch einmal nach dem Consulate angeklagt werde, oder als Ankläger meines Amtsgenossen auftreten müsse, um durch Darlegung fremder Schuld meine Unschuld zu retten." Unter diesen

Reden stürmte zuerst ein Haufe flüchtiger Mitbürger, dann die Feinde über sie her; diese bedeckten den Consul, welchen sie nicht kannten, mit Pfeilen, den Lentulus entführte sein Pferd dem Getümmel. Jetzt wurde die Flucht allgemein. Siebentausend Mann entflohen in's kleinere, zehntausend in's größere Lager, und gegen zweitausend in den Flecken Cannä selbst, welche aber, weil dieser ganz offen war, von Carthalo und seinen Reitern sogleich umzingelt wurden. Der andere Consul entfloh, sey es zufällig oder absichtlich keinem flüchtigen Haufen zugesellt, mit ungefähr siebzig Reitern nach Venusia. Vierzigtausend Fußgänger, zweitausend siebenhundert Reiter und zwar beinahe gleichviel Bürger und Bundesgenossen sollen gefallen seyn, unter diesen die beiden Schatzmeister [Quästoren] der Consuln, Lucius Atilius und Lucius Furius Bibaculus; einundzwanzig Kriegstribunen, Mehrere, welche schon Consuln, Prätoren und Aedilen gewesen waren, namentlich Cneus Servilius Geminus und Marcus Minucius, welcher das Jahr zuvor Reiterobrister und einige Jahre früher Consul gewesen war; ausser diesen achtzig theils wirkliche Senatoren, theils solche Männer, welche Aemter bekleidet hatten, die ihnen Anspruch zur Aufnahme in den Senat gaben, und welche als Freiwillige bei den Legionen gedient hatten. Gefangen wurden — der Angabe nach — im Treffen selbst dreitausend Fußgänger und dreihundert Reiter.

50. Dieß ist die Schlacht bei Cannä, eben so berühmt als die Niederlage an der Allia; übrigens zwar in ihren Folgen weniger bedeutend, weil der Feind seinen Sieg nicht verfolgte, aber in Hinsicht auf das Blutbad schrecklicher und gräßlicher. Denn die Flucht an der Allia gab zwar die Stadt

preis, aber rettete das Heer; bei Cannä begleiteten den fliehenden Consul kaum siebzig Mann; beinahe das ganze Heer folgte dem andern in den Tod. — Da der halbbewaffnete Haufe in den beiden Lagern keinen Anführer hatte, so schickten Die im größeren Lager einen Boten in das kleinere: „sie möchten, so lange noch vom Kampfe und jetzt vom Freudenschmaus erschöpft der Feind in nächtlicher Ruhe liege, zu ihnen herüberkommen; sie wollen Alle zusammen nach Canusium abziehen." Diesen Vorschlag verwarfen Einige ganz: „warum denn jene Einladenden nicht selbst herüberkämen, da dieselben ebensogut mit ihnen sich vereinigen könnten? Natürlich, weil Alles zwischen ihnen voll Feinde sey und weil sie lieber fremdes Leben als ihr eigenes einer so großen Gefahr aussetzen wollen." Andern mißfiel zwar der Vorschlag nicht, aber es fehlte ihnen an Muth. Da rief der Kriegstribun Publius Sempronius Tuditanus: „lieber also wollet ihr euch von dem habsüchtigsten und grausamsten aller Feinde fangen, euren Kopf anschlagen und wie viel ihr werth seyd, bestimmen lassen durch die Frage: bist du ein Römischer Bürger oder ein Latinischer Bundesgenosse, damit aus deiner Schmach und deinem Elend einem Andern Ehre bereitet werde? Nimmermehr! wenn ihr anders Mitbürger von Lucius Aemilius, welcher lieber ehrenvoll sterben, als schmählich leben wollte, Mitbürger so vieler Tapfern seyd, welche in Haufen um ihn herliegen. Nein! ehe der Tag uns überrascht und die Feinde in stärkern Haufen uns den Weg versperren, lasset uns durch Die, welche ungeordnet und ungeregelt vor den Thoren herumschwärmen, uns durchschlagen. Schwert und Kühnheit machen eine Gasse auch durch die

dichtesten Feinde. Im Keile wenigstens werden wir durch diese dünne und aufgelöste Schaar — als stände gar Nichts uns entgegen — hindurchgehen. Wohlan denn, es gehe mit mir, Wer sich und den Staat gerettet wissen will!" Mit diesen Worten zog er sein Schwert, bildete einen Keil und schritt mitten durch den Feind. Zwar beschoßen die Numidier die rechte unbedeckte Seite, aber sie nahmen die Schilde in die Rechte und so entrannen gegen sechshundert in's grössere Lager und kamen sofort von da, vereint mit einem andern großen Haufen, unversehrt nach Cannusium. Dieß geschah bei den Besiegten mehr aus innerm Drange, wie ihn Sinnesart oder Schicksal Jedem gab, als aus eigener Berathung oder auf Jemands Befehl.

51. Als den Sieger Hannibal alles umringte, ihm Glück wünschte und ihm rieth, nach Vollendung eines so großen Krieges den Rest des Tages und die folgende Nacht selbst auszuruhen und seinen ermüdeten Kriegern Ruhe zu vergönnen, so wollte dem Anführer der Reiterei Maharbal kein Aufschub gefallen. „Nein, sprach er, damit du wissest, was mit dieser Schlacht gewonnen ist, so sollst du in fünf Tagen als Sieger auf dem Capitolium schmausen. Komm nach: mit der Reiterei will ich vorauseilen, damit sie früher wissen, daß du gekommen seyest, als daß du kommen werdest." Dem Hannibal schien die Sache allzuherrlich und zu groß, als daß er sie gleich fassen konnte. Er sagte deßwegen: „er lobe Maharbals guten Willen, aber es bedürfe Zeit um den Plan zu überlegen." Da sprach Maharbal: „ja wohl gaben die Götter nicht Einem Alles. Zu siegen, Hannibal, weißest du, den Sieg zu nützen, weißest du nicht." Man glaubt ziemlich

allgemein, daß dieses Tages Aufschub Stadt und Reich gerettet habe. — Mit Anbruch des folgenden Tages eilten sie die Erschlagenen auszuziehen und das sogar den Augen der Feinde schauerliche Leichenfeld zu sehen. So viele Tausende von Römern lagen da, Fußgänger und Reiter untereinander, wie Jeden das Geschick entweder im Kampfe oder auf der Flucht mit dem Andern zusammengebracht hatte. Einige, welchen ihre von der Morgenkühle angezogenen Wunden die Besinnung wieder gaben, richteten sich bluttriefend mitten aus den Leichenhaufen auf und wurden vom Feinde niedergestoßen. Man fand Andere, welche, noch lebendig, mit abgehauenen Schenkeln und Kniekehlen da lagen, Nacken und Hals entblößten und baten, ihnen das Leben vollends zu nehmen. Man fand Einige, mit dem Kopfe in die Erde eingewühlt, welche offenbar sich selbst Gruben gemacht, das Gesicht mit Erde zugedeckt und sich damit erstickt hatten. Besonders zog Aller Augen auf sich ein Numidier, der mit zerfleischter Nase und Ohren lebendig unter einem über ihm ausgestreckten todten Römer lag, welcher, weil seine Hände keine Waffe halten konnten, bis zur Wuth ergrimmt, während er seinen Feind mit den Zähnen zerfetzte, den Geist aufgegeben hatte.*)

52. Nachdem ein großer Theil des Tages mit Ausziehung der Todten verflossen war, so führte Hannibal sein Heer gegen das kleinere Lager und schnitt die Römer zuvörderst durch einen vorgezogenen Graben vom Flusse ab. Da

*) Dieß muß der Sinn der Stelle seyn, denn ein Lebender auf einem Todten liegend wäre nichts so Auffallendes gewesen.

jedoch Alle von Anstrengung und Wachen, auch von Wunden erschöpft waren, so erfolgte die Uebergabe früher als er selbst gehofft hatte. Nachdem sie den Vertrag geschlossen, daß sie Waffen und Pferde ausliefern, daß für jeden Römer dreihundert Silberstücke, für jeden Bundesgenossen zweihundert, für einen Sclaven hundert bezahlt werden, und, sobald dieses Lösegeld entrichtet wäre, Jeder mit Einem Kleide abziehen solle, ließen sie den Feind in's Lager ein und wurden alle in Verwahrung gebracht, die Römer abgesondert von den Bundesgenossen. Während hier die Zeit verstrich, waren aus dem größeren Lager Diejenigen, welche noch Kraft oder Muth genug hatten, gegen viertausend Fußgänger und zweihundert Reiter, theils in größeren Haufen, theils einzeln zerstreut durch die Felder — was nicht unsicherer war — nach Canusium entflohen und nun wurde das Lager selbst von den Verwundeten und Muthlosen unter denselben Bedingungen, wie das Andere, dem Feinde übergeben. — Die gemachte Beute war unermeßlich; und ausser den Pferden, Menschen und dem etwaigen Silber, welches meistens an dem Pferdegeschirr sich befand — denn zu Tafelgeräthe verarbeitetes, hatte man dazumal, vollends im Felde, nur wenig — wurde alle Beute den Kriegern preisgegeben. Hierauf ließ Hannibal die Leichen der Seinigen zusammenbringen, um sie zu begraben. Es sollen gegen achttausend der tapfersten Männer gewesen seyn. Auch der Römische Consul wurde nach einigen Schriftstellern aufgesucht und begraben. Die nach Canusium Geflohenen unterstützte, da sie von den Einwohnern nur in die Stadt und in die Häuser aufgenommen waren, eine vornehme und reiche Apulische Frau, Namens Busa, mit Lebensmitteln,

Kleidern und sogar mit Reisegeld, für welche edle Freigebigkeit ihr später, am Ende des Kriegs, vom Senate Auszeichnungen zu Theile wurden.

53. Obgleich übrigens hier vier Kriegstribunen waren, Fabius Maximus, der Sohn des vorjährigen Dictators, von der ersten Legion, Lucius Publicius Bibulus und Publius Cornelius Scipio von der zweiten, und von der dritten Appius Claudius Pulcher, welcher kaum zuvor Aedil gewesen war, so wurde doch der Oberbefehl einstimmig dem noch sehr jungen Publius Scipio und dem Appius Claudius übertragen. Als Diese mit Wenigen über die Lage der Dinge sich beriethen, so erklärte Publius Furius Philus, der Sohn eines gewesenen Consuls: „Vergebens hoffen sie, wo Nichts zu hoffen sey. Verloren und aufgegeben sey der Staat. Einige junge Männer von Adel, an ihrer Spitze Lucius Cäcilius Metellus, blicken nach dem Meere und nach Schiffen, um Italien zu verlassen und zu irgend einem Könige zu entfliehen.“ Da dieser an sich schreckliche, und zu so vielem Jammer noch neu hinzukommende Schlag sie betäubte und vor Ueberraschung starrend machte, und die Anwesenden vorschlugen, deßwegen einen Kriegsrath zu berufen, so sprach der junge Scipio, der vom Schicksale bestimmte Held dieses Krieges: „Hier sey Nichts für einen Kriegsrath zu thun. Wagen und handeln, nicht rathschlagen müsse man bei einem solchen Uebel. Bewaffnet solle alsbald mit ihm gehen, Wer den Staat gerettet wissen wolle. Nirgends mehr, als wo solche Plane geschmiedet werden, sey des Feindes Lager.“ Er ging, von Wenigen begleitet, in die Wohnung des Metellus und als er die jungen Männer, welche angegeben waren, hier beisammen fand,

so schwang er über den Häuptern der Rathschlagenden sein Schwert und rief: „So wahr ich redlich bin, gleich wie ich selbst den Staat des Römischen Volkes nicht verlassen will, also werde ich auch nicht zugeben, daß irgend ein anderer Römischer Bürger ihn verlasse. Breche ich wissentlich diesen Eid, dann möge der gute und große Jupiter mich, mein Haus, die Meinigen, mein Vermögen dem gräßlichsten Untergange hingeben! Und von dir, Lucius Cäcilius, verlange ich, daß du mir diesen Eid nachschwörest, und von euch übrigen hier Anwesenden! Wer nicht schwört, der wisse, daß dieses Schwert auf ihn gezogen ist.“ Eben so erschrocken, als wenn sie den Sieger Hannibal vor sich sähen, schwuren Alle und gaben sich selbst dem Scipio in Gewahrsam.

54. Während Dieß zu Canusium vorging, trafen in Venusia bei dem Consul gegen viertausend Fußgänger und Reiter ein, welche sich auf der Flucht über das Land zerstreut hatten. Diese Alle vertheilten die Venusiner bei den Bürgern zu freundlicher Aufnahme und Pflege, gaben jedem Reiter ein Oberkleid, einen Leibrock und fünfundzwanzig Silberstücke [Quadrigaten], jedem Fußgänger zehn, und auch Waffen Denjenigen, welche keine hatten; und sowohl die Stadt als die Einzelnen bewiesen sich in Allem gastfreundlich und beeiferten sich, daß die Einwohner von Venusia an Dienstbeflissenheit nicht von einer Canusinischen Frau möchten übertroffen werden. Jedoch für Busa machte es die Menge zur weit schwereren Last; denn schon waren es gegen zehntausend Menschen, und sobald Appius und Scipio erfuhren, daß der eine Consul lebe, schickten sie Botschaft an denselben, wie viel Fußvolk und Reiterei sie bei sich hätten und ließen

zugleich fragen, ob sie ihre Mannschaft ihm nach Venusia zuführen, oder in Canusium bleiben sollen. Varro führte sein Heer selbst nach Canusium. Und nun hatte man wieder etwas einem Consulsheere Aehnliches und konnte hoffen, wenn auch nicht in freiem Felde, doch hinter Mauern sich zu halten. Nach Rom war nicht einmal vom Daseyn dieses Ueberrestes von Bürgern und Bundesgenossen Nachricht gekommen, sondern bis auf den letzten Mann erschlagen seyen die Consuln mit den beiden Heeren, und alle Truppen vernichtet. Nie war, so lange Rom stand, ein solcher Schrecken, eine solche Verwirrung in der Stadt. Darum gestehe ich mein Unvermögen, und versuche nicht, Etwas zu schildern, was ich mit keiner, wenn auch noch so ausführlichen Beschreibung erreichen könnte.

Nachdem man im vorigen Jahre am Trasimenus einen Consul und ein Heer verloren hatte, so wurde jetzt nicht ein neuer Schlag zum vorigen, sondern eine vielfache Niederlage, der Verlust beider Consulsheere mit beiden Consuln gemeldet, und daß Rom kein Lager, keinen Feldherrn, keine Streiter mehr besitze; daß Apulien, Samnium, ja bereits fast ganz Italien dem Hannibal gehöre. Wahrlich, jedes andere Volk wäre unter dieser Last des Unglücks erdrückt worden. Wollte man die Niederlage der Carthager im Seetreffen bei den Aegatischen Inseln vergleichen, welche ihren Muth also brach, daß sie Sicilien und Sardinien abtraten, und sich von da an steuer- und zinspflichtig machen ließen? oder jene unglückliche Schlacht in Africa, welcher späterhin eben dieser Hannibal selbst unterlag? — In keiner Beziehung halten sie eine Ver-

gleichung aus, ausser daß sie nicht mit solcher Seelengröße ertragen wurden.

55. Die Prätoren Publius Furius Philus und Manius Pomponius beriefen den Senat in die Hostilische Curie, um wegen der Sicherheit der Stadt zu berathschlagen. Denn man zweifelte nicht, daß der Feind nach Vernichtung der Heere kommen werde, um die letzte Aufgabe des Krieges zu lösen und Rom zu belagern. Da man aber in dem ungeheuern und dennoch nicht genau bekannten Jammer nicht einmal einen bestimmten Rath zu finden wußte, das Geschrei der wehklagenden Weiber in den Ohren gellte, und so lange noch Nichts kund gemacht war, beinahe in allen Häusern Lebende und Todte ohne Unterschied bejammert wurden, so schlug Quintus Fabius Maximus vor: „man solle leichte Reiter auf der Appischen und Latinischen Straße ausschicken, um durch Nachfrage bei den Begegnenden — Einige werden sich gewiß auf der Flucht hier und da zerstreut haben — Nachricht zurück zu bringen, wie es um die Consuln und die Heere stehe? und, wenn die unsterblichen Götter aus Erbarmen mit dem Staate noch Etwas dem Römischen Namen übrig gelassen haben, wo diese Truppen seyen? wohin sich Hannibal nach der Schlacht gewendet? was er vorbereite, was er thue und thun werde? — Dieß sollen rüstige junge Männer ausforschen und erkunden. Die Väter selbst aber müßten, weil der Staatsbeamten zu wenige seyen, thätig eingreifen, und dem Lärm und Getümmel in der Stadt Einhalt thun; die Frauen von den Straßen wegweisen; jede in ihrem Hause zu bleiben nöthigen; dem Zusammenjammern der Familien Schranken setzen; Stille in der Stadt bewirken; alle Boten ohne Unterschied zu den

Prätoren führen lassen; — Jeder Bürger habe zu Hause die ihn betreffenden Nachrichten zu erwarten; — ferner Wachen an die Thore stellen, um zu verhindern, daß Jemand die Stadt verlasse; und Jedermann zwingen, seine eigene Rettung einzig von der Erhaltung der Stadt und der Mauern zu erwarten. Wenn der Lärm gestillt sey, dann erst gehe es an, den Senat wieder zusammenzurufen und wegen Vertheidigung der Stadt sich zu berathen."

56. Als Alle diesem Vorschlage beitraten, der Schwarm durch die Beamten vom Marktplatze weggetrieben und die Väter der Eine dahin, der Andere dorthin abgegangen waren, um den Lärm zu dämpfen, so kam endlich ein Brief vom Consul Terentius: „der Consul Lucius Aemilius mit dem Heere sey niedergehauen; er selbst sammle in Canusium die Ueberbleibsel dieser großen Niederlage, wie aus einem Schiffbruche. Es seyen gegen zehntausend ungereihte und ungeordnete Streiter. Der Pöner liege bei Cannä und markte dort mit den Preisen der Gefangenen und der übrigen Beute, nicht im Geiste eines Siegers, noch wie ein großer Feldherr." Jetzt bekamen auch die einzelnen Familien Nachricht von ihrem Verluste, und die Trauer wurde so allgemein in der ganzen Stadt, daß das jährliche Opferfest der Ceres unterblieb, weil keine Leidtragende es begehen darf, und in diesem Augenblicke keine Frau war, welche nicht getrauert hätte. Damit nun nicht aus derselben Ursache auch andere Staats- oder Hausopfer ungefeiert blieben, so wurde die Trauer durch einen Senatsbeschluß auf dreißig Tage beschränkt. Uebrigens kaum waren nach gestilltem Lärm in der Stadt die Väter wieder in das Rathhaus zurückberufen worden, als noch ein

anderer Bericht vom Proprätor Titus Otacilius einlief: „Hiero's Reich werde von einer Punischen Flotte verheert; als er Diesem auf sein Ansuchen habe zu Hülfe eilen wollen, so habe er Nachricht erhalten, daß eine andere Flotte vor den Aegatischen Inseln liege, bereit und fertig, Lilybäum und die übrige Römische Provinz anzugreifen, sobald sie merkten, daß er sich nach der Syracusanischen Küste gewendet habe, um sie zu decken. Es sey also eine Flotte nöthig, wenn man diesen verbündeten König und Sicilien beschützen wolle."

57. Als die Berichte des Consuls und Prosprätors vorgelesen waren, so wurde beschlossen, den Marcus Claudius, welcher die vor Ostia liegende Flotte befehligte, nach Canusium zum Heere zu schicken und dem Consul zu schreiben, er möchte dem Prätor das Heer übergeben und sobald als möglich, wofern das Wohl des Staates es erlaube, nach Rom kommen. Ausser diesen großen Niederlagen schreckten auch noch mancherlei Vorzeichen, besonders aber, daß in diesem Jahre zwei Vestalinnen, Opimia und Floronia, der Unzucht überführt, und die Eine, dem Herkommen gemäß, bei'm Collinischen Thore lebendig begraben worden war, die Andere sich selbst entleibt hatte. Lucius Cantilius, Schreiber des Oberpriesters — jetzt heißen Solche „die kleinen" Oberpriester", — welcher mit der Floronia Unzucht getrieben hatte, war auf Befehl des Hoheupriesters auf dem Wahlplatze so lange gepeitscht worden, bis er unter den Schlägen den Geist aufgab. Da dieser Frevel, wie es zu gehen pflegt, bei so vielen Unfällen auch als eine üble Vorbedeutung angesehen wurde, so erhielten die Zehner Befehl, die heiligen Bücher zu befragen. Auch wurde Quintus Fabius Victor

an das Delphische Orakel mit der Frage geschickt: „durch welche Gebete und Andachten man die Götter besänftigen könne, und was für ein Ende so große Unfälle nehmen werden.“ Inzwischen wurden nach Anleitung der Schicksalsbücher mehrere ausserordentliche Opfer gebracht; unter Andern wurden ein Gallier und eine Gallierin, ein Grieche und eine Griechin auf dem Ochsenmarkte lebendig in ein Gewölbe eingemauert, welches schon einmal zu Menschenopfern — einem ganz unrömischen Gebrauche — hatte dienen müssen. Nachdem die Götter, wie man glaubte, hinlänglich versöhnt waren, so schickte Marcus Claudius Marcellus tausend fünfhundert für die Flotte ausgehobene Streiter, welche er hatte, von Ostia nach Rom, um der Stadt zur Besatzung zu dienen; ließ die Legion der Flotte — es war die dritte — mit dem Kriegstribun nach Teanum im Sidicinischen vorausgehen, übergab seinem Amtsgenossen Publius Furius Philus die Flotte und eilte wenige Tage später in starken Tagreisen nach Canusium. Der in Folge eines Gutachtens der Väter zum Dictator ernannte Marcus Junius und sein Reiterobriste Tiberius Sempronius, sagten eine Werbung an und hoben alle Dienstfähigen vom siebzehnten Jahre an, Einige auch, die noch die verbrämte Toga trugen, aus. Aus diesen wurden vier Legionen und tausend Reiter gebildet. Ebenso schickten sie an die Bundesgenossen und an das gesammte Latium, um die vertragsmäßige Mannschaft zu empfangen; bestellten Schutz- und Trutzwaffen und Anderes; und nahmen die alten feindlichen Rüstungen von den Tempeln und Säulenhallen, wo sie hingen, herab. Der Mangel an Freigeborenen und die Noth veranlaßte auch eine ganz neue Art von Aushebung. Sie

kauften und waffneten auf öffentliche Kosten achttausend junge starke Sclaven, nach vorheriger Befragung eines Jeden, ob er dienen wolle. Diese Streiter wurden vorgezogen, obgleich man die Gefangenen wohlfeiler hätte loskaufen können.

58. Hannibal nämlich, welcher nach der für ihn so glücklichen Schlacht bei Cannä mehr wie ein Sieger als wie ein Kriegführender sich beschäftigte, hatte die ihm vorgeführten Gefangenen gesondert, die Bundesgenossen, wie früher bei der Trebia und am Trasimenischen See, gütig angeredet und ohne Lösegeld entlassen; dann auch die Römer vorberufen (was noch nie geschehen war), und recht milde zu ihnen gesprochen: „Er führe keinen Vernichtungskrieg mit den Römern; er kämpfe um Ehre und Oberherrschaft. Seine Väter seyen der Römischen Tapferkeit gewichen; er ringe, daß man nun wiederum seinem Glücke sowohl als seiner Tapferkeit weiche. Deßwegen erlaube er den Gefangenen, sich loszukaufen. Der Preis für jeden Kopf sey — für den Reiter fünfhundert Silberstücke, für den Fußgänger dreihundert, für den Sclaven hundert." — Ungeachtet von den Reitern bedeutend mehr gefordert wurde, als sie bei der Ergebung ausbedungen hatten, so nahmen sie doch gerne jede Vergleichsbedingung an. Es ward beschlossen, sie sollten durch eigene Abstimmung zehn als Abgeordnete an den Römischen Senat erwählen, und keine andere Bürgschaft ihrer Ehrlichkeit wurde verlangt, als daß sie durch einen Eid zur Rückkehr sich verpflichteten. Ihnen wurde Karthalo, ein vornehmer Karthager, mitgegeben, um, wenn man in Rom etwa zum Frieden geneigt wäre, die Bedingungen mitzutheilen. Als sie das Lager verlassen hatten, so kehrte Einer von ihnen, ein Mensch ohne allen

Römersinn, als ob er Etwas vergessen hätte, um seines Eides quitt zu seyn, in's Lager zurück und holte seine Gefährten noch vor Nacht wieder ein. Sobald man in Rom Nachricht von ihrer Herankunft erhielt, so schickte der Dictator dem Karthalo einen Lictor mit der Weisung entgegen, vor Nacht die Römische Mark zu räumen.

59. Die Abgeordneten der Gefangenen stellte der Dictator dem Senate vor. Ihr Wortführer Marcus Junius sprach also: „Keinem von uns, versammelte Väter! ist unbekannt, daß Gefangene in keinem Staate je geringer geachtet worden sind als in dem unsrigen. Jedoch, wenn wir nicht allzusehr für unsere Sache eingenommen sind, so verdienen unter Allen, welche je in feindliche Gewalt kamen, wir am wenigsten vernachläßigt zu werden. Denn nicht in der Schlacht haben wir aus Feigheit die Waffen gestreckt, sondern nachdem wir beinahe bis in die Nacht hinein, auf Leichenhügeln stehend, den Kampf hingehalten, haben wir in's Lager uns zurückgezogen. Den Rest des Tages und die folgende Nacht haben wir, obgleich ermattet von Anstrengung und Wunden, den Lagerwall vertheidigt. Am folgenden Tage, als wir vom siegreichen Heere eingeschlossen, von dem Wasser abgeschnitten wurden, keine Hoffnung mehr vorhanden war, uns durch der Feinde dichte Reihen durchzuschlagen, und wir es nicht für Frevel hielten, wenn nach Erwürgung von fünfzigtausend aus unserem Heere noch etliche Römische Krieger aus der Schlacht bei Cannä übrig blieben — da erst haben wir uns über den Preis, um welchen wir entlassen werden sollten, verglichen; und die Waffen, welche uns Nichts mehr nützten, dem Feinde übergeben. Wir mußten auch unsere

Vorfahren hatten sich mit Gelde von den Galliern losgekauft, und eure Väter, so spröde gegen jeden Friedensvorschlag, hatten doch Gesandte nach Tarentum geschickt, um die Gefangenen loszukaufen. Nun aber waren beide Schlachten, die an der Allia mit den Galliern und die bei Heraklea mit Pyrrhus, nicht sowohl durch den großen Verlust als durch die Angst und Flucht beschimpfend. Die Felder von Cannä bedecken Haufen Römischer Leichname, und nur Diejenigen von uns haben den Kampf überlebt, zu deren Niedermetzelung dem Feinde Schwert und Kraft den Dienst versagte. Auch sind Etliche unter uns, welche nicht einmal auf dem Wahlplatze flohen, sondern zur Besatzung im Lager zurückgelassen, als dieses übergeben wurde, in die Gewalt der Feinde kamen. Ich mißgönne keinem meiner Mitbürger und Streitgenossen sein Glück oder seine Lage und möchte mich nicht durch Herabsetzung eines Andern erheben; aber, wenn nicht Schnelligkeit der Füße und des Laufens preiswürdig sind, so dürften nicht einmal Diejenigen, welche meistens ohne Waffen vom Wahlplatze flohen und nicht eher als in Venusia oder Canusium stille standen, sich mit Recht vor uns den Vorzug geben und sich rühmen, daß der Staat an ihnen eine größere Stütze habe als an uns. Nein, ihr werdet an ihnen gute und tapfere Streiter haben, aber auch wir werden dem Vaterlande nur noch eifriger dienen, weil wir durch eure Güte losgekauft und in's Vaterland zurückversetzt seyn werden. — Ihr hebet Leute von jedem Alter und Stande aus; man bewaffnet, wie ich höre, achttausend Sclaven. Unsere Zahl ist nicht geringer und unsere Lösung kostet nicht mehr als ihr Ankauf. Denn wollte ich uns mit ihnen vergleichen,

so hieße dieß den Namen eines Römers beschimpfen. Auch Das möchte ich bei dieser Berathung euch zu bedenken geben, versammelte Väter! wenn ihr dennoch, ohne unser Verschulden, zu hart seyn wolltet, welchem Feinde ihr uns würdet in Händen lassen? etwa einem Pyrrhus, welcher uns in der Gefangenschaft wie Gastfreunde behandelte? oder nicht vielmehr einem Barbaren und Pöner, bei welchem es sich schwer entscheiden läßt, ob er habsüchtiger oder grausamer ist? Wenn ihr die Ketten, den Schmutz, die Jammergestalt eurer Mitbürger schauetet, wahrlich! dieser Anblick würde euch nicht weniger rühren, als wenn ihr auf der andern Seite auf den Feldern von Cannä eure erschlagenen Legionen liegen sähet. Aber sehen könnet ihr die Angst und die Thränen unserer im Vorhofe des Rathhauses stehenden und euren Bescheid erwartenden Verwandten. Wenn Diese für uns und für die Abwesenden in so banger Erwartung sind, wie glaubet ihr wohl, muß Denjenigen zu Muthe seyn, deren Leben und Freiheit auf dem Spiele stehen. Fürwahr! wollte Hannibal selbst, wider seine Natur, gelinde gegen uns seyn, dennoch würde das Leben keinen Werth für uns haben, wenn ihr uns der Auslösung unwürdig erkläret. Es kehrten einst die von Pyrrhus unentgeldlich entlassenen Gefangenen nach Rom zurück; aber sie kehrten zurück, begleitet von Gesandten, den Vornehmsten des Staates, welche zu ihrer Auslösung abgeschickt waren: — zurückkehren in die Vaterstadt sollte ich, ein Bürger nicht dreihundert Silberstücke werth gehalten? Ein Jeder, versammelte Väter! hat sein eigenes Gefühl. Ich weiß, es gilt mein Leben, meinen Leib. Aber mich schreckt mehr die Gefahr für meine Ehre, wir möchten von euch ver-

urtheilt und verstoßen fortgehen müssen. Denn, daß ihr das Löfegeld habet ersparen wollen, wird Niemand glauben."

60. Kaum hatte er geendigt, als die auf dem Wahlplatze stehende Menge ein klägliches Geschrei erhob, die Hände nach dem Rathhause emporstreckte und um Rückgabe ihrer Kinder, Brüder, Verwandten bat. Furcht und Herzensdrang hatte auch Frauen, mitten unter diesen Männerhaufen auf dem Marktplatze gemischt. Der Senat ließ die Zuhörer abtreten, und schritt zur Abstimmung. Als hier die Meinungen verschieden waren, und die Einen dafür stimmten, man solle sie auf öffentliche Kosten loskaufen, die Andern, der Staat solle Nichts verwenden, aber auch Keinen hindern sich auf eigene Kosten loszukaufen; Wem es für den Augenblick an Geld fehle, dem soll man aus dem Schatze vorschießen und dem Volke durch Bürgen und Verpfändung von Grundstücken Sicherheit verschaffen: da soll Titus Manlius Torquatus, ein Mann von alter und, wie die Meisten glaubten, allzuharter Strenge, um seine Meinung befragt, also gesprochen haben: „Hätten die Abgeordneten für Diejenigen, welche in Feindes Händen sind, blos die Auslösung verlangt, so würde ich, ohne Einen von ihnen anzugreifen, meine Stimme in kurzen Worten abgegeben haben: denn was bedürfte es weiter als eine Aufforderung an euch, die von den Väter ererbte Sitte, zu einem für den Kriegsdienst nothwendigen Beispiele, festzuhalten. Nun aber da sie beinahe sich rühmen, daß sie dem Feinde sich ergeben haben, und einen Vorzug nicht blos vor den in der Schlacht vom Feinde Gefangenen, sondern auch vor Denen, welche nach Venusia und Canusium kamen, ja vor dem Consul Cajus Aventius selbst ansprechen,

so kann ich, versammelte Väter! nicht zugeben, daß euch Etwas von Demjenigen, was dort geschehen ist, unbekannt bleibe. Und könnte ich doch, Was ich jetzt vor euch darlegen will, in Canusium vor dem Heere selbst, dem besten Zeugen von eines Jeden Feigheit oder Tapferkeit, darlegen; oder möchte wenigstens Ein Mann hier zugegen seyn — Publius Sempronius, welchem Jene nur hätten folgen dürfen, so wären sie jetzt Wehrmänner im Römischen Lager und nicht Kriegsgefangene in der Feinde Händen? Allein da sie, weil die Feinde vom Kampf ermattet, darauf siegestrunken, überdieß ebenfalls größtentheils in ihr Lager zurückgekehrt waren, eine ganze Nacht, um sich durchzuschlagen, frei hatten, und siebentausend Bewaffnete sich auch durch die dichtesten Haufen der Feinde einen Weg hätten bahnen können, wagten sie es weder aus eigenem Antriebe, noch wollten sie einem Andern sich anschließen. Beinahe die ganze Nacht hindurch ermahnte, ermunterte sie Publius Sempronius Tuditanus unaufhörlich, so lange wenig Feinde um das Lager liegen, so lange Ruhe und Stille sey, so lange die Nacht ihr Vorhaben decke, ihm als Führer zu folgen; vor Tag könnten sie in Sicherheit in verbündete Städte kommen. Wenn, wie zu unserer Voreltern Zeit, der Kriegstribun Publius Decius in Samnium [B. VII, 34. f.] und in unserer Jugend im ersten Punischen Kriege Calpurnius Flamma, als er seine dreihundert Freiwillige zur Besatzung einer mitten unter den Feinden liegenden Anhöhe abführte, seinen Leuten zurief: Lasset uns sterben, Krieger, und durch unseren Tod die eingeschlossenen Legionen befreien! — wenn Publius Sempronius so spräche, er würde euch nicht für Männer, geschweige denn für Römer

halten, wenn er keinen Begleiter zu einer solchen Heldenthat fände. Einen Weg nicht nur zum Ruhme, sogar zur Rettung zeigt er; in die Heimath, zu Eltern, Gattinnen und Kindern will er zurückführen! Euch zu retten, habt ihr keinen Muth? Was würdet ihr thun, wenn ihr für das Vaterland sterben solltet? Fünfzigtausend Mitbürger und Bundesgenossen liegen, an Einem Tage erschlagen, um euch her: — wenn so viele Beispiele von Tapferkeit nicht wirkten, so wird nie Etwas wirken; wenn eine solche Niederlage euch das Leben nicht gleichgültig machte, so wird es keine thun. Frei und im Besitze aller Rechte sehnet euch nach eurem Vaterlande; ja sehnet euch darnach, so lange es euer Vaterland ist, so lange ihr seine Bürger seyd. Zu spät ist jetzt eure Sehnsucht, da ihr die Freiheit und Persönlichkeit verloren, das Bürgerrecht verscherzt habt, Sclaven der Carthager geworden seyd. Für Geld wollt ihr in den Zustand zurückkehren, welchen ihr aus Feigheit und Schlechtigkeit verlassen habt? den Publius Sempronius, euren Mitbürger, hörtet ihr nicht, als er euch zu den Waffen greifen und ihm folgen hieß; den Hannibal konntet ihr gleich darauf hören, als er euch das Lager verrathen und eure Waffen strecken hieß. Doch was klage ich Diejenigen der Feigheit an, welche ich eines Verbrechens anklagen kann? Denn nicht nur die Nachfolge verweigerten sie dem wohlmeinenden Rathgeber, sondern sich ihm entgegenzustellen, ihn zurückzuhalten versuchten sie, wenn die Tapfern nicht mit gezücktem Schwerte diese Elenden weggejagt hätten. Ja, so ist es, Publius Sempronius mußte früher noch als durch die Feinde, durch einen Haufen von Mitbürgern sich durchschlagen. Solche Bürger sollte das

Vaterland vermissen? wären die Andern ihnen ähnlich gewesen, es hätte heute von Allen, die bei Cannä fochten, nicht Einen Bürger mehr. Von siebentausend Bewaffneten waren nur sechshundert, welche durchzubrechen wagten! welche frei und mit den Waffen in ihr Vaterland zurückkehrten! und vierzigtausend Feinde konnten sie nicht daran hindern! Wie sicher meinet ihr wohl, müßte dieser Zug für eine Schaar von beinahe zwei Legionen gewesen sey? Ihr hättet jetzt zwanzigtausend tapfere, treue Streiter in Canusium, versammelte Väter! Nun aber, wie können diese Menschen gute und treue Bürger — denn tapfere werden nicht einmal sie selbst sagen — seyn? Man müßte denn glauben, sie seyen's gewesen, als sie die Durchbrechenden am Durchbrechen zu hindern versuchten, müßte glauben, sie beneiden Jene nicht um ihre durch Tapferkeit errungene Freiheit und Ehre, da sie sich bewußt sind, daß Furcht und Feigheit ihnen die schmählichste Sclaverei zugezogen. Lieber wollten sie in ihren Zelten versteckt den Tag und mit ihm den Feind erwarten, als sich Gelegenheit darbot, in der Stille der Nacht durchzubrechen. Doch: „es fehlte ihnen wohl an Muth zum Ausbruche aus dem Lager: aber ihr Lager tapfer zu vertheidigen, dazu hatten sie Muth; mehrere Tage und Nächte eingeschlossen, schirmten sie den Wall mit den Waffen, sich durch den Wall; endlich, nachdem sie das Aeusserste versucht und erduldet hatten, als sie ihr Leben nicht mehr fristen, vom Hunger ganz entkräftet die Waffen nicht mehr halten konnten, da erst unterlagen sie — nicht der Feinde Waffen, sondern — der Nothwendigkeit.“ Mit Sonnenaufgang rückte der Feind vor den Wall und vor der zweiten Tagesstunde

ergaben sie, ohne ihr Glück in einem Gefechte zu versuchen, ihre Waffen und sich selbst. Dieß war auch ihr zweitägiger Kriegsdienst. Als ihnen auf dem Wahlplatze zu stehen und zu streiten gebührte, da flohen sie zurück in's Lager; als sie den Wall vertheidigen sollten, übergaben sie das Lager, weder in der Schlacht noch in dem Lager Etwas nütze. Euch soll ich loskaufen? Wenn ihr aus dem Lager ausbrechen sollet — zaubert ihr und bleibet, wenn ihr bleiben und das Lager mit dem Schwerte vertheidigen müßet, so gebet ihr das Lager, die Waffen, euch selbst dem Feinde hin. Ich, versammelte Väter! trage eben so wenig darauf an, daß man sie auslöse, als daß man Diejenige dem Hannibal ausliefere, welche mitten durch die Feinde aus dem Lager brachen und durch größte Tapferkeit sich dem Vaterlande wiedergaben."

61. Als Manlius gesprochen hatte, so bestimmte die Väter, obgleich die Meisten derselben auch Verwandte unter den Gefangenen hatten, ausser dem Herkommen in einem von Alters her gegen Gefangene durchaus nicht nachsichtigen Staate auch die Geldsumme, weil sie weder den Schatz, der schon eine große Summe auf den Ankauf und die Bewaffnung der zum Kriegsdienste bestimmten Sclaven verwendet hatte, erschöpfen, noch den Hannibal bereichern wollten, welchem es, der Sage nach, hauptsächlich an Gelde fehlte. Als der harte Bescheid, „man kaufe die Gefangenen nicht los," erfolgte, und zur alten Trauer die neue über den Verlust so vieler Bürger kam, da begleitete eine Menge Weinender und Wehklagender die Abgeordneten bis an das Thor. Einer von Diesen ging nach Hause, weil er durch seine trügliche Rückkehr in das Lager seines Eides quitt sey. Als Dieß be-

kannt und dem Senate angezeigt wurde, so beschloßen Alle, ihn zu ergreifen und unter öffentlicher Wache dem Hannibal zu schicken. — Es gibt noch eine andere Sage über die Gefangenen: zuerst seyen Zehn gekommen. Der Senat habe nicht gewußt, ob man sie in die Stadt lassen solle oder nicht; endlich seyen sie eingelassen worden, doch ohne Erlaubniß, vor dem Senate zu erscheinen. Als sie über Erwarten lange ausblieben, seyen noch drei andere Abgeordnete, Lucius Scribonius, Cajus Calpurnius und Lucius Manlius erschienen. Jetzt erst habe ein Bürgertribun und Verwandter des Scribonius auf die Auslösung der Gefangenen angetragen, aber der Senat habe die Auslösung verweigert und die drei neuen Abgeordneten seyen zu Hannibal zurückgekehrt, die zehn ersten da geblieben, weil sie unterwegs, vorgeblich um die Gefangenen namentlich aufzuzeichnen, zu Hannibal zurückgekehrt seyen, und damit ihren Eid erfüllt hätten. Ihre Auslieferung habe dann im Senate lebhafte Streitigkeiten veranlaßt und Diejenigen, welche auf dieselbe drangen, hätten nur eine Mehrheit von wenigen Stimmen gegen sich gehabt. Uebrigens seyen sie von den nächsten Censoren so sehr mit jeder Art von Schmach und Schimpf belastet worden, daß Einige sich sogleich entleibt, die Uebrigen ihr ganzes Leben hindurch nicht allein den Marktplatz, sondern beinahe Jedermanns Anblick gemieden hätten. — Man kann sich mehr über diese große Verschiedenheit der Angaben wundern, als, Was das Wahre sey, entscheiden. — Wie weit bedeutender übrigens diese Niederlage als die frühere gewesen, mag schon Das beweisen, daß diejenigen Bundesgenossen, welche bis auf diesen Tag in der Treue fest geblieben waren, jetzt zu wanken an-

fingen, gewiß aus keinem andern Grunde, als weil sie glaubten, die Herrschaft der Römer habe ein Ende. Zu den Pönern aber gingen wirklich über: die Atellaner, Calatiner, Hirpiner, ein Theil der Apulier, die Samniten, mit Ausnahme der Pentrer, alle Bruttier; die Lucaner, ausser diesen die Surrentiner, fast die ganze von Griechen bewohnte Küste, Tarentum, Metapontus, Croton, Locri; deßgleichen alle Gallier diesseits der Alpen. Und dennoch, trotz aller dieser Niederlagen und trotz des Abfalls so vieler Verbündeten, war bei den Römern niemals die Rede vom Frieden, weder vor der Ankunft des Consuls in Rom, noch als dieser zurückkam und das Andenken an die erlittene Niederlage erneuerte. Ja ebendamals waren die Bürger so hochherzig, daß dem Consul bei seiner Rückkehr aus einer so großen Niederlage, an welcher gerade er die meiste Schuld hatte, nicht nur sehr Viele aus allen Ständen entgegen gingen, sondern ihm auch dafür dankten, daß er den Staat nicht für verloren aufgegeben habe — ihm, der, wäre er Feldherr der Carthager gewesen, sich jede Todesstrafe hätte gefallen lassen müssen!

Inhalt des dreiundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 536.

Die Campaner fallen zu Hannibal ab. Cap. 1—10. Mago, mit der Botschaft vom Siege bei Cannä nach Carthago gesandt, schüttet im Vorplatze des Rathhauses die den erschlagenen Römern abgezogenen goldenen Fingerringe aus, welche über eine Metze betragen haben sollen. Auf diese Botschaft räth Hanno, einer der vornehmsten Pöner, dem Carthagischen Senate, das Römische Volk um Frieden zu bitten; dringt jedoch, von der Barciniſchen Partei überschrieen, nicht durch. Cap. 11—13. Der Prätor Claudius Marcellus kämpft bei Nola, indem er aus dieser Stadt einen Ausfall gegen Hannibal macht, glücklich. Cap. 14—16. Hannibals Heer schwelgt während der Winterquartiere in Capua dergestalt, daß es an Körperkraft und Muth erschlafft. Casilinum, von den Pönern eingeschlossen, wird von Hunger also bedrängt, daß man den Schilden abgezogene Riemen und Häute, desgleichen Mäuse, ißt, und von Nüssen lebt, welche die Römer auf dem Flusse Vulturnus hinschicken. Cap. 17—19. Der Senat wird durch hundertsiebenundneunzig Mitglieder aus dem Reiterstande ergänzt. Cap. 22. 23. Der Prätor Lucius Postumius wird mit seinem Heere von den Galliern erschlagen. Cap. 24. Die beiden Scipionen Cneus und Publius besiegen in Hiſpanien den Hasdrubal und bemächtigen sich Hiſpaniens. Cap. 26—29. Cap. 49. Die Ueberbleibsel des Heeres von Cannä werden nach Sicilien verwiesen und sollen von da nicht eher als nach Endigung des Krieges zurückkommen. Cap. 25. Zwiſchen Philippus, dem Könige der Macedonier, und Hannibal wird ein Bündniß geschlossen. Cap. 33. 34. Der Consul Sempronius Gracchus haut die Campaner zusammen. Cap. 35—37. Ausserdem

enthält das Buch die glücklichen Unternehmungen des Prätors Titus Manlius in Sardinien gegen die Puner und Sarder; der Feldherr Hasdrubal, auch Mago und Hanno werden von ihm gefangen. Cap. 40. 41. Der Prätor Claudius Macellus schlägt und besiegt in einem Treffen bei Nola Hannibals Heer und gibt zuerst den durch so viele Niederlagen ermatteten Römern bessere Hoffnung in Betreff des Krieges. Cap. 43—46.

Dreiundzwanzigstes Buch.

1. Hannibal war, nachdem er nach der Schlacht bei Cannä [die Stadt] Aecä [in Apulien] eingenommen und ausgeplündert hatte, sogleich aus Apulien nach Samnium aufgebrochen, eingeladen zu den Hirpinern von Statius [Trebius], welcher ihm Compsa zu übergeben versprach; dieser Trebius war ein unter seinen Mitbürgern angesehener Compsaner, aber gedrückt von der Partei der Mopsier, eines durch die Gunst der Römer mächtigen Geschlechtes. Da auf die Kunde von der Schlacht bei Cannä und von dem durch die Reden des Trebius bekannt gewordenen Anrücken Hannibals, die Mopsier mit ihrem Anhange die Stadt verlassen hatten, so wurde diese ohne Widerstand dem Puner übergeben und Besatzung eingenommen. Hannibal ließ daselbst die ganze Beute sammt dem Gepäcke zurück, theilte das Heer und befahl dem Mago, die Städte dieser Gegend, welche von den Römern abfallen würden, zu besetzen, die widerspenstigen mit Gewalt zum Abfalle zu zwingen. Er selbst zog durch das

Campanerland nach dem unteren Meere, um Neapolis anzugreifen, damit er eine Seestadt hätte. Sobald er die Neapolitanische Mark betrat, legte er die Numidier theils überall, wo es sich thun ließt, und es sind hier allermeist Hohlwege und versteckte Einbiegungen im Hinterhalte; theils mußten sie, den Raub der Dörfer zur Schau vor sich hertreibend, bis vor die Thore hinreiten. Weil Diese klein an Zahl und ungeordnet schienen, so brach ein Reiterhaufe gegen sie heraus, wurde aber, in den Hinterhalt gelockt, von den absichtlich Zurückweichenden umzingelt, und Keiner wäre entronnen, wenn nicht das nahe Meer und die Schiffe, welche sie nicht weit vom Ufer erblickten, — meistens Fischerkähne, — den Schwimmkundigen Zuflucht gegeben hätten. Doch wurden mehrere vornehme junge Männer in diesem Treffen gefangen oder getödtet; unter den Letzten befand sich auch der Obriste der Reiter, Hegeas, welcher den Weichenden allzuungestüm nachgesetzt hatte. Von einem Sturme auf die Stadt schreckte den Pöner der Anblick ihrer, gar nicht leicht zu nehmenden Mauern ab.

2. Von hier wendete er sich nach Capua, welches in Ueppigkeit versunken war durch langes Glück und durch Verzärtelung des Schicksals, am meisten aber jedoch, bei allgemeiner Verderbniß, durch die Zügellosigkeit des Bürgerstandes, welcher im Gebrauche der Freiheit kein Maß kannte. Den Senat hatte von sich und von dem Bürgerstande abhängig gemacht Pacuvius Calavius, ein Mann von Adel und zugleich ein Mann des Volkes, aber durch schlechte Mittel zu solcher Macht gelangt. Er bekleidete gerade in dem Jahre, in welchem die unglückliche Schlacht am Trasimenus vorfiel, das

höchste Amt. Weil er nun glaubte, die dem Senate lange schon aufsätzigen Bürger würden, bei Gelegenheit zu einer Umwälzung, einen Gewaltstreich wagen, nämlich, wenn Hannibal mit seinem siegreichen Heere in diese Gegenden käme, den Senat ermorden und Capua den Pönern übergeben; so erdachte dieser schlimme, aber doch nicht ganz und gar verdorbene Mensch, der lieber durch Erhaltung als durch Umsturz des gemeinen Wesens zum Gebieter werden wollte, aber überzeugt war, daß ohne eine leitende Behörde kein Gemeinwesen bestehen könne, einen Plan, den Senat zu retten, aber zugleich denselben von sich und von dem Bürgerstande abhängig zu machen. Er versammelte den Senat und erklärte zuvörderst, „daß er den Gedanken eines Abfalls von den Römern auf keine Weise, er wäre denn unumgänglich nöthig, billigen würde; denn er habe ja Kinder von der Tochter des Appius Claudius und eine Tochter an Livius in Rom vermählt. Uebrigens stehe etwas weit Bedeutenderes und Schrecklicheres bevor. Denn nicht vermittelst des Abfalles gedächten die Bürger den Senat abzuschaffen, sondern durch Ermordung des Senates wollten sie den Staat erst herrenlos machen und dann dem Hannibal und den Pönern übergeben. Von dieser Gefahr könne er sie befreien, wenn sie ihm sich überlassen und ihrer Streitigkeiten in Staatssachen uneingedenk, anvertrauen.“ Als Alle vor Furcht übermannt einwilligten, so sprach er: „Ich will euch im Rathhause einschließen und unter scheinbarer Theilnahme an dem beschlossenen Verbrechen durch Billigung von Anschlägen, denen ich vergebens mich widersetzen würde, einen Weg zu eurer Rettung finden. Nehmet hierauf von mir jeden Eid, welchen ihr selbst wol-

let.“ Nachdem er ihnen die eidliche Zusage gegeben, ging er weg, befahl das Rathhaus zu schließen, und ließ eine Wache auf dem Vorplatze, damit Niemand ohne seine Erlaubniß hinein oder heraus kommen könnte.

5. Jetzt versammelte er das Volk und sprach: „Was ihr oft gewünscht habt, Campaner, euren schlechten und abscheulichen Senat abstrafen zu dürfen, das könnet ihr jetzt, ohne erst im Auflaufe das Haus eines Jeden, vertheidigt durch eine Schaar von Schützlingen und Sclaven, mit eigener größter Gefahr zu erstürmen, sicher und frei thun. Empfanget sie Alle, in dem Rathhause eingeschlossen, allein, wehrlos; doch handelt nicht rasch, auf gerathewohl und blindlings. Ich werde euch das Recht geben, über das Leben jedes Einzelnen abzustimmen, damit Jeden die verdiente Strafe treffe. Aber vor allem müsset ihr eure Rache so befriedigen, daß euer Heil und Nutzen euch über die Rache gehe. Ihr hasset, wie ich glaube, nur diese Senatoren, wollet aber nicht gar keinen Senat haben; denn man muß entweder einen König haben — wovor die Götter uns bewahren mögen — oder die für einen Freistaat allein passende Regierung, einen Senat. Folglich habt ihr zweierlei zugleich zu thun, einmal den alten Senat abzuschaffen und dann einen neuen zu erwählen. Ich werde einen Senator nach dem andern vorladen und euch über sein Leben abstimmen lassen. Was ihr über einen Jeden beschließet, soll geschehen. Bevor aber der Schuldige hingerichtet wird, werdet ihr an seine Stelle einen wackern und tüchtigen neuen Senator erwählen.“ Darauf setzte er sich nieder, ließ die Namen in eine Urne werfen und den Senator, dessen Name zuerst herauskam, vorladen und auf

dem Rathhause herführen. Sobald man den Namen hörte, schrie Einer lauter als der Andere: „es sey ein schlechter Mensch, ein Bösewicht, und des Todes würdig.“ „Gut, sprach Pacuvius, ich sehe, welches Urtheil über Diesen gefället ist. Erwählet an die Stelle des schlechten und des Bösewichts einen guten und gerechten Senator.“ Zuerst war Alles still, weil man keinen bessern vorzuschlagen wußte; darauf, als Jemand die Keckheit hatte, Einen zu nennen, erhob sich alsbald ein noch größeres Geschrei; die Einen riefen, sie kenneten ihn nicht; Andere warfen ihm bald Schlechtigkeiten, bald niedrige Geburt, schmutzige Armuth oder entehrende Handthierung und Gewerbe vor. Dieß geschah noch weit mehr bei Vorladung des zweiten und dritten Senators, so daß man wohl sah, sie wären seiner gerne los, wüßten aber Keinen an seine Stelle zu setzen, weil es Nichts half, die Nämlichen, welche nur ihre eigene Schande hatten hören müßen, noch einmal vorzuschlagen und Andere noch viel niedriger und verachteter, als Diejenigen waren, welche den Leuten zuerst einfielen. So verlief sich die Menge mit dem Geständnisse, das Uebel, welches man kenne, sey noch das erträglichste, und befahl, den Senat der Haft zu entlassen.

4. Nachdem Pacuvius auf solche Weise den Senat durch die Rettung seines Lebens weit mehr sich als den Bürgern verpflichtet hatte, so war er ohne Waffengewalt, da nunmehr Alle es zuließen, der Gebieter. Seitdem vergaßen die Senatoren alle Ehre und Freiheit, schmeichelten den Bürgern, grüßten, luden sie höflich ein, gaben ihnen prächtige Gastmahle; übernahmen diejenigen Rechtshändel, leisteten immer

derjenigen Partei Beistand, sprachen als Richter immer zu Gunsten Derjenigen, welche bei dem Volke mehr beliebt und geschickter waren, ihnen die Gunst des großen Haufens zu verschaffen. Ja, im Senate selbst wurde Alles so verhandelt, als ob die Bürger dort versammelt wären. Diese Stadt, immer geneigt zur Ueppigkeit, nicht allein durch angebornen Hang, sondern auch durch die zuströmende Menge von Genüssen, und durch alle möglichen Sinnenreize des Meeres wie des Landes, wurde nun vollends durch die Nachgiebigkeit der Vornehmen und durch die Zügellosigkeit der Bürger so ausgelassen üppig, daß weder Gelüste noch Aufwand ein Maß kannten. Zur Verachtung der Gesetze, der Obrigkeiten, des Senates kam jetzt, nach der Niederlage bei Cannä, noch Verachtung Desjenigen, wofür bisher noch einige Scheue gewesen war, des Römischen Staates, und einen alsbaldigen Abfall verhinderte nur der Umstand, daß viele angesehene und mächtige Häuser durch das alte Recht der Gegenheirathen mit Römischen verschwägert waren; am stärksten aber banden, da ihrer Mehrere bei den Römern dienten, dreihundert Reiter, gerade die vornehmsten Campaner, welche Rom in die Besatzungen der Sicilischen Städte ausgehoben und dahin geschickt hatte.

5. Ihre Eltern und Verwandte setzten es mit Mühe durch, daß Gesandte an den Römischen Consul geschickt wurden. Diese trafen den Consul, als er noch nicht nach Cannusium aufgebrochen, sondern in Venusia war mit wenigen Halbbewaffneten, höchst bemitleidenswerth für gute Bundesgenossen, verächtlich für stolze und treulose, wie die Campaner. Auch machte der Consul seine Lage und sich selbst noch

verächtlicher dadurch, daß er die Niederlage allzusehr aufdeckte und enthüllte. Als nämlich die Gesandten vortrugen, wie schmerzlich es für Senat und Volk zu Capua sey, daß den Römern ein Mißgeschick begegnet wäre, und Alles, was zum Kriege nöthig, anboten, so sprach er: „wenn ihr uns auffordert, zu befehlen, was zum Kriege nöthig sey, Campaner, so habt ihr mehr die alte Sitte, mit euern Bundesgenossen zu reden, beibehalten, als unserer jetzigen Lage angemessen gesprochen. Denn Was ist uns bei Cannä übrig geblieben, daß wir, als hätten wir Etwas, das Fehlende von unsern Bundesgenossen ersetzt wünschen könnten. Sollen wir Fußgänger von euch verlangen? — als wenn wir Reiter hätten! Sollen wir sagen, es fehle uns an Geld? — als ob Dieß allein fehlete! Nichts, nicht einmal Etwas zum Ergänzen hat das Geschick uns übrig gelassen. Legionen Reiterei, Waffen, Feldzeichen, Roß und Mann, Geld und Lebensmittel sind entweder auf dem Wahlplatze oder Tags darauf mit dem Verluste beider Lager zu Grunde gegangen. Nicht unterstützen also müsset ihr, Campaner, uns im Kriege, sondern den Krieg so gut als an unserer Stadt übernehmen. Erinnert euch, wie wir einst eure bedrängten Voreltern, als sie eingeschlossen in ihre Mauern nicht nur vor den Waffen der Samniten, sondern sogar der Sidiciner bebten, in unsern Schutz aufgenommen, bei Saticula vertheidigt, und den um euretwillen gegen die Samniten begonnenen Krieg fast hundert Jahre lang unter allen Wechseln des Glücks ausgehalten haben! Rechnet hinzu, daß wir, nach eurer Uebergabe an uns, einen Vertrag auf gleiche Rechte mit euch geschlossen, eure Gesetze euch gelassen, ja sogar, was wenigstens vor der

Niederlage bei Cannä das Höchste war — einem großen Theile von euch das Bürgerrecht gegeben und dasselbe mit euch getheilt haben. Darum, Campaner, müsset ihr die erlittene Niederlage als eine gemeinsame ansehen; ein gemeinsames Vaterland beschützen zu müssen glauben. Nicht mit den Samniten oder Etruskern gilt der Kampf, also daß die Herrschaft, wenn auch uns entrissen, dennoch in Italien bliebe. Der Pöner schleppt als Feind ein Heer herbei, nicht einmal in Africa eingeboren, von dem äussersten Rande der Erde, von dem Sunde des Weltmeeres und den Säulen des Herkules, unkundig alles Völkerrechtes, aller Verhältnisse und beinahe der Sprache der Menschen. Diese durch Natur und Sitte Rauhen und Wilden hat noch überdieß ihr Feldherr selbst verwildert, indem er Brücken und Dämme von aufgeschichteten Menschenleichen machte, und — mich eckelt es nur auszusprechen, — Menschenfleisch essen lehrte. In solchen, durch ruchlose Mahle Gemästeten, deren Betastung schon verunreinigen mußte, die Herren zu sehen und zu haben, in Africa und in Carthago Recht zu holen, Italien eine Provinz der Numidier und Mauren seyn zu lassen — welchem auch nur in Italien Geborenen sollte Dieses nicht ein Greuel seyn? — Ehrenvoll wird es seyn, Campaner, das durch eine Niederlage der Römer gesunkene Reich durch eure Treue, durch eure Kraft erhalten und wiederhergestellt zu haben. Dreißigtausend Fußgänger, viertausend Reiter, denke ich, können in Campanien ausgehoben werden; Geld und Getreide aber habt ihr ja genug. Ist eure Treue so groß als eure Mittel sind, so wird Hannibal nicht merken, daß er gesiegt hat, die Römer nicht, daß sie besiegt sind."

6. Als die Gesandten, mit dieser Rede vom Consul entlassen, nach Hause zurückreiseten, sprach Einer derselben, Vibius Virrius: „Die Zeit sey gekommen, wo die Campaner nicht nur das ihnen von den Römern einst widerrechtlich genommene Land [VIII, 11.] wieder erringen, sondern auch die Herrschaft Italiens gewinnen könnten. Denn mit Hannibal würden sie auf jede beliebige Bedingung einen Vertrag schließen; und es würde keinen Anstand finden, daß, wenn Hannibal nach Endigung des Krieges siegreich nach Africa abziehe und sein Heer wegführe, die Herrschaft über Italien den Campanern überlassen bleibe.“ Alle stimmten dieser Aeusserung des Virrius bei und statteten einen solchen Bericht von ihrer Sendung ab, daß der Name der Römer Allen vernichtet schien. Sogleich dachte der Bürgerstand und der größere Theil des Senates auf Abfall. Doch wurde durch die Vorstellungen der Aelteren die Sache einige Tage hinausgeschoben; endlich drang die Mehrzahl durch, daß dieselben Männer, welche zum Römischen Consul gegangen waren, zu Hannibal geschickt würden. — Nach einigen Jahrbüchern sollen, ehe man zu diesem ging und fest zum Abfalle entschlossen war, Gesandte nach Rom geschickt worden seyn, mit der Forderung, daß der Eine von beiden Consuln ein Campaner seyn müsse, wenn die Römer unterstützt seyn wollen. Voll Unwillens habe man dieselben aus dem Rathhause hinausweisen lassen und einen Lictor abgeschickt, um sie aus der Stadt zu führen und ihnen zu bedeuten, sie sollen an demselben Tage noch ausserhalb der Römischen Mark übernachten. Weil die ehemalige Forderung der Latiner gar zu ähnlich lautet — und Cölius nebst An-

dern, wohl nicht ohne Grund, Nichts davon erwähnt, so trug ich Bedenken, sie als erwiesen herzusetzen.

7. Die Gesandten kamen zu Hannibal und schloßen mit ihm Frieden auf folgende Bedingungen: „Kein Punischer Feldherr oder Beamte der Pöner solle einem Campanischen Bürger irgend Etwas zu befehlen haben; kein Campanischer Bürger solle zum Kriegsdienste oder zu einer andern Leistung gezwungen werden können. Capua soll seine eigenen Gesetze, seine eigenen Behörden haben. Der Pöner solle die Campaner dreihundert Römische Gefangene auslesen lassen, um gegen dieselben die in Sicilien dienenden Campanischen Reiter auszuwechseln.“ So lautete der Vertrag; über Das, was im Vertrage bestimmt war, verübten die Campaner noch andere Schandthaten. Es wurden nämlich Obristen der Bundesgenossen und andere Römische Bürger, welche entweder in Kriegsdienstgeschäften oder in eigenen Angelegenheiten dort waren, plötzlich vom Volke insgesammt festgenommen und, angeblich zur Verwahrung, in die Bäder eingesperrt, damit sie dort von Hitze und Qualm erstickt jämmerlich umkämen. Daß Solches geschähe, und daß eine Gesandtschaft an den Pöner geschickt würde, dagegen hatte sich mit aller Macht gesetzt Decius Magius, ein Mann, dem zum höchsten Einflusse Nichts fehlte als gesunder Verstand bei seinen Mitbürgern. Als er gar hörte, daß Hannibal eine Besatzung schicke, verlangte er, hinweisend auf Pyrrhus übermüthige Gewaltherrschaft und auf der Tarentiner jämmerliche Sclaverei, zuerst öffentlich mit lautem Geschrei, man solle die Besatzung nicht einlassen, darauf, man solle die eingelassene hinauswerfen, oder man solle, wenn man die Frevelthat des Abfalles

von den ältesten Bundesgenossen und von Blutsverwandten durch eine wackere und denkwürdige That aussöhnen wolle, die Punische Besatzung tödten und sich wieder den Römern hingeben. Als Dieß dem Hannibal, denn es geschah nicht im Verborgenen, hinterbracht wurde, ließ er zuerst den Magius zu sich in's Lager rufen. Sodann, als dieser trotzig sich zu gehen weigerte, — denn Hannibal habe keinem Campanischen Bürger Etwas zu befehlen — gebot der Pöner in raschem Zorne, den Mann zu greifen und gefesselt ihm zu bringen. Doch bald, besorgt, es möchte bei dieser Gewaltthat eine Art von Auflauf und tollem Kampfe aus der Aufwallung der Gemüther entstehen, brach er selbst, nachdem er durch einen vorausgeschickten Boten dem Campanischen Vorstande, Marius Blosius, seine Ankunft auf den folgenden Tag hatte melden lassen, mit einer kleinen Bedeckung aus dem Lager auf nach Capua. Marius rief das Volk zusammen und forderte es auf, recht zahlreich mit Weib und Kind dem Hannibal entgegen zu gehen. Alle thaten es, nicht nur folgsam, sondern eifrig, die Menge auch aus Zuneigung und aus Begierde, einen schon durch so viele Siege berühmten Feldherrn zu sehen. Nur Decius Magius ging weder hinaus entgegen, noch blieb er, was man für Furcht eines bösen Gewissens hätte halten können, zu Hause. Auf dem Markte wandelte er müßig auf und ab mit seinem Sohne und einigen Schützlingen, während die ganze Stadt in Bewegung war, den Pöner zu empfangen und zu sehen. Hannibal verlangte nach seinem Einzuge alsbald eine Senatssitzung; jedoch auf die Bitte der angesehensten Campaner, er möchte heute nichts Ernsthaftes vornehmen und den Festtag seiner Ankunft selbst

auch froh und willfährig feiern, verwandte er, obgleich von Natur jähzornig, um nicht gleich anfangs Etwas abzuschlagen, einen großen Theil des Tages auf Besichtigung der Stadt.

8. Er stieg ab bei den durch Geburt und Reichthum berühmten Gebrüdern Ninnius Celer, Stenius und Pacuvius. Dahin brachte Pacuvius Calavius, von welchem oben die Rede war, das Haupt derjenigen Partei, welche den Staat auf Punische Seite gezogen hatte, seinen Sohn, einen jungen Mann, welchen er aus dem Schooße und von der Seite des Decius Magius weggerissen hatte, mit dem derselbe das Römische Bündniß gegen den Punischen Vertrag auf's heftigste vertheidigt hatte, ohne sich weder durch die entgegengesetzte Neigung seiner Mitbürger, noch durch das väterliche Ansehen von seinen Ansichten abbringen zu lassen. Diesem jungen Manne wirkte jetzt sein Vater, mehr durch Abbitte als durch Rechtfertigung, Hannibals Verzeihung aus, und der Letzere, durch des Vaters Bitten und Thränen erweicht, lud Denselben sogar mit dem Vater zur Tafel, zu welcher er keinen Campaner als seine Wirthe und den ausgezeichneten Krieger Jubellius Taurea hatte ziehen wollen. Sie fingen noch bei hellem Tage an zu schmausen und das Mahl war nicht nach Punischer Sitte oder wie es Krieger halten, sondern wie in einem seit langer Zeit schwelgerischen Staat und Hause mit allen Sinnenreizen ausgestattet. Nur Einer ließ sich weder durch den Zuspruch der Wirthe noch bisweilen des Hannibal selbst, umstimmen, des Calavius Sohn, Perolla; er selbst schützte eine Unpäßlichkeit vor, während sein Vater ihn auch, mit dem leichtbegreiflichen Sturme der

Gefühle in seinem Innern entschuldigte. Als gegen Sonnenuntergang der Vater Calavius einmal von der Tafel aufstand, folgte ihm sein Sohn und sprach, als sie an einsamer Stelle — es war ein Garten auf des Hauses Hinterseite — sich befanden: „Mein Vater, ich theile dir einen Vorschlag mit, durch welchen wir Campaner von den Römern nicht allein Verzeihung für unser Vergehen, daß wir an Hannibal abfielen, sondern noch weit größere Achtung und Gunst erwerben werden, als wir je genossen haben.“ Da sein Vater ihn verwundert fragte, worin dieser Vorschlag bestehe, warf er das Oberkleid über die Schulter zurück und zeigte ihm das Schwert an seiner Hüfte. „Jetzt, sprach er, will ich mit Hannibals Blute das Römische Bündniß versiegeln. Dir wollte ich es vorher anzeigen, wenn du etwa lieber wolltest bey der That nicht zugegen seyn.“

9. Als der Alte Dieß sah und hörte, rief er, als sähe er schon vollbringen, was er hörte, ausser sich vor Angst: „Sohn, bei allen Pflichten, welche Kinder mit ihren Eltern verbinden, bitte, flehe ich, wolle nicht vor den Augen deines Vaters das Greuelvollste thun und leiden. Wenige Stunden sind verflossen, seit wir bei allen Göttern, die es gibt, schwörend, die Hände in die seinige legend, unsere Treue verbürgt haben — etwa, um die durch die Zusage geheiligte Rechte, kaum von der Unterredung weggegangen, sogleich gegen ihn zu waffnen? Vom gastlichen Tische, zu welchem du ausser zwei Campanern allein von Hannibal geladen worden, stehest du auf, denselben Tisch mit dem Blute des Gastfreundes zu bespritzen? Den Hannibal konnte ich Vater mit meinem Sohne versöhnen, meinen Sohn mit Hannibal versöh-

nen kann ich nicht? Doch es sey nichts heilig, nicht Wort, nicht Eid, nicht Pflichtgefühl; wage das Unnennbare, wenn es nicht mit dem Verbrechen uns Verderben bringt. Allein willst du den Hannibal anfallen? Wie, und jener Haufe so vieler Freien und Sclaven? Wie, und jene Augen Aller, auf ihn allein gerichtet? Wie, und so viele Arme? Werden sie erstarren bei solcher Raserei? Den eigenen Blick Hannibals, den bewaffnete Heere auszuhalten nicht vermögen, vor dem das Römische Volk bebt, du willst ihn aushalten? Doch gesetzt, es fehlte jede andere Hülfe, mich selbst zu durchbohren, wenn ich mit meinem Leibe Hannibals Leib decke, wirst du es über dich gewinnen? Ja, durch meine Brust hindurch mußt du ihn angreifen und durchstoßen. Laß dich lieber hier abschrecken, als dort übermannen. Laß meine Bitten bei dir Etwas gelten, wie sie heute für dich etwas gegolten haben." — Als er jetzt den Jüngling weinen sah, umfaßte er denselben, bedeckte ihn mit Küssen und ließ nicht eher ab zu bitten, als bis er es dahin brachte, daß er das Schwert ablegte und sein Wort gab, so Etwas nicht zu thun. Da sprach der Jüngling: „So will denn ich die Pflicht, welche ich dem Vaterlande schuldig bin, dem Vater bezahlen. Dein Loos bedaure ich, auf dem die Schuld dreifachen Verraths am Vaterlande lastet: des ersten, da du zum Abfalle von den Römern, des andern, da du zum Frieden mit Hannibal riethest, und des dritten heute, da du die Rückkehr Capua's zu den Römern hinderst und wehrest. Du, Vaterland, empfange das Schwert, mit welchem für dich bewaffnet ich in diese Feindesburg getreten bin, weil mein Vater es mir aus den Händen windet, zurück." Mit diesen Worten warf er das

Schwert über die Gartenmauer in's Freie und kehrte, damit um so weniger Verdacht entstände, ebenfalls zum Mahle zurück.

10. Tags darauf erschien Hannibal im zahlreich versammelten Senate. Hier war der Anfang seiner Rede sehr schmeichelhaft und gütig, indem er den Campanern dankte, daß sie seine Freundschaft dem Römischen Bündnisse vorgezogen und neben andern glänzenden Verheissungen ihnen versprach, in Kurzem solle Capua das Haupt von ganz Italien seyn und mit den übrigen Völkern auch das Römische dort Recht holen. Nur Einer habe keinen Theil an der Punischen Freundschaft und an dem mit ihm geschlossenen Vertrage, Magius Decius, der weder Campaner sey noch genannt werden dürfe. Er fordere, daß dieser ihm ausgeliefert, in seiner Gegenwart über ihn berathen und vom Senate beschlossen werde. Alle gaben hierzu ihre Stimme, obgleich Vielen theils der Mann dieses Unglück nicht zu verdienen, theils kein kleiner Anfang in Schmälerung ihres Rechtes auf Freiheit gemacht zu werden schien. Hannibal trat aus dem Rathhause, setzte sich auf dem geweihten Platze, wo die Obrigkeit zu sitzen pflegt und befahl, daß Decius Magius ergriffen werde und vor seine Füße hingestellt sich verantworte. Als Dieser, in seinem Trotze beharrend, erklärte, dazu könne er Kraft des Vertrages nicht gezwungen werden, so wurden ihm Ketten angelegt und einem Schergen befohlen, ihn vor sich her in's Lager zu führen. So lange er mit unverhülltem Haupte fortgeführt wurde, sprach er im Gehen zu der von allen Seiten herströmenden Menge und rief: „Da habt ihr die gewünschte Freiheit, Campaner! mitten auf dem

Märkte am hellen Tage vor euern Augen, werde ich, der keinem Campaner nachsteht, gebunden zum Tode geschleppt. Was könnte Gewaltsameres geschehen, wenn Capua erobert wäre? Gehet dem Hannibal entgegen! schmücket die Stadt! machet den Tag seiner Ankunft zu einem Feste — um diesen Triumph über euren Mitbürger zu schauen.“ Als dieses Geschrei Eindruck auf das Volk zu machen schien, wurde ihm das Haupt verhüllt und befohlen, ihn auf's schnellste zum Thor hinauszuschaffen. So ward er in's Lager geführt und sogleich auf ein Schiff gebracht und nach Carthago geschickt, damit nicht, wenn eine Bewegung über den empörenden Schritt in Capua entstände, auch der Senat die Auslieferung eines seiner Häupter bereuete, und, würde er durch Abgeordnete zurückverlangt, entweder durch Verweigerung der ersten Bitte, die neuen Bundesgenossen beleidigt oder durch Gewährung derselben ein Anstifter von Aufstand und Unruhen in Capua geduldet werden müßte. Ein Sturm verschlug das Schiff nach Cyrene, welches damals dem Königspaare*) unterthan war. Als hier Magius zur Bildsäule des Königes Ptolemäus flüchtete, wurde er von den Wächtern nach Alexandrien zu Ptolemäus gebracht, und als er Diesem bewiesen, wie er gegen die Rechte des Vertrages von Hannibal gefesselt worden, der Fesseln entledigt und ihm erlaubt, wohin er lieber wolle, nach Rom oder Capua, zurückzukehren. Magius erwiederte, in Capua wäre er nicht sicher, in Rom aber würde er jetzt, wo Krieg zwischen den Römern und Campanern sey,

*) D. i. dem Aegyptischen Könige Ptolemäus IV, Philopator und seiner Gemalin und Schwester Arsinoe.

mehr als Ueberläufer denn als Gastfreund wohnen. Nirgends wünschte er lieber zu leben, als im Reiche Dessen, in welchem er seinen Retter und Befreier sehe.

11. Während dieser Vorfälle kam Quintus Fabius Pictor von Delphi, wohin er gesendet war, nach Rom zurück und las die geschriebene Antwort vor. Die Götter insgesammt waren darin genannt, welche und auf welche Weise sie angefleht werden sollten. Darauf hieß es: „wenn ihr also thut, Römer, so werden eure Sachen besser und leichter gehen, und euer gemeines Wesen wird mehr nach eurem Wunsche gedeihen, und der Sieg in der Fehde wird dem Römischen Volke zufallen. Dem Pythischen Apollo schicket, wenn euer gemeines Wesen wohl geführt und gerettet ist, von den errungenen Gewinnsten ein Geschenk, und erweiset von der Beute, dem Erlöse und den Rüstungen ihm Ehre; freveln Sinn haltet ferne von euch.“ Nachdem er diesen Spruch aus dem Griechischen übersetzt vorgelesen hatte, sagte er: „er habe, als er vom Orakel herausgekommen, sogleich allen diesen Göttern Weihrauch und Wein geopfert, und vom Tempelvorsteher angewiesen, wie er mit einem Lorbeerkranze umwunden dem Orakel sich genaht und geopfert hätte, also bekränzt das Schiff zu besteigen und den Kranz nicht abzulegen, ehe er in Rom angekommen, habe er alle Befehle mit größter Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit befolgt, den Kranz aber in Rom auf dem Altare Apollo's niedergelegt.“ — Der Senat beschloß, diese Opfer und Andachten sollten sobald als möglich sorgfältig verrichtet werden. Während Dieß in Rom und Italien vorging, war Mago, Hamilcar's Sohn, mit der Botschaft des Sieges bei Cannä

nach Carthago gekommen. Sein Bruder hatte ihn nicht vom Wahlplatze unmittelbar abgesendet, sondern mehrere Tage aufgehalten, um die Bruttischen Städte, so viele ihrer abfielen, in Besitz zu nehmen. Als Dieser im Senate Gehör erhielt, erzählte er die Thaten seines Bruders in Italien: „mit sechs Feldherrn, nämlich mit vier Consuln, einem Dictator und einem Reiterobristen; mit sechs Consulsheeren habe derselbe in offner Feldschlacht gestritten, über zweimalhunderttausend Feinde getödet, über fünfzigtausend gefangen. Von den vier Consuln habe er zwei getödtet, von den beiden Andern sey der Eine verwundet, der Andere nach Verlust des ganzen Heeres mit kaum fünfzig Mann entronnen. Der Reiterobriste, welcher Consulsgewalt habe, sey geschlagen und in die Flucht gejagt worden; der Dictator werde für einen unvergleichlichen Feldherrn gehalten, weil — er sich niemals in eine Schlacht eingelassen. Die Bruttier und Apulier, ein Theil der Samniten und Lucaner seyen zu den Pönern abgefallen. Capua, die Hauptstadt nicht allein Campaniens, sondern nach dem Schlage, welcher in der Schlacht von Cannä die Römische Macht getroffen, die Hauptstadt von Italien, habe sich dem Hannibal übergeben. Für so große und so viele Siege sey es Pflicht, den unsterblichen Göttern Dank zu bezeugen und zu wissen.

12. Zur Beglaubigung so froher Nachrichten ließ er auf dem Vorplatze des Rathhauses die goldenen Ringe ausschütten, welche einen so großen Haufen machten, daß sie gemessen, nach einigen Schriftstellern, volle drei und eine halbe Metze betrugen. Die gewöhnliche und wahrscheinlichere Sage gibt nicht über Eine Metze an. Darauf setzte er, um die

Größe der Niederlage noch deutlicher zu zeigen, ausdrücklich bei: nur Reiter und auch unter diesen nur die Ersten trügen dieses Ehrenzeichen. Hauptpunkt seiner Rede war: „Je näher Hannibal der Hoffnung sey, den Krieg zu endigen, desto mehr müsse Derselbe mit aller Macht unterstützt werden; denn ferne von der Heimath sey der Kriegsschauplatz, mitten in Feindesland. Eine große Menge von Lebensmitteln, von Geld werde verbraucht, und so viele Feldschlachten hätten zwar die feindlichen Heere vernichtet, aber auch die Streitkräfte des Siegers um Etwas vermindert. Es müsse also Ergänzungsmannschaft, es müsse zu Solde Geld und Getreide geschickt werden für Krieger, die sich um den Punischen Namen so wohl verdient gemacht hätten." Als über diese Mittheilungen Mago's Alles voll Freude war, sprach Himilco, ein Mann von der Barcinischen Partei, in der Meinung, auf Hanno losziehen zu können: „Wie steht es, Hanno? bis du noch unzufrieden darüber, daß Krieg mit den Römern angefangen worden? Befiehl Hannibals Auslieferung! verbeut bei solchem Glücke den unsterblichen Göttern Dank zu sagen! Hören lasse sich der Römische Senator in dem Rathhause der Carthager!" Da sprach Hanno: „Ich hätte heute geschwiegen, versammelte Väter, um nicht bei der allgemeinen Freude etwas für euch minder Angenehmes sagen zu müssen. Wenn ich nun aber einem Rathsherrn gegenüber, welcher fragt, ob ich noch unzufrieden sey, daß man Krieg mit den Römern angefangen habe, schwiege, so würde ich entweder stolz oder niederträchtig scheinen; aber Ersteres heißt die Freiheit Anderer, das Zweite — die eigene vergessen. Antworten also will ich dem Himilco, daß ich nicht aufgehört

habe, unzufrieden über den Krieg zu seyn und nicht aufhören werde, euern unüberwindlichen Feldherrn anzuklagen, bis ich den Krieg auf irgend eine leidliche Bedingung geendigt sehe; und meine Sehnsucht nach dem alten Frieden wird nichts Anders stillen, als ein neuer. So ist denn, was Mago so eben ausgekramt hat, für Himilco und die übrigen Trabanten Hannibals bereits erfreulich: mir kann es erfreulich seyn, weil unsere Siege, wenn wir das Glück benützen wollen, uns einen billigern Frieden verleihen werden. Denn lassen wir den jetzigen Augenblick, wo wir den Frieden mehr zu geben als zu empfangen scheinen können, vorüber, so fürchte ich, auch die heutige Freude möchte uns zum schönen Traume und zunichte werden. Doch auch jetzt, was ist denn an ihr? „Ich habe die feindlichen Heere erschlagen: schicket mir Streiter.“ — Was würdest du Anders verlangen, wenn du besiegt wärest? — „Ich habe zwei feindliche Lager genommen,“ — natürlich voll von Beute und Lebensmitteln — „gebet Getreide und Geld!“ Was würdest du Anders fordern, wenn du beraubt, wenn du aus dem Lager gejagt wärest? — Und damit ich nicht über Alles mich selbst verwundere, so wünschte ich (denn ich habe gleichfalls Fug und Recht, zu fragen, weil ich Himilco antwortete) daß Himilco oder Mago mir beantwortete, einmal: „da in der Schlacht bei Cannä das Römische Reich vernichtet und bekanntermaßen ganz Italien im Abfall ist — ob wohl irgend eine Latinische Völkerschaft zu uns abgefallen?“ dann: „ob irgend Jemand aus den fünfunddreißig Bezirken zu Hannibal übergelaufen sey?“ — Da Mago Beides verneinte, so sprach er: „der Feinde also sind noch immer nur allzuviele übrig.

Aber welchen Muth, welche Hoffnung diese Menge hat, wünschte ich zu wissen?"

13. Als Mago erwiederte, er wisse Dieses nicht, so sprach Jener: „Nichts ist leichter zu wissen. Haben die Römer irgend Gesandte mit Friedensvorschlägen an Hannibal geschickt? ja, habt ihr auch nur Kunde erhalten, daß in Rom irgend von Frieden gesprochen worden?" Als Jener auch Dieß verneinte, so fuhr Hanno fort: „also haben wir den Krieg noch so ganz, wie wir ihn an dem Tage hatten, da Hannibal nach Italien hinüberging. Wie sehr der Sieg im vorigen Punischen Kriege wechselte, deß können die Meisten von uns, als Solche, die es selbst erlebten, sich erinnern. Nie schienen zu Wasser und zu Lande unsere Angelegenheiten günstiger, als sie vor dem Consulate des Cajus Lutatius und Aulus Postumius waren. Unter dem Consulate des Lutatius und Postumius sind wir bei den Aegatischen Inseln überwunden worden. Wenn — was die Götter verhüten wollen — auch jetzt das Glück in Etwas wechseln sollte, hoffet ihr dann, wann wir besiegt werden, einen Frieden, welchen jetzt, da wir siegen, Niemand anbeut? Darum wenn Jemand über den Frieden zu rathschlagen gibt, sey es ihn anzubieten oder anzunehmen, so weiß ich, Was ich zu stimmen habe; wenn ihr hingegen über die Forderungen Mago's abstimmen lasset, so halte ich's für unnöthig, Siegern Etwas zu schicken, und, täuschen sie uns mit falschen und eiteln Hoffnungen, so stimme ich noch weit mehr dagegen, daß man ihnen Etwas schicke." Nicht auf Viele machte Hanno's Rede Eindruck. Denn einmal benahm seine Feindschaft mit dem Barciniſchen

Hause seinen Worten das Gewicht und dann wollten die von der frohen Gegenwart befangenen Gemüther Nichts hören, was ihre Freude verkümmern konnte, und sie glaubten, der Krieg müsse bald zu Ende seyn, wofern sie nur ein wenig sich anstrengen wollten. So beschloß denn der Senat mit sehr großer Stimmenmehrheit, dem Hannibal zur Ergänzung [vierundzwanzigtausend Fußgänger] viertausend Numidier, vierzig Elephanten und fünfzehnhundert Talente Silbers zu schicken. Und es wurde ein Feldhauptmann mit Mago nach Hispanien vorausgesendet, um zwanzigtausend Fußgänger und viertausend Reiter zu werben, mit welchen die Heere sowohl in Italien als in Hispanien ergänzt werden sollten.

14. Aber dieß Alles wurde, wie so gerne im Glücke, langsam und gemächlich gethan. Den Römern gestattete ausser ihrer angeborenen Regsamkeit auch ihre Lage kein Zaudern. Und so ließ es denn der Consul an Nichts fehlen, was ihm oblag; der Dictator aber, Marcus Junius Pera, hatte nicht sobald Opfer und Gebete vollendet und bei dem Volke der Sitte gemäß um Erlaubniß, eines Pferdes sich zu bedienen, gebeten, als er über die beiden zu Anfange des Jahres von den Consuln ausgehobenen Stadtlegionen, über die ausgewählten Sclaven und über die im Picenischen und Gallischen zusammengebrachten Cohorten nach dem letzten Hülfsmittel eines beinahe verloren gegebenen Staates, wo dem Nutzen die Ehre nachsteht, griff und bekannt machte: „Wer als peinlicher Verbrecher oder Schulden halber in Haft sitze, den wolle er von Strafe und Schulden frei sprechen lassen, wenn er bei ihm zur Fahne schwöre.“ Sechstausend Solcher bewaffnete er mit den Gallischen Rüstungen, welche

Cajus Flaminius im Triumphe nach Rom gebracht hatte. So zog er mit fünfundzwanzigtausend Kriegern aus der Stadt. — Hannibal hatte nach der Besetzung von Capua noch einmal theils mit Versprechungen theils mit Drohungen einen wiewohl vergeblichen Versuch auf die Einwohner von Neapolis gemacht und zog nunmehr in's Gebiet von Nola hinüber, zwar nicht sogleich als Feind, weil ihm eine freiwillige Uebergabe nicht unmöglich schien, aber auch entschlossen, sie alle Drangsale und Schrecknisse erfahren zu lassen, wenn sie seinen Hoffnungen nicht bald entsprächen. Der Senat, besonders die Angesehensten desselben, hielten fest am Römischen Bunde, die Bürger waren, wie gewöhnlich, ganz für eine Veränderung und für Hannibal und dachten sich die schreckliche Verwüstung ihrer Felder und alle Uebel und Greuel einer Belagerung. Auch fehlte es nicht an Männern, welche zu einem Abfalle riethen. Der Senat, aus Furcht, der stürmischen Menge in offenem Widerstande nicht gewachsen zu seyn, fand in verstellter Nachgiebigkeit ein geheimes Mittel, das Unglück aufzuschieben. Er gab vor, mit dem Abfalle zu Hannibal einverstanden, aber nicht einig über die Bedingungen, zu seyn, auf welche man den neuen Bund der Freundschaft schließen wolle. Nachdem er auf diese Weise Frist bekommen, schickte er eiligst Abgeordnete an den Römischen Prätor Marcellus Claudius, welcher mit seinem Heere bei Casilinum stand, und ließ ihn wissen, in welcher Gefahr Nola schwebe. Das platte Land sey in den Händen Hannibals und der Pöner; die Stadt werde es unverzüglich seyn, wenn nicht Hülfe komme. Nur dadurch hätte der Senat einen gar zu schnellen Abfall abgewendet, daß er gegen die

Bürger zu dem Versprechen sich verstanden habe, sobald sie es wollten, abzufallen. Marcellus lobte die Nolaner, rieth ihnen, unter dem nämlichen Vorwande die Sache bis auf seine Ankunft hinzuhalten, inzwischen aber die Verhandlungen mit ihm, so wie die Hoffnung Römischer Hülfe gänzlich zu verheimlichen; er aber brach von Casilinum nach Calatia auf, setzte über den Vulturnusfluß und kam durch die Mark von Saticulä und Trebula oberhalb Suessula über die Gebirge nach Nola.

15. Gleich nach der Ankunft des Römischen Prätors verließ der Pöner die Gegend von Nola und zog an's Meer hinab ganz in die Nähe von Neapolis, voll des Wunsches, eine Seestadt zu besetzen, wo die Schiffe aus Africa sicher einlaufen könnten. Als er aber hörte, daß Neapolis ein Römischer Befehlshaber besetzt halte (es war Marcus Junius Silanus, von den Neapolitanern selbst herbeigerufen), so stand er auch von Neapolis wie von Nola ab und wandte sich nach Nuceria. Nachdem er diese Stadt ziemlich lange eingeschlossen, mehrmals zu erstürmen, mehrmals bald die Bürger bald die Häupter vergebens zu gewinnen gesucht hatte, so brachte er dieselbe endlich durch Hunger zur Uebergabe mit dem Zugeständnisse, daß Jeder mit Einem Kleide ohne Waffen sollte abziehen dürfen. Darauf versprach er, der von Anfang an gegen alle Italer, die Römer ausgenommen, milde scheinen wollte, Denen Lohn und Ehren, welche bleiben und bei ihm Dienste nehmen würden. Aber Keiner ließ sich durch solche Hoffnung halten. Alle zerstreuten sich, wohin gastliche Verbindungen oder zufälliger Trieb Jeden führte, in die Städte Campaniens, besonders nach Nola und Neapolis. Gegen

dreißig Senatoren und gerade die Ersten, welche sich nach Capua wandten, aber dort nicht eingelassen wurden, weil sie Hannibal die Thore verschlossen hätten, begaben sich nach Cumä. Die Beute von Nuceria wurde dem Krieger überlassen, die Stadt ausgeplündert und angezündet. — Nola behauptete Marcellus wie durch seine tüchtige Besatzung, so durch die Neigung der Häupter. Aber Besorgnisse erregte der Bürgerstand und vor Allem Lucius Bantius, welchen seine Theilnahme an dem vorgehabten Abfalle und die Furcht vor dem Römischen Prätor bald zum Verrathe der Vaterstadt, bald, wenn Dieses ihm nicht glücken sollte, zum Uebergehen reizte. Es war ein feuriger junger Mann und unter den Bundesgenossen damals fast der angesehenste Reiter. Ihn hatte Hannibal, als er halbtodt unter einem Leichenhaufen bei Cannä gefunden wurde, gütig heilen und dann sogar beschenkt nach Hause gehen lassen. Aus Dankbarkeit für diese Wohlthat hatte er den Pöner zum Herrn und Gebieter Nola's machen wollen, und der Prätor sah, wie ihn der Wunsch einer Umwälzung herumtrieb und nicht ruhen ließ. Da er nun entweder durch Bestrafung hieran gehindert oder durch Güte gewonnen werden mußte, so wollte Marcellus einen so tapfern und wackern Bundesgenossen lieber für sich erwerben, als blos dem Feinde entziehen, lud denselben zu sich ein und redete ihn freundlich an: „daß er viele Neider unter seinen Mitbürgern habe, lasse sich daraus leicht erkennen, daß noch kein Bürger von Nola ihm gesagt hätte, wie sehr und wie oftmals er im Felde sich ausgezeichnet habe. Doch, wer in einem Römischen Lager gestanden, dessen Tapferkeit könne nicht verborgen bleiben. Viele, welche

mit ihm gedient, erzählten ihm, welch ein Mann er sey, welche und wie viele Gefahren er für die Wohlfahrt und Ehre des Römischen Volkes bestanden, und wie er in der Schlacht bei Cannä nicht eher zu kämpfen aufgehört, als bis er beinahe verblutet unter einem Haufen über ihn hinstürzender Menschen, Pferde und Waffen begraben worden. Darum fahre fort, so brav zu seyn, sprach Marcellus weiter. „Bei mir soll dir alle Auszeichnung und jeder Lohn zu Theil werden, und je öfter du bei mir bist, desto mehr sollst du finden, daß es dir Ehre und Nutzen bringt," und damit schenkte er dem über die Verheißungen erfreuten jungen Manne ein herrliches Pferd und befahl dem Schatzmeister, ihm fünfhundert Silberlinge [Bigaten] auszuzahlen, den Lictoren aber wies er an, denselben, so oft er wolle, vorzulassen.

16. Durch diese Freundlichkeit des Marcellus wurde der Trotz des jungen Mannes so erweicht, daß kein Bundesgenosse von da an die Römische Sache tapferer und treuer unterstützte, als Hannibal vor den Thoren stand (denn er war von Nuceria wieder gegen Nola aufgebrochen) und die Bürger in Nola von Neuem auf Abfall sannen. Marcellus zog sich bei'm Anrücken des Feindes hinter die Mauern zurück, nicht aus Furcht für sein Lager, sondern um keine Gelegenheit zum Verrathe der Stadt, worauf nur allzu Viele lauerten, zu geben. Darauf begannen beide Theile sich in Schlachtordnung zu stellen, die Römer vor den Mauern Nola's zum Schutze, die Pöner vor ihrem Lager; und es fielen von nun an zwischen der Stadt und dem Lager leichte Gefechte und mit abwechselndem Erfolge vor, weil die Heerführer weder

kleine Haufen, die sich etwa herausforderten, hindern, noch zu einer allgemeinen Schlacht das Zeichen geben wollten. Während so beide Heere einander täglich gegenüberstanden, meldeten die Häupter von Nola dem Marcellus: „es fänden Nachts Unterredungen zwischen den Bürgern und den Pönern statt; und es sey verabredet, wenn das Römische Heer zum Thor hinaus gezogen wäre, sollen jene dessen Troß und Gepäcke wegnehmen, darauf die Thore schließen und die Mauern besetzen, um sodann, Meister ihres Willens und der Stadt, den Pöner statt des Römers einzulassen.“ Auf diese Anzeige lobte Marcellus die Nolanischen Senatoren und beschloß, ehe eine Bewegung von innen ausbräche, das Glück einer Schlacht zu versuchen. An den drei gegen den Feind zu liegenden Thoren ordnete er sein Heer in drei Abtheilungen, hieß den Troß nachfolgen, die Packknechte aber, die Wasserträger und die schwachen Krieger Pfähle tragen. An das mittlere Thor stellte er den Kern der Legionen und die Römischen Reiter, an die beiden Seitenthore die Neuausgehobenen, die Leichtbewaffneten und die Reiter der Bundesgenossen. Den Nolanern wurde verboten, den Mauern und Thoren sich zu nähern, und eine bestimmte Hinterhut dem Trosse beigegeben, damit derselbe nicht, während die Legionen in den Kampf verwickelt wären, angefallen würde. So gerüstet standen sie hinter den Thoren. Hannibal, welcher, wie schon mehrere Tage her, weit in den Tag hinein in fertiger Schlachtordnung stand, wunderte sich anfangs, daß weder das Römische Heer zum Thore herauskomme, noch ein Bewaffneter sich auf den Mauern zeige. Darauf schickte er, in der Vermuthung, die Unterredungen seyen verrathen und die

Römer wagen sich aus Furcht nicht mehr aus der Stadt, einen Theil seiner Beute zurück in's Lager mit dem Befehle, schnell alle Sturmwerkzeuge in die vorderste Reihe zu bringen, in gewißer Zuversicht, daß, wenn er die Zögernden bedrängte, die Bürger in der Stadt aufstehen würden. Während im Vordertreffen Alle, Jeder zu Dem, was ihm oblag, durcheinander eilten, und das Schlachtheer den Mauern nahete, ließ Marcellus plötzlich das Thor öffnen, in die Trompete stoßen, ein Schlachtgeschrei erheben und zuerst die Fußgänger, hernach die Reiter so hitzig als möglich auf den Feind hinausbrechen. Schon hatten sie Schrecken und Verwirrung genug im Mitteltreffen verbreitet, als aus den beiden Seitenthoren die Unterfeldherrn Publius Valerius Flaccus und Cajus Aurelius auf die feindlichen Flügel hinausbrachen. Das Geschrei verstärkten die Wasserträger und Packknechte und der übrige dem Gepäcke zur Wache beigegebene Haufe, so daß die Pöner, welche am meisten die geringe Zahl verachtet hatten, auf einmal ein sehr großes Heer anwesend glaubten. Kaum möchte ich zu behaupten wagen, was Einige angeben, daß zweitausend achthundert Feinde erschlagen worden seyen, der Römer nicht über fünfhundert Mann verloren habe. Sey der Sieg so groß, sey er kleiner gewesen, etwas sehr Großes und vielleicht das Größte in diesem Kriege wurde an jenem Tage gethan; denn von Hannibal nicht besiegt zu werden, war Denen, welche damals siegten, schwerer, als später denselben zu besiegen.

17. Nachdem Hannibal, der Hoffnung, Nola zu bekommen, verlustig, nach Acerrä sich zurückgezogen, schloß Marcellus sogleich die Thore, stellte Wachen aus, damit Niemand

hinausginge, veranstaltete auf dem Marktplatze eine Untersuchung gegen Diejenigen, welche heimlich mit dem Feinde sich besprochen hatten, ließ über siebzig des Verraths schuldig Erfundene enthaupten, ihre Güter als Eigenthum des Römischen Volkes einziehen, brach, nachdem er dem Senate alle Gewalt übergeben, mit dem ganzen Heere auf und lagerte sich oberhalb Suessula. Der Pöner versuchte Acerrä zuerst zu freiwilliger Uebergabe zu verleiten, als er aber die Einwohner hartnäckig sah, schickte er sich zur Einschließung und zum Sturme an. Aber die Acerraner hatten mehr guten Willen als Kraft. Als sie daher ihre Mauern mit einem Wall umgeben sahen, verzweifelten sie an der Behauptung ihrer Stadt, verliefen sich, ehe die feindlichen Werke in Einen Ring zusammenliefen, durch die Lücken in den Schanzen und von Wachen unbesetzte Stellen in der Stille der Nacht und flohen auf Wegen und Umwegen, wohin Jeden Wahl oder Verirrung führte, in diejenigen Campanischen Städte, von welchen sie bestimmt wußten, daß sie nicht untreu geworden seyen. Hannibal, nachdem er Acerrä ausgeplündert und angezündet, führte auf die Nachricht, daß man in Casilinum den Römischen Dictator und die neuen Legionen herbeirufe, sein Heer gegen Casilinum, damit nicht bei solcher Nähe *) des feindlichen Lagers auch auf Capua etwas zurückfalle. In Casilinum lagen damals fünfhundert Präneſtiner mit wenigen Römern und Latinern, welche die Nachricht von der Niederlage bei Cannä hierher zusammengeführt hatte. Sie waren,

*) Wir vermuthen, da hier einmal gerathen werden muß: ne quid — recurrat.

weil die Aushebung in Präneste nicht auf den bestimmten Tag zu Stande kam, später von Hause aufgebrochen und noch vor der Kunde von der unglücklichen Schlacht nach Casilinum gekommen, hatten sich dort an andere Römer und Bundesgenossen angeschlossen und in ziemlich starker Zahl sich von Casilinum aufgemacht, als die Botschaft von der Schlacht bei Cannä sie veranlaßte nach Casilinum zurückzugehen. Nachdem sie dort mehrere Tage den Campanern verdächtig und nicht trauend, gegenseitig Schlingen vermeidend und legend, zugebracht hatten und bereits bestimmt wußten, daß Capua wegen seines Abfalls unterhandle und den Hannibal einlasse, so tödteten sie in der Nacht die Einwohner [welche ihnen verdächtig waren], *) und besetzten den diesseits des Vulturnus (denn dieser fließt mitten durch) liegenden Theil der Stadt, und dieß war die Römische Besatzung in Casilinum. Hierzu gesellte sich noch eine Cohorte Perusiner, vierhundertsechzig Mann, durch dieselbe Nachricht, wie wenige Tage früher die Präneſtiner, nach Casilinum getrieben. Auch waren es so ziemlich Streiter genug zur Vertheidigung eines so kleinen auf einer Seite noch vom Flusse umgebenen Platzes; ja der Mangel an Lebensmitteln machte, daß sogar der Leute zu viele schienen.

18. Als Hannibal nicht mehr weit entfernt war, schickte er die Gätuler unter ihrem Obristen, Namens Isalcas, voraus, mit dem Befehle, zuerst wenn ihm eine Unterredung

*) Wegen Cap. 19. und der herrschenden Lesart habuere vermuthet Heusinger es seyen hier die Worte: quos suspectos habuere, ausgefallen.

gestattet werde, durch freundliche Worte die Einwohner zu Eröffnung der Thore und Einnahme einer Besatzung zu bewegen; sollten sie aber in ihrer Hartnäckigkeit beharren, anzugreifen und zu versuchen, ob er irgendwo in die Stadt eindringen könne. Als diese den Mauern nahe kamen, glaubten sie, weil Alles stille war, es sey Niemand drinn, und der Feind, in der Meinung, die Stadt sey aus Furcht geräumt, schickte sich an, die Thore zu sprengen und die Riegel zu brechen, als plötzlich die Thore sich öffneten, beide zu diesem Zweck innen aufgestellte Cohorten mit großem Lärm herausbrachen und die Feinde niederwarfen. Als die Ersten so zurückgeschlagen waren, wurde Maharbal mit einer stärkern Truppe geschickt, aber auch er konnte dem Ausfalle der Cohorten nicht Stand halten. Endlich lagerte sich Hannibal hart vor den Mauern und begann die kleine Stadt und die kleine Besatzung mit aller Macht und mit allen Truppen zu belagern. Doch während er drängte und angriff und die Mauer ringsum eingeschlossen hielt, verlor er manchen Streiter und gerade die Rüstigsten, durch Schüsse von der Mauer und den Thürmen. Nur Einmal, da sie sogar ausfielen, schnitt er sie durch eine vorgeschobene Reihe von Elephanten beinahe ab und jagte sie in Bestürzung in die Stadt mit einem für eine so kleine Zahl ziemlich großen Verluste. Noch Mehrere würden gefallen seyn, wäre nicht über dem Gefechte die Nacht eingebrochen. Am folgenden Tage wurde Alles zum Sturm entflammt, besonders als eine goldene Mauerkrone ausgesetzt wurde, und der Feldherr selbst den Eroberern Saguntums die so schläfrige Belagerung einer in der Ebene gelegenen kleinen Feste, an Cannä, den Trasime-

aus und die Trebia Einzelne und Alle erinnernd, vorwarf. Jetzt wurden auch Sturmdächer und Minen angelegt; aber gegen die vielartigen Versuche der Feinde fehlte es weder an Kraft noch an Kunst. Die Römischen Bundesgenossen errichteten Bollwerke gegen die Sturmdächer, gruben mit Queerminen die feindlichen Minen ab, setzten sich jedem offenen und heimlichen Beginnen entgegen, bis auch Hannibal aus Scham von seinem Unternehmen abließ und, nachdem er, damit die Sache nicht aufgegeben scheine, das Lager verschanzt und eine kleine Besatzung zurückgelassen, nach Capua in die Winterquartiere zog. Hier ließ er sein gegen alle menschliche Uebel oft und lange abgehärtetes, der Güter unkundiges und ungewohntes Heer den größten Theil des Winters über in den Häusern. Und so verdarben Diejenigen, welche keine Schwere des Ungemachs überwunden hatte, durch allzugute Tage und durch unmäßige Genüsse und zwar um so schrecklicher, je gieriger sie aus Ungewohnheit sich darein stürzten. Denn Schlaf und Wein und Schmäuse und Huren und Bäder und die durch Angewöhnung mit jedem Tage behaglichere Unthätigkeit erschlafften Körper und Seele dergestalt, daß von da an mehr die früheren Siege als vorhandene Kraft sie schützten, und in den Augen der Kriegsverständigen Dieß ein größerer Fehler des Feldherrn war, als daß er nicht vom Wahlplatze von Cannä sofort gegen Rom gezogen sey. Denn jene Zögerung, konnte man denken, habe den Sieg nur aufgeschoben, dieser Mißgriff die Kraft zum Siege genommen. Darum in Wahrheit blieb, gleich als zöge er mit einem ganz neuen Heere von Capua aus, nirgendwo Etwas von der alten Zucht. Denn nicht nur kehrten sehr

Viele, im Netze von Huren, zurück, sondern sobald sie wieder in Feldzelten seyn mußten und es wieder zum Marsch und zu andern Kriegsbeschwerden kam, ermatteten sie gleich Neulingen, an Leib und Seele, liefen nun, während des ganzen Sommerfeldzugs großentheils von den Fahnen ohne Urlaub weg und der Schlupfwinkel für die Ausreißer war kein anderer als Capua.

19. Uebrigens führte Hannibal, sobald der Winter milder wurde, sein Heer aus den Winterquartieren und kehrte zurück vor Casilinum, wo, obgleich die Bestürmung ausgesetzt worden war, doch die fortdauernde Einschließung Städter und Besatzung in die höchste Noth gebracht hatte. Im Römischen Lager befehligte Tiberius Sempronius, indem der Dictator, um neue Götterzeichen einzuholen, nach Rom gereist war. Den Marcellus, welcher gleichfalls den Belagerten zu helfen wünschte, hielten der angeschwollene Volturnusfluß und die Bitten der Nolaner und Acerraner zurück, welche sich vor den Campanern fürchteten, sobald die Römische Schutzmacht sich entfernen würde. Gracchus lag, weil der Dictator ihm verboten hatte, in seiner Abwesenheit sich in Etwas einzulassen, nur in der Nähe von Casilinum, ohne sich zu rühren, obgleich von dort Dinge gemeldet wurden, welche alle Geduld ermüden konnten. Man wußte, daß Einige, weil sie den Hunger nicht länger ertrugen, sich herabgestürzt hatten, daß Andere sich ohne Waffen auf die Mauer stellten und unbedeckt den Geschoßen preisgaben. Gracchus hierüber betrübt, aber nicht so keck, gegen das Verbot des Dictators ein Treffen zu liefern (daß er aber sich schlagen müsse, wofern er im Angesichte der Feinde Getreide hinein-

bringen wolle, sah er wohl), und ohne Hoffnung, heimlich welches hineinzubringen, ließ Korn aus den Dörfern ringsumher zusammenführen, füllte damit mehrere Fässer, und ließ durch einen Boten nach Casilinum dem Stadtvorsteher sagen, sie sollen die Fässer auffangen, welche der Strom hinabtreiben würde. In der folgenden Nacht, als Alle auf den Strom hinblickend der vom Römischen Boten gemachten Hoffnung entgegensahen, schwammen die mitten in den Strom geworfenen Fässer daher. Das Getreide wurde unter Alle gleich vertheilt. Dieß geschah auch am zweiten und dritten Tage. Bei Nacht gingen die Fässer ab und kamen an; dadurch blieben sie den feindlichen Wachen unbemerkt. Bald aber trieb der durch anhaltende Regengüsse reissender gewordene Strom durch Queerstrudel die Fässer hinüber an das vom Feinde besetzte Ufer. Dort blieben sie in den Weidenbüschen, womit das Ufer bewachsen war, hängen, man gewahrte sie, meldete es dem Hannibal und gab seitdem genauer Acht, daß Nichts unbemerkt auf dem Vulturnus der Stadt zugeschickt würde. Doch wurden Nüsse vom Römischen Lager aus hineingeworfen und in Casilinum, wohin sie mitten auf dem Flusse hinabschwammen, mit Flechtwerk aufgefangen. Endlich stieg der Mangel so hoch, daß sie Riemen und den Schilden abgezogene Häute sotten, und zu kauen versuchten, keine Maus noch sonst ein Thier verschmähten, und alle Arten von Kräutern und Wurzeln am Fuße des Mauerwalles ausscharrten. Da nun die Feinde jeden Grasfleck ausserhalb der Mauer umpflügten, warfen sie Rübsamen darauf, so daß Hannibal ausrief: „so lange bis diese gewachsen sind, soll ich vor Casilinum liegen?“ und da er vor-

her Nichts von einem Vergleiche hatte hören wollen, nun endlich zu einer Unterhandlung über den Loskauf der Freien sich verstand. Sieben Unzen Goldes für den Kopf ward als Preis verabredet. Nach erhaltener Bürgschaft ergaben sie sich, wurden, bis das Gold völlig bezahlt war, in Haft gehalten, darauf redlich nach Cumä entlassen. Dieß ist glaubwürdiger, als daß sie durch nachgeschickte Reiter unterwegs niedergehauen worden seyen. Die Meisten waren Präneſtiner. Von fünfhundert siebzig, welche in Besatzung lagen, fraß Schwert und Hunger nicht ganz die Hälfte; die Uebrigen mit ihrem Vorsteher Manicius, der früher Schreiber gewesen war, kamen wohlbehalten nach Präneſte zurück. Dieß beurkundete sein Standbild, auf dem Markte von Präneſte aufgestellt, gepanzert, mit übergeworfener Toga und verhülltem Haupte; ferner drei Bilder mit der Inschrift auf einer Kupferplatte: „Manicius habe für die Streiter, welche in Caſilinum in Besatzung gelegen, dieß Gelübde dargebracht.“ Dieselbe Inschrift befand sich am Fuße dreier im Tempel der Fortuna aufgestellten Bilder.

20. Die Stadt Caſilinum wurde den Campanern zurückgegeben, aber belegt mit einer Besatzung von siebenhundert Mann aus Hannibals Heere, damit nicht nach dem Abzuge des Pöners die Römer sie angriffen. Den Präneſtiniſchen Kriegern erkannte der Senat einen doppelten Sold und auf fünf Jahre Freiheit vom Dienste zu. Auch mit dem Bürgerrechte wollte man ihre Tapferkeit belohnen, sie nahmen aber diesen Tausch nicht an. Auf dem Schicksale der Perusiner liegt ein größeres Dunkel, weil weder irgend ein Denkmal in ihrer Stadt noch ein Römiſcher Beschluß Licht auf

dasselbe wirft. — Um dieselbe Zeit wurden die Peteliner, welche allein unter den Bruttiern Freunde der Römer geblieben waren, nicht nur von den in der Gegend waltenden Carthagern, sondern auch von den Bruttiern, weil sie es nicht mit ihnen hielten, angegriffen. Die Peteliner, unvermögend diesen Drangsalen zu widerstehen, ließen durch Gesandte in Rom Beistand verlangen. Die Bitten und Thränen der Letztern — denn in lautes Wehklagen brachen sie auf den erhaltenen Bescheid, sich selbst zu rathen, im Vorplatze des Rathhauses aus — erregten großes Mitleid bei Senat und Volk. Noch einmal wurden die Väter von dem Prätor Manius Pomponius befragt, sahen sich aber, nach vollständiger Erwägung aller Kräfte des Staates, genöthigt zu gestehen, daß für entfernte Bundesgenossen gegenwärtig bei ihnen keine Hülfe zu finden sey, und den Gesandten zu bedeuten, sie möchten zurück nach Hause gehen und nachdem sie bis zum Aeussersten Treue gehalten, für die Zukunft bei der jetzigen Lage nach eigenem Ermessen handeln. Als die Gesandten diesen Bescheid nach Petelia zurückbrachten, ergriff den dortigen Senat im ersten Augenblicke ein solcher Kummer und Schrecken, daß ein Theil rieth zu fliehen wohin Jeder könne und die Stadt preiszugeben; ein anderer, da man von den alten Verbündeten verlassen sey, an die übrigen Bruttier sich anzuschließen und durch ihre Vermittelung dem Hannibal zu ergeben. Doch drangen Diejenigen durch, welche vorschlugen, Nichts übereilt und unbedacht zu thun, sondern noch einmal sich zu berathen. Nach diesem Aufschube setzten am folgenden Tage, bei minderer Bestürzung, die An-

gesehensten es durch, daß man Alles vom Lande hereinbringen und Stadt und Mauern wohl verwahren solle.

21. Um dieselbe Zeit ungefähr liefen Berichte aus Sicilien und Sardinien in Rom ein. Zuerst wurde der Bericht des Proprätors Titus Otacilius aus Sicilien im Senate vorgelesen; „Der Prätor Lucius Furius sey mit seiner Flotte aus Africa zurück nach Lilybäum gekommen, — schwer verwundet und in größter Lebensgefahr. Krieger und Matrosen erhielten weder Sold noch Getreide auf den bestimmten Tag; und man wisse nicht, woher man's nehmen solle. Er rathe sehr, beides möglichstbald zu schicken; auch möchte man ihm, wenn es gefällig sey, einen Nachfolger aus der Zahl der neuen Prätoren geben." Beinahe Dasselbe in Absicht auf Sold und Getreide schrieb aus Sardinien der Proprätor Aulus Cornelius Mammula. Beide erhielten zur Antwort, man habe Nichts zu schicken; sie möchten selbst für ihre Flotten und Heere sorgen. Titus Otacilius wandte sich durch Abgesandte an die unvergleichliche Stütze des Römischen Volks, an Hiero, und erhielt von diesem so viel Geld, als er zum Solde nöthig hatte, nebst Getreide für sechs Monate. Dem Cornelius auf Sardinien steuerten die verbündeten Städte reichlich bei. In Rom selbst wurden wegen des Geldmangels auf Antrag des Bürgertribuns Marcus Minucius drei Bankherren aufgestellt, Lucius Aemilius Papus, welcher Consul und Censor gewesen war, Marcus Atilius Regulus, der zweimal Consul gewesen war, und Lucius Scribonius Libo, damals Bürgertribun. Auch Zweier wurden ernannt, die beiden Atilier, Marcus und Cajus, die den Tempel der

Eintracht einweiheten, welchen Lucius Marcius als Prätor gelobt hatte. Ferner wurden drei Oberprieſter erwählt, Quintus Cäcilius Metellus, Quintus Fabius Maximus und Quintus Fulvius Flaccus, in die Stelle des verſtorbenen Publius Scantinius und des Conſuls Lucius Aemilius Paullus und des Quintus Aelius Pätus, welche Beide in der Schlacht bei Cannä gefallen waren.

22. Nachdem die Väter die durch eine Reihe von Unfällen erlittenen Verluſte, ſo weit menſchliche Veranſtaltung reichte, erſetzt hatten, ſo gedachten ſie endlich auch an ſich ſelbſt, an die Verödung des Rathhauſes und an die geringe Zahl Derjenigen, welche im Staatsrathe zuſammenkamen. Denn ſeit den Cenſoren Lucius Aemilius und Cajus Flaminius war keine Senatorsliſte verfertigt worden, obgleich die unglücklichen Schlachten und überdieß der natürliche Tod ſeit fünf Jahren eine große Menge Senatoren weggerafft hatten. Als der Prätor Manius Pomponius, weil der Dictator nach dem Verluſte Caſilinums bereits zum Heere abgegangen war, auf allgemeines Verlangen dieſen Gegenſtand zur Berathung brachte, beklagte Spurius Carvilius in einer langen Rede nicht nur die Verarmung, ſondern auch die geringe Zahl der Bürger, aus welchen Senatoren gewählt werden könnten, und äuſſerte, er rathe, um den Senat zu ergänzen und den Latinerſtamm mit dem Römiſchen Volke enger zu verbinden, dringend, aus jeder Latiniſchen Völkerſchaft je zweien Senatoren, wofern die Römiſchen Väter Dieß gut fänden, das Bürgerrecht zu geben, und dieſelben an die Stelle der Verſtorbenen in den Senat zu wählen. Dieſer Vorſchlag fand bei den Vätern kein günſtigeres Gehör als einſt die Forde-

tungen der Latiner selbst [VIII, 5.]; im ganze Rathhause wurde der Unwille laut, und vornämlich rief Manlius: „es lebe noch ein Mann jenes Geschlechtes, aus welchem ein Consul einst auf dem Capitolium gedroht habe, jeden Latiner, welchen er im Rathhause erblicken würde, mit eigener Hand zu tödten;" Quintus Fabius Maximus aber sprach: „Nie sey irgend ein Gegenstand so sehr zur Unzeit im Senate in Anregung gebracht worden, als wenn jetzt, wo die Bundesgenossen in so gespannter Stimmung und von so ungewißer Treue seyen, Etwas berührt werde, was sie gar noch reizen müßte. Dieses unbesonnene Wort eines Einzigen müsse durch das Stillschweigen Aller vertilgt, und wenn es je etwas Geheimes oder heilig zu Verschweigendes auf dem Rathhause gegeben, so müsse Dieß am allermeisten zugedeckt, verborgen, vergessen, für nicht-gesagt geachtet werden." So wurde dieser Vorschlag unterdrückt. Einen Dictator, welcher früher Censor gewesen und der Aelteste von den noch lebenden gewesenen Censoren wäre, beschloß man, zum Behufe der Senatorenwahl, zu ernennen, und es ward befohlen, den Consul Cajus Terentius zur Ernennung des Dictators zu berufen. Dieser kam aus Apulien, wo er sein Heer zurückließ, in starken Tagreisen nach Rom und ernannte in der nächsten Nacht, wie es Sitte war, den Marcus Fabius Buteo, dem Senatsbeschlusse gemäß ohne Reiterobristen, zum Dictator auf sechs Monate.

23. Als Dieser mit den Lictoren auf die Rednerbühne stieg, so sprach er: „er könne es weder billigen, daß man zu gleicher Zeit zwei Dictatoren habe, was noch nie geschehen sey, noch daß er Dictator ohne Reiterobristen sey; auch nicht,

daß die Censorsgewalt Einem Manne und demselbigen zum zweitenmal anvertraut, noch daß einem Dictator, welchen man nicht zu Führung eines Krieges erwählt habe, diese Amtsmacht auf sechs Monate gegeben sey. Was Schicksal, Zeit und Noth schrankenlos gemacht habe, dem wolle er ein Maas setzen. Er werde nämlich einmal Keinen von Denjenigen aus dem Senate stoßen, welche von den Censoren Cajus Flaminius und Lucius Aemilius in den Senat gewählt worden seyen, sondern ihre Namen blos in die neue Liste übertragen und ablesen lassen, damit nicht Urtheil und Entscheidung über Ruf und Leben eines Rathsherrn bei einem Einzelnen stünde; und dann werde er die Verstorbenen auf eine solche Weise ersetzen, daß man sehe, ein Stand sey dem andern, nicht ein Mann dem andern vorgezogen worden. Nachdem er den bisherigen Senat vorgelesen, wählte er zuvörderst an die Stelle der Verstorbenen Diejenigen, welche seit der Censur des Lucius Aemilius und Cajus Flaminius ein adeliges Amt bekleidet hatten, aber noch nicht in den Senat aufgenommen waren, Jeden nach der Zeit seiner Anstellung; sodann erwählte er Diejenigen, welche Aedilen, Bürgertribunen oder Schatzmeister gewesen waren; endlich aus Denjenigen, welche noch kein *) Amt bekleidet hatten, Solche, welche feindliche Rüstungen in ihrem Hause hängen, oder einen Bürgerkranz erhalten hatten. Nachdem er dergestalt hundert siebenundsiebzig mit allgemeinem größtem Beifalle in den Senat gewählt, legte er alsbald sein Amt nieder, schickte

*) Mit Stroth und Kreyssig die zu magistratus hinzufügen: non.

die Lictoren weg, stieg als Privatmann von der Rednerbühne, mischte sich in den Haufen Derjenigen, welche ihre eigenen Angelegenheiten betrieben, und brachte die Zeit geflissentlich so hin, damit nicht das Volk, um ihn zu geleiten, den Markt verließe. Doch die Aufmerksamkeit der Leute ließ sich auch diesen Aufschub nicht ermüden, und man geleitete ihn in großer Zahl nach Hause. Der Consul kehrte in der folgenden Nacht zum Heere zurück, ohne es den Senat wissen zu lassen, damit man ihn nicht der Wahlen wegen in der Stadt zurückhielte.

24. Am folgenden Tage beschloß, auf die Anfrage des Prätors Manius Pomponius der Senat dem Dictator schreiben zu lassen, er möchte, wenn er es dem gemeinen Wesen zuträglich erachte, zur Wahl der Consuln nach Rom kommen mit seinem Reiterobristen und mit dem Prätor Marcus Marcellus, damit die Väter von ihnen persönlich die Lage des Staates erfahren und nach den Umständen ihre Beschlüsse fassen könnten. Die Einberufenen erschienen Alle, nachdem sie ihren Unterfeldherrn den Befehl über die Legionen übergeben hatten. Der Dictator sprach von sich selbst Weniges und bescheiden, einen großen Theil des Ruhmes seinem Reiterobristen Tiberius Sempronius Gracchus zuwendend, und kündigte den Wahltag an, um den Lucius Postumius, welcher damals abwesend war und in Gallien befehligte, zum drittenmale und den Tiberius Sempronius Gracchus, damals Reiterobrister und adeligen Aedil, zu Consuln erwählen zu lassen. Darauf wurden zu Prätoren erwählt Marcus Valerius Lävinus, Appius Claudius Pulcher, Quintus Fulvius Flaccus, Quintus Mucius Scävola. Nach Erwählung der

Staatsbeamten kehrte der Dictator nach Teanum in's Winterlager zu seinem Heere zurück, ließ aber den Reitervbristen in Rom, damit derselbe, weil er in wenigen Tagen sein Amt antreten sollte, die Aushebung und Ausstattung der Heere für das nächste Jahr mit den Vätern beriethe. — Als man eben hiermit sich beschäftigte, wurde eine neue Niederlage — indem das Schicksal in diesem Jahre eine auf die andere häufte — gemeldet: der neuernannte Consul Lucius Postumius sey mit seinem Heere in Gallien vernichtet worden. Es war ein ungeheurer Wald — die Gallier nannten ihn Litana — durch welchen er sein Heer führen wollte. Rechts und links am Wege durch diesen Wald hatten die Gallier die Bäume dergestalt angehauen, daß sie unangestoßen stehen blieben, durch einen kleinen Stoß erschüttert — fielen. Postumius hatte zwei Legionen Römer, und von den Bundesgenossen am obern Meere hatte er so viel Mann ausgehoben, daß er mit fünfundzwanzigtausend Streitern in das feindliche Gebiet einrückte. Die Gallier, welche den äussersten Saum des Waldes umstellt hatten, stießen, sobald der Zug in den Paß hineingerückt war, die äussersten der angehauenen Bäume um, welche dann der eine auf diesen, der andere auf jenen ohnehin unfesten und kaum auf der Wurzel haftenden Stamm hinfielen, und im Zusammenstürzen Waffen, Männer, Pferde begruben, so daß kaum zehn Menschen entrannen. Denn nachdem sehr Viele durch die Baumstämme und zerbrochenen Aeste erschlagen waren, so wurde die übrige, durch das unerwartete Mißgeschick bestürzte Menge von den Galliern getödtet, welche den ganzen Paß bewaffnet umstellt hatten, und nur Wenige von einer so großen Zahl geriethen in Gefangen-

schaft, welche der Brücke über den Fluß zueilten, aber, weil die Brücke schon früher von dem Feinde besetzt war, abgeschnitten wurden. Hier fiel Postumius, welcher sich mit aller Macht der Gefangenschaft erwehrte. Die Rüstung des Feldherrn und sein abgehauenes Haupt brachten die Bojer jubelnd in den heiligsten ihrer Tempel; reinigten sodann den Kopf, faßten, wie es bei ihnen Sitte ist, den Schädel in Gold, und gebrauchten ihn als heiliges Gefäß, woraus sie an ihren Festen spendeten; auch diente er dem Priester und den Tempelvorstehern zum Trinkgeschirr. Auch die Beute war für die Gallier nicht geringer als der Sieg. Denn hatte gleich der einstürzende Wald einen großen Theil der Lebendigen erschlagen, so fand sich doch das Uebrige, weil keine Flucht Etwas zerstreut hatte, auf dem ganzen Zuge des niedergestreckten Heeres ausgebreitet.

25. Als auf den Bericht von dieser Niederlage mehrere Tage hindurch die Bürger in solchem Schrecken waren, daß, weil die Buden, gleich als herrschte nächtliche Stille in der Stadt, geschlossen blieben, der Senat den Aedilen befahl, in der Stadt herumzugehen, die Buden öffnen zu lassen, und nicht länger zu dulden, daß die Stadt das Bild einer allgemeinen Trauer darstelle, so versammelte Tiberius Sempronius den Senat, tröstete und ermahnte die Väter: „da sie dem Schlage von Cannä nicht unterlegen seyen, bei geringern Unfällen den Muth nicht zu verlieren; gehe es nur in Betreff der Feinde aus Carthago und Hannibals, wie er auch hoffe, gut, so lasse sich der Gallische Krieg ohne Gefahr aufgeben oder aufschieben, und die Rache für jene Tücke werde in der Götter und des Römischen Volkes Händen stehen.

Jetzt sey über den Punischen Feind und über die Heere, womit man ihn bekriegen solle, zu berathen und Beschluß zu fassen. Er selbst gab zuerst an, wie viele Fußgänger und Reiter, wie viele Bürger und Bundesgenossen das Heer des Dictators zähle. Darauf theilte Marcellus den Betrag seiner Truppen mit. Wie Viele unter dem Consul Cajus Terentius in Apulien ständen, wurde von Kundigen erfragt. Aber man fand keine Möglichkeit, Consulsheere, stark genug für einen so gewaltigen Krieg, aufzutreiben. Mithin wurde, so sehr gerechter Zorn reizte, beschlossen, Gallien in diesem Jahre aufzugeben. Das Heer des Dictators erhielt der Consul angewiesen. Vom Heere des Marcellus sollten die bei Cannä Geflohenen nach Sicilien gebracht werden, und dort dienen, so lange in Italien Krieg wäre. Eben dahin sollten mit den Legionen des Dictators je die schwächsten Streiter ausgeschossen werden, ohne Vorausbestimmung einer Dienstzeit außer den gesetzlichen Dienstjahren. Die zwei Stadtlegionen bestimmte man dem andern Consul, welcher in die Stelle des Lucius Postumius nachgewählt würde, und beschloß, Denselben, sobald es die Götterzeichen erlaubten, zu erwählen. Ueberdieß sollten, sobald als möglich die zwei Legionen aus Sicilien herbeigerufen werden, aus welchen sodann der Consul, welcher die Stadtlegionen erhielte, so viele Streiter nehmen dürfe, als er nöthig habe. Der Consul Cajus Terentius solle für das nächste Jahr im Befehle bestätigt, und das Heer, womit Derselbe Apulien decke, um Nichts vermindert werden. —

26. Während Dieses in Italien gethan und vorbereitet wurde, war in Hispanien der Gang des Krieges um

Nichts läßiger, aber bis zur Stunde für die Römer glücklicher. Nachdem die Scipionen, Publius und Cneus, in die Streitmacht sich dergestalt getheilt hatten, daß Cneus zu Lande, Publius mit der Flotte den Krieg führen sollte, hielt sich der Punische Feldherr Hasdrubal, weder dort noch hier seinen Kräften ganz vertrauend, vom Feinde fern, durch den Zwischenraum und durch Stellungen gesichert, bis ihm auf vielfaches und langes Bitten viertausend Fußgänger und fünfhundert Reiter zur Ergänzung aus Africa geschickt wurden. Jetzt hob sich endlich seine Hoffnung wieder, er rückte dem Feinde mit seinem Lager näher und befahl, gleichfalls die Flotte auszurüsten und bereit zu halten, um die Inseln und die Seeküste zu decken. Mitten in diesem Anlaufe zu neuen Unternehmungen lähmte ihn der Uebergang seiner Schiffshauptleute, welche, nach ihrer feigen Preisgebung der Flotte am Iberus [XXII, 19.] heftig angelassen, seitdem niemals mehr dem Feldherrn oder der Sache Carthago's recht treu gewesen waren. Es hatten diese Ueberläufer bei dem Volke der Carpesier einen Aufstand bewirkt, und auf ihr Anstiften waren mehrere Städte abgefallen; eine Stadt auch hatten sie selbst erstürmt. Gegen dieses Volk wandte sich, von den Römern ab, der Krieg, und Hasdrubal, welcher an der Spitze seines Heeres in das feindliche Gebiet einrückte, beschloß vor den Mauern der wenige Tage früher eroberten Stadt den berühmten Anführer der Carpesier, Chalbus, welcher mit einem starken Heere dort im Lager stand, anzugreifen. Er sandte daher, um den Feind zum Kampfe herauszulocken, seine Leichtbewaffneten voraus und schickte einen Theil seines Fußvolks zur Plünderung des platten Landes nach allen Seiten hin,

um die Herumstreifenden aufzuheben. Gleichzeitig entstand Lärm bei dem Lager und auf dem Lande Flucht und Gemetzel; bald jedoch, nachdem die Carpesier auf verschiedenen Wegen aller Orten her im Lager sich gesammelt hatten, verschwand plötzlich bei ihnen so ganz alle Furcht, daß sie nicht allein zur Vertheidigung des Lagers Muth genug hatten, sondern auch zu einem Angriff auf den Feind. Sie brachen also in Schaaren aus dem Lager heraus im Waffentanze nach ihres Landes Sitte, und ihre unerwartete Kühnheit jagte dem so eben noch herausfordernden Feinde Schrecken ein. Darum zog jetzt Hasdrubal gleichfalls nicht nur seine Truppen auf einen ziemlich steilen, auch durch einen Fluß von vorne gedeckten Hügel, sondern rief eben dahin die vorausgeschickten Leichtbewaffneten und die herumstreifenden Reiter zurück, und befestigte, weder dem Hügel noch dem Flusse ganz vertrauend, sein Lager mit einem Walle. Während dieser wechselseitigen Beängstigung kam es zu mehreren Gefechten; und weder der Numidier war dem Hispanischen Reiter gewachsen, noch der Maurische Wurfschütze dem eben so gewandten, an Muth und Körperkraft bedeutend überlegenen Rundschildträger [XXI, 21.].

27. Als sie den Pöner durch kein Erscheinen vor seinem Lager zum Kampfe herauslocken konnten, die Bestürmung desselben aber schwierig sahen, so nahmen sie die Stadt Ascua, wo Hasdrubal, bei seinem Einrücken in Feindesland, Getreide und andere Vorräthe aufgehäuft hatte, mit Sturm, und bemächtigten sich der ganzen Umgegend. Aber nun vermochte kein Befehl sie auf dem Marsche oder im Lager zusammenzuhalten. Sobald Hasdrubal diese Fahrläßigkeit, die

gewöhnliche Folge des Glückes, einreißen sah, forderte er seine Krieger auf, die von ihren Feldzeichen weggelaufenen Feinde anzugreifen, zog herab vom Hügel, und rückte in Schlachtordnung an ihr Lager. Als die von den Warten und Posten Fliehenden lärmend seine Ankunft meldeten, wurde zu den Waffen gerufen. Und Jeder, so wie er die Waffen ergriffen hatte, rannte ohne Befehl, ohne Feldzeichen, ohne Schluß, ungeordnet in den Kampf. Schon waren die Ersten handgemein, als Andere in Haufen herbeiliefen, Andere noch nicht einmal das Lager verlassen hatten. Dennoch schreckten sie anfangs eben durch diese Kühnheit den Feind. Bald aber, da sie vereinzelt auf Dichtgeschlossene stießen, und in ihrer Wenigkeit wenig Schutz fanden, sahen sie sich Einer nach dem Andern um, bildeten, von allen Seiten her zurückgetrieben, einen Ring, wurden, indeß Mann an Mann sich anschloß und Schild an Schild sich legte, in die Enge zusammengedrückt, und da sie kaum Platz genug die Waffen zu rühren hatten, von den Feinden ganz umzingelt und tief in den Tag hinein zusammengehauen. Ein kleiner Theil schlug sich durch und eilte den Wäldern und Bergen zu, in gleicher Angst wurde auch das Lager verlassen und das gesammte Volk unterwarf sich am folgenden Tage. Doch nicht lange hielt es den Vertrag, *) denn bald darauf kam Befehl von Carthago, Hasdrubal solle sobald als möglich sein Heer nach Italien führen. Als Dieß in Hispanien ruchtbar wurde, wandte sich beinahe Alles den Römern zu. Deßwegen schrieb Hasdrubal sogleich nach Carthago und zeigte an, wie nachtheilig die

*) in pacto mansit mit Stroth.

Kunde von seinem Abzuge gewesen sey. Würde er aber wirklich aufbrechen, so werde, bevor er über den Iberus gehe, Hispanien den Römern gehören. Denn nicht nur habe er weder ein Heer noch einen Feldherrn an seiner Statt zurückzulassen; sondern die Römischen Feldherrn seyen auch solche Männer, denen man kaum mit gleichen Kräften widerstehen könne. Wenn man also irgend um Hispanien sich bekümmere, so möchte man ihm einen Nachfolger mit einem starken Heere schicken, welcher auch bei vollkommen glücklichen Erfolgen doch in diesem Lande genug zu thun finden werde."

28. Dieses Schreiben machte zwar anfangs großen Eindruck auf den Senat; weil jedoch die Sorge für Italien die erste und wichtigste war, so wurde in Betreff Hasdrubals und seiner Truppen Nichts geändert. Um Hispanien zu Wasser und zu Lande zu behaupten und zu decken, wurde Himilco mit einem vollständigen Heere und mit einer verstärkten Flotte hingeschickt, welcher auch, nachdem er die Land- und Seemacht übergeführt, ein befestigtes Lager geschlagen, die Schiffe an's Land gezogen und mit einem Walle umgeben hatte, mit auserlesenen Reitern, so eilig als nur immer möglich, mitten durch verdächtige und feindliche Völker, gegen beide auf gleicher Hut, zu Hasdrubal gelangte. Nachdem er Diesem die Beschlüsse und Aufträge des Senates mitgetheilt, und hinwiederum sich hatte belehren lassen, wie der Krieg in Hispanien zu behandeln wäre, so kehrte er zurück in sein Lager, durch Nichts so sehr geschützt, als durch seine Eile, weil er überall schon weg war, ehe man sich verabredet hatte. — Hasdrubal verlangte, bevor er aufbrach, Gelder von allen ihm unterthänigen Völkerschaften, wohl wissend, daß Hanni-

bal mehrmals den Durchzug erkauft, nicht anders als gedungene Hülfsvölker von den Galliern gehabt habe, und, hätte er mittellos den weiten Weg angetreten kaum bis an die Alpen gelangt seyn würde. Nachdem er also die Gelder rasch eingetrieben, zog er hinab an den Iberus. — Als den Römern die Beschlüsse der Carthager und Hasdrubals Zug kund wurde, gaben beide Feldherrn alles Andere auf, und schickten sich an, mit vereinter Macht dem Vorhaben zu begegnen und zu widerstehen; in der Ueberzeugung, daß es um das Römische Reich geschehen sey, wenn mit Hannibal, einem Feinde, welchem allein schon Italien fast erliege, der Feldherr Hasdrubal und das Hispanische Heer sich vereinigen sollte. Voll dieser Besorgnisse zogen sie ihre Truppen am Iberus zusammen, gingen über den Fluß und begannen, — nach langer Ueberlegung, ob sie dem Feinde selbst sich gegenüberlagern oder sich begnügen sollen, ihn durch Angriffe auf Carthagische Verbündete im beschlossenen Zuge aufzuhalten — die Belagerung der vom nahen Flusse sogenannten Stadt Ibera, dazumal der reichsten in jener Gegend. Als Hasdrubal Dieß erfuhr, rückte auch er, statt den Verbündeten zu helfen, vor eine neulich in Römischen Schutz getretene Stadt, um sie zu belagern. Nun hoben die Römer die schon angefangene Einschließung auf und wandten ihre Waffen gegen Hasdrubal selbst. —

29. Beide Theile standen wenige Tage lang fünftausend Schritte von einander im Lager, nicht ohne leichte Gefechte, aber ohne zur Schlacht auszurücken. Endlich ward an Einem und demselben Tage, als wäre es verabredet, beiderseits die Schlachtfahne aufgesteckt und mit allen Truppen auf die

Wahlstadt gerückt. Das Römische Heer stand in seinen drei Abtheilungen. Ein Theil der Leichtbewaffneten war zwischen die Vorderkämpfer gestellt, der andere hinter die Triarier genommen; die Reiterei umgab die Flügel. Hasdrubal besetzte seinen Mittelpunkt mit Hispaniern, stellte auf den rechten Flügel die Pöner, auf den linken die Africaner und Söldner; von den Reitern ordnete er die Numidier dem Punischen Fußvolke, die Uebrigen den Africanern auf den Flanken bei. Doch nicht alle Numidier wurden auf den rechten Flügel gestellt, sondern Diejenigen, welche nach der Springer Weise zwei Pferde hatten, und oft mitten im hitzigsten Kampfe vom ermüdeten auf das frische Pferd mit den Waffen in der Hand hinüber zu springen pflegten; so flink sind sie selbst, und so gelehrig ist diese Art von Pferden. Als sie dergestalt geordnet standen, hatten die beiderseitigen Feldherrn so ziemlich gleiche Hoffnungen. Denn nicht einmal in Absicht auf Zahl oder Art der Streiter hatten diese oder jene viel voraus. Der Muth der Krieger hingegen war ungemein verschieden. Den Römern nämlich, obgleich sie ferne vom Vaterlande fochten, hatten ihre Anführer leicht die Ueberzeugung beigebracht, daß sie für Italien und für die Stadt Rom kämpfen. Darum waren sie, gleich als hinge von der Entscheidung dieser Schlacht ihre Rückkehr in die Heimath ab, fest entschlossen zu siegen oder zu sterben. Minder hartnäckig waren die Streiter gegenüber. Denn die Mehrzahl waren Hispanier, welche sich lieber in Hispanien besiegen, denn als Sieger nach Italien schleppen lassen wollten. Mithin wich gleich bei dem ersten Zusammentreffen, als kaum die Speere geworfen waren, der Mittelpunkt zurück,

und wandte, als die Römer mit großem Ungestüm eindrangen, den Rücken. Doch auf den Flügeln war der Kampf darum nicht läßiger. Hier drängte der Pöner, dort der Africaner, und fiel die Römer, als wären diese überflügelt, auf beiden Flanken an. Sobald jedoch das ganze Römische Schlachtheer in der Mitte beisammen war, hatte es Kräfte genug, die feindlichen Flügel wegzuschlagen. Nun waren es also zwei Treffen nach entgegengesetzten Seiten hin; aber in beiden siegten die Römer, als welche, nach Zurückwerfung des Mittelpunktes, endlich auch an Zahl und Kraft ihrer Mannschaft überlegen waren, entschieden. Eine große Menge Menschen wurde hier erschlagen; und wären nicht die Hispanier, nach kaum begonnenem Gefechte, so eilends geflohen, so würden vom ganzen Heere nur Wenige übrig geblieben seyn. Die Reiter kamen eigentlich gar nicht zum Kampfe; denn sobald die Mauren und Numidier den Mittelpunkt weichen sahen, ergriffen sie alsbald die Flucht, und gaben, auch die Elephanten vor sich hertreibend, die Flügel blos. Hasdrubal selbst, der bis zur letzten Entscheidung des Kampfes verweilte, entrann mitten aus dem Blutbade mit nur Wenigen. Die Römer eroberten und plünderten sein Lager. Diese Schlacht führte, was noch etwa in Hispanien unschlüssig war, den Römern zu und benahm dem Hasdrubal nicht allein die Hoffnung sein Heer nach Italien zu führen, sondern auch sogar ganz sicher in Hispanien zu bleiben. Als diese Nachricht durch Briefe der Scipionen sich in Rom verbreitete, freute man sich, noch weit mehr als über den Sieg, darüber, daß Hasdrubals Zug nach Italien verhindert sey.

Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1828.

Dreiundzwanzigstes Buch.

(Fortsetzung.)

30. Während dieser Vorfälle in Hispanien wurde Petelia im Bruttischen mehrere Monate nach dem Anfange der Belagerung, von dem Unterfeldherrn Hannibals, Himilco, erobert. Dieser Sieg kostete den Pönern viele Todte und Verwundete, und die Macht des Hungers war es mehr, als Alles, was die Eingeschlossenen bezwang. Denn als die Nahrung von Früchten und das Fleisch von vierfüßigen Thieren aller Art verzehrt war, lebten sie zuletzt von Schusterleder, von Kräutern, Wurzeln, zarten Rinden und abgestreiften Brombeersträuchen, und die Stadt wurde eher nicht erobert, als bis ihnen die Kräfte zum Stehen auf den Mauern und zum Halten der Waffen fehlten. Nach Petelia's Einnahme führte der Pöner seine Truppen hinüber nach Consentia, welches sich weniger hartnäckig vertheidigte und nach wenigen Tagen ergab. Fast in denselben Tagen berannte auch ein Bruttisches Heer Croto, eine Griechische Stadt, einst mächtig durch Waffen und Bevölkerung, jetzt bereits durch viele und große Unfälle dergestalt herabgekommen, daß nicht zwanzigtausend Bürger jedes Alters übrig waren. Darum bemächtigten sich die Feinde leicht der von Vertheidigern leeren Stadt; nur

die Burg wurde behauptet, in welche im Getümmel der Einnahme der Stadt mitten aus dem Blutbade Einige entflohen. Auch die Locrier fielen zu den Bruttiern und Pönern ab, indem das Volk von den Häuptern verrathen wurde. Die Rheginer allein in jener Gegend blieben bis an's Ende den Römern treu und unabhängig. Auch nach Sicilien verbreitete sich dieselbe Neigung der Gemüther, und nicht einmal das Haus des Hiero erhielt sich völlig frei vom Abfalle. Denn Gelo, der Aelteste von dessen Kindern, fiel, sowohl das hohe Alter seines Vaters als auch, nach der Niederlage bei Cannä, das Römische Bündniß verachtend, zu den Pönern ab und würde Bewegungen in Sicilien bewirkt haben, hätte nicht der Tod so zu geschickter Zeit, daß selbst auf den Vater Verdacht fiel, ihn hinweggerafft, als er eben das Volk waffnete, und die Bundesgenossen aufwiegelte. Dieß waren die wechselnden Ereignisse dieses Jahres in Italien, Africa, Sicilien und Hispanien. Am Ende des Jahres verlangte Quintus Fabius Maximus vom Senate die Erlaubniß, den Tempel der Erycinischen Venus, welchen er als Dictator gelobt habe, einzuweihen. Der Senat beschloß, der neuerwählte Consul Tiberius Sempronius solle nach seinem Amtsantritte dem Volke vorschlagen, den Quintus Fabius zum Zweier [Duumvir] für die Einweihung des Tempels zu ernennen. Auch gaben dem Marcus Aemilius Lepidus, welcher zweimal Consul und Augur gewesen war, zu Ehren, dessen drei Söhne Lucius, Marcus und Quintus drei Tage hindurch Leichenspiele und ließen zweiundzwanzig Fechterpaare drei Tage lang auf dem Markte auftreten. Die adeligen Aedilen Cajus Lätorius und Tiberius Sempronius Gracchus, der neuer-

nannte Consul, welcher als Aedil Reiterobrister gewesen war, veranstalteten die Römischen Spiele, welche drei Tage lang gefeiert wurden. Die bürgerlichen Spiele wurden von den Aedilen Marcus Aurelius Cotta und Marcus Claudius Marcellus dreimal gegeben. — Als das dritte Jahr des Punischen Krieges vorüber war, trat am fünfzehnten März der Consul Tiberius Sempronius sein Amt an. Von den Prätoren zog Quintus Fulvius Flaccus, welcher früher zweimal Consul und Censor gewesen war, im Loose die Rechtspflege in der Stadt, Marcus Valerius Lävinus über die Fremden; Marcus Claudius Pulcher bekam Sicilien, Quintus Mucius Scävola Sardinien. Dem Marcus Marcellus ertheilte das Volk den Befehl als Proconsul, weil er nach der Niederlage von Cannä allein unter den Römischen Feldherrn in Italien mit Glück gefochten hatte.

31. Der Senat beschloß gleich am ersten Berathungstage auf dem Capitolium: um in diesem Jahre eine doppelte Steuer auflegen zu können, solle die einfache alsbald eingefordert werden, um davon allen Kriegern den Sold baar zu geben, Diejenigen ausgenommen, welche bei Cannä gedient hätten. In Betreff der Heere bestimmten sie Folgendes: die beiden Stadtlegionen solle der Consul Tiberius Sempronius auf einen gewißen Tag nach Cales als ihrem Sammelorte bescheiden; von da sollen diese Legionen in das Claudische Lager oberhalb Suessula geführt, die dort stehenden Legionen aber (sie waren größtentheils vom Heere bei Cannä) durch den Prätor Appius Claudius Pulcher nach Sicilien hinübergeschifft, die in Sicilien befindlichen dagegen nach Rom gebracht werden. Zu dem Heere, welches auf den festgesetzten

Tag in Cales sich sammeln mußte, wurde Marcus Claudius Marcellus geschickt, mit dem Befehle, diese Stadtlegionen in's Claudische Lager zu führen. Um dort das alte Heer zu übernehmen und nach Sicilien zu bringen, sandte Appius Claudius seinen Unterfeldherrn Titus Metilius Croto hin. —

Man hatte anfangs schweigend erwartet, der Consul werde einen Wahltag zu Ernennung seines Amtsgenossen halten. Als man aber jetzt den Marcellus, welchen man, wegen seiner ausgezeichneten Thaten in der Prätur, vor Allen zum Consul ernannt zu sehen wünschte, wie absichtlich weggeschickt sah, so entstand Murren auf dem Rathhause. Als der Consul Dieß bemerkte, sprach er: „Beides, versammelte Väter! war dem allgemeinen Besten gemäß, sowohl daß Marcus Claudius zur Verlegung der Heere- nach Campanien abging, als daß die Wahl nicht angesagt wurde, bevor Derselbe nach Vollendung des ihm aufgetragenen Geschäftes zurückgekommen wäre, damit ihr zu einem Consul, wie ihn die Lage des Staates erfordert, gerade Denjenigen bekämet, welchen ihr wünschet." Nun war es über die Wahl stille bis zur Rückkehr des Marcellus. Unterdessen wurden Zweier gewählt, Quintus Fabius Maximus und Titus Otacilius Crassus, Otacilius um den Tempel der Mens, Fabius um den Tempel der Erycinischen Venus einzuweihen. Beide Tempel stehen auf dem Capitolium, bloß durch einen Graben getrennt. Auch wurde wegen der dreihundert Campanischen Reiter [Cap. 4.], welche, nachdem sie in Sicilien mit Treue ausgedient hatten, nach Rom gekommen waren, jetzt bei dem Volke darauf angetragen, sie zu Römischen Bürgern zu machen, deßgleichen, Dieselben für Municipalbürger von Cumä um Einen Tag vor

dem Abfalle des Campanischen Volkes von dem Römischen zu erklären*). Diesen Antrag veranlaßte vornehmlich die Erklärung der Reiter: „sie wüßten selbst nicht, Wem sie angehörten; denn ihr altes Vaterland [Capua] hätten sie verlassen, und in dasjenige, wohin sie zurückgekommen waren, seyen sie noch nicht aufgenommen." — Als Marcellus vom Heere zurückkehrte, wurde ein Wahltag angekündigt, um einen Consul in die Stelle des Lucius Postumius zu ernennen. Gewählt wurde mit ungemeiner Einstimmigkeit Marcellus, um alsbald sein Amt zu übernehmen. Als er aber das Consulat antrat, donnerte es; die zu Rathe gezogenen Vogelschauer erklärten, nach ihrem Dafürhalten sey ein Fehler bei seiner Wahl vorgefallen, und die Väter brachten überall in Umlauf, es sey den Göttern nicht genehm, daß man jetzt zum erstenmale zwei Bürgerliche zu Consuln gemacht habe. An die Stelle des Marcellus, als Dieser das Amt niederlegte, wurde Fabius Maximus zum drittenmale Consul. — Das Meer brannte in diesem Jahre; bei Sinuessa warf eine Kuh ein Füllen; zu Lanuvium trofen die Standbilder am Tempel der Juno Sospita Blut, und es regnete Steine in der Nähe dieses Tempels. Wegen dieses Regens wurde, wie gewöhnlich, ein neuntägiges Opferfest gehalten; die übrigen Schreckzeichen sühnte man sorgfältig.

32. Die Consuln theilten sich in die Heere; Fabius erhielt im Loose das Heer, welches der Dictator Marcus Junius

*) Sie sollten nicht als Campaner, d. h. als Mitbürger des abgefallenen Campanischen Volkes das Römische Bürgerrecht erhalten.

befehligt hatte; Sempronius die Sclaven, welche freiwillig dienen würden und fünfundzwanzigtausend Bundesgenossen; dem Prätor Marcus Valerius wurden die aus Sicilien zurückkommenden Legionen bestimmt; den Proconsul Marcus Claudius schickte man zu dem Heere, welches auf den Höhen von Suessula Nola zu decken hätte. Die Prätoren gingen nach Sicilien und Sardinien ab. Die Consuln machten bekannt, so oft sie den Senat berufen würden, sollten sich die Senatoren und Wer im Senate Stimmrecht habe, am Capenischen Thore *) versammeln. Die Prätoren, welche die Rechtspflege hatten, verlegten ihre Richterstühle an den „öffentlichen Fischteich". Dort hießen sie Bürgschaft leisten; und dort wurde in diesem Jahre Recht gesprochen. — Indessen kam nach Carthago, von wo Hannibals Bruder Mago zwölftausend Fußgänger, fünfzehnhundert Reiter, zwanzig Elephanten und tausend Talente Silbers unter einer Bedeckung von sechzig Kriegsschiffen nach Italien bringen sollte, die Nachricht von dem Unglück in Hispanien, und daß beinahe alle Völker dieses Landes zu den Römern abgefallen seyen. Etliche wollten nun, daß man Italien hintansetze, und den Mago mit gedachter Flotte und Mannschaft nach Hispanien absende, als sich auf einmal Hoffnung, Sardinien wieder zu gewinnen, zeigte. „Das Römische Heer daselbst sey klein; der bisherige, mit der Provinz bekannte, Prätor Aulus Cornelius gehe ab; ein neuer werde erwartet. Ueberdieß

*) Aus diesem führte die Appische Straße nach dem Kriegsschauplatz in Campanien, und hier stand der Tempel der Bellona; eben daselbst war der „Fischteich", wo die Schwimmer sich übten.

wären die Sarder nunmehr durch die Länge der Zeit der Römischen Herrschaft müde. Im letzten Jahre seyen sie hart und habsüchtig regiert, durch schwere Steuern und unbillige Korulieferungen gedrückt worden. Es fehle nur an Jemand, der sie auffordere, um zu ihm abzufallen.“ Dieß hatten die Häupter durch geheime Abgesandte sagen lassen, vornämlich auf Betrieb des Hampsicora, welcher dazumal bei Weitem der Angesehenste und Mächtigste derselben war. Durch diese Nachrichten beinahe gleichzeitig niedergeschlagen und gehoben schickten sie den Mago mit seiner Flotte und Mannschaft nach Hispanien. Nach Sardinien erwählten sie Hasdrubal [genannt Calvus] zum Heerführer und bestimmten ihm beinahe eben so viele Truppen als dem Mago. — Auch in Rom schickten sich die Consuln, nachdem sie die in der Stadt vorzunehmenden Geschäfte abgemacht, nunmehr an, zu Felde zu ziehen. Tiberius Sempronius beschied seine Krieger auf einen bestimmten Tag nach Sinuessa, und Quintus Fabius machte, nach vorheriger Anfrage bei dem Senate, bekannt: „Jedermann solle sein Getreide vor dem nächsten ersten Julius vom Lande in feste Städte bringen. Wer es nicht dahin bringe, dem werde er sein Feld verheeren, die Sclaven öffentlich verkaufen, den Hof niederbrennen.“ Nicht einmal diejenigen Prätoren, welche für die Rechtspflege ernannt waren, blieben frei von Kriegsgeschäften. Man beschloß, der Prätor Valerius sollte nach Apulien gehen, um das dortige Heer von Terentius zu übernehmen; wenn die Legionen aus Sicilien angekommen wären, solle er vornämlich diese zum Schutze jener Gegend gebrauchen; das Heer des Terentius aber solle

mit einem Unterfeldherrn nach Tarentum*) geschickt werden. Auch fünfundzwanzig Schiffe wurden dem Marcus Valerius gegeben, um damit die Seeküste zwischen Brundisium und Tarentum decken zu können. Eine gleiche Anzahl Schiffe wurde dem Stadtprätor Quintus Fulvius bestimmt, um die Küste unterhalb der Hauptstadt zu beschützen. Der Proconsul Cajus Terentius erhielt den Auftrag im Picenischen Gebiete Truppen auszuheben und jene Gegend zu schirmen. Auch wurde Titus Otacilius Crassus, nachdem er den Tempel der Mens auf dem Capitolium eingeweiht hatte, nach Sicilien mit dem Befehl über die dortige Flotte gesendet.

33. Auf diesen Kampf der beiden mächtigsten Staaten der Erde hatten alle Könige und Völker ihre Aufmerksamkeit gerichtet, und unter ihnen Philippus, König der Macedonier, um so mehr, je näher derselbe an Italien, und nur durch das Jonische Meer geschieden war. Dieser hatte zwar gleich bei der ersten Nachricht von Hannibals Uebergange über die Alpen sich des zwischen den Römern und dem Pöner ausgebrochenen Krieges gefreut, jedoch, ungewiß, welches Volk das Stärkere sey, bei sich selbst geschwankt, welchem von beiden er den Sieg lieber wünschen sollte. Jetzt, nachdem bereits mit der dritten Schlacht der dritte Sieg den Pönern zu Theil geworden war, neigte er sich dem Glücke zu und schickte Gesandte an Hannibal, welche, die Häfen von Brundisium und Tarentum, weil Römische Schiffe sie bewachten, vermeidend, bei dem Tempel der Juno Lacinia [XXIV, 3.] an's Land stiegen. Auf dem Wege von da durch Apulien nach Capua ge-

*) Terentianum Tarentum mit Duker vergl. Cap. 38.

riethen sie mitten unter die Römischen Posten und wurden zu dem Prätor Marcus Valerius Lävinus gebracht, welcher bei Luceria im Lager stand. Hier sagte unerschrocken Xenophanes, das Haupt der Gesandtschaft: er sey vom Könige Philippus abgeschickt, um einen Freundschaftsbund mit dem Römischen Volke zu schließen; er habe Aufträge an die Consuln und an Senat und Volk zu Rom. Der Prätor, über das neue Bündniß eines so berühmten Königes mitten unter dem Abfalle der alten Bundesgenossen hocherfreut, nahm die Feinde als Freunde höflich auf, gab ihnen ein Geleite mit, und befahl ihnen die Wege genau zu zeigen, an welchen Oertern und in welchen Pässen Römer oder Feinde ständen. Xenophanes gelangte durch die Römischen Posten nach Campanien, von da, auf dem nächsten Wege, in das Lager Hannibals und schloß mit Diesem ein Freundschaftsbündniß auf folgende Bedingungen: „Es solle König Philippus mit einer möglichst-großen Flotte — es wurde aber angenommen, er werde zweihundert Schiffe zusammenbringen — nach Italien herüberkommen, die Seeküste verheeren, den Krieg in seinem Theile zu Wasser und zu Lande führen; nach Endigung des Krieges solle ganz Italien mit der Stadt Rom selbst den Carthagern und dem Hannibal gehören, auch alle Beute dem Hannibal zufallen. Wenn Italien völlig bezwungen sey, sollen sie nach Griechenland schiffen, und, Wen der König *) wolle, bekriegen. Alle Städte des Festlandes, alle Inseln, die Macedonien nahe liegen, sollen dem Philippus und seinem Reiche zufallen.“

*) Wir lesen regi statt regibus.

34. Dieß ungefähr waren die Bedingungen, auf welche zwischen dem Punischen Feldherrn und den Macedonischen Gesandten ein Vertrag geschlossen wurde, und die mit Letztern, um die eigene Bestätigung des Königs einzuholen, abgeschickten Gesandten Gisgo, Bostar und Mago kamen wiederum bis zum Tempel der Juno Lacinia, wo das Schiff im Verborgenen vor Anker lag, wurden aber, als sie von da abfuhren, und bereits auf hoher See waren, von der Römischen Flotte erblickt, welche die Küste Calabriens deckte. Publius Valerius Flaccus schickte Jachten ab, das Schiff zu verfolgen und einzubringen. Anfangs versuchten die Königlichen zu fliehen; ergaben sich jedoch, als sie merkten, daß sie nicht schnell genug segeln, an die Römer, wurden vor den Admiral geführt, und auf seine Frage: „Wer und woher sie wären und wohin ihre Fahrt ginge?" brachte Xenophanes seine schon einmal so wohl gelungene Lüge vor: „er sey von Philippus an die Römer gesandt; sey bis zu Marcus Valerius, bis zu welchem allein der Wegweiser gewesen, gelangt; habe aber durch Campanien nicht kommen können, weil es von feindlichen Truppen verschlossen sey." Als jedoch die Punische Pracht und das ganze Aeussere die Gesandten Hannibals verdächtig machte, und auf Befragen ihre Sprache sie verrieth, so wurden ihre Begleiter auf die Seite genommen, durch Drohungen geschreckt, und auch das Schreiben Hannibals an Philippus vorgefunden und der zwischen dem Macedonischen Könige und dem Punischen Feldherrn abgeschlossene Vertrag. Nachdem man sich hiervon genugsam versichert hatte, schien das Beste, die Gefangenen und ihre Begleiter nach Rom an den Senat, oder an die Consuln, wo Diese

immer wären, bald möglichst abzuliefern. Zu diesem Ende wurden die fünf besten Segler ausgesucht, und Lucius Valerius von Antium als Befehlshaber mitgeschickt, Diesem aber aufgegeben, die Gesandten auf alle Schiffe zu abgesonderter Bewachung zu vertheilen und dafür zu sorgen, daß sie auf keine Weise mit einander sprechen noch sich verabreden könnten. — Um dieselbe Zeit berichtete in Rom der von seinem Posten in Sardinien zurückkommende Aulus Cornelius Mammula, wie es auf jener Insel stehe; Alles sinne auf Krieg und Abfall; sein Nachfolger Quintus Mucius, durch den Einfluß der ungesunden Witterung und der Regengüsse, in welche dessen Ankunft gefallen sey, mit einer zwar nicht gefährlichen aber langwierigen Krankheit behaftet, werde geraume Zeit unfähig seyn, die Beschwerden des Krieges auszuhalten; und das dortige Heer sey wohl stark genug zum Schutze einer friedlichen Provinz, aber nicht für einen voraussichtlich ausbrechenden Krieg. Die Väter beschlossen daher, Quintus Fulvius Flaccus solle fünftausend Fußgänger und vierhundert Reiter ausheben, diese Legion sobald als möglich nach Sardinien hinüberbringen lassen, und nach eigener Wahl einen Befehlshaber hinschicken, welcher bis zur Wiedergenesung des Mucius die Geschäfte übernähme. Hierzu wurde Titus Manlius Torquatus abgeschickt, welcher zweimal Consul und Censor gewesen war und als Consul die Sarder unterworfen hatte. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde auch die von Carthago nach Sardinien unter dem Befehle Hasdrubals, mit dem Beinamen Calvus, abgesandte Flotte von einem schrecklichen Sturme übel zugerichtet und an die Balearischen Inseln verschlagen, und während dort — so sehr

war nicht nur das Tackelwerk, sondern auch der Rumpf der Schiffe beschädigt — die Schiffe ans Land gezogen und ausgebessert wurden, ging geraume Zeit verloren.

35. In Italien, wo nach der Schlacht von Cannä, weil die Kraft des einen Theils gebrochen, der Muth des andern verweichlicht war, der Krieg läßiger geführt wurde, unternahmen es die Campaner auf eigene Faust, den Staat von Cumä sich zu unterwerfen. Sie versuchten anfangs, die Cumaner zum Abfalle von den Römern zu bewegen, und als Dieß nicht gelang, dachten sie auf eine List, Dieselbigen zu fangen. Die Campaner Alle hatten auf einen festgesetzten Tag ein Opferfest bei Hamä. Sie ließen den Cumanern wissen, der Campanische Senat werde dahin kommen, und baten, auch der Senat von Cumä möchte dorthin sich begeben zu gemeinschaftlicher Berathung, damit beide Völker dieselbe Verbündete und Feinde hätten; sie würden dort einen bewaffneten Heerhaufen haben, damit weder von dem Römer noch von dem Pöner Etwas zu befürchten sey. Die Cumaner, obgleich sie Hinterlist argwohnten, schlugen es nicht ab, in der Hoffnung, auf solche Weise ihren eigenen trüglichen Anschlag verdecken zu können. — Inzwischen ging der Römische Consul Tiberius Sempronius, nachdem er sein Heer in Sinuessa, wohin er dasselbe auf einen bestimmten Tag zusammenbeschieden, gemustert hatte, über den Vulturnusfluß und lagerte sich bei Liternum. Weil er hier ein ruhiges Standlager hatte, so stellte er häufige Waffenübungen mit seinen Kriegern an, damit die Neulinge, — größtentheils freiwillige Sclaven — sich gewöhnten, den Feldzeichen zu folgen, und in der Schlacht ihre Rotte zu erkennen. Dabei war der Feldherr vorzüglich

darauf bedacht und hatte es auch den Unterfeldherrn und Obristen befohlen, „daß ja Keinem sein früherer Stand vorgeworfen und dadurch Zwietracht unter den Rotten angestiftet werde; der alte Krieger solle den neuen, der Freie den freiwilligen Sclaven als Seinesgleichen betrachten lassen; Jeder solle Diejenigen für völlig ehrenwerth und edelbürtig halten, welchen das Römische Volk seine Waffen und Feldzeichen anvertraut habe; das Geschick, welches diese Maßregel zu treffen genöthigt habe, nöthige auch, dieselbe durchzusetzen.“ So angelegentlich die Anführer Dieß einschärften, so angelegentlich beobachteten es die Gemeinen, und in Kurzem waren alle durch Eintracht dergestalt verbrüdert, daß man beinahe vergessen hatte, aus welchem Stande Jeder zum Heere gekommen sey. Während Gracchus also wirkte, meldeten ihm Abgesandte von Cumä, welchen Antrag wenige Tage vorher die Campaner ihnen übersandt, und was sie Denselben geantwortet hätten. In drei Tagen sey das Fest; nicht allein der ganze Campanische Senat, sondern auch ihr Lager und Heer werde sich dabei einfinden. Gracchus hieß die Cumaner Alles vom Lande in die Stadt bringen und innerhalb der Mauern bleiben, er selbst zog den Tag vor dem festgesetzten Opferfeste der Campaner nach Cumä. Hamä ist dreitausend Schritte von da entfernt. Schon waren hier die Campaner nach der Verabredung in großer Zahl zusammengekommen, und nicht weit davon stand im Verborgenen Marius Alfius, der Medixtuticus — so hieß der höchste Staatsbeamte bei den Campanern — mit vierzehntausend Bewaffneten im Lager, weit eifriger bedacht das Opferfest vorzuberei-

ten und während desselben die Falle zu legen, als sein Lager zu befestigen oder sonst eine im Felde nöthige Anstalt zu treffen. Drei Tage dauerte das Opferfest bei Hamä; es war eine nächtliche Feier, jedoch mußte sie vor Mitternacht vollendet seyn. Gracchus, entschlossen auf diesen Augenblick zu lauern, stellte Wachen an die Thore, damit Niemand sein Vorhaben aussagen könne, hieß seine Truppen bis zur zehnten Tagesstunde des Leibes pflegen und sich schlafen legen, damit sie mit dem ersten Dunkel auf das gegebene Zeichen sich stellen könnten, befahl gegen die erste Nachtwache den Aufbruch, zog in aller Stille fort, kam um Mitternacht bei Hamä an, drang in das Lager, welches, als bei einem nächtlichen Feste, unbewacht war, durch alle Thore zugleich ein, und erwürgte die Campaner, welche theils im Schlafe lagen, theils nach vollbrachtem Opfer unbewaffnet zurückkamen. Ueber zweitausend Menschen mit dem Anführer Marius Atfius selbst wurden in diesem nächtlichen Ueberfalle getödtet. Erbeutet wurden vierunddreißig Feldzeichen.

36. Gracchus, welcher mit einem Verluste von nicht hundert Kriegern das feindliche Lager eingenommen hatte, zog sich eilig nach Cumä zurück aus Furcht vor Hannibal, welcher oberhalb Capua's auf den Höhen von Tifata sein Lager hatte. Auch täuschte ihn seine, Das, was kommen würde, vorausseyende Vermuthung nicht. Denn sobald diese Niederlage nach Capua gemeldet wurde, so eilte Hannibal, in der Hoffnung, das meistentheils aus Neulingen und Sclaven bestehende Heer in ausgelassener Freude über seinen glücklichen Erfolg noch bei Hamä die Besiegten ausziehend und Beute wegschaffend anzutreffen, mit seinen Truppen rasch, an Capua

vorbei, dahin, ließ die fliehenden Campaner, welche ihm begegneten, unter Bedeckung nach Capua führen, die Verwundeten auf Wagen dahin bringen, fand jedoch bei Hamä das Lager vom Feinde geräumt und Nichts als die Spuren eines frischen Blutbades und die überall hingestreckten Leichen seiner Verbündeten. Einige riethen ihm, sogleich vor Cumä zu rücken und die Stadt zu stürmen: so sehr Hannibal Dieß wünschte, um, weil er Neapolis nicht hatte nehmen können, wenigstens an Cumä eine Seestadt zu besitzen, so zog er dennoch, weil die Truppen bei ihrem eiligen Aufbruche Nichts als die Waffen mitgenommen hatten, sich wieder in sein Lager auf Tifata zurück. Von da zog er, von den Campanern mit Bitten bestürmt, am folgenden Tage mit einem vollständigen Belagerungszeuge, wieder gegen Cumä, verwüstete die Cumanische Mark und lagerte sich zuletzt tausend Schritte von der Stadt, in welcher Gracchus geblieben war, mehr weil er sich schämte, die, seinen und des Römischen Volkes Schutz anflehenden, Bundesgenossen zu verlassen, als weil er völlig auf sein Heer vertraute. Aber auch der andere Consul Fabius, welcher bei Cales im Lager stand, wagte nicht über den Vulturnusfluß zu gehen, weil ihm zuerst die Wiedereinholung der Götterwinke, sodann Schreckzeichen hinderten, deren eines über das andere ihm gemeldet wurde, indeß die Opferschauer, als er dieselben sühnen wollte, ihm erklärten, es sey schwer, ein günstiges Opfer zu erhalten.

37. Während diese Gründe den Fabius hinhielten, war Sempronius eingeschlossen, und wurde bereits mit Werken angegriffen. Gegen einen gewaltigen hölzernen Thurm, welcher an die Stadt geschoben worden, errichtete der Römische

Consul auf der Mauer selbst einen andern, der beträchtlich höher war, weil er die an sich hohe Mauer für die starken Unterbalken zur Grundlage benützt hatte. Von diesem aus schirmten die Vertheidiger zuerst mit Steinen, Pfählen und andern Wurfgeschoßen Stadt und Mauern; zuletzt als sie den immer weiter vorgeschobenen Thurm an die Mauer stoßen sahen, warfen sie mittelst brennender Fackeln auf einmal eine Menge Feuers in denselben. Als erschreckt durch diesen Brand die Menge der Bewaffneten vom Thurme herabrannte, machten die Römer durch zwei Thore zugleich einen Ausfall aus der Stadt, schlugen die feindlichen Posten und jagten dieselben in ihr Lager, so daß der Pöner an diesem Tage mehr einem Belagerten als einem Belagerer glich. Gegen tausend dreihundert Carthager wurden getödtet, und neunundfünfzig gefangen, welche, an der Mauer und auf den Posten, weil sie Nichts weniger als einen Ausfall fürchteten, sorglos und unachtsam stehend, unvermuthet überfallen worden waren. Gracchus ließ, bevor die Feinde von ihrem plötzlichen Schrecken sich erholten, zum Rückzuge blasen, und nahm seine Leute wieder hinter die Mauern. Am folgenden Tage stellte sich Hannibal, in der Meinung, der durch sein Glück erfreute Consul werde ein förmliches Treffen liefern, zwischen seinem Lager und der Stadt in Schlachtordnung auf. Als er aber sah, daß Niemand von der gewöhnlichen Bewachung der Stadt sich entferne, und daß man Nichts in verwegener Hoffnung auf das Spiel setze, so kehrte er unverrichteter Dinge auf Tifata zurück. In denselben Tagen, in welchen die Belagerung von Cumä aufgehoben wurde, gewann auch in Lucanien bei Grumentum Tiberius Sempronius, mit dem Beinamen

Longus, ein Treffen gegen den Pöner Hanno. Er tödtete über zweitausend Feinde, mit einem eigenen Verluste von zweihundertachtzig Mann, und nahm ungefähr einundvierzig Feldzeichen. Hanno, aus dem Lucanischen Gebiete verdrängt, zog sich in das Bruttische zurück. Ferner wurden den Hirpinern drei vom Römischen Volke abgefallene Städte — Vercellium, Vescellium und Sicilinum — durch den Prätor Marcus Valerius mit Sturm genommen und die Anstifter des Abfalles enthauptet. Ueber tausend Gefangene wurden öffentlich verkauft, die übrige Beute den Kriegern überlassen, und das Heer nach Luceria zurückgeführt.

38. Während Dieß im Lucanischen und Hirpinischen vorging, waren die fünf Schiffe, welche die Macedonischen und Punischen Gesandten gefangen nach Rom brachten, aus dem obern Meere in das untere, beinahe an der ganzen Küste Italiens hingefahren. Als sie nun bei Cumä vorbeisegelten, wußte man nicht, ob sie feindliche oder befreundete seyen, und Gracchus schickte Schiffe von seiner Flotte nach ihnen. Als nach gegenseitiger Befragung bekannt wurde, daß der Consul in Cumä sey, so legten die Schiffe bei Cumä an, die Gefangenen wurden vor den Consul geführt, und die Briefschaften übergeben. Nachdem der Consul die Briefe Philipps und Hannibals gelesen, schickte er Alles versiegelt auf dem Landwege an den Senat; die Gesandten hieß er zu Schiffe dahinbringen. Als ungefähr an Einem Tage Briefe und Gesandte in Rom eintrafen, und bei angestelltem Verhöre die Aussagen mit dem Schriftlichen übereinstimmten, so ergriff anfangs die Väter, als sie erkannten, welch' ein gewaltiger Krieg ihnen, die kaum den Punischen aushielten, von Mace-

donien her drohe, große Besorgniß. Jedoch weit entfernt, dieser zu unterliegen, beriethen sie vielmehr alsbald, wie sie durch einen zuvorkommenden Angriff den Feind von Italien ferne halten möchten. Nachdem sie die Gefangenen hatten in Fesseln legen und ihre Begleiter öffentlich verkaufen lassen, beschloßen sie, zu den fünfundzwanzig Schiffen, welche der Admiral Publius Valerius Flaccus befehligte, noch fünfundzwanzig andere auszurüsten. Nachdem diese fertig und vom Stapel gelassen waren, mußten die fünf Schiffe, welche die gefangenen Gesandten gebracht hatten, dazu stoßen, und es liefen dreißig Schiffe von Ostia nach Tarentum aus; Publius Valerius aber erhielt Befehl, die Truppen des Varro, an deren Spitze der Unterfeldherr Lucius Apustius in Tarentum stand, an Bord zu nehmen, und mit seiner Flotte von fünfzig Schiffen nicht allein die Küste Italiens zu decken, sondern auch Erkundigungen über den Macedonischen Krieg einzuholen. Sollten die Maßregeln des Philippus mit den Briefen und mit den Aussagen der Gesandten übereinstimmen, so habe er den Prätor Marcus Valerius schriftlich hiervon zu benachrichtigen, und Dieser solle den Befehl über sein Heer dem Unterfeldherrn Lucius Apustius übergeben, sich nach Tarentum zur Flotte verfügen, so bald als möglich nach Macedonien hinüberfahren und den Philippus in seinem Lande festzuhalten sich bemühen. Zur Unterhaltung der Flotte und zum Kriege gegen Macedonien wurde ihm das Geld bestimmt, welches man dem Appius Claudius, um es dem Könige Hiero zurückzugeben, geschickt hatte; der Unterfeldherr Lucius Apustius ließ dasselbe nach Tarentum überführen. Zugleich schickte

Hiero zweimalhunderttausend Metzen [modii] Weizen und hunderttausend Metzen Gerste.

39. Während die Römer Dieses vorbereiteten und betrieben, entfloh das genommene Schiff, auch eines von denjenigen, welche nach Rom geschickt waren, unterwegs zu Philippus; so wurde ihm bekannt, daß die Gesandten mit den Briefschaften gefangen seyen. Weil er nun nicht wußte, Was seine Gesandten mit Hannibal verabredet, und Was Hannibals Gesandte ihm hätten hinterbringen sollen, so schickte er eine zweite Gesandtschaft mit denselben Aufträgen. Die an Hannibal Abgesandten waren Heraclitus, genannt Scotinus, Crito von Beröa und Sosithens aus Magnesia. Diese überbrachten ihre Aufträge glücklich hin und zurück. Allein der Sommer verstrich, ehe der König Etwas anfangen und unternehmen konnte, so viel trug die Wegnahme des Einen Schiffes mit den Gesandten bei zum Aufschube des den Römern bevorstehenden Krieges. — In der Gegend von Capua waren jetzt, nachdem endlich Fabius die Schreckzeichen gesühnt und den Vulturnus überschritten hatte, beide Consuln thätig. Fabius erstürmte die an den Römer abgefallenen Städte Compulteria, Trebula, Saticula und nahm in denselben die Besatzungen Hannibals und sehr viele Campaner gefangen. In Nola war wiederum, wie im vorigen Jahre, der Senat den Römern, der Bürgerstand dem Hannibal zugethan, und es wurden geheime Anschläge gemacht, die Häupter zu ermorden und die Stadt zu verrathen. Damit diese Versuche nicht gelängen, führte Fabius sein Heer zwischen Capua und dem Lager Hannibals, das auf Tifata stand, hindurch auf die

Höhen von Suessula,*) stellte sich im Lager des Claudius auf, und schickte von hier den Proconsul Marcus Marcellus mit den Truppen desselben nach Nola in Besatzung.

40. Auch in Sardinien fing der Prätor Titus Manlius die Unternehmungen wieder an, welche eingestellt waren, seitdem den Prätor Quintus Mucius eine schwere Krankheit befallen hatte. Manlius zog die Kriegsschiffe bei Carales an's Land, bewaffnete die Matrosen, um den Krieg zu Lande zu führen, übernahm das Heer vom Prätor und brachte so zweiundzwanzigtausend Fußgänger, und tausend zweihundert Reiter zusammen. Mit diesen Truppen zu Pferd und zu Fuße rückte er in's feindliche Land, und lagerte sich nicht weit vom Lager des Hampsicora. Hampsicora war gerade damals zu den Pelz-Sardern abgegangen, ihre junge Mannschaft zu bewaffnen, und sich mit derselben zu verstärken. Sein Sohn, Namens Hiostus, befehligte im Lager; Dieser, jugendlich tollkühn, ließ sich unbesonnen in ein Treffen ein, wurde geschlagen und in die Flucht gejagt. Gegen dreitausend Sarder fielen in diesem Treffen, beinahe achthundert geriethen in Gefangenschaft. Das übrige Heer irrte anfangs flüchtig in Feld und Wald, und floh sodann nach einer Stadt Namens Cornus, dem Hauptorte der Gegend, wohin sein Anführer dem Gerüchte nach geflohen war. Und der Krieg in Sardinien würde mit diesem Treffen zu Ende gewesen seyn, wenn nicht die, vom Sturm an die Balearen verschlagene, Punische Flotte unter Hasdrubal noch zu rechter Zeit

*) Es muß nothwendig Suessulam statt Vesuvium heißen. Vgl. Cap. 17. 32. 46. 48.

angekommen wäre, um zu neuem Kampfe Muth zu machen. Manlius zog auf die Nachricht von dem Landen einer Punischen Flotte sich nach Carales zurück. Dieß gab dem Hampsicora Gelegenheit, sich mit dem Pöner zu vereinigen. Hasdrubal brach, nachdem er seine Truppen ausgeschifft, und die Flotte nach Carthago zurückgeschickt hatte, geführt von Hampsicora, auf, um das Gebiet der Verbündeten des Römischen Volkes zu verheeren, und würde bis Carales gekommen seyn, wenn nicht Manlius mit dem Heere ihm entgegenrückend, seiner ausgedehnten Verheerung Schranken gesetzt hätte. Anfangs stand Lager gegen Lager in mäßiger Entfernung; darauf kam es zu Ausfällen und leichten Gefechten von abwechselndem Erfolge, endlich rückten sie zur Schlacht gegen einander aus, wurden handgemein und lieferten sich vier Stunden lang ein förmliches Treffen. Die Sarder waren gewohnt, sich leicht besiegen zu lassen; aber die Pöner machten den Kampf lange zweifelhaft, zuletzt wurden auch sie, als ringsum die Sarder niedergestreckt waren oder flohen, geschlagen. Jedoch als sie jetzt den Rücken kehrten, machte der Römer mit dem Flügel, womit er die Sarder geworfen hatte, eine Schwenkung und umzingelte sie. Von nun an wurde mehr gewürgt als gefochten. Zwölftausend Feinde, Sarder und Pöner zusammengerechnet, fielen, beinahe dreitausend siebenhundert wurden, mit siebenundzwanzig Feldzeichen, gefangen.

41. Vor Allem wurde diese Schlacht glänzend und denkwürdig durch die Gefangennehmung des Feldherrn Hasdrubal und der vornehmen Carthager Hanno und Mago; Mago aus dem Barciuischen Geschlechte war mit Hannibal nahe verwandt; Hanno hatte die Sarder zum Aufstande verleitet und

unstreitig diesen Krieg angestiftet. Aber auch die Sardischen Heerführer machten diesen Kampf durch ihr Unglück ausgezeichnet. Hiostus nämlich, Hampsicora's Sohn, fiel auf dem Wahlplatze, und Hampsicora, der mit wenigen Reitern floh, entleibte sich, als er zu der Niederlage noch den Tod seines Sohnes hörte, in der Nacht, damit Niemand dazu käme und sein Vorhaben hinderte. Die Uebrigen ersahen sich, wie das letztemal, die Stadt Cornus zum Zufluchtsorte; aber Manlius griff dieselbe mit seinem siegreichen Heere an, und eroberte sie nach wenigen Tagen. Jetzt ergaben sich auch andere Städte, welche zu Hampsicora und den Pönern abgefallen waren, und stellten Geißel. Manlius forderte von Diesen, nach eines Jeden Kräften oder Verschuldung, Geld und Getreide, und führte sein Heer nach Carales zurück. Dort ließ er die Kriegsschiffe in's Meer, schiffte die mitgebrachten Krieger ein, segelte nach Rom, berichtete den Vätern, daß ganz Sardinien unterworfen sey, und übergab die Gelder den Schatzmeistern, das Getreide den Aedilen, die Gefangenen dem Prätor Fulvius. Um dieselbe Zeit begegnete der Prätor Titus Otacilius, — welcher mit einer Flotte von fünfzig Schiffen von Lilybäum nach Afrika hinübergefahren war und, nach Plünderung des Carthagischen Gebietes, von hier Sardinien zusteuerte, wohin, der Sage nach, Hasdrubal vor Kurzem von den Balearen herübergefahren war, — der nach Afrika zurückkehrenden Flotte [Hasdrubals] und nahm derselben, in einem leichten Gefechte auf hoher See, sieben Schiffe mit der Bemannung ab; die übrigen warf der Schwecken, gleich dem Sturme, auseinander. — Gerade in denselben Tagen legte auch Bomilcar, mit den aus Carthago zur

Ergänzung abgeschickten Truppen, Elephanten und Lebensmitteln bei Locri an. Ihn unversehens zu überfallen führte Appius Claudius, angeblich um die Provinz in der Runde zu bereisen, rasch sein Herr nach Messana und fuhr mit der ihm günstigen Strömung hinüber nach Locri. Schon war Bomilcar von hier zu Hanno in's Bruttische aufgebrochen, und die Locrer verschloßen den Römern die Thore. Appius, welcher mit großen Anstalten Nichts gethan, kehrte nach Messana zurück. — In demselben Sommer machte Marcellus aus Nola, wo er in Besatzung lag, häufige Streifzüge in das Gebiet der Hirpiner und der Samniten von Caudium, und verwüstete mit Schwert und Feuer Alles dergestalt, daß er in Samnium das Andenken an die alten Verheerungen erneuerte.

42. Darum wurden alsbald Gesandte von beiden Völkern zugleich an Hannibal geschickt, welche den Pöner also anredeten: „Hannibal, wir waren Feinde des Römischen Volkes zuerst für uns allein, so lange unsere Waffen, unsere Kräfte uns schützen konnten. Als wir auf diese nicht mehr vertrauten, schloßen wir uns an König Pyrrhus an; von welchem verlassen, wir nothgedrungen Frieden annahmen und diesen beinahe sechzig*) Jahre hielten bis zur Zeit deiner Ankunft in Italien. Deine Tapferkeit und dein Glück nicht nur, sondern auch deine ungemeine Freundlichkeit und Güte gegen unsere gefangenen Mitbürger, welche du uns zurücksandtest, hat uns also für dich eingenommen, daß, so lange du, unser Freund, am Leben und wohlbehalten bliebest, wir nicht ein-

*) sexaginta mit Sigonius.

mal den Zorn der Götter (wenn es kein Frevel ist, Dieß zu sagen), geschweige denn das Römische Volk fürchteten. Aber, fürwahr, nicht allein während du wohlbehalten und siegreich bist, sondern in deiner Gegenwart — du könntest ja*) das Jammern unserer Weiber und Kinder beinahe hören und unsere Häuser brennen sehen — sind wir in diesem Sommer mehrmals dergestalt verwüstet worden, daß Marcus Marcellus, nicht Hannibal bei Cannä gesiegt zu haben scheint, und daß die Römer pochen, du seyest nur zu Einem Stiche kräftig, nachdem du den Stachel gleichsam stecken gelassen, matt und lahm. Beinahe hundert Jahre lang haben wir mit dem Römischen Volke Krieg geführt, von keinem fremden Feldherrn oder Heere unterstützt, ausser daß zwei Jahre lang Pyrrhus mehr mit unsern Streitern seine Macht vermehrte, als uns mit seiner Macht vertheidigte. Ich will mich nicht unseres Glückes rühmen, daß zwei Consuln und zwei Consulsheere von uns unter dem Jochgalgen durchgelassen wurden, und was sonst noch Erfreuliches oder Ruhmvolles uns begegnete. Das Harte und Widerwärtige, was uns damals traf, können wir mit minderem Unwillen erzählen, als was uns heute widerfährt. Große Dictatoren mit ihren Reiterobristen, je zwei Consuln mit zwei Consulsheeren rückten in unsere Grenzen, sie zogen vorher Kundschaft ein, stellten einen Rückhalt auf, bevor sie, in Schlachtordnung, zur Plünderung sich aufmachten. Jetzt sind wir die Beute eines einzigen Proprätors**) und einer selbst für Nola's Schutz kleinen

*) comploratum mit Stroth und Kreyssig.

**) Nunc propraetoris, statt proprii, unius mit Walch.

Besatzung. Schon durchschwärmen sie nicht einmal mehr in Rotten, sondern nach Straßenräuberart unser ganzes Land sorgloser als wenn sie auf Römischem Boden umherschweiften. Die Ursache aber ist diese, daß du uns nicht vertheidigst, und daß unsere Mannschaft, welche uns schützen würde, wenn sie zu Hause wäre, sämmtlich unter deinen Feldzeichen dient. Ich müßte weder dich noch dein Heer kennen, wenn ich nicht glauben sollte, Demjenigen, von welchem ich so viele Römische Heere geschlagen und zu Boden gestreckt weiß, sey es ein Leichtes, unsere Plünderer zu vertilgen, welche ohne Feldzeichen, da und dorthin sich verlaufen, wohin einen Jeden die, ob auch noch so eitle Hoffnung des Raubes lockt. Einer Handvoll Numidier werden sie zur Beute werden, und die uns geschickte Hülfe wird sie auch den Nolanern abnehmen, wenn du anders Diejenigen, welche du deines Bündnisses würdig geachtet hast, nachdem du sie in deine Obhut aufgenommen, nicht unwerth deines Schutzes hältst."

43. Hierauf antwortete Hannibal: „Die Hirpiner und Samniten thäten Alles auf einmal; sie zeigten ihre Verluste an; sie bäten um Schutz; sie klagten, nicht vertheidigt und vernachläßigt worden zu seyn. Sie hätten aber zuerst eine Anzeige machen, sodann um Hülfe bitten, zuletzt, wenn sie diese nicht erhalten, dann erst sich beschweren sollen, daß sie vergeblich Beistand angerufen. Sein Heer werde er nicht in's Hirpinische oder Samnitische, um sie nicht ebenfalls zu belästigen, sondern in die nächsten Lande Römischer Verbündeter führen, durch Plünderung derselben seine Truppen bereichern und durch Schrecken den Feind von ihnen weit entfernen. Was den Krieg mit den Römern betreffe, so

werde er, wenn die Schlacht am Trasimenus glänzender als die an der Trebia, die Schlacht bei Cannä glänzender als die am Trasimenus sey, auch das Andenken an Cannä durch einen noch größern und herrlicheren Sieg verdunkeln." Mit dieser Antwort und ansehnlichen Geschenken beurlaubte er die Gesandten, ließ einen mäßigen Heerhaufen auf Tifata zurück, brach mit dem übrigen Heere auf und zog gegen Nola. Eben dahin kam auch Hanno aus dem Bruttischen mit der aus Carthago mitgebrachten Ergänzung und den Elephanten. Nachdem das Lager in der Nähe aufgeschlagen war, zeigte sich bei näherer Untersuchung Alles ganz anders, als die Gesandten seiner Bundesgenossen ihm angegeben hatten. Denn Marcellus unternahm Nichts auf eine solche Weise, daß man hätte sagen können, er habe sich dem Glücke, oder unbesonnen dem Feinde, überlassen. Nach eingezogener Erkundigung, gedeckt von starken Heerhaufen, mit gesichertem Rückzuge war er auf Beute ausgegangen; und hatte, gleich als stände Hannibal selbst ihm nahe, jede Hut und Vorkehr getroffen. Jetzt, als er die Ankunft des Feindes merkte, behielt er seine Truppen in der Stadt, hieß die Senatoren von Nola auf den Mauern umhergehen, und Alles ringsum erspähen, Was die Feinde thäten. Zwei von Diesen, den Herennius Bassus und Herius Pettius, lud Hanno, nachdem er an die Mauer sich begeben, zu einer Unterredung ein, und sprach mit ihnen, als sie mit Marcellus Erlaubniß hinausgegangen. Er erhob Hannibals Tapferkeit und Glück, setzte des Römischen Volkes, mit seinen Kräften schwindende, Größe tief herab: „Und wären Beide auch, wie vormals, hierin gleich, so müßten doch Diejenigen, welche erfahren

hätten, wie drückend die Römische Herrschaft für die Bundesgenossen, wie groß Hannibals Güte sogar gegen alle Gefangene Italischen Stammes gewesen, eine Verbindung und Freundschaft mit den Pönern wünschenswerther finden als die Römische. Wenn beide Consuln mit ihren Heeren bei Nola ständen, so würden Dieselben dennoch dem Hannibal eben so wenig gewachsen seyn, als unlängst bei Cannä; geschweige denn, daß Ein Prätor mit wenigen und neuausgehobenen Streitern Nola sollte schützen können. Für sie liege mehr daran, als für Hannibal, ob Nola durch Sturm oder durch Uebergabe in seine Hände komme; denn kommen werde es in seine Hände, wie Capua und Nuceria darein gekommen sey: aber welch ein Unterschied zwischen Capua's und Nuceria's Loose sey, das wüßten die beinahe mitten inne wohnenden Nolaner am besten. Er wolle es, um der Vorbedeutung willen, nicht aussprechen, Was der eroberten Stadt begegnen würde; lieber bürge er dafür, daß, wofern sie den Marcellus mit seiner Besatzung und Nola übergeben, sonst Niemand, als sie selbst, die Bedingung festsetzen dürfe, auf welche hin sie Hannibals Verbündete und Freunde werden wollten."

44. Hierauf erwiederte Herennius Bassus: „Schon viele Jahre bestehe zwischen dem Volke von Rom und Nola Freundschaft, welche keinem Theile bis zur Stunde leid gethan; und hätten sie mit dem Glücke ihre Treue wechseln sollen, so wäre dieser Wechsel jetzt zu spät; denn, Willens sich an Hannibal zu ergeben, hätten sie keine Römische Besatzung herberufen müssen; mit Denjenigen, welche zu ihrem Schutze gekommen, hätten sie jetzt und bis zum letzten Augenblicke

Alles gemein.“ Diese Unterredung benahm dem Hannibal die Hoffnung, Nola durch Verrath zu bekommen. Daher schloß er die Stadt ringsum ein, um gleichzeitig von allen Seiten die Mauern anzugreifen. Als Marcellus ihn an die Mauer herangerückt sah, brach er mit seinem hinter dem Thore schlagfertig aufgestellten Heere, unter großem Lärmen aus. Mehrere wurden im ersten Anfalle über den Haufen geworfen und erschlagen; darauf, als den Fechtenden Alles zulief und die Kräfte gleich geworden waren, begann ein schrecklicher Kampf, welcher denkwürdig wie wenige geworden wäre, wenn nicht ein mit gewaltigen Windstößen sich ergießender Platzregen die Streitenden getrennt hätte. So kam es für diesen Tag nur zu einem unbedeutenden Gefechte, welches die Erbitterung nur reizte, und die Römer kehrten in die Stadt, die Pöner in ihr Lager zurück. Doch waren von den gleich anfangs durch den Ausfall bestürzten Pönern nicht weniger als vierhundert, von den Römern nur fünfzig gefallen.*) Der Regen hielt ununterbrochen die ganze Nacht hindurch bis zur dritten Stunde des folgenden Tages an; deßwegen blieben beide Theile, so kampfbegierig sie auch waren, an diesem Tage gleichwohl hinter den Verschanzungen. Am dritten Tage schickte Hannibal einen Theil seiner Truppen auf Beute in die Mark von Nola. Sobald Marcellus dieß gewahrte, rückte er zur Schlacht aus, und auch Hannibal lehnte dieselbe nicht ab. Tausend Schritte ungefähr waren zwischen der Stadt und seinem Lager. Auf diesem Raume

*) Wir lesen: Ceciderant haud plus quadringenti; Romanorum quinquaginta.

— es sind aber die Umgebungen von Nola durchaus eben — wurden sie handgemein. Das von beiden Theilen erhobene Feldgeschrei rief die Nächsten von den auf Plünderung in's Land ausgegangenen Cohorten in das schon begonnene Treffen zurück. Auch die Nolaner verstärkten die Römische Schlachtlinie. Marcellus, welcher sie dafür belobte, hieß sie in der Hinterhut stehen und die Verwundeten vom Wahlplatze wegtragen; am Kampfe sollten sie keinen Antheil nehmen, wofern sie nicht ein Zeichen von ihm erhielten.

45. Das Treffen war zweifelhaft; mit aller Macht ermunterten die Anführer, fochten die Krieger. Marcellus hieß eindringen auf die ehegestern Besiegten, vor wenigen Tagen von Cumä Weggejagten, im vorigen Jahre gleichfalls unter seiner Anführung, durch ein anderes Heer von Nola Zurückgeschlagenen. „Nicht Alle seyen auf dem Wahlplatze, plündernd streiften sie auf dem Lande umher; aber Diejenigen, welche föchten, seyen erschlafft durch Campanische Ueppigkeit, durch Wein, Huren und alle Schandwinkel den ganzen Winter über zerrüttet. Weg sey jene Kraft und jenes Feuer; dahingeschwunden jene Leibes- und Geistesstärke, womit die Höhen der Pyrenäen und Alpen überstiegen worden; Reste nur von jenen Mannen, sie, kaum die Waffen und die eigenen Glieder tragend, ständen im Gefechte. Capua sey für Hannibal ein Cannä geworden. Dort sey streitbare Tapferkeit, dort Kriegszucht, dort Ruhm vergangener Zeit, dort Hoffnung auf die Zukunft erloschen.“ Während Marcellus durch solche Verhöhnung des Feindes den Muth seiner Krieger aufregte, schalt Hannibal in noch viel herberen Vorwür-

sen: „Die Waffen und Feldzeichen erkenne er als dieselben, welche er an der Trebia, am Trasimenus und zuletzt bei Cannä gesehen und gehabt; aber wahrlich einen andern Krieger habe er in's Winterlager nach Capua hineingebracht, einen andern wieder herausgeführt. Einen Römischen Unterfeldherrn und den Kampf Einer Legion und Bundesgenossenschaar haltet ihr mit großer Anstrengung kaum aus, ihr, denen zwei Consulsheere zusammen niemals Stand gehalten haben? Marcellus mit Neulingen und einer Nolanischen Hinterhut soll zum zweitenmale schon ungestraft uns angreifen? Wo ist Jener, mein Streiter, der den Consul Flaminius vom Pferde riß und ihm den Kopf abhieb? Wo Der, welcher den Lucius Paullus bei Cannä erschlug? Ist euer Schwert jetzt stumpf? Sind eure Arme lahm? Oder was ist Grausenhaftes sonst geschehen? Ehedem! gewohnt in kleiner Zahl Viele zu besiegen, haltet ihr in großer Zahl jetzt Wenigen kaum Stand! Rom, wenn Jemand euch hinführte, prahltet ihr Zungenhelden zu erobern. Ja, das ist auch nicht so schwer!!*) — Hier will ich eure Kraft und Tapferkeit erproben. Erobert Nola, eine in der Ebene gelegene, von keinem Flusse, keinem Meere umschanzte Stadt. Von hier will ich euch, beladen mit Beute und Raub aus einer so reichen Stadt, entweder vorangehen wohin ihr wollet, oder folgen!

46. Weder gute noch böse Worte fruchteten zu ihrer Ermuthigung. Auf allen Seiten zurückgedrängt durch die immer muthiger werdenden Römer, welche nicht allein von

*) Enim mit Crevier u. A.

ihrem Feldherrn ermuntert, sondern auch von den Nolanern durch Geschrei, den Ausdruck ihrer Zuneigung, zum eifrigen Kampfe angefeuert wurden, kehrten die Pöner den Rücken, und wurden in ihr Lager getrieben. Die Römischen Krieger wünschten dieses zu stürmen, doch Marcellus führte sie nach Nola zurück, unter lauten Freudenbezeugungen und Glückwünschen auch des Bürgerstandes, welcher bisher den Pönern geneigter gewesen war. Von den Feinden wurden an diesem Tage über fünftausend erschlagen, sechshundert mit neunzehn Feldzeichen und zwei Elephanten gefangen, vier der letztern in der Schlacht getödtet. Von den Römern fielen nicht ganz tausend Mann. Den folgenden Tag verwandten beide Theile in stillschweigendem Waffenstillstande zu Beerdigung ihrer im Treffen Gefallenen. Marcellus verbrannte die Waffenrüstungen der Feinde, wie er dem Vulcanus gelobt hatte. Am dritten Tage gingen (wahrscheinlich durch irgend Etwas erzürnt, oder auf Hoffnung besserer Behandlung) eintausend zweihundertzweiundsiebzig Reiter, theils Numidier, theils Hispanier, zu Marcellus über. Sie leisteten den Römern in diesem Kriege oftmals tapfere und treue Dienste. Nach dem Kriege erhielten die Hispanier in Hispanien, die Numidier in Africa zum Lohne ihrer Tapferkeit Grundstücke zum Wohnplatze. — Hannibal schickte von Nola den Hanno mit den Truppen, welche Derselbe gebracht hatte, in's Bruttische zurück, er selbst zog in die Winterquatiere Apuliens und lagerte sich in der Umgegend von Arpi. Auf die Nachricht von Hannibals Abgange nach Apulien, hieß Quintus Fabius Getreide von Nola und Neapolis in das auf den Höhen von Suessula stehende Lager zusammenführen, verstärkte die Ver-

schanzungen desselben, ließ eine zur Behauptung dieses Postens während der Winterquatiere hinreichende Besatzung zurück, verlegte sein eigenes Lager näher an Capua und verwüstete die Campanische Mark mit Schwert und Feuer, bis die Campaner sich genöthigt sahen, so wenig sie auf ihre Kräfte vertraueten, aus den Thoren zu rücken, und im offenen Felde vor der Stadt ein Lager zu befestigen. Sie hatten sechstausend Mann schlechten Fußvolkes; ihre Reiterei war besser; daher neckten sie den Feind durch Reiterangriffe. Unter den vielen vornehmen Campanischen Reitern war Cerrinus Jubellius, genannt Taurea. Er war ein Römischer Bürger dieser Stadt, und unter allen Campanern bei weitem der tapferste Reiter, also daß ihm, so lange er bei den Römern diente, der einzige Römer Claudius Asellus an Reiterruhme gleich kam. Diesen suchte Taurea, lange vor den feindlichen Schwadronen auf- und abreitend und dieselbigen durchspähend, und fragte, als es endlich stille wurde: „wo denn Claudius Asellus sey, und warum Derselbe, der so oft in Worten über den Vorzug der Tapferkeit mit ihm gestritten, nicht das Schwert entscheiden lasse und entweder als Besiegter eine Ehrenrüstung hergebe, oder als Sieger nehme?"

47. Als Dieses dem Asellus in das Lager gemeldet wurde, nahm er sich nur so viel Zeit, bei dem Consul anzufragen, ob er mit dem herausfordernden Feind ausser Reih' und Glied sich schlagen dürfe, ergriff mit Erlaubniß desselben alsbald die Waffen, ritt vor die Vorposten hinaus, rief den Taurea bei Namen und forderte ihn auf, sich, wo er wolle, mit ihm zu messen. Schon war eine Menge Römer, um den

Kampf mit anzuschauen, herausgekommen; und auch die Campaner hatten nicht allein den Lagerwall, sondern auch die Stadtmauern als Zuschauer bedeckt. Da Beide schon vorher durch trotzbietende Reden die allgemeine Erwartung für die Sache erregt hatten, so sprengten sie jetzt mit eingelegter Lanze gegen einander an, wichen dann, durch schnelle Schwenkungen auf dem freien Platze, Einer des Andern Stoße aus und zogen ohne Wunde den Kampf in die Länge. Da sprach der Campaner zu dem Römer: „Das wird ein Kampf der Rosse, nicht der Reiter, wofern wir nicht von der Ebene in diesen Hohlweg hinabreiten, dort, wo kein Raum zum Abschweifen ist, werden wir auf einander treffen.“ Kaum hatte er's gesagt, so setzte Claudius mit seinem Pferde in den Weg hinab. Taurea, in Worten muthiger als in der That, rief: „Wirf doch nicht die Mähre in den Graben!“ Was nachher ein Bauernsprichwort wurde. Claudius ritt im Wege weit hinunter, sprengte, als kein Feind ihm entgegen kam, wieder in die Ebene herauf, und kehrte, die Feigheit seines Gegners verhöhnend, unter lautem Jubel und Glückwünschen zurück in's Lager. Diesem Reiterkampfe fügen einige Jahrbücher noch etwas — ob Wahres, bleibe eines Jeden eigenem Urtheil überlassen! — wenigstens Wunderbares bei: Claudius sey, dem nach der Stadt fliehenden Taurea nachsetzend, zu offenem feindlichem Thore hineingeritten, und durch das entgegengesetzte, während die Feinde über das Wunder staunten, unversehrt wieder hinausgejagt.

48. Nach Diesem stand man einander ruhig gegenüber, ja der Consul verlegte sogar sein Lager weiter zurück, damit die Campaner ihr Feld einsäen möchten, und beschädigte die

Campanische Mark eher nicht, als bis die Saat schon so hoch aufgeschossen war, daß man sie zum Futter brauchen konnte. Dieses ließ er in das Claudische Lager oberhalb Suessula führen und erbaute sich dort Winterbaraken. Dem Proconsul Marcus Claudius gab er Befehl, in Nola die zum Schutze der Stadt nöthige Mannschaft zu behalten, die Uebrigen aber nach Rom zu beurlauben, damit sie den Bundesgenossen nicht zur Last fielen und dem Staate keine Kosten machten.

Auch Tiberius Gracchus führte seine Legionen von Cumä nach Luceria in Apulien und schickte von hier den Prätor Marcus Valerius mit dem Heere, welches Dieser zu Luceria gehabt hatte, nach Brundisium mit dem Befehle, die Küste des Sallentinischen Gebietes zu decken und auf Philippus und den Macedonischen Krieg Acht zu haben. — Am Ende des Sommers, dessen Begebenheiten ich bisher beschrieben habe, traf ein Bericht der Scipionen Publius und Cneus ein, welche große und wie glückliche Thaten sie in Hispanien verrichtet hätten, aber es fehle an Geld zum Solde, an Kleidern und Getreide für das Heer, und den Matrosen an Allem. Was den Sold betreffe, so wollten sie, wenn die Schatzkammer unvermögend sey, auf irgend eine Weise suchen, denselben von den Hispaniern zu nehmen; das Uebrige müsse jedoch jedenfalls von Rom geschickt werden, sonst lasse sich weder das Heer noch die Provinz halten. Nach Vorlesung des Berichtes war auch nicht Einer, der die Wahrheit seines Inhaltes und die Billigkeit der Forderung bestritten hätte, aber Allen drängte sich der Gedanke auf, wie große Heere zu Land und zu Wasser man zu unterhalten hätte, und welch eine große neue Flotte bald auszurüsten sey; wenn der Mace-

ronische Krieg ausbrechen sollte. Sicilien und Sardinien, von welchen vor dem Kriege Abgaben eingegangen waren, nähreten jetzt kaum die zu ihrer Vertheidigung dort liegenden Heere; durch Steuern müsse man die Ausgaben decken, allein gerade die Zahl der Steuernden sey durch die großen Niederlagen der Heere am Trasimenischen See und bei Cannä vermindert; die wenigen noch Uebrigen würden, wenn man sie mit vielfacher Steuer belaste, in anderer Noth zu Grunde gehen. Mithin müsse der Staat durch Credit sich halten; denn durch eigene Mittel könne er es nicht. Der Prätor Fulvius solle in Versammlung auftreten, dem Volke die öffentliche Noth anzeigen, und Diejenigen, welche durch Pachtungen [Uebernahmen] ihr Vermögen vermehrt hätten, auffordern, dem Staate, der sie reich gemacht habe, Zahlungsfrist zu geben, und die für das Hispanische Heer nöthigen Lieferungen unter der Bedingung zu übernehmen, daß, sobald Geld im Schatze sey, ihnen zuerst bezahlt werde. Dieß machte der Prätor in der Versammlung bekannt, und den Tag, an welchem er die Lieferung von Kleidern und Getreide für das Hispanische Heer, und die der übrigen Bedürfnisse für die Matrosen verdingen wolle.

49. Als dieser Tag kam, erschienen zur Uebernahme drei Gesellschaften von neunzehn Personen, welche Zweierlei verlangten: einmal Freiheit vom Felddienste, so lange sie dem Staate jenes leisteten; zum Andern, daß der Staat, sobald die Schiffe befrachtet seyen, alle Gefahr von Feinden und Stürmen auf sich nehme. Als Beides zugestanden worden, übernahmen sie die Lieferung, und die öffentlichen Ausgaben wurden durch Privatgelder gedeckt. Ein solcher Sinn und

eine solche Vaterlandsliebe beseelte gleichsam in Einer Reihe alle Stände. Wie Alles hochherzig übernommen wurde, also wurde es auch auf das redlichste geliefert, und nicht anders, als wenn die Verpflegung, wie sonst, aus einem reichen Schatze geschähe.

Als diese Zufuhren eintrafen, belagerten Hasdrubal, Mago und Hannibal, Bomilcars Sohn, die Stadt Iliturgi wegen ihres Abfalls zu den Römern. Die Scipionen aber drangen zwischen diesen drei Lagern nach schwerem Kampfe und mit großem Verluste der sich widersetzenden Feinde in die verbündete Stadt, brachten Getreide, woran Mangel war, hinein, ermahnten die Städter, ihre Mauern mit demselben Muthe zu vertheidigen, womit das Römische Heer für sie vor ihren Augen gestritten hätte, und rückten aus zum Sturme des größten Lagers, in welchem Hasdrubal befehligte. Eben dahin zogen sich auch die beiden andern Feldherrn und Heere der Carthager, da sie sahen, daß auf diesem Punkte die Entscheidung ruhe. Sie brachen also aus dem Lager zum Gefechte aus. Sechzig tausend Feinde standen an diesem Tage im Kampfe, von den Römern ungefähr sechzehn tausend. Und dennoch blieb der Sieg so wenig zweifelhaft, daß die Römer mehr Feinde, als ihre eigene Zahl betrug, tödteten, über dreitausend Menschen, beinahe tausend Pferde, neunundfünfzig Feldzeichen, sieben Elephanten — fünf waren im Treffen erlegt worden, — wegnahmen, und alle drei Lager noch an diesem Tage eroberten. Nach dem Entsatze von Iliturgi rückten die Römer mit ihren Heeren vor Intibili um es zu belagern; denn ihre Streitmacht ward ergänzt aus ihrer Provinz, welche, wenn es nur Beute gab oder Sold,

im höchsten Grade kriegslustig war, und jetzt Ueberfluß an streitbarer Mannschaft hatte. Abermals wurde eine Schlacht geliefert, und der Ausgang war für beide Theile wiederum derselbe. Ueber dreizehntausend Feinde blieben, über zweitausend wurden gefangen genommen mit zweiundvierzig Feldzeichen und neun Elephanten. Jetzt aber fielen beinahe alle Völker Hispaniens zu den Römern ab, und es ward während dieses Sommers in Hispanien viel Größeres gethan als in Italien.

Inhalt des vierundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 537. 538.

Hieronymus König der Syracusaner, dessen Großvater Hiero ein Freund des Römischen Volks gewesen war, fällt an die Carthager ab, und wird, um seiner Grausamkeit und seines Uebermuthes willen von seinen Unterthanen ermordet. Cap. 4—7. Der Proconsul Tiberius Sempronius Gracchus besiegt die Pöner und ihren Feldherrn Hanno bei Beneventum, vornämlich durch die Anstrengungen der [zum Dienste ausgehobenen] Sclaven, welche er für Freie erklärt. Cap. 14—16. Der Consul Claudius Marcellus berennt in Sicilien, welches beinahe ganz zu den Pönern abgefallen ist, Syracusä. Cap. 21—39. Dem Macedonischen Könige Philippus wird der Krieg erklärt; bei Apollonia durch einen Angriff in der Nacht überrascht und in die Flucht gejagt, flieht Dieser mit einem beinahe wehrlosen Heere nach Macedonien. Zur Führung dieses Krieges wird der Prätor Valerius abgeschickt. Cap. 40. Ausserdem enthält dieses Buch die Unternehmungen der beiden Scipionen, Publius und Cneus, gegen die Carthager in Hispanien. Cap. 41. f. Der Numidische König Syphax zum Freunde gewonnen, aber von Massinissa, dem Könige der Massylier, welcher für die Carthager kämpft, besiegt, zieht mit einem großen Haufen zu den Mauruſiern, Gades gegenüber, wo eine schmale Meerenge Africa und Hispanien scheidet. Cap. 48. 49. Auch die Celtiberier werden zu Freunden angenommen, und durch Zuziehung ihrer Hülfstruppen sind jetzt zum erstenmale Söldner in einem Römischen Lager. Cap. 49.

Vierundzwanzigstes Buch.

1. Nach der Rückkehr aus Campanien in's Bruttische machte Hannо, von den Bruttiern unterstützt und geführt, Versuche auf die Griechenstädte, welche aber um so lieber im Bunde mit den Römern blieben, weil sie den Gegenstand sowohl ihres Hasses als ihrer Furcht — die Bruttier — auf Carthagischer Seite sahen. Mit Rhegium wurde es zuerst versucht, und mehrere Tage gingen hier verloren. Unterdessen rafften die Locrer Getreide, Holz und andere Bedürfnisse vom Lande in ihre Stadt, auch damit dem Feinde Nichts zu rauben übrig bliebe; und mit jedem Tage strömte eine grössere Menge aus allen Thoren. Zuletzt waren einzig Diejenigen noch in der Stadt, welche die Mauern und Thore ausbessern und Geschosse auf die Bollwerke zusammentragen mußten. Unter jenen Schwarm von Leuten jedes Alters und Standes, welcher großentheils ohne Waffen auf den Feldern herumschweifte, schickte der Pöner Bomilcar seine Reiter aus, welche, weil ihnen verboten war Jemand zu verletzen, mit ihren Schwadronen blos die Wege verlegten, um die Zerstreutfliehenden von der Stadt abzuschneiden. Der Feldherr selbst besetzte eine Anhöhe, von welcher aus er Feld und Stadt übersehen konnte, und hieß eine Cohorte Bruttier vor die Mauern rücken, die Häupter von Locri zu einer Unterredung herausrufen und unter dem Versprechen der Freundschaft

Hannibals, zur Uebergabe der Stadt auffordern. Den Bruttiern würde in der Unterredung anfangs Nichts geglaubt; bald jedoch, als der Pöner sich auf den Hügeln zeigte, und einige Zurückfliehende meldeten, die ganze übrige Menge sey in Feindeshand, antworteten die Häupter, von Furcht übermannt, sie wollen mit dem Volke zu Rathe gehen. Die Versammlung wurde alsbald zusammenberufen, und da je die Leichtsinnigsten eine Aenderung der Dinge und ein neues Bündniß vorzogen, Diejenigen, deren Verwandte ausserhalb der Stadt vom Feinde abgeschnitten waren, ihre Neigung, gleich als hätten sie Geißel gegeben, verpfändet hatten, und nur Wenige für beharrliche Treue zwar in der Stille waren, aber nicht Das, wofür sie waren, zu verfechten wagten, so erfolgte, scheinbar mit entschiedener Einstimmung, die Uebergabe an die Pöner. Nachdem man den Befehlshaber der Besatzung, Atilius, und die Römischen Krieger, welche bei ihm waren, heimlich in den Hafen geführt und eingeschifft hatte, um nach Rhegium mit ihnen zu fahren, ließ man den Bomilcar und seine Pöner ein in die Stadt unter der Bestimmung, daß alsbald ein Vertrag auf gleiche Bedingungen gemacht werde. Diese Zusage wurde ihnen nach der Uebergabe beinahe nicht gehalten, indem der Pöner die Locrer beschuldigte, dem Römer hinterlistig fortgeholfen zu haben, während Diese vorschützten, Derselbe sey selbst entflohen. Es wurden auch Reiter nachgeschickt, falls etwa die Strömung in der Meerenge die Schiffe aufhielte, oder an das Land triebe. Diese Reiter holten zwar Diejenigen, welchen sie nachsetzten, nicht ein, wurden jedoch andere, von Messana durch die Meerenge nach Rhegium herüberfahrende Schiffe gewahr.

Es waren Römische Krieger abgesandt vom Prätor Claudius, um sich in diese Stadt zu legen. Deßwegen wurde die Unternehmung gegen Rhegium alsbald aufgegeben. Die Locrer erhielten auf Hannibals Geheiß folgenden Frieden: „sie sollten frei nach eigenen Gesetzen leben; ihre Stadt solle den Pönern offen stehen, der Hafen in der Gewalt der Locrer bleiben, und ein Bündniß mit der Verpflichtung Statt finden, daß der Pöner dem Locrer, der Locrer dem Pöner in Frieden und Krieg helfe."

2. Auf dieses hin zogen die Pöner von der Meerenge zurück. Die Bruttier aber murreten, daß Jene Rhegium und Locri, welche Städte sie zum Raube sich ersehen hatten, unangetastet zurückließen. Deßwegen machten die Bruttier für sich allein, nachdem sie fünfzehntausend ihrer Dienstfähigen ausgehoben und gewaffnet hatten, sich auf, Croto zu bestürmen, gleichfalls eine Griechische und am Meere gelegene Stadt; in der Ueberzeugung, mit dem Besitze einer durch Hafen und Mauern starken Seestadt ihre Macht bedeutend zu vermehren. Eines beunruhigte sie: sie scheuten sich, die Pöner nicht zur Hülfe einzuladen (es möchte sonst scheinen, sie hätten hierbei die Bundesgenossenschaft vergessen), aber sie wollten auch nicht, falls der Pöner abermals mehr den Friedensstifter als den Kriegsgehülfen machte, vergebens, und nur für Croto's, wie zuvor für Locri's, Freiheit kämpfen. Darum schien ihnen das Beste, Gesandte an Hannibal zu schicken und den Besitz des eroberten Croto den Bruttiern zusichern zu lassen. Hannibal wies sie mit der Antwort, das hätten Diejenigen, welche an Ort und Stelle wären, zu überlegen, an Hanno, und von Hanno erhielten sie ausweichenden

Bescheid. Denn einmal wollten Beide die berühmte und reiche Stadt nicht plündern lassen, und dann hofften sie, diese würde um so schneller an sie abfallen, wenn der Bruttier stürme, der Pöner aber die Bestürmung sichtbar weder billige noch unterstütze. In Croto selbst stimmten die Einwohner weder in Entschluß noch Neigung überein. Es hatte so zu sagen einerlei Krankheit alle Städte Italiens befallen, dergestalt, daß Bürgerstand und Adel uneinig waren, der Rath den Römern anhing, der Bürgerstand den Pöner begünstigte. Diese Zwietracht in Croto meldete den Bruttiern ein Ueberläufer; Aristomachus stehe an der Spitze des Bürgerstandes und rathe, die Stadt zu übergeben; bei der ungemeinen Ausdehnung der Stadt, deren Mauern nach allen Seiten hin weit auseinander laufen, stünden nur hier und da Posten und Wachen der Senatoren; überall, wo Leute vom Bürgerstande die Hut hätten, sey der Eingang offen. Nach des Ueberläufers Rath und Weisung stellten sich die Bruttier im Kranze um die Stadt, wurden von den Bürgerlichen bei dem ersten Angriffe eingelassen und besetzten, die Burg ausgenommen, alle Punkte. Die Burg blieb in den Händen der Vornehmen, welche diesen Zufluchtsort schon früher für einen solchen Fall sich bereit gehalten hatten. Eben dahin flüchtete auch Aristomachus, als hätte er den Pönern, nicht den Bruttiern, die Stadt übergeben wissen wollen.

3. Die Stadt Croto hatte eine Mauer, deren Umfang vor des Pyrrhus Ankunft in Italien zwölftausend Schritte betrug. Nach der in jenem Kriege erlittenen Entvölkerung wurde kaum die Hälfte noch bewohnt; der Fluß, dessen Lauf

mitten durch den Ort gegangen war, floß jetzt ausserhalb der mit Häusern überbauten Theile und die Burg lag ferne von den bewohnten Stellen. Sechstausend Schritte von der berühmten Stadt, und noch berühmter als diese selbst, stand der Tempel der Juno Lacinia, heilig allen ringsum wohnenden Völkern. Dort hatte ein mit dichtem Gehölze und hohen Tannen umschlossener Hain in seiner Mitte lustige Weideplätze, wo der Göttin heiliges Vieh aller Art ohne irgend eine Hut weidete; die Heerden zogen, jede nach ihrer Art gesondert, aus den Ställen, und kehrten Nachts in diese zurück, niemals von auflauerndem Wilde, noch von menschlicher Tücke angetastet. Darum wurde großer Gewinn aus diesem Vieh gezogen, eine massiv goldene Säule vom Erlöse gemacht und aufgestellt; und der Tempel war auch wegen seiner Reichthümer, nicht bloß wegen seiner Heiligkeit in hohem Rufe. Auch Wunder werden gewöhnlich so ausgezeichneten Orten beigelegt. Nach der Sage befindet sich im Tempelhofe ein Altar, dessen Asche kein Wind je verwehe. — Die Burg von Croto aber, welche mit der einen Seite über dem Meere steht, während die andere landeinwärts liegt, war einst bloß durch ihre natürliche Lage fest, später wurde sie auch mit einer Mauer umgeben, da wo der Zwinghevr von Sicilien, Dionysius, von hinten her über die Felsen sie genommen hatte. Diese, wie es schien, hinlänglich sichere Burg hatte jetzt der Adel von Croto inne, belagert von den Bruttiern und von seinem eigenen Bürgerstande. Endlich sprachen die Bruttier, als sie erkannten, daß die Burg für ihre Kräfte unbezwingbar sey, nothgedrungen Hanno's Hülfe an. Dieser versuchte die Crotoniaten durch den Vorschlag zur Ueber-

gabe zu bewegen, sie möchten Bruttische Ansiedler hineinlegen, und ihre große durch Kriege verödete Stadt die ehemalige Bevölkerung wieder gewinnen lassen. Aber auch nicht Einer, ausser Aristomachus, war hierzu geneigt; sie erklärten, lieber sterben zu wollen, als, mit Bruttiern vermischt, in fremde Gebräuche, Sitten, Gesetze und bald auch in eine fremde Sprache auszuarten. Aristomachus allein ging, da er weder mit seinem Rathe zur Uebergabe durchdrang, noch Gelegenheit die Burg, wie früher die Stadt, zu verrathen fand, zu Hanno über. Bald darauf begaben sich Abgeordnete von Locri mit Hanno's Erlaubniß in die Burg und beredeten die Crotoniaten, in ihre Versetzung nach Locri einzuwilligen und es nicht zum Aeussersten kommen zu lassen. Die Erlaubniß hierzu hatten die Locrier bereits auch von Hannibal durch Gesandte, welche sie an ihn schickten, ausgewirkt. So wurde Croto geräumt, die Crotoniaten an das Meer geführt und eingeschifft. Sie gingen insgesammt nach Locri. — In Apulien schaffte nicht einmal der Winter Ruhe zwischen den Römern und Hannibal. Der Consul Sempronius überwinterte in Luceria, Hannibal unweit Arpi. Zwischen ihnen fielen, je nachdem Zeit oder Ort diesem oder jenem Theile Gelegenheit darbot, kleine Gefechte vor, und die Römer wurden durch dieselben tüchtiger und mit jedem Tage behutsamer und gegen Ueberlistung gesicherter.

4. In Sicilien war für die Römer Alles anders geworden durch Hiero's Tod und durch den Uebergang der Herrschaft an seinen Enkel Hieronymus, einen Knaben, welcher voraussichtlich kaum schon in die Freiheit, geschweige in unbeschränkte Gewalt, sich zu finden wußte. Diesen jugend-

lichen Sinn *) bekamen jetzt in ihre Hände die Vormünder und Freunde, um ihn in alle Untugenden zu stürzen; und Hiero, welcher Dieß voraussah, soll in seinen letzten Tagen Willens gewesen seyn, Syracusä frei zu hinterlassen, damit nicht unter der Herrschaft eines Knaben ein durch edle Mittel erworbenes und befestigtes Königreich muthwillig zu Grunde gehe. Diesem Vorhaben widersetzten sich mit aller Macht seine Töchter, in der Meinung, nur der königliche Name werde dem Knaben, die Allgewalt aber ihnen zufallen und ihren Männern, Andranodorus und Zoippus; denn Letztere waren zu den Ersten der Vormünder bestellt. Es war kein Leichtes für den bereits neunzigjährigen Greis, Tag und Nacht von weiblichen Liebkosungen bestürmt, den Geist frei zu erhalten, und statt für sein Haus, für den Staat zu sorgen. Er beschränkte sich daher darauf, dem Knaben fünfzehn Vormünder zu hinterlassen, welche er sterbend bat, die fünfzig Jahre lang von ihm beobachtete Treue gegen das Römische Volk unverletzt zu halten und den Jüngling vor Allem in seine Fußstapfen treten und die Grundsätze befolgen zu lassen, nach welchen er bisher unterrichtet worden sey. Dieß war sein letzter Wille. Als nach seinem Verscheiden die Vormünder das Testament vorlegten, und den Knaben, dieser war jetzt gegen fünfzehn Jahre alt, dem versammelten Volke vorstellten, gaben nur die Wenigen, welche, um ein Freudengeschrei zu erheben, in der Volksversammlung vertheilt

*) Aetatis id ingenium lesen die besten Handschriften und unmittelbar vorher hatte Livius den Hieronymus puerum genannt.

waren, dem Testamente ihren Beifall, die Uebrigen fürchteten, wie nach dem Verluste eines Vaters, in dem verwaisten Staate Alles, und die Leichenbestattung des Königes wurde feierlicher durch die Liebe und Anhänglichkeit der Unterthanen als durch die Veranstaltung seiner Angehörigen. Bald darauf entfernte Andranodorus die übrigen Vormünder durch die wiederholte Behauptung, Hieronymus sey bereits ein junger Mann und regierungsfähig, und eignete dadurch, daß er selbst eine Vormundschaft, die er mit Mehreren gemeinschaftlich führte, niederlegte, die Macht Aller sich allein zu.

5. Zwar wäre es kaum einem trefflichen und gemäßigt herrschenden Könige leicht geworden, als Nachfolger des so hoch geliebten Hiero sich die Herzen der Syracusaner zu gewinnen. Aber Hieronymus, als wollte er durch seine Fehler Sehnsucht nach dem Großvater erwecken, zeigte gleich bei dem ersten Anblicke, wie so ganz anders Alles sey. Hatte man so viele Jahre lang den Hiero und seinen Sohn Gelo weder durch die Kleidung noch durch irgend ein anderes Abzeichen von den übrigen Bürgern sich unterscheiden sehen, so erblickte man jetzt Purpur, Diadem, bewaffnete Trabanten, und sogar ein Viergespann von weißen Rossen, womit er manchmal aus der Königsburg herausfuhr nach der Weise des Zwingherrn Dionysius. Zu diesem stolzen Prunk und Aufzuge gesellten sich, ihm entsprechend, Verachtung Jedermanns, schnödes Gehörgeben, beschimpfende Sprache, seltenes Vorlassen nicht nur der Fremden, sondern auch der Vormünder, neuersonnene Wollüste, unmenschliche Grausamkeit. Darum hatte ein solcher Schrecken Alle ergriffen, daß Einige der Vormünder entweder durch freiwilligen Tod oder durch die

Flucht der gefürchteten Hinrichtung zuvorkamen. Drei Derselben, welche allein vertraulichen Zutritt bei Hofe hatten, Andranodorus und Zoippus, Hiero's Schwiegersöhne, und ein gewißer Thraso wurden zwar über andere Dinge auch nicht viel gehört, zogen jedoch, da die beiden Erstern für ein Bündniß mit Carthago, Thraso für den Bund mit Rom geschäftig waren, durch ihren Streit und Eifer hier und da die Aufmerksamkeit des Jünglings auf sich: — als eine Verschwörung gegen das Leben des Zwingherrn angegeben wurde von einem gewißen Callon, der mit Hieronymus gleichen Alters und von Kindheit an auf dem vertrautesten Fuße mit ihm zu leben gewohnt war. Der Angeber konnte nur Einen der Verschworenen, welcher ihn selbst angegangen hatte, nennen, den Theodotus. Dieser, alsbald verhaftet, und dem Andranodorus zum Foltern übergeben, gestand seine Schuld unverzüglich, aber verhehlte die Mitwissenden. Endlich zerfleischt durch alle mögliche, Menschengeduld übersteigende, Martern stellte er sich von den Qualen übermannt und gab, statt der Mitwissenden, Unschuldige an, indem er log, Thraso sey der Urheber des Anschlages, und ohne das Vertrauen auf einen so mächtigen Anführer würden sie eine so große Sache nicht wagen. Sodann nannte er von den Umgebungen des Zwingherrn je die Schlechtesten, welche ihm, während er unter Schmerz und Stöhnen erdichtete, einfielen. Dem Herzen des Zwingherrn wurde die Angabe darum am meisten glaubwürdig, weil Thraso genannt war. Dieser wurde daher alsbald zur Hinrichtung übergeben, und gleiche Strafe traf mit ihm auch die Uebrigen gleich Unschuldigen. Von den Mit-

wissenden versteckte sich oder entfloh nicht Einer, obgleich der Theilhaber ihres Anschlages lange gefoltert wurde. So fest vertrauten sie auf die Seelenstärke und Treue des Theodotus, und so viel Kraft, das Geheimniß zu bewahren, hatte Theodotus selbst.

6. Als auf diese Weise Thrasо, der Einzige, welcher den Bund mit Rom festhielt, aus dem Wege geräumt war, neigte sich sogleich Alles entschieden zum Abfalle, Gesandte gingen ab an Hannibal, und von Diesem wurden hinwiederum, nebst einem vornehmen Jünglinge Namens Hannibal, gesendet Hippocrates und Epicydes, geborne Carthager, aber von ihrem verbannten Großvater her aus Syracusä abstammend, von mütterlicher Seite jedoch Pöner. Diese schloßen ein Bündniß zwischen Hannibal und dem Syracusischen Zwingherrn, und nicht ungern ließ Hannibal sie bei dem Letztern bleiben.

Als der Prätor Appius Claudius, welcher den Befehl in Sicilien führte, Dieß vernahm, so schickte er alsbald Gesandte an Hieronymus, welche ihm erklärten, sie seyen gekommen um das mit seinem Großvater bestandene Bündniß zu erneuern, aber mit Hohn angehört und entlassen wurden, indem Hieronymus spöttisch fragte: „wie es ihnen doch bei Cannä ergangen sey? denn Hannibals Gesandte erzähleten ihm kaum Glaubliches. Er wünschte die Wahrheit zu wissen, um darnach zu bestimmen, welcher von beiden Parteien er sich mit mehr Hoffnung anschließen könne.“ Die Römer antworteten: „sie würden wieder kommen, wenn er anfange, Gesandte ernsthaft anzuhören“, und reisten ab, mehr mit der Warnung als mit der Bitte an ihn, nicht leichtsinnig den

Bund aufzugeben. Hieronymus aber schickte Gesandte nach Carthago, um der Vereinbarung mit Hannibal gemäß ein Bündniß abzuschließen. Im Vertrage wurde ausgemacht, daß nach Vertreibung der Römer aus Sicilien, — Dieß aber werde bald geschehen, wenn die Carthager Schiffe und ein Heer schicken — der Fluß Himera, welcher die Insel fast in zwei gleiche Hälften theilt, die Grenze zwischen dem Syracusischen Königreiche und den Punischen Besitzungen seyn solle. Nachher schickte Hieronymus, aufgeblasen durch die Schmeicheleien Derjenigen, welche ihn nicht bloß an Hiero, sondern auch an König Pyrrhus seinen mütterlichen Großvater gedenken hießen, noch eine Gesandtschaft ab, durch welche er verlangte, daß ganz Sicilien ihm überlassen, für das Carthagische Volk hingegen Italien zum eigenthümlichen Besitz erworben werde. Dieser Wankelmuth und Prahlsinn befremdete sie eben so wenig an dem rasenden Jünglinge, als daß sie denselben rügten, zufrieden ihn von den Römern abzuwenden.

7. Doch Alles eilte bei ihm rasch dem Untergang entgegen. Als er nämlich den Hippocrates und Epicydes, jeden mit zweitausend Mann vorausgeschickt hatte, um einen Versuch auf die mit Römischen Besatzungen belegten Städte zu machen, und gleichfalls mit dem gesammten übrigen Heere (es waren gegen fünfzehntausend Fußgänger und Reiter) nach Leontini abgegangen war, so ersahen sich hier die Verschworenen, — sie dienten zufällig Alle in dem Heere, — ein lediges Haus, welches an einer engen Gasse stand, durch welche der König auf den Markt herabzukommen pflegte. Während hier die Uebrigen fertig und gewaffnet in Erwar-

tung des vorübergehenden Königs stunden, sollte Einer derselben, Namens Dinomenes, weil er Leibwächter war, in dem Augenblicke, wo der König sich der Thüre nahe, aus irgend einer Ursache den nachfolgenden Zug in der engen Gasse aufhalten. Es geschah, wie verabredet war. Dinomenes hob seinen Fuß, als wollte er den allzustraff angezogenen Riemen etwas nachlassen, in die Höhe, hielt dadurch die Truppe auf und bewirkte so viel Zwischenraum, daß der nun ohne Bedeckung vorübergehende König angegriffen und durch mehrere Wunden niedergestoßen wurde, ehe man ihm zu Hülfe kommen konnte. Sobald Geschrei und Lärm erschallte, wurden auf Dinomenes, der nun augenscheinlich den Weg sperrte, Geschosse geworfen, welchen er jedoch, mit zwei Wunden, entrann. Die Trabanten flohen, als sie den König liegen sahen. Die Mörder eilten theils auf den Markt zu dem über die Freiheit frohlockenden Volke, theils nach Syracusä, um den Maßregeln des Andranodorus und der übrigen Königlichen zuvorzukommen. — Bei diesem ungewissen Zustande der Dinge gab Appius Claudius, der einen Krieg in der Nähe ausbrechen sah, dem Senate durch ein Schreiben Nachricht, daß Sicilien für das Carthagische Volk und für Hannibal gewonnen werde. Er selbst richtete, um den Syracusischen Entwürfen zu begegnen, alle seine Streitkräfte dahin, wo Provinz und Königreiche zusammengrenzen. — Am Ende dieses Jahres befestigte Quintus Fabius nach einem Senatsgutachten Puteoli, einen während des Krieges sich bevölkernden Handelsplatz, und legte eine Besatzung ein. Sodann begab er sich der Wahlen wegen nach Rom, kündigte auf

den ersten Tag, wo eine Versammlung Statt haben durfte,*) die Wahlen an, und begab sich unmittelbar von der Reise an der Stadt vorbei auf das Marsfeld. Als an diesem Tage die Anienssische Centurie der Jüngern,**) welcher das Loos die erste Stimme beschied, den Titus Otacilius und Marcus Aemilius Regillus zu Consuln ernannte, so gebot Quintus Fabius Stille, und hielt folgende Rede:

8. „Hätten wir entweder Frieden in Italien oder Krieg mit einem Feinde, gegen welchen einige Fahrläßigkeit Statt finden dürfte, so würde Derjenige, welcher euern Neigungen, womit ihr auf das Wahlfeld kommet, um Ehrenstellen, Wem ihr wollet, zu vertrauen, irgend ein Hinderniß entgegenstellete, in meinen Augen eurer Freiheit wenig eingedenk seyn. Aber da wir in diesem Kriege, gegen diesen Feind, noch jedesmal den Mißgriff eines Feldherrn mit einer großen Niederlage büßen mußten, so gebührt euch, mit derselben Umsicht, womit ihr in die Schlacht gewaffnet gehet, auch zur Abstimmung bei der Consulswahl zu schreiten, und Jeder muß zu sich selbst sagen: „ich ernenne einen dem Feldherrn Hannibal gewachsenen Consul.“ Erst in diesem Jahre wurde dem herausfordernden Jubellius Taurea, als dem besten Campanischen Reiter, der beste Römische Reiter, Asellus Claudius, entgegengestellt [XXIII, 46 f.]. Gegen den Gallier, welcher einst auf der Brücke des Anien herausforderte, sandten unsere Voreltern den auf Muth und Kraft vertrauenden Titus

*) Es gab im Jahre 184 Comitialtage, d. h. solche, an welchen das Volk zu öffentlichen Berathungen, Amtswahlen ꝛc. sich versammeln durfte.

**) I, 43.

Manlius [VII, 10.]. Und derselbe Grund war es unstreitig wenige Jahre später, warum man kein Mißtrauen in Marcus Valerius setzte, als Dieser zum Kampfe gegen einen auf ähnliche Weise herausfordernden Gallier die Waffen ergriff [VII, 26.]. Gleichwie wir stärkere Fußgänger und Reiter als die feindlichen, wo nicht, diesen doch gewachsene, zu haben wünschen, so lasset uns einen dem feindlichen Heerführer gewachsenen Feldhauptmann suchen! Denn wählen wir auch Denjenigen, welcher der beste Heerführer im Staate ist, so muß er dennoch als plötzlich gewählter, nur auf Ein Jahr Ernannter sich messen mit einem alten und bleibenden Feldherrn, welchen keine Beschränkung der Zeit noch der Befugniß hindert, im Kriege Alles nach Erforderniß der Umstände zu unternehmen und zu leiten. Uns hingegen verstreicht das Jahr schon über den Vorbereitungen und während wir kaum zu handeln anfangen. — Nachdem ich genügend ausgesprochen habe, welche Männer zum Consulate zu ernennen euch gebühre, so habe ich noch Weniges von Denjenigen zu sagen, für welche die Gunst der zuerst abstimmenden Centurie sich erklärt hat. Marcus Aemilius Regillus ist Eigenpriester des Quirinus, und ihn können wir weder von seinen heiligen Geschäften wegsenden, noch hier behalten, ohne entweder die Götter oder den Krieg zu vernachläßigen. Otacilius hat meiner Schwester Tochter zur Ehe, und Kinder von Derselben. Allein eure Verdienste um mich und meine Ahnen sind nicht solcher Art, daß ich das allgemeine Beste Privatverhältnissen nachsetzen sollte. Auf ruhigem Meere kann jedweder Schiffer und Mitfahrende das Steuer führen; wenn ein wüthender Sturm ausbricht und auf wogendem Meere das Schiff vom

Winde fortgeschleudert wird, dann bedarf es eines Mannes, eines Steuermeisters. Wir schiffen nicht auf ruhiger See, sondern sind bereits in mehreren Stürmen beinahe versunken. Darum müsset ihr mit höchster Sorgfalt vorsehen und wahren, Wer am Steuer sitzen soll. In einem geringern Geschäfte haben wir's mit dir versucht, Titus Otacilius. Du hast fürwahr keine solche Probe abgelegt, um deren Willen wir in Größerem dir vertrauen sollten. Die Flotte, welche du befehligtest, haben wir in diesem Jahre zu dreifachem Zwecke ausgerüstet: sie sollte die Küste Africas verheeren; die Ufer von Italien uns decken; vor Allem keine Verstärkung nebst Sold und Lebensmitteln von Carthago her dem Hannibal zukommen lassen. Wählet den Titus Otacilius zum Consul, wenn er, ich sage nicht: dieß Alles, sondern irgend Etwas hiervon dem Staate geleistet hat. Wenn aber, während du die Flotte führtest, gleichwohl, wie auf friedlichem Meere, Hannibal alles Mögliche sicher und unangetastet von Hause erhielt; wenn Italiens Küste in diesem Jahre gefährdeter war als Africas; was kannst du angeben, warum man gerade dich als Feldherrn einem Feinde wie Hannibal entgegenstellen solle? Wärest du Consul, wir würden, nach dem Beispiel unserer Voreltern, darauf antragen, einen Dictator zu ernennen; und du selbst könntest nicht darüber zürnen, daß unter den Bürgern Roms Jemand für einen bessern Krieger gehalten werde als du. Es muß Keinem mehr daran liegen, als dir, Titus Otacilius, daß man deinem Nacken nicht eine Last aufbürde, worunter du erlägest. — Ich rathe euch dringend, mit demselben Sinne, welcher euch beseelen würde, wenn ihr, zur Schlacht aufgestellt, mit den Waffen

in der Hand plötzlich zwei Heerführer, um unter ihrer Führung und Oberleitung euch zu schlagen, wählen müßtet, auch heute die Consuln zu ernennen, denen eure Kinder zur Fahne schwören, auf deren Aufruf sich Dieselben einstellen, unter deren Schirm und Hut sie fechten sollen. Der Trasimenische See und Cannä sind für die Erinnerung traurige Beispiele, aber zur Verhütung ähnlicher Unfälle eine heilsame Warnung. Herold, rufe die Aniensische Centurien der Jüngern noch einmal zum Abstimmen!"

9. Als Titus Otacilius trotzig schrie und lärmte, Fabius wolle nur sein Consulat fortsetzen, so schickte Dieser die Lictoren an ihn hin, und gab ihm, weil er die Stadt nicht betreten, sondern sofort von der Reise auf das Marsfeld sich begeben hatte, zu bedeuten, daß in den Ruthenbündeln, die man ihm vortrage, die Beile steckten. Noch einmal schritt die zuerst stimmende Centurie zur Abstimmung, und zu Consuln wurden von ihr gewählt Quintus Fabius Maximus zum vierten, Marcus Marcellus zum drittenmal. Auch die übrigen Centurien ernannten, ohne irgend einen Wechsel in den Stimmen, Dieselben zu Consuln. Auch Ein Prätor wurde wieder gewählt, Quintus Fulvius Flaccus; die drei Andern waren neue, Titus Otacilius Crassus zum zweitenmal, Quintus Fabius, des Consuls Sohn, dazumal adeliger Aedil und Publius Cornelius Lentulus. Nach beendigter Prätorenwahl faßte der Senat den Beschluß: es solle Quintus Fulvius ohne Loos die Stadtprätur erhalten, und er gerade solle, nach dem Abgange der Consuln in das Feld, der Stadt vorstehen.

Zweimal hatte man in diesem Jahre großes Wasser, und die über die Felder austretende Tiber riß viele Häuser ein, verschlang viel Vieh und Menschen. — Als im fünften Jahre des zweiten Punischen Krieges Quintus Fabius Maximus zum vierten, Marcus Claudius Marcellus zum dritten male das Consulat antraten, waren alle Bürger in ungewöhnlicher Erwartung auf sie gerichtet. Denn in vielen Jahren hatte man kein solches Consulnpaar gehabt. Die Alten erzählten, so seyen Maximus Rullus mit Publius Decius zum Kriege mit den Galliern, so nachher Papirius und Carvilius gegen die Samniten, die Bruttier und gegen das mit dem Tarentinischen verbundene Lucanervolk als Consuln ausgerufen worden. Marcellus wurde abwesend Consul, da er bei dem Heere war; Fabius war anwesend und hielt selbst die Wahlen, als ihm das Consulat verlängert wurde. Zeit und Drang des Krieges und die Gefahr des ganzen Staates machten, daß Niemand diesen Vorgang angriff, oder den Consul der Herrschsucht bezüchtigte. Vielmehr lobte man die Seelengröße, mit welcher Fabius, in der Ueberzeugung, daß der Staat seines größten Feldherrn bedürfe, und daß er unstreitig Dieser sey, die Verunglimpfung, welche etwa für ihn hieraus erwachsen könnte, geringer als das allgemeine Beste geachtet habe.

10. An dem Tage, an welchem die Consuln ihr Amt antraten, versammelte sich der Senat auf dem Capitolium, und es wurde zu allererst beschlossen, die Consuln sollten loosen oder sich vergleichen, welcher von ihnen, vor seinem Abgange zum Heere, die Censorenwahl zu halten hätte. Sodann wurden im Befehle bestätigt Alle, welche bei einem

Heere standen, und es erhielten die Weisung auf ihren Posten zu bleiben — Tiberius Gracchus in Luceria, wo er mit den freiwilligen Sclaven stand; Cajus Terentius Varro im Picenischen; Manius Pomponius im Gallischen. Von den vorjährigen Prätoren sollte als Proprätor Quintus Mucius Sardinien behalten, Marcus Valerius bei Brundisium die Seeküste decken und auf alle Bewegungen des Macedonischen Königes Philippus achten. Dem Prätor Publius Cornelius Lentulus wurde der Befehl auf Sicilien bestimmt, dem Titus Otacilius dieselbe Flotte, welche er im vorigen Jahre gegen die Carthager gehabt hätte. — Viele Schreckzeichen wurden in diesem Jahre gemeldet; und je lieber die einfachen und gewissenhaften Menschen solche glaubten, desto mehrere wurden berichtet. Zu Lanuvium hätten innen im Tempel der Juno Sospita Raben genistet: in Apulien habe ein grüner Palmbaum gebraunt; in Mantua der vom Flusse Mincius gebildete See blutroth ausgesehen; in Cales habe es Kreide, in Rom auf dem Rindermarkte Blut geregnet; auf der Instejischen Straße sey ein Quell mit solcher Wassermasse aus der Erde hervorgebrochen, daß er Tonnen und Fässer, welche an der Stelle lagen, gleich einem reißenden Waldstrome fortwälzte; vom Blitze seyen getroffen worden der öffentliche Vorhof auf dem Capitolium, der Vulcanustempel auf dem Marsfelde, eine Burg und die Heerstraße im Sabinischen, die Mauer und ein Thor zu Gabii. Bereits sprach man auch von andern Wundern: der Speer des Mars in Präneste habe sich von selbst vorwärts bewegt; in Sicilien habe ein Ochs gesprochen; im Marrucinischen ein Kind in Mutterleibe „Jo [juchhe], Triumph!" gerufen; zu Spoletum ein

Weib sich in einen Mann verwandelt; zu Hadria sich am Himmel ein Altar und um denselben Menschengestalten in weißen Gewanden sehen lassen. Ja mitten in der Stadt Rom selbst jagten Einige unmittelbar nach der Erscheinung eines Bienenschwarmes auf dem Markte, durch die Versicherung, sie sähen bewaffnete Legionen auf dem Janiculum, die Bürger in die Waffen; Diejenigen aber, welche damals auf dem Janiculum waren, verneinten, irgend Jemand dort erblickt zu haben, als die gewöhnlichen Bewohner dieses Hügels. — Diese Schreckzeichen wurden nach dem Bescheide der Opferschauer durch größere Opferthiere gesühnt und ein Bittgang bei allen Göttern, welche in Rom eine Stätte hätten, angesagt.

11. Nachdem Alles auf die Gnade der Götter sich Beziehende gethan war, brachten die Consuln das gemeine Wesen und die Führung des Krieges, die Stärke der Heere und den Standort eines jeden zur Berathung im Senate. Man beschloß, mit achtzehn Legionen den Krieg zu führen: je zwei sollten sich die Consuln nehmen, je zwei Gallien, Sicilien und Sardinien besetzt halten; zwei sollte der Prätor Quintus Fabius in Apulien, die zwei der freiwilligen Sclaven Tiberius Gracchus bei Luceria befehligen, Eine sollte dem Proconsul Cajus Terentius für das Picenische, Eine dem Marcus Valerius für die Flotte bei Brundisium gelassen werden, und zwei sollten der Stadt zur Besatzung dienen. Um diese Zahl von Legionen aufzustellen, mußten sechs neue Legionen ausgehoben werden. Die Consuln erhielten den Auftrag, diese sobald als möglich auszuheben und eine Flotte auszurüsten, damit man, diejenigen Schiffe mitgerechnet, welche an

den Küsten Calabriens kreuzten, eine Flotte von vollen hundertundfünfzig Kriegsschiffen in diesem Jahre hätte. Nachdem die Truppen ausgehoben und hundert neue Schiffe vom Stapel gelassen waren, hielt Quintus Fabius die Censorenwahl; gewählt wurden Marcus Atilius Regulus und Publius Furius Philus. Da das Gerüchte, daß in Sicilien Krieg sey, immer allgemeiner wurde, so erhielt Titus Otacilius Befehl, mit der Flotte dahin abzugehen. Weil es an Matrosen fehlte, so verordneten die Consuln nach einem Senatsbeschlusse: Wer oder Wessen Vater unter den Censoren Lucius Aemilius und Cajus Flaminius auf fünfzigtausend bis hunderttausend Aß geschätzt worden, oder Wessen Vermögen nachher so hoch angewachsen sey, solle Einen Matrosen mit sechsmonatlichem Solde stellen; Wer über hunderttausend bis zu dreimalhunderttausend Aß besitze, drei Matrosen mit einem Jahressolde; Wer über dreimalhunderttausend bis zu einer Million habe, fünf Matrosen, Wer über eine Million, sieben; die Senatoren aber sollten acht Matrosen mit einem Jahressolde geben. Die nach diesem Erlasse gestellten, von ihren Herren bewaffneten und ausgerüsteten Matrosen begaben, mit zubereiteten Lebensmitteln auf dreißig Tage, sich an Bord. Dieß war das erste mal, daß man eine Römische Flotte mit Seeleuten bemannte, die auf Privatkosten gestellt waren.

12. Diese ungewöhnlich großen Rüstungen machten vornehmlich den Campanern bange, es möchten die Römern den dießjährigen Feldzug mit Capua's Einschließung eröffnen. Daher schickten sie Gesandte mit der Bitte an Hannibal, mit seinem Heere in die Nähe von Capua zu rücken: „dieses zu

belagern würden neue Heere in Rom ausgehoben; und über keiner Stadt Abfall sey man dort mehr aufgebracht." Weil sie Dieses so ängstlich meldeten, glaubte Hannibal eilen zu müssen, damit ihm die Römer nicht zuvorkämen, brach auf von Arpi und bezog sein altes Lager auf Tifata über Capua, dort ließ er die Numidier und Hispanier zum Schutze sowohl des Lagers als Capua's zurück, und zog mit dem übrigen Heere hinab an den Avernussee, angeblich um zu opfern, in Wahrheit, um auf Puteoli und die dortige Besatzung einen Versuch zu machen. Maximus kehrte auf die Nachricht, daß Hannibal von Arpi aufgebrochen sey und wieder nach Campanien komme, zu seinem Heere, Tag und Nacht ununterbrochen reisend, zurück, und befahl dem Tiberius Gracchus von Luceria nach Beneventum heranzurücken; seinem, des Consuls, Sohne aber, dem Prätor Quintus Fabius, in Luceria des Gracchus Stelle einzunehmen. Nach Sicilien gingen zu gleicher Zeit zwei Prätoren ab, Publius Cornelius zum Heere, Otacilius zum Befehle an der Seeküste und über die Flotte; auch von den Uebrigen begab sich Jeder auf seinen Posten, und die im Befehle Bestätigten behielten dieselben Gegenden, wie im vorigen Jahre.

13. Zu Hannibal, als Derselbe am Avernussee war, kamen fünf junge Adelige aus Tarentum, theils am Trasimenussee, theils bei Cannä gefangen, und mit derselben Freundlichkeit nach Hause entlassen, womit der Pöner alle Römische Bundesgenossen behandelt hatte. Sie sagten: „eingedenk seiner Wohlthaten hätten sie einen großen Theil der jungen Tarentiner bewogen, Hannibals Freundschaft und Verbindung der Römischen vorzuziehen, und, als Abgeordnete

der Ihrigen zu ihm gesandt, bäten sie, Hannibal möchte mit seinem Heere Tarentum nahe rücken. Sobald man seine Feldzeichen, sein Lager von Tarentum aus erblicken würde, so werde die Stadt unverzüglich sich übergeben. In den Händen der jungen Mannschaft sey der Bürgerstand, in den Händen des Bürgerstandes das gemeine Wesen von Tarentum.“ Hannibal lobte und überhäufte sie mit ungeheuern Versprechungen und befahl ihnen zu schleuniger Ausführung ihres Vorhabens nach Hause zurückzukehren; er werde zu rechter Zeit erscheinen. Mit dieser Hoffnung wurden die Tarentiner entlassen. Ihn selbst hatte ungemeine Begierde nach dem Besitze von Tarentum ergriffen. Er sah in ihr nicht nur eine reiche und berühmte, sondern auch eine an der See gelegene und Macedonien vortheilhaft zugewandte Stadt, in deren Hafen König Philippus, wenn er nach Italien herüberkäme, einlaufen würde, da die Römer Brundisium hätten. Nachdem er das Opfer, um dessen willen er gekommen war, gebracht, und während seines Aufenthaltes, das Cumanische bis an das Vorgebirge des Misenus verwüstet hatte, wandte er sich plötzlich gegen Puteoli, um die Römische Besatzung zu überrumpeln. Diese bestand aus sechstausend Mann, und der Ort war auch durch Werke, nicht allein durch seine Lage fest. Drei Tage verweilte hier der Pöner, die Besatzung von allen Seiten angreifend, als aber Nichts gelang, brach er auf, die Mark von Neapolis zu plündern, mehr aus Grimm, als mit der Hoffnung, der Stadt sich zu bemeistern. Bei seiner Ankunft im benachbarten Gebiete regte sich der Bürgerstand in Nola, schon längst den Römern abgeneigt, und seinem Senate gram. Deßwegen erschienen

Gesandte, den Hannibal einzuladen, mit gewißer Zusage, ihm die Stadt zu übergeben. Ihrem Vorhaben kam, von den Häuptern gerufen, Marcellus zuvor. Er hatte einen ganzen Tag von Cales nach Sueſſula gebraucht, weil der Fluß Vulturnus ihn bei'm Uebergange aufhielt. Von da schickte er in der folgenden Nacht, sechstausend Fußgänger und dreihundert Reiter zur Unterstützung des Senates hinein nach Nola, und wie der Consul eilig Alles that, um sich Nola's zu versichern, so verlor Hannibal durch Zögerung die Zeit, weil er, schon zweimal unglücklich in seinem Versuche, ungeneigter war, den Nolanern zu glauben.

14. In denselben Tagen erschien nicht nur der Consul Quintus Fabius zu einem Versuche vor Casilinum, worin eine Punische Besatzung lag, sondern es rückten auch gegen Beneventum, als hätten sie sich verabredet, heran — hier aus dem Bruttischen Hanno mit einem starken Heere von Fußgängern und Reitern, dort von Luceria her Tiberius Gracchus, welcher zuerst in die Stadt einzog, dann aber, als er hörte, daß Hanno beinahe dreitausend Schritte von der Stadt am Flusse Calor sich gelagert habe und von dort aus das Land plündere, gleichfalls die Mauern verließ, gegen tausend Schritte vom Feinde ein Lager schlug und in diesem seine Krieger zur Versammlung rief. Seine Legionen bestanden großentheils aus freiwilligen Sclaven, welche schon in's zweite Jahr die Freiheit lieber schweigend hatten verdienen als laut fordern wollen. Doch hatte er bei dem Aufbruche aus dem Winterlager die Einherziehenden einander halblaut fragen gehört: „ob sie je einmal als Freie dienen würden?" und

an den Senat geschrieben, nicht sowohl was Jene wünschten, als was sie verdient hätten; sie hätten ihm bis diesen Tag als brav und tapfer sich erwiesen, und um vollkommene Krieger vorzustellen, fehle ihnen Nichts als die Freiheit. In dieser Hinsicht war ihm erlaubt worden, zu handeln, wie er es dem gemeinen Wesen nützlich achte. Ehe er daher mit dem Feinde sich einließ, erklärte er öffentlich: „der Augenblick, die längst gehoffte Freiheit zu erlangen, sey für sie erschienen. Am folgenden Tage werde er eine Schlacht liefern auf freiem, offenem Felde, wo ohne irgend eine Furcht vor Hinterhalt wahre Tapferkeit sich solle zeigen können. Wer den Kopf eines Feindes brächte, den werde er alsbald für frei erklären; Wer von der Stelle weiche, den werde er mit dem Sclaventode bestrafen. Jeder habe sein Geschick in seiner Hand. Die Freiheit aber werde nicht allein er ihnen geben, sondern der Consul Marcus Marcellus und die Gesammtheit der Väter, welche, wegen ihrer Freilassung von ihm befragt, ihm die Sache überlassen hätten. Darauf las er den Brief des Consuls und den Senatsbeschluß vor. Da erhoben sie ein ausserordentliches Freudengeschrei, forderten die Schlacht, verlangten ungestüm alsbald das Zeichen. Gracchus kündigte auf den folgenden Tag das Bewaffnen an und entließ die Versammlung. Die Krieger, voll Freude, besonders Diejenigen, welchen für die Leistung Eines Tages Freiheit zum Lohne werden sollte, verwandten die übrige Zeit zum Rüsten ihrer Waffen.

15. Sobald am folgenden Tage die Trompeten ertönten, waren Diese die Ersten unter Allen, welche fertig und gerüstet vor dem Feldherrnzelte erschienen. Nach Sonnen-

aufgang rückte Gracchus in Schlachtordnung aus, und auch die Feinde schritten ungesäumt zum Kampfe. Es waren ihrer siebzehntausend Fußgänger, meistens Bruttier und Lucaner; tausend zweihundert Reiter, unter Diesen nur wenige Italier, die Uebrigen beinahe insgesammt Numidier und Mauren. Der Kampf war heiß und lang. Vier Stunden lang neigte sich der Sieg auf keine Seite, und Nichts hinderte den Römer mehr, als daß Feindesköpfe der Preis ihrer Freiheit waren. Denn sobald Einer muthig einen Feind getödtet hatte, verdarb er zuerst die Zeit damit, daß er mühsam im Gedränge und Getümmel diesem den Kopf abschnitt, sodann hörte, weil die Rechte den Kopf zu halten hatte, je der Tapferste auf zu kämpfen, den Lässigen und Furchtsamen war die Schlacht überlassen. Als die Kriegstribunen Dieß dem Gracchus meldeten: kein stehender Feind werde mehr verwundet, alle Liegende würden zerschnitten, und in der Hand der Krieger seyen statt der Schwerter Menschenköpfe, so erließ er alsbald den Befehl: „sie sollen die Köpfe wegwerfen, und auf den Feind eindringen. Ihre Tapferkeit habe sich genug bewährt und ausgezeichnet; die Freiheit werde so wackern Männern nicht fehlen.“ Jetzt erneuerte sich der Kampf und auch die Reiterei brach auf den Feind ein. Da aber die Numidier Letztere muthvoll empfingen, und die Reiterei sich eben so hitzig als das Fußvolk schlug, so wurde der Ausgang abermals zweifelhaft. Als beiderseits die Feldherrn — der Römische den Bruttier und Lucaner, als so oftmals von den Vorältern besiegte und unterjochte Feinde, der Punische die Römer als Sclaven und Soldaten aus dem Zuchthause — verhöhnten, machte Gracchus endlich bekannt: „sie hätten keine Freiheit

zu hoffen, wofern die Feinde nicht heute geschlagen und in die Flucht gejagt würden."

16. Dieses Wort endlich entflammte ihren Muth dergestalt, und, mit erneuertem Geschrei, stürzten sie, als wären sie plötzlich Andere geworden, mit solcher Gewalt auf den Feind, daß sie nicht länger aufzuhalten waren. Zuerst wurden die Punischen Vorderkämpfer, sodann die Fähnlein in Unordnung gebracht, zuletzt die ganze Linie zurückgedrängt, bald kehrten sie entschieden den Rücken und rannten fliehend in ihr Lager, so erschrocken und bestürzt, daß nicht einmal in den Thoren oder auf dem Walle Jemand widerstand, und die Römer, fast in Einem Zuge nachfolgend, erst vom feindlichen Walle umschlossen einen neuen frischen Kampf bestanden. Je gehemmter hier in den engen Gassen der Streit war, desto schrecklicher war das Gemetzel, und dieses unterstützten die Gefangenen, welche im Getümmel rasch Waffen ergriffen, sich zusammenrotteten, auf die Pöner von hinten einhieben und die Flucht verhinderten. Darum entkamen von einem so großen Heere nicht zweitausend Mann, und zwar meistens Reiter, mit dem Feldherrn selbst; alle Uebrige wurden erschlagen oder gefangen, auch wurden achtunddreißig Feldzeichen genommen. Von den Siegern fielen gegen Zweitausend. Die ganze Beute, — ausser den Gefangenen, — wurde dem Krieger überlassen; auch das Vieh ward ausgenommen, zu welchem sich innerhalb dreißig Tage die Eigenthümer ausweisen würden. — Als sie mit Beute beladen in's Lager zurückkehrten, besetzten gegen viertausend Freiwillige [Sclaven], welche schläfriger gefochten hatten und nicht mit in's Lager eingebrochen waren, aus Furcht vor Strafe eine An-

höhe unfern des Lagers. Am folgenden Tage von den Kriegstribunen abgeholt, kamen sie dazu, als eben Gracchus die Truppen zur Versammlung berufen hatte. Nachdem er, der Proconsul, hier zuerst die alten Krieger, Jeden nach seiner Tapferkeit und seinen Leistungen in dieser Schlacht, mit Kriegergeschenken belohnt hatte, so sprach er: „was die Freiwilligen betreffe, so wolle er lieber Alle, Würdige und Unwürdige, beloben, als irgend Jemand heute strafen. Möge es dem Staate und ihnen selbst zum Glücke, Segen, Heil gereichen, er erkläre sie hiermit insgesammt für Freie.“ Als auf dieses Wort ein ungeheures Jubelgeschrei erscholl, und sie, bald einander umarmend und beglückwünschend, bald, die Hände gen Himmel hebend, alles mögliche Gute für das Römische Volk und für Gracchus selbst erfleheten, so sprach Gracchus weiter: „Bevor ich Alle durch das Recht der Freiheit gleich gestellt hatte, wollte ich Keinen als einen braven oder feigen Kriegsmann auszeichnen. Jetzt, nachdem das Wort des Staates gelöst ist, werde ich, damit nicht jeder Unterschied zwischen Tapferkeit und Feigheit verschwinde, die Namen Derjenigen, welche im Bewußtseyn den Kampf versagt zu haben, kurz zuvor weggezogen sind, mir überbringen, Jeden vor mich kommen und schwören lassen, daß sie, ausser wenn eine Krankheit sie entschuldigt, nicht anders als stehend Speise und Trank, so lange sie dienen, zu sich nehmen wollen. Diese Buße werdet ihr euch gerne gefallen lassen, wenn ihr bedenket, daß eure Feigheit durch kein milderes Zeichen gerügt werden konnte.“ Hierauf gab er Befehl zum Aufbruche, und die Krieger kehrten, Beute tragend und vor sich hertreibend, unter Muthwillen und Scherz so lustig nach

Beneventum zurück, daß man hätte glauben sollen, sie kämen vom Schmause eines herrlichen Festtages, nicht vom Wahlplatze. Die Beneventaner Alle strömten ihnen haufenweise zu den Thoren heraus entgegen, umarmten die Krieger, wünschten ihnen Glück, luden sie zu Gaste. Alle hatten auf dem Vorplatze ihrer Häuser Tische gedeckt; dazu luden sie nun ein und baten den Gracchus, seinen Kriegern den Schmaus zu erlauben. Und Gracchus erlaubte es, nur sollten Alle auf der Straße schmausen. Ein Jeder ließ nun seine Speisen vor die Thüre seines Hauses tragen. Mit Hüten auf dem Kopfe, oder mit einer Binde von weißer Wolle um denselben aßen die Freiwilligen, die Einen liegend, die Andern stehend, Letztere, indem sie aßen, zugleich aufwartend. Und dem Gracchus däuchte diese Tagesfeier werth, dieselbe, nach seiner Rückkehr nach Rom, in einem Gemälde abbilden zu lassen in dem Tempel der Freiheit, welchen sein Vater auf dem Aventinus aus Strafgeldern erbaut und eingeweiht hatte.

17. Während dieser Ereignisse bei Beneventum rückte Hannibal, nach Plünderung der Mark von Neapolis, mit seinem Lager vor Nola. Als der Consul sein Herankommen merkte, rief er den Proprätor Pomponius mit dem Heere, welches über Suessula im Lager stand, herbei, und schickte sich an, dem Feinde entgegen zu gehen und sich unverweilt zu schlagen. Den Cajus Claudius Nero schickte er mit den besten Reitern in der Stille der Nacht zu demjenigen Thore hinaus, welches vom Feinde am meisten abgelegen war, mit dem Befehle, insgeheim den Feind zu umgehen, seinem Zuge langsam zu folgen, und, wenn er das Treffen begonnen sehe,

sich auf dessen Rücken zu werfen. Ob Nero Dieß aus Unkunde der Wege oder wegen Kürze der Zeit nicht ausführen konnte, ist ungewiß. Das Treffen wurde in seiner Abwesenheit geliefert, und der Römer hatte zwar entschieden die Oberhand, aber weil die Reiter nicht zur rechten Stunde da waren, so wurde der verabredete Plan verrückt. Marcellus wagte nicht den Weichenden nachzusetzen, sondern ließ seinen siegenden Truppen zum Rückzuge blasen. Doch sollen über zweitausend Feinde an diesem Tage geblieben seyn, von den Römern nicht vierhundert. Ungefähr bei Sonnenuntergang kam Nero, welcher eine Nacht und einen Tag vergeblich Roß und Mann ermüdet hatte, ohne auch nur den Feind zu sehen, wieder, und wurde auf das härteste vom Consul angelassen, welcher ihm sagte, seine Schuld sey es, daß man die bei Cannä erlittene Niederlage dem Feinde nicht vergolten hätte. Am folgenden Tage rückte der Römer aus zur Schlacht; der Pöner blieb im Lager und gestand damit auch stillschweigend seine Besiegung. Am dritten Tage entsagte Hannibal der Hoffnung Nola zu erlangen, auf das ihm noch niemals ein Versuch gelungen war, und brach in der Stille der Nacht nach Tarentum auf, wohin ihn gewißere Aussicht des Verrathes einlud.

18. Nicht minder kräftig als im Felde wurden die Angelegenheiten Roms zu Hause betrieben. Die Censoren, welche wegen Erschöpfung des Schatzes keine Bauten zu verdingen hatten, wandten ihre Aufmerksamkeit auf die Leitung der öffentlichen Sitten, und auf Ahndung der Gebrechen, welche, wie mit langwierigen Krankheiten behaftete Körper sie aus sich selbst erzeugen, also aus dem Kriege hervorgegangen wa-

ren. Zuerst luden sie Diejenigen vor, von welchen man sagte, sie hätten nach der Schlacht bei Cannä den Staat aufgeben und Italien verlassen wollen. Das Haupt Derselben, Lucius Cäcilius Metellus, war gerade damals Schatzmeister. Er und die übrigen gleicher Schuld Bezüchtigten mußten sich jetzt verantworten, und da sie nicht vermochten sich zu rechtfertigen, so thaten die Censoren den Ausspruch, sie hätten staatsgefährliche Worte und Reden gesprochen, um eine Verschwörung zu bilden, mit dem Zwecke, Italien zu verlassen. Unmittelbar nach ihnen wurden vorgeladen jene allzusinnreichen, allzulistigen Ausleger eidlicher Verbindlichkeit, jene Gefangenen, welche, weil sie unterwegs heimlich in Hannibals Lager zurückgegangen waren, sich der beschwornen Rückkehr entledigt glaubten. Diesen und den Obengenannten wurden, wenn sie vom Staate ein Pferd hatten, die Pferde genommen, Alle aus ihrem Bezirke gestoßen und zu Steuersaßen [IV, 24.] gemacht. Und nicht bloß auf die Sichtung des Senates oder Reiterstandes beschränkte sich die Sorgfalt der Censoren. Sie zogen aus den Listen der Dienstfähigen die Namen aller Derjenigen aus, welche seit vier Jahren nicht gedient hätten, ohne gesetzlich dienstfrei oder durch eine Krankheit abgehalten zu seyn. Mehr als zweitausend solcher Namen wurden unter die Steuersaßen eingetragen, und Alle aus ihrem Bezirke gestoßen. Und zu der schmählichen Censorenrüge kam noch der herbe Senatsbeschluß, daß alle Diese von den Censoren Gezeichneten zu Fuße dienen und nach Sicilien geschickt werden sollten zu den Ueberresten des Heeres von Cannä, welche Kriegerklasse erst nach Vertreibung des Feindes aus Italien ein Ende ihrer Dienstzeit hoffen durfte.

Da die Censoren wegen Erschöpfung des Schatzes auch die Unterhaltung der heiligen Gebäude, die Lieferung von Rennpferden für die Spiele und anderes Aehnliche nicht mehr verdingten, so begab sich zu Denselben eine große Zahl von Solchen, welche gewöhnlich derlei Dinge übernahmen, und forderte die Censoren auf, Alles zu besorgen und zu verdingen, gleich als wenn Geld im Schatze wäre. Niemand werde vor Endigung des Krieges von der Staatskasse Bezahlung fordern. Darauf erschienen die Eigenthümer Derjenigen, welche Tiberius Sempronius bei Beneventum frei gelassen hatte, und erklärten, sie wären von den Bankherren *) [XXIII, 21.] gerufen worden, um den Preis für ihre Sclaven zu empfangen; sie würden jedoch vor Ende des Krieges Nichts annehmen. Bei dieser herrschenden Neigung des Bürgerstandes, dem erschöpften Schatze aufzuhelfen, wurden auch zuerst die Waisen- sodann die Wittwen-Gelder eingelegt, indem die Einlegenden dieselben nirgends sicherer und unantastbarer aufzugeben glaubten, als bei dem sich dafür verbürgenden Staate. Wenn nun für Waisen oder Wittwen Etwas gekauft und angeschafft wurde, so stellten die Schatzmeister eine Anweisung aus. Diese Bereitwilligkeit der Bürger verbreitete sich aus der Stadt auch in die Lager, so daß kein Reiter, kein Hauptmann Sold annahm, und sie Denjenigen, welcher annahm, einen „Söldner" [„Lohnknecht"] schimpften.

19. Der Consul Quintus Fabius hatte sein Lager vor Casilinum, welches von zweitausend Campanern und siebenhundert Kriegern Hannibals besetzt war. An ihrer Spitze

*) triumviris mensariis.

stand Statius Metius, hergesandt von Cneus Magius dem Atellaner, welcher in diesem Jahre Medixtuticus [XXIII, 35.] war, und Sclaven und Bürger ohne Unterschied bewaffnete, um das Römische Lager anzugreifen, während der Consul mit der Belagerung von Casilinum sich beschäftigte. Nichts hiervon blieb dem Fabius verborgen. Deßwegen ließ er seinem Amtsgenossen nach Nola sagen: „es bedürfe, während der Bestürmung Casilinums, ein zweites Heer, um es den Campanern entgegenzustellen. Entweder möchte er selbst, eine mäßige Besatzung in Nola zurücklassend, kommen, oder wolle er, wenn den Marcellus Nola festhalte, und man dort noch nicht vor Hannibal sicher sey, den Proconsul Tiberius Gracchus von Beneventum herbeirufen." Auf diese Botschaft ließ Marcellus zweitausend Krieger in Nola als Besatzung, und kam mit dem übrigen Heere nach Casilinum. Auf seine Ankunft blieben die bereits sich rührenden Campaner ruhig. So begannen denn beide Consuln den Sturm auf Casilinum. Als hier die Römischen Krieger, unvorsichtig an die Mauer tretend, viele Wunden bekamen, und die Sache wenig Fortgang hatte, so schlug Fabius vor, eine unwichtige und dennoch gleich wichtigen schwere Unternehmung aufzugeben, und da Größeres zu thun sey, sich hinwegzuziehen. Marcellus behauptete, große Feldherrn müßten Manches nicht angreifen, aber, hätten sie es einmal angegriffen, auch nicht aufgeben, weil es im guten wie im schlimmen Falle auf ihren Ruf von großem Einflusse sey, und setzte es durch, daß man nicht unverrichteter Dinge abzog. Als hierauf Schutzdächer und sonst jede Art von Werken und Maschinen angelegt wurden, baten die Campaner den Fabius um sichern Abzug nach Ca-

pua; doch kaum waren Wenige heraus, so besetzte Marcellus das Thor, durch welches sie auszogen, und nun wurden ohne Unterschied Alle zuerst am Thore, sodann von den Eindringenden auch in der Stadt niedergestoßen. Etwa fünfzig Campäner, welche zuerst herausgekommen waren, flohen zu Fabius und gelangten unter einer Bedeckung von ihm nach Capua. Casilinum wurde während des Unterhandelns und Zögerns der um Gnade Bittenden gelegentlich eingenommen. Die Gefangenen, sowohl Campaner als Krieger Hannibals, wurden nach Rom geschickt und dort in den Kerker eingesperrt, der Hause der Städter aber unter die benachbarten Völker zur Verwahrung vertheilt.

20. In denselben Tagen, in welchen man, nach glücklichem Erfolge, von Casilinum wieder abzog, schickte Gracchus in Lucanien mehrere in jener Gegend ausgehobene Cohorten unter einem Obristen der Bundesgenossen in die Dörfer der Feinde auf Plünderung. Diese allzuweit sich Zerstreuenden griff Hanno an, vergalt dem Feinde die bei Beneventum erlittene Niederlage mit einer nicht viel kleineren, und zog eilig in's Bruttische zurück, damit ihn Gracchus nicht erreiche. Von den Consuln kehrte Marcellus nach Nola, woher er gekommen war, zurück, Fabius rückte vor nach Samnium, um das Land zu plündern und die abgefallenen Städte wieder einzunehmen. Vorzüglich hart wurden die Samniten von Caudium mitgenommen; die Dörfer wurden weithin niedergebrannt, Vieh und Menschen als Beute weggetrieben. Die erstürmten Städte waren Compulteria, Telesia, Compsa, Melä, Fulfulä und Orbitanium, in Lucanien Blandä; in Apulien wurde Aecä belagert. Fünfundzwanzig

tausend Feinde wurden in diesen Städten gefangen oder getödtet. Auch dreihundertsiebzig Ueberläufer bekam der Consul und schickte sie nach Rom, wo Alle auf dem Wahlplatze gestäupt und sodann vom Felsen gestürzt wurden. Dieß führte Quintus Fabius innerhalb weniger Tage aus. Den Marcellus hielt in Nola eine Krankheit unthätig hin. Auch vom Prätor Quintus Fabius, welcher seinen Standort bei Luceria hatte, wurde in diesen Tagen die Stadt Accua erstürmt und ein Standlager bei Arkonea befestigt.

Während die Römer Dieß in andern Gegenden vollbrachten, war Hannibal bereits vor Tarentum angekommen, Alles auf seinem ganzen Wege schrecklich verwüstend. Erst im Tarentinischen zog er friedlich mit seinem Heere einher. Nichts wurde hier verletzt, nirgends von der Straße abgewichen, und sichtbar geschah Dieß nicht aus Mäßigung der Krieger oder des Feldherrn, sondern um die Tarentiner zu gewinnen. Nachdem er jedoch beinahe bis an die Mauer hingerückt war, ohne daß bei Erscheinung seines Vortrabes eine Bewegung, wie er gehofft hatte, geschah, so schlug er beinahe tausend Schritte von der Stadt ein Lager. In Tarentum hatte, drei Tage vor Hannibals Ankunft bei den Mauern, von dem die Flotte bei Brundisium befehligenden Proprätor Marcus Valerius dahingeschickt, Marcus Livius die vornehmsten jungen Männer ausgehoben, an allen Thoren und rings auf den Mauern, wo es nöthig war, Posten aufgestellt, und gab, Tag und Nacht im höchsten Grade aufmerksam, weder den Feinden noch den unsichern Bundesgenossen irgend Raum Etwas zu versuchen. Nachdem daher Hannibal mehrere Tage vergeblich hier zugebracht hatte, und als Keiner von Denjeni-

gen, welche sich am Avernussee an ihn gewendet hatten, kam, oder einen Boten, einen Brief schickte; so erkannte er, daß er eiteln Versprechungen auf gut Glück nachgegangen sey, und brach mit seinem Lager auf. Aber auch jetzt ließ er die Mark der Tarentiner unangetastet (denn hatte gleich bis jetzt seine verstellte Milde nicht gefruchtet, so entsagte er dennoch der Hoffnung nicht, ihre Treue wankend zu machen); sondern ließ, als er nach Salapia kam, das Getreide aus dem Gebiete von Metapontum und Heraclea dahin zusammenführen; denn der Sommer war schon halb vorüber, und der Ort gefiel ihm zum Winterlager. Sodann wurden die Numidier und Mauren auf Plünderung ausgeschickt in das Salentinische Gebiet und in die nahen Waldgebirge Apuliens, wo sie, — die andere Beute war gering — hauptsächlich Heerden von Pferden wegtrieben, deren gegen viertausend, um sie zu schulen, unter die Reiter vertheilt wurden.

21. Da in Sicilien ein gar nicht verächtlicher Krieg dem Ausbruche nahe war, und der Tod des Zwingherrn die Sache oder die Gesinnung der Syracusaner nicht geändert, sondern ihnen nur rüstigere Anführer gegeben hatte, so bestimmten die Römer dem einen Consul Marcus Marcellus den dortigen Befehl. Unmittelbar nach der Ermordung des Hieronymus hatten in Leontini anfangs die Krieger getobt, und wild gerufen, man müsse das Blut der Verschworenen dem Könige zum Todtenopfer bringen. Bald jedoch wurden sie durch den süß in den Ohren klingenden, häufig erschallenden Namen der wiederhergestellten Freiheit, durch die eröffnete Hoffnung einer Spende aus dem königlichen Schatze und eines Kriegsdienstes unter bessern Anführern, deßgleichen durch die Schil-

derung der abscheulichen Unthaten des Zwingherrn, und seiner noch abscheulicheren Lüste dergestalt umgestimmt, daß sie den Leichnam des kurz zuvor so sehr vermißten Königes unbegraben liegen ließen. Indessen die übrigen Verschwornen, um sich des Heeres zu versichern, hier blieben, eilten Theodotus und Sosis auf königlichen Pferden, so schnell sie konnten, nach Syracusä, um die Königlichen, bevor Diese irgend Etwas wüßten, zu überfallen. Jedoch nicht allein das Gerücht, welchem in solchen Fällen an Geschwindigkeit nichts gleicht, sondern auch ein Bote aus den königlichen Sclaven war ihnen vorausgeeilt. Mithin hatte Andranodorus die Inselstadt*) die Burg, und andere geeignete Punkte, so viele er konnte, stark besetzt. Theodotus und Sosis sprengten nach Sonnenuntergang als es bereits dunkel wurde, zum Hexapylon herein, ritten, das blutige Gewand und den Kopfschmuck des Königes zeigend, durch die Tycha, sowohl zur Freiheit als zu den Waffen rufend, und riefen Alles zusammen nach der Achradina. Das Volk lief theils auf die Straßen heraus, Andere standen auf der Schwelle ihrer Häuser,

*) Syracusä bestand damals aus fünf Städten, deren jede mit einer besondern Mauer umgeben war; sie hießen, die Insel (Nasos-Ortygia, das jetzige Syracus) Achradina, Tycha, Neapolis und Epipolä. Die Gesammtstadt hatte einen Umfang von sechs deutschen Meilen, und war in diesem Verhältnisse bevölkert. Von den Hauptthoren hieß eines Hexapylon, das Sechsthor, weil sechs Thore hintereinander waren, ein anders, aus demselben Grunde, Pentapylon, das Fünfthor. — Eine Charte, welche Syracus mit der Umgegend genau darstellt, erscheint gleichzeitig mit dem gegenwärtigen eilften Bändchen des Livius bei der Verlagshandlung dieser Sammlung.

noch Andere ſahen von den Dächern und Fenſtern herab und fragten, was es gebe? Alles war hell von Lichtern und voll mannigfachen Getöſes. Die Bewaffneten ſammelten ſich auf den freien Plätzen. Die Unbewaffneten holten aus dem Tempel des Olympiſchen Jupiters die Gallikiſchen und die Illyriſchen Rüſtungen, welche Hiero vom Römiſchen Volke zum Geſchenke erhalten, und an deſſen Wänden aufgehängt hatte, und beteten zu Jupiter, er möchte ihnen willfährig und geneigt dieſe heiligen Waffen reichen, da ſie für die Vaterſtadt, für die Göttertempel, für die Freiheit ſich bewehreten. Auch dieſe Menge ſchloß ſich an die auf den verſchiedenen Hauptplätzen der Stadt ſtehenden Poſten an. Auf der Inſelſtadt hatte Andranodorus unter Anderem die öffentlichen Vorrathshäuſer mit Truppen beſetzt. Dieſes mit einer Mauer von Quaderſteinen umſchloſſenen und zu einer Art von Burg befeſtigten Platzes, bemächtigte ſich die zu deſſen Beſatzung beſtimmte Mannſchaft, und ſchickte Boten in die Achradina: „Vorrathshäuſer und Getreide ſtünden dem Senate zu Gebote.“

22. Mit dem frühen Morgen verſammelte ſich das ganze Volk, bewaffnet und unbewaffnet, in der Achradina vor dem Rathhauſe. Hier hielt auf dem Altare der Eintracht, welcher auf dieſem Platze ſtand, Einer der Häupter Namens Polyänus eine eben ſo freiſinnige als gemäßigte Rede. „Knechtſchaft und Schmach aus Erfahrung kennend ſey man gegen dieſes bekannte Uebel aufgeſtanden; welchen Jammer bürgerliche Zwietracht bringe, hätten die Syracuſaner von ihren Vätern wohl gehört, aber nicht ſelbſt geſehen. Daß ſie muthig zu den Waffen gegriffen, lobe er; noch mehr werde er es loben, wenn ſie dieſe nicht gebrauchen, auſſer wenn die

größte Noth sie zwinge. Für jetzt schlage er vor, Abgeordnete zu Andranodorus zu schicken und ihn aufzufordern, daß er sich dem Senate und Volke unterwerfe; die Thore der Inselstadt öffne; die Besatzung zurückgebe. Wolle Derselbe sich aus dem Vormünder eines andern Königes nun selbst zum Könige machen, so schlage er nicht minder vor, die Freiheit noch viel kräftiger von Andranodorus als von Hieronymus zurückzufordern." Nach dieser Rede wurden Abgeordnete hingeschickt. Darauf war eine Sitzung des Senates, welcher zwar während Hiero's Regierung der oberste Staatsrath geblieben, nach dessen Tode aber bis auf diesen Tag in keiner Angelegenheit zusammenberufen oder befragt worden war. — Als man zu Andranodorus kam, so erschütterte ihn selbst zwar der einstimmige Wille der Bürger, und daß die übrigen Theile der Stadt besetzt, ein Theil der Inselstadt aber, wohl der festeste, verrathen und entfremdet war. Jedoch seine Gattin, Demarata, eine Tochter Hiero's, noch aufgeblasen von königlichem Hochmuthe und weiblichem Stolze, ließ ihn von den Gesandten weg herausrufen und erinnerte ihn an das vom Zwingherrn Dionysius so oft im Munde geführte Wort, welcher gesagt habe: „nur an den Füßen geschleift, nicht noch auf dem Rosse sitzend, müsse man die Zügel der Herrschaft fahren lassen." „Es sey ein Leichtes, jeden Augenblick, wo man wolle, den Besitz der Hoheit aufzugeben; diese gründen und erwerben sey schwer und mühevoll. Er solle sich eine kleine Bedenkzeit von den Abgeordneten geben lassen. Diese solle er dazu benützen, das Heer von Leontini her zu berufen; verspreche er diesem die königlichen Schätze, so werde ihm Alles zu Gebote stehen. Diese

weiblichen Rathschläge verwarf Andranodorus weder ganz, noch nahm er dieselben sogleich an; er hielt den Weg zur Macht für sicherer, wenn er für den Augenblick den Umständen sich fügte. Er hieß daher die Abgeordneten zurückmelden, er werde sich dem Senate und Volke unterwerfen. Mit Anbruch des folgenden Tages ließ er die Thore der Inselstadt öffnen, und kam auf den Markt der Achradina. Hier bestieg er den Altar der Eintracht, auf welchem Tags zuvor Polyänus seine Rede gehalten hatte, und begann seinen Vortrag damit, daß er um Verzeihung für sein Zögern bat. „Er habe nämlich die Thore verschlossen gehalten, nicht sich und seine Wünsche von den Allgemeinen trennend, sondern da die Schwerter einmal gezückt gewesen seyen, bange, wo das Blutvergießen enden würde? ob man sich, was für die Freiheit hinreiche, mit dem Tode des Zwingherrn begnüge, oder ob Alle, welche durch Blutsverwandtschaft, durch Verschwägerung oder durch irgend ein Dienstgeschäft mit dem Hofe in Berührung gestanden hätten, als mit fremder Schuld Behaftete erwürgt werden sollten. Sobald er gesehen, daß die Befreier des Vaterlandes das Befreite auch erhalten wollen, und daß man von allen Seiten zur Berathung des gemeinen Wohles zusammentrete, habe er nicht angestanden, sich selbst und Alles, was seiner Hut und Aufsicht anvertraut gewesen (da Denjenigen, welcher es ihm anvertraut gehabt, die eigene Raserei dahingerafft habe), dem Vaterlande zurückzugeben." Sodann wandte er sich gegen die Mörder des Zwingherrn, redete den Theodotus und Sosis mit Namen an und sprach: „Ihr habt eine denkwürdige That vollbracht. Aber, glaubet mir, euer Ruhm ist nur angefangen, noch nicht vollendet, und,

wofern ihr nicht für Frieden und Eintracht sorget, ist sehr zu fürchten, es möchte der jetzt freie Staat zu Grabe getragen werden."

23. Nach dieser Rede legte er ihnen die Schlüssel zu den Thoren und zum königlichen Schatze zu Füßen. Und für heute wenigstens verließen Alle hocherfreut die Versammlung und dankten in allen Göttertempeln mit Weib und Kind. Am folgenden Tage wurde die Staatsvorsteherwahl gehalten. Einer der zuerst Gewählten war Andranodorus, die Uebrigen waren großentheils Mörder des Zwingherrn, auch zwei Abwesende wurden es, Sopater und Diomenes. Als Letztere hörten, was in Syracusä geschehen war, lieferten sie das königliche Geld, welches in Leontini war, nach Syracus und übergaben es den zu diesem Ende aufgestellten Schatzmeistern; auch das auf der Inselstadt befindliche wurde in die Achradina herüber gegeben und derjenige Theil der Mauer, welcher die Inselstadt durch eine allzustarke Befestigung von der übrigen Stadt abschied, nach einstimmigem Beschlusse niedergerissen. Diese Neigung der Gemüther für die Freiheit bestimmte auch die übrigen Maßregeln.

Hippocrates und Epicydes, auf die Nachricht von dem Tode des Zwingherrn (welche Hippocrates sogar durch Ermordung des Boten hatte unterdrücken wollen), von ihren Truppen verlassen, kehrten, weil Dieß unter Demjenigen, was sie im Augenblicke thun konnten, das Sicherste schien, zurück nach Syracusä. Um hier während ihres Aufenthaltes nicht in den Verdacht zu gerathen, als suchten sie irgend eine Gelegenheit zu einer Aenderung der Dinge, wandten sie sich zuerst an die Staatsvorsteher, sodann durch Diese an den Se-

mat: „Von Hannibal, sagten sie, an Hieronymus, als an seinen Freund und Bundesgenossen gesandt, hätten sie dem Befehle Dessen gehorcht, an den ihr Feldherr sie gewiesen habe. Sie wollen zu Hannibal zurückkehren. Da jedoch der Weg unsicher sey, weil Römische Truppen ganz Sicilien überall durchstreiften, so bäten sie um einige Bedeckung, welche sie nach Locri in Italien geleiten sollte. Man würde sich durch den kleinen Dienst den Hannibal sehr verpflichten.“ Dieß wurde leicht bewilliget; denn man wünschte den Abgang dieser Königlichen, eben so kriegserfahrnen als armen und kühnen, Befehlshaber; aber man betrieb, was man wünschte nicht so eifrig, als es Eile hatte. Unterdessen streuten diese jungen Männer, selbst Krieger und mit den Kriegern vertraut, bald unter diesen, bald unter den Ueberläufern, welche großentheils Römische Matrosen waren, bald auch unter Leuten der niedrigsten Volksklasse, Verläumdungen gegen den Senat und die Vornehmen aus: „Diese arbeiteten heimlich darauf hin und legten es so an, daß Syracusä, unter dem Scheine eines wieder angeknüpften Bündnisses, den Römern unterthan würde, und daß sodann ihre Partei und die wenigen Stifter des erneuerten Vertrages die Gebieter wären.“

24. Mit jedem Tage strömte eine größere Menge, geneigt Solches zu hören und zu glauben, nach Syracusä zusammen und erweckte nicht allein in Epicydes Hoffnung zu einer Aenderung der Dinge, sondern auch in Andranodorus. Dieser gab endlich den Aufforderungen seiner Gattin nach, welche ihn erinnerte: „Jetzt sey die Zeit, sich in Besitz der Macht zu setzen, so lange noch bei der neuen und ungeregelten Freiheit Alles in Verwirrung sey; so lange noch die von

königlichem Solde wohlgepflegten Truppen bei der Hand wären; so lange die von Hannibal gesandten, mit den Kriegern vertrauten Anführer das Vorhaben unterstützen könnten." Er verabredete die Sache mit Themistus, der eine Tochter Gelo's zur Ehe hatte; war jedoch unvorsichtig genug, es wenige Tage nachher einem gewißen Trauerspieler Aristo, welchem er auch andere Geheimnisse zu vertrauen pflegte, zu eröffnen. Die Abkunft und die Glücksumstände des Letztern waren ehrenhaft, und seine Kunst (weil Nichts dieser Art bei den Griechen schimpflich ist,) warf keinen Schatten auf Dieselben. Ueberzeugt nun, daß er dem Vaterlande größere Treue schuldig sey, machte Aristo den Staatsvorstehern eine Anzeige hiervon. Als Diese durch sichere Inzichten von der Wahrheit der Sache sich überzeugt hatten, zogen sie die Aeltesten zu Rathe, stellten nach dem Gutachten der Letztern einen Posten an die Pforte des Rathhauses, tödteten den Themistus und Andranodorus bei ihrem Eintritt in dasselbe und führten, als über diese dem Anscheine nach schreckliche Gewaltthat, deren Grund die Uebrigen nicht wußten, Lärm entstand, nach endlich bewirkter Stille den Augeber vor die Versammelten. Als Dieser nun der Reihe nach Alles auseinander setzte, — daß die Verschwörung bei dem Feste der Vermählung der Tochter Gelo's, Harmonia, mit Themistus begonnen habe, daß die Africanischen und Hispanischen Hülfstruppen zur Ermordung der Staatsvorsteher und der übrigen Häupter bestellt und deren Güter den Mördern als Beute zugesagt seyen; daß bereits ein Haufe Söldner, dem Andranodorus zu gehorchen gewohnt, zur Wiederbesetzung der Inselstadt bereit gewesen sey — und ihnen sodann im Einzelnen,

was geschehen sollte und durch Wen, und die ganze Ausstattung der Verschwörung mit Mannschaft und Waffen vor Augen legte: da däuchte freilich dem Senate ihre Tödtung eben so gerecht als die Tödtung des Hieronymus. Vor dem Rathhause aber lärmte die gemischte, über die Sache ungewiße Menge; jedoch als sie auf dem Vorplatze wild drohete, jagten die Leichname der Verschwornen ihr einen solchen Schrecken ein, daß sie schweigend dem sein Urtheil aufschiebenden Theile der Bürger zur Volksversammlung folgte. Sopater bekam vom Senate und von seinen Amtsgenossen den Auftrag, die Rede zu halten.

25. Dieser begann, als hätte er eine gerichtliche Anklage gegen sie zu führen, bei dem frühern Leben des Themistus und Andranodorus und warf auf sie die Schuld aller seit dem Tode Hiero's ausgeübten Verbrechen und Frevel. Denn was der Knabe und kaum zum Jünglinge heranreifende Hieronymus aus eigenem Triebe habe thun können? Seine Vormünder und Lehrmeister hätten die Herren gespielt, der Haß aber sey auf ihn gefallen. Darum hätten Jene entweder von Hieronymus oder wenigstens mit Hieronymus von rechtswegen umkommen sollen. Aber dem Tode schon verfallen und bestimmt hätten sie nach des Zwinghern Tode weiterer neuer Frevel sich unterfangen; anfangs öffentlich, indem Andranodorus die Thore der Inselstadt verschlossen, den Thron zum Erbtheile sich erkiesr, und was er als Verwalter inne gehabt, als Eigenthümer in Besitz genommen, darauf, indem er, preisgegeben von Denen in der Inselstadt, belagert von der gesammten, die Achradina besetzt haltenden Bürgerschaft, den vergebens öffentlich und ohne Hehl erstrebten Thron heimlich

und mit List sich anzueignen versucht habe und, mit den Befreiern der Vaterstadt — er, der lauernde Feind der Freiheit! — zum Vorstande gewählt, nicht einmal durch diese Güte und Ehre habe umgestimmt werden können. Aber Königsgeist hätten ihre königlichen Frauen ihnen eingeflößt; es habe ja der Eine Hiero's, der Andere Gelo's Tochter zur Ehe. — Bei diesen Worten erhob sich aus allen Theilen der Versammlung ein Geschrei, Keine derselben dürfe leben, und Niemand von der Zwingherrn Stamme übrig bleiben. So ist die Menge, entweder knechtet sie niederträchtig, oder hat sie übermüthige Gewalt; die Freiheit, welche in der Mitte liegt, weiß sie weder mit Mäßigung zu missen noch zu besitzen, und nicht leicht fehlt es ihrer Leidenschaft an dienstwilligen Helfern, die den gierigen und ungezügelten Sinn des gemeinen Mannes zu Blut und Mord aufreizen. Wie denn auch jetzt die Staatsvorsteher den Antrag — der beinahe eher angenommen als gemacht wurde — stellten, das ganze königliche Geschlecht zu tödten; und die von den Staatsvorstehern Abgesandten tödteten die Damarata, Hiero's, und die Harmonia, Gelo's Tochter, die Gattinnen des Andranadorus und Themistus.

26. Es gab eine Tochter Hiero's, Heraclea, Gattin des Zoippus, welcher als Gesandter von Hieronymus an König Ptolemäus geschickt, sich freiwillig verbannt hatte. Diese, bereits in Kenntniß gesetzt, daß man auch zu ihr komme, floh sammt zwei erwachsenen Töchtern in die Hauscapelle zu den Hausgöttern mit fliegenden Haaren und überhaupt in einem Mitleid erregenden Aufzuge; hiermit verband sie Bitten, bald bei dem Andenken ihres Vaters Hiero, bald ihres Bruders

Gelo: „man möchte sie, die Unschuldige, nicht auch ein Opfer des Hasses gegen Hieronymus werden lassen. Sie habe von dessen Regierung Nichts als die Verbannung ihres Mannes; ihr Loos bei Hieronymus Lebzeiten sey ein ganz anderes gewesen als ihrer Schwester Loos, und ihre Sache sey nach Hieronymus Erwürgung eine ganz andere. Hätte doch, wenn dem Andranodorus seine Anschläge gelungen wären, Jene mit ihrem Gatten auf dem Throne gesessen, sie hingegen mit den Uebrigen dienen müssen! Wenn man dem Zoippus meldete, Hieronymus sey getödtet, Wer wohl zweifle, daß Derselbe sich alsbald einschiffen und in seine Vaterstadt zurückkommen werde? Wie sehr doch die Menschen in ihren Hoffnungen betrogen würden! In der befreiten Vaterstadt schwebeten seine Gattin und Kinder in Todesnoth — wieferne denn der Freiheit oder den Gesetzen hinderlich? Welche Gefahr von ihr, der Einsamen und beinahe Verwittweten, welche von ihren vaterlos lebenden Mädchen irgend Jemanden drohe? Aber — „Gefahr fürchte man freilich nicht von ihr, jedoch verhaßt sey einmal das königliche Geschlecht." Nun denn, so möge man sie wegweisen ferne von Syracus und von Sicilien, und nach Alexandrien bringen lassen, die Gattin zum Manne, die Töchter zum Vater!" — Taub und ungerührt sah sie Einige, um die Zeit nicht unnütz zu verderben, das Schwert ziehen, da bat sie nicht weiter für sich, aber um so dringender, die Mädchen wenigstens möchten sie verschonen; da solche Jugend selbst der ergrimmte Feind nicht antaste; sie möchten nicht, in der Rache an den Zwingherrn, die Frevel, welche sie hasseten, nachahmen. — Unter diesen Worten wurde sie vom Heiligthume hinweggerissen und er-

würgt, darauf fiel man die von ihrer Mutter Blute bespritzten Jungfrauen an. Diese, ausser sich vor Schmerz und Angst zugleich, rannten, wie von Raserei ergriffen, so hastig aus dem Heiligthume, daß sie, wäre eine Ausflucht auf die Straße offen gewesen, die Stadt in Aufruhr gebracht haben würden. Auch so, im engen Raume des Hauses, in Mitte so vieler Bewaffneten, entkamen sie mehrmals ohne Wunde, und entrissen sich den Ergreifenden, obgleich sie so vielen und so starken Händen sich zu entwinden hatten. Endlich sanken sie, von Wunden erschöpft, nachdem sie Alles mit ihrem Blute bedeckt hatten, entseelt zu Boden, und ihr an sich bejammernswerther Tod wurde noch bejammernswerther durch den Zufall, daß gleich darauf, indem die Gemüther plötzlich zum Mitleid sich umgestimmt hatten, ein Bote kam, man solle sie nicht tödten. Und nun trat an die Stelle des Mitleids Zorn, daß man mit der Hinrichtung so sehr geeilt und weder der Reue Raum, noch Umkehr vom Unwillen gelassen habe. Darum murrete die Menge, und verlangte zur Ersetzung des Andranodorus und Themistus — denn Beide waren Staatsvorsteher gewesen — eine neue Wahl die voraussichtlich keineswegs nach dem Wunsche der Staatsvorsteher ausfallen sollte.

27. Der Wahltag wurde festgesetzt. An diesem nannte, Allen unerwartet, Einer aus dem niedrigsten Haufen den Epicydes, sodann ein Anderer den Hippocrates. Bald wurde dieser Ruf häufiger, und zwar mit sichtbarem Beifalle der Menge. Auch war die Versammlung ein ungeordnetes Gemisch, indem nicht blos die Einheimischen, sondern auch ein Schwarm von Kriegern, und großentheils auch die Ueber-

läufer, welche Alles umzukehren wünschten, untereinander standen. Die Staatsvorsteher stelleten sich anfangs als höreten sie Nichts und wollten die Sache hinausziehen, endlich durch das einstimmige Geschrei besiegt und einen Aufstand befürchtend, erklärten sie den Epicydes und Hippocrates für gewählte Staatsvorsteher. Letztere enthüllten auch nicht alsobald nach der Wahl ihre Absichten, obgleich es sie verdroß, daß an Appius Claudius Gesandte wegen eines zehntägigen Waffenstillstandes abgegangen und nach dessen Bewilligung Andere hingeschickt worden seyen, um wegen Erneuerung des alten Bündnisses zu unterhandeln. Der Römer lag dazumal mit einer Flotte von hundert Schiffen bei Murgantia, um abzuwarten, welchen Ausgang die in Syracusä aus der Ermordung der Zwingherrn entstandenen Bewegungen nehmen, oder wohin die neue und ungewohnte Freiheit die Einwohner treiben würde. Als nun in eben diesen Tagen Appius die Syracusanischen Gesandten dem eben in Sicilien ankommenden Marcellus zuschickte, und Marcellus die Friedensbedingungen hörte, so hielt Dieser eine Uebereinkunft für möglich und schickte gleichfalls Gesandte nach Syracusä um an Ort und Stelle mit den Staatsvorstehern über die Erneuerung des Bündnisses zu unterhandeln. Doch hier herrschte gar nicht mehr die bisherige Ruhe und Stille. Auf die Nachricht von der Ankunft einer Punischen Flotte bei Pachynum schmäheten Hippocrates und Epicydes, ihrer Furcht entledigt, bald bei den Söldnern bald bei den Ueberläufern, man verrathe Syracusä an den Römer. Als vollends Appius, um den Muth der andern Partei zu mehren, anfing, an der Mündung des Hafens sich vor Anker zu legen, so waren

hier auch die leeren Anschuldigungen scheinbar ungemein bestätigt, und das Volk war anfangs sogar an den Strand hinausgestürmt, um eine Landung zu verwehren.

28. In diesem Gewirre fand man für gut, das Volk zur Versammlung zu berufen. Als hier die Einen dahin, die Andern dorthin strebten, und ein Aufstand nahe drohete, hielt Einer der Häupter, Apollonides, eine — für solche Aufstände — heilsame Rede. „Niemals sey eine Stadt der Hoffnung des Glückes, aber auch nie ihrem Verderben näher gewesen. Wenn nämlich einmüthig Alle sey es den Römern, sey es den Carthagern sich zuneigen, so werde keines Staates Lage vortheilhafter und beneidenswerther seyn. Wenn aber der Eine den Staat dahin, der Andere dorthin ziehe, so werde der Krieg zwischen den Pönern und Römern nicht schrecklicher wüthen, als zwischen den Syracusern unter einander selbst, da innerhalb derselben Ringmauern jede der beiden Parteien ihre Heere, ihre Waffen, ihre Anführer haben werde. Darum müsse man Alles aufbieten, daß Alle einig seyen; welche von beiden Verbindungen mehr Nutzen bringe, dieß sey eine weit untergeordnetere und unbedeutendere Frage. Jedoch sollte man bei der Wahl von Bundesgenossen eher einen Hiero als einen Hieronymus sich zum Muster nehmen, oder eine fünfzig Jahre lang glücklich bewährte Freundschaft einer neuerdings unerprobten, ehemals ungetreuen vorziehen. Für den zu fassenden Entschluß möchte auch Dieß von einigem Gewichte seyn, daß man den Carthagern Frieden verweigern könne, ohne durchaus im Augenblicke mit ihnen Krieg zu führen, während man mit den Römern sogleich entweder Frieden oder Krieg haben müsse." — Je leidenschaftloser

unparteyischer diese Rede schien, desto mehr Eindruck machte sie. Den Staatsvorstehern und dem Senatsausschusse, wurde noch ein Kriegsrath beigegeben; die Hauptleute und Obristen der Söldner mußten an den Berathungen Theil nehmen. Nach mehreren sehr heftigen Verhandlungen wurde endlich, weil sich für einen Krieg mit den Römern Nichts auffinden ließ, beschlossen, Frieden zu machen, und zur Bestätigung desselben mit den Römischen Gesandten eigene abzuschicken.

24. Wenige Tage verstrichen, so kamen Abgeordnete von Leontini mit der Bitte um eine Bedeckung für ihre Mark; und dieses Gesuch schien sehr willkommen, um sich einer ungeordneten und aufrührerischen Menge zu entledigen und deren Anführer zu entfernen. Hippocrates, der Staatsvorsteher, erhielt Befehl, die Ueberläufer dahin zu führen, und da viele von den Söldnern sich anschloßen, so wurden es viertausend Bewaffnete. Sowohl den Wegschickenden als den Weggeschickten war dieser Zug erfreulich. Letztere nämlich bekamen die längst gewünschte Gelegenheit zu einer Umwälzung der Dinge, und Erstere waren froh in der Meinung, eine Art von Unrath aus der Stadt geschafft zu haben. Jedoch sie erleichterten nur für einen Augenblick den leidenden Staatskörper, damit er bald in eine noch schwerere Krankheit zurückfiele. Denn Hippocrates begann damit, die nächsten Theile der Römischen Provinz durch verstohlene Einfälle zu verheeren und griff sodann, als Appius zum Schutze des verbündeten Gebietes Mannschaft hinsandte, mit allen seinen Truppen den gegenüberstehenden Posten an und tödtete viele Leute von Demselben. Als Dieses dem Marcellus gemeldet wurde, schickte er alsbald Gesandte nach Syracusä mit der Erklärung,

der Friede sey gebrochen, und es werde niemals an Anlaß zum Kriege fehlen, wenn nicht Hippocrates und Epicydes nicht allein von Syracusä, sondern aus ganz Sicilien weit entfernt würden. Epicydes, um nicht entweder anwesend als Mitschuldiger seines abwesenden Bruders behandelt zu werden, oder bei Aufregung des Krieges etwas in seinem Theile zu versäumen, ging gleichfalls nach Leontini und versuchte die Einwohner, weil er Dieselben gegen das Römische Volk sattsam erbittert sah, nun auch von Syracusä abwendig zu machen: „Dieses nämlich habe Frieden mit den Römern auf die Bedingung geschlossen, daß alle Völkerschaften, welche den Königen unterthan gewesen, nun auch zu seinem Gebiete gehören sollen, und Syracusä begnüge sich bereits nicht mehr mit der eigenen Freiheit, sondern wolle auch herrschen und gebieten. Darum müsse man ihm erklären, auch die Leontiner verlangen frei zu seyn, theils weil der Zwingherr auf dem Boden ihrer Stadt gefallen, theils weil hier zuerst der Ruf zur Freiheit erschallt, die königlichen Anführer verlassen, und insgesammt nach Syracusä geeilt worden sey. Folglich sey entweder jener Punkt im Vertrage auszulassen, oder der Vertrag auf diese Bedingungen hin nicht anzunehmen.“ Leicht ließ die Menge sich überreden, und die Syracusischen Gesandten, welche theils über die Niedermetzelung des Römischen Postens Beschwerde führten, theils den Hippocrates und Epicydes nach Locri, oder wohin es ihnen sonst beliebt, nur sollen sie Sicilien räumen! — gehen hießen, erhielten die trotzige Antwort: „Die Leontiner hätten den Syracusanern weder aufgetragen, für sie Frieden mit den Römern abzuschließen, noch fühlten sie an fremde Verträge sich gebun-

ben.“ Dieſe Antwort überbrachten die Syracuſaner den Römern mit der Erklärung: „Die Leontiner gehorchten ihnen nicht. Mithin könnten die Römer, dem mit Syracuſä geſchloſſenen Vertrage unbeſchadet, Krieg mit Jenen führen. Und Syracuſä ſelbſt wolle Theil an dieſem Kriege nehmen, vorausgeſetzt, daß die Leontiner, nach ihrer Bezwingung, wiederum zu ſeinem Gebiete gehören, wie im Frieden beſtimmt ſey.“

30. Marcellus brach mit ſeinem ganzen Heere auf gegen Leontini, rief auch den Appius herbei, um von der entgegengeſetzten Seite anzugreifen, und ſeine, über die Tödtung des Poſtens mitten unter den Friedensunterhandlungen zürnenden Krieger waren ſo hitzig, daß ſie im erſten Sturme die Stadt eroberten. Hippocrates und Epicydes, als ſie die Mauern erſtiegen und die Thore erbrochen werden ſahen, zogen ſich mit Wenigen in die Burg zurück. Von da flohen ſie Nachts heimlich nach Herbeſſus. Den Syracuſanern, welche mit achttauſend Mann von Hauſe aufgebrochen waren, begegnete am Fluſſe Mylas ein Bote, welcher ihnen ſagte: „die Stadt ſey erobert;“ ſonſt aber Falſches und Wahres durcheinander miſchte: „Krieger und Einwohner ſeyen ohne Unterſchied niedergeſtoßen worden; er glaube nicht, daß noch Ein Erwachſener am Leben ſey; die Stadt ſey ausgeplündert, die Habe der Vermöglichen verſchenkt.“ Auf eine ſo gräßliche Nachricht machte der Zug Halt, und bei der allgemeinen Entrüſtung beriethen ſich die Anführer — es waren Soſis und Dinomenes — was zu thun ſey. Einen Schein von Schrecken erregender Wahrheit erhielt die Lüge dadurch, daß die Ueberläufer, gegen zweitauſend an der Zahl, geſtäupt

und enthauptet worden waren. Aber kein Leontiner, auch kein anderer Krieger war, nach Eroberung der Stadt, mißhandelt worden, und den Einwohnern wurde Alles zurückgegeben, was nicht im ersten Getümmel der Erstürmung weggekommen war. Die Truppen ließen sich weder bewegen nach Leontini zu gehen, — denn sie klagten, daß man ihre Waffengenossen verrätherisch dem Schwerte preisgegeben habe, noch hier an Ort und Stelle eine gewißere Nachricht abzuwarten. Da die Staatsvorsteher sahen, daß sie zum Abfalle geneigt seyen, daß jedoch diese Bewegung nicht von Dauer seyn würde, wenn man die Häupter der Bethörung entfernte, so führten sie das Heer nach Megara. Sie selbst eilten mit wenigen Reitern nach Herbessus, in der Hoffnung, bei der allgemeinen Bestürzung, dieser Stadt durch Verrath sich zu bemächtigen. Als dieser Anschlag mißlang, beschloßen sie Gewalt zu brauchen, und brachen am folgenden Tage von Megara mit allen Truppen auf, um Herbessus zu belagern. Hippocrates und Epicydes hielten es nicht sowohl für das dem ersten Anscheine nach Sicherste, als, da alle Hoffnung ihnen abgeschnitten war, für das Einzige, was sie thun könnten, sich den Kriegern in die Arme zu werfen, welche großentheils an sie gewöhnt und jetzt durch die Nachricht von der Niedermetzelung ihrer Waffenbrüder entrüstet seyen; — sie gingen dem Zuge entgegen. Zufällig bildeten den Vortrab sechshundert Kreter, welche bei Hieronymus unter ihnen gedient und dem Hannibal zum Dank verpflichtet waren, welcher sie am Trasimenus mit andern Römischen Hülfstruppen gefangen und entlaßen hatte. Als Hippocrates und Epicydes Diese in ihren Feldzeichen und Rüstungen erkannten,

hatten sie, Oehlzweige und andere Bittzeichen ihnen entgegenhaltend: „sie möchten sie in ihre Reihen aufnehmen, sie in ihren Reihen schützen, und nicht den Syracusanern preisgeben, von welchen auch sie selbst mit Nächstem an die Römer zur Erwürgung würden ausgeliefert werden.“

31. „Ja, riefen Alle, sie sollen gutes Muthes seyn; sie wollen jedes Loos mit ihnen theilen.“ Während dieser Unterredung hatten die Feldzeichen Halt gemacht, und der Zug konnte nicht vorwärts; noch war jedoch den Anführern die Ursache des Aufenthaltes nicht kund geworden. Als aber das Gerücht, Hippocrates und Epicydes wären da, bis zu ihnen drang, und ein lautes Rufen durch den ganzen Zug diese offenbar willkommen hieß, so ritten die Staatsvorsteher alsbald eilends zu den vordersten Haufen hin und fragten die Creter: „was Dieß heißen solle? wie sie sich erfrechen könnten, mit dem Feinde sich zu besprechen und ohne Erlaubniß der Vorsteher ihn in ihre Reihen aufzunehmen?“ Sie befahlen, den Hirpocrates zu greifen und in Ketten zu legen. Bei diesen Worten erhoben alsbald zuerst die Creter und wiederholten sodann die Uebrigen ein solches Geschrei, daß die Staatsvorsteher leicht abnahmen, daß sie, wenn sie es weiter trieben, für sich selbst zu fürchten hätten. Bekümmert und unentschlossen befahlen sie den Rückzug nach Megara, woher sie gekommen waren und schickten Botschaft nach Syracusä über den Stand der Dinge. Hippocrates aber gebrauchte, da Alles zum Argwohne geneigt war, auch noch eine List. Er schickte einige Creter ab, die Wege zu belegen, und las sodann einen, von ihm selbst verfaßten, angeblich aufgefangenen Brief vor (mit der Aufschrift): „Die

Staatsvorsteher von Syracusä an den Consul Marcellus." Nach dem gewöhnlichen Gruße hieß es: „Er habe wohl und recht gethan, daß er in Leontini Niemand verschont. Aber alle Söldner seyen in gleicher Schuld, und Syracusä werde niemals ruhig seyn, so lange irgend etwas von auswärtigen Hülfstruppen in der Stadt oder in ihrem Heere sich befinde. Darum möge Marcellus sich bemühen, Diejenigen, welche unter ihren Staatsvorstehern bei Megara im Lager ständen, in seine Gewalt zu bekommen und durch Hinrichtung Derselben Syracusä endlich zu befreien." Als Dieses vorgelesen war, rannte Alles mit solchem Geschrei auseinander zu den Waffen, daß die Staatsvorsteher unter dem Getümmel zitternd nach Syracusä wegsprengten. Und nicht einmal ihre Flucht stillte den Aufstand; die Syracusaner im Heere wurden angefallen, und Keiner wäre verschont worden, wenn nicht Epicydes und Hippocrates der Wuth der Menge Einhalt gethan hätten, — nicht aus Mitleid oder Menschlichkeit, sondern um sich nicht die Hoffnung zur Rückkehr abzuschneiden, und um theils an diesen Syracusanern, wie treue Streiter, so Geißel zu haben, theils deren Verwandte und Freunde zuvörderst durch einen so großen Dienst, sodann durch diese Unterpfänder an sich zu fesseln. Und da sie aus Erfahrung wußten, durch welche nichtige oder unbedeutende Zuflüsterungen der große Haufe sich umstimmen lasse, so richteten sie Einen von den zu Leontini eingeschlossen gewesenen Kriegern, welcher sich dazu willig fand, ab, eine mit den am Flusse Mylas gemeldeten Lügen übereinstimmende Nachricht nach Syracusä zu bringen, und dadurch, daß er sich als Gewährsmann dar-

stellte, und das etwa Bezweifelte als Augenzeuge bestätigte, die allgemeine Erbitterung aufzureizen.

32. Dieser fand nicht nur bei der Menge Glauben, sondern machte auch, in das Rathhaus geführt, auf den Senat Eindruck. Manche, nicht unbesonnene, Männer sagten laut: „Es sey ein großes Glück, daß die Habsucht und Grausamkeit der Römer in Leontini sich geoffenbart habe. Diese würden, wären sie nach Syracusä hereingekommen, hier eben so oder noch schändlicher gewaltet haben, je größeren Gewinn die Habsucht hier gefunden hätte.“ — Demnach stimmten Alle dafür, man solle die Thore schließen und die Stadt bewachen. Jedoch nicht Alle hatten einen und denselben Gegenstand der Furcht und des Hasses. Bei dem ganzen Kriegerstande und bei einem großen Theile der Bürger war der Römername verhaßt. Die Staatsvorsteher und einige der Angesehensten waren zwar durch die lügenhafte Erzählung entrüstet, jedoch mehr auf ihrer Huth gegen das nähere und vor Augen stehende Uebel. Denn schon waren Hippocrates und Epicydes am Hexapylum [Cap. 21.], und es wurden den Bürgern durch ihre im Heere befindlichen Verwandten Anträge gemacht, sie möchten die Thore öffnen und ihnen gestatten, die gemeinsame Vaterstadt gegen einen Angriff der Römer zu vertheidigen. Schon ward Ein Thor des Hexapylum geöffnet, und man fing an, sie einzulassen, als die Staatsvorsteher dazwischen kamen. Diese suchten zuerst durch Befehl und Drohungen, sodann durch das Gewicht ihrer Gründe abzuschrecken und gebrauchten zuletzt, als Alles vergeblich war, ihrer Hoheit sich entäussernd, Bitten, man möchte doch

die Vaterstadt nicht verrathen an die ehemaligen Trabanten des Zwingherrn und nunmehrigen Verführer des Heeres. Aber die Ohren der aufgeregten Menge waren für dieß Alles taub, und eben so gewaltsam als von aussen wurden die Thore von innen aufgesprengt, und als Alle erbrochen waren, der ganze Zug zum Hexapylum hereingelassen. Die Staatsvorsteher flohen mit der städtischen Mannschaft in die Achradina. Die Söldner, die Ueberläufer und Was von Königlichen Soldaten in Syracusä war, verstärkten die Menge der Feinde. So wurde denn auch die Achradina im ersten Angriffe genommen, und alle Staatsvorsteher, welche nicht etwa während des Getümmels entflohen, getödtet. Die Nacht machte dem Blutbade ein Ende. Am folgenden Tage wurden die Sclaven für frei erklärt, die Gefesselten aus dem Kerker entlassen: diese ganze zusammengemischte Menge ernannte den Hippocrates und Epicydes zu Staatsvorstehern, und Syracusä, nachdem kurze Zeit ein Strahl von Freiheit ihm geschienen hatte, fiel in die alte Knechtschaft zurück.

33. Auf diese Nachricht brachen die Römer alsbald von Leontini auf gegen Syracusä. Auch Appius hatte zufällig eben jetzt auf einem Fünfruderer Gesandte zum Hafen hineingeschickt, aber der vorausfahrende Vierruderer wurde, im Augenblicke, wo er durch die Mündung hereingekommen war, genommen; die Gesandten selbst entkamen nur mit Mühe. Und nun waren nicht allein die Rechte des Friedens, sondern auch sogar die Rechte des Krieges verletzt; — da lagerte sich das Römische Heer bei dem Olympium — dieß ist ein Tempel Jupiters — tausend fünfhundert Schritte von der Stadt. Auch von hier aus wollte man vorher noch Gesandte schicken.

Aber damit Dieselben nicht in die Stadt kämen, gingen Hippocrates und Epicydes mit den Ihrigen ihnen vor das Thor hinaus entgegen. Der Römische Wortführer sprach: „Nicht Krieg bringe er den Syracusanern, sondern Hülfe und Beistand, sowohl Denjenigen, welche mitten aus dem Blutbade entronnen, zu den Römern sich geflüchtet hätten, als auch Denjenigen, welche von Furcht übermannt, eine Knechtschaft erduldeten, die schmählicher wäre als Verbannung, ja sogar als der Tod. Auch würden die Römer die ruchlose Ermordung ihrer Bundesgenossen nicht ungerächt lassen. Mithin wenn Denjenigen, welche zu den Römern sich geflüchtet hätten, sichere Rückkehr in die Vaterstadt gewährt, die Anstifter des Blutbades ausgeliefert, den Syracusanern Freiheit und Verfassung zurückgegeben würde, so bedürfe es der Waffen nicht. Geschähe Dieses nicht, so würden sie Jeden, der es hindere, mit Krieg verfolgen." — Hierauf erwiederte Epicydes: „Wenn die Gesandten irgend Aufträge an sie Beide hätten, so würden sie ihnen geantwortet haben; so aber möchten Jene dann wieder kommen, wenn Diejenigen, an welche sie abgeschickt seyen, in Syracusä Etwas zu befehlen hätten. Sollten die Römer einen Angriff machen, so werden sie erfahren, daß es nicht einerlei sey, Syracusä oder Leontini zu bestürmen;" — damit ließ er die Gesandten stehen und verschloß die Thore. Und nun begann der Sturm auf Syracusä gleichzeitig zu Wasser und zu Lande; zu Lande auf der Seite des Hexapylum; vom Meere aus gegen die Achradina, deren Mauer von den Fluthen bespült wird. Und weil die Römer, wie sie Leontini durch den Schrecken im ersten Anlaufe genommen hatten, Hoffnung hegten, in die ungeheure und über

einen weiten Raum ausgedehnte Stadt auf irgend einem Punkte einzudringen, so rückten sie mit allem möglichen Sturmzeuge an die Mauern.

34. Und gelungen wäre ein mit solchem Kraftaufwande begonnenes Unternehmen, hätte nicht in Syracusä dazumal Ein Mann gelebt. Dieß war Archimedes, ein unvergleichlicher Beobachter des Himmels und der Gestirne, noch bewundernswürdiger jedoch als Erfinder und Verfertiger von Kriegsgeschossen und Werkzeugen, womit er, was die Feinde mit ungeheurer Anstrengung herbeibrachten, seinerseits durch einen ganz geringen Gegenstoß vereiteln konnte. Die über ungleiche Hügel hinlaufende Mauer (meistens lag sie hoch und schwerzugänglich, einige Theile standen in der Tiefe und so, daß man in flachen Niederungen beikommen konnte) versah er, je nachdem es ihm an jeder Stelle zweckdienlich schien, mit jeder Art von Geschütze. Die Mauer der Achradina, welche, wie oben gesagt ist, vom Meere bespült wird, bestürmte Marcellus mit Fünfruderern. Von den meisten dieser Schiffe aus ließen die Bogenschützen, die Schleuderer, und auch die Veliten, deren Geschoß Ungeübte nicht zum Rückwurfe zu handhaben wissen, kaum Jemand unverwundet auf der Mauer stehen. Diese hielten, weil es für die Wurfgeschosse Raums bedarf, ihre Schiffe in Entfernung von der Mauer. Die übrigen Fünfruderer [gegen acht],*) waren je zwei und

*) Junctae aliae binae ad quinqueremes. Entweder ist dieses ad unächt und von einem Abschreiber, der die Stelle nicht verstanden, eingeschoben, oder ist nach ad die Zahl VIII, — so viele nennt Polybius VIII, 5. — ausgefallen, junctae aliae binae, ad octo quinqueremes.

zwei zusammengekuppelt indem man die inwendigen Ruder wegnahm, damit Seite an Seite schlöße, während sie durch die auswärtig stehenden Ruderreihen gleich Einem Schiffe sich fortbewegen ließen. Sie trugen Thürme von mehreren Stockwerken und andere Brechmaschinen. Gegen diese Schiffswehr vertheilte Archimedes Geschütz von allerlei Größe auf den Mauern. Gegen die entfernten Schiffe schnellte er Steine von ungemeiner Schwere; die näheren beschoß er mit leichteren und eben darum desto zahlreicheren Geschossen; endlich brach er, damit die Seinigen, selbst unverwundbar, den Feind treffen könnten, in die Mauer von unten an bis oben viele [einwärts] etwa eine Elle weite Schießscharten, durch welche Schießscharten ein Theil mit Pfeilen, Andere mit kleinem Handgeschütze ungesehen den Feind erreichten. Kamen etwa Schiffe näher, damit die Geschosse über sie wegflögen, so legte er über die Mauer hinaus eine Wippe mit einem, an starker Kette hängenden, eisernen Hacken, faßte mit dem Hacken das Vordertheil, zog dieses, durch das schwere Bleibegewicht die Wippe auf den Boden zurückschnellend, in die Höhe, stellte so das Schiff auf den Spiegel, und ließ sodann, plötzlich nachlassend, das Schiff, als ob es von der Mauer herabfiele, zu unbeschreiblicher Bestürzung der Seeleute dergestalt auf das Wasser hinprallen, daß es, sogar wenn es gerade zurückfiel, eine Menge Wassers einnahm. So wurde die Belagerung der Seeseite abgeschlagen, und der ganze Sturm wandte sich nach dem Lande, um hier mit allen Kräften anzugreifen. Aber auch diese Seite war auf Kosten und durch vieljährige Sorgfalt Hiero's gleichmäßig mit Geschütz jeder Art ausgestattet von der unvergleichlichen Kunst

des Archimedes. Auch die natürliche Beschaffenheit des Ortes kam zu Hülfe. Denn der Fels, worauf der Grund der Mauer steht, ist großentheils so abschüssig, daß nicht allein das durch Geschütze fortgeschnellte, sondern auch, Was durch eigene Schwere niederrollte, mit hartem Stoße auf die Feinde fiel. Eben dieser Umstand machte auch für das Hinanklimmen den Zugang schroff und einen festen Tritt unmöglich. Darum wurde Kriegsrath gehalten, und beschloßen, weil alle Versuche vereitelt wurden, vom Stürmen abzustehen, und durch bloße Einschließung alle Zufuhr zu Wasser und zu Lande dem Feinde abzuschneiden.

35. Indessen brach Marcellus mit dem dritten Theile des Heeres auf, die Städte wieder einzunehmen, welche während der Unruhen an die Carthager abgefallen waren. Helorus und Herbessus bekam er durch Uebergabe der Einwohner; Megara mußte mit Sturm erobert werden, und er plünderte und schleifte dasselbe, um die Uebrigen, besonders die Syracusaner, zu schrecken. Ungefähr um dieselbe Zeit schickte auch Himilco, welcher mit seiner Flotte lange am Vorgebirge Pachynum vor Anker gelegen hatte, bei Heraclea, genannt Minoa, fünfundzwanzigtausend Fußgänger, dreitausend Reiter, zwölf Elephanten aus. Keineswegs hatte er mit so vielen Truppen früher bei Pachynum vor Anker gelegen; sondern er war, nachdem sich Hippocrates in den Besitz von Syracusä gesetzt hatte, nach Carthago gegangen, und hatte es hier, theils mit Hülfe der Abgesandten des Hippocrates und durch einen Brief Hannibals, worin Dieser behauptete, der Augenblick, Sicilien auf's Ehrenvollste wieder zu erringen, sey gekommen, theils durch seine eigene gewichtvolle Auffor-

derung an Ort und Stelle leicht dahin gebracht, daß man so viel Fußvolk und Reiterei, als man nur konnte, nach Sicilien übersetzte. Gleich bei seiner Ankunft nahm er Heraclea, wenige Tage darauf Agrigentum, und die Hoffnung, die Römer aus Sicilien zu vertreiben, wurde auch in andern Carthagisch gesinnten Städten so feurig, daß zuletzt sogar die in Syracusä Eingeschlossenen Muth bekamen, und in der Ueberzeugung, mit einem Theile der Truppen diese Stadt sattsam vertheidigen zu können, sich in die Geschäfte des Krieges also theilten, daß Epicydes die Vertheidigung der Stadt leiten, Hippocrates mit Himilco sich vereinigen, und den Römischen Consul bekriegen sollte. Hippocrates zog mit zehntausend Fußgängern und fünfhundert Reitern in der Nacht durch die nichtbewachten Stellen aus und schlug bei der Stadt Acrillä ein Lager. Eben verschanzten sie dieses, als unvermuthet Marcellus erschien. Er kehrte von dem bereits besetzten Agrigentum, wohin er, um dem Feinde zuvorzukommen, vergeblich geeilt war, zurück, und dachte an Nichts weniger, als zu dieser Zeit und an dieser Stelle einem Syracusischen Heere zu begegnen; jedoch aus Furcht vor Himilco und den Pönern, als welchen er mit den Truppen, die er bei sich hatte, keineswegs gewachsen war, zog er, in bester Hut und für alle Fälle gefaßt, mit seinem Heere heran.

36. Der Zufall wollte, daß ihm diese auf die Pöner berechnete Vorsicht gegen die Sicilier zu Statten kam. Da er Diese über dem Lagerschlagen ungeordnet, zerstreut, größtentheils unbewaffnet fand, so umzingelte er das Fußvolk; die Reiterei entfloh nach kurzem Gefechte mit Hippocrates gen Acrä. Nach diesem Gefechte, welches den Abfall der Sici-

lier von den Römern hemmte, kehrte Marcellus von Syracusä zurück, und wenige Tage darauf lagerte sich Himilco, mit Hippocrates vereinigt, am Flusse Anapus gegen achttausend Schritte von der Stadt. Ungefähr um dieselbe Zeit liefen fünfundfünfzig Carthagische Kriegsschiffe unter dem Admirale Bomilcar von der hohen See her im Großen Hafen von Syracusä ein, während auch eine Römische Flotte, dreißig Fünfruderer stark, in Panormus die erste Legion an's Land setzte, und fast konnte man den Krieg von Italien hinweg hierher gewendet glauben, so sehr waren beide Völker auf Sicilien gerichtet. Himilco, welcher glaubte, die in Panormus ausgeschiffte Römische Legion werde auf dem Wege nach Syracusä seine gewiße Beute werden, täuschte sich in ihrem Wege. Der Pöner nämlich zog ihr mitten durch das Land entgegen; die Legion kam längs der Küste, von der Flotte begleitet, zu Appius Claudius, welcher mit einem Theile der Truppen nach Pachynum vorgerückt war. Und nicht länger verweileten die Pöner bei Syracusä. Bomilcar, theils im Gefühle seiner Schwäche, da die Römer eine wenigstens doppelt so große Flotte hatten, theils in der Ueberzeugung, daß er durch unnützes Verweilen mit den Seinigen nur den Mangel für die Verbündeten noch drückender machen würde, lichtete die Anker und fuhr hinüber nach Africa. Himilco aber, vergeblich dem Marcellus bis vor Syracusä nachgefolgt, ob er etwa vor dessen Wiedervereinigung mit dem größern Heere Gelegenheit zu einer Schlacht fände, brach, nachdem sich keine dargeboten hatte, und als er sah, wie wohlverschanzt und stark der Feind bei Syracusä sey, um nicht vergebens hinzuliegen und die Einschließung

der Verbündeten müßig mit anzusehen, gleichfalls mit seinem Lager auf in der Absicht, wohin ein zu hoffender Abfall von den Römern ihn riefe, mit seinem Heere herbeizukommen und durch seine Gegenwart den Muth der Punischgesinnten zu erhöhen. Der erste Ort, den er einnahm, war Murgantia, dessen Einwohner die Römische Besatzung verriethen, und wo die Römer eine große Menge Getreides und Vorräthe aller Art aufgehäuft hatten.

37. Auf diesen Abfall bekamen auch die andern Städte Muth, und die Römischen Besatzungen wurden entweder aus den Burgen vertrieben, oder hinterlistig verrathen und niedergemacht. — Henna, auf einer ringsum schroffen Höhe erbaut, war nicht nur durch seine Lage uneinnehmbar, sondern hatte auch in seiner Burg eine starke Besatzung und einen Befehlshaber dieser Besatzung, welchem Hinterlist Nichts anhaben konnte. Es war Lucius Pinarius, ein Mann voll Kraft, welcher mehr darauf bauete, daß er sich nicht täuschen ließe, als auf die Treue der Sicilier. Und jetzt hatten die vielen Nachrichten von Verrath und Abfall der Städte und von Niedermetzelung ihrer Besatzungen seine Sorgfalt, gegen Alles auf der Hut seyn, noch gesteigert. Darum war so Tags als Nachts Alles fertig und mit Posten und Wachen wohl versehen, und nie entfernte sich der Krieger von seinen Waffen oder von seiner Stelle. Als die Häupter von Henna, welche bereits mit Himilco den Verrath der Besatzung verabredet hatten, sahen, daß der Römer zu keiner Ueberlistung eine Blöße gebe, so beschloßen sie, offen zu Werke zu gehen. „Stadt und Burg, sprachen sie, müsse in ihrer Gewalt seyn, wenn

sie den Römern sich als Freie zum Bündnisse, nicht als Sclaven zur Verwahrung hingegeben haben sollen. Darum verlangten sie, daß man die Schlüssel zu den Thoren ihnen zurückliefere. Für gute Bundesgenossen sey die eigene Treue das stärkste Band, und nur dann könne es ihnen Senat und Volk von Rom Dank wissen, wenn sie freiwillig, und nicht gezwungen, in der Freundschaft beharreten." — Hierauf antwortete der Römer: „Ihn habe sein Feldherr hierher in Besatzung gelegt; von Diesem habe er die Schlüssel zu den Thoren und die Bewachung der Burg erhalten, und er könne damit weder nach eigenem noch nach der Hennenser Gutdünken schalten, sondern einzig nach dem Willen des Anvertrauenden. Seinen Posten zu verlassen sey bei den Römern todeswürdiges Verbrechen, und sogar durch Hinrichtung ihrer eigenen Kinder hätten Väter dieß Gesetz bekräftiget. Der Consul Marcellus sey nicht weit entfernt; sie möchten Gesandte an Den schicken, welcher zu befehlen und zu verfügen habe." — „Nein, erklärten Jene, sie werden keine abschicken, und versicherten, wenn sie mit guten Worten Nichts ausrichten, so werden sie auf irgend eine Weise sich ihre Freiheit zu verschaffen wissen." „Nun, sprach Pinarius, wenn sie keine Lust hätten an den Consul zu schicken, so möchten sie wenigstens ihm eine Volksversammlung veranstalten, damit erkannt werde, ob diese Zumuthung von Wenigen oder von der Gesammtheit der Bürger herrühre." Hierüber wurde man einig, und das Volk ward auf den folgenden Tag zur Versammlung berufen.

38. Als Pinarius von dieser Unterredung auf die Burg zurückkam, rief er seine Krieger zusammen und sprach: „Ihr

habt ohne Zweifel gehört, Krieger, wie die Römischen Besatzungen diese Tage her von Siciliern überlistet und niedergemacht worden sind. Dieser Tücke seyd ihr, zuvörderst durch der Götter Gnade, sodann durch eure eigene Mannhaftigkeit, indem ihr Tag und Nacht unter den Waffen stehet und wach bleibet, entgangen. Möchte doch auch fernerhin die Zeit vorübergehen können, ohne daß wir Abscheuliches entweder erdulden müssen oder thun! Gegen verdeckte Hinterlist geht die Vorsicht, die wir bisher angewendet haben; weil es ihnen damit nicht gelingt, so fordern sie offen und geradezu die Thorschlüssel zurück, und im Augenblicke, wo wir diese übergeben, gehört Henna den Carthagern, und wir werden hier noch gräßlicher erwürgt, als Murgantia's Besatzung ermordet worden ist. Eine einzige Nacht Bedenkzeit habe ich mit Mühe erhalten, um euch in Kenntniß von der drohenden Gefahr zu setzen. Mit Tagesanbruch werden sie allgemeine Versammlung halten, um mich bei dem Volke anzuschwärzen, und das Volk gegen euch aufzuhetzen. Darum wird morgen entweder euer oder der Hennenser Blut in Henna fließen. Kommt man euch zuvor, so gibt es keine Hoffnung, kommet ihr zuvor, keine Gefahr für euch. Welcher Theil zuerst das Schwert zieht, der wird Sieger seyn. So wartet denn Alle gefaßt und gewappnet auf mein Zeichen. Ich werde in der Volksversammlung seyn, und bis Alles fertig ist, die Zeit mit Rede und Wortwechsel hinziehen. Sobald ich mit dem Oberkleide das Zeichen gebe, dann fallet mir von allen Seiten her, mit Feldgeschrei, den Haufen an, stoßet Alles mit dem Schwerte nieder und sehet zu, daß Keiner übrig bleibe, von dem Gewalt oder Hinterlist zu fürchten

wäre. Euch, Mutter Ceres und Proserpina und ihr andern Götter des Himmels und der Unterwelt, welche diese geheiligten Seen und Haine bewohnen, flehe ich an, uns willfährig und huldvoll beizustehen, wenn wir anders, nicht um Hinterlist zu verüben, sondern um solche abzuwehren, diesen Anschlag fassen. Euch, Krieger, würde ich mit Mehrerem ermuntern, wenn ihr mit Bewaffneten zu streiten hättet. Unbewaffnete, nichts Ahnende werdet ihr nach Herzenslust erwürgen dürfen. Auch steht des Consuls Lager nahe, so daß von Himilco und von den Carthagern nichts zu fürchten ist."

39. Nach dieser Aufforderung entlassen, pflegten sie des Leibes. Am folgenden Tage wurden die Einen da, die Andern dort aufgestellt, die Straßen zu verlegen und die Ausgänge zu sperren, die Meisten aber nahmen ihren Stand über dem Theater und um dasselbe her, auch sonst gewohnt, den Volksversammlungen als Zuschauer beizuwohnen. Der Römische Befehlshaber, von den Vorstehern bei dem Volke eingeführt, erklärte, nur dem Consul stehe in dieser Sache Vollmacht und Entscheidung zu und wiederholte überhaupt allermeist seine gestrigen Aeusserungen. Als sie nun anfangs allmählig und immer Mehrere, dann aber Alle mit Einer Stimme die Herausgabe der Schlüssel forderten, ihm, da er zögerte und auswich, trotzig droheten, und augenscheinlich sofort Gewalt zu brauchen Willens waren, da gab der Befehlshaber mit dem Oberkleide das verabredete Zeichen; und die Krieger, längst seines Winkes harrend und bereit, stürzten theils von oben herab mit lautem Geschrei der Versammlung in den Rücken, theils sperrten sie dichtgedrängt die Ausgänge des Theaters. Eingeschlossen im Mittelraume des Schau-

platzes wurden die Hennenser erwürgt, und nicht bloß durch das Schwert zusammen aufgeschichtet, sondern auch durch die Flucht, indem die Einen den Andern auf die Köpfe stürzten, Unversehrte auf Verwundete, Lebendige auf Todte fallend einen Haufen bildeten. Von hier ging's hinaus nach allen Seiten, und wie in einer erstürmten Stadt herrschte allenthalben Flucht und Tod, indem der Grimm der Krieger darum, daß sie einen wehrlosen Haufen würgten, um Nichts geringer war, als wenn gegenseitig gleiche Gefahr und die Hitze der Streiter sie erbittert hätte. So wurde Henna durch eine entweder schlechte oder nothgedrungene That behauptet. Marcellus mißbilligte das Geschehene nicht, ja er überließ den Kriegern die Beute von Henna, in der Erwartung, die Sicilier würden, hierdurch abgeschreckt, nicht mehr die Besatzungen verrathen. Auch wurde dieses Mißgeschick, weil es eine Stadt getroffen, die mitten in Sicilien gelegen, und theils durch ihre ausgezeichnete natürliche Festigkeit, theils durch so viele heilige Spuren der ehemals hier geraubten Proserpina berühmt war, beinahe an Einem Tage allen Siciliern kund. Weil sie aber durch ruchlosen Mord nicht allein den Wohnsitz der Menschen, sondern auch den der Götter entweiht glaubten, so fielen auch die bisher Unentschlossenen nun zu den Pönern ab. Hippocrates und Himilco, welche, von den Verräthern herbeigerufen, mit ihrem Heere vergebens gegen Henna vorgerückt waren, zogen nunmehr, Jener nach Murgantia, Dieser nach Agrigentum sich zurück. Marcellus kehrte um nach Leontini, brachte Getreide und andere Vorräthe in sein Lager, ließ eine mäßige Besatzung dort, und begab sich wieder zur Belagerung von Syracusä, entließ von

hier den Appius Claudius, zur Bewerbung um das Consulat, nach Rom, und ersetzte Denselben im Befehle über die Flotte und das alte Lager durch Titus Quinctius Crispinus. Er selbst befestigte und errichtete für sich ein Winterlager fünftausend Schritte von Hexapylum an einem Orte, Namens Leon. Dieß waren bis zum Eintritte des Winters die Ereignisse in Sicilien.

40. In demselben Sommer brach auch der schon früher vermuthete Krieg mit dem Könige Philippus aus. Abgeordnete von Oricum kamen zum Prätor Marcus Valerius, welcher mit seiner Flotte Brundisium und die umliegenden Küsten Calabriens deckte, mit der Meldung, Philippus habe zuerst einen Versuch auf Apollonia, mit hundertundzwanzig zweiruderigen Booten den Fluß [Aous] hinauffahrend, gemacht, sodann, als dieses Unternehmen nicht so schnell als er gehofft, gelungen, sey er mit seinem Heere heimlich in der Nacht vor Oricum gerückt, und habe diese in der Ebene gelegene, weder durch ihre Mauern noch durch Mannschaft und Waffen geschützte Stadt im ersten Anfalle genommen. Mit dieser Meldung verbanden sie die Bitte, er möchte ihnen zu Hülfe kommen und einen entschiedenen Feind der Römer, sey es zu Lande oder durch seine Seemacht, abtreiben, von ihnen, die aus keinem andern Grunde angegriffen würden, als weil sie Italien so nahe gegenüber lägen. Marcus Valerius ließ zur Deckung jener Gegend seinen Unterfeldherrn Publius Valerius zurück, kam mit seiner wohlgerüsteten und schlagfertigen Flotte, die Mannschaft, welche die Kriegsschiffe nicht fassen konnten, auf Lastschiffen übersetzend, am andern Tage nach Oricum und nahm ohne großen Widerstand diese von

einer schwachen Besatzung, welche Philippus bei seinem Abzuge da gelassen hatte, vertheidigte Stadt wieder ein. Dorthin kamen Abgeordnete von Apollonia und meldeten, sie seyen, weil sie von den Römern nicht abfallen wollten, eingeschlossen und könnten dem Andrange der Macedonier nicht länger widerstehen, wofern nicht die Römer ihnen Hülfe schickten. Valerius versprach ihren Wunsch zu erfüllen und schickte zweitausend auserlesene Krieger auf Kriegsschiffen an die Mündung des Flusses, unter dem Obristen der Bundesgenossen, Quintus Näbius Crista, einem rüstigen und kriegserfahrnen Manne. Nachdem Dieser seine Leute ausgeschifft hatte, so schickte er die Fahrzeuge nach Oricum, woher er gekommen war, zurück zur übrigen Flotte, er selbst aber führte seinen Heerhaufen, ferne vom Flusse, auf einem von den Königlichen gar nicht besetzten Wege, und rückte in der Nacht, ohne daß Einer der Feinde es merkte, in die Stadt ein. Am folgenden Tage blieben sie ruhig, indeß der Obriste die Mannschaft von Apollonia, den Rüstzeug und die Kräfte der Stadt in Augenschein nahm. Da diese Musterung und Sicht ihm hinreichendes Vertrauen gab, und zugleich die Kundschafter berichteten, welche sorglose Nachläßigkeit bei den Feinden herrsche, so rückte er in der Stille der Nacht ohne alles Geräusche aus der Stadt, und drang in das feindliche Lager ein, welches dergestalt schlechtbewacht und offen war, daß man für bestimmt annahm, es seyen tausend Mann hineingekommen, bevor Jemand es merkte, und sie wären leicht bis zum königlichen Zelte gelangt, wenn sie des Würgens sich enthalten hätten. Die Tödtung der Nächsten am Thore weckte den Feind auf. Und nun überfiel Alle eine

solche Angst und Bestürzung, daß nicht nur sonst Keiner zu den Waffen griff, oder den Feind aus dem Lager zu vertreiben suchte, sondern daß auch der König selbst, so wie er aus dem Schlafe aufgeweckt worden war, beinahe halbnackt floh und in einem kaum für einen gemeinen Krieger, geschweige denn für einen König schicklichen Aufzuge an den Fluß und zu seinen Schiffen eilte. Eben dahin rannte auch der übrige Haufe. Nicht ganz dreitausend Mann wurden im Lager theils gefangen, theils getödtet. Doch war die Zahl der Gefangenen bedeutend größer als die Zahl der Todten. Nach Plünderung des Lagers brachten die Apolloniaten die Schnell- und Wurfmaschinen und das übrige, zum Sturme auf ihre Stadt herbeigeschaffte, Geschütze nach Apollonia zur Bewehrung ihrer Mauern für einen ähnlichen Fall; alle übrige Beute im Lager wurde den Römern überlassen. Als Dieß nach Oricum gemeldet wurde, fuhr Marcus Valerius mit seiner Flotte alsbald an die Mündung des Flusses, damit der König nicht zu Schiffe fliehen könnte. Philippus, welcher sich weder zu Lande noch auf der See zu einem Gefechte stark genug glaubte, zog seine Schiffe an's Land, verbrannte sie und ging zu Lande nach Macedonien mit einem großentheils wehrlosen und seiner Habe verlustigen Heere. Die Römische Flotte überwinterte mit Marcus Valerius in Oricum.

41. In demselben Jahre gab es auch mancherlei Vorfälle in Hispanien. Ehe nämlich die Römer über den Fuß Iberus gingen, schlugen Mago und Hasdrubal eine gewaltige Hispanische Heeresmacht, und das jenseitige Hispanien wäre von den Römern abgefallen, wenn nicht Publius Cornelius eiligst mit seinem Heere über den Iberus gegangen, und den

wankenden Verbündeten zu rechter Zeit erschienen wäre. Zuerst hatten die Römer bei Castrum Album*) — der Ort ist durch die Ermordung des großen Hamilcars berühmt — ihr Lager. Diese Burg war befestigt, und sie hatten schon früher Getreidevorräthe hier angelegt. Weil jedoch Alles ringsum voll Feinde war, und die feindlichen Reiter den Römischen Heereszug ungestraft angefallen und gegen zweitausend, theils Nachzügler, theils in den Dörfern Zerstreute, niedergehauen hatten, so gingen die Römer von hier zurück, mehr in die Nähe befreundeter Gegenden, und befestigten am Victoriaberge ein Lager. Dahin kam Cneus Scipio mit seinen Truppen, und nicht minder Hasdrubal, Gisko's Sohn, der dritte Carthagische Feldherr, mit einem vollständigen Heere, und Alle zusammen stellten sich dem Römischen Lager gegenüber jenseits des Flusses auf. Publius Scipio, welcher mit einem fliegenden Heerhaufen heimlich aufbrach die Umgegend zu untersuchen, blieb den Feinden nicht unbemerkt, und sie würden ihn in den offenen Blachfeldern übermannt haben, wenn er nicht eine nahe Anhöhe besetzt hätte. Auch hier wurde er eingeschlossen; doch sein Bruder kam herbei und befreite ihn. Die Hispanische Stadt Castulo, fest und angesehen und den Römern so enge verbündet, daß Hannibals Gattin aus derselben war, fiel zu den Römern ab. Die Carthager schritten zur Belagerung von Illiturgi, weil dort eine Römische Besatzung lag; und es schien, sie würden diesen Ort vornämlich durch Hunger einnehmen. Cneus Scipio

*) Album statt Altum mit Kreyssig.

brach, um den Verbündeten und der Besatzung Hülfe zu bringen, mit einer Legion ohne Gepäcke auf, drang zwischen beiden Lagern der Feinde, viele Derselben niederhauend, in die Stadt ein, machte am folgenden Tage einen Ausfall und kämpfte eben so glücklich. Ueber zwölftausend Feinde wurden in den beiden Treffen getödtet, mehr als tausend mit sechsunddreißig Feldzeichen gefangen. Somit ließen die Carthager von Illiturgi ab, und begannen hierauf die, gleichfalls mit den Römern verbündete, Stadt Bigerra zu belagern. Dieser Einschließung machte Cneus Scipio ohne Kampf durch seine Ankunft ein Ende.

42. Hierauf rückten die Pöner mit ihrem Lager vor Munda, und die Römer folgten alsbald dahin. Hier wurde beinahe vier Stunden lang eine förmliche Feldschlacht geliefert, und schon erfochten die Römer einen herrlichen Sieg, als ihnen zum Rückzuge geblasen wurde, weil Cneus Scipio mit einem Speere in den Schenkel getroffen war, und die Krieger um ihn her Angst ergriffen hatte, die Wunde möchte tödlich seyn. Aber zweifelsohne hätte, ohne dieses eintretende Hinderniß, das Punische Lager an diesem Tage genommen werden können. Schon waren nicht allein die Streiter, sondern auch die Elephanten bis an den Wall getrieben, und auf diesem selbst neununddreißig Elephanten mit Speeren niedergeschossen. Auch in diesem Treffen sollen gegen zwölftausend Mann getödtet, beinahe dreitausend mit siebenundfünfzig Feldzeichen gefangen worden seyn. Die Pöner zogen sich nun nach der Stadt Auringe zurück, und der Römer folgte, um die Erschrockenen zu drängen. Hier lieferte Scipio, auf einer Sänfte nach dem Wahlplatze getragen, abermals

ein Treffen, und nicht zweifelhaft war der Sieg, jedoch wurden nicht halb so viele Feinde als zuvor getödtet, weil der Kämpfenden wenigere übrig waren. Jedoch dieses zu Erneuerung der Kriege und zu Ersetzung der Verluste geborne Geschlecht [der Barciner] ergänzte, indem Mago von seinem Bruder auf Werbung ausgeschickt wurde, in kurzer Zeit das Heer, und machte ihm Muth, den Kampf von neuem zu versuchen. Aber die Krieger, großentheils andere, fochten, für eine in wenigen Tagen so oft besiegte Partei, gleichwie mit demselben Muthe wie früher, also auch mit demselben Erfolge. Ueber achttausend Mann fielen, nicht viel weniger als tausend wurden gefangen mit achtundfünfzig Feldzeichen, auch wurden viele Gallische Rüstungen erbeutet, goldene Halsketten und Armspangen eine große Zahl. Auch zwei angesehene Häuptlinge der Gallier — sie hießen Mönicaptus und Civismarus — blieben in diesem Treffen; acht Elephanten wurden gefangen, drei erlegt. Da die Lage der Dinge in Hispanien jetzt so günstig war, so hielten es die Römer endlich für beschämend, daß die Stadt Saguntus, die Veranlassung des Krieges, nun bereits in's achte [l. fünfte] Jahr in Feindeshänden sey. Daher nahmen sie diesen Ort, die Punische Besatzung mit Gewalt vertreibend, wieder ein, gaben ihn den alten Bewohnern, welche der Sturm des Krieges übrig gelassen hatte, zurück, bezwangen die Turdetaner, welche den Saguntern den Krieg mit den Carthagern zugezogen hatten, verkauften sie zu Sclaven und zerstörten ihre Stadt.

43. Dieß waren die Ereignisse in Hispanien während des Consulates des Quintus Fabius und Marcus Claudius.

In Rom hatten die neuen Bürgertribunen kaum ihr Amt angetreten, als der Bürgertribun Lucius Metellus die Censoren Publius Furius und Marcus Atilius vor das Volksgericht beschied. Sie hatten ihm im vorigen Jahre als Schatzmeister sein Pferd genommen, ihn aus seinem Bezirke gestoßen, und zum Steuersassen gemacht, weil er die Verschwörung, Italien zu verlassen, bei Cannä angestiftet hatte. Jedoch mit Hülfe der neun übrigen Tribunen wurde ihnen untersagt, sich während ihrer Amtsverwaltung zu verantworten, und sie blieben unangefochten. Ihre Beendigung der Schätzung durch das Opfer hinderte der Tod des Publius Furius. Marcus Atilius legte sein Amt nieder. Die Consulswahl hielt der Consul Quintus Fabius Maximus. Zu Consuln wurden zwei Abwesende gewählt, Quintus Fabius Maximus, des Consuls Sohn, und Tiberius Sempronius Gracchus zum zweitenmale. Prätoren wurden, Marcus Atilius die dermaligen adeligen [Curulischen] Aedilen Publius Sempronius Tuditanus und Cneus Fulvius Centumalus, nebst Marcus Aemilius Lepidus. Es wird berichtet, in diesem Jahre hätten die adeligen Aedilen zum erstenmale vier Tage nach einander Bühnenspiele gegeben. Der Aedil Tuditanus war Derselbe, welcher bei Cannä, als Andere von Schrecken über der großen Niederlage gelähmt waren, mitten durch die Feinde sich durchschlug [XXII, 50.]. Nach Beendigung der Wahlen wurden auf den Antrag des Consuls Quintus Fabius die neuernannten Consuln nach Rom beschieden, wo sie ihr Amt antraten, und den Senat über die Führung des Krieges, über ihre und der Prätoren Posten und über die Zahl der Heere und deren Befehlshaber befragten.

44. Und zwar wurden die Posten und Heere vertheilt, wie folgt: der Krieg gegen Hannibal wurde den Consuln anvertraut, und von den Heeren das eine, welches Sempronius selbst, das andere, welches der Consul Fabius gehabt hatte. Jedes derselben bestand aus zwei Legionen. Der Prätor Marcus Aemilius, welchem das Loos die Rechtspflege über die Fremden zutheilte, sollte diese an seinen Amtsgenossen, den Stadtprätor Marcus Atilius abgeben, und Luceria zum Posten erhalten, nebst den zwei Legionen, welche der nunmehrige Consul Quintus Fabius als Prätor befehligt hatte. Publius Sempronius erhielt seinen Posten in Ariminum, Cneus Fulvius bei Sueſſula, jeder ebenfalls mit zwei Legionen, und zwar sollte Fulvius die Stadtlegionen hinführen, Tuditanus die seinigen von Manius Pomponius übernehmen. Bestätigt im Befehle und auf ihren bisherigen Posten wurden Marcus Claudius in Sicilien, so weit sich Hiero's Reich erstreckt hätte, der Proprätor Lentulus in der alten Provinz; Titus Otacilius bei der Flotte (neue Heere wurden nicht hinzugefügt); Marcus Valerius in Griechenland und Macedonien mit seiner bisherigen Legion und Flotte, Quintus Mucius auf Sardinien mit dem alten, aus zwei Legionen bestehenden, Heere; Cajus Terentius im Picenischen, mit der Einen Legion, welche er bereits befehligte. Ausserdem wurde die Aushebung von zwei Legionen für die Stadt und von zwanzigtausend Bundesgenossen befohlen. Dieß waren die Feldherrn, Dieß die Truppen, womit die Römer ihren Staat gegen so viele theils schon ausgebrochene theils erwartete Kriege schirmten.

Nachdem die Consuln die beiden Stadtlegionen ausgehoben, und Ergänzungen für die Uebrigen ausgelesen, so brachten sie, vor ihrem Aufbruche aus der Stadt, Sühnopfer wegen der einberichteten Schreckzeichen. Mauer und Thore waren vom Blitze getroffen worden, und zu Aricia hatte es sogar in den Jupitertempel eingeschlagen. Auch mancherlei Täuschungen des Gesichtes und Gehörs wurden für wirklich geschehen angenommen. Auf dem Flusse bei Tarracina sah man Kriegsschiffe, obgleich keine dort waren; im Tempel des Jupiter Vicilinus, der auf der Mark von Compsa steht, sollten Waffen geklirrt, der Fluß zu Amiternum sollte blutig geflossen seyn. Nachdem die Consuln diese Zeichen nach der Weisung der Oberpriester gesühnt hatten, gingen sie — Sempronius in's Lucanische, Fabius nach Apulien. Der Vater [Fabius] kam als Unterfeldherr seines Sohnes in das Lager bei Suessula. Als ihm der Sohn entgegenging, schritten die Lictoren aus Ehrfurcht vor dem hohen Manne ohne Denselben anzurufen vor dem Sohne her, und schon war der Greis an eilf Beilträgern vorbeigeritten, als der Sohn den letzten aufforderte, Acht zu geben, und Dieser Demselben zurief: „Er solle absteigen." Jetzt erst sprang der Alte herab mit den Worten: „Ich wollte nur sehen, Sohn, ob du gehörig wüßtest, daß du Consul bist."

45. In dieses Lager kam heimlich in der Nacht mit drei Sclaven der Arpiner Dasius Altinius, und erbot sich, gegen Belohnung Arpi zu verrathen. Als Fabius Dieß im Kriegsrathe vortrug, meinten Mehrere, „man sollte als Ueberläufer diesen doppelsinnigen Feind beider Theile peitschen und hinrichten, der nach der Niederlage bei Cannä, als ob

mit dem Glücke auch die Treue wechseln müßte, zu Hannibal sich geschlagen und Arpi mit sich zum Abfalle verleitet hätte, nun aber, da Roms Macht gegen seine Hoffnung und Wünsche gleichsam wieder auferstehe, offenbar noch schändlicher die früher Verrathenen mit einem neuen Verrathe entschädigen wolle; der immer äusserlich mit diesem, im Herzen mit dem andern Theile es halte, ein treuloser Verbündeter, ein nichtiger Feind; nächst den Verräthern von Falerii [V, 27.] und von Pyrrhus möge er das dritte warnende Beispiel für Ueberläufer werden." — Dagegen sprach Fabius, des Consuls Vater: „das heiße, uneingedenk der Zeitumstände mitten in der Hitze des Krieges, als wenn Friede wäre, über Jeden rücksichtslos entscheiden wollen, wenn man, während darauf hinzuarbeiten und zu denken sey, daß wo nur immer möglich kein Verbündeter vom Römischen Volke abfalle, hierauf nicht denke, wohl aber ein warnendes Beispiel aufgestellt verlange, falls Jemand umkehre, und sich wieder zu den alten Freunden wende. Wenn von den Römern wegzugehen gestattet, zu ihnen zurückzukehren, nicht gestattet sey, Wer noch zweifeln könne, daß in Kurzem Rom sich von seinen Bundesgenossen verlassen, und Alles in Italien an die Pöner durch Verträge gekettet sehen werde? Indessen sey er weit entfernt zu rathen, daß man dem Altinius irgend traue; aber er wolle einen Mittelweg vorschlagen. Man solle Denselben für jetzt weder als Feind noch als Verbündeten behandeln, sondern in freier Haft, nicht ferne vom Lager, in irgend einer treuen Stadt, so lange der Krieg währe, behalten; nach Beendigung des Krieges könne man sodann erwägen, ob der frühere Abfall mehr Strafe, oder

die jetzige Umkehr mehr Verzeihung verdiene.“ Dem Fabius wurde beigestimmt, Altinius in Ketten gelegt, und mit seinen Begleitern zur Verwahrung abgegeben, deßgleichen befohlen, eine beträchtliche Summe Goldes, welche er mitgebracht hatte, ihm aufzubewahren. Zu Cales durfte er von einer Wache begleitet bei Tage frei herumgehen; Nachts wurde er eingeschlossen gehalten. — Zu Arpi vermißten und suchten ihn zuerst die Seinigen; bald verbreitete sich das Gerücht in der ganzen Stadt, und es entstand ein Auflauf, weil der angesehenste Mann verschwunden war; und aus Furcht vor einer Umwälzung wurden sogleich Boten an Hannibal gesendet. Der Pöner war keineswegs darüber aufgebracht, einmal weil er ihn als einen zweideutigen Menschen schon lange in Verdacht hatte, und dann weil er jetzt einen Vorwand erhielt, die Güter eines so reichen Mannes in Besitz zu nehmen und zu verkaufen: um jedoch die Leute glauben zu machen, er habe nicht sowohl aus Habsucht als im Zorn gehandelt, so verband er seine Gier noch mit Grausamkeit,*) ließ Frau und Kinder des Altinius in sein Lager holen, zuerst über dessen Flucht, sodann über den Betrag des zu Hause zurückgelassenen Goldes und Silbers peinlich vernehmen, und nachdem er Alles genugsam erkundet hatte, sie lebendig verbrennen.

46. Fabius brach von Suessula auf und schickte sich an, zuerst Arpi zu stürmen. Nachdem er sich in einer Entfernung von etwa fünfhundert Schritten gelagert, beschauete er

*) Crudelitatem quoque aviditati addidit, nach Stroths Vermuthung.

aus der Nähe die Lage der Stadt und ihre Mauern, und beschloß, gerade die am meisten befestigte Seite anzugreifen, welche er am wenigsten sorgfältig bewacht sah. Nachdem er Alles, was zum Sturm auf Städte dienlich ist, herbeigeschafft, las er die tüchtigsten Hauptleute im ganzen Heere aus, stellte tapfere Tribunen an ihre Spitze, und untergab ihnen sechshundert Mann — so viele däuchten ihm hinlänglich, — mit dem Befehle, wenn die vierte Nachtwache angeblasen würde, an jener Stelle Leitern anzulegen. Es befand sich dort ein niedriges und enges Thor zu einer einsamen durch einen öden Theil der Stadt führenden Gasse. An dieses Thor sollten sie, nach Ersteigung der Mauer, sich machen, von innen die Riegel aufsprengen, und sobald sie diesen Theil der Stadt in Besitz hätten, mit dem Horn ein Zeichen geben, damit auch die übrigen Truppen herbeikämen: er wolle Alles bereit und schlagfertig halten. Dieß wurde rasch gethan; und ein Umstand, der dem Unternehmen hinderlich zu werden schien, trug am meisten dazu bei, dasselbe zu verbergen. Ein um Mitternacht anfangender Platzregen, der die Hüter und Wächter nöthigte, von ihren Posten wegzulaufen und ein Obdach zu suchen, machte, daß man anfangs, von dem Rauschen des in Strömen sich ergießenden Sturmes, vom Getöse der das Thor Erbrechenden Nichts hörte, und wiegte später, als er nachließ und gleichförmiger zu Ohren drang, einen großen Theil der Bevölkerung in tiefen Schlaf. Als sie das Thor inne hatten, erhielten die auf dem Wege in gleichen Zwischenräumen aufgestellten Hornbläser Befehl zu blasen, um den Consul herbeizurufen. Sobald Dieß, wie verabredet

war, geschah, hieß der Consul das Heer ausrücken, und zog kurz vor Tage durch das erbrochene Thor ein in die Stadt.

47. Jetzt erst wurden die Feinde wach, indem auch der Regen bereits aufhörte und der Tag anbrach. Hannibal hatte eine Besatzung von beinahe fünftausend Kriegern in der Stadt, und die Arpiner selbst waffneten dreitausend Mann. Diese wurden von den Pönern, um im Rücken nichts Verdächtiges zu haben, vorhin dem Feinde entgegengestellt. Man focht zuerst im Dunkeln und in den engen Gassen. Da die Römer nicht bloß die Straßen, sondern auch die dem Thore nächsten Gebäude besetzt hatten, um nicht von oben herab beschossen und verwundet werden zu können, so erkannten sich einander einige Arpiner und Römer und es entspannen sich hieraus Unterredungen. Letztere fragten: „womit die Römer an ihnen es verschuldet, oder womit die Pöner es um sie verdient hätten, daß sie, Italier, für Ausländer und mit Barbaren Krieg führeten gegen ihre alten Bundesgenossen, die Römer und Italien an Africa zinsbar und steuerpflichtig machten?" Die Arpiner hingegen entschuldigten sich damit, daß sie, ohne irgend Etwas zu wissen, von ihren Häuptern an die Pöner verkauft, von einigen Wenigen überlistet und unterdrückt seyen. Als einmal der Anfang gemacht war, redeten Mehrere mit Mehreren. Endlich wurde der Stadtvorsteher Arpi's von den Seinigen zum Consul geführt, mitten zwischen Feldzeichen und Schlachtreihen Wort und Handschlag gegeben, und plötzlich wandten die Arpiner ihre Waffen für die Römer gegen die Carthager. Auch beinahe tausend Hispanier gingen, ohne sich bei Fabius etwas Weiteres, als freien Abzug für die Punische Besatzung aus-

zudingen, mit ihren Feldzeichen zu dem Consul über. Den Carthagern öffnete man die Thore, ließ sie wortgetreu abziehen, und sie gelangten unangefochten zu Hannibal nach Salapia. So kam Arpi, ohne Beschädigung irgend Jemands, ausser des Einen alten Verräthers und neuen Ueberläufers, wieder an die Römer. Den Hispaniern wurde doppelter Mundvorrath ausgesetzt, und sie leisteten dem Freistaate sehr oft tapfere und treue Dienste. — Als der eine Consul in Apulien, der andere in Lucanien stand, kamen hundertundzwölf edle Campanische Reiter, welche, aneblich um in Feindesland zu plündern, mit Erlaubniß ihrer Obern Capua verlassen hatten, in das Römische Lager auf der Höhe von Suessula. Sie sagten dem Vorposten, Wer sie wären, und daß sie den Prätor zu sprechen wünschten. Cneus Fulvius befehligte im Lager. Als es Diesem gemeldet wurde, hieß er Zehn von ihnen ohne Waffen vor sich führen, und nahm, als er ihr Begehren vernommen, — sie baten aber einzig um Zurückgabe ihrer Güter nach Capua's Wiedereroberung, — Alle in Römischen Schutz auf. — Auch der andere Prätor Sempronius Tuditanus erstürmte die Stadt Aternum. Ueber siebentausend Menschen wurden gefangen, mit einer beträchtlichen Summe Kupfer- und Silbergeldes. — In Rom wüthete eine schreckliche Feuersbrunst zwei Nächte und Einen Tag. Alles zwischen dem Salzmarkte und dem Carmentalischen Thore nebst dem Aequimälium und der Jugarischen Straße brannte ab. Auch in den Tempeln der Fortuna, der Mutter Matuta und der Spes ausserhalb des Thores verzehrte die weit um sich greifende Flamme göttliches und menschliches Eigenthum in Menge.

48. In demselben Jahre dehnten die beiden Cornelier, Publius und Cneus, da ihnen in Hispanien das Glück so günstig war, und sie theils viele alte Bundesgenossen wieder gewannen, theils viele neue erhielten, ihre Hoffnungen sogar nach Africa hinüber aus. Syphax, König der Numidier, war auf einmal ein Feind der Carthager geworden. An Diesen schickten sie drei Hauptleute als Gesandte, um ein Freundschaftsbündniß mit ihm zu machen und ihn zu versichern, wenn er fernerhin die Carthager mit seinen Waffen bedränge, so werde er Senat und Volk zu Rom sich dadurch zu Dank verpflichten, und sie Beide werden sich bemühen, es bei der ersten Gelegenheit ihm reichlich zu vergelten. Diese Gesandtschaft war dem Numidier willkommen, und als er, im Gespräche mit den Gesandten über die Art Krieg zu führen, die Ansichten dieser alten Krieger hörte, so erkannte er, durch Vergleichung eines so geregelten Waffendienstes, wie Vieles er selbst noch nicht verstehe. Da bat er sie, „das Erste, was sie ihm als gute und getreue Bundesgenossen thäten, möchte seyn, daß ihrer Zwei von ihrer Sendung Bericht an ihre Feldherrn brächten, Einer als Lehrmeister im Kriegswesen bei ihm bliebe. Das Numidische Volk, im Fußkriege unerfahren, sey bloß zu Pferde fertig und brauchbar. So hätten schon seit dem Anbeginne des Volkes ihre Voreltern Kriege geführt, so wären auch sie von Jugend auf es gewöhnt. Er habe aber einen Feind, der auf sein Fußvolk vertraue; wolle er Demselben an Kraft und Stärke gleichkommen, so müsse auch er Fußvolk sich verschaffen, und hierzu habe sein Reich Leute im Ueberfluß, aber die Kunst sie zu waffnen, aufzustellen und abzurichten verstehe man nicht. Alles sey bei

ihnen, wie in einem zufällig zusammengelaufenen Haufen, wild und planlos.“ — Die Gesandten erklärten sich bereit, für jetzt seinen Wunsch zu erfüllen, ließen sich jedoch versprechen, daß er, falls ihre Feldherrn die Sache nicht genehmigten, Jenen alsbald zurückschicken wollte. Der bei dem Könige Verbleibende, hieß Quintus Statorius. Mit den beiden andern Römern schickte der Numidier Gesandte nach Hispanien, um die Bekräftigung des Römischen Feldherrn zu erhalten. Eben Denselben gab er auf, sofort die Numidier, welche bei den Carthagischen Heeren als Hülfsvölker dieneten, zum Uebergange zu verleiten. Statorius aber hob dem Könige aus der zahlreichen jungen Mannschaft Fußgänger aus, reihete sie möglichst nach Römischer Weise ein, lehrte sie in Stellung und Lauf den Feldzeichen folgen, Reihe und Glied halten, und richtete sie in Schanzarbeit und andern Obliegenheiten des Kriegers dergestalt ab, daß der König in Kurzem auf sein Fußvolk sich eben so gut verlassen konnte, als auf seine Reiterei, und in einer geordneten Feldschlacht seine Feinde, die Carthager, besiegte. Auch den Römern in Hispanien verschaffte die Ankunft der königlichen Abgesandten großen Vortheil. Denn auf die Kunde davon gingen die Numidier häufig über. So entstand Freundschaft zwischen Syphax und den Römern. Als die Carthager Dieß erfuhren, schickten sie alsbald Gesandte an Gala, den König des andern Theiles von Numidien, dessen Bewohner Massylier heißen. *)

*) Numidien zerfiel damals in zwei Staaten, Massylien (westlicher, gegen die Meerenge hin), wo Gala; Massäsylien (östlicher, im heutigen Algier), wo Syphax herrschte.

49. Gala hatte einen Sohn, Masiniſſa, erſt ſiebzehn [l. ſiebenundzwanzig] Jahre alt, aber von ſo ausgezeichneten Anlagen, daß man ſchon damals vorausſah, er werde das Reich, welches er einſt erben ſollte, viel größer und mächtiger hinterlaſſen. Die Geſandten ſtellten vor: „dieweil Syphax an die Römer ſich angeſchloſſen habe, um, durch die Verbindung mit demſelben, den Königen und Völkern Africa's gegenüber mächtiger zu ſeyn, ſo verlange es auch Gala's Vortheil, ſich ungeſäumt an die Carthager anzuſchließen, ehe Syphax nach Hiſpanien oder die Römer nach Africa übergingen. Syphax könne, ſo lange er vom Römiſchen Bündniſſe noch weiter Nichts als den Namen habe, erdrückt werden.“ Gala wurde, da ſein Sohn die Führung dieſes Krieges ſich ausbat, leicht überredet, ein Heer auszuſchicken, welches, vereinigt mit den Schaaren der Carthager, in einer großen Schlacht den Syphax überwand. Dreißigtauſend Mann ſollen in dieſem Treffen geblieben ſeyn. Syphax entfloh mit wenigen Reitern vom Wahlplatze zu den Mauruſiſchen Numidiern (Dieſe wohnen am äuſſerſten Ende, dem Weltmeere nahe, Gades gegenüber), und waffnete, da auf den Ruf von ihm aller Orten her die Eingebornen ihm zuſtrömten, in Kurzem ein zahlreiches Heer. Jedoch, ehe er mit dieſem in das nur durch die ſchmale Meerenge getrennte Hiſpanien überginge, kam Maſiniſſa mit ſeinen ſiegreichen Truppen heran, und führte hier für ſich allein, ohne irgend eine Unterſtützung von Seite der Carthager, auf das ruhmvollſte den Krieg mit Syphax. — In Hiſpanien geſchah nichts Erwähnenswerthes, auſſer daß die Römiſchen Feldherrn die Celtiberiſche Mannſchaft für denſelben Sold, wel-

chen sie von den Carthagern ausbedungen hatte, zu sich herüberzogen und über dreihundert der vornehmsten Hispanier nach Italien schickten, um ihre unter Hannibals Hülfsvölkern dienenden Landsleute zum Uebergange zu verleiten. Das Einzige von diesem Jahre in Hispanien Denkwürdige ist, daß diese Celtiberier die allerersten Söldner waren, welche die Römer je in ihrem Lager hatten.

Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Assessor bei dem evangelischen Consistorium und Professor der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Zwölftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1829.

Inhalt des fünfundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 539. 540.

Publius Scipio, nachher Africanus genannt, wird vor der gesetzlichen Zeit Aedil. Cap. 2. Hannibal nimmt mit Hülfe junger Tarentiner, welche Nachts, angeblich auf die Jagd, ausgehen, die Stadt Tarentum ein, mit Ausnahme der Burg, in welche die Römische Besatzung floh. Cap. 7—11. Die Apollospiele werden eingeführt, gemäß den Weissagungen des Marcius, welche die Niederlage bei Cannä voraus verkündet hatten. Cap. 12. Die Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius kämpfen glücklich mit dem Punischen Heerführer Hanno, Cap. 13. 14. Der Proconsul Tiberius Sempronius Gracchus, wird von einem Lucaner, seinem Gastfreunde, in einen Hinterhalt geführt und von Mago getödtet. Cap. 15—17. Centenius Penula, welcher als Hauptmann diente, bittet sich vom Senate ein Heer aus, mit dem Versprechen, wenn ihm seine Bitte gewährt würde, den Hannibal zu besiegen; er erhält achttausend Mann, wird Heerführer, liefert dem Hannibal ein Treffen und fällt mit seinen Truppen. Cap. 19. Der Prätor Cneus Fulvius ist gegen Hannibal unglücklich in einem Treffen, worin sechzehntausend Mann bleiben, er selbst mit zweihundert Reitern entrinnt. Cap. 20. 21. Capua wird von den Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius berennt. Cap. 22. Claudius Marcellus erobert im dritten Jahre Syracusä und zeigt sich als einen ausserordentlichen Mann. Im Getümmel der Eroberung wird Archimedes, in seine Sandzeichnungen vertieft, niedergestossen. Cap. 23—31. Die Scipionen Publius und Cneus finden in Hispanien, nach so vielen und so großen Siegen, ein trauriges Ende, indem sie im achten Jahre ihres Abganges nach Hispanien, beinahe

mit ihren sämmtlichen Truppen umkommen, und der Besitz dieses Landes wäre verloren, wenn nicht der Römische Ritter Lucius Marcius durch seine Tapferkeit und Thätigkeit die Reste des Heeres gesammelt, welches, von ihm angefeuert, die beiden Lager der Feinde erobert. Gegen siebenunddreißigtausend Feinde bleiben, gegen tausend achthundertunddreißig gerathen in Gefangenschaft und große Beute wird gemacht. Marcius erhält [von seinen Kriegern] den Namen Feldherr. Cap. 32—39.

Fünfundzwanzigstes Buch.

---

1. Während Dieses in Africa und in Hispanien vorging, brachte Hannibal den Sommer in der Mark von Tarentum hin mit der Hoffnung, dieser Stadt durch Verrath sich zu bemächtigen. Unterdessen fielen die minder bedeutenden Städte des Tarentinischen und Sallentinischen Gebietes zu ihm ab. In derselben Zeit kehrten im Bruttischen von den zwölf Völkerschaften, welche im vorigen Jahre zu den Pönern abgefallen waren, Consentia und Thurii unter die Obhut des Römischen Volkes zurück. Und es wären noch Mehrere zurückgekehrt, wenn nicht Titus Pomponius Vejentanus, ein Obrister der Bundesgenossen, der durch mehrere glückliche Streifzüge im Bruttischen zu dem Ansehen eines ordentlichen Feldherrn gekommen war, mit einem zusammengerafften Heere dem Hanno ein Treffen geliefert hätte. In

diesem wurde eine große Menge Menschen, — jedoch nur ein ungeordneter Schwarm von Bauern und Sclaven, getödtet oder gefangen, und der geringste Verlust war der, daß unter Andern auch der Obriste selbst in Gefangenschaft gerieth, er, der nicht nur hier das unbesonnene Gefechte herbeigeführt hatte, sondern auch früher als Staatspächter durch alle mögliche Schelmereien sowohl gegen das gemeine Wesen als gegen die Pachtvereine unredlich und schädlich gewesen war. Der Consul Sempronius lieferte im Lucanischen mehrere kleine Gefechte, deren keines Erwähnung verdient, und eroberte mehrere unbedeutende Städte der Lucaner. — Jemehr der Krieg sich in die Länge zog, und Glück und Unglück einen immerwährenden Wechsel nicht nur in der äussern Lage, sondern gleich sehr in der Stimmung der Menschen herbeiführten, je größer wurde auch der Bürger Hang zu heiligen Uebungen und zwar großentheils ausländischen, daß man hätte glauben sollen, entweder die Menschen oder die Götter seyen plötzlich Andere geworden. Und bald wurden nicht bloß insgeheim und innerhalb der Häuser die Römischen Gebräuche abgethan, sondern auch auf der Straße, dem Markte und dem Capitolium sah man einen Haufen Weiber, welche weder opferten noch zu den Göttern beteten nach heimathlicher Weise. Opferpriester und Wahrsager hatten der Gemüther sich bemächtigt, und ihre Zahl wuchs durch die Menge von Landleuten, welche Mangel und Furcht von ihren im langen Kriege unangebauten und gefährdeten Feldern in die Stadt getrieben hatte, so wie durch den von fremdem Wahne leicht zu schöpfenden Gewinn eines Gewerbes, welches sie wie eine förmlich gestattete Kunst betrieben. Anfangs hörte man die

Rechtschaffenen für sich ihren Unwillen äussern, darauf gelangte die Sache auch vor die Väter und wurde Gegenstand einer öffentlichen Beschwerde. Als die Aedilen und die peinlichen Dreier [triumviri capitales], vom Senate wegen ihrer Duldung dieses Unfuges hart angelassen, — jenen Schwarm vom Markte wegschaffen und die Opferanstalten sprengen wollten, so fehlte nicht viel, daß man sich an ihnen vergriffen hätte. Da man sah, das Unwesen sey bereits allzugewaltig geworden, als daß die Unterbehörden demselben zu steuern vermöchten, so gab der Senat dem Stadtprätor Marcus Atilius den Auftrag, das Volk von diesen Andächteleien zu befreien. Dieser las in der Volksversammlung den Senatsbeschluß vor und machte bekannt: „Wer Wahrsagebücher, oder Gebetformeln, oder eine schriftliche Anweisung zum Opfern besitze, habe alle diese Bücher und Schriften vor dem ersten April ihm auszuliefern; und Niemand solle an öffentlicher oder geweihter Stätte nach neuen oder ausländischen Gebräuchen opfern."

2. Es starben auch mehrere Staatspriester in diesem Jahre: der Hohepriester Lucius Cornelius Lentulus, der Oberpriester Cajus Papirius Maso, ein Sohn des Cajus, der Vogelschauer Publius Furius Philus, und Cajus Papirius Maso, Sohn des Lucius, Einer von den Zehnern des Götterdienstes. Zu Oberpriestern wurden an die Stelle des Lentulus, Marcus Cornelius Cethegus, an die Stelle des Papirius, Cneus Servilius Cäpio gewählt. Vogelschauer wurde Lucius Quinctius Flamininus, Zehner des Götterdienstes Lucius Cornelius Lentulus. — Die Zeit der Consulswahlen kam bereits heran; weil man jedoch die im Felde

stark beschäftigten Consuln nicht abrufen wollte, so ernannte der Consul Tiberius Sempronius der Wahlen halber einen Dictator, den Cajus Claudius Centho. Dieser ernannte zu seinem Reiterobristen den Quintus Fulvius Flaccus. Unter dem Vorsitze des Dictators wurden gleich am ersten Volkstage zu Consuln erwählt Quintus Fulvius Flaccus, der Reiterobriste, und Appius Claudius Pulcher, welcher als Prätor in Sicilien befehligt hatte. Hierauf wurden Prätoren — Cneus Fulvius Flaccus, Cajus Claudius Nero, Marcus Junius Silanus, Publius Cornelius Sulla. Nach Beendigung der Wahlen legte der Dictator sein Amt nieder. Adeliger Aedil war in diesem Jahre, mit Marcus Cornelius Cethegus, Publius Cornelius Scipio, welcher später den Beinamen Africanus erhielt. Als Diesem bei seiner Bewerbung um das Aedilenamt die Bürgertribunen sich widersetzten und behaupteten, man dürfe keine Rücksicht auf ihn nehmen, weil er das für die Bewerbung gesetzliche Alter noch nicht habe, so sprach Scipio: „wenn mich alle Quiriten zum Aedilen machen wollen, so bin ich alt genug.“ Und nun eilten alle Bürger mit solcher Gunst für ihn zur Abstimmung Jeder in seinem Bezirke, daß die Tribunen alsbald von ihrem Versuche abstanden. Die Spende der Aedilen war folgende. Sie hielten die Römischen Spiele für die damaligen Vermögensverhältnisse prachtvoll, und feierten dieselben Einen Tag; auch wurde in jede Straße ein Maß Oehl vertheilt. Von den Bürgeradilen Lucius Villius Tappulus und Marcus Fundanius Fundulus wurden mehrere Frauen wegen schlechten Lebenswandels vor dem Volke angeklagt, und etliche Derselben, als schuldig erklärt, verbannt. Die bürgerlichen Spiele wur-

den zwei Tage lang gefeiert, und der Spiele halber dem Jupiter ein Schmaus gegeben.

3. Quintus Fulvius Flaccus, zum drittenmale Consul, und Appius Claudius traten ihr Amt an. Auch die Prätoren looseten um ihre Posten: Publius Cornelius Sulla erhielt die Rechtspflege in der Stadt und über die Fremden, in welche bisher zwei Prätoren sich getheilt hatten, Cneus Fulvius Flaccus Apulien, Cajus Claudius Nero Suessula, Marcus Junius Silanus Tuscien. Den Consuln wurde der Krieg gegen Hannibal, Jedem mit zwei Legionen, angewiesen, der Eine sollte die Seinigen vom vorjährigen Consul Quintus Fabius, der Andere von Fulvius Centumalus übernehmen. Von den Prätoren sollte Fulvius Flaccus die unter dem Prätor Aemilius in Luceria stehenden, Nero Claudius, die unter Cajus Terentius im Picenischen gestandenen Legionen erhalten. Ergänzungen für dieselben sollte Jeder sich selbst ausheben. Marcus Junius erhielt für Tuscien die vorjährigen Stadtlegionen. Tiberius Sempronius Gracchus und Publius Sempronius Tuditanus wurden im Befehle und auf ihren Posten in Lucanien und Gallien bei ihren bisherigen Heeren bestätigt, deßgleichen Publius Lentulus in Sicilien im Umfange der alten Provinz, Marcus Marcellus vor Syracusä, und so weit Hiero's Reich sich erstreckt habe; Titus Otacilius bei der Flotte; in Griechenland Marcus Valerius; auf Sardinien Quintus Mucius Scävola; in beiden Hispanien die Cornelier Publius und Cneus. Zu den alten Heeren hoben die Consuln zwei Stadtlegionen aus, und die Gesammtzahl der Legionen betrug in diesem Jahre dreiundzwanzig. — In der Aushebung hinderte die Consuln das

Benehmen des Marcus Postumius von Pyrgi, welches beinahe einen großen Aufstand herbeiführte. Postumius war Staatspächter, und seines Gleichen in Trug und Habsucht hatte man seit vielen Jahren Keinen gehabt auffer Titus Sempronius Vejentanus, welchen bei seiner unbesonnenen Plünderung Lucaniens im vorigen Jahre die Carthager unter Hanno's Anführung gefangen hatten. Diese Beiden hatten, weil bei den Zufuhren zu den Heeren der Staat für die Beschädigungen durch Stürme haftete, nicht nur fälschlich Schiffbrüche erlogen, sondern auch die der Wahrheit gemäß von ihnen gemeldeten waren Wirkung ihrer Tücke, nicht eines Unfalls. Alte, schadhafte Schiffe befrachteten sie mit wenigen werthlosen Sachen, versenkten dieselben auf hoher See, nahmen die Schiffer in bereitgehaltene Boote auf, und logen nun, die Fracht sey vielfach größer und theurer gewesen. Dieser Betrug war dem Prätor Marcus Atilius im vorigen Jahre angezeigt und von Demselben dem Senate gemeldet, jedoch vom Senate durch keinen Beschluß geahndet worden, weil die Väter unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Stand der Staatspächter nicht kränken wollten. Das Volk aber war strenger gegen den Betrug, und zwei Bürgertribunen, Spurius und Lucius Carvilius wurden endlich durch den allgemeinen Unwillen und Schimpf, der auf der Sache lag, aufgeregt, den Marcus Postumius zu belangen und auf eine Geldbuße von zweimalhunderttausend Kupferaß anzutragen. Als der Tag des Rechtens hierüber kam, und das Volk so zahlreich in der Versammlung sich einfand, daß der freie Platz auf dem Capitolium die Menge kaum faßte, so schien für Postumius, nach gehaltener Vertheidigung, nur noch Eine

Hoffnung übrig, wenn sein naher Verwandte, der Bürgertribun Cajus Servilius Casca, bevor die Bezirke zur Abstimmung gerufen würden, Einsprache thäte. Nach Abhörung der Zeugen ließen die Tribunen das Volk Platz machen, und die Urne wurde hergebracht, um durch das Loos die Ordnung im Abstimmen entscheiden zu lassen. Unterdessen drangen die Staatspächter in Casca, er solle die Versammlung für den heutigen Tag auflösen. Das Volk schrie dagegen laut; und zufällig saß Casca zu äusserst auf der andern Bank, von Furcht und Scham gleichzeitig hin und her bewegt. Da er schlechten Beistand gewährte, so drangen die Staatspächter über den leeren Stimmplatz hin unter Diejenigen, welche ihn hatten räumen müssen, im Keile ein,*) zankend sowohl mit dem Volke als mit den Tribunen. Und schon war ein Handgemenge nahe, als der Consul Fulvius zu den Tribunen

*) Die Handschriften sind hier verdorben; unter den mancherlei Conjecturen genügt keine ganz, und daher wohl auch die des Uebersetzers nicht, welcher, an die Putean. Handschrift vornämlich sich anschließend, einstweilen liest: per vacuum — in submotos loco — cuneo irruperunt, und unter vacuum, substantive genommen, den vom Volke auf Verlangen der Tribunen wie es oben hieß, geräumten Platz oder Stimmort versteht, über welchen hier die Pächter im Keile eindrangen auf die submotos loco, i. e. quos tribuni loco submoverant. Ein zweiter Vorschlag des Uebersetzers wäre, statt in zu lesen eo sc. Casca, d. h. per vacuum eo submoto locum cuneo irruperunt; zu deutsch: als die Staatspächter, ihn (den Casca) wegdrückend, auf den leeren (vom Volke geräumten) Stimmplatz im Keile eindrangen. Für diese Erklärung scheint im folgenden Capitel das locum occupasse zu sprechen.

sprach: „Sehet ihr denn nicht, daß ihr Nichts mehr geltet, und daß ein Auflauf bevorsteht, wenn ihr nicht die Bürgerversammlung eilig entlasset?"

4. Das Volk ward entlassen, der Senat zusammenberufen, und die Consuln hielten über die gewaltsame und freche Störung der Bürgerversammlung durch die Staatspächter einen Vortrag. „Marcus Furius Camillus, dessen Verbannung den Untergang der Stadt zur Folge gehabt, habe von seinen zürnenden Mitbürgern sich verurtheilen lassen. Vor ihm hätten die Zehner, nach deren Gesetzen man bis diesen Tag lebe, nach ihm hätten viele der Ersten im Staate dem Richterspruche des Volkes sich unterworfen. Nur Postumius von Pyrgi habe dem Römischen Volke sein Stimmrecht entwunden, die Bürgerversammlung gesprengt, die Tribunen um ihr Ansehen gebracht, gegen das Römische Volk eine Schlachtreihe aufgestellt und den Stimmplatz besetzt, um die Tribunen von den Bürgern abzuschneiden und den Aufruf der Bezirke zur Abstimmung zu hindern. Nichts habe die Leute von blutigem Handgemenge zurückgehalten, als die Nachgiebigkeit der Behörden, welche für den Augenblick der Raserei und Frechheit einiger Wenigen gewichen seyen, sich und das Römische Volk hätten besiegen lassen, und einen Gerichtstag, den der Angeklagte mit Waffengewalt verwehren wollte, nach desselben Willen aufgehoben hätten, um den Händel suchenden keinen Anlaß zu geben." Als je die Besten, der Abscheulichkeit der Sache gemäß, also sich äusserten, und der Senat den Ausspruch that „diese Gewaltthat sey ein Staatsverbrechen und ein verderbliches Beispiel," so gaben alsbald die beiden Carvilier, die Bürgertribunen, das Rech-

ten über die Geldbuße auf, luden den Postumius wegen Hochverrathes vor Gericht und befahlen ihrem Diener, wenn Postumius nicht Bürgen stelle, ihn zu greifen und in's Gefängniß zu führen. Postumius stellte Bürgen, erschien jedoch am festgesetzten Tage nicht. Die Tribunen trugen bei dem Bürgerstande darauf an, und der Bürgerstand faßte den Beschluß: „Wenn Marcus Postumius auf den ersten Mai nicht erscheine und auf die Ladung an diesem Tage nicht antworte, noch seine Abwesenheit genügend entschuldige, so solle Derselbe als Verbannter gelten, seine Habe solle verkauft werden, und es solle Jedermann verboten seyn, ihm Wasser und Feuer zu reichen [er selbst in Acht und Aberacht erklärt seyn]." Sodann belangten sie die übrigen Anstifter des Lärms und Auflaufes Einen nach dem Andern peinlich, verlangten Bürgen von Denselben, und warfen zuerst Diejenigen, welche keine Bürgen stelleten, nachher auch Solche, welche Bürgen hätten stellen können, in's Gefängniß, welcher Gefahr auszuweichen die Meisten in Verbannnung gingen.

5. Solchen Ausgang hatte die Betrügerei der Staatspächter, und die Frechheit, womit sie darauf ihre Betrügerei vertheidigten. Sodann war eine Volksversammlung zur Wahl des Hohepriesters; diese Wahl hielt der neue Oberpriester Marcus Cornelius Cethegus. Drei Bewerber rangen mit einander auf das Eifrigste, der Consul Quintus Fulvius Flaccus, welcher schon zweimal Consul und auch Censor gewesen war; Titus Manlius Torquatus, ebenfalls durch zwei Consulate und durch die Censur ausgezeichnet; und Publius Licinius Crassus, welcher auch um das adelige Aedilenamt sich bewerben wollte. Dieser junge Mann besiegte in

diesem Ehrenstreite jene durch Alter und hohe Aemter Hervorragenden. Vor ihm, seit hundertundzwanzig Jahren, war, ausser Publius Cornelius Calussa, kein Hoheprieſter gewählt worden, der nicht schon eines der drei höchsten Aemter bekleidet hatte. — Die Consuln brachten die Aushebung schwer zu Stande, weil die geringe Zahl Dienstfähiger für Beides — für zwei neue Stadtlegionen und zur Ergänzung der alten — nicht ausreichen wollte; gleichwohl verbot ihnen der Senat, das Begonnene aufzugeben und ließ sechs Bevollmächtigte ernennen, deren drei diesseits, drei jenseits des fünfzigsten Meilensteins in den Dörfern, Flecken und Gemeinden alle vorhandene Freigebornen beschauen, und Jeden, der zum Waffendienste kräftig genug scheine, zum Wehrmanne machen sollten, auch wenn er das Dienstalter noch nicht hätte. Den Bürgertribunen möchte es gefällig seyn, bei dem Volke darauf anzutragen, „daß Demjenigen, der noch nicht siebzehn Jahre alt zur Fahne schwöre, seine Dienstjahre eben so angerechnet werden, als wenn er im siebzehnten Jahre oder älter in das Heer getreten wäre.“ Diesem Senatsbeschlusse gemäß hoben die sechs Bevollmächtigten, drei hier, drei dort, die Freigebornen auf dem Lande aus. — Zu derselben Zeit wurde im Senate ein Schreiben des Marcus Marcellus aus Sicilien verlesen über das Gesuch der unter Publius Lentulus dienenden Krieger. Sie waren die Ueberreste des bei Cannä erschlagenen Heeres, nach Sicilien, wie oben gemeldet ward, verwiesen mit der Bestimmung, vor Ende des Punischen Krieges nicht nach Italien zurückgebracht zu werden.

6. Diese schickten mit des Lentulus Erlaubniß die ausgezeichnetsten Reiter und Hauptleute und die Tapfersten vom

Fußvolke der Legionen, als Abgeordnete zu Marcellus in sein Winterlager, und Einer Derselben sprach, auf erhaltene Erlaubniß also: „Marcus Marcellus, wir hätten uns an dich, den Consul, schon in Italien gewandt, sobald der, ob auch nicht ungerechte, doch harte Senatsbeschluß über uns gefället war, wenn wir nicht gehofft hätten, in ein durch den Tod seiner Könige verwirrtes Land zu einem schweren Kriege gegen Sicilier und Pöner zugleich geschickt zu werden und mit unserem Blute und unsern Wunden den Senat zu versöhnen, wie ihn zu der Väter Zeiten die von Pyrrhus bei Heraclea Gefangenen durch den Kampf mit eben demselben Pyrrhus versöhneten. Wiewohl, womit haben wir es verschuldet, daß ihr so zornig auf uns waret oder noch seyd, ihr versammelte Väter! denn beide Consuln und den gesammten Senat glaube ich anzublicken, indem ich dich anblicke, Marcus Marcellus, dich, der nur bei Cannä unser Consul hätte seyn dürfen, so stände es mit dem Staate und mit uns jetzt besser. Gestatte mir, ich bitte, bevor ich unser Loos beklage, von dem Verbrechen, dessen wir bezüchtigt werden, uns zu reinigen. Wenn nicht durch der Götter Zorn, nicht durch das Verhängniß, nach dessen Gesetze die unabänderliche Reihenfolge der menschlichen Ereignisse sich bildet, wenn wir durch Schuld bei Cannä zu Grunde gingen: Wessen Schuld war es denn? Schuld der Krieger oder der Heerführer? Freilich werde ich, der Krieger, niemals Etwas sagen über meinen Feldherrn, zumal da ich weiß, daß der Senat ihm dafür dankte, weil er an des Staates Rettung nicht verzweifelt habe, und daß er nach der Flucht von Cannä Jahr auf Jahr im Befehle bestätigt worden ist. Auch die Andern,

welche jene Niederlage übrig ließ, und welche unsere Kriegstribunen waren, suchen, wie wir hören, und bekleiden Ehrenstellen und führen Heere an. Verzeihet ihr euch selbst und euern Kindern leicht, versammelte Väter! und seyd nur gegen diese Geringen hier so hart? Und für den Consul wie für Andere der ersten Bürger war es keine Schande zu fliehen, als sonst keine Hoffnung übrig blieb; die Krieger aber habt ihr schlechterdings zum Sterben in die Schlacht geschickt? An der Allia floh beinahe das gesammte Heer. In den Gabeln von Caudium übergab es, ohne auch nur Widerstand versucht zu haben, dem Feinde seine Waffen, anderer schmählicher Niederlagen unserer Heere nicht zu gedenken. Dennoch wurde so wenig auf eine Beschimpfung dieser Heere gedacht, daß vielmehr die Stadt von demselben Heere, das von der Allia hinüber nach Veji geflohen war, wieder gewonnen wurde, und daß die, ohne Waffen nach Rom zurückgekehrten Legionen, bewaffnet wieder nach Samnium zurückgeschickt, denselben Feind unter den Jochgalgen brachten, der über diesen ihren Schimpf gejubelt hatte. Das Heer von Cannä aber — kann wohl Jemand ihm Flucht oder Zaghaftigkeit vorwerfen dort, wo über fünfzigtausend Mann gefallen sind? wo der Consul mit nur siebzig Reitern floh? wo Niemand am Leben blieb, als Wen der Feind, des Würgens müde, übrig ließ? — Als man den Gefangenen die Loskaufung verweigerte, lobte man uns allgemein, daß wir dem Staate uns erhalten, uns zum Consul nach Venusia zurückbegeben, etwas gebildet hätten, was für ein ordentliches Heer gelten könnte. Jetzt sind wir schlimmer daran, als bei unsern Vätern die

Gefangenen. Diesen gab man nur andere Waffen, einen andern Dienstrang, einen andern Platz zum Lagerzelt; aber alles Dieses errangen sie durch Einen dem Staate geleisteten Dienst, und durch Ein glückliches Treffen wieder. Ihrer Keiner ward in die Verbannung weggeschickt; Keinem ward die Hoffnung, seine Dienstjahre zu vollenden, genommen; ein Feind endlich wurde ihnen gegeben, mit welchem kämpfend sie entweder ein für allemal ihrem Leben, oder ihrer Schmach ein Ende machen sollten. Wir, denen man Nichts vorwerfen kann, ausser daß wir uns zu Schulden kommen ließen, daß noch etliche Römische Krieger vom Heere bei Cannä übrig sind, wir sind nicht allein ferne von der Heimath und von Italien, sondern auch fern vom Feinde hinweg verwiesen, damit wir absterben in der Verbannung, damit keine Hoffnung, keine Gelegenheit den Schimpf zu tilgen, keine, den Zorn unserer Mitbürger zu sühnen, keine, auch nur ehrenvoll zu sterben, für uns vorhanden sey. Auch bitten wir weder um ein Ende unserer Schmach, noch um einen Lohn der Tapferkeit; nur unsern Muth zu versuchen, unsere Tapferkeit zu üben werde uns erlaubt! Um Arbeit und Gefahr bitten wir, um zu thun, was Männern und was Kriegern ziemt. Schon in's zweite Jahr wird in Sicilien mit ungemeiner Heftigkeit gekriegt; hier erstürmt der Pöner Städte, dort der Römer; Schlachtheere von Fußvolk, von Reitern werden handgemein; bei Syracusä wird zu Wasser und zu Lande gefochten; wir hören das Feldgeschrei der Kämpfenden, das Klirren ihrer Waffen, und müssen hinsitzen läßig und unthätig, als wenn wir keine Arme, keine Waffen hätten! Mit Sclavenlegionen hat der Consul Tiberius Sem-

pronius schon so oft dem Feinde Feldschlachten geliefert. Sie haben ihrer Arbeit Lohn, die Freiheit und das Bürgerrecht. Als Sclaven wenigstens, für diesen Krieg erkauft, lasset uns euch gelten. Mit dem Feinde handgemein zu werden, sey gestattet, und durch Kampf die Freiheit zu erwerben. Willst du zur See, willst du zu Lande, willst du in der Feldschlacht, willst du im Sturm auf Städte unsere Tapferkeit erproben? Ja das Härteste von Arbeit und Gefahr verlangen wir für uns, damit, was wir bei Cannä hätten thun sollen, recht bald geschehe, weil seitdem unser ganzes Leben der Schande hingegeben ist."

7. Bei diesen Worten fielen sie dem Marcellus zu Füßen. Marcellus antwortete: „Dieses stehe weder in seiner Befugniß noch in seiner Macht. Er wolle an den Senat schreiben und durchaus nach dem Ermessen der Väter handeln." Dieses Schreiben lief bei den neuen Consuln ein und ward von ihnen im Senate vorgelesen, und der Senat über dessen Inhalt befragt, faßte folgenden Beschluß: „Kriegern, welche bei Cannä ihre kämpfenden Waffenbrüder im Stiche gelassen, das Heil des Staates zu vertrauen, dazu sehe der Senat keinen Grund. Sollte der Proconsul Marcus Marcellus anderer Meinung seyn, so möge er thun, was er dem gemeinen Wesen förderlich und seiner Pflicht gemäß erachte; nur daß Keiner Derselben einer Dienstarbeit entlediget, oder wegen Tapferkeit mit einem Kriegergeschenke belohnt, oder nach Italien zurückgebracht werde, so lange der Feind auf Italiens Boden stehe." — Hierauf hielt der Stadtprätor nach dem Gutachten des Senates und dem Beschlusse des Bürgerstandes eine Wahlversammlung, wobei Fünfer ernannt

wurden, um die Mauern und Thürme auszubessern; Dreier [Triumvirn], um die Heiligthümer zusammenzusuchen und ein Verzeichniß der Weihgeschenke aufzunehmen; andere Dreier, um die im vorigen Jahre abgebrannten Tempel der Fortuna und der Mutter Matuta innerhalb des Carmentalischen Thores, aber auch der Spes ausserhalb desselben Thores wieder aufzubauen. Es gab in diesem Jahre schreckliche Gewitter. Auf dem Albanerberge regnete es zwei Tage lang unausgesetzt Steine. Der Blitz schlug an vielen Orten ein: in zwei Tempeln auf dem Capitolium; im Lager auf der Höhe von Suessula in mehrere Stellen des Walles; auch tödtete er zwei Wachen. In Cumä wurden die Stadtmauer und einige Thürme von Blitzstrahlen nicht allein getroffen, sondern auch niedergeschmettert. In Reate sah man einen ungeheuern Stein fliegen, die Sonne ungewöhnlich roth und blutfarbig. Wegen dieser Schreckzeichen wurde ein Bitt-Tag gehalten, und mehrere Tage waren die Consuln mit Opfern beschäftigt, und gleichzeitig war auch ein neuntägiges Opferfest. —

Schon lange hoffte Hannibal auf einen Abfall der Tarentiner, und argwohnten die Römer einen solchen; da trat von Aussen Etwas ein, was ihn schleuniger zur Reife brachte. Phileas, ein Tarentiner, schon lange scheinbar als Gesandter, in Rom, ein Mann unruhigen Gemüthes, und welchem Geschäftslosigkeit, die, jetzt so lange dauernd, seiner Meinung nach ihm alle Kraft entzog, unerträglich war, wußte sich Zugang zu den Tarentinischen Geisseln zu verschaffen. Diese wurden im Vorgebäude des Freiheitstempels um so weniger sorgfältig aufbewahrt, weil es weder ihnen selbst noch ihrem

Staate frommen konnte, die Römer zu hintergehen. Phileas verleitete sie hierzu bei wiederholten Zusammenkünften, bestach die beiden Tempelwärter, führte die Geissel mit Eintrit der Nacht aus dem Gewahrsame und entfloh mit ihnen als ihr Begleiter auf der geheimen Reise. Mit Tagesanbruch wurde die Flucht in der Stadt ruchbar, die nachgeschickten Verfolger holten sie bei Tarracina ein, und brachten Alle zurück. Sie wurden auf dem Versammlungsplatze vorgeführt, mit Zustimmung des Volkes gestäupt und vom Felsen hinabgestürzt.

8. Diese gräßliche Strafe erbitterte zwei der ansehnlichsten Griechenstädte in Italien und zwar nicht nur insgemein, sondern auch viele Einzelne im Besondern, je nachdem ein Jeder mit den so schmählich Hingerichteten verwandt oder befreundet war. Ungefähr dreizehn der Letztern, vornehme junge Tarentiner, verschworen sich; an ihrer Spitze standen Nico und Philemenus. Sie glaubten aber, bevor sie Etwas unternähmen, mit Hannibal sprechen zu müssen, verließen in der Nacht, angeblich um zu jagen, die Stadt und reiseten zu ihm. Als sie nicht mehr weit von seinem Lager waren, versteckten sich die Uebrigen im Walde neben der Straße; Nico und Philemenus aber gingen zu den Vorposten, wurden ergriffen und, sie selbst verlangten es, vor Hannibal geführt. Nachdem sie Diesem die Gründe ihres Entschlusses und ihren Anschlag dargelegt, wurden sie, unter Lobsprüchen und glänzenden Verheissungen, angewiesen, um ihre Mitbürger glauben zu machen, daß sie auf Beute aus der Stadt gegangen seyen, Carthagisches Vieh, das auf die Weide hinausgeschickt worden sey, weg in ihre Stadt zu treiben. Daß

sie. Dieses sicher und ohne Widerstand thun könnten, wurde ihnen versprochen. Diese Beute der jungen Männer fiel in's Auge, und um so weniger wunderte man sich, daß sie abermals und wiederholt das Gleiche wagten. Bei einer neuen Zusammenkunft mit Hannibal schloßen sie einen feierlichen Vertrag, daß die Tarentiner, als freies Volk, ihre Gesetze und ihr ganzes Eigenthum behalten, dem Pöner keine Abgabe irgend einer Art entrichten, noch wider Willen eine Besatzung einnehmen, die verrathenen [Römischen] Truppen aber den Carthagern zufallen sollen. Nachdem diese Uebereinkunft geschlossen war, machte es Philemenus noch weit mehr zu seiner Gewohnheit, Nachts aus der Stadt zu gehen und dahin zurückzukommen; auch war Derselbe als leidenschaftlicher Jäger bekannt, Hunde und anderes Jagdgeräthe folgten ihm, und er brachte in der Regel Etwas, das er fing oder dem Feinde, der es ihm bereit hielt, wegnahm, zurück, und schenkte es entweder dem Befehlshaber oder den Thorwächtern. Daß er gerade bei Nacht aus- und eingehe, schrieb man seiner Furcht vor den Feinden zu. Als er Jedermann bereits dergestalt hieran gewöhnt hatte, daß ihm, zu welcher Stunde der Nacht er pfeifen mochte, das Thor geöffnet wurde, so glaubte Hannibal, der Augenblick zur Ausführung sey gekommen. Er war drei Tagmärsche weit entfernt; und damit sein langes Lagern an Einer und derselben Stelle desto weniger auffalle, so stellte er sich krank. Auch den Römern, welche zu Tarentum in Besatzung lagen, war sein unthätiges Verweilen nicht mehr verdächtig.

9. Jedoch als er entschlossen war, nach Tarentum zu gehen, wählte er zehntausend Fußgänger und Reiter, welche

er bei diesem Zuge in Absicht auf eigene Schnelligkeit und auf Leichtigkeit der Rüstung für die geeignetsten erachtete, und brach um die vierte Nachtwache auf. Etwa achtzig Numidiern, welche er vorausschickte, gab er die Weisung, an den Straßen herumzustreifen, und Alles zu durchspähen, damit nicht irgend ein Landmann unbemerkt den Zug schaue, Vorausgehende anzuhalten, Entgegenkommende niederzustoßen, damit die Anwohner mehr an Plünderer als an ein Kriegsheer dächten. Er selbst schlug, nach einem Eilmarsche, beinahe fünfzehntausend Schritte von Tarentum ein Lager, rief seine Krieger zusammen, sagte nicht einmal hier, wohin sie gingen, sondern ermahnte sie nur, insgesammt auf der Straße zu bleiben und Keinem zu gestatten, daß er einkehre, oder aus seiner Reihe im Zuge trete; vor Allem genau auf die zu ertheilenden Befehle zu achten, Nichts ohne Erlaubniß ihrer Anführer zu thun; er werde zur rechten Zeit kund machen, was geschehen solle. — Fast um dieselbe Stunde war das Gerücht nach Tarentum gelangt, daß etliche Numidische Reiter in den Dörfern plünderten, und die Landleute weit und breit in Schrecken gesetzt hätten. Auf diese Nachricht rührte sich der Römische Befehlshaber nicht weiter, als daß er verordnete, des andern Morgens frühe solle ein Theil der Reiter ausrücken, um dem Feinde das Plündern zu wehren. Im Uebrigen wurde deßwegen die Vorsicht nicht im mindesten geschärft; vielmehr fand man in dieser Streiferei der Numidier einen Beweis, daß Hannibal mit seinem Heere sein Standlager nicht verlassen habe. Hannibal brach um die Zeit des Schlafengehens auf. Sein Führer war Philemenus, beladen, wie gewöhnlich, mit geschossenem Wildpret. Die übri-

gen Verräther erwarteten das Verabredete. Verabredet aber war, Philemenus solle, indem er seinen Fang zum gewohnten Pförtchen hineintrüge, Bewaffnete mit hineinführen; auf einer andern Seite solle Hannibal an das Themenusthor rücken; dieses lag landeinwärts gegen Morgen [dort stand Nico mit den Seinigen bei den Grabmalen, welche *)], weit hinein von der Ringmauer eingeschlossen sind. Als Hannibal sich dem Thore näherte, ließ er ein Feuer, der Verabredung gemäß, anzünden und aufleuchten; dasselbe Zeichen erwiederte Nico; sodann wurde beiderseits die Flamme ausgelöscht. Hannibal rückte ganz stille an das Thor; Nico griff unerwartet die schlafenden Wächter an, erwürgte sie auf ihren Lagerstätten und öffnete das Thor. Hannibal zog mit seinem Fußvolk ein, die Reiter hieß er zurückbleiben, um, wohin es die Umstände erfordern möchten, auf freiem Felde hineilen zu können. Auch Philemenus kam auf einer andern Seite an das Pförtchen, durch das er aus- und einzugehen pflegte. Seine bekannte Stimme und das schon gewohnte Zeichen regt den Wächter auf, und da er ruft, er breche unter dem centnerschweren Thiere fast zusammen, so öffnet sich das Pförtchen. Hinter zwei Jünglingen, welche einen Eber tragen, kommt er selbst mit einem schlagfertigen Jäger, und durchsticht den Wächter, welcher arglos in Bewunderung des großen Stücks den Trägern sich zuwendet, mit seinem Jagd-

*) So etwas ungefähr muß, nach dem Zusammenhange, in den Handschriften ausgefallen seyn. Polybius VIII, 20. erzählt ausdrücklich, die Ostseite von Tarentum sey voll Grabmäler, indem noch zu seiner Zeit die Todten innerhalb der Stadt begraben würden.

ſpieße. Darauf rücken ungefähr dreißig Bewaffnete ein, erwurgen die übrigen Wächter, ſprengen das nächſte Thor auf, und alsbald dringt ein Heerhaufe in Schlachtordnung herein. Von hier in aller Stille nach dem Markte geführt, vereinigen ſie ſich mit Hannibal. Dieſer ſchickt die Tarentiner mit zweitauſend Galliern, in drei Haufen getheilt, in die verſchiedenen Theile der Stadt ab mit dem Befehle, die volkreichſten Straßen zu beſetzen, und, wenn es Lärm würde, die Römer überall niederzuſtoßen, die Städter zu verſchonen. Aber damit Dieß möglich würde, wies er die jungen Tarentiner an, wo ſie einen Mitbürger von ferne ſähen, Demſelben zuzurufen, er ſolle ruhig bleiben, ſchweigen und ohne Sorge ſeyn.

10. Schon war Lärm und Geſchrei, wie es in einer eroberten Stadt gewöhnlich iſt; jedoch, was es zu bedeuten habe, wußte Niemand recht beſtimmt. Die Tarentiner glaubten, die Römer hätten ſich zu Plünderung der Stadt zuſammengerottet; die Römer hielten es für irgend einen heimtückiſchen Auflauf der Städter. Der Befehlshaber, durch den erſten Lärm aufgeſchreckt, entfloh nach dem Hafen, warf ſich in einen Kahn, und fuhr hinüber nach der Burg. Schrecken verbreitete auch eine vom Theater her ſchallende Trompete. Es war eine Römiſche, von den Verräthern eben zu dieſem Zwecke angeſchafft; aber von einem Griechen ungeſchickt geblaſen, ließ ſie ungewiß, durch Wen oder Wem das Zeichen gegeben würde. Wie es tagte, da benahm den Römern der Anblick Puniſcher und Galliſcher Waffen jeden Zweifel, und die Griechen, welche überall erſchlagene Römer liegen ſahen, erkannten, daß ihre Stadt von Hannibal erobert ſey. Als es ganz helle geworden war, die dem Blut-

hade entronnenen Römer sich in die Burg geflüchtet hatten, und der Lärm allmählig verstummte, da ließ Hannibal die Tarentiner unbewaffnet zusammenrufen. Alle fanden sich ein, Diejenigen ausgenommen, welche den in die Burg weichenden Römern gefolgt waren, um jedes Schicksal mit denselben zu theilen. Hier redete Hannibal die Tarentiner gütig an, berief sich auf Dasjenige, was er an ihren bei dem Trasimenus oder bei Cannä gefangenen Mitbürgern gethan hätte, zog zugleich auf die übermüthige Herrschaft der Römer los, und befahl ihnen, Jeder solle sich in sein Haus begeben, und an die Thüre seinen Namen *) schreiben, er werde sogleich auf ein gegebenes Zeichen, diejenigen Häuser, welche keine Inschrift hätten, ausplündern lassen. Wer an die Herberge eines Römischen Bürgers — sie hatten freie Wohnungen — eine Inschrift setzte, den würde er als Feind behandeln. Als die Versammlung entlassen war, und die Inschriften der Thüren Freundeshaus von Feindeshaus unterscheiden ließen, wurde das Zeichen gegeben, die Krieger liefen auseinander, die Herbergen der Römer auszuplündern, und die Beute war beträchtlich.

11. Am folgenden Tage rückte er aus, die Burg zu stürmen. Er sah jedoch, daß dieselbe auf der Seite des Meeres, von welchem sie, gleich einer Halbinsel, größerntheils umflossen ist, durch sehr hohe Felsen, gegen die Stadt hin aber durch eine Mauer und einen gewaltigen Graben geschirmt und deßwegen weder durch Sturm noch durch förmliche Belagerung einnehmbar sey. Damit nun nicht entweder

*) Sie mußten hinsetzen: „Tarentiners" nämlich Haus.

ihn selbst die Beschützung der Tarentiner von wichtigern Unternehmungen abhielte, oder die Römer, so oft sie wollten, auf die, ohne starke Besatzung zurückgelassenen Tarentiner aus der Burg hereinbrächen; so beschloß er, die Stadt durch einen Wall von der Burg abzuschneiden, wobei er zugleich hoffte, mit den Römern, wenn sie die Anlage hindern wollten, handgemein zu werden, und, falls Dieselben allzukeck vorrenneten, durch ein großes Blutbad die Besatzung dergestalt zu schwächen, daß die Tarentiner leicht für sich allein ihre Stadt gegen diese schützen könnten. Als die Arbeit begann, öffnete sich plötzlich das Thor, und die Römer brachen auf die Schanzenden ein; der Posten aber, welcher die Arbeiter deckte, ließ sich zurückdrängen, damit durch den Erfolg die Kühnheit wüchse, und noch Mehrere, weiter hin, den Geschlagenen nachsetzten. Jetzt erhoben sich, auf ein gegebenes Zeichen, überall die Pöner, welche Hannibal zu diesem Zwecke schlagfertig gehalten hatte. Auch hielten die Römer diesen Angriff nicht aus; jedoch an schleuniger Flucht hinderte sie der enge Raum, und daß hier das bereits angefangene Werk, dort das zum Werke Herbeigeschaffte, ihnen im Wege war. Sehr Viele stürzten sich in den Graben, und eine größere Zahl kam auf der Flucht, als im Gefechte um. Seitdem begann die Arbeit ohne irgend eine Störung. Ein großer Graben wurde gezogen, und diesseits desselben ein Wall aufgeführt, ja Hannibal machte sich sogar daran, in kleiner Entfernung hinter dem Walle auch noch eine Mauer in derselben Richtung beizufügen, damit die Städter auch ohne Besatzung sich gegen die Römer halten könnten. Doch ließ er, zugleich um bei Aufführung der Mauer zu helfen, eine

kleine Besatzung zurück. Er selbst brach mit den übrigen Truppen auf und lagerte sich am Flusse Galäsus, welcher fünftausend Schritte von der Stadt entfernt ist. Als er aus diesem Standlager in die Stadt zurückkam, um das Werk zu besichtigen, welches viel schneller, als er erwartet hatte, vorgerückt war, so faßte er die Hoffnung, auch die Burg erobern zu können. Wirklich ist dieselbe hier nicht, wie die übrigen Theile, durch ihre Höhe gesichert, sondern sie liegt eben, und von der Stadt nur durch Mauer und Graben getrennt. Schon wurde sie mit Maschinen jeder Art und mit Werken gestürmt, als eine aus Metapontus geschickte Verstärkung den Römern den Muth gab, Nachts unversehens die feindlichen Werke anzufallen. Sie zertrümmerten die einen und verbrannten die andern. Und nun hörte Hannibal auf, von dieser Seite her die Burg zu stürmen. Seine Hoffnung beruhete noch auf der Einschließung, aber auch diese war nicht sehr wirksam, weil die Besitzer der Burg, welche, auf einer Halbinsel gelegen, die Hafenmündung beherrscht, das Meer frei hatten, während die Stadt von Seezufuhren abgeschnitten, und die Einschließenden dem Mangel näher waren als die Eingeschlossenen. Hannibal rief die Häupter von Tarentum zusammen und legte ihnen alle obwaltenden Schwierigkeiten dar. „Er sehe weder ein Mittel, eine so wohlbefestigte Burg zu erobern, noch verspreche er sich irgend Etwas von der Einschließung, so lange die Feinde Meister des Meeres wären. Ja, wenn man Schiffe hätte, womit man die Zufuhr sperren könnte, dann würden die Feinde alsbald entweder abziehen oder sich ergeben.“ Die Tarentiner pflichteten ihm bei, meinten jedoch, Derjenige, der den Rath gebe, müsse auch

zur Ausführung behülflich seyn. „Punische Schiffe, aus Sicilien berufen, könnten Dieß bewirken; die ihrigen, innen in einer kleinen Bucht eingeschlossen, während der Feind die Ausgänge des Hafens verschlossen hielte — auf welche Weise diese wohl auf das offene Meer hinauskommen sollten?" — „Sie werden hinauskommen, sprach Hannibal. Vieles, was von Natur schwierig ist, wird durch Klugheit möglich. Eure Stadt liegt in einer Fläche. Ihre ebenen und ziemlich breiten Straßen sind nach allen Seiten hin offen. Auf der Straße, welche dem Hafen zu sich mitten durch die Stadt nach dem Meere zieht, werde ich auf Wagen, ohne große Mühe, eure Schiffe hinüberschaffen. Dann wird das Meer, auf welchem jetzt die Feinde walten, unser seyn; und wir werden dort zur See, hier zu Lande die Burg einschließen, — nein, in Kurzem, entweder von dem Feinde geräumt oder mit den Feinden, einnehmen." Diese Rede erfüllte sie nicht allein mit Hoffnung des Gelingens, sondern auch mit ungemeiner Bewunderung des Feldherrn. Augenblicklich wurden allenthalben her Wagen zusammengebracht und an einander befestigt, Maschinen um die Schiffe an's Land zu ziehen, angelegt, und der Weg gepflastert, damit die Wagen leichter gingen, und die Schwierigkeit der Ueberfahrt sich minderte. Sodann wurden Zugthiere und Menschen hergebracht, und das Werk unverdrossen angefangen; und nach wenigen Tagen fuhr die Flotte, schlagfertig und gerüstet um die Burg, und warf hart vor der Hafenmündung Anker. In diesem Zustande der Dinge verließ Hannibal Tarentum und ging in sein Winterlager zurück. Ob übrigens die Tarentiner in dem vorigen Jahre oder in diesem abgefallen seyen, darüber sind

die Geschichtschreiber nicht einig. Die Meisten und der Zeit nach den Begebenheiten Nächsten setzen das Ereigniß in dieses Jahr.

12. In Rom wurden die Consuln und Prätoren bis zum siebenundzwanzigsten April durch das Latinische Fest hingehalten. Nachdem die Feier an diesem Tage auf dem Berge begangen worden war, ging ein Jeglicher auf seinen Posten ab. Sodann entstand eine neue Bedenklichkeit durch die Weissagungen des Marcius. Dieser Marcius war ein berühmter Wahrsager gewesen, und als man im vorigen Jahre dem Senatsbeschlusse zu Folge solche Bücher zusammensuchte, waren jene Weissagungen dem Stadtprätor Marcus Atilius, welcher das Geschäft besorgte, in die Hände gekommen. Dieser hatte sie sofort dem neuen Prätor Sulla übergeben. Von zwei Weissagungen dieses Marcius war die eine, jetzt erst nach dem Ereignisse bekannt gewordene, bereits durch den Erfolg bestätigt, und Dieß verschaffte auch der andern, deren Zeit noch nicht gekommen war, Bedeutsamkeit und Glauben. In der ersten nämlich war die Niederlage bei Cannä ungefähr mit diesen Worten angekündigt:

„Den Fluß Canna fleuch, o Römer, du von Troja Entsprossener, auf daß nicht Fremdlinge dich zwingen im Felde des Diomedes handgemein zu werden. Aber glauben wirst du mir nicht, bis du mit Blute das Feld getränkt hast, und viele Tausend deiner Erschlagenen der Fluß weggeführt in das große Meer vom fruchtbaren Boden, und den Fischen und Vögeln und dem Wilde, welches die Lande bewohnt, dein Fleisch zur Speise wird — denn also hat mir Jupiter geredet.“

Die Felder des Argivers Diomedes und den Fluß Canna, erkannten Diejenigen, welche in jenen Gegenden gedient hatten, gleich der Niederlage selbst. Darauf wurde die zweite Weissagung vorgelesen, dunkler nicht nur darum, weil Zukünftiges ungewisser ist als Vergangenes, sondern auch weil die Fassung noch räthselhafter war.

„Wollet ihr, Römer, den Feind aus dem Lande treiben, und die Beule, die von fernen Völkern kam, so rathe ich, daß ihr dem Apollo Spiele angelobet, sie jedes Jahr dem Apollo williglich zu halten. Nachdem das Volk aus dem Schatze einen Theil gegeben, steuere jeder Bürger für sich und für die Seinigen. Der Feier dieser Spiele stehe derjenige Prätor vor, der dem Volk und Bürgerstand das höchste Recht spricht. Die Zehner sollen nach Griechischem Brauche Opferthiere darbringen. Wofern ihr Dieß recht thut, so werdet ihr allzeit Freude haben, und eure Sache wird besser werden. Denn derselbige Gott wird vertilgen euern Widerpart, der eure Felder abweidet wohlgemuth."

Diese Weissagung zu deuten, nahm man sich Einen Tag. Am folgenden Tage beschloß der Senat, die Zehner sollten die heiligen Bücher nachschlagen, wie man dem Apollo Spiele und ein Opferfest halten möge. Nachdem hierüber nachgeschlagen und dem Senat berichtet war, setzten die Väter fest: „es sollen dem Apollo Spiele angelobt und gehalten, und, wann diese Spiele gehalten seyen, dem Prätor zwölftausend Kupferaß zum Opferfest und zwei größere Opferthiere gegeben werden." Ein zweiter Senatsbeschluß bestimmte: „die Zehner sollen nach Griechischem Brauche Opfer bringen und

zwar folgende Opferthiere: dem Apollo einen Ochsen mit vergoldeten Hörnern, und [der Diana] zwei weiße Ziegen mit vergoldeten Hörnern, der Latona eine Kuh mit vergoldeten Hörnern." Als der Prätor die Spiele auf der großen Rennbahn veranstalten wollte, so machte er bekannt, es solle das Volk während derselben eine Steuer dem Apollo zusammenlegen, nach eines Jeden Gutbefinden. — Dieß ist der Ursprung der Apollospiele, welche um Sieg, nicht um Gesundheit, wie die Meisten meinen, gelobt und gehalten worden sind. Das Volk sah bekränzt denselben zu; die Frauen gingen um zu beten in die Tempel; insgemein speiste man bei offenen Thüren im Vorplatze, und der Festtag wurde durch jede Art heiligen Gebrauches verherrlichet.

13. Als Hannibal bei Tarentum, die beiden Consuln noch in Samnium ständen, jedoch schon im Begriffe schienen, Capua zu berennen, litten die Campaner, was sonst die Geissel einer langen Einschließung ist, bereits Hungersnoth, weil die Römischen Heere ihnen die Aussaat verwehrt hatten. Daher schickten sie an Hannibal Gesandte mit der Bitte, bevor die Consuln mit den Legionen in ihr Land herausrückten, und alle Wege von feindlichen Posten verlegt würden, Getreide aus der Nachbarschaft nach Capua führen zu lassen. Hannibal befahl dem Hanno, aus dem Bruttischen mit seinem Heere hinüber nach Campanien zu gehen und dafür zu sorgen, daß Capua Getreide bekäme. Hanno brach mit seinem Heere aus dem Bruttischen auf, suchte den feindlichen Lagern und den in Samnium stehenden Consuln auszuweichen, und bezog, als er nunmehr Beneventum nahe war, dreitausend Schritte von dieser Stadt eine Anhöhe. Hier befahl er, aus

der verbündeten Umgegend das während des Sommers dort aufgeschüttete Getreide in sein Lager zu führen und ließ diese Zufuhren durch Bedeckungen geleiten. Sodann ließ er nach Capua wissen, an welchem Tage sie zu Uebernahme des Getreides im Lager sich einfinden sollten mit Fuhrwerken und Lastthieren aller Art, welche sie in den Dörfern aufzubringen vermöchten. Dieß thaten die Campaner mit ihrer gewöhnlichen Sorglosigkeit und Nachläßigkeit. Nicht viel über vierhundert Wagen und noch einige wenige Lastthiere kamen an. Hanno gab ihnen einen Verweis, daß nicht einmal der Hunger, welcher das sprachlose Vieh antreibe, ihre Sorgfalt aufregen könne, und bestimmte ihnen einen andern Tag, an welchem sie besser gerüstet das Getreide abholen sollten. Dieser ganze Hergang wurde den Einwohnern von Beneventum gemeldet, und sie schickten sogleich (das Römische Lager stand bei Bovianum) zehn Abgeordnete an die Consuln. Letztere kamen, auf die Nachricht von Demjenigen, was bei Capua vorgehe, überein, daß der Eine von ihnen sein Heer nach Campanien führen solle; Fulvius aber, dem diese Aufgabe zu Theil geworden war, brach auf und rückte Nachts in Beneventum ein. Hier in dieser Nähe ward ihm kund, daß Hanno mit einem Theile des Heeres auf Lebensmittel ausgezogen, daß durch seinen Schatzmeister an die Campaner das Getreide abgegeben, daß zweitausend Karren, und ausserdem ein ungeordneter unbewehrter Schwarm angekommen sey; Alles gehe lärmend zu und in verwirrter Hast, von einem wohlgeformten Lager und von kriegerischer Ordnung sey, seitdem die Landleute aus jenen Gegenden sich eingemengt, Nichts mehr zu sehen. Nachdem er hierüber genügende Nachricht

erhalten, befahl der Consul seinen Kriegern, nur die Feldzeichen und Waffen für die nächste Nacht bereit zu halten; das Punische Lager müsse gestürmt werden. Um die vierte Nachtwache zogen sie, alle ihre Bündel und den Troß zurücklassend, von Beneventum aus, kamen kurz vor Tag an das Lager und verbreiteten einen solchen Schrecken, daß sie dasselbe, wäre es in der Ebene gelegen, unstreitig im ersten Anlaufe hätten nehmen können Sein Schutz war die hohe Lage und die Verschanzungen, welchen man von keiner Seite anders als auf steilem und schwierigem Zugange nahen konnte. Am frühen Morgen entspann sich ein heftiges Gefecht, und die Pöner behaupteten nicht bloß ihren Wall, sondern warfen auch, durch ihre Stellung begünstigt, die steilanklimmenden Feinde hinab.

14. Doch die ausdauernde Tapferkeit besiegte Alles, und an mehreren Stellen wurden gleichzeitig Wall und Gräben erreicht, aber mit Verlust vieler Verwundeten und Todten. Daher rief der Consul die Kriegstribunen zusammen, und sprach: „man müsse von dem verwegenen Unternehmen abstehen; er halte es für sicherer, das Heer für heute nach Beneventum zurückzuführen, sodann morgen sich hart an das feindliche Lager zu legen, damit die Campaner nicht heraus, Hanno nicht wieder hinein könnte. Um Dieß desto leichter zu erreichen, wolle er auch seinen Amtsgenossen mit dessen Heere herbeirufen, und der ganze Krieg solle sich auf diesen Punkt hinziehen.“ Diese Absichten des Feldherrn zerstörte, als er schon zum Rückzuge blasen ließ, das Geschrei der Krieger, welche einen so schwachmüthigen Befehl verwarfen. Dem feindlichen Thore am nächsten war eine Cohorte Pe-

ligner; ihr Obriſter, Vibius von Accua ergriff ihr Banner und warf es über den feindlichen Wall, verfluchte ſodann ſich und die Cohorte, wenn dieſes Banner in Feindeshänden bliebe, und brach, Allen voran, über Graben und Wall ein in das Lager. Und ſchon fochten die Peligner innerhalb des Walles, als auf einer andern Seite, — wo der Kriegstribun der dritten Legion Valerius Flaccus ſeine Römer feige ſchalt, daß ſie den Verbündeten den Ruhm der Eroberung des Lagers überließen, — Titus Pedanius, Hauptmann der erſten Cohorte der Princiver, dem Fahnenträger das Feldzeichen mit den Worten entriß: „Gleich wird dieſes Feldzeichen und dieſer Hauptmann innerhalb des feindlichen Walles ſeyn; mir nach, Wer das Feldzeichen nicht will vom Feinde nehmen laſſen!“ Seine Rotte folgte ihm zuerſt über den Graben hinüber nach, ſodann die ganze Legion. Und auch der Conſul, als er dieſe über den Wall Schreitenden erblickte, änderte ſeinen Entſchluß, befeuerte und ermunterte, ſtatt ſie abzurufen, ſeine Krieger, zeigte ihnen, in welcher großer Bedrängniß und Gefahr die heldenmüthige Cohorte der Verbündeten und Legion der Bürger ſchwebe. Da drangen Alle, Einer eifriger als der Andere, über Ebenes und Unebenes, obgleich von allen Seiten Geſchoſſe ihnen entgegenflogen, obgleich die Feinde mit den Waffen, mit den Körpern ſie abhalten wollten, durch und brachen ein. Viele Verwundete, auch wenn ihnen Blut und Kraft ausging, ſtrengten ſich an innerhalb des feindlichen Walles zu ſterben. Und ſo ward in einem Augenblicke das Lager, als ſtände es in der Ebene und wäre unverſchanzt, erobert. Von nun an war's ein Würgen, nicht mehr ein Kämpfen, da Alles innerhalb des Walles durchein-

ander gemischt war. Ueber sechstausend Feinde wurden getödtet, gefangen über siebentausend Köpfe, mit den Getreide holenden Campanern, nebst Allem, was sie von Wagen und Lastthieren mitgebracht hatten. Auch die übrige Beute war sehr bedeutend; denn sie hatte Hanno, der weitum plündernd hergekommen war, aus den Dörfern der Bundesgenossen des Römischen Volkes zusammengeschleppt. Darauf wurde das feindliche Lager niedergerissen, man kehrte nach Beneventum zurück und beide Consuln — denn auch Appius Claudius kam wenige Tage nachher hin — verkauften und vertheilten hier die Beute. Auch wurden Diejenigen beschenkt, welchen man die Eroberung des feindlichen Lagers verdankte, vor Allen der Peligner aus Accua, und der Principerhauptmann der dritten Legion, Titus Pedanius. Hanno kehrte von Cominium Ceritum, wohin ihm das Unglück seines Lagers gemeldet wurde, mit den wenigen Getreideholern, die er gerade bei sich hatte, mehr fliehend als in ordentlichem Zuge marschirend, zurück in's Bruttische.

15. Die Campaner aber schickten, auf die Nachricht von ihrem eigenen sowohl als ihrer Verbündeten Verlust, Abgeordnete an Hannibal mit der Meldung: „die beiden Consuln ständen bei Beneventum, zwei Tagereisen von Capua; der Krieg sey bereits so gut als an ihren Thoren und Mauern; wenn Hannibal nicht eilends zu Hülfe komme, so werde Capua schneller noch als Arpi in Feindeshände fallen. Nicht einmal Tarentum, geschweige denn die Burg, dürfe ihm so viel werth seyn, daß er Capua, welches er sonst Carthago gleich gestellt hätte, im Stiche lasse und unvertheidigt dem Römischen Volke hingebe.“ — Hannibal versprach, für Capua

besorgt zu seyn, und gab für jetzt den Gesandten zweitausend Reiter mit, um mit deren Hülfe ihr Gebiet gegen Plünderungen zu decken. — Die Römer unterdessen sorgten, wie für Anderes, so für die Burg von Tarentum und die dort eingeschlossene Besatzung. Der Unterfeldherr Cajus Servilius, nach dem Gutachten der Väter vom Prätor Publius Cornelius nach Etrurien, um Getreide aufzukaufen, gesendet, lief mit mehreren beladenen Schiffen zwischen den feindlichen Wachtschiffen durch in den Hafen von Tarentum ein. Seine Ankunft bewirkte, daß Diejenigen, welche bisher, bei geringer Hoffnung, oftmals von den Feinden in Gesprächen zum Uebergange waren eingeladen worden, nun umgekehrt sogar die Feinde zum Uebergehen einluden und aufforderten. Auch war die Besatzung stark genug, da man die Krieger, welche in Metapontus lagen, zum Schutze der Burg Tarentums herübergebracht hatte. Dieß hatte die Folge, daß die Metapontер, der Furcht, welche sie zurückhielt, ledig, alsbald an Hannibal abfielen. Dasselbe thaten an eben dieser Küste auch die Thuriner. Diese ließen sich hierzu nicht allein durch den Abfall der Tarentiner und der Metapontер, bestimmen, mit welch' Letztern sie Ein Stammland, Achaja, hatten, und verwandt waren, sondern noch mehr durch ihren Zorn auf die Römer wegen der neulichen Hinrichtung der Geissel. Freunde und Anverwandte der Letztern schickten Briefe und Boten an Hanno und Mago, welche in der Nähe im Bruttischen standen: wenn sie mit einem Heere an die Mauer rücken wollten, so würden sie die Stadt in ihre Hände geben." Marcus Atinius befehligte die kleine Besatzung von Thurii; er, glaubten sie, werde sich leicht zu einem unbeson-

neuen Gefechte herauslocken lassen, nicht sowohl im Vertrauen auf seine eigenen Leute, deren er sehr Wenige hatte, als im Vertrauen auf die Mannschaft von Thurii. Diese hatte er wohlbedacht in Centurien geordnet und für solche Fälle bewaffnet. Die Punischen Heerführer rückten, nachdem sie ihre Truppen unter sich getheilt, in die Thurinische Mark ein, und Hanno ging mit dem Fußvolke schlagfertig auf die Stadt los. Mago blieb mit der Reiterei hinter Hügeln stehen, welche vor der Stadt hinlaufend einen Hinterhalt verdecken. Atinius, welcher durch seine Kundschafter nur von einem Fußheere hörte, rückte zur Schlacht aus, unbekannt sowohl mit der Tücke der Städter als mit dem feindlichen Hinterhalte. Der Kampf des Fußvolkes war sehr schläfrig, indem nur die wenigen Römer im Vordertreffen fochten, die Thuriner den Ausgang mehr erwarteten als förderten. Die Carthagische Linie aber wich absichtlich zurück, um den Nichts ahnenden Feind an den Rücken des von ihrer Reiterei besetzten Hügels hinzuziehen. Als man dorthin kam, brachen die Reiter mit Feldgeschrei hervor und jagten den beinahe ungeregelten Haufen der Thuriner, die ohnehin nicht ganz redlichen Sinnes auf der Seite, wo sie fochten, standen, alsbald in die Flucht. Die Römer, obgleich umzingelt und hier von Fußvolk, dort von Reiterei bedrängt, zogen dennoch den Kampf ziemlich lange hin. Endlich kehrten auch sie den Rücken, und flohen nach der Stadt. Hier hatten zwar die zusammengerotteten Verräther die Schaar ihrer Mitbürger durch die offenen Thore eingelassen, als sie aber die Römer geschlagen der Stadt zueilen sahen, riefen sie: „Der Pöner folge auf dem Fuße, und der Feind werde in Einem Zuge

in die Stadt eindringen, wenn man nicht eilends die Thore schließe!" Damit schloßen sie die Römer aus und gaben sie dem Schwerte des Feindes Preis. Doch wurde Atinius mit Etlichen eingelassen. Hierauf herrschte kurze Zeit Zwiespalt, indem die Einen riethen, die Stadt zu vertheidigen, die Andern, dem Schicksale sich zu fügen und die Stadt den Siegern zu übergeben. Indessen siegte, wie meistens, Glück und böser Rath; Atinius mit den Seinigen wurde — mehr weil man ihn selbst, den gegen die Stadt milden und gerechten Befehlshaber, verschonen wollte, als aus Rücksicht auf die Römer — an das Meer und auf Schiffe gebracht, und die Carthager in die Stadt eingenommen. Die Consuln führten ihre Legionen von Beneventum in das Campanische Gebiet, nicht bloß um die Saat, welche schon aufschoß, zu verderben, sondern um Capua zu belagern, überzeugt, durch Erstürmung einer so mächtigen Stadt ihr Consulat zu verherrlichen und zugleich Rom von dem ungemeinen Schimpfe zu befreien, daß einer so nahe gelegenen Stadt ihr Abfall schon drei Jahre ungestraft hingehe. Damit jedoch Beneventum nicht ohne Schutz wäre, und damit für unvorhergesehene Kriegsfälle, wenn Hannibal, wie sie bestimmt erwarteten, seinen Verbündeten zu Hülfe nach Capua käme, ihre Reiterei dem Andrange die Spitze bieten könnte, befahlen sie dem Tiberius Gracchus, mit seinen Reitern und Leichtbewaffneten aus Lucanien nach Beneventum zu kommen, und den Befehl über seine Legionen und über das Standlager, wodurch Lucanien behauptet werden sollte, einem Andern zu übergeben.

16. Gracchus bekam, als er vor seinem Aufbruche aus Lucanien opferte, ein trauriges Vorzeichen. Zu den Einge-

weiden schlichen, als das Opfer gebracht war, zwei Schlangen aus verborgenem Orte hin, fraßen die Leber und verschwanden, sobald man sie bemerkte, plötzlich. Als man nach der Weisung der Opferschauer das Opfer wiederholte, und die abgelösten Eingeweide noch sorgfältiger aufhob, sollen die Schlangen zum zweiten- und zum drittenmale gekommen seyn, die Leber angefressen, und ohne daß man ihrer habhaft werden konnte, sich entfernt haben. Wohl warneten die Opferschauer, dieses Vorzeichen gelte dem Feldherrn, dieser habe sich vor versteckten Menschen und Rathschlägen zu hüten, jedoch durch keine Vorsicht war das nahende Verhängniß abzuwenden. Der Lucaner Flavius stand an der Spitze derjenigen Partei unter den Lucanern, welche, da die andere zu Hannibal abgefallen war, es mit den Römern hielt, und schon verwaltete er, eben durch Jene zum Staatsvorsteher gewählt, ein Jahr sein Amt. Dieser änderte plötzlich seine Neigung, und seinem Trachten nach des Pöners Gunst war es nicht genug, selbst überzugehen und die Lucaner zum Abfalle zu verleiten; er wollte den Feldherrn, der noch überdieß sein Gastfreund war, verrathen, und mit dessen Leben und Blute das Bündniß mit den Feinden weihen. Er begab sich zu Mago, der im Bruttischen stand, zu einer geheimen Unterredung, ließ sich von Diesem versprechen, daß, wenn er ihnen den Römischen Feldherrn überlieferte, die Lucaner, als freies Volk, bei ihren eigenen Gesetzen Punische Freunde werden sollten, und führte sodann den Pöner an einen Ort, wohin er den Gracchus mit einem kleinen Gefolge bringen wollte. Hier forderte er den Mago auf, Fußgänger und Reiter zu waffnen, Diese aber, Schlupfwinkel zu besetzen, wo er eine

große Menge verbergen könne. Nachdem der Ort genugsam besehen und nach allen Seiten hin untersucht war, verabredeten sie den Tag der Ausführung. Flavius kam zum Römischen Feldherrn mit den Worten: „Er habe etwas Großes begonnen, zu dessen Vollendung er des Gracchus eigener Mitwirkung bedürfe. Er habe die Vorsteher aller Völkerschaften, welche bei jener allgemeinen Bewegung Italiens zum Pöner abgefallen seyen, überredet, in die Römische Freundschaft zurückzukehren, da ja auch die Macht der Römer, welche durch die Niederlage bei Cannä fast vernichtet worden, mit jedem Tage erstarke und sich mehre, während Hannibals Kraft abnehme und beinahe schon zu Nichts geworden sey. Gegen das frühere Vergehen würden die Römer nicht unversöhnlich seyn; nie sey je ein Volk so leicht zu erbitten und zur Vergebung so bereitwillig gewesen. Wie oft Dieselben auch ihren Voreltern neuen Aufstand verziehen hätten!" — So, sagte er, habe er gesprochen; „aber Jene wünschten, das Nämliche von Gracchus selbst zu vernehmen, dessen eigene Hand zu fassen, und diese Bürgschaft der Zusage mitzunehmen. Zur Berathung habe er einen Ort bestimmt, wo man ungesehen sey, nicht weit vom Römischen Lager. Dort lasse sich die Sache mit wenigen Worten dahin bringen, daß die Gesammtheit der Lucaner dem Römischen Volke treu und verbündet sey." — Gracchus, weder in diesen Worten noch in der Sache selbst eine Tücke ahnend und durch die Wahrscheinlichkeit bethört, brach mit den Lictoren und einer Schwadron Reiter aus dem Lager auf und stürzte, von seinem Gastfreunde geführt, in den Hinterhalt. Die Feinde brachen plötzlich hervor, und damit kein Zweifel am

Verrathe wäre, schließt Flavius sich an Dieselben an. Allenthalben her fliegen Geschosse auf Gracchus und auf seine Reiter. Gracchus springt vom Pferde, heißt die Uebrigen das Gleiche thun und ermahnt sie: „Das Einzige, was ihnen das Geschick übrig gelassen, durch Tapferkeit zu verherrlichen. Was aber ihnen, den Wenigen, und in einem durch Wand und Berg verschlossenen Thale von einer großen Schaar Umzingelten, noch übrig sey, als der Tod? Nur darauf komme es an, ob sie, ihren Leib hingebend, Schafen gleich ungerächt sich würgen lassen, oder, ferne von jeder leidenden Erwartung des Ausganges, mit ganzer Seele auf Angriff und Rache bedacht, thatkräftig und kühn, triefend von Feindesblut, zwischen Waffen- und Leichenhaufen erschlagener Gegner fallen. Auf den Lucanischen Verräther und Ueberläufer sollen Alle losgehen. Wer Diesen als Todtenopfer vor sich her zur Unterwelt hinabschicke, werde großen Ruhm und einen herrlichen Trost im eigenen Sterben finden." Bei diesen Worten umwickelte er den linken Arm mit seinem Feldherrnmantel (denn nicht einmal Schilde hatten sie mitgenommen) und stürzte auf die Feinde ein. Der Kampf der nun begann, war gewaltiger, als von der kleinen Zahl erwartet werden konnte. Durch Wurfspeere vornehmlich wurden die von keinem Schilde gedeckten Römer durchbohrt, zumal da der Feind allenthalben von den Höhen herab den Wurf in's hohle Thal hatte. Den von Vertheidigern bereits entblösten Gracchus strebten die Poner lebendig zu fangen. Er jedoch brach, als er seinen Lucanischen Gastfreund unter den Feinden erblickte, so hitzig in die dichten Reihen ein, daß er, ohne Viele aufzuopfern, nicht geschont werden konnte. Seinen entseelten Körper

schickte Mago sogleich an Hannibal, und ließ Denselben mit den zugleich genommenen Ruthenbündeln vor dem Sitze des Feldherrn niederlegen. Dieß ist der wahre Hergang der Sache. Gracchus kam in Lucanien bei den sogenannten Alten Feldern um.

17. Etliche zeigen in der Mark von Beneventum, am Flusse Calor, die Stelle, wo er, der um zu Baden mit den Lictoren und drei Sclaven das Lager verlassen habe, von den zufällig im Weidengebüsche, womit die Ufer bewachsen sind, versteckten Feinde, nackt und ohne Waffen, mit den Steinen, welche der Fluß fortführt, sich wehrend, getödtet sey. Noch Andere berichten, er habe sich, nach dem Rathe der Opferschauer, fünfhundert Schritte vom Lager entfernt, um auf reiner Stätte die obengemeldeten Vorzeichen zu sühnen, und sey hier von zwei an diesem Orte zufällig lauernden Numidischen Schwadronen überfallen worden. So wenig ist man bei einem so berühmten und ausgezeichneten Manne weder über den Ort noch über die Art seines Todes einig. Auch über seine Bestattung lauten die Berichte verschieden. Nach Einigen wurde er im Römischen Lager von den Seinigen begraben; nach Andern — und Dieß ist die gemeinere Angabe — ließ Hannibal auf dem Vorplatze des Punischen Lagers einen Scheiterhaufen errichten, sein Heer zog vor demselben in voller Rüstung auf, die Hispanier mit ihrem Waffentanze, die Uebrigen Jeder mit den bei seinem Volke üblichen Waffen- und Leibesbewegungen, und Hannibal selbst verherrlichte durch Wort und That auf jede Weise das Leichenbegängniß. So erzählen Diejenigen, welche das Ereigniß nach Lucanien verlegen. Will man Denjenigen glauben, welche den Grac-

chus am Flusse Calor umkommen lassen, so bekamen die Feinde blos sein Haupt in ihre Hände, und Hannibal ließ dasselbe, nachdem es ihm überbracht worden, alsbald durch Carthalo in's Römische Lager an den Zahlmeister [Quästor] Cneus Cornelius überbringen. Letzterer veranstaltete dem Feldherrn im Lager eine Leichenfeier, welche mit dem Heere auch die Einwohner von Beneventum begingen.

18. Die Consuln, welche nach ihrem Einrücken in die Campanische Mark weit und breit plünderten, wurden durch einen Ausfall der Städter und Mago's mit seiner Reiterei erschreckt und bestürzt und riefen ihre allenthalben herumstreifenden Leute zu den Feldzeichen zurück; jedoch kaum hatten sie zur Schlacht sich geordnet, so wurden sie geschlagen und verloren über tausend fünfhundert Mann. Hierdurch wuchs der Trotz des von Natur hochmüthigen Volkes auf's Höchste, und sie griffen die Römer fort und fort an; die Consuln aber waren durch das Eine unvorsichtig und unbedachtsam gelieferte Treffen behutsamer geworden. Jedoch der Muth der Letzteren wurde wieder hergestellt, und die Keckheit der Erstern gemindert durch Einen an sich kleinen Vorfall, wiewohl im Kriege Nichts so unbedeutend ist, das nicht manchmal einen großen Ausschlag gäbe. Titus Quinctius Crispinus hatte einen Gastfreund an dem Campaner Badius, und diese gastliche Verbindung war sehr innig. Ihre Traulichkeit hatte dadurch zugenommen, daß Badius, vor dem Abfalle Capua's, während einer Krankheit in Rom im Hause des Crispinus die edelmüthigste und freundlichste Pflege gefunden. Dieser Badius ging jetzt über die Posten, welche vor dem Stadtthore standen, hinaus und verlangte, daß Cri-

spinus gerufen werde. Als man es dem Crispinus meldete, glaubte Dieser, Badius, auch bei dem Bruche beider Staaten ihrer persönlichen Verhältnisse fortwährend eingedenk, wünsche eine freundschaftliche und vertraute Unterredung, und trat aus der Reihe der Uebrigen etwas vor. Als sie einander ansichtig wurden, rief Badius: „Ich fordere dich zum Kampfe heraus, Crispinus! laß uns zu Pferde sitzen und, während die Andern zurücktreten, mit dem Schwerte ausmachen, welcher von uns Beiden der bessere Krieger sey?" — Crispinus erwiederte: „Es fehle weder ihm noch dem Badius an Feinden, an welchen sie ihre Tapferkeit zeigen könnten; er werde, auch wenn ihm Badius in der Schlachtlinie begegne, ausweichen, um nicht seine Hand mit dem Blute seines Gastfreundes zu entweihen." Damit drehete er sich um und ging. Aber um so trotziger schimpfte nun der Campaner auf seine Weichlichkeit und Feigheit, stieß gegen den Schuldlosen Schmähungen aus, die er selbst verdiente, indem er den Crispinus einen Gastfeind nannte, welcher Denjenigen zu schonen heuchle, welchem er sich nicht gewachsen wisse. „Wenn er etwa glaube, mit der Zerreissung der Staatsverträge seyen ihre persönlichen Verhältnisse noch nicht genugsam abgebrochen, so künde hiermit der Campaner Badius dem Römer Titus Quinctius Crispinus öffentlich, vor den Ohren beider Heere die Gastfreundschaft auf. Nichts habe er mit ihm gemein, habe als Feind keinen Vertrag mit einem Feinde, der gekommen sey, seine Vaterstadt, die Schutzgötter seines Volkes und seines Hauses zu bestürmen. Wenn er ein Mann sey, solle er sich schlagen!" Lange zögerte Crispinus, bis seine Schwadrongenossen ihn überredeten, den Hohn des Campaners

nicht ungestraft zu lassen. Er wartete nun nur so lange, bis er bei den Feldherrn um Erlaubniß angehalten, ausser dem Gliede mit einem herausfordernden Feinde zu fechten, ergriff, auf deren Erlaubniß, die Waffen, bestieg sein Pferd, und rief den Badius mit Namen heraus zum Kampfe. Der Campaner ließ nicht auf sich warten. Sie sprengten gegen einander an. Crispinus stach mit seiner Lanze den Badius über den Schild weg in die linke Schulter und sprang, als Dieser verwundet herabfiel, vom Pferde, um zu Fuße den Liegenden vollends zu tödten. Doch Badius kam ihm zuvor, ließ Schild und Pferd im Stiche und floh zu den Seinigen. Crispinus nahm Pferd und Waffe, und wurde, mit der Beute prangend, seine blutige Lanzenspitze emporhaltend, von den Kriegern unter Lobeserhebungen und Glückwünschen zu den Consuln geführt, von Diesen ausgezeichnet belobt und mehrfach beschenkt.

19. Hannibal, welcher aus der Mark von Beneventum sein Lager in die Nähe von Capua verlegte, zog am dritten Tage nach seiner Ankunft zur Schlacht aus, in gewisser Zuversicht, da die Campaner in seiner Abwesenheit vor wenigen Tagen ein Treffen gewonnen hätten, so würden die Römer noch viel weniger ihm und seinem so oft siegreichen Heere Stand halten können. Als nun der Kampf begann, so litt die Römische Schlachtlinie vornämlich durch den Angriff der Reiter, von welchen sie mit Wurfgeschossen überschüttet wurde, bis auch ihre Reiterei Befehl erhielt, auf den Feind einzusprengen. So war es nun ein Reitergefecht, als man von Ferne das Heer des Sempronius, angeführt vom Zahlmeister Cneus Cornelius erblickte, und beide Theile in gleiche

Furcht geriethen, es möchten neue Feinde kommen. Wie nach Verabredung wurde beiderseits zum Rückzuge in das Lager geblasen, und sie schieden mit beinahe gleichem Verluste von einander. Doch war auf Römischer Seite die Zahl der Gefallenen, durch den ersten Reiterangriff, größer. In der folgenden Nacht zogen die Consuln, um den Hannibal von Capua abzubringen, in entgegengesetzter Richtung ab, Fulvius in die Gegend von Cumä, Claudius in's Lucanische. Als am folgenden Tage dem Hannibal gemeldet wurde, das Lager der Römer sey leer, und sie hätten sich in zwei Heereszügen nach entgegengesetzter Richtung hin aufgemacht, so eilte er, anfangs unschlüssig, welchem von Beiden er folgen sollte, dem Appius nach. Dieser aber kehrte, nachdem er den Feind seiner Absicht gemäß irre geführt, auf einem andern Wege vor Capua zurück. Dem Hannibal bot sich in dieser Gegend eine andere Gelegenheit zu einem glücklichen Streiche dar. Marcus Centenius, mit dem Beinamen Penula, zeichnete sich unter den Hauptleuten der ersten Rotte der Triarier aus durch Körpergröße und durch Muth. Dieser, der seine Dienstjahre hinter sich hatte, ließ sich durch den Prätor Publius Cornelius Sulla dem Senate vorstellen und bat die Väter um fünftausend Mann. „Der Feinde und der Gegenden kundig wolle er in Kurzem etwas Großes leisten, und die Kunstgriffe, wodurch bis daher unsere Feldherrn und Heere berückt worden seyen, gegen den Erfinder selbst anwenden.“ Dieses thörichte Versprechen wurde eben so thöricht geglaubt, gleich als wenn ein guter Krieger auch ein guter Feldherr wäre. Statt fünftausend gab man ihm achttausend Mann, zur Hälfte Bürger, zur Hälfte Bundes-

genossen; er selbst sammelte unterwegs noch viele Freiwillige in den Dörfern, und kam mit einem beinahe verdoppelten Heere in's Lucanische, wo Hannibal, nachdem er dem Claudius vergebens nachgezogen, stillegestanden war. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft seyn: — hier der Feldherr Hannibal, dort ein Hauptmann; hier ein in Siegen ergrautes Heer, dort ein völlig neues, einem großen Theile nach sogar zusammengerafftes und halbbewaffnetes! Als die Züge einander zu Gesichte kamen, und kein Theil dem Kampfe auswich, so wurden alsbald die Linien geordnet. So ungleich Alles war, so dauerte doch der Kampf über zwei Stunden, indem auch die Römer voll Feuer waren, so lange ihr Anführer stand. Als Dieser, nicht bloß für seinen alten Ruf, sondern auch aus Furcht vor der künftigen Schande, wenn er die durch seine Vermessenheit herbeigeführte Niederlage überlebte, den feindlichen Geschossen sich entgegenstürzend fiel, da wurde alsbald die Römische Linie geschlagen. Aber da alle Straßen von der Reiterei verlegt waren, so stand so wenig auch nur zur Flucht ein Ausweg offen, daß von der großen Menge kaum Tausend entrannen, alle Uebrigen, da und dort, der Eine so, der Andere anders, umkamen.

20. Capua wurde von den Consuln abermals mit aller Macht eingeschlossen, und alles hierzu Nöthige beigebracht und zubereitet. Man häufte in Casilinum Getreide auf, errichtete an der Mündung des Vulturnus, wo jetzt die Stadt [Vulturnum] ist, eine Schanze, legte in das schon früher von Fabius Maximus befestigte [Puteoli *)] Besatzung, um

*) Im Texte fehlt ein Wort; nach XXIV, 7. ist Puteoli zu verstehen; vergl. auch unten Cap. 22.

Meister des nahen Meeres und des Flusses zu seyn. In diese beiden Küstenvesten wurde das neuerlich aus Sardinien geschickte, und das vom Prätor Marcus Junius in Etrurien aufgekaufte Getreide von Ostia gebracht, um das Heer den Winter über zu versorgen. Indessen kam zu der in Lucanien erlittenen Niederlage noch, daß auch das Heer freiwilliger Sclaven, welches, so lange Gracchus lebte, auf das Getreueste gedient hatte, gleich als wäre es durch den Tod des Feldherrn verabschiedet, von den Feldzeichen weglief. Hannibal wollte Capua nicht vernachläßigen, noch in ihrer so großen Gefahr seine Verbündeten im Stiche lassen; aber bei dem Gewinne, den er aus der Vermessenheit Eines Römischen Anführers gezogen, lauerte er auf Gelegenheit, einen zweiten Feldherrn mit dessen Heere zu vernichten. Apulische Gesandte meldeten, der Prätor Cneus Fulvius habe sich anfangs bei Belagerung einiger, zu Hannibal abgefallenen, Apulischen Städte sehr eifrig bewiesen; nach Diesem aber habe der allzugünstige Erfolg ihn selbst und seine mit Beute überhäuften Truppen so ausgelassen und sorglos gemacht, daß keine Spur von Kriegszucht vorhanden sey. Hannibal, der schon oft und namentlich vor wenigen Tagen erfahren hatte, was ein Heer unter einem ungeschickten Feldherrn sey, brach auf nach Apulien.

21. Bei Herdonea standen die Römischen Legionen und der Prätor Fulvius. Als die Nachricht von des Feindes Anrücken dahin kam, waren sie nahe daran, ohne des Prätors Geheiß die Feldzeichen auszuheben und zur Schlacht auszurücken. Was sie noch am meisten zurückhielt, war die

zweifellose Hoffnung, es nach eigenem Gefallen, sobald sie wollten, thun zu können. Hannibal, welcher wußte, daß im Römischen Lager ein Auflauf gewesen sey, und daß die Meisten zu den Waffen rufend, von ihrem Feldherrn trotzig das Zeichen zur Schlacht gefordert hätten, vertheilte in der folgenden Nacht, der Gelegenheit zu einem glücklichen Treffen gewiß, dreitausend Krieger, welche Nichts als ihre Waffen hatten, in den umliegenden Höfen, Gebüschen und Wäldern; diese sollten auf ein gegebenes Zeichen insgesammt gleichzeitig aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrechen. Den Mago aber hieß er mit fast zweitausend Reitern alle Wege verlegen, welche seiner Ansicht nach die Fliehenden einschlagen mußten. Nach diesen nächtlichen Vorbereitungen rückte er mit Tagesanbruch in Schlachtordnung aus. Auch Fulvius säumte nicht, weniger weil er selbst sich irgend Hoffnung machte, als weil das blinde Ungestüm seiner Truppen ihn fortriß. Und so wurde denn mit derselben Unbesonnenheit, womit man zur Schlacht ausrückte, auch die Linie geordnet nach der Willkür der Krieger, welche auf Gerathewohl, wo es einem Jeden beliebte, voreilten oder stehen blieben, sodann wiederum aus Willkür oder Furcht ihren Platz verließen. Die erste Legion und der linke Flügel der Bundesgenossen stellten sich vorne hin, und die Linie dehnte sich weit in die Länge. Mochten die Tribunen rufen: „Einwärts fehlte es an Nachhalt und an Kraft; wo nur immer der Feind angreifen möge, werde er durchbrechen" — kein heilsamer Rath wurde beherziget, ja es wurde nicht einmal darauf gehört. Und doch war Hannibal, ein ganz anderer Feldherr, mit einem ganz andern, und gar nicht auf solche Weise geordneten Heere da. So geschah es

denn, daß die Römer nicht einmal dessen Feldgeschrei und ersten Angriff aushielten. Ihr Anführer, an Thorheit und Vermessenheit dem Centenius gleich, an Muth weit unter ihm, warf sich, als er die Sache verloren und die Seinigen in Verwirrung sah, auf sein Pferd und entfloh mit beinahe fünfhundert Reitern; das übrige Heer, vorne zurückgeworfen, hinten und auf den Flanken umzingelt, wurde so ganz zusammengehauen, daß von achtzehntausend Mann zweitausend und nicht mehr entrannen. Das Lager fiel dem Feinde in die Hände.

22. Als diese Niederlagen, eine nach der andern, in Rom gemeldet wurden, bemächtigte sich der Stadt zwar ungemeine Trauer und Angst; jedoch war der Eindruck, welchen diese Niederlagen machten, darum minder tief, weil die Consuln auf dem Hauptpunkte bis daher den Feldzug glücklich führten. Man sandte zu den Consuln den Cajus Lätorius und Marcus Metilius und ließ ihnen sagen, sie möchten die Ueberreste beider Heere sorgfältig sammeln und sich bemühen, daß Dieselben nicht — wie nach der Niederlage bei Cannä geschehen sey — aus Furcht und Verzweiflung sich dem Feinde ergeben, auch möchten sie die Ausreißer vom Heere der freiwilligen Sclaven aufsuchen lassen. Denselben Auftrag erhielt Publius Cornelius, welchem auch die Truppenaushebung übertragen war, und Derselbe erließ einen Befehl in den Märkten und Gemeinden, man solle die freiwilligen Sclaven aufsuchen und zu den Feldzeichen einliefern. Alles Dieses wurde auf das genaueste und eifrigste vollzogen. Der Consul Appius Claudius stellte als Befehlshaber an der Mündung des Vulturnus den Decimus Junius, in Puteoli den Marcus

Aurelius Cotta auf, mit der Weisung, so wie ein Schiff aus Etrurien oder aus Sardinien einliefe, alsbald das Getreide in das Lager zu schicken, und fand, als er vor Capua zurückkehrte, seinen Amtsgenossen in Casilinum damit beschäftigt, Alles von dorther zum Sturme auf Capua herbeizuschaffen und in's Werk zu setzen. Nun umlagerten Beide diese Stadt, und riefen auch den Prätor Claudius Nero aus dem Claudischen Lager von Suessula herbei. Auch Dieser zog, eine mäßige Besatzung zu Behauptung des Platzes dort zurücklassend, mit seinem ganzen übrigen Heere herab vor Capua. So wurden drei Feldherrnzelte um Capua errichtet, und drei Heere, auf verschiedenen Seiten das Werk beginnend, machten sich daran, die Stadt mit Wall und Graben zu umgeben, legten in mäßigen Zwischenräumen Bollwerke an und fochten auf mehreren Punkten zugleich mit den Campanern, welche die Werke hindern wollten, so erfolgreich, daß der Campaner zuletzt hinter seinen Thoren und Mauern blieb. Bevor jedoch diese Werke ganz in Einem Ringe geschlossen wurden, gingen Gesandte ab an Hannibal mit der Klage, daß Capua von ihm verlassen und an die Römer so gut als zurückgegeben sey; und mit der dringenden Bitte, er möchte jetzt wenigstens den nicht allein Berennten sondern auch Umwallten zu Hülfe kommen. Die Consuln erhielten ein Schreiben vom Prätor Publius Cornelius: „Bevor sie Capua mit Werken ganz umschlößen, möchten sie jedem Campaner freistellen, wenn er wolle, Capua zu verlassen und sein Eigenthum mitzunehmen. Wer vor dem fünfzehnten März auszöge, solle frei seyn und all das Seinige behalten. Nach jenem Tage würde Jedermann, er möge herauskommen oder bleiben, als Feind

behandelt werden.“ Diesen Aufruf wiesen die Campaner nicht nur mit Verachtung zurück, sondern stießen noch Schmähungen und Drohungen aus.

Hannibal war mit seinen Schaaren von Herdonea nach Tarentum gegangen, in der Hoffnung, die Tarentinische Burg entweder durch Gewalt oder durch List zu gewinnen. Als Dieß nicht gelang, wandte er sich nach Brundisium, in der Meinung, diese Stadt werde ihm verrathen werden. Während er auch hier die Zeit umsonst hinbrachte, erschienen vor ihm die Campanischen Gesandten mit ihrer Klage und mit ihrer Bitte. Ihnen antwortete Hannibal in hohen Worten: „Er habe schon einmal Entsatz gebracht, und auch jetzt werden die Consuln ihm, wenn er komme, nicht widerstehen.“ Die mit dieser Hoffnung entlassenen Gesandten konnten kaum nach Capua, das bereits mit einem zwiefachen Graben und einem Wall umschlungen war, wieder hineinkommen.

23. Gerade als Capua umwallt wurde, erreichte die Belagerung von Syracusä ihr Ende, allermeist durch die Kraft und Tapferkeit des Feldherrn und seines Heeres, aber auch mit Hülfe innerlichen Verrathes. Marcellus nämlich, im Anfange des Frühlings ungewiß, ob er seine Waffen auf Agrigentum gegen Himilco und Hippocrates richten, oder Syracusä durch Einschließung bedrängen solle, erkannte freilich die Unmöglichkeit, eine durch ihre Lage vom Lande und vom Meere her unbezwingbare Stadt zu erstürmen, oder, da dieselbe beinahe freie Zufuhr von Carthago hatte, auszuhungern; um jedoch Nichts unversucht zu lassen, hieß er die zu ihm geflüchteten Syracusaner, — es waren aber bei den Römern einige der angesehensten Männer, welche man zur Zeit

des Abfalles von den Römern, weil sie den neuen Grundsätzen widerstrebten, verjagt hatte, — durch Unterredungen mit ihren Anhängern die Gemüther zu gewinnen und zu versprechen, daß sie, wenn Syracusä übergeben würde, ein freies Volk bleiben und ihre eigenen Gesetze behalten sollten. — Aber eine Unterredung war unmöglich, weil die verdächtige Gesinnung Vieler Alles besorgt und achtsam machte, daß ja Nichts dieser Art unbemerkt geschehen könnte. Nur Ein Sclave der Verbannten, als Ueberläufer in die Stadt hineingeschickt, wandte sich an Etliche, und sprach zuerst mit ihnen über diese Sache. Hierauf ließen sich Einige in einem Fischerkahne, mit Netzen zugedeckt, auf einem Umwege in's Römische Lager rudern und besprachen sich mit den Geflüchteten; Gleiches thaten öfter auf dieselbe Weise Andere und wieder Andere; endlich wurden es gegen achtzig. Und schon war Alles zum Verrathe verabredet, als ein gewisser Attalus, unwillig, daß man ihm das Geheimniß nicht vertraute, dem Epicydes Anzeige machte, worauf Alle unter Martern hingerichtet wurden. — Bald darauf eröffnete sich statt dieser vereitelten Aussicht eine neue. Damippus, ein Lacedämonier, von Syracusä an König Philippus gesandt, war von den Römischen Schiffen gefangen worden. Dem Epicydes lag ungemein viel daran, ihn um jeden Preis auszulösen, und Marcellus zeigte sich nicht abgeneigt, da die Römer schon damals die Freundschaft des Aetolischen Volkes suchten, dessen Verbündete die Lacedämonier waren. Den zur Unterhandlung über seine Auslösung Abgeordneten schien eine Stelle am Trogilierhafen, neben einem Thurme, Wieselfang genannt, am meisten in der Mitte und für beide Theile am

gelegensten. Da sie mehrmals hier zusammenkamen, so maß Einer von den Römern, der die Mauer aus der Nähe betrachtete, die Steine zählte und die vordere Höhe eines jeden bei sich berechnete, nach einem möglichst wahrscheinlichen Ueberschlage diese Mauer, und da er fand, sie sey bedeutend niedriger, als er mit allen Uebrigen bis daher gemeint hatte, und lasse sogar auf mittlern Leitern sich ersteigen, so trug er Dieses dem Marcellus vor. Die Sache schien beachtenswerth. Weil man aber der, eben darum mit besonderer Sorgfalt bewachten, Stelle nicht nahe kommen könne, so suchte man eine günstige Gelegenheit. Diese bot ein Ueberläufer an durch die Nachricht, daß drei Tage lang das Dianenfest gefeiert, und, weil es wegen der Einschließung an Anderem fehle, bei den Gastmahlen tüchtig Wein getrunken werde, welchen nicht nur Epicydes der gesammten Bürgerschaft gereicht, sondern auch die Häupter unter den Bezirken vertheilt hätten. Auf diese Kunde besprach Marcellus sich mit einigen Kriegstribunen, ließ durch Dieselben die zu einem so großen Werke und Wagnisse tüchtigsten Hauptleute und Gemeinen auswählen, und insgeheim Leitern herbeischaffen; den übrigen Truppen aber gab er Befehl, bei Zeiten des Leibes zu pflegen, und sich schlafen zu legen; in der Nacht müsse zu einer Unternehmung aufgebrochen werden. Darauf, als ihm die Stunde eingetreten schien, wo die Städter, welche schon bei hellem Tage zu zechen angefangen, voll Weins im ersten Schlafe lägen, hieß er die Gemeinen Einer Rotte die Leitern auf die Schultern nehmen, und gegen tausend Bewaffnete wurden in dünnem Zuge ganz stille an die Mauer hingeführt. Nachdem die Ersten ohne Geräusch und Lärm hinaufgestiegen

waren, folgten der Reihe nach die Andern, indem die Kühnheit der Vordersten auch die Bedenklichen ermuthigte.

24. Schon hatten die tausend Bewaffnete einen Theil der Stadt eingenommen, als auch die Uebrigen anrückten und auf noch mehreren Leitern die Mauern erstiegen, nach einem vom Herapylum [XXIV, 21.] gegebenen Zeichen, wohin man, ohne irgend Jemand zu begegnen, gekommen war, weil ein großer Theil der Zecher in den Thürmen entweder trunken eingeschlafen war, oder halbberauscht noch zechte. Doch etliche Derselben wurden auf ihrem Lager überrascht und niedergestoßen. In der Nähe des Herapylum suchte man mit großer Macht ein Pförtchen aufzusprengen, und von der Mauer aus war das verabredete Zeichen mit der Trompete gegeben worden. Und nun wurde allenthalben nicht mehr verstohlen, sondern mit offener Gewalt gehandelt; denn man war bis zu dem stark besetzten Epipolä gelangt und hatte die Feinde zu erschrecken, nicht zu täuschen. Auch wurden sie erschreckt. Denn sobald der Trompetenstoß und das Feldgeschrei der die Mauer und einen Theil der Stadt Innehabenden erschallte, glaubten die Wächter, Alles sey eingenommen, und die Einen flohen auf der Mauer, die Andern sprangen von derselben, und der Schwarm der Geängstigten stürzte fort. Gleichwohl wußte noch ein großer Theil der Städter Nichts von dem großen Unglücke, weil Alle wein- und schlaftrunken waren, und weil in der unermeßlichen Stadt, Was an einzelnen Orten vorging, nicht allenthalben verspürt wurde. Gegen Morgen erst, wo Marcellus durch das aufgesprengte Herapylum mit gesammter Macht einrückte, wurden Alle wach und rege, die Waffen zu ergreifen, und, wenn's mög-

lich wäre, ihre bereits beinahe eroberte Stadt zu retten. Epicydes rückte im Sturmschritte mit einem Heerhaufen aus der Inselstadt — dort Naſos genannt — des festen Glaubens, die Wenigen, welche etwa durch Nachläßigkeit der Wächter die Mauer überstiegen hätten, hinauszuwerfen; rief den ihm entgegenkommenden Erschrockenen zu: „sie vermehrten nur den Lärm und machten Alles bedeutender und schreckhafter, als es in Wahrheit sey, wandte jedoch, als er Alles um Epipolä von Bewaffneten bedeckt sah, nur wenige Geschosse auf den Feind abschnellend, wieder nach der Achradina um, weniger aus Furcht vor des Feindes Macht und Menge, als vor einer Hinterlist im Innern, welche bei dieser Gelegenheit ausbrechen und ihm unter dem Getümmel die Thore der Achradina und der Inselstadt verschließen könnte.

Marcellus, als er nach seinem Einrücken, von den obern Theilen herab Syracusä, damals wohl die schönste aller Städte, unter seinen Augen ausgebreitet sah, soll geweint haben, theils aus Freude über die Vollbringung einer so großen That, theils wegen des uralten Ruhmes dieser Stadt. Die Athenischen Flotten und ihre Versenkung, jene zwei großen Heere mit zwei hochberühmten Feldherrn und deren Vernichtung, stelleten sich seinem Geiste dar; so viele mit so kühnem Wagnisse geführte Kriege gegen die Carthager, so viele und so mächtige Zwingherrn und Könige, vor Allen König Hiero, nicht allein noch ganz frischen Angedenkens, sondern über Alles, was eigene Mannhaftigkeit und Glück ihm zugeschieden, durch seine Verdienste um das Römische Volk hervorstrahlend. Indem Dieß insgesammt ihm vor die

Seele trat, und der Gedanke ihn ergriff, daß dieß Alles nun in einer kurzen Stunde brennen und zu Asche werden solle, so schickte er, bevor er an die Achradina rückte, die, wie oben gemeldet wurde, bei den Römischen Truppen befindlichen Syracusaner voraus, um durch freundlichen Zuspruch die Feinde zur Uebergabe der Stadt zu bewegen.

25. Die Thore und Mauern der Achradina hatten großentheils Ueberläufer inne, für welche bei einer Unterhandlung keine Gnade zu hoffen stand; sie ließen Niemand an die Mauer kommen noch mit irgend Einem reden. Als daher dieser Versuch fehlschlug, befahl Marcellus seinen Truppen sich gegen den Euryalus zurückzuziehen. Dieß ist eine Anhöhe in dem äussersten, vom Meere entferntesten Theile der Stadt, sie beherrscht die nach den Feldern und in's Innere der Insel führende Straße, und liegt ungemein geschickt zu Auffangung der Zufuhren. In dieser Feste befehligte, von Epicydes hineingelegt, der Argiver Philodemus. An Diesen schickte Marcellus den Sosis, einen der Mörder des Zwingherrn, welcher aber, nach langer Unterredung, mit nichtigem Vorwande auf weiter hinaus bestellt, zurückbrachte, Derselbe habe sich Bedenkzeit genommen. Da Philodemus einen Tag nach dem andern hinausschob, bis Hippocrates und Himilco mit ihren Schaaren heranrückten, in der Zuversicht, daß, wenn er Diese in seine Feste einnähme, das in den Mauern eingeschlossene Römische Heer vernichtet werden könne, und Marcellus sah, daß er den Euryalus weder durch Uebergabe erhalten noch erstürmen könne, so schlug er ein Lager zwischen Neapolis und Tycha — so heißen Theile der Stadt, welche selbst für sich Städten gleichen, — wozu ihn auch die Be-

sorgniß bestimmte, er möchte, falls er in starkbewohnte Theile einrückte, seine beutegierigen Krieger vom Auseinanderlaufen nicht abhalten können. Dorthin kamen Abgeordnete aus der Tycha und Neapolis mit Binden um das Haupt und andern Gnadezeichen und begehrten Verschonung mit Mord und Brand. Nachdem Marcellus über Das, was sie mehr gebeten als gefordert hatten, Kriegsrath gehalten, so machte er nach einstimmigem Beschlusse den Truppen bekannt: „Keiner solle einen Freigebornen antasten; alles Uebrige sey ihre Beute." Das Lager war durch die Häuserwände wie durch eine Mauer geschirmt;*) an die gegen die Straßen der Stadt hin offenen Thore stellte Marcellus Wachen und Posten, damit kein Angriff auf das Lager, während der Zerstreuung der Krieger, möglich wäre. Nun erfolgte das Zeichen; die Krieger liefen auseinander, erbrachen die Thüren; überall erscholl Angst und Getümmel, doch wurde nicht gewürgt. Aber das Rauben nahm kein Ende, bis Alles, was ein vieljähriger Glücksstand in den Häusern aufgehäuft hatte, weggetragen war. Unterdessen zog auch Philodemus, als sich keine Hülfe hoffen ließ, gegen die Zusicherung einer sichern Rückkehr zu Epicydes, mit seiner Besatzung aus und übergab die Anhöhe den Römern. Während Alles seine Aufmerksamkeit nach dem Getümmel der theilweise eroberten Stadt richtete, benützte Bomilcar eine Nacht, in welcher wegen eines heftigen Sturmes die Römische Flotte nicht See halten

*) castraque tectis parietum pro muro septa ist undeutlich und wahrscheinlich verdorben, daher sich der Sinn nur ungefähr errathen läßt.

konnte, steuerte, fünfundfünfzig Schiffe dem Epicydes und den Syracusanern zurücklassend, mit fünfunddreißig Schiffen aus dem Hafen von Syracusä, gewann, da das Meer frei war, mit aufgezogenen Segeln die Höhe, brachte nach Carthago Kunde von der großen Gefahr, worin Syracusä schwebe, und kehrte nach wenigen Tagen mit hundert Schiffen zurück, reichlich, wie man sagt, von Epicydes aus dem Schatze Hiero's beschenkt.

26. Marcellus war, nach der Einnahme des Euryalus und durch die Hineinlegung einer Besatzung, der Einen Sorge ledig, es möchte etwa in seinem Rücken eine feindliche Macht in diese Feste aufgenommen werden, und sein von den Mauern umschlossenes und in allen Bewegungen gehemmtes Heer bedrängen. Und nun berennte er die Achradina, indem er drei Lager an geeigneten Stellen anlegte, mit der Hoffnung, zu bewirken, daß die Eingeschlossenen an Allem Mangel litten. Mehrere Tage standen die beiderseitigen Posten einander ruhig gegenüber, als auf einmal die Ankunft des Hippocrates und Himilco machte, daß nunmehr gar die Römer von allen Seiten bestürmt wurden. Gleichwie nämlich Hippocrates, nachdem er am Großen Hafen sein Lager verschanzt, auf ein der Besatzung in Achradina gegebenes Zeichen das von Crispinus befehligte alte Lager der Römer angriff, so machte Epicydes einen Ausfall auf die Posten des Marcellus, und auch die Punische Flotte legte sich an das zwischen der Stadt und dem Römischen Lager befindliche Ufer, damit Marcellus keine Unterstützung an Crispinus schicken könnte. Indessen war der Lärm, den die Feinde bewirkten, größer als der Kampf. Denn Crispinus trieb den Hippocrates nicht

allein von seinen Verschanzungen ab, sondern verfolgte Denselben auch auf seiner eiligen Flucht; und nicht minder warf Marcellus den Epicydes in die Stadt zurück. Und nunmehr schien auch für die Zukunft sattsam gesorgt, daß man von plötzlichen Ausfällen der Feinde Nichts zu befürchten hätte. Dazu gesellte sich noch die Pest, ein gemeinsames Uebel, ganz dazu gemacht, beide Theile von Kriegsentwürfen abzulenken. Jetzt nämlich, um die Zeit des Herbstes, und in dieser von Natur ungesunden Gegend griff, jedoch weit mehr ausserhalb als in der Stadt, die unerträgliche Schwüle beinahe Jedermann in beiden Lagern an. Anfangs lag in der Schädlichkeit der Jahreszeit und der örtlichen Lage die Ursache des Erkrankens und Hinsterbens; darauf verbreitete selbst die Pflege und Berührung der Leidenden die Krankheiten, also daß, Wer einmal darniederlag, entweder verwahrlost und verlassen starb, oder seine Wärter und Pfleger mit demselben Gifte der Seuche ansteckte und mit sich dahinraffte, und man täglich Leichenbegängnisse und den Tod vor Augen hatte, allenthalben Tag und Nacht Jammergeschrei sich hören ließ. Zuletzt hatte die Gewohnheit des Elends die Gemüther so verwildert, daß man nicht nur keinen Todten mehr mit Thränen und ordentlicher Wehklage begleitete, sondern nicht einmal hinaustrug oder bestattete, so daß die Leichname dalagen vor dem Anblicke der einen gleichen Tod Erwartenden, daß die Kranken von den Todten, die Gesunden von den Kranken, theils durch Furcht, theils durch Fäulniß und pestschwangern Geruch der Körper aufgerieben wurden, und Etliche, um lieber durch das Schwert zu sterben, ganz allein die feindlichen Posten anfielen. Weit wüthender jedoch hatte die

Pest im Punischen Lager um sich gegriffen, als bei den Römern, welche durch ihre lange Einschließung von Syracusä an Luft und Wasser mehr gewöhnt waren. Zwar die Sicilier im feindlichen Heere sahen kaum in Folge der ungesunden Gegend Krankheiten sich verbreiten, als sie, Jeder in seine nahe Heimath, sich verliefen. Aber die Carthager, welche nirgends eine Zuflucht hatten, kamen mit ihren Feldherrn Hippocrates und Himilco sämmtlich um. Marcellus hatte, als die Seuche so gewaltig ausbrach, seine Leute in die Stadt verlegt, wo Obdach und Schatten die Kranken erquickte. Jedoch auch vom Römischen Heere wurden durch dieselbe Pest Viele hingerafft.

27. Nach Vernichtung des Punischen Landheeres brachten die Sicilier, welche unter Hippocrates gedient hatten, in zwei nicht eben große, jedoch durch Natur und Kunst befestigte Städte — die eine liegt dreitausend, die andere fünfzehntausend Schritte von Syracusä — aus ihrer Heimath Lebensmittel und beriefen Hülfsvölker. Unterdessen war Bomilcar abermals mit seiner Flotte nach Carthago gefahren, und hatte dort eine solche Schilderung von der Lage der Verbündeten gemacht, daß sich hoffen ließ, nicht nur ihnen selbst eine rettende Hülfe zu bringen, sondern auch die Römer in der gewißermaßen eroberten Stadt gefangen zu nehmen, was bewirkte, daß man ihm eine möglichstgroße Zahl von Lastschiffen mit Vorräthen aller Art befrachtet mitgab und seine Flotte verstärkte. So lief er denn mit hundert- und dreißig Kriegsschiffen und siebenhundert Lastschiffen von Carthago aus und hatte ziemlich günstige Winde zur Ueberfahrt nach Sicilien. Aber eben diese Winde hinderten ihn,

das Vorgebirge Pachynum zu umfahren. Als zuerst die Kunde von Bomilcars Ankunft, sodann sein unverhofftes Ausbleiben die Römer und die Syracusaner wechselsweise mit Freude und Furcht erfüllte, so vertraute Epicydes, aus Besorgniß, die Punische Flotte möchte, wenn der jetzt wehende Ostwind noch mehrere Tage anhielte, nach Africa zurückgehen, die Achradina den Anführern der Söldner an, und schiffte zu Bomilcar. Dieser lag mit seiner Flotte auf einer Africa zugewandten Rhede und scheuete sich vor einem Seetreffen, nicht sowohl weil er an Kräften oder an Zahl der Schiffe schwächer sey — er hatte der Letztern sogar mehr — als weil Winde weheten, die der Römischen Flotte günstiger wären als der seinigen; gleichwohl ließ er endlich sich bewegen, das Glück einer Seeschlacht versuchen zu wollen. Auch Marcellus, in Betracht, daß die Sicilier ein Heer aus der ganzen Insel sammelten, und daß eine Punische Flotte mit reichlicher Zufuhr herankomme, beschloß, um nicht vom Lande und vom Meere her, in feindlicher Stadt eingeschlossen, bedrängt zu werden, dem Bomilcar das Einlaufen nach Syracusä zu verwehren. Die beiden feindlichen Flotten standen bei dem Vorgebirge Pachynum, um, sobald ruhigeres Meer sie auf die Höhe auslaufen ließe, sich zu schlagen. Als daher der seit mehreren Tagen tobende Ostwind nunmehr sich legte, lichtete Bomilcar zuerst die Anker, und seine Flotte schien anfangs deßwegen seewärts zu steuern, um desto leichter das Vorgebirge zu umschiffen. Jedoch, als Bomilcar die Römischen Schiffe auf sich zukommen sah, fuhr er, — man weiß nicht, wodurch auf einmal erschreckt — mit aufgespannten Segeln

hinaus in's Weite und richtete, nachdem er an die Lastschiffe die Weisung, gen Africa zurückzukehren, nach Heraclea abgeschickt, seinen Lauf an Sicilien vorbei auf Tarentum. Epicydes, in seiner großen Hoffnung plötzlich getäuscht, fuhr, um nicht in einer großentheils eroberten Stadt sich noch einmal einschließen zu lassen, nach Agrigentum, mehr um hier den Ausgang abzuwarten, als um Etwas zu unternehmen.

28. Als in das Lager der Sicilier die Nachricht kam, Epicydes habe sich aus Syracusä entfernt, die Insel sey von den Carthagern verlassen, und den Römern zum zweitenmale so gut als übergeben, so erforschten sie zuerst durch Besprechungen die Wünsche der Belagerten und schickten sodann Gesandte an Marcellus, um wegen der Uebergabe der Stadt zu unterhandeln. Da man so ziemlich darüber einig war, daß Alles, was den Königen irgendwo gehört hätte, den Römern gehören, das Uebrige nebst der Freiheit und den eigenen Gesetzen den Sicilien verbleiben solle, so riefen die Gesandten Diejenigen, welchen Epicydes den Befehl anvertraut hatte, zu einer Unterredung aus der Stadt, und sagten ihnen: „Sie wären vom Sicilischen Heere nicht allein an Marcellus sondern auch an sie abgeordnet, auf daß die Belagerten und die Nichtbelagerten Ein Schicksal mit einander theileten, und weder die Einen noch die Andern Etwas für sich besonders abschlößen.“ Sodann in die Stadt eingelassen, um ihre Angehörigen und Gastfreunde zu sprechen, legten sie Diesen dar, was sie bereits mit Marcellus abgeschlossen hätten, und vermochten sie, durch die eröffnete Aussicht auf Rettung, sich mit ihnen zu einem Anfalle auf die Befehlshaber des Epicydes, Polyclitus, Philistion und Epicydes, genannt Sindon,

zu vereinigen. Nachdem sie Diese getödtet, riefen sie das Volk zur Versammlung, stimmten ein in die Klage über die Hungersnoth, worüber dasselbe bisher oft insgeheim gemurrt hatte, und versicherten: „Ungeachtet so vieler schweren Drangsale dürfe es dennoch das Geschick nicht anklagen, weil es von ihm selbst abhänge, wie lange es dieselben erdulden wolle. Die Römer hätten aus Liebe zu den Syracusanern, nicht aus Haß, diese Stadt belagert. Denn erst auf die Nachricht, daß die Trabanten Hannibals und darauf des Hieronymus, Hippocrates und Epicydes, sich der Gewalt bemächtigt, hätten die Römer Krieg angefangen und die Stadt berennt, um deren grausame Zwingherrn, nicht die Stadt selbst, zu bestürmen. Nun aber, da Hippocrates dahingerafft, Epicydes von Syracusä abgeschnitten, seine Befehlshaber getödtet, die Carthager völlig aus dem Besitze Siciliens zu Wasser und zu Lande verdrängt seyen — welcher Grund für die Römer noch vorhanden wäre, die Wohlfahrt von Syracusä nicht eben so eifrig zu wünschen, als wenn Hiero selbst, dieser unvergleichliche Römerfreund, noch lebte? Mithin drohe weder der Stadt noch ihren Einwohnern irgend eine andere Gefahr, als von ihnen selbst, wenn sie die Gelegenheit — diese Gelegenheit aber werde, so wie sie zu dieser Stunde sich darbiete, niemals wiederkehren — versäumten, sich mit den Römern in dem Augenblicke auszusöhnen, wo ihnen die Befreiung von ihren übermüthigen Zwingherrn erschienen sey.“

29. Alles hörte diese Rede mit ungemeinem Beifalle an; jedoch wurde beschlossen, vor Ernennung der Gesandten Staatsvor-

steher zu erwählen. Aus der Zahl dieser Staatsvorsteher selbst wurden sodann Abgeordnete an Marcellus geschickt Ihr Wortführer sprach: „Nicht wir Syracusaner waren es, welche zuerst von euch abfielen, sondern Hieronymus war es, welcher gegen euch bei weitem nicht in dem Grade frevelte, wie gegen uns; und eben so wenig hat nachher den durch die Tödtung des Zwingherrn verabredeten Frieden irgend ein Syracusaner zerstört, sondern die königlichen Trabanten, Hippocrates und Epicydes haben, während wir einerseits durch Furcht, andererseits durch Hinterlist gebunden waren, es gethan. Auch kann Niemand sagen, wir seyen irgend einmal frei gewesen, ohne zugleich in Frieden mit euch zu seyn. Jetzt wenigstens sind wir, sobald die Tödtung Derjenigen, welche Syracusä *unterdrückt* hielten, uns zu unsern eigenen Herren machte, augenblicklich hierher gekommen, um unsere Waffen auszuliefern, uns selbst, die Stadt, die Mauern zu übergeben, jedem Schicksale, das ihr uns auflegen möget, uns zu unterwerfen. — Marcellus! der Ruhm, die berühmteste und schönste der Griechenstädte erobert zu haben, ist von den Göttern dir verliehen worden. Was wir jemals Denkwurdiges gethan zu Wasser und zu Lande, dient deinen Triumph mit zu verherrlichen. Könntest du lieber es der Sage glauben, als auch die Nachkommen es mit eigenen Augen schauen lassen wollen, welch' eine Stadt von dir erobert worden sey? Wohin in ihr irgend Einer vom Lande her, vom Meere, kommen mag, da zeigt sie ihm jetzt unsere Siegeszeichen über die Athener und Carthager, jetzt die deinigen über uns; und vererbe du das unversehrte Syracusä an dein Geschlecht, daß es, ein

Schützling des Namens der Marcellus, immerdar in dessen Obhut stehe! Lasset das Gedächtniß eines Hieronymus nicht mehr als Hiero's Gedächtniß bei euch gelten! Dieser war länger euer Freund, als Jener euer Feind; von Diesem habt ihr sogar Wohlthaten genossen, Jenem hat seine Tollheit nur das eigene Verderben zugezogen."

Bei den Römern war Alles zu erlangen und sicher. In Syracusä selbst war des Krieges und der Gefahren desto mehr. Die Ueberläufer nämlich, in der Erwartung an die Römer ausgeliefert zu werden, flößten gleiche Besorgniß auch den Soldtruppen ein, sie griffen zu den Waffen, erwürgten zuerst die Staatsvorsteher, liefen sodann auseinander, um die Syracusaner zu ermorden, tödteten in ihrem Grimme Jeden, der ihnen aufstieß, und raubten Alles, was zu nehmen war. Sodann wählten sie, um nicht ohne Anführer zu seyn, sechs Obristen, deren drei in der Achradina, drei in der Inselstadt befehlen sollten. Als endlich der Auflauf gestillt war, erkannten die Söldner allmählig auf nähere Erkundigung nach der Uebereinkunft mit den Römern, den wahren Stand der Sache, und daß sie in ganz anderem Falle als die Ueberläufer seyen.

30. Eben jetzt kamen die Gesandten zurück von Marcellus, und bewiesen ihnen den grundlosen Argwohn, welcher sie entflammt hätte, und daß es für die Römer durchaus keinen Grund gäbe, sie zu züchtigen. Unter den drei Befehlshabern der Achradrina war ein Hispanier, Nameus Mericus. An ihn wurde im Geleite der Gesandten absichtlich Einer *) von den Hispanischen Hülfstruppen hineingeschickt, welcher,

*) Nach XXVI, 21. hieß er Belligenes.

sobald er den Mericus ohne Zeugen traf, Demselben zuvörderst auseinander setzte, in welcher Lage er Hispanien — er war vor Kurzem dorther gekommen — verlassen hätte. „Alles sey dort den Römischen Waffen unterthan. Mericus könne, wenn er etwas Dankwerthes leiste, der Erste unter seinen Landsleuten seyn, möge er nun bei den Römern Dienste nehmen, oder in die Heimath zurückkehren wollen. Dagegen, wenn er lieber noch länger sich belagern lasse, was er, zu Lande und zu Wasser eingeschlossen, wohl zu hoffen habe?" Mericus, hierdurch umgestimmt, schickte, als eine Gesandtschaft an Marcellus beschlossen wurde, seinen Bruder mit, welcher von demselben Hispanier, ohne die Andern, dem Marcellus vorgestellt, dessen Wort sich geben ließ, die Art der Ausführung mit ihm verabredete und sodann in die Achradina zurückkam. Jetzt erklärte Mericus, um Jedermann vom Verdachte eines Verrathes abzubringen: „Das Hin- und Hergehen von Gesandten gefalle ihm nicht; man solle Niemand mehr annehmen noch abschicken, und damit desto genauere Wache gehalten würde, müsse man die am meisten ausgesetzten Punkte unter die Obristen vertheilen, damit ein Jeder für die Bewahrung seiner Strecke hafte." Alle willigten in diese Vertheilung der Punkte ein; er selbst erhielt im Loose den Strich von der Arethusa-Quelle bis zur Mündung des Großen Hafens. Dieß that er den Römern zu wissen. Dem zufolge ließ Marcellus in der Nacht ein Lastschiff mit Bewaffneten durch einen Vierruderer am Schlepptau an die Achradina bringen, und die Mannschaft einem Thore gegenüber landen, welches nahe an der Arethusa-Quelle ist. Nachdem Dieß um die vierte Nachtwache geschehen war,

und Mericus die ausgeschifften Krieger, der Verabredung gemäß, eingelassen hatte, griff bei Tagesanbruch Marcellus mit allen Truppen die Mauern der Achradina an, so daß er nicht allein die Besatzung der Achradina auf sich zog, sondern auch Schaaren von Bewaffneten ihre Posten in der Inselstadt verließen und herbeieilten, um den Sturm und Andrang der Römer abzuwehren. Während dieses Getümmels setzten Schnellruderschiffe, schon vorher dazu eingerichtet und nach dieser Seite geführt, an der Inselstadt Bewaffnete an's Land, welche im unerwarteten Angriffe auf die nur halbvollzähligen Posten und auf die geöffneten Flügel des Thores, zu welchem die Streiter kurz zuvor hinausgeeilt waren, ohne großen Widerstand die von ihren bestürzten und fliehenden Wächtern preisgegebene Inselstadt einnahmen. Und zwar zeigte Niemand weniger Haltung oder Hartnäckigkeit im Bleiben als die Ueberläufer, welche, nicht einmal den Ihrigen sich ganz anvertrauend, mitten im Kampfe davonliefen. Als Marcellus vernahm, daß die Inselstadt erobert, ein Strich der Achradina besetzt und Mericus mit seiner Besatzung zu den Römern gestoßen sey, so ließ er zum Rückzuge blasen, damit nicht die königlichen Schätze, welche der Ruf bedeutender machte als sie waren, geplündert würden.

31. Indem so das Ungestüm der Krieger gehemmt worden, erhielten nicht allein die in der Achradina befindlichen Ueberläufer Zeit und Raum zur Flucht, sondern auch die Syracusaner konnten, endlich frei von Furcht, die Thore der Achradina öffnen und Abgeordnete mit der einzigen Bitte um Leib und Leben für sich und ihre Kinder an Marcellus schicken. Marcellus berief einen Kriegsrath, zog auch die Syracusaner,

welche durch die Aufstände aus der Heimath vertrieben bei dem Römischen Heere waren, zu demselben, und antwortete: „In fünfzig Jahren habe Hiero dem Römischen Volke nicht mehr Gutes erwiesen, als in diesen wenigen Jahren die Machthaber in Syracusä demselben Uebels angethan hätten. Jedoch das Meiste davon sey auf die Köpfe der Schuldigen zurückgefallen, und sie hätten an sich die gebrochenen Verträge härter gerächt, als das Römische Volk es gewollt habe. Er wenigstens halte Syracusä schon in's dritte Jahr eingeschlossen, nicht damit das Römische Volk diese Stadt zur Sclavin bekomme, sondern damit nicht die Anführer von Ueberläufern sie als eroberte und unterdrückte inne behalten. Was die Syracusaner hätten thun können, das zeigten theils *Diejenigen* ihrer Mitbürger, welche bei dem Römischen Heere Schutz gesucht hätten, theils der Hispanische Anführer Mericus, welcher seinen Posten übergeben habe, theils am Ende der zwar späte aber mannhafte Entschluß der Syracusaner selbst. Er finde für alle Arbeit und Gefahr, welche er vor den Mauern von Syracusä zu Wasser und zu Lande so lange bestanden, den bei Weitem größten Lohn darin, daß er Syracusä habe erobern können." — Sodann wurde der Zahlmeister [Quästor] mit einer Bedeckung nach der Inselstadt gesandt, um die königlichen Gelder zu übernehmen und zu verwahren. Die Stadt wurde den Kriegern zur Plünderung preisgegeben, nachdem man Wachen in die Häuser Derjenigen, welche bei dem Römischen Heere gewesen waren, vertheilt hatte. Viel Gräßliches verübte die Erbitterung, viel die Habsucht; namentlich berichtet die Geschichte, daß Archimedes, mitten in dem größten Getümmel, so groß es nur in

einer eroberten, von plündernden Soldaten durchzogenen Stadt seyn konnte, ganz vertieft in seine in den Sand gezeichneten Figuren, von einem Krieger, welcher nicht wußte, Wer das wäre, getödtet worden sey. Dieß habe den Marcellus geschmerzt, man habe für seine Bestattung gesorgt, auch seine Verwandten aufgesucht, und Dieselben um seines Namens und Gedächtnisses willen geehrt und beschützt. Auf diese Art der Hauptsache nach wurde Syracusä eingenommen, und die Beute in demselben war so groß, als sie damals kaum bei Eroberung Carthago's, gegen welches man mit gleichen Kräften rang, gewesen wäre. — Wenige Tage vor der Einnahme von Syracusä fuhr Titus Otacilius mit achtzig Fünfruderern von Lilybäum hinüber nach Utica, drang vor Tag in dessen Hafen ein, nahm die mit Getreide beladenen Lastschiffe weg, stieg an's Land, plünderte eine beträchtliche Strecke der Umgegend von Utica, trieb Beute jeder Art zurück auf seine Schiffe und kehrte am dritten Tage nach seinem Auslaufen von Lilybäum wieder dahin zurück mit hundertunddreißig Lastschiffen, die mit Getreide und Beute beladen waren. Dieses Getreide schickte er alsbald nach Syracusä, und wäre dasselbe nicht so ganz zu rechter Zeit gekommen, so hätte Sieger und Besiegte eine gleichverderbliche Hungersnoth betroffen.

32. In demselben Sommer vereinigten in Hispanien, wo beinahe seit zwei Jahren nichts besonders Denkwürdiges geschehen war, und der Krieg mehr in Entwürfen als mit den Waffen geführt wurde, die Römischen Feldherrn, nachdem sie die Winterquartiere verlassen, ihre Truppen. Hier wurde Kriegsrath gehalten, und Alle stimmten einmüthig da-

hin, nachdem man bis daher nur darauf ausgegangen sey, den Hasdrubal von seinem beabsichtigten Zuge nach Italien zurückzuhalten, so sey es nunmehr Zeit, die Beendigung des Krieges in Hispanien sich zum Ziele zu setzen, und hierzu glaubten sie Kräfte genug gewonnen zu haben durch zwanzigtausend Celtiberier, welche sie im letzten Winter zu den Waffen riefen. Der Punischen Heere waren drei. Hasdrubal, Gisgo's Sohn, und Mago standen in Einem Lager fast fünf Tagereisen von den Römern. Näher war der Sohn Hamilcars, Hasdrubal, seit vielen Jahren Feldherr in Hispanien. Bei einer Stadt, Namens Anitorgi, stand sein Heer. Ihn wünschten die Römischen Heerführer zuerst aufzureiben, und sie hofften, hierzu mehr als stark genug zu seyn. Nur *Eines* machte sie besorgt, es möchten sich durch seine Niederlage betroffen, der andere Hasdrubal und Mago in abgelegene Wälder und Gebirge zurückziehen und den Krieg in die Länge spielen. Da sie deßwegen für das Beste hielten, ihre Streitmacht zu theilen und die Gesammtheit der Feinde in Hispanien gleichzeitig anzugreifen, so trafen sie die Theilung so, daß Publius Cornelius zwei Drittel des Heeres der Römer und Bundesgenossen gegen Mago und Hasdrubal führen, Cneus Cornelius mit dem übrigen Drittel des alten Heeres und mit den Celtiberiern den Barciner Hasdrubal bekämpfen sollte. Beide Feldherrn und Heere brachen, die Celtiberier voran, mit einander auf, und lagerten sich bei der Stadt Anitorgi im Angesichte des Feindes, von welchem nur der Fluß sie trennte. Dort blieb Cneus Scipio mit den vorhin genannten Truppen stehen, und Publius Scipio ging weiter zu der ihm beschiedenen Unternehmung.

33. Als Hasdrubal ein kleines Heer von Römern in dem Lager und alle Hoffnung auf die Celtiberischen Hülfsvölker gestellt sah, so bot er, vertraut mit der Treulosigkeit aller Barbaren, vornämlich aber jener Stämme insgesammt, unter welchen er schon so viele Jahre im Felde stand, und begünstigt durch die Leichtigkeit der Verständigung, da beide Lager von Hispaniern voll waren, in geheimen Unterhandlungen den Häuptern der Celtiberier eine große Summe unter der Bedingung an, daß sie ihre Truppen wegführeten. Auch däuchte ihnen Dieses keine arge That. Denn es war ja nicht davon die Rede, daß sie gegen die Römer ihre Waffen kehren sollten; dazu bekamen sie für ihre Nichttheilnahme an dem Kriege einen Lohn, der sogar groß genug wäre, wenn man sie für den Krieg geworben hätte, und schon die Ruhe an sich, noch mehr die Rückkehr in die Heimath, und die Freude, Angehörige und Eigenthum zu sehen, war den Meisten erwünscht. So ließ sich denn die Menge eben so leicht bereden als die Führer. Zugleich war nicht einmal von den Römern, diesen Wenigen, Etwas zu fürchten, wenn Dieselben mit Gewalt sie zurückhalten wollten. Und immer werden sich Römische Feldherrn hüten und solche Vorgänge wahrhaft als warnende Beispiele betrachten müssen, nicht allzusehr auf auswärtige Hülfsvölker zu vertrauen, sondern durch einheimische Stärke und eigene Streitkräfte das Uebergewicht in ihrem Lager zu haben. Plötzlich hoben die Celtiberier ihre Feldzeichen auf und zogen ab, ohne den Römern, welche nach der Ursache fragten und sie zu bleiben beschworen, Etwas zu antworten, als: — „ein Krieg in ihrer Heimath rufe sie ab." Als diese Verbündeten weder durch Bitten

noch mit Gewalt zu halten waren, so beschloß Scipio, welcher sah, daß er dem Feinde ohne sie nicht gewachsen sey, auch mit seinem Bruder sich nicht wieder vereinigen könne, und daß es sonst kein anderes Rettungsmittel gebe, so weit als möglich zurückzugehen, mit größter Sorgfalt darauf bedacht, daß er nirgends auf freiem Felde mit dem Feinde sich einließe, welcher über den Fluß gegangen war und den Wegziehenden beinahe auf dem Fuße folgte.

34. In denselben Tagen bedrängte den Publius Scipio gleicher Schrecken und noch größere Gefahr von Seiten eines neuen Feindes. Es war der junge Masinissa, dazumal der Bundesgenosse der Carthager, später durch Roms Freundschaft hochberühmt und mächtig. Dieser warf sich jetzt mit seinen Numidischen Reitern dem herankommenden Publius Scipio entgegen und war von da an beständig Tag und Nacht ihm auf dem Nacken, dergestalt, daß er nicht allein die Zerstreuten, welche sich nach Holz und Futter weiter vom Lager entfernten aufhob, sondern auch das Lager selbst umschwärmte und oftmals mitten in die Posten einsprengend, Alles in großen Schrecken und Verwirrung setzte. Auch in den Nächten erregte oft sein plötzlicher Angriff Lärm und Drang an den Thoren und auf dem Walle, und an keinem Orte, zu keiner Zeit waren die Römer frei von Furcht und Sorge. Da sie nun hinter ihren Wall zurückgedrängt, von allen Bedürfnissen abgeschnitten, beinahe schon förmlich eingeschlossen waren, und eine noch engere Einschließung erwarten mußten, wenn Indibilis, den die Sage mit siebentausend fünfhundert Suessetanern anrücken ließ, mit den Pönern sich vereinigte, so faßte der behutsame und vorsichtige Feldherr

Scipio, im Drange so vielfacher Noth, den verwegenen Entschluß, in der Nacht dem Indibilis entgegen zu gehen und, an welcher Stelle er ihm aufstoßen würde, mit Demselben sich zu schlagen. Er ließ also eine mäßige Besatzung unter seinem Unterfeldherrn Titus Fontejus im Lager zurück, brach um Mitternacht auf und griff den entgegenkommenden Feind an. Man focht mehr in Zügen als in Schlachtlinien; gleichwohl hatte, für ein ungeordnetes Gefecht, der Römer die Oberhand. Aber nun brachen plötzlich auch die Numidischen Reiter, deren Aufmerksamkeit der Feldherr entgangen zu seyn geglaubt hatte, in die Flanken ein und verbreiteten großen Schrecken. Und kaum hatte der neue Kampf mit den Numidiern begonnen, so war noch überdieß der dritte Feind da, die nachgekommenen Punischen Feldherrn, bereits den Römern in den Rücken fallend, und ringsum waren Diese von Angreifenden umstellt, nicht wissend, auf welchen Feind sie zuerst sich werfen, oder nach welcher Seite hin sie dichtgedrängt durchbrechen sollten. Dem kämpfenden, ermunternden, allenthalben wo am meisten Arbeit war, sich aussetzenden Feldherrn wurde die rechte Seite von einer Lanze durchbohrt, und kaum sah der feindliche Schlachthaufe, welcher auf die, um ihren Feldherrn sich zusammendrängenden, Römer eingedrungen war, den Scipio entseelt vom Pferde sinken, so liefen sie mit lautem Freudengeschrei auseinander und verkündigten der ganzen Linie: der Römische Feldherr sey gefallen! Dieser über Alles sich verbreitende Ruf machte die Feinde entschieden zu Siegern, die Römer zu Besiegten. Alsbald fingen Diese, nach dem Verluste ihres Feldherrn, aus der Linie zu fliehen an. Aber so wenig schwer es war, zwischen den Numidiern

und andern leichtbewaffneten Hülfsvölkern durchzubrechen, so vermochten sie doch kaum einer solchen Menge von Reitern und von Fußgängern, die an Schnelligkeit den Pferden gleich kamen, zu entrinnen, und es wurden ihrer auf der Flucht beinahe noch Mehrere getödtet als in der Schlacht. Ja Keiner wäre übrig geblieben, hätte nicht, da es schon spät am Abend war, die Nacht sich rettend eingestellt.

35. Ungesäumt benützten nun die Punischen Feldherrn ihr Glück und eilten, gleich nach der Schlacht, den Kriegern kaum die nöthige Ruhe gestattend, in schnellem Laufe mit ihrem Heere zu Hasdrubal, Hamilcars Sohne, in der gewissen Hoffnung, durch ihre Vereinigung dem Kriege ein Ende zu machen. Als sie dahin kamen, wünschten sich Heere und Feldherren, hocherfreut über den so eben erfochtenen Sieg, mit lautem Jubel Glück, nach Vernichtung eines so großen Feldhauptmanns mit seinem ganzen Heere einen zweiten gleich herrlichen Sieg mit zweifelloser Zuversicht erwartend. Zu den Römern war die Kunde von der großen Niederlage zwar noch nicht gelangt, allein es herrschte unter ihnen eine Art trübsinnigen Schweigens und eine stille Ahnung, dergleichen bei der Vorempfindung eines nahenden Unglückes die Gemüther ergreift. Der Feldherr selbst, ausserdem daß er von seinen Verbündeten sich verlassen und die feindlichen Truppen so viel zahlreicher sah, war auch durch Muthmaßung und Schlüsse mehr gestimmt, eine erlittene Niederlage zu argwohnen, als irgend etwas Gutes zu hoffen. „Denn auf welche Weise Hasdrubal und Mago, wenn sie nicht mit ihrem Kriege fertig wären, ohne Widerstand ihr Heer hätten herbeiführen können? Wie denn sonst sein Bru-

der ihnen nicht würde in den Weg getreten oder hinter ihnen nachgefolgt seyn, um, wenn er auch die Vereinigung der feindlichen Feldherren und Heere nicht hindern konnte, selbst wenigstens mit seinen Truppen sich an den Bruder anzuschließen?" Von diesen Sorgen geängstiget hielt er für das einzig Rettende in diesem Augenblicke, so weit als möglich rückwärts zu gehen, und er legte auch in Einer Nacht, von den Feinden unbemerkt und darum nicht beunruhigt, eine bedeutende Strecke zurück. Diese aber setzten, als sie mit Tagesanbruch den Abzug ihres Feindes bemerkten, die Numidier vorausschickend, ihm mit größter Eile nach; vor Nacht holten die Numidier ihn ein und fielen bald seinen Rücken, bald seine Flanken an. Die Römer machten Halt und deckten ihren Zug, so gut sie konnten; doch forderte Scipio sie auf, so weit es mit Sicherheit geschehen könne, nicht bloß zu fechten, sondern auch weiter zu gehen, bevor das Fußvolk sie einholete.

36. Indessen da sie, bald fortziehend bald stille stehend, in ziemlicher Zeit nur eine kleine Strecke weiter kamen, und bereits die Nacht einbrach, so rief Scipio seine Leute aus dem Kampfe zurück und führte die Gesammelten auf eine Anhöhe, welche zwar — zumal einem bestürzten Heereszuge — keine große Sicherheit versprach, jedoch höher war als die übrige Umgegend. Hier schlug anfangs das Fußvolk, das Gepäck und die Reiter in die Mitte nehmend und sich ringsum aufstellend, die Angriffe der einsprengenden Numidier ohne Mühe ab; als jedoch darauf in vollem Zuge die drei Feldherren mit ihren drei vollständigen Heeren erschienen, und das Unvermögen, ohne Verschanzungen mit den bloßen

Waffen den Ort zu behaupten, sich darstellte, so sah der Feldherr sich um und dachte hin und her, wie er etwa einen Ringwall aufwerfen könnte. Aber die Anhöhe war so kahl und steinig, daß sich weder Strauchwerk, um Pfähle zu hauen, noch Erde um Rasen zu stechen, einen Graben zu ziehen, oder sonst Etwas anzulegen, finden ließ, und auch nicht Eine Stelle war von Natur so steil oder abschüssig, daß sie dem Feinde den Zugang oder das Hinansteigen erschwerte; das Ganze zog sich sanft und mählig aufwärts. Um jedoch Etwas, was einigermaßen einen Wall darstellete, vor sich aufzuwerfen, legten die Römer ihre Saumsättel, mit dem darauf festgebundenen Gepäcke, herum, schichteten so gleichsam einen Wall bis zur gewohnten Höhe auf und warfen, wo die Saumsättel zum Bollwerke nicht ausreichten, einen Haufen Bündel jeder Art alsdann hin. Die Punischen Heere, als sie angekommen waren, stiegen zwar ganz leicht die Anhöhe hinan, aber das ungewohnte Aussehen der Verschanzung hielt sie anfangs gleich einem Wunderdinge fest, während ihre Anführer allenthalben schrieen: „Warum sie stille ständen? und nicht dieses Possenspiel, das kaum Weiber oder Knaben aufzuhalten vermöge, auseinander rissen und wegraffeten? Gefangen sey bereits der hinter seinen Bündeln steckende Feind!“ So schalten höhnend die Anführer. Indessen war es nicht so leicht, über die aufgethürmten Massen hinüberzuspringen, oder dieselben wegzureißen, noch auch die zusammengeschichteten und von den Bündeln selbst zugedeckten Saumsättel zu zerhauen. Als endlich nach langem Aufenthalte der weggeräumte Packwall den Bewaffneten Bahn machte, und Dieß an mehreren Stellen geschah, da war nun-

mehr das Lager von allen Seiten eingenommen, die Wenigen wurden von den Vielen, die Bestürzten von den Siegern überall niedergehauen: doch entfloh ein beträchtlicher Theil der Krieger in die nahen Wälder und rettete sich in das Lager des Publius Scipio, in welchem der Unterfeldherr Titus Fontejus befehligte. Cneus Scipio fiel nach Einigen auf der Anhöhe im ersten Angriffe der Feinde, nach Andern floh er mit Wenigen in einen Thurm in der Nähe des Lagers. Um diesen legten die Feinde Feuer an, verbrannten die Thüren, welche mit aller Gewalt nicht aufzusprengen waren, erstürmten so den Thurm und tödteten darin Alle mit dem Feldherrn selbst. Im achten Jahre nach seiner Ankunft in Hispanien wurde Cneus Scipio getödtet, neunundzwanzig Tage nach dem Falle seines Bruders. Die Trauer über beider Tod war in Rom nicht größer als in ganz Hispanien. Ja dort bei den Mitbürgern kam ein Theil des Schmerzens auf Rechnung der eingebüßten Heere, der entfremdeten Provinz und des öffentlichen Unglückes; in Hispanien beweinte und vermißte man die Person der Feldherrn selbst, am meisten jedoch den Cneus, weil er länger dort befehligt, früher in Besitz der Volksgunst sich gesetzt, zuerst ein Muster Römischer Gerechtigkeit und Mäßigung gegeben hatte.

37. Als das Heer vertilgt und Hispanien verloren schien, stellte Ein Mann die Verluste wieder her. Im Heere war ein Römischer Reiter, Lucius Marcius, Sohn des Septimus, ein rüstiger junger Mann, der an Muth und Geist die Verhältnisse, in welchen er geboren war, weit überragte. Zu seinen ausgezeichneten Anlagen hatte sich die Schule des Cneus

Scipio gesellt, in welcher er so viele Jahre her in allen Künsten des Krieges ausgebildet war. Dieser hatte die fliehenden Krieger gesammelt, auch einige Besatzungen an sich gezogen, ein nicht unbedeutendes Heer gebildet, und mit dem Unterfeldherrn des Publius Scipio, Titus Fonteius, vereinigt. Aber so viel höher stand der Römische Reiter in Ansehen und Ehre bei den Truppen, daß, als diesseits des Iberus ein verschanztes Lager bezogen war, und man beschloß, einen Feldherrn für beide Heere durch eine Wahlversammlung der Krieger ernennen zu lassen (während welcher die Einen immer die Andern in der Bewachung des Walles und auf den Posten ablöseten, bis Alle nacheinander abgestimmt hatten), die Krieger insgesammt den Oberbefehl dem Lucius Marcius übertrugen. Die ganze folgende Zeit — es war eine kurze — wurde auf Befestigung des Lagers und auf Zufuhr von Lebensmitteln verwendet, und die Krieger thaten Alles, was ihnen befohlen ward, nicht nur unverdrossen, sondern auch keineswegs verzagt. Als jedoch die Kunde einlief, daß Hasdrubal, Gisgo's Sohn, um die Ueberreste des Krieges zu vertilgen, über den Iberus gegangen sey und heranrücke, und als die Krieger jetzt die Schlachtfahne vom neuen Heerführer aufgesteckt sahen, da, in der Rückerinnerung, welche Feldherrn sie vor Kurzem noch gehabt, und auf welche Anführer sowohl als Truppen vertrauend sie sonst zum Kampfe ausgerückt seyen, weinten plötzlich Alle und schlugen sich vor die Stirne, die Einen streckten die Hände gen Himmel, die Götter anklagend, Andere warfen sich auf den Boden hin und riefen, Jeder seinen Feldherrn, bei Namen. Und es war nicht möglich das Gejammer zu beschwichtigen, obgleich

die Hauptleute ihren Rotten Muth einsprachen, und Marcius selbst sie bald tröstete, bald schalt: warum sie weibischem und nutzlosem Weinen sich hingäben, statt zu ihrer eigenen und zu des Staates Vertheidigung mit ihm sich zu begeistern? und, sie sollten doch ihre Feldherrn nicht ungerächt daliegen lassen!" — als auf einmal Feldgeschrei und Trompetenschall (denn schon war der Feind dem Walle nahe) sich hören ließ, da verwandelte die Trauer plötzlich sich in Grimm, sie liefen auseinander nach ihren Waffen, rannten an die Thore, warfen sich auf den sorglos und ungeordnet anrückenden Feind. Alsbald jagte das Unerwartete der Sache den Pönern Schrecken ein; und verwundert, woher auf einmal nach beinahe gänzlicher Vertilgung des Heeres so viel Feinde aufgestanden? woher diese Kühnheit, dieses Selbstvertrauen den Besiegten und in die Flucht Gejagten komme? welcher Feldherr nach der beiden Scipionen Tode aufgetreten sey? Wer im Lager befehle? Wer das Zeichen zur Schlacht gegeben habe? — Ob all Diesem, so Unerwarteten, deren sie Keines sich zu erklären wußten, stutzend, traten sie zuerst zurück; darauf, durch einen kräftigen Stoß geworfen, kehrten sie den Rücken. Und entweder wären die Fliehenden gräßlich zusammengehauen, oder für die Verfolger ihr Ungestüm verwegen und gefährlich geworden, hätte Marcius nicht eilends zum Rückzuge geblasen, und vor die vordersten Reihen sich hinstellend, ja Einige mit eigener Hand zurückhaltend, die vorwärts rennende Heerschaar gehemmt. Noch lechzend nach Blut und Gewürge führte er sie zurück in's Lager. Die Carthager anfangs in Bestürzung vom feindlichen Walle weggescheucht, meinten, als sie Niemand nachkommen sahen, die

Römer wären aus Furcht stehen geblieben, und gingen, nun wieder voll Verachtung, und langsamen Schrittes ihrem Lager zu. Mit gleicher Nachläßigkeit bewachten sie ihr Lager. Denn obgleich der Feind nahe war, so sahen sie in demselben doch nur die Ueberbleibsel der beiden wenige Tage zuvor vernichteten Heere. Da aus diesem Grunde bei den Feinden Alles vernachläßigt war, so faßte, auf die Kunde hiervon, Marcius den nach dem ersten Anscheine, mehr vermessenen als kühnen Entschluß, selbst das feindliche Lager zu stürmen, in der Ueberzeugung, leichter das Lager des Einzigen Hasdrubal erobern, als, wenn abermals die drei Heere und die drei Feldherren sich vereiniaten, sein eigenes vertheidigen zu können, zugleich auch, um im Falle des Gelingens vom harten Schlage sich wieder aufzurichten, oder, wenn er zurückgeworfen würde, durch den zuvorkommenden Angriff wenigstens zu bewirken, daß der Feind ihn nicht mehr verachte.

38. Damit jedoch, nicht ein plötzlicher Zufall oder ein Schreckniß der Nacht diesen, ohnehin seiner Lage widersprechenden, Plan verwirre, glaubte er zu den Kriegern sprechen und Dieselben ermuntern zu müssen, rief sie zur Versammlung und hielt folgende Rede: „Sowohl meine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an unsere Feldherren im Leben und im Tode, als unser Aller gegenwärtige Lage, Krieger, kann Jeden von euch überzeugen, daß mir dieser Oberbefehl, so ehrenvoll durch eure Meinung von mir, in der That drückend und voll Sorgen ist. Denn zu einer Zeit, wo ich, wenn die Furcht den Gram nicht überräubte, meiner selbst kaum so weit mächtig wäre, um irgend einen Trost für mein bekümmertes

Gemüth aufzufinden, muß ich euer Aller Wohl — und zwar, was im Schmerze das Schwerste ist, ich allein — berathen, und nicht einmal dann, wann ich nachsinnen soll, auf welche Weise ich diese Ueberreste zweier Heere dem Vaterlande erhalten könne, mag ich mein Herz vom niemals weichenden Gram ablenken. Denn vor mir steht die bittere Erinnerung, und die Scipionen treiben Beide mich Tag und Nacht in Sorgen und Schlaflosigkeit herum, und wecken oftmals mich aus meinem Schlummer, ich solle nicht sie, nicht ihre acht Jahre lang in diesen Landen unbesiegten Krieger, eure Waffenbrüder, nicht den Staat ungerächt lassen; ich solle ihrer Anweisung, ihren Grundsätzen folgen, und wie bei ihrem Leben Niemand folgsamer als ich auf ihre Befehle geachtet habe, so nach ihrem Tode Dasjenige, was nach meiner vollen Ueberzeugung sie selbst in jedem Falle gethan haben würden, für das Beste halten. Auch ihr, Krieger, müsset nicht mit Wehklagen und Thränen, als wären sie nicht mehr, sie ehren, — sie leben und walten im Ruhme ihrer Thaten! — sondern so oft ihr Angedenken euch vorschwebt, mit einer Stimmung in die Schlachten gehen, als wenn ihr sie ermuntern, sie das Zeichen geben sähet. Und fürwahr keine andere Gestalt hat gestern euerem Auge und Geiste vorgeschwebt, und jenes denkwürdige Gefecht bewirkt, in welchem ihr dem Feinde bewiesen habt, daß nicht mit den Scipionen der Römername ausgestorben sey, und daß die Kraft und Tapferkeit des Volkes, das der Schlag von Cannä nicht verschüttete, sich aus jedem Grimme des Geschickes emporarbeiten werde. Jetzt, da ihr aus eigenem Triebe so Großes gewagt habt, möchte ich versuchen, was ihr von eurem Feldherrn aufgefordert

waget. Denn keineswegs wollte ich gestern, als ich von der hitzigen Verfolgung des verwirrten Feindes durch mein Zeichen euch zurückrief, eure Kühnheit brechen, sondern nur aufsparen für größern Ruhm und Vortheil, damit ihr bald darauf, vorbereitet Sorglose, bewaffnet Unbewaffnete, ja sogar Tiefschlafende gelegentlichst angreifen könntet. Und meine Hoffnung auf diese Gelegenheit, ihr Krieger, ist kein leerer Traum, sondern aus der Natur der Dinge selbst geschöpft. Gewiß auch ihr würdet auf die Frage, wie ihr, die Wenigen gegen Viele, die Besiegten gegen Sieger, euer Lager behauptet hättet? nichts antworten als: eben weil ihr Dieß befürchtet hattet, sey Alles von euch wohl verschanzt, und ihr selbst schlagfertig und gefaßt gewesen. Und so ist es. Gegen Dasjenige, was ihr Glück sie nicht fürchten läßt, sind die Menschen am wenigsten gesichert, weil man unbewacht und offen läßt, Was man nicht achtet. Nichts von Allem weniger besorgen jetzt die Feinde, als daß wir, so eben noch selbst eingeschlossen und bestürmt, sie angreifen und ihr Lager stürmen könnten. Wagen wir, was unglaublich ist, daß wir's wagen werden! Gerade darum, weil es das Schwerste scheint, wird es das Leichteste seyn. Um die dritte Nachtwache werde ich in aller Stille euch hinführen. Ich habe sichere Kunde, daß sie keine Ordnung in den Wachen, keine gehörigen Posten haben. Dann richtet unter den Schlafstarren, unter den durch das unerwartete Getümmel Verzagten, unter den wehrlos auf ihren Lagerstätten Ueberfallenen jenes Blutbad an, von welchem ihr am gestrigen Tage so ungern euch abrufen ließet. Ich weiß, der Plan scheint kühn; aber in Bedrängniß und bei spärlicher Hoffnung ist der herzhafteste Entschluß

immer auch der sicherste, weil, wenn man die Gunst des schnell vorübereilenden Augenblicks versäumt, man bald darauf den unbenützten vergebens zurückwünscht. Ein Heer steht nahe, zwei sind nicht entfernt. Greifen wir jetzt an, so ist einige Hoffnung vorhanden; und ihr habt ja eure und des Feindes Kräfte schon versucht; warten wir nur Einen Tag, und werden nicht mehr auf den Ruf vom gestrigen Ausbruche verachtet, so ist Gefahr, es möchten alle Feldherrn, alle Heere sich vereinigen. Werden wir alsdann drei Feldherren und drei Heeren der Feinde widerstehen können, denen ein Cneus Scipio mit seinem ungeschwächten Heere nicht widerstand? Wie durch die Theilung ihrer Truppen unsere Feldherrn zu Grunde gingen, so können die getrennten und getheilten Feinde übermannt werden. Eine andere Art den Krieg zu führen gibt es nicht. Darum lasset uns Nichts als die Gunst der nächsten Nacht erwarten! Gehet, mit der Götter Hülfe, und pfleget des Leibes, damit ihr frisch und rüstig mit demselben Muthe in der Feinde Lager brechet, womit ihr das eurige vertheidigt habt!" — — Freudig hörten sie des neuen Feldherrn neuen Plan, und je kühner derselbe war, jemehr gefiel er ihnen. Der Rest des Tages wurde auf Zurichtung der Waffen und auf Pflege des Leibes verwendet, auch der größere Theil der Nacht dem Schlafe vergönnt. Um die vierte Nachtwache brachen sie auf.

39. Ueber das nächste Lager hinaus standen, sechstausend Schritte entfernt, noch andere Truppen der Pöner. Ein hohles Thal, mit Bäumen dicht bewachsen, lag dazwischen. Etwa in die Mitte dieses Waldes wurde mit Punischer Schlauheit eine Römische Cohorte und Reiterei versteckt.

Nachdem der Verbindungsweg auf solche Weise verlegt war, rückten die übrigen Truppen schweigend an den nächsten Feind. Und da kein Posten vor den Thoren, auf dem Walle keine Wache stand, drangen sie, ohne irgend einen Widerstand, gleich als in ihr eigenes Lager, ein. Jetzt tönen die Trompeten, und das Feldgeschrei erschallt. Die Einen erwürgten die halbschlafenden Feinde, Andere warfen Feuer auf die mit dürrem Stroh gedeckten Hütten, noch Andere besetzten die Thore, um die Flucht zu sperren. Feuer, Feldgeschrei, Gemetzel allzumal läßt die wie besinnungslosen Feinde Nichts hören, Nichts vorkehren. Unbewehrt laufen sie Schaaren Bewaffneter in die Hände, Andere rennen an die Thore, wieder Andere springen, weil die Wege versperrt sind, über den Wall, und jeder Entronnene flieht sofort dem andern Lager zu, wo die aus dem Verstecke hervorbrechende Cohorte und Reiterei sie umzingelt, und alle insgesammt niedermacht. Wiewohl wenn auch Einer diesem Blutbade entronnen wäre, so eilten die Römer nach Einnahme des nähern Lagers so sturmschnell in das andere hinüber, daß kein Bote der Niederlage ihnen zuvorkommen konnte. Hier aber, wo man noch weiter von dem Feinde entfernt war, und wo gegen Morgen Manche auf Futter, Holz oder Beute da und dorthin ausgegangen waren, fand man Alles noch mehr vernachläßigt und aufgelöst, nur Waffen auf den Posten hingestellt, die Krieger unbewehrt entweder auf dem Boden sitzend und hingestreckt, oder vor Wall und Thoren auf- und niedergehend. Auf diese so Sorglosen und Ungeordneten machten jetzt die Römer, noch warm vom frischen Kampfe und trotzig durch den Sieg, den Angriff. Darum konnte ihnen vor den Thoren

nicht widerstanden werden. Innerhalb der Thore, wo auf das erste Geschrei und Getümmel Alles im ganzen Lager sich zusammenrottete, entspann sich ein wilder Kampf, und er würde lange angehalten haben, hätte nicht der Anblick der blutigen Schilde der Römer den Pönern die Niederlage der Andern angezeigt, und dadurch Bestürzung eingejagt. Hierdurch erschreckt flohen Alle; Wen nicht das Schwert übereilte, der warf sich, wo ein Weg zu finden war, hinaus, und das Lager war verloren. So wurden in Zeit von Nacht und Tag zwei feindliche Lager erstürmt unter des Lucius Marcius Anführung. Gegen siebenunddreißigtausend Feinde fielen, nach der Angabe des Claudius, welcher die Jahrbücher des Acilius aus dem Griechischen in's Lateinische übersetzt hat; gegen tausend achthundertunddreißig seyen gefangen, und unermeßliche Beute sey gemacht worden, darunter auch ein silberner Rundschild, hundertachtunddreißig Pfund schwer, mit dem Bilde des Barciners Hasdrubal. Nach Valerius von Antium wurde nur Mago's Lager eingenommen und eine Zahl von siebentausend Feinden erschlagen, in einem zweiten Treffen aber mittelst eines Ausfalles gegen Hasdrubal gefochten, wobei zehntausend Feinde blieben, viertausend dreihundertunddreißig in Gefangenschaft geriethen. Piso gibt an, fünftausend Feinde seyen, als Mago die Unsrigen auf ihrem Rückzuge allzuhitzig verfolgte, durch Hinterhalt erschlagen worden. Alle rühmen den Marcius als Feldherrn hoch. Ja sie vermehren seinen wirklichen Ruhm noch durch Wunder: während seiner Rede habe eine Flamme aus seinem Haupte geströmt, ohne daß er selbst es fühlte, zum großen Schrecken der umstehenden Krieger; als Denkmal aber seines

Sieges über die Pöner sey bis zum Brande des Capitoliums [im Jahre der Stadt 669] im Tempel der sogenannte Marcius-Schild mit dem Bilde Hasdrubals befindlich gewesen. — Nach Diesem war in Hispanien eine Zeitlang Ruhe, da beide Theile nach so großen gegenseitig zugefügten und erlittenen Niederlagen Bedenken trugen, etwas Entscheidendes zu wagen.

40. Während dieser Vorfälle in Hispanien ließ Marcellus, welcher nach der Einnahme von Syracusä Alles in Sicilien mit so gewissenhafter Redlichkeit in Ordnung brachte, daß er nicht nur seinen eigenen Ruhm sondern auch die Ehrfurcht gegen das Römische Volk erhöhete, die Zierden jener Stadt, die Standbilder und Gemälde, woran Syracusä einen Ueberfluß hatte, nach Rom abführen. Wohl war dieß Alles feindliche, nach dem Kriegsrechte errungene Beute; indessen legte Dieß den ersten Grund zur Bewunderung Griechischer Kunstwerke, und zu jener Vermessenheit, Alles, mochte es Götter oder Menschen angehören, ohne Unterschied zu plündern, welche sich zuletzt an den Römischen Göttern selbst, und zuerst an eben dem Heiligthume vergriff, welches Marcellus so herrlich ausschmückte. Es wurden nämlich sonst von Fremden die beiden von Marcellus am Capenischen Thore gestifteten Tempel besehen wegen der vortrefflichen Kunstzierden dieser Art, deren jetzt nur noch sehr wenige vorhanden sind. — Gesandtschaften von beinahe allen Städten Siciliens fanden sich bei ihm ein. So verschieden ihr Betragen gewesen war, so verschieden fiel auch ihr Schicksal aus. Diejenigen, welche vor der Einnahme von Syracusä, entweder gar nicht abgefallen, oder wieder in Freundschaft getreten waren,

wurden als getreue Bundesgenossen aufgenommen und geehrt; Diejenigen, welche nach der Einnahme von Syracusä sich aus Furcht ergeben hatten, mußten als Besiegte vom Sieger Gesetze annehmen. Es bestanden jedoch für die Römer nicht unbedeutende Reste des Krieges, bei Agrigentum; Epicydes und Hanno, die aus dem bisherigen Kampfe noch übrigen Feldherrn, und ein Dritter neuer, von Hannibal an die Stelle des Hippocrates geschickt, der Herkunft nach ein Libyphönicier [XXI, 22.] aus Hippo, von seinen Landsleuten Mutines genannt, ein rüstiger Mann und in der Schule Hannibals in allen Künsten des Krieges unterwiesen. Diesem untergaben Epicydes und Hanno die Numidischen Hülfstruppen, mit welchen er das feindliche Gebiet dergestalt durchstreifte, dergestalt den Freunden, um sie in ihrer Treue zu erhalten, und Jedem zu rechter Zeit Hülfe bringend, zueilte, daß in Kurzem ganz Sicilien seines Namens voll, und für die Anhänger der Carthager keine größere Hoffnung war, als er. So geschah es, daß die bis daher in die Mauern Agrigentum's sich einschließenden Feldherrn, der Punische und der Syracusanische, nicht sowohl auf den Rath des Mutines, als im Vertrauen auf Denselben, aus der Stadt zu rücken wagten und am Flusse Himera sich lagerten. Als Marcellus Dieß erfuhr, brach er alsbald mit seinen Truppen auf, und blieb, fast viertausend Schritte von dem Feinde stehen, um zu erwarten, was sie unternähmen oder Willens wären. Aber weder Raum noch Zeit zum Warten oder Ueberlegen vergönnte Mutines, welcher über den Fluß ging und auf die feindlichen Posten einsprengend großen Schrecken und Auflauf veranlaßte. Am folgenden Tage trieb Derselbe seinen

Feind in einem beinahe förmlichen Treffen in seine Verschanzungen zurück. Sodann durch einen Aufstand der Numidier im Lager, deren fast dreihundert nach Heracléa Minoa weggezogen, abgerufen, soll Mutines, als er abging Dieselben zu besänftigen und zurückzuholen, die Feldherrn dringend gewarnt haben, sich in seiner Abwesenheit nicht mit dem Feinde einzulassen. Dieß verdroß beide Feldherren, am meisten den schon früher auf seinen Ruhm eifersüchtigen Hanno: „Ein Mutines wolle ihm Regeln vorschreiben! eine Africanische Abart einem Carthagischen, vom Senat und Volke gesandten Heerführer!" Er bewog den zögernden Epicydes über den Fluß zu gehen und zur Schlacht auszurücken. „Denn würden sie auf Mutines warten, und fiele die Schlacht *glücklich* aus, so werde zweifelsohne dem Mutines der Ruhm zu Theil."

41. Aber Marcellus, welcher es für Schande hielt, daß er, der den in der Kraft des Sieges von Cannä anrückenden Hannibal von Nola zurückgeschlagen, diesen zu Wasser und zu Lande durch ihn selbst besiegten Feinden weichen solle, hieß seine Leute eilends zu den Waffen greifen und ausrücken. Als er sein Heer ordnete, sprengten aus der feindlichen Linie mit verhängtem Zügel zehn Numidier heran und meldeten, ihre Landsleute würden, einmal veranlaßt durch jenen Aufstand, in Folge dessen ihrer dreihunderte nach Heracléa weggezogen wären, sodann weil sie ihren Obristen gerade vor dem Schlachttage von den seinem Ruhme entgegenarbeitenden Feldherrn weggeschickt sähen, während des Kampfes ruhig bleiben. Das trügliche Volk hielt Wort. Und so wurden nicht allein die Römer muthiger, da schnell die

Meldung durch die Reihen lief, der Feind werde von seiner Reiterei, welche sie am meisten fürchteten, im Stiche gelassen; sondern auch der Feind war erschrocken, nicht allein weil seine Hauptmacht ihn nicht unterstützte, sondern auch weil ihn die Furcht befiel, er möchte von seinen eigenen Reitern gleichfalls angegriffen werden. Mithin war der Kampf nicht groß. Das erste Feldgeschrei und Andringen entschied. Die Numidier, welche während des Handgemenges ruhig auf den Flügeln gestanden hatten, begleiteten, als die Ihrigen den Rücken kehrten, die Fliehenden nur eine Strecke weit, und zerstreuten sich, als sie Alles in Bestürzung nach Agrigentum eilen sahen, ihrerseits aus Furcht vor Einschließung, in die nächsten Städte. Viele tausend Mann wurden getödtet oder gefangen; auch acht Elephanten. Dieß war des Marcellus letzte Schlacht in Sicilien. Von da kehrte er als Sieger zurück nach Syracusä.

Schon war das Jahr beinahe zu Ende. Mithin beschloß in Rom der Senat, der Prätor Publius Cornelius solle an die Consuln vor Capua schreiben, so lange Hannibal ferne sey und nichts Entscheidendes bei Capua unternommen werde, möchte der Eine von ihnen, wenn's gefiele, zur Wahl der Staatsbeamten nach Rom kommen. Nach Empfange dieses Briefes verabredeten die Consuln mit einander, daß Claudius die Wahlen halten, Fulvius vor Capua bleiben solle. Zu Consuln wurden unter dem Vorsitze des Claudius gewählt Cneus Fulvius Centumalus und Publius Sulpicius Galba, Sohn des Servius, der noch keines der drei höchsten Aemter bekleidet hatte. Prätoren wurden sodann Lucius Corne-

lius Lentulus, Marcus Cornelius Cethegus, Cajus Sulpicius, Cajus Calpurnius Piso. Piso erhielt im Loose die Rechtspflege in der Stadt, Sulpicius Sicilien, Cethegus Apulien, Lentulus Sardinien. Die Consuln wurden auf ein Jahr im Befehle bestätigt.

Inhalt des sechsundzwanzigsten Buchs.

Jahr Roms 541.

Hannibal lagert sich drei Meilensteine von der Stadt Rom am Flusse Anien, und reitet selbst mit zweitausend Reitern bis hart an das Capenische Thor, um die Lage der Stadt zu erforschen. Drei Tage nach einander rücken beide Theile mit gesammter Macht zum Treffen aus, aber ein Gewitter hemmt den Streit. Sobald sie nämlich wieder in dem Lager sind, ist der Himmel heiter. Cap. 11. — Capua wird von den Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius erobert. Die Häupter der Campaner tödten sich selbst mit Gift. Als der Rath von Capua an den Pfahl gebunden war um enthauptet zu werden, kommt ein Schreiben vom Senate an den Consul Quintus Fulvius, mit dem Befehle sie zu schonen; er aber steckt dasselbe, ohne es vorher zu lesen, in den Busen, befiehlt was Rechtens sey zu thun und vollzieht die Todesstrafe. Cap. 12—16. — Als an einem Wahltage das Volk gefragt wird, Wem der Oberbefehl in beiden Hispanien zu übertragen sey, und Niemand denselben übernehmen will, erbeut sich Publius Scipio, der Sohn des in Hispanien gefallenen Publius, dahin zu gehen und erobert, durch des Volkes Wahl und allgemeine Zustimmung dahin gesandt, in Einem Tage Neucarthago, erst vierundzwanzig Jahre alt, aber, nach dem Glauben Vieler, aus göttlichem Geschlecht entsprossen, theils weil er selbst, seitdem er die Männertoga trug, täglich auf dem Capitolium sich einfand, theils weil man in dem Schlafgemache seiner Mutter mehrmals eine Schlange sah. Cap. 18—20. 41—51. — Ausserdem enthält das Buch die Ereignisse in Sicilien, die freundschaftliche Verbindung mit den Aetoliern, und den Krieg gegen die Acarnanen und den Macedonischen König Philippus.

Sechsundzwanzigstes Buch.

1. Die Consuln Cneus Fulvius Centumalus und Publius Sulpicius Galba beriefen, als sie am fünfzehnten März ihr Amt antraten, den Senat auf das Capitolium, und zogen über das Gemeine Wesen, über die Führung des Krieges, über die Amtsposten und Heere die Väter zu *Rathe*. Die vorjährigen Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius wurden im Befehle bestätiget und Denselben ihre bisherigen Heere angewiesen, mit dem Beisatze, sie sollen von Capua, das sie eingeschlossen hielten, nicht eher abziehen als wenn sie es erobert hätten. Mit dieser Sorge waren die Römer dazumal am meisten beschäftigt, nicht eben nur aus Erbitterung, welche gegen keinen Staat jemals gerechter war, als weil eine so berühmte und mächtige Stadt, gleichwie dieselbe durch ihren Abfall mehrere Völkerschaften mit sich fortgerissen, also auch durch ihre Wiedereinnahme die Gemüther stimmen mußte, nach der alten Obmacht wieder umzublicken. Auch die vorjährigen Prätoren Marcus Junius und Publius Sempronius wurden, Jener in Etrurien, Dieser in Gallien, Jeder mit seinen zwei bisherigen Legionen, im Befehle bestätigt; bestätigt wurde auch Marcus Marcellus, um als Proconsul in Sicilien mit dem Heere, das er hätte, den

Krieg vollends zu beendigen; wenn er Ergänzung bedürfte, solle er dieselbe aus den Legionen ziehen, welche der Prokrätor Publius Cornelius in Sicilien befehlige, nur daß er Keinen aus der Zahl derjenigen Krieger wähle, welchen der Senat Entlassung und Rückkehr in die Heimath vor des Krieges Ende verweigert habe. Dem Cajus Sulpicius, welcher Sicilien im Loose gezogen hatte, wurden die zwei bisherigen Legionen des Publius Cornelius bestimmt, und Ergänzung für dieselben aus dem Heere des Cneus Fulvius, welches im vorigen Jahre so schmählich in Apulien zusammengehauen und in die Flucht gejagt war. Dieser Kriegergattung hatte der Senat gleiches Ende der Dienstzeit wie Denen von Cannä gesetzt, und die Beschimpfung Beider wurde noch dadurch erhöht, daß sie in keinem ummauerten Orte überwintern, noch ihr Winterlager näher als zehntausend Schritte von irgend einer Stadt errichten sollten. Lucius Cornelius erhielt in Sardinien die zwei Legionen, welche Quintus Mucius befehligt hatte; die etwa nöthige Ergänzung sollten die Consuln ausheben. Dem Titus Otacilius und Marcus Valerius wurde die Küste Siciliens und Griechenlands mit ihren bisherigen Legionen und Flotten zugeschieden. Fünfzig Schiffe mit einer Legion waren bei den Griechen, hundert mit zwei Legionen bei den Siciliern in Thätigkeit. Mit dreiundzwanzig Römischen Legionen ward in diesem Jahre der Krieg zu Wasser und zu Lande geführt.

2. Als im Anfange dieses Jahres über den Bericht des Lucius Marcius Vortrag gehalten wurde, so erkannte der Senat das Glänzende seiner Thaten, aber der Ehrentitel

welchen er sich, ohne durch des Volkes Geheiß, ohne durch ein Gutachten der Väter den Oberbefehl erhalten zu haben, in der Aufschrift: „Der Proprätor an den Senat," beilegte, stieß bei einem großen Theile an. „Es gebe ein böses Beispiel, wenn man die Feldherrn von den Heeren wählen lasse, und die feierliche Sitte durch Götterzeichen genehmigter Wahl in die Lager und Provinzen, fern von Gesetz und Obrigkeit, an verwegene Krieger übergehe." Einige verlangten darüber Vortrag im Senate; man fand jedoch für besser, diese Berathung aufzuschieben bis nach der Abreise der Reiter, welche den Bericht des Marcius überbracht hatten. Man beschloß, in Absicht auf die Lebensmittel und Kleidungsstücke für das Heer zu antworten, der Senat werde für Beides sorgen; aber die Aufschrift: „an den Proprätor Lucius Marcius," wurde nicht beliebt, damit Derselbe nicht eben Das, was man der Berathung vorbehielt, als bereits voraus bewilligt hinnähme. Nach Abfertigung der Reiter war das Allererste, worauf die Consuln antrugen, und was einstimmig angenommen wurde, daß man die Bürgertribunen ersuchen solle, bei dem Volke so bald als möglich anzufragen, Wer nach Hispanien als Befehlshaber zu dem Heere gesendet werden solle, an dessen Spitze der Feldherr Cneus Scipio gestanden hätte. Dieß wurde mit den Tribunen verabredet, und von diesen bekannt gemacht. Jedoch ein anderer Streit hatte die Gemüther bereits in Anspruch genommen. Cajus Sempronius Bläsus hatte den Cneus Fulvius wegen des in Apulien eingebüßten Heeres vor Gericht geladen und setzte ihm in öffentlichen Reden heftig zu, indem er sagte: „viele Feldherrn hätten schon durch Verwegenheit und Unwissenheit

ihr Heer an den Rand des Abgrundes geführt; noch Keiner, ausser Cneus Fulvius, habe seine Legionen, noch bevor er sie verrathen, durch alle Laster verdorben. Darum könne man in Wahrheit sagen, dieselben seyen, ehe sie den Feind erblickt hätten, umgekommen, und nicht Hannibal, sondern ihr eigener Feldherr habe sie besiegt. Niemand sehe, wenn er zum Abstimmen schreite, ganz genau, Wem er den Befehl, Wem er ein Heer anvertraue. Welch' ein ganz anderer Mann Tiberius Sempronius gewesen! Dieser, welchem man ein Heer von Sclaven gegeben, habe in Kurzem durch Zucht und Leitung es dahin gebracht, daß Derselben Keiner in der Schlacht seiner Abkunft, seines Blutes sich erinnerte, daß sie der Bundesgenossen Schirm, der Feinde Schrecken waren, Cumä, Beneventum und andere Städte dem Hannibal gleichsam aus dem Rachen rissen und dem Römischen Volke wiederum errangen. Cneus Fulvius habe ein Heer von Römischen Quiriten, Edelbürtige, freisinnig Erzogene mit Sclavenlastern angesteckt, und somit bewirkt, daß sie trotzig und ungestüm bei den Verbündeten, feige Memmen vor dem Feinde waren und nicht einmal dem Feldgeschrei der Pöner, geschweige ihrem Angriffe Stand halten konnten. Auch sey es fürwahr kein Wunder, daß die Gemeinen auf dem Wahlplatze nicht stehen geblieben, da zu allererst der Feldherr selbst geflohen sey; mehr wundere es ihn, daß noch Etliche stehend gefallen wären, und nicht Alle den Cneus Fulvius in seiner Angst und Flucht begleitet hätten. Cajus Flaminius, Lucius Paullus, Lucius Postumius, Cneus und Publius Scipio hätten lieber in der Feldschlacht fallen, als ihre umzingelten Heere im Stiche lassen wollen. Cneus Fulvius sey beinahe

allein nach Rom zurückgekommen, um die Vernichtung seines Heeres zu melden. Es sey empörend, daß man das Heer, das bei Cannä vom Wahlplatze geflohen sey, nach Sicilien gebracht, um eher nicht, als bis der Feind Italien geräumt hätte, von dort entlassen zu werden, und daß man Gleiches vor Kurzem gegen die Legionen des Cneus Fulvius beschlossen habe; dem Cneus Fulvius hingegen solle die Flucht aus einem durch seine Vermessenheit herbeigeführten Treffen ungestraft hingehen; in Schenken und Hurenhäusern, wo er seine Jugend hingebracht, dürfe er seine alten Tage hinbringen, während seine Truppen, die weiter Nichts verbrochen hätten, als daß sie ihrem Feldherrn ähnlich gewesen wären, fast in die Verbannung weggeschickt, schmachvolle Felddienste leisten müßten! So ungleich sey in Rom die Freiheit für den Reichen und für den Armen, für den Hochgestellten und den Niedrigen!"

3. Der Beklagte schob die Schuld von sich auf seine Krieger: „Diese, ungestüm die Schlacht fordernd, von ihm — nicht an dem Tage, wo sie es gewollt, — denn da sey es schon zu spät gewesen, — sondern des andern Tages auf den Wahlplatz geführt und in Absicht auf Zeit und Ort vortheilhaft gestellt, hätten, sey es nun dem Rufe oder der Kraft des Feindes, nicht Stand gehalten. Da Alle wild davon geflohen, sey auch er vom Gewühle fortgerissen worden, wie Varro in der Schlacht bei Cannä, wie noch viele andere Feldherrn. Wie er aber durch Alleinstehenbleiben dem Staate hätte nützen können, ausser, wenn sein Tod ein Abwendungsmittel öffentlicher Niederlagen wäre? Nicht durch Mangel an Lebensmitteln, nicht nur durch Ungunst des Ortes, wohin er

etwa unvorsichtig gerathen; nicht durch Hinterhalt, worein er, auf unerforschtem Wege ziehend, etwa gefallen; — von offener Gewalt, mit den Waffen, in der Feldschlacht sey er überwunden worden; er habe weder den Muth der Seinigen noch den der Feinde in seiner Hand gehabt; die eigene Natur mache einen Jeden kühn oder zaghaft." — Zweimal trug der Ankläger auf eine Geldstrafe an; das drittemal, als die Zeugen auftraten, und Fulvius nicht allein mit jeder Art von Schimpf belastet wurde, sondern auch sehr Viele eidlich aussagten: „dieser Prätor hätte den Anfang mit der Flucht und Angst gemacht; von ihm im Stiche gelassen hätten die Truppen, in der Meinung, daß die Furcht ihres Feldherrn gegründet sey, den Rücken gekehrt," entbrannte die Erbitterung dergestalt, daß die Versammlung rief, man müsse auf peinliche Bestrafung antragen. Auch darüber kam es zu einem neuen Streite. Als nämlich der Tribun, welcher zweimal auf eine Geldbuße angetragen hatte, nun das drittemal erklärte, er trage auf Bestrafung an Leib und Leben an, so rief Fulvius die Bürgertribunen zu seiner Hülfe auf. Diese erklärten: „sie hindern ihren Amtsgenossen nicht, zu thun, was ihm die Sitte der Voreltern erlaube und, wie er lieber wolle, in Kraft der Gesetze oder des Herkommens auf Strafe so lange anzutragen, bis der Beklagte als Privatmann entweder zu einer persönlichen oder zu einer Geldstrafe verurtheilt sey." Da erklärte Sempronius, er klage den Cneus Fulvius als Hochverräther an, und erbat sich vom Stadtprätor Cajus Calpurnius einen Volkstag. Nun versuchte der Beklagte eine andere Hoffnung; wenn der gerichtlichen Verhandlung sein Bruder Quintus Fulvius beiwohnen

dürfte, welcher dazumal durch Thatenruhm und durch die nahe Aussicht auf Capua's Eroberung in hoher Achtung stand. Fulvius bat hierum in einem Briefe, worin er kläglich für die Rettung seines Bruders sich verwendete; der Senat jedoch erwiederte, das Wohl des Staates lasse seine Entfernung von Capua nicht zu, und als der Volkstag herankam, so ging Cneus Fulvius in die Verbannung nach Tarquinii, und der Bürgerstand erkannte ihm diese Verbannung als gesetzliche Strafe zu.

4. Unterdessen war alle Kraft des Krieges gegen Capua gerichtet. Jedoch war dessen Einschließung härter als die Bestürmung, und gleichwie die Sclaven und das gemeine Volk den Hunger nicht mehr aushalten konnten, so gab es auch durch die Kette von Wachposten für keinen Boten einen Weg zu Hannibal. Endlich fand sich ein Numidier, welcher sich mit einem Schreiben durchzukommen erbot, um sein Versprechen zu erfüllen, in der Nacht mitten durch das Römische Lager ging und dadurch die Campaner ermuthigte, so lange sie noch einige Kräfte hätten, auf allen Seiten einen Ausfall zu versuchen. In mehreren Gefechten schlugen sich ihre Reiter meistens glücklich; das Fußvolk zog den Kürzern. Aber die Freude, Dieses zu besiegen, war bei weitem nicht so groß, als der Verdruß, von einem in beinahe schon eroberter Stadt eingeschlossenen Feinde in irgend einem Theile besiegt zu werden. Endlich fand man ein Mittel, den Abgang an Kraft durch Kunst zu ersetzen. Aus allen Legionen wurden die kräftigsten und durch leichten Körperbau gewandtesten Jünglinge ausgelesen, denselben noch kleinere Rundschilde, als die Reiter hatten, und Jedem sieben je vier Fuß

lange Wurfspeere gegeben, mit einer eisernen Spitze beschlagen, dergleichen die Lanzen der leichten Truppen haben. Je Einen Derselben nahm ein Reiter zu sich auf sein Pferd und übte Denselben, hinter ihm sitzen zu bleiben und auf ein gegebenes Zeichen schnell abzuspringen. Als sie durch tägliche Uebung es hierin zu ziemlicher Sicherheit gebracht zu haben schienen, rückten die Reiter auf die zwischen dem Lager und der Mauer mitten inne liegende Ebene gegen die aufgestellten Campanischen Reiter vor, und als man auf Schußweite kam, sprangen auf gegebenes Zeichen diese Veliten [Springer] ab. Nun drang plötzlich aus der Reiterei heraus eine Fußschaar auf die feindlichen Reiter ein und warf mit Ungestüm Speere über Speere. Die Menge Derselben, nach allen Seiten hin auf Roß und Mann geschnellt, verwundete Viele; noch größer jedoch war die Bestürzung über das Neue und Unerwartete; und auf den erschrockenen Feind sprengten die Reiter ein und jagten ihn mit großem Verluste bis an die Thore. Von nun an waren die Römer auch in Absicht auf die Reiterei überlegen. Es wurde beschlossen, bei den Legionen Veliten [Springer] zu haben. Den Vorschlag, Fußgänger auf solche Weise unter die Reiterei zu mischen, machte, wie man sagt, der Hauptmann Quintus Navius, den sein Feldherr dafür ehrete.

5. Während es bei Capua also stand, zog den Hannibal der zweifache Wunsch, die Burg von Tarentum einzunehmen und Capua zu retten, nach entgegengesetzten Seiten hin. Doch siegte die Rücksicht auf Capua, wohin er die Augen aller Verbündeten und Feinde gerichtet sah, als auf einen Fingerzeig, welchen Ausgang immer dessen Abfall von den Römern

nehmen mochte. Also ließ er einen großen Theil seines Gepäckes und alle Schwergewappneten im Bruttischen zurück, wählte die zu einem schnellen Zuge tauglichsten Fußgänger und Reiter aus und eilte nach Campanien. Doch begleiteten ihn auf seinem Eilmarsche dreiunddreißig Elephanten. In einem versteckten Thale hinter dem Capua überragenden Gebirge Tifata blieb er stehen. Nachdem er so wie er ankam die Feste Galatia genommen und die Besatzung im Sturme hinausgetrieben hatte, wandte er sich gegen die Belagerer von Capua. Da er nach Capua vorher hatte sagen lassen, wenn er das Römische Lager anfallen würde, damit gleichzeitig auch sie, zum Ausfalle bereit, zu allen Thoren herausbrächen, so war der Schrecken, welchen er bewirkte, groß. Denn auf der einen Seite griff er selbst an, auf der andern brachen alle Campaner, Fußvolk und Reiterei, und mit ihnen die Punische Besatzung, von Bostar und Hanno geführt, hervor. Die Römer, um in dieser Bedrängniß nicht, auf Einen Punkt zusammeneilend, irgend Etwas ungeschützt zu lassen, vertheilten ihre Truppen also unter sich: Appius Claudius wurde den Campanern, Fulvius dem Hannibal entgegengestellt. Der Proprätor Cajus Nero nahm seinen Posten mit den Reitern der sechsten Legion auf der Straße nach Suessula, der Unterfeldherr Cajus Fulvius Flaccus mit der Reiterei der Bundesgenossen dem Flusse Vulturnus gegenüber. Das Treffen begann nicht allein mit dem gewohnten Feldgeschrei und Lärm, sondern ausser dem Getöse der Männer, Rosse, Waffen, erhob auch die auf den Mauern stehende wehrlose Bevölkerung Capua's, an eherne Becken, wie man sie bei einer Mondsfinsterniß und nächtlicher Stille klirren

läßt, schlagend, ein so gewaltiges Geschrei, daß selbst die Kämpfenden darnach sich wandten. Die Campaner wehrte Appius leicht vom Walle ab. Härter wurde auf der andern Seite Fulvius bedrängt von Hannibal und von den Pönern. Hier wich die sechste Legion zurück, und als sie geworfen war, drang eine Cohorte Hispanier mit drei Elephanten bis an den Wall; sie hatte die Mitte der Römischen Schlachtlinie durchbrochen und schwebte zwischen der Hoffnung und der Gefahr, entweder in's Lager durchzudringen oder von den Ihrigen abgeschnitten zu werden. Als Fulvius die Bestürzung der Legion und die Gefahr des Lagers sah, forderte er den Quintus Navius und andere der ersten Hauptleute auf, die am Walle fechtende feindliche Cohorte anzugreifen; Alles stehe auf dem Spiele; entweder müsse man ihr eine Gasse lassen, und dann würde sie mit noch leichterer Mühe, als sie, in die dichtgeschlossene Schlachtlinie eingebrochen sey, in das Lager einbrechen; oder müsse man sie unten am Walle vernichten. Dieß werde auch keinen großen Kampf kosten; sie sey klein an Zahl, dazu von den Ihrigen abgeschnitten, und die Linie, welche, so lange der Römer bebe, gesprengt scheine, dürfe nur von beiden Seiten sich gegen den Feind wenden, so sey derselbe in die Mitte genommen und umzingelt." — Sobald Navius diese Worte des Feldherrn vernahm, riß er dem Fahnenträger der zweiten Rotte der Hastaten das Feldzeichen aus der Hand und schritt mit demselben gegen die Feinde, drohend, es mitten unter diese zu werfen, wofern nicht eilends die Mannschaft ihm folge und Theil am Kampfe nehme. Er war ein gewaltig großer Mann, in schöner Waffenrüstung; und das hoch emporgehaltene Feldzeichen hatte

die Augen von Freund und Feind auf sich gezogen. Wohl flogen, als er jetzt zu den Reihen der Hispanier kam, von allen Seiten Wurfpfeile nach ihm, und beinahe die ganze Schaar kehrte sich gegen diesen Einen; aber weder der Feinde Zahl, noch der Geschosse Menge konnte dieses Mannes Ungestüm abtreiben.

6. Auch der Unterfeldherr Marcus Atilius nöthigte den Fahnenträger der ersten Rotte der Principer von derselben Legion auf die Hispanische Cohorte anzulaufen; und auch die Unterfeldherrn Lucius Porcius Licinus und Titus Popillius, welche den Befehl im Lager hatten, vertheidigten auf's eifrigste den Wall und erlegten die herüberschreitenden Elephanten auf dem Walle selbst. Doch da ihre Leiber den *Graben* ausfülleten, so bekamen die Feinde, wie auf einem Damme oder einer Brücke einen Weg zum Uebergange, und hier auf den hingestreckten Elephantenmassen entstand ein gräßliches Gemetzel. — Auf der entgegengesetzten Seite des Lagers waren die Campaner nebst der Punischen Besatzung schon geworfen, und man focht hart unter dem Vulturnusthore Capua's, und nicht sowohl die Bewaffneten widerstanden den eindringenden Römern als das Thor, welches, mit großem und kleinem Wurfgeschütze versehen, durch Geschosse den Feind von fern abwehrte. Auch hemmte den Andrang der Römer die Verwundung ihres Feldherrn Claudius, welcher, in vorderster Reihe die Seinigen ermunternd, unter der linken Achsel oben in die Brust von einem Speere getroffen wurde. Doch fiel der Feinde eine große Menge vor dem Thore, und die Uebrigen wurden in Verwirrung in die Stadt getrieben. Auch Hannibal, als er die Hispanische Cohorte

niedergestreckt und das feindliche Lager mit aller Macht vertheidigt sah, gab den Sturm auf, nnd fing an, seine Rotten zurückzuziehen und das Fußvolk umkehren zu lassen, während ihm die Reiterei den Rücken decken mußte, damit der Feind nicht dränge. Die Legionen brannten vor Begierde, den Feinden nachzusetzen; allein Flaccus ließ zum Rückzuge blasen, in der Ueberzeugung, Beides sattsam erreicht zu haben, — sowohl daß die Campaner, als daß Hannibal selbst erkennten, wie wenig Hannibal zu helfen vermöge. Die Geschichtschreiber dieser Schlacht berichten, es seyen an diesem Tage achttausend Mann vom Heere Hannibals, dreitausend von den Campanern geblieben, und den Carthagern fünfzehn, den Campanern achtzehn Feldzeichen abgenommen worden. Bei Andern fand ich den Kampf keineswegs so gewaltig; die Bestürzung sey größer als der Streit gewesen, da unerwartet die Numidier und Hispanier mit den Elephanten in das Römische Lager eingebrochen seyen, die Elephanten, mitten durch das Lager rennend, unter großem Getöse die Zelte umgestürzt und die Lastthiere scheu gemacht hätten, daß sie die Halfter abgerissen; Hannibal habe das Getümmel noch durch eine List vermehrt, indem er der Latinischen Sprache Kundige — er hatte deren Mehrere — hineingeschickt, welche im Namen der Consuln ausriefen: „weil das Lager verloren sey, solle jeder Krieger ohne Weiteres auf die nächsten Berge fliehen;" doch der Betrug sey schnell entdeckt und mit dem Tode vieler Feinde unterdrückt, die Elephanten aber seyen mit Feuerbränden aus dem Lager verscheucht worden. Diese Schlacht — was nun auch ihr Anfang und ihr Ende gewesen seyn mag — war die letzte vor Capua's Uebergabe. Medixtuticus

— so hieß der höchste Staatsbeamte der Campaner — war in diesem Jahre Seppius Lesius, ein Mann von dunkler Geburt und ärmlichen Umständen. Man erzählt, seine Mutter habe einst, als sie für ihn den Unmündigen ein Familienschreckzeichen sühnete, auf die Weissagung des Opferschauers, daß die höchste Amtsstelle, die es in Capua gebe, an diesen Knaben kommen werde, so gar Nichts zu einer solchen Hoffnung Berechtigendes erkennend, geantwortet: „Wahrlich, da muß es um Capua übel stehen, wenn hier, wie du sagst, die höchste Ehrenstelle an meinen Sohn kommen soll!" Diese Verspottung der Wahrheit wurde gleichfalls zur Wahrheit. Denn als Hunger und Schwert drängte, und Diejenigen, welchen die Geburt Anspruch auf Ehrenstellen gab, *dieselben* ausschlugen, da gewann durch seine Klagen, daß Capua von seinen Häuptern preisgegeben und verrathen sey, das höchste Staatsamt Lesius, der Unterste von allen Campanern.

7. Aber Hannibal, als er die Unmöglichkeit erkannte, die Feinde weiter zu einer Schlacht herauszulocken, oder durch ihr Lager nach Capua hineinzudringen, beschloß, damit die neuen Consuln nicht auch ihm die Zufuhr abschnitten, vom mißlungenen Versuche abzustehen, und sein Lager von Capua weg zu verlegen. Unter mancherlei Gedanken, wohin er von hier sich wenden solle, kam seinem Geiste der plötzliche Einfall, auf die Hauptstadt des Feindes selbst, auf Rom, loszugehen. War Dieß doch immerdar sein Wunsch gewesen, und daß er die Gelegenheit dazu nach der Schlacht von Cannä versäumt, tadelten so Manche laut, und er selbst bestritt es nicht. „Durch unerwarteten Schrecken und Anlauf könne vielleicht doch ein Theil der Stadt weggenommen wer-

den; und wenn Rom in Gefahr schwebe, so werden alsbald entweder beide Römische Feldherrn Capua aufgeben, oder wenigstens der Eine von Denselben; und theileten sie ihre Streitmacht, so würden Beide, alsdann schwächer, entweder ihm oder den Campanern Gelegenheit zu einem Schlage geben." Nur Eines beunruhigte ihn: es möchten die Campaner, wenn er abzöge, alsbald sich unterwerfen. Er vermochte einen zu jedem Wagestücke bereiten Numidier durch Geschenke, mit einem Briefe, angeblich als Ueberläufer, in's Römische Lager zu gehen und auf der andern Seite sich nach Capua zu schleichen. Der Brief aber war voll ermunternder Worte: „Sein Abzug, der sie retten müsse, werde die Römischen Feldherrn und Heere vom Sturme auf Capua zu Roms Vertheidigung wegziehen. Sie möchten den Muth nicht verlieren. Durch Ausdauer von wenigen Tagen heben sie die ganze Belagerung auf." Darauf ließ er die Schiffe auf dem Flusse Vulturnus in Beschlag nehmen und an die Schanze, welche er schon vorher zu seinem Schutze angelegt hatte, heraufrudern. Als ihm gemeldet wurde, daß derselben so viele seyen, um in Einer Nacht das Heer übersetzen zu können, so führte er seine Schaaren, mit Mundvorrath auf zehn Tage versehen, Nachts an den Fluß und ging vor Tagesanbruch hinüber.

8. Bevor Dieß geschah, hatte Fulvius Flaccus, welcher durch Ueberläufer diesen Plan erfuhr, es dem Senate nach Rom geschrieben, wo nach eines Jeden Sinnesart der Eindruck verschieden war. In dem bei so dringender Gefahr alsbald zusammenberufenen Senate, wollte Publius Cornelius, genannt Asina, alle Feldherrn und Heere aus ganz

Italien, weder an Capua noch an irgend etwas Anderes mehr denkend, zum Schirme der Stadt herbeigerufen wissen; Fabius Maximus hielt es für schmählich, von Capua abzulassen, sich von Hannibal schrecken und nach seinen Winken und Drohungen hin- und herziehen zu lassen. „Der als Sieger bei Cannä dennoch an die Stadt zu gehen nicht gewagt habe, der sollte, von Capua zurückgeschlagen, sich Hoffnung machen, die Stadt Rom zu bekommen?! Nicht um Rom zu berennen, sondern um Capua zu entsetzen, komme er heran. Rom werde, nebst dem Heere in der Stadt, Jupiter, der Zeuge der von Hannibal gebrochenen Verträge, und die andern Götter schirmen." Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Vorschlägen hielt das Gutachten des Publius Valerius *Flaccus* die Mitte und gewann die meisten Stimmen. Er, auf Beides Rücksicht nehmend, rieth, an die Feldherrn die vor Capua ständen, zu schreiben: „Wie stark die Besatzung der Stadt wäre, wie viele Truppen aber Hannibal mitbrächte, oder welche Heeresmacht Capua's Belagerung erforderte, wüßten Jene. Sollte der Eine von den Feldherrn und ein Theil des Heeres nach Rom geschickt werden können, also daß gleichwohl von dem zurückbleibenden Feldherrn und Heere Capua gehörig eingeschlossen bliebe, so möchten Claudius und Fulvius mit einander verabreden, welcher von ihnen Beiden Capua zu belagern, welcher, um die Berennung der Vaterstadt abzuwehren, nach Rom kommen solle." Als dieser Senatsbeschluß vor Capua ankam, las der Proconsul Quintus Fulvius, welcher, weil sein Amtsgenosse an seiner Wunde krank lag, nach Rom zu gehen hatte, aus den drei Heeren gegen fünfzehntausend Fußgänger und tausend Reiter aus

und ging mit ihnen über den Vulturnus. Nachdem er sich sodann genugsam versichert hatte, daß Hannibal auf der Latinerstraße ziehen werde; schickte er in die Freistädte, welche an der Appischen Straße und in deren Nähe liegen, nach Setia, Cora, Lanuvium den Befehl voraus, man solle Lebensmittel, theils in den Städten bereit halten, theils aus den abgelegenen Dörfern an die Straße bringen und streitbare Mannschaft in die Städte zusammenziehen, damit man in jedem Gemeinwesen Meister und zur Hand sey.

9. Hannibal schlug am Tage seines Ueberganges über den Vulturnus nicht weit von diesem Flusse sein Lager auf, kam am folgenden Tage an Cales vorbei in's Sidicinische, verweilte dort Einen Tag mit Plündern und zog sodann über Suessula durch die Mark von Allifä und Casinum auf der Latinerstraße. Unter Casinum blieb er zwei Tage stehen, und plünderte weit umher. Darauf gelangte er an Interamna und Aquinum vorbei in die Mark von Fregellä an den Lirisfluß, wo er, um seinen Marsch aufzuhalten, die Brücke von den Fregellanern abgehoben fand. Auch den Fulvius hatte der Vulturnus aufgehalten, weil Hannibal die Schiffe verbrannt hatte, und er, bei dem großen Mangel an Bauholz, mit Mühe Flöße zum Uebersetzen seines Heeres zusammenbrachte. Als einmal das Heer auf Flößen hinüber war, fand Fulvius kein weiteres Hinderniß auf seinem Wege, indem nicht allein in den Städten, sondern an der Straße reichlich Lebensmittel bereit waren; und seine Krieger forderten munter Einer den Andern auf, die Schritte zu verdoppeln, eingedenk, daß es die Vertheidigung der Vaterstadt gelte. — Nach Rom brachte ein Bote von Fregellä, welcher einen Tag

und eine Nacht unausgesetzt gegangen war, ungeheuern Schrecken. Noch lärmvoller als seine Meldung jagte das Hin- und Herrennen der Leute, welche zu Dem, was sie höreten, noch Falsches hinzudichteten, die ganze Stadt in Auflauf. Nicht bloß aus den Privathäusern hörte man das Jammergeschrei der Weiber, sondern allenthalben strömten die Edelfrauen auf die Straßen, eilten von einem Göttertempel in den andern, mit aufgelösten Haaren die Altäre fegend, kniefällig die Hände empor zum Himmel und zu den Göttern streckend mit der flehentlichen Bitte: sie möchten die Stadt Rom aus der Hand der Feinde reißen, und die Römischen Mütter und ihre kleinen Kinder unverletzt bewahren. Der Senat war immer auf dem Markte, wenn etwa die Staatsbeamten über irgend Etwas ihn befragen wollten. Die Einen empfingen Befehle und gingen ab ein Jeglicher zu seinem Geschäfte, Andere boten sich an, falls man zu Diesem oder Jenem ihre Dienste brauchen könnte. Mannschaft wurde in die Burg, in's Capitolium, auf die Mauern, um die Stadt herum, auch auf den Albanerberg und in das Schloß von Aesula gelegt. Unter diesem Getümmel ward gemeldet, der Proconsul Quintus Fulvius sey mit einem Heere von Capua aufgebrochen; damit Dieser nicht durch seine Ankunft in der Stadt den Oberbefehl verlöre, faßte der Senat den Beschluß, Quintus Fulvius solle gleichen Oberbefehl mit den Consuln haben. — Hannibal, welcher das Fregellanische wegen der abgehobenen Brücke noch grimmiger verheerte, kam durch die Mark von Frusino, Ferentinum und Anagnia in die Gegend von Lavici. Darauf rückte er von Algidum vor Tusculum, und zog, hier nicht eingelassen, unterhalb Tusculums

rechts hinab nach Gabii. Von hier führte er sein Heer in den Pupinischen Bezirk hinunter, und schlug achttausend Schritte von Rom ein Lager. Je näher der Feind anrückte, jemehr Fliehende wurden von den vorauseilenden Numidiern niedergehauen, jemehr Menschen jedes Standes und Alters fielen in Gefangenschaft.

10. Mitten unter diesem Getümmel rückte Fulvius Flaccus an der Spitze seines Heeres durch das Capenische Thor in Rom ein und zog mitten durch die Stadt über die Straße Carinä nach den Esquilien. Von hier zog er hinaus und schlug zwischen dem Esquilinischen und Collinischen Thore ein Lager. Dorthin brachten ihm die Bürgerädilen Lebensmittel. Die Consuln und der Senat kamen in sein Lager und hielten daselbst über Das, was dem Staate fromme, Rath. Es ward beschlossen, die Consuln sollten an dem Collinischen und dem Esquilinischen Thore Lager schlagen; der Stadtprätor Cajus Calpurnius auf dem Capitolium und in der Burg befehligen, und der Senat zahlreich auf dem Markte beisammenbleiben, damit man in so drängenden Umständen alsbald dessen Rath einholen könne. Unterdessen rückte Hannibal mit seinem Heere an den Fluß Anien, dreitausend Schritte von der Stadt. Nachdem er hier ein Standlager geschlagen, ritt er selbst mit zweitausend Reitern vom Collinerthore bis an den Herculestempel heran und betrachtete hin- und herreitend so nahe als möglich die Mauern und die Lage der Stadt. Daß er Dieses so frech und ungestört thun solle, empörte den Flaccus. Daher schickte er Reiter hin mit dem Befehle, die feindliche Reiterei wegzu-

schaffen und in ihr Lager zu treiben. Als das Treffen begonnen hatte, hießen die Consuln die Numidischen Ueberläufer, deren damals gegen tausend zweihundert auf dem Aventinus lagen, mitten durch die Stadt nach den Esquilien hinüberreiten, in der Ueberzeugung, Niemand sey geeigneter als sie zum Kampfe zwischen Niederungen, Gartenhäusern und Grabstätten oder allerwärts hinlaufenden Hohlwegen. Aber als Etliche auf der Burg und auf dem Capitolium dieselben Reiter den Publicischen Steig heruntersprengen sahen, schrieen sie, der Aventinus sey eingenommen. Dieß verursachte ein solches Getümmel und Davonrennen, daß, hätte nicht das Punische Lager vor der Stadt gestanden, die ganze bebende Menge hinausgestürzt wäre. So flohen sie in die *Häuser* und auf die Dächer, und warfen auf ihre eigenen in den Straßen laufenden Leute, als wären es Feinde, Steine und Geschosse. Und es war unmöglich den Lärm zu dämpfen und den Irrthum aufzudecken, weil alle Gassen gedrängt voll von Landleuten und Heerden waren, welche der plötzliche Schrecken in die Stadt getrieben hatte. Die Reiter fochten glücklich und die Feinde wurden weggetrieben. Weil aber da und dort ein blinder Lärm entstand, den man zu stillen hatte, so wurde beschlossen, Alle, welche Dictatoren, Consuln oder Censoren gewesen, sollten Befehlshaber seyn, bis der Feind von den Mauern abgezogen wäre. Und wirklich entstand den Rest des Tages über und in der folgenden Nacht noch mancher blinde Lärm und wurde unterdrückt.

11. Am folgenden Tage ging Hannibal über den Anien und rückte mit allen seinen Truppen aus zur Schlacht; und Flaccus mit den Consuln lehnte das Gefecht nicht ab. Als

beiderseits die Heere zu einem Kampfe geordnet standen, in welchem die Stadt Rom dem Sieger als Preis zufallen sollte, brachte ein gewaltiger, mit Hagel vermischter, Platzregen beide Linien in solche Verwirrung, daß sie kaum die Waffen festhaltend in das Lager sich zurückbegaben, vor Nichts weniger in Furcht als vor dem Feinde. Auch am folgenden Tage trennte die auf demselben Platze aufgestellten Schlachtheere ein gleiches Ungewitter. Sobald sie wieder im Lager waren, wurde es ungemein heiter und windstille. Die Pöner sahen hierin einen Götterwink; und Hannibal soll ausgerufen haben: „Rom einzunehmen werde ihm bald der Verstand, bald das Glück versagt." Seine Hoffnung minderten auch zwei andere Vorfälle, ein geringer und ein bedeutender. Der bedeutende war, daß er hörte, während er selbst bewaffnet vor den Mauern der Stadt Rom lag, seyen Ergänzungstruppen nach Hispanien unter ihren Bannern abgegangen; der geringe aber, daß man von einem Gefangenen erfuhr, eben in diesen Tagen sey gerade das Feld, auf welchem Hannibal sein Lager hätte, verkauft worden, ohne darum irgend etwas weniger zu gelten. Daß für einen Boden, welchen er mit den Waffen erobert und inne hätte, in Rom ein Käufer sich gefunden, schien dem Hannibal ein solcher Uebermuth und Schimpf, daß er alsbald den Herold rufen, und die Wechselbuden, welche um den Markt in Rom ständen, feilbieten ließ. — Aus diesen Gründen verlegte er sein Lager rückwärts an den Fluß Tutia, sechstausend Schritte von der Stadt. Von da zog er weiter nach dem Haine der Feronia, einem dazumal durch seine Schätze berühmten Heiligthume.

Die Capenaten waren die alten*) Anwohner desselben, und hatten durch die Erstlinge der Früchte und durch andere Geschenke, welche sie nach Vermögen darbrachten, es mit vielem Gold und Silber ausgeschmückt. Aller dieser Weihgeschenke wurde jetzt das Heiligthum beraubt. Von Kupfer fand man, da die Krieger, durch keine fromme Scheu gehalten,**) die Klumpen wegwarfen, nach Hannibals Abzuge große Haufen. Ueber die Plünderung dieses Heiligthums sind die Schriftsteller einig. Cölius läßt den Hannibal auf dem Hinzuge nach Rom von Cretum aus dahin sich ab der Straße wenden, und setzt als Anfangspunkte seines Marsches Reate, Cutiliä und Amiternum. Aus Campanien sey Hannibal nach Samnium, von hier in's Peligniſche gegangen, an der Stadt Sulmo vorbei hinüber in's Marrucinische gezogen, von da durch die Mark von Alba zu den Marsern, sodann nach Amiternum und an den Flecken Foruli gekommen. Und nicht daher rührt die Ungewißheit, daß etwa die Spuren eines so großen Heeres in so kurzer Zeit verwischt wären; denn daß Hannibal diesen Weg gemacht, ist unbezweifelt; nur das ist streitig, ob er auf dieser Straße vor die Stadt gekommen oder von der Stadt nach Campanien zurückgegangen sey.

12. Indessen so große Beharrlichkeit, als die Römer in bedrängender Einschließung Capua's bewiesen, entwickelte Hannibal nicht in dessen Vertheidigung. Denn aus Lucanien ging er in's Bruttische, an die Meerenge aber und vor Rhegium mit solcher Eile, daß er durch seine plötzliche Ankunft

*) *antiqui* mit Walch und Kreyssig.
**) *intacti* mit Walch und Kreyssig.

die Unbesorgten fast überrumpelte. Capua, obgleich es diese Tage über nicht läßiger eingeschlossen war, empfand doch des Flaccus Rückkehr und gerieth in Verwunderung, daß nicht auch Hannibal zurückgekommen sey. Sodann erfuhren sie durch Unterredungen, daß die Pöner sie verlassen und preisgegeben und auf die Hoffnung Capua zu behalten verzichtet hätten. Dazu kam ein vom Proconsul nach einem Senatsbeschlusse angeschlagener und den Feinden bekannt gemachter Aufruf: „Jeder Campanische Bürger, welcher vor einem bestimmten Tage überginge, solle Nichts zu befahren haben." Und doch ging Keiner über, indem die Furcht, mehr als die Treue, sie hielt, weil sie während des Abfalles Größeres verbrochen hatten, als daß es verziehen werden könnte. Aber wie Niemand sich entschloß, für sich allein zum Feinde überzugehen, so wurde auch kein Rettungsmittel gemeinsam berathen. Der Adel hatte dem gemeinen Wesen sich entzogen, und war nicht zu einer Senatssitzung zusammenzubringen; an des Staates Spitze aber stand ein Mann, der hierdurch nicht an Ehre zugenommen, sondern durch seine Unwürdigkeit dem Amte, welches er bekleidete, Kraft und Recht entzogen hatte. Bereits ließ nicht einmal auf dem Markte, oder auf einem öffentlichen Platze der Häupter Einer sich erblicken; in ihre Häuser eingeschlossen erwarteten sie den Fall der Vaterstadt und ihren eigenen Untergang mit jedem Tage. Die Hauptsorge für Alles lag auf Bostar und Hanno, den Obristen der Punischen Besatzung, welche die eigene, nicht der Verbündeten Gefahr bekümmerte. Diese schrieben einen Brief an Hannibal, worin sie nicht nur freimüthig, sondern auch bitter ihm vorwarfen: „daß er nicht allein

Capua in Feindeshand geliefert, sondern auch sie selbst mit der Besatzung jeder Marter preisgegeben. Er sey weg in's Bruttische gegangen, als wollte er sich abwenden, damit nicht Capua vor seinen Augen eingenommen würde. Aber, fürwahr die Römer hätten nicht einmal durch den Angriff auf die Stadt Rom von Capua's Belagerung sich wegreißen lassen; so viel beharrlicher sey der Römer in seiner Freundschaft, als der Pöner in seiner Feindschaft. Kehre Hannibal vor Capua zurück und wende den ganzen Krieg hierher, so werden sie sowohl als die Campaner zum Ausfalle bereit seyn. Nicht um mit den Rheginern oder Tarentinern Krieg zu führen, seyen sie über die Alpen gegangen. Wo Römische Legionen ständen, da müsse auch das Heer der Carthager *seyn*. So habe man bei Cannä, so am Trasimenus Großes gethan, dadurch daß man dem Feinde zu Leibe gegangen, ihm gegenüber sich gelagert, das Waffenglück versucht habe." — Der also lautende Brief wurde einigen Numidiern übergeben, welche für den ausgesetzten Lohn zu diesem Dienste sich erboten hatten. Sie kamen, angeblich als Ueberläufer, zu Flaccus in das Lager, und wollten den Augenblick ersehen, wo sie weiter könnten; und die Hungersnoth, welche schon lange in Capua herrschte, machte ihren Uebergang Jedermann begreiflich, als plötzlich eine Campanerin, die Hure Eines der Ueberläufer, in's Lager kam und dem Römischen Feldherrn anzeigte, der Uebergang der Numidier sey eine verabredete List, und Dieselben hätten einen Brief an Hannibal bei sich. Sie erbiete sich, Einen Derselben, welcher ihr die Sache geoffenbart, hiervon zu überführen. Er wurde vorgeführt, und stellte sich anfangs mit vieler Fassung, das Weib nicht zu

kennen; nach und nach jedoch durch wahre Umstände überwiesen, und als er die Foltern bestellen und zurichten sah, gestand er die Sache; der Brief wurde hervorgeholt, und noch weiter angegeben was bisher verborgen war, daß noch andere Numidier, angeblich als Ueberläufer, im Römischen Lager herumschweifen. Diese wurden, über siebzig an der Zahl, ergriffen, gleich den neuen Ueberläufern gepeitscht, und mit abgehauenen Händen nach Capua zurückgetrieben. Der Anblick dieser schrecklichen Strafe brach den Muth der Campaner.

13. Das Volk lief vor dem Rathhause zusammen und zwang den Lesius, den Senat zu berufen; den Vornehmen aber, welche schon lange von den öffentlichen Berathungen wegblieben, drohete es, wofern sie nicht in den Senat kämen, in ihre Häuser zu gehen, und Alle mit Gewalt auf die Straße herauszureißen. Die Furcht hiervor verschaffte dem Staatsvorsteher eine zahlreiche Senatsversammlung. Als hier die Uebrigen zu Abordnung einer Gesandtschaft an die Römischen Feldherrn riethen, so sprach Vibius Virrius, welcher den Abfall von den Römern angestiftet hatte, um seine Meinung befragt: „Wer von Gesandten, von Frieden und von Uebergabe rede, bedenke weder, was er gethan haben würde, wenn die Römer in seine Hände gefallen wären, noch, welches Loos ihm jetzt bevorstehe. Was? fuhr er fort, ihr meinet, die Uebergabe werde solcher Art seyn, wie einst, als wir, um Hülfe gegen die Samniten zu erlangen, uns und all das Unsrige an die Römer übergaben? Habt ihr schon vergessen, zu welcher Zeit, in welcher Lage des Römischen Volkes wir abfielen? vergessen, wie wir bei dem Abfalle ihre

Besatzung, welche entlassen werden konnte, unter Marter und Schmach erwürgten? wie oft, wie erbittert wir gegen die Belagerer ausfielen? ihr Lager stürmten? den Hannibal, sie zu erdrücken, herbeiriefen, ihn, ganz neuerlich, zum Sturm auf Rom von hier entsendeten? Wohlan dagegen, erinnert euch an alle Feindseligkeiten, welche sie gegen uns verübt haben, um daraus abzunehmen, Was ihr zu hoffen habet! Während ein Feind aus fremden Landen in Italien stand, und zwar ein Feind („Hannibal" genannt, und überall die Kriegsflamme loderte, achteten sie auf Nichts, achteten selbst nicht auf Hannibal, sondern schickten beide Consuln und zwei Consulsheere, Capua zu stürmen. Schon in's zweite Jahr halten sie uns umwallt und eingeschlossen, und quälen uns durch Hunger, sie selbst mit uns die äussersten Gefahren, die schwersten Arbeiten erduldend, an Wall und Graben oft erwürgt und zuletzt beinahe aus ihrem Lager hinausgeschlagen. Doch ich übergehe Dieses. Es ist eine alte und gewohnte Sache, bei Belagerung einer Feindesstadt Arbeit und Gefahr zu erdulden. Das aber ist ein Zeichen scheuslichen Grimmes und Hasses: Hannibal stürmt mit einem gewaltigen Heere von Fußvolk und Reiterei ihr Lager und erobert es zum Theil, — sie kann so große Gefahr um Nichts von der Belagerung wegbringen! Er geht über den Vulturnus, brennt in der Mark von Cales Alles nieder, — sie lassen sich durch den schweren Jammer ihrer Bundesgenossen keineswegs abrufen! Gegen die Stadt Rom selbst heißt er seine verderblichen Feldzeichen tragen, — sie achten auch dieses heranziehende Gewitter nicht! Er geht über den Anien, er lagert sich dreitausend Schritte vor der Stadt, er rückt

am Ende an die Mauern selbst und an die Thore, Rom will er ihnen nehmen, wofern sie Capua nicht aufgeben, — sie geben es nicht auf! Wilde Thiere, von blindem Drang und Wuth gehetzt, lassen sich, wenn man stracks nach ihrem Lager und nach ihren Jungen geht, abbringen um den Ihrigen zu helfen: die Römer hat Roms Umlagerung, haben Weib und Kind, deren Jammergeschrei beinahe hier gehört wurde, — haben Altäre, Heerde, Göttertempel, beschmutzte und entweihete Ahnengräber von Capua nicht abgebracht; so groß ist ihre Gier, Rache zu nehmen, so groß ihr Durst, unser Blut zu schlürfen! Und vielleicht nicht mit Unrecht. Auch wir hätten Gleiches gethan, wenn es uns so gut geworden wäre. Darum, weil es den unsterblichen Göttern anders gefallen hat, und ich zu sterben nicht einmal mich weigern darf, so kann ich doch den Martern und Beschimpfungen, wozu der Feind sich Hoffnung macht, so lang ich frei, so lang ich meiner mächtig bin, durch einen nicht nur ehrenvollen sondern auch gelinden Tod entfliehen. Ich will nicht den Appius Claudius und Quintus Fulvius mit frechem Siege sich brüsten sehen; will nicht gebunden durch die Stadt Rom als Schaustück des Triumphes geschleppt werden, um hernach im Kerker, oder an den Pfahl gebunden, den Rücken von Ruthen zerfetzt, meinen Nacken einem Römischen Beile unterzuhalten; will nicht meine Vaterstadt schleifen und verbrennen, nicht Campanische Mütter, Jungfrauen und Freigeborne Knaben zur Schändung fortreißen sehen. Alba, ihren Stammort, haben sie von Grund aus zerstört, damit kein Andenken ihrer Wiege, ihres Ursprungs vorhanden wäre: und ich sollte glauben, sie werden Capua verschonen, auf welches sie er-

grimmter sind als auf Carthago? Mithin, Wer von euch gesonnen ist, dem Schicksale zu weichen, bevor er so Vieles und so Bitteres erblicke, für den ist bei mir ein Gastmahl zugerichtet und bereit. Haben wir satt getrunken und gegessen, dann soll derselbe Becher, welcher mir gereicht wird, kreisen. Dieser Trunk wird den Leib vor Martern, das Gemüth vor Schmach, Aug' und Ohr vor dem Anblick und Anhören alles Bittern und Empörenden, was auf Besiegte wartet, wahren. Es werden Leute bereit seyn, welche auf einen großen im Vorhofe des Hauses angezündeten Scheiterhaufen unsere Leichname werfen sollen. Dieß ist der einzige sowohl ehrenvolle als freie Weg zum Tode; die Feinde selbst werden unsere Mannhaftigkeit bewundern, und Hannibal *wird* fühlen, daß er wackere Verbündete im Stiche gelassen un verrathen hat." —

14. Deren, welche diese Rede des Virrius mit Beifall anhörten, waren Mehrere, als Deren, welche mannhaften Sinnes Das, was sie lobten, auszuführen über sich vermochten. Der größere Theil des Senates, die Hoffnung nicht aufgebend, daß die in so vielen Kriegen oft erprobte Gnade des Römischen Volkes auch für sie werde versöhnlich seyn, beschloß und schickte Gesandte zur Uebergabe Capua's an die Römer. Dem Vibius Virrius folgten gegen siebenundzwanzig Senatoren in sein Haus und speisten mit ihm, tranken, nachdem sie, so viel es möglich war, durch den Wein gegen das Gefühl des bevorstehenden Uebels sich betäubt, insgesammt das Gift, standen dann vom Mahle auf, gaben sich die Hand und umarmten sich zum letztenmale, zusammenweinend über ihren und des Vaterlandes Untergang, worauf

die Einen blieben, um auf demselben Scheiterhaufen verbrannt zu werden, Andere in ihre Häuser schieden. Die Ueberfüllung mit Speise und Wein verzögerte die tödtende Wirksamkeit des Giftes in ihren Adern. Darum rangen die Meisten die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages mit dem Tode, Alle jedoch gaben den Geist auf, bevor die Thore sich dem Feinde öffneten. Am folgenden Tage wurde das Jupiterthor, welches dem Römischen Lager gegenüber stand, auf Befehl des Proconsuls aufgethan. Durch dasselbe rückte Eine Legion und zwei Reiterschaaren, den Unterfeldherrn Cajus Fulvius an der Spitze, ein. Dieser ließ sich vor Allem sämmtliche Schutz- und Truzwaffen in Capua abliefern, stellte an alle Thore Wachen, damit Niemand hinausgehen oder hinausgelassen werden könne, nahm die Punische Besatzung gefangen und hieß den Campanischen Senat in's Lager zu den Römischen Feldherrn gehen. Als sie dahin kamen, wurden ihnen Allen sogleich Ketten angelegt, mit dem Befehle, was sie an Gold und Silber hätten, an die Zahlmeister abzugeben. Des Goldes waren es siebzig Pfund, des Silbers dreitausend zweihundert. Fünfundzwanzig Senatoren wurden nach Cales, achtundzwanzig nach Teanum in Gewahrsam geschickt, von welchen insgesammt man wußte, daß vornämlich auf ihren Rath der Abfall von den Römern geschehen sey.

15. Ueber die Bestrafung des Campanischen Senates waren Fulvius und Claudius durchaus nicht einig. Claudius war geneigt, Verzeihung zu gewähren, Fulvius stimmte für die Strenge. Daher wollte Appius die ganze Sache nach Rom zur Entscheidung des Senates verweisen. „Es sey

auch billig, dem Senate die Nachfrage möglich zu machen, ob sie nicht mit diesen oder jenen Latinischen Bundesgenossen und Freistädten Einverständnisse gehabt und von Denselben Unterstützung im Kriege erhalten hätten." Fulvius hingegen sagte: „Nimmermehr dürfe man geschehen lassen, daß treue Bundesgenossen durch zweifelhafte Beschuldigungen beunruhigt und Angebern bloßgestellt würden, welchen es niemals darauf angekommen sey, weder was sie thäten, noch was sie sprächen. Darum werde er diese Untersuchung niederschlagen und ersticken." Als sie nach solcher Unterredung auseinander gingen, zweifelte Appius nicht, sein Amtsgenosse werde, ungeachtet seiner heftigen Worte, in einer so wichtigen Sache gleichwohl einen Brief aus Rom abwarten; aber *Fulvius*, gerade um durch einen solchen nicht in seinem Vorhaben gehindert zu werden, befahl, als er den Kriegsrath entließ, den Kriegstribunen und Obristen der Bundesgenossen, zweitausend auserlesenen Reitern anzukündigen, sie hätten auf das Zeichen der dritten Nachtwache sich bereit zu halten. Mit diesen Reitern ging er in der Nacht nach Teanum ab, ritt mit Tagesanbruch zum Thore hinein, und auf den Markt, ließ, als gleich bei'm Einrücken der Reiter Alles zusammenlief, den Sidicinischen Vorsteher rufen und befahl ihm die Campaner, welche er in Verwahrung hatte, vorzuführen. Alle wurden vorgeführt, gestäupt und enthauptet. Sodann sprengte Fulvius nach Cales. Als er hier auf dem Richterstuhle saß und die vorgeführten Campaner eben an den Pfahl gebunden wurden, kam ein Eilbote zu Pferd von Rom, und übergab ihm ein Schreiben des Prätors Cajus Calpurnius mit einem Senatsbeschlusse. Ein Geflüster lief von dem

Richterstuhle her durch die ganze Versammlung: „Die Sache der Campaner bleibe der Entscheidung der Väter vorbehalten." — Und — Fulvius, der Dieß vermuthete, nahm den Brief an, legte ihn unerbrochen in seinen Schoos, und befahl dem Herold, daß er den Lictor anweise, zu thun Was Rechtens sey. So wurden auch die in Cales Befindlichen hingerichtet. Dann las er den Brief und den Senatsbeschluß, zu spät für die Verhinderung Dessen, was bereits geschehen und eben darum so beschleunigt war, damit es nicht gehindert werden könnte. Schon erhob sich Fulvius von seinem Stuhle, als der Campaner Jubellus Taurea [XXIII, 46. f.] mitten durch die Stadt und durch den Haufen schreitend, ihn mit Namen anrief, und da Fulvius, verwundert was Derselbe von ihm wolle, sich wieder setzte, sprach: „Auch mich befiehl zu tödten, damit du dich rühmen könnest, einen viel tapferern Mann, als du bist, getödtet zu haben!" Als Flaccus erwiederte: „Er sey gewiß nicht recht bei Sinnen," darauf beisetzte: „und wenn er auch wollte, so wehre es ihm der Senatsbeschluß;" da sprach Jubellius: „weil denn nach der Eroberung meiner Vaterstadt, nach dem Verluste meiner Anverwandten und Freunde, und nachdem ich mein Weib und meine Kinder, damit ihnen keine Schmach widerfahre, mit eigener Hand getödtet habe, nicht einmal derselbe Tod mir zu Theil wird, welchen diese meine Mitbürger starben, so befreie mich mein Mannesarm von diesem verhaßten Daseyn!" stieß mit solchen Worten das Schwert, welches er unter dem Gewande verborgen hatte, sich in die Brust und fiel sterbend vor des Feldherrn Füßen nieder.

16. Weil sowohl Dasjenige, was die Hinrichtung der Campaner betrifft, als auch sonst das Meiste, nach des Flaccus Gutdünken allein geschehen war, so berichten Einige, Appius Claudius sey um die Zeit der Uebergabe Capua's gestorben. Auch der ebengenannte Taurea sey weder von selbst nach Cales gekommen, noch durch eigene Hand gefallen, sondern als Derselbe mit den Andern an den Pfahl gebunden worden, habe Flaccus, weil er unter dem Getöse sein Geschrei nicht recht verstehen konnte, Stille geboten, und nun habe Taurea das oben Angeführte gesprochen: „Er, der tapferste Mann werde von Einem getödtet, welcher ihm an Tapferkeit bei Weitem nicht gleich komme." Auf diese Worte habe der Herold auf Befehl des Proconsuls gerufen: „Lictor, *gib dem* tapfern Manne zwiefache Hiebe, und thue an ihm zuerst, was Rechtens ist!" Auch den Senatsbeschluß las Flaccus nach einigen Angaben, bevor er zur Enthauptung schritt; weil es aber in demselbigen geheißen: „wenn es ihm guldünke, möchte er die ganze Sache an den Senat zur Entscheidung weisen," so habe er Dieses so gedeutet: „das Urtheil, was er dem Staatswohl angemessener erachte, sey ihm überlassen. — Von Cales ging's zurück nach Capua; und Atella nebst Calatia ergaben sich. Auch hier wurden Diejenigen, welche an der Spitze des gemeinen Wesens standen, mit dem Tode bestraft. So wurden gegen siebzig der ersten Senatoren hingerichtet, fast dreihundert angesehene Campaner in den Kerker geworfen, Andere, in Latinische Bundesstädte zur Verwahrung gegeben, kamen theils auf diese theils auf jene Weise um, die übrige Menge Campanischer Bürger wurde verkauft. Nun war noch über Stadt und Land zu

berathen, und Einige stimmten auf Zerstörung einer so übermächtigen, nahegelegenen, feindseligen Stadt. Jedoch der augenscheinliche Vortheil überwog. Denn um des Bodens willen, welcher allgemein für den allerfruchtbarsten Italiens in jeder Art von Erzeugnissen galt, wurde die Stadt erhalten, um doch einen Wohnort für Landbauer zu haben. Zur Bevölkerung der Stadt behielt man in derselben das gemeine Volk, Freigelassene, Händler und Handwerker; alles Land und die öffentlichen Gebäude wurden Eigenthum des Römischen Volkes. Aber nur in Absicht auf Bewohnung und Bevölkerung sollte Capua eine Stadt vorstellen; kein Gemeindewesen, kein Senat, keine Bürgerversammlung, keine Obern sollten bestehen; ohne eine öffentliche Behörde, ohne eine Regierung werde die Menge, an Nichts gemeinsamen Antheil habend, zu keinem Einverständnisse fähig seyn; zur Rechtspflege wolle man jährlich einen Vogt von Rom hinschicken. Diese Anordnungen wurden in Capua getroffen, nach einem in jeder Hinsicht lobenswerthen Plane. Streng und rasch wurden die Schuldigsten bestraft; die Menge der Bürger ohne Hoffnung auf Wiederkehr zerstreut; keine Wuth durch Brand und Niederreißen an den unschuldigen Gebäuden und Mauern ausgelassen; und, neben dem Gewinne, noch bei den Bundesgenossen das Ansehen der Milde erzielt durch die Erhaltung einer so berühmten und blühenden Stadt, über deren Zertrümmerung ganz Campanien, alle um Campanien herumwohnenden Völker geseufzt haben würden; dem Feinde aber das Geständniß abgenöthigt, wie stark die Römer seyen, ungetreue Bundesgenossen zu bestrafen, und wie wenig Hannibal vermöge, die unter seine Obhut Genommenen zu schützen

17. Die Römischen Väter, ihrer Sorge, was Capua betraf, entledigt, wiesen dem Cajus Nero aus den beiden Legionen, welche er vor Capua gehabt hatte, sechstausend Fußgänger und dreihundert Reiter, welche er selbst wählen möge, an, nebst einer gleichen Zahl Latinischer Bundesgenossen zu Fuß und achthundert Reitern. Dieses Heer schiffte Nero in Puteoli ein und brachte es nach Hispanien. Nachdem er zu Tarraco eingelaufen war, mit seinen Truppen dort gelandet, die Schiffe an den Strand gezogen, auch die Matrosen, um seine Zahl zu mehren, bewaffnet hatte, brach er an den Fluß Iberus auf, und übernahm von Titus Fonteius und Lucius Marcius das Heer. Sodann rückte er weiter gegen die Feinde. Hasdrubal, Hamilcars Sohn, hatte sein Lager im Ausetanischen bei den „Schwarzen Steinen.“ Dieser Ort liegt zwischen den Städten Iliturgi und Mentissa. Nero besetzte die Ausgänge des dortigen Waldgebirges. Hasdrubal, um nicht in's Gedränge zu kommen, schickte einen Herold mit dem Versprechen, gegen freien Abzug sein ganzes Heer aus Hispanien wegzuführen. Da der Römer diesen Vorschlag mit Freuden annahm, so erbat sich Hasdrubal den folgenden Tag zu einer Unterredung, damit die Römer die Bedingungen wegen Uebergabe der Burgfesten aufsetzen, und den Tag bestimmen möchten, an welchem die Besatzung abziehen, und die Pöner alle ihre Habe ungefährdet fortbringen sollten. Als Hasdrubal Dieß erlangte, hieß er alsbald mit dem Einbruche der Dunkelheit und sofort die ganze Nacht hindurch den schwersten Theil seines Heeres, wo nur ein Weg sich finde, aus dem Waldgebirge entrinnen. Absichtlich sorgte man dafür, daß in dieser Nacht nicht Viele

abzogen, damit schon die kleine Zahl leichter eben sowohl den Feind durch Stille täusche als auf den engen und schwierigen Pfaden entschlüpfe. Am nächsten Tage erfolgte die Zusammenkunft; allein darüber, daß geflissentlich Vieles, was zur Sache nicht gehörte, besprochen und niedergeschrieben wurde, verging der Tag und man verschob den Abschluß auf morgen. Die nächste Nacht, auf diese Art gewonnen, gewährte Zeit, noch Andere hinauszulassen, und auch des folgenden Tages kam die Sache nicht zu Ende. So vergingen mehrere Tage unter anscheinender Verhandlung über die Bedingungen, die Nächte aber unter heimlicher Entsendung der Carthager aus dem Lager, und als der größere Theil des Heeres hinaus war, wollte der Pöner nicht einmal Dasjenige, wozu er sich von selbst erboten hatte, mehr halten, und immer weniger wurde man, indem mit der Furcht auch die Worttreue schwand, einig. Schon war beinahe das gesammte Fußvolk aus dem Waldgebirge entwischt, als morgens frühe ein dichter Nebel den ganzen Wald und die umliegenden Felder bedeckte. Als Hasdrubal Dieß bemerkte, schickte er an Nero um Aufschub der Zusammenkunft auf den folgenden Tag: „heute gestattete den Carthagern ihr Glaube nicht, etwas Ernsthaftes vorzunehmen.“ Nicht einmal jetzt wurde ein Betrug geahnt. Kaum war ihm dieser Tag gewährt, so verließ Hasdrubal mit seiner Reiterei und den Elephanten sein Lager und entkam ohne allen Lärm in's Freie. Gegen die vierte Tagesstunde zertheilte die Sonne den Nebel, und bei hellem Lichte sahen die Römer das feindliche Lager leer. Jetzt endlich erkannte Claudius den Puni-

schen Betrug und eilte, als er sich überlistet fand, dem Abziehenden nach, bereit zu einer Feldschlacht; jedoch kam es nur zu Scharmützeln zwischen dem Punischen Nachzuge und dem Vortrabe der Römer.

18. Während Dessen kehrten weder die Hispanischen Völkerschaften, welche nach der letzten Niederlage abgefallen waren, zu den Römern zurück, noch fielen irgend neue ab. In Rom aber lag dem Senat und Volke jetzt nach Capua's Wiedereinnahme Italien nicht mehr am Herzen als Hispanien, und man beschloß, das Heer zu vermehren und einen Oberfeldherrn hinzuschicken. Jedoch war man weniger darüber einig, Wen man schicken solle, als daß mit mehr als gewöhnlicher Umsicht der Mann auszuwählen sey, welcher dort, wo zwei ausgezeichnete Heerführer innerhalb dreißig Tagen gefallen, an beider Stelle treten solle. Da die Einen Diesen, Andere Jenen nannten, so ergriff man endlich die Auskunft, das Volk zur Wahl eines Proconsuls für Hispanien zu versammeln, und die Consuln setzten den Wahltag an. Man hatte anfangs erwartet, daß sich Männer melden würden, die zu einem so wichtigen Befehle sich tüchtig hielten. Als diese Erwartung fehlschlug, erneuerte sich die Trauer über die erlittene Niederlage und die Sehnsucht nach den verlorenen Feldherrn. In trüber Stimmung also und beinahe rathlos gingen die Bürger am Wahltage dennoch auf das Feld hinab, und nach den Staatsbeamten hingewandt betrachteten sie rings die Mienen der gleichfalls einander anblickenden Häupter, und seufzeten laut, daß Alles so zerrüttet, und der Staat in so hoffnungsloser Lage sey, daß Keiner wage, den Oberbefehl für Hispanien zu übernehmen: — als auf einmal

Publius Cornelius, des in Hiſpanien gefallenen Publius kaum vierundzwanzig Jahre alter Sohn, mit der Erklärung, er ſey Bewerber, auf eine Erhöhung, wo man ihn ſehen könnte, trat. Ihm wandten jetzt ihr Antlitz Alle zu, und ihr Freudengeſchrei und Beifallsruf weiſſagte ihm alsbald einen glücklichen und geſegneten Oberbefehl. Sodann aufgefordert, untereinander abzuſtimmen, ernannten einmüthig nicht nur alle Centurien, ſondern auch alle Einzelnen den Publius Scipio zum Oberfeldherrn in Hiſpanien. Jedoch als es geſchehen war, und die Aufwallung der begeiſterten Gemüther ſich nun gelegt, da trat auf einmal Schweigen ein und der ſtille Gedanke: Was ſie gemacht hätten? ob nicht Gunſt mehr gegolten habe, als Ueberlegung? An ſeiner Jugend ſtieß man ſich am meiſten; Manchen machte auch das Schickſal ſeines Geſchlechtes bange, und der Name Deſſen, der aus zwei Trauerhäuſern in Lande gehe, wo er zwiſchen den Gräbern ſeines Vaters und Oheims den Krieg zu führen hätte.

19. Als Scipio gleich nach einer mit ſo feurigem Drange durchgeführten Verhandlung dieſe allgemeine Aengſtlichkeit und Beſorgniß wahrnahm, rief er das Volk zuſammen und ſprach über ſeine Jugend, über den ihm anvertrauten Befehl und über den Krieg, welchen er zu führen hätte, mit ſo großem und erhabenem Sinne, daß er die geſchwundene Begeiſterung abermals erweckte und erneuerte, und Alles mit einer ſo zweifelloſen Hoffnung erfüllte, wie ſonſt der Glaube an ein menſchliches Verſprechen, oder der Schluß aus vertrauengewährenden Umſtänden ſie nicht einflößt. Es war nämlich Publius Scipio nicht allein durch wirkliche Vorzüge wun-

darfen, sondern er hatte auch von Jugend auf sich in der Kunst geübt, dieselben in's Auge fallen zu lassen, und das Meiste that er vor dem Volke, als in Folge eines nächtlichen Gesichtes oder wie auf eine göttliche Eingebung, sey es nun, daß er selbst von einer Art frommen Wahnes befangen war, oder damit man seine Befehle und Rathschläge, gleich Götterssprüchen, unbedenklich befolge. Hierzu gleich am Anfange die Gemüther vorbereitend, nahm er, seitdem er die männliche Toga angelegt, an keinem Tage irgend ein öffentliches oder besonderes Geschäft vor, ehe er nach dem Capitolium gegangen war, darin im Gotteshause sich gesetzt und meistens allein im Verborgenen einige Zeit dort hingebracht hatte. Diese, lebenslänglich von ihm beobachtete, Sitte verschaffte bei Manchem der, entweder absichtlich oder zufällig verbreiteten, Meinung Glauben, er sey ein Mann von göttlicher Abstammung, und wiederholte die früher über Alexander den Großen verbreitete gleich eitele und gleich fabelhafte Sage, Scipio sey der Sohn einer Riesenschlange; oftmals habe man im Schlafgemache seiner Mutter diese Wundergestalt gesehen, welche bei dem Eintritte von Menschen plötzlich entschlüpft und dem Auge entschwunden sey. Er selbst verspottete niemals den Glauben an diese Wunder, vielmehr verstärkte er denselben durch die feine Art, womit er so Etwas weder leugnete noch geradezu bejahte. Noch viel Anderes derselben Gattung, zum Theil Wahres zum Theil Angedichtetes, hatte diesem Jüngling eine übermenschliche Bewunderung verschafft, und darauf vertrauend überließen jetzt die Bürger seinem noch so wenig gereiften Alter eine so gewaltige Aufgabe und einen so wichtigen Befehl. Zu den Truppen, welche vom

alten Heere in Hispanien übrig waren, und welche Cajus Nero von Putevli aus dahin gebracht hatte, gab man ihm noch zehntausend Mann zu Fuß und tausend Reiter, und den Proprätor Marcus Junius Silanus zum Gehülfen bei seinen Unternehmungen. So fuhr er mit einer Flotte von dreißig Schiffen, — es waren lauter Fünfruderer — aus der Tibermündung, an der Küste des Tuscischen Meeres, den Alpen und dem Gallischen Golfe hin, umschiffte sodann das Pyrenäische Vorgebirge, und landete mit seinen Truppen bei Emporiä, einer Griechischen Stadt, deren Einwohner gleichfalls *) aus Phocäa abstammen. Von hier gelangte er, indem er die Schiffe nachkommen hieß, zu Lande nach Tarraco und hielt eine Versammlung aller Bundesgenossen; denn auf die Kunde von seiner Ankunft waren aus der ganzen Provinz Abgeordnete herbeigeströmt. Die Schiffe ließ er hier an's Land bringen, die vier Massilischen Dreiruderer, welche ihm hierher das Ehrengeleite gegeben, nach ihrer Heimath zurückschickend. Sodann fing er an, den durch so viele Wechselfälle in Spannung versetzten Gesandtschaften Antwort zu ertheilen mit einem durch die vollste Zuversicht auf die ihm inwohnende Kraft dergestalt gehobenen Edelmuthe, daß ihm kein trotziges Wort entfiel, und daß in Allem, was er sprach, eben so ungemeine Hoheit lag als zutrauenweckende Gewähr.

20. Nun brach er von Tarraco auf, bereiste die Städte der Verbündeten und die Winterquartiere des Heeres und

*) Nämlich wie die weiter unten genannten Massilier, welche Livius hier schon in Gedanken hat.

belobte die Krieger, daß sie, von zwei so großen Niederlagen nacheinander getroffen, gleichwohl die Provinz behauptet, den Feind, ohne ihn die Früchte seines Glückes genießen zu lassen, vom ganzen Lande diesseits des Iberus abgewehrt und die Verbündeten treulich beschützt hätte. Den Marcius hatte er bei sich, mit solcher Auszeichnung, daß man wohl sah, er kenne nichts weniger als die Furcht, ein Anderer möchte seinem Ruhme im Wege stehen. Silanus löste hierauf den Nero ab, und die neuangekommenen Krieger bezogen Winterquartiere. Scipio, nachdem er bei guter Zeit Alles, was zu bereisen und anzuordnen war, bereist und angeordnet hatte, begab sich nach Tarraco. Nicht geringer als bei den Mitbürgern und Verbündeten war Scipio's Ruf bei den Feinden, und letztere befiel eine Ahnung Dessen, was da kommen würde, die ihnen um so banger machte, je weniger sie ihre ohne sichtbaren Grund entstandene Furcht sich erklären konnten. Sie waren weit von einander in die Winterquartiere gezogen; Hasdrubal, Gisgo's Sohn, bis an das Weltmeer und nach Gades; Mago in's Binnenland, großentheils oberhalb des Waldgebirges von Castulo; Hasdrubal, Hamilcars Sohn, überwinterte, er am nächsten dem Iberus, in der Gegend von Saguntum. —

Am Ende des Sommers, in welchem Capua eingenommen wurde, und Scipio nach Hispanien kam, hatte eine Punische Flotte, aus Sicilien nach Tarentum beschieden, um der Römischen Besatzung in der Burg von Tarentum die Zufuhr abzuschneiden, freilich alle Zugänge vom Meere her zur Burg gesperrt, aber durch ihr längeres Verweilen brachte sie die Freunde in drückendern Mangel als den Feind. Denn

es war unmöglich, den Städtern auf den durch den Schutz der Punischen Flotte sichern Ufern und offenen Häfen so viel Getreide zuzuführen als diese Flotte selbst mit ihrer aus Leuten aller Art bestehenden Bemannung verzehrte, also daß die Besatzung in der Burg, wegen ihrer geringen Zahl, auch ohne Zufuhr von ihren frühern Vorräthen sich erhalten konnte, während für die Tarentiner und für die Flotte nicht einmal die Einfuhr ausreichte. Endlich ging die Flotte zu noch größerer Freude ab, als sie gekommen war. Die Theurung war hierdurch um nicht viel vermindert, weil, nach Entfernung der schützenden Seemacht, kein Getreide mehr zugeführt werden konnte.

21. Zu Ausgange desselben Sommers kam Marcus Marcellus von seinem Posten aus Sicilien zur Stadt, und wurde durch den Prätor Cajus Calpurnius im Tempel der Bellona dem Senate vorgestellt. Nachdem er hier von seinen Thaten gesprochen, und sich gelinde nicht bloß über sein, sondern auch über seiner Krieger Loos beklagt hatte, daß er aus der völlig bezwungenen Provinz sein Heer nicht habe dürfen abführen, so verlangte er, im Triumphe in die Stadt einziehen zu dürfen. Dieses wurde ihm nicht gewährt. Lange stritt man sich, was ungereimter sey: Demjenigen anwesend den Triumph zu verweigern, zu Dessen Ehren man in seiner Abwesenheit wegen der unter seiner Anführung gewonnenen Siege ein Dankfest angeordnet und den unsterblichen Göttern Opfer gebracht hätte? oder: Denjenigen, der sein Heer einem Nachfolger habe übergeben müssen (was nur dann beschlossen werde, wenn der Krieg in einem Lande fortbestehe), gleich als hätte er den Krieg beendiget, triumphi-

ren zu lassen in Abwesenheit seines Heeres, dieses Zeugen für verdienten oder nichtverdienten Triumph? Endlich beliebte man den Mittelweg; er sollte im kleinen Triumphe zur Stadt einziehen. Die Bürgertribunen trugen nach einem Senatsgutachten bei dem Volke darauf an, daß Marcellus am Tage seines Jubelzuges den Befehl haben sollte. Bevor er in die Stadt also einzog, triumphirte er auf dem Albanerberge. Sodann ließ er im kleinen Triumphe viele Beute vor sich her in die Stadt einbringen. Nebst einer Abbildung der eroberten Stadt Syracusä, wurden allerlei Schnell- und Wurfgeschütze und andere Kriegswerkzeuge, ferner die Prachtstücke langen Friedens und Königlichen Reichthums, eine Menge verarbeiteten Silbers und Erzes, anderes Geräthe, kostbare Stoffe, und viele herrliche Standbilder aufgeführt, womit Syracusä so sehr als irgend eine der Hauptstädte Griechenlands geschmückt gewesen war. Auch zogen als Beweis eines Sieges über Pöner acht Elephanten durch die Straßen. Und nicht das unbedeutendste Schauspiel boten, mit goldenen Kränzen vor seinem Wagen hergehend, der Syracusaner Sosis und der Hispanier Mericus dar, deren Ersterer die Truppen in der Nacht nach Syracusä hineingeführt, der Zweite die Inselstadt, mit der darin liegenden Besatzung, verrathen hatte. Beiden wurde das Bürgerrecht, und jedem fünfhundert Morgen Feldes geschenkt. Sosis sollte diese im Syracusanischen von ehemaligen Besitzungen entweder der Könige oder der Feinde des Römischen Volkes, deßgleichen in Syracusä, nach eigener Wahl, eines von den Häusern Derjenigen, welche nach Kriegsrechten bestraft worden seyen; — Mericus aber und die mit ihm übergegangenen Hispanier sollten eine Stadt im

Sicilien und Felder der vom Römischen Volke Abgefallenen erhalten.

Marcus Cornelius erhielt diesen Auftrag, nach seinem Ermessen ihnen Stadt und Land anzuweisen. In derselben Mark wurden auch dem Belligenes, durch welchen Mericus zum Uebergange gereizt worden war, vierhundert Morgen Landes ausgesetzt. — Nach dem Abgange des Marcellus aus Sicilien setzte eine Punische Flotte achttausend Fußgänger und dreitausend Numidische Reiter an's Land. Zu ihnen ging die Gegend von Murgantia über. Dem Beispiele der Abgefallenen folgten die Städte Hybla und Macella und einige andere unbedeutendere. Die Numidier aber durchstreiften unter Mutines ganz Sicilien und sengten und brannten in den Dörfern der Römischen Bundesgenossen. Ueberdieß war das Römische Heer aus Erbitterung, theils daß es nicht mit seinem Feldherrn die Provinz hatte verlassen dürfen, theils daß ihm in Städten zu überwintern verboten war, läßig im Dienste, und es fehlte ihnen zu einem Aufstande weniger an Lust als an einem Anstifter. Troz dieser Schwierigkeiten gelang es dem Prätor Marcus Cornelius, nicht nur die Krieger bald durch Zuspruch bald durch ernstere Verweise zu besänftigen, sondern auch alle abgefallenen Städte wieder zu unterwerfen, von welchen er Murgantia den Hispaniern, welchen man eine Stadt und Ländereien nach dem Senatsbeschlusse schuldig war, anwies.

22. Da beide Consuln für Apulien bestimmt waren, man jedoch bereits wenig sich vor Hannibal und den Pönern fürchtete, so wurden sie aufgefordert, sich in den Oberbefehl in Apulien und Macedonien durch's Loos zu theilen. Sulpicius

erhielt Macedonien und löste den Lävinus ab. Als Fulvius, der Wahlen wegen nach Rom beschieden, die Consulswahl hielt, ernannte die zuerst abstimmende [Centurie] Veturia der Jüngern den Titus Manlius Torquatus und Titus Otacilius zu Consuln. Manlius aber, welcher anwesend war, trat, als eine Menge Glückwünschender um ihn sich sammelte, und an der einstimmigen Zahl des Volkes nicht zu zweifeln war, umgeben von einem großen Haufen zum Sitze des Consuls, bat, ihm kurzes Gehör zu schenken, und die Centurie, welche gestimmt hätte, noch einmal zu rufen. Als Alles voll Erwartung war, was er verlangen würde, so verbat er sich seines schwachen Gesichtes willen, das Consulat. „Unverschämt sey der Steuermann, der Feldherr, welcher in Allem auf fremde Augen sich verlassen müsse und doch verlange, daß man ihm Anderer Leben und Habe anvertraue. Darum möchte er gefällig die Veturia der Jüngern noch einmal stimmen lassen, und jene bei der Wahl der Consuln des Krieges in Italien und der Lage des Staates eingedenk seyn. Noch gellen die Ohren von dem Getöse und Lärm, womit die Feinde vor wenig Monaten an Roms Mauern gelegen hätten." Als nach diesem Viele aus der Centurie ihm zuriefen: „sie änderten Nichts an ihrer Stimme und würden die Nämlichen zu Consuln ernennen;" da sprach Torquatus: „weder ich würde als Consul mit eurer Weise mich vertragen können, noch ihr euch mit meinem Befehle. Stimmet noch einmal und bedenket, daß die Pöner als Feinde in Italien stehen, und daß der Feinde Feldherr Hannibal heißt!" Da bat, bewogen durch das Wort des ehrwürdigen Mannes und durch die lauten Aeusserungen der Verwunderung der Umstehenden,

die Centurie den Consul, er möchte die Veturia der Aelteren rufen lassen; sie wollten mit den Bejahrtern sich besprechen, und nach ihrem Rathe Consuln ernennen. Die Alten der Veturia wurden gerufen, und ihnen Zeit gelassen, im Gehege allein sich zu besprechen. Die Alten äusserten, über drei Männer habe man sich zu bedenken; zwei Derselben seyen bereits durch Ehrenstellen jeder Art ausgezeichnet, Quintus Fabius und Marcus Marcellus; wollten sie jedoch durchaus einen neuen Consul gegen die Pöner wählen, so habe Marcus Valerius Lävinus gegen König Philippus zu Lande und zu Wasser trefflich sich gehalten. Nachdem die Alten auf diese Weise Drei in Vorschlag gebracht, traten sie wieder ab und die Jüngeren stimmten. Den Marcus Claudius Marcellus, den ruhmbekränzten Bezwinger Siciliens, und den Marcus Valerius, Beide abwesend, ernannten sie zu Consuln. Und dem Vorgange der zuerst stimmenden Centurie folgten alle Andern. Spotte man jetzt über die Bewunderer der alten Zeit! Ich einmal dächte, wenn es einen Staat von Weisen gäbe, — dergleichen einen die Gelehrten wohl sich träumen aber nirgends kennen — seine Häupter könnten nicht ehrwürdiger und von Herrschsucht freier, sein Volk nicht besser gesittet seyn. Daß aber eine Centurie Jüngerer die Aelteren habe fragen mögen, Wem sie durch ihre Stimme den höchsten Befehl anvertrauen solle, — Dieß hat in unsern Tagen der Kinder schwache und geringe Achtung sogar gegen ihre Eltern kaum glaublich gemacht.

23. Darauf wurde die Prätorenwahl gehalten. Publius Manlius Vulso und Lucius Manlius Acidinus, Cajus Lätorius und Lucius Cincius Alimentus wurden gewählt. Zufäl-

lig traf es sich, daß nach Endigung der Wahlen die Nachricht einlief, Titus Otacilius, welchen, wäre der Gang der Wahlen nicht unterbrochen worden, wahrscheinlich das Volk abwesend dem Titus Manlius zum Amtsgenossen gegeben hätte, sey in Sicilien gestorben. — Die Apollospiele waren nicht nur im vorigen Jahre gefeiert worden, sondern auf den Antrag des Prätors Calpurnius, sie in diesem Jahre zu feiern, beschloß der Senat, dieselben auf ewige Zeiten zu geloben. In demselben Jahre wurden mehrere Schreckzeichen gesehen und einberichtet. Auf dem Tempel der Eintracht war die auf dem Gipfel stehende Siegesgöttin vom Blitze getroffen und hinabgeworfen, aber an den Siegesgöttinnen, die auf dem Gesimse standen, ohne weiter zu fallen, hängen geblieben. Von Anagnia und Fregellä wurde gemeldet, der Blitz habe in die Mauern und Thore geschlagen; und auf dem Markte von Subertum sey einen ganzen Tag lang Blut in Bächen geflossen, in Gretum habe es Steine geregnet, und in Reate habe eine Mauleselin ein Junges geworfen. Diese Schreckzeichen wurden durch größere Opferthiere gesühnt, auch dem Volke ein Bettag und ein neuntägiges Opferfest angesagt. Mehrere Staatspriester starben in diesem Jahre, und wurden durch neue ersetzt: an die Stelle des Manius Aemilius Numida, eines der Zehner des Götterdienstes, kam Marcus Aemilius Lepidus, an die Stelle des Oberpriesters Manius Pomponius Matho Cajus Livius; an die Stelle des Augur Spurius Carvilius Maximus, Marcus Servilius. Weil der Oberpriester, Titus Otacilius Crassus, erst am Ende des Jahres gestorben war, so blieb seine Stelle unbesetzt. Der Eigenpriester Jupiters, Cajus Claudius, mußte seine

Priesterstelle niederlegen, weil er die Opferstücke nicht recht gegeben hatte.

24. Um dieselbe Zeit erschien Marcus Valerius Lävinus, nachdem er vorher durch geheime Besprechungen die Gesinnung der Häupter erforscht, auf der zu diesem Ende schon früher angesagten Tagsatzung der Aetolier mit einer leichtbemannten Flotte. Nachdem er hier die Eroberung von Syracusä und Capua, zum Beweise des Römischen Waffenglückes in Sicilien und Italien geschildert, fuhr er fort: „schon von ihren Voreltern hätten die Römer die Sitte geerbt, ihre Verbündeten zu ehren, deren Einige sie zu Mitbürgern mit gleichen Rechten angenommen, Andere in eine solche Lage versetzt hätten, daß sie lieber Bundesgenossen als Mitbürger wären. Die Aetolier würden um so mehr ausgezeichnet werden, weil sie unter den überseeischen Völkern zuerst in Freundschaft träten. Philippus und die Macedonier seyen für sie beschwerliche Nachbarn; derselben Macht und Stolz habe er bereits gebrochen und werde es dahin bringen, daß sie nicht nur die den Aetoliern gewaltsam abgenommenen Städte räumen müßten, sondern in Macedonien selbst sich angegriffen sähen. Auch die Acarnanen, deren Losreißung von ihrem Staatsverbande den Aetoliern so wehe thue, wolle er ihrer Herrschaft und Landeshoheit, nach den alten Rechten, wieder unterwerfen.“ Diese Worte und Verheissungen des Römischen Feldherrn bestätigten durch ihre Bekräftigung Scopas, damals Landamman des Volkes, und Dorymachus, Einer der ersten Aetolier, noch ungescheuter und überzeugender die Macht und Hoheit des Römischen Volkes preisend. Doch am meisten wirkte die Hoffnung, Acarnanien zu erlangen.

Daher wurden die Bedingungen aufgesetzt, unter welchen sie Freunde und Verbündete des Römischen Volkes werden wollten, mit dem Beisatze: „wenn sie es wollten und wünschten, so sollten mit denselben Rechten die Eleer, die Lacedämonier, Attalus, Pleuratus und Scerdilädus Theil am Freundschaftsbunde haben. (Attalus war König in Asien, die Letztern in Thracien und Illyrien.) Krieg sollten die Aetolier sogleich zu Lande mit Philipp anfangen. Mit nicht weniger als zwanzig Fünfruderern sollte der Römer sie unterstützen. Von Aetolien bis hinauf nach Corcyra solle aller Städte Grund und Boden, Häuser und Mauern nebst der Markung den Aetoliern, alle übrige Beute dem Römischen Volke gehören; und die Römer sollen dahin trachten, daß die Aetolier Acarnanien bekommen. Wenn die Aetolier mit Philipp Frieden schlößen, so sollen sie dem Vertrage beisetzen, der Friede gelte nur, wenn Philipp die Römer, deren Bundesgenossen und Unterthanen, nicht angreife. Ebenso wenn das Römische Volk einen Friedensvertrag mit dem Könige schließe, solle es zur Bedingung machen, daß er die Aetolier und ihre Bundesgenossen nicht bekriegen dürfe.“ Dieß waren die Punkte der Uebereinkunft, wovon die Urkunden zwei Jahre später von den Aetoliern in Olympia, von den Römern auf dem Capitolium niedergelegt wurden, damit geweihte Denkmale dafür zeugeten. Die Ursache dieser Verzögerung lag darin, daß die Aetolischen Gesandten in Rom lange waren hingehalten worden. Indessen hinderte Dieß die Unternehmungen nicht. Nicht nur fingen die Aetolier sogleich Krieg mit Philippus an, sondern auch Lävinus nahm Zacynthus (eine kleine Insel in der Nähe Aetoliens; sie hat Eine Stadt gleiches Namens, diese er-

oberte er auſſer der Burg), Oeniadä und Naſos den Acarnaniern ab und theilte ſie den Aetoliern zu. Und überzeugt, daß auch Philippus mit ſeinen Nachbarn alſo in Krieg verwickelt ſey, daß Derſelbe an Italien, die Pöner und ſeine Verabredeten mit Hannibal nicht denken könne, ging er für ſeinen Theil zurück nach Corcyra.

25. Philippus überwinterte in Pella, als ihm die Abtrünnigkeit der Aetolier gemeldet wurde. Weil er daher mit Anbruche des Frühlings in Griechenland einrücken wollte, ſo machte er, damit, auch ihrerſeits geſchreckt, die Illyrier und die ihnen benachbarten Städte Macedonien in Ruhe ließen, einen ſchnellen Zug in's Gebiet von Oricum und Apollonia und trieb die ihm entgegenrückenden Apollonier, in großer Beſtürzung und Angſt zurück in ihre Stadt. Nachdem er die nächſten Landſtriche Illyriens verheert, wandte er ſich eben ſo ſchnell nach Pelagonia, und eroberte darauf [Sintia,] eine Stadt der Dardaner, durch welche Dieſe herüber nach Macedonien hätten kommen können. Nachdem dieß Alles raſch vollbracht war, zog er, des Aetoliſchen und zugleich Römiſchen Krieges eingedenk, durch Pelagonien, Lyncus und Bottiäa herab nach Theſſalien. Er glaubte die Einwohner zur Theilnahme an ſeinem Kriege gegen die Aetolier bewegen zu können, ließ, um den Aetoliern den Zugang zu ſperren, an den Theſſaliſchen Päſſen den Perſeus mit viertauſend Mann zurück und zog für ſeinen Theil mit ſeinem Heere, ehe er durch Wichtigeres verhindert würde, nach Macedonien und von da nach Thracien und gegen die Mäder. Dieſes Volk pflegte in Macedonien einzufallen, ſobald es den König durch Krieg auſſer Landes beſchäftigt und ſein Reich unbeſchü-

sah. Darum begann er bis Phragandä das platte Land zu verheeren, und Jamphorina, die Hauptstadt und Feste Mädica's, zu belagern. — Sobald Scopas hörte, daß der König nach Thracien gezogen und dort in Krieg verwickelt sey, waffnete er alle streitbaren Aetolier und schickte sich an, in Acarnanien einzufallen. Dagegen rüstete sich das Acarnanische Volk, welches wohl an Kräften viel schwächer war, Oeniadä und Nasos bereits verloren und sich überdieß von den Römischen Waffen bedroht sah, zum Kriege mehr mit Grimm als mit Bedacht. Nachdem sie ihre Weiber, Kinder und über sechzig Jahre alten Männer in das benachbarte Epirus geschickt, schwuren alle Fünfzehn- bis Sechzigjährigen nicht anders denn als Sieger zurückzukommen. Daß Keinen, welcher als Besiegter den Wahlplatz verließe, Jemand in einer Stadt, unter seinem Dache, an seinem Tische, seinem Heerde aufnehme. Darauf setzten sie bei ihren Mitbürgern einen schweren Fluch, darum beschwuren sie ihre Gastfreunde auf das feierlichste und baten zugleich die Epiroten, Alle, die von ihnen in der Feldschlacht fallen würden, in Einem Grabe zu bestatten, und auf den Leichenhügel die Inschrift zu setzen: „Hier liegen die Acarnanen, welche im Kampfe für ihr Vaterland gegen der Aetolier Gewalt und Unbill gefallen sind.“ So entflammt gingen sie dem Feinde entgegen und lagerten sich an ihres Landes Grenze. Durch Botschaft an Philippus, welch' große Gefahr ihnen drohe, nöthigten sie den König, den Krieg, in welchem er begriffen war, aufzugeben, als Jamphorina sich bereits ergeben hatte, und auch sonst das Glück ihn begünstigte. Die Aetolier hatten mit ihrem Einfalle zuerst auf den Ruf vom Eidschwure aller Acarnanen gezögert, jetzt bestimmte sie die Nachricht von Philippus Anzuge, sogar tief in's Innere ihres Landes zurückzugehen. Aber auch Philippus, so starke Märsche er gemacht hatte, damit die Acarnanen nicht übermannet würden, ging nicht weiter als bis Dium, und kehrte von da, auf die Nachricht von dem Rückzuge der Aetolier aus Acarnanien, ebenfalls zurück nach Pella.